

<36626481980015

R

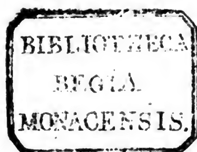
Historisch-statistisch-topographisches
Lexicon
von dem
Großherzogthum Baden
enthaltend

in alphabetischer Ordnung eine vollständige Beschreibung aller Festungen, Städte, Flecken, Dörfer, Schlösser, Klöster, Stifter, Weiler, Höfe, Zinken, Wälder, Berge, Thäler, Häfen, Seen, Flüsse, Handelsplätze, Fabrikörter, Gesundbrunnen, Bäder, und überhaupt aller in irgend einer Hinsicht bemerkenswerthen Ortschaften und Gegenden des Großherzogthums Baden, nebst Anzeige ihrer Lage, Entfernung, vormaligen und jetzigen Beschaffenheit, und aller ihrer Natur- und Kunstmerkwürdigkeiten.

Herausgegeben
von
J. B. Kolb,
Großherzoglich Badischem Archiv-Rathe in Freyburg.

Erster Band. A — G.

Karlsruhe,
im Verlage der Carl Friedrich Macklot'schen Hofbuchhandlung und Hofbuchdruckerey.
1813.


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Seiner Excellenz

dem

Herrn

Johann Nicolaus Friedrich Brauer,

J. U. Dr.,

Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs von Baden
Staats- und Geheimen-Kabinetsrathe

widmet

dieses Werk

in tiefster Verehrung und Dankbarkeit

der Verfasser.

Vorrede.

Wenn schon Kirchenrath Sachs in seiner Einleitung zur Geschichte der Markgrafschaft Baden am Schlusse seiner Vorrede Gott in tiefster Demuth für den kräftigen Beystand dankt, den er bey Vollbringung seiner Arbeit empfunden hat; wenn jeder, der sich an die Bearbeitung eines topographisch-statistischen Lexicons wagte, und nach einer mühevollen Arbeit von vielen Jahren endlich damit fertig ward, mit Schauer und Behagen seinen Blick rückwärts auf den Pfad wandte, der num zurückgelegt war: wird auch mir das Publikum die Versicherung, daß das vorliegende Werk einen Aufwand von Zeit, Mühe und Ueberwindung kostete, den ich nicht wieder bestehen möchte, gerne glauben. Ich habe meiner Beschreibung eine Ausdehnung gegeben, von der ich hoffte, daß sie Aller Ansprüche befriedigen werde, und

diese Aufgabe mußte mir um so schwerer fallen, da ich mitunter Orte, Gegenden und Länder zu beschreiben hatte, wovon zum Theil im Drucke gar nichts, in Urkunden wenig bisher vorkam, und da ich mich rücksichtlich der unentbehrlichsten statistischen und topographischen Beyträge an Männer halten mußte, welche, durch Berufsgeschäfte von der Aufmerksamkeit für meine Aufforderung abgelenkt, mich manchmal nur dürftig unterstützen konnten.

Dagegen hat meine Anstellung bey dem Archive wieder vieles ersetzt, was mir durch andere Verhältnisse entgieng. Viele Urkunden, die mir so unter die Hände liefen, blieben bis jetzt von allen Geschichtsschreibern unbenutzt, und meine Beschreibung dürfte sich in dieser Hinsicht an manchen Orten durch Neuheit auszeichnen. Dem sey aber wie ihm wolle, bin ich weit entfernt, meine Arbeit für vollständig oder unverbesserlich zu erklären. Indessen habe ich den Anfang gemacht, und wenn ich nicht schon deshalb Nachsicht verdiene, werden einsichtsvolle Männer zwar die Mängel meines Werkes rügen, und zur Berichtigung derselben das Ihrige beytragen, aber sie werden darum das Gerathene desselben nicht übersehen. Es bleibt mir daher immerhin das Bewußtseyn, was verdienstliches geliefert zu haben, und die

Hoffnung, daß die Brauchbarkeit meiner auch nicht vollkommenen Arbeit mehr oder weniger geachtet werde, wodurch ich mich für meine Anstrengungen hinlänglich belohnt finde.

Des Bedürfnisses eines solchen Werkes für das Großherzogthum Baden, und der Anlage des Gegenwärtigen habe ich in der Ankündigung erwähnt.

Ich entledige mich daher, ehe ich diesen Vortrag an das Publikum schließe, nur noch einer Pflicht in Betreff derjenigen, die durch thätige Theilnahme die Erscheinung dieses Werkes theils befördert, theils den Inhalt desselben bereichert oder mich auf Gebrechen aufmerksam machten, die sohin vermieden und verbessert wurden. Und hierinn bin ich vorzugsweise Sr. Excellenz dem Herrn Staats- und geheimen Kabinetsrathe Brauer, die sich mit ganz besonderm Interesse des Werkes annahmen, und mich durch Rath und That auf die kräftigste Weise unterstützten, den öffentlichen Dank schuldig.

Unter andern, die durch Beyträge sich um den ersten Band verdient machten, führe ich Herrn Amtmann Ackermann in Oberkirch, Herrn Pfarrer Dahl in Gernsheim, Herrn Heker, Großherzoglich Frankfurtischer Hofrath, grundherrlich v. Benningischer Consulent und Rentamtmann zu Eichtersheim,

Herrn Dekan und Pfarrer Jäck zu Kirchhofen, Herrn Dr. Sievert in Schopfheim, Herrn Joseph Tritschler, resignirten Pfarrer zu Altdorf, Herrn Pfarrer Winterhalder in Oberspizenbach und Herrn Pfarrer Zahn in St. Georgen bey Freyburg mit der Bitte, auch meiner Fortsetzung ihre Aufmerksamkeit zu widmen, und mit dem Vorbehalte, die weiteren Beförderer ebenfalls namhaft zu machen, damit das cuique suum nicht außer Acht bleibe, dankbar auf. Eben so danke ich Herrn Bibliothekar Bagati für die zuvorkommende Güte in Mittheilung der historischen Werke, aus der Büchersammlung der hiesigen hohen Schule. An dem Werke wird übrigens ununterbrochen fortgearbeitet, der zweyte Theil soll bald nachfolgen, und der Dritte noch im Laufe dieses Jahres das Ganze schließen. Veränderungen, die sich während dem Drucke ergaben, so wie Ergänzungen und Berichtigungen, werden am Ende des Werkes angezeigt werden.

Freyburg, den 24 May 1813.

Der Verfasser.

Subscribenten-Verzeichniſs.

Se. Königl. Hoheit Herr Markgraf Louis von Baden. I Exemplar.

1 Ex. Herr Abelé, Domanialverwalter in Offenburg.
1 — „ Freyherr von Adelsheim, Großherzogl. Bad. Kammerherr und OberhofJägermeister in Karlsruhe.
2 — Se. Excellenz Hr. Freyherr von Andlaw, Großherzogl. Bad. Minister in Freyburg.
1 — Hr. Anselment, Kaplan in Carlsruhe.
2 — Archiv und Bibliothek, fürstlich-fürstenbergisches, zu Donauöschingen.
1 — Hr. Freyherr von Auffenberg, Großherzogl. Bad. Kammerherr und fürstlich-fürstenbergischer Geheimer-Rath in Donauöschingen.
1 — „ Freyherr Anton von Baden, Präsident in Freyburg.
1 — „ Bader, Doctor und Stadtphysikus in Freyburg.
1 — „ Bader, Doctor in Radolphzell.
1 — „ von der Banck, HofgerichtsRath in Rastadt.
1 — „ von Bank, des Donaukreises Oberhebarzt, Landchirurgus und fürstlich-fürstenbergischer Leibwundarzt in Donauöschingen.
1 — „ Bannwarth, Pfarrer in Herdwangen.
1 — „ Barack, Amtsactuar in Zwingenberg.

1 Ex. Hr. Barck, OberAmtsRath in Karlsruhe.
1 — = C. L. Barck, Amtmann in Emmendingen.
1 — = Barth, Postverwalter in Meersburg.
1 — = Anton Bauer, Decan und Pfarrer in Ilmensee.
1 — = Ignaz Bauer, JustizamtsSecretair in Engen.
1 — = Joh. Bauer, Rothgerber in Pfullendorf.
1 — = Xaver Bauer, Rothgerber in Pfullendorf.
1 — = E. F. Baur, Amtsactuar in Steinbach.
1 — = Baur, Kaplan in Kirchhofen.
1 — = Baur, Pfarrverweser in Umkirch.
1 — = Baur, Kastenvogt in Radolphzell.
1 — = Jos. Ulrich Bechler in Kreuzlingen.
1 — Se. Excellenz, Herr GeneralLieutenant, Freyherr von Beck in Rastadt.
1 — Hr. Ch. Benckiser in Pforzheim.
1 — = von Benz, Amtsschreiber in Blumenfeld.
1 — = Berger, Postamtsverwalter in Freyburg.
1 — = Bertsche in Mößkirch.
1 — Bezirksamt, Großherzgl. Bad., in Gernsbach.
1 — Bibliothek, markgräfliche, in Salem.
1 — Hr. Biermann, Kaufmann in Freyburg.
1 — = von Bissin, Weihbischof in Konstanz.
1 — = Bittmann, Actuar in Freyburg.
1 — = Bleibimhaufs, Markgrafl. Bad. Amtmann in Stetten am kalten Markt.
1 — = Bob, ArchivAssessor in Freyburg.
1 — = Bodemüller, OberEinnehmer in Hüfingen.
1 — = Freyherr Julius von Bodmann in Radolphzell.
1 — = Freyherr Vincenz von Bodmann-Selatt in Radolphzell.
1 — = Em Böhler in St. Blasien.
1 — = von Bömbla, Hauptmann in Meersburg.
1 — = Freyherr von Bolschweil in Freyburg.
1 — = A. W. Bosinger, Pfarrer und Kammerer in Schwaningen.
2 — = Braun, Buchhändler in Heidelberg.
1 — = Breitenstein, Obereinnehmer in Villingen.
1 — = v. Brentano, geistlicher Rath und Decan in Radolphzell.
1 — = Joh Baptist Brielmayer, Papierfabrikant in Aach.
1 — = Büchler, GeneralSekretär in Karlsruhe.

1 Ex. Hr. Bulach, Pfarrer in Fischbach.
1 — = Bulinger, Pfarrer und Kammerer in Ottenau.
1 — = Freyherr von Buohl in Mühlingen.
1 — = Burckhardt, Theilungskommissär in Sulzburg.
1 — = Burghart, Pfarrer in Breitnau.
1 — = Carl Burkhardt, Spediteur in Kehl.
2 — = Joh. Bapt. Burkart, des Villingischen LandKapitels Kammerer und Pfarrer in Mundelfingen.
1 — = K. Bufshardt, Zoller und Accisor in Hilzingen.
1 — = Castorph, Gefällverwalter in Bretten.
1 — = Creutzbauer, Factor in Oberweiler.
1 — = Conrad Dahl, Stadtpfarrer in Germersheim.
1 — = Peter Dallmann in Triberg.
1 — Se. Excellenz, Herr Graf von Degenfeld-Schomberg, Großh. Bad. Gesandter am königl. Bayer. Hofe in München.
1 — Hr. Deimling, Burgvogt in Emmendingen.
1 — = Deimling, OberAmtmann in Lörrach.
1 — = Deimling, Pfarrer in Wössingen.
1 — = Bapt. Delisle, Kaufmann in Konstanz.
1 — = Dietrich, Posthalter in Hilzingen.
1 — = Dietz, Obereinnehmer in Emmendingen.
1 — = J. Diez, Decan und Pfarrer in Hochsal.
1 — = Dilger, Professor der franz. Sprache in Villingen.
1 — = Dilli, Postsekretär in Kehl.
1 — Directorium, Großherzogl. Bad., des Donaukreises in Villingen.
1 — Directorium, Großherzogl. Bad., des Kinzigkreises in Offenburg.
1 — Hr. Dölling, Amtmann in Lauda.
1 — = J. F. Döring, Kaufmann in Karlsruhe.
1 — = J. A. Dörler in Rastadt.
1 — = Fr. Dold, Hechtwirth in Villingen.
1 — = J. J. Dold, Flaschenwirth in Villingen.
1 — Domanialverwaltung, Großherzogl. Bad., in Emmendingen.
1 — Domanialverwaltung, Großh. Bad., in Ettlingen.
1 — Domanialverwaltung, Großh. Bad., in Kiechlinsbergen.
1 — Domanialverwaltung, Großh. Bad., in Wassenweiler.
1 — Hr. R. Dors, Pfarrer in Todtmooß.
1 — = Dreyer, KreisRegistrator in Villingen.
1 — = Dreyer, Studios. cameral in Heidelberg.

1 Ex. Hr. Drissler, Kommissär in Schopfheim.
1 — : F. Dürr, Chorregent in Villingen.
1 — : Eberle, GerichtsAdvocat in Constanz.
1 — : Eberle, Chirurg und QuartierMeister in Pfullendorf.
1 — : Eckhard, JustizAmtmannn in Wolfach.
1 — : G. Ehrhard, Bezirks-, Zoll- und Accisinspector in Stockach.
1 — : Eichrodt, Großh. Bad. Staatsrath in Karlsruhe.
1 — : K. F Eisenlohr, Diaconus in Gernsbach.
1 — : Eisenlohr, Burgermeister in Emmendingen.
1 — : Eisenmann, TheilungsKommissär in Villingen.
1 — : Emmert, TheilungsKommissär in Radolphzell.
1 — : Engeser, Stadtburgermeister in Donauöschingen.
1 — : K. W. Engler, Cand. theol,, in Reichenbach bey Freyburg.
1 — : Enroth, KanzleyRath in Ueberlingen.
1 — : J. L. Erb, Hofrath und Prof. honor. bey der staatswirthschaftlichen Sektion auf der Universität zu Heidelberg.
2 — : Jacob Essewein, Buchbinder in Baden.
1 — : Euler, TheilungsKommissär in Kippenheim.
1 — : Ewald, KirchenRath in Karlsruhe.
1 — : Fähndrich, Domänenverwalter in Waldkirch.
1 — : Freyherr von Fahnenberg, Großherzogl. Bad. Kammerherr und Ministerialrath in Karlsruhe.
1 — : Faller, Kreisrath in Villingen.
1 — : Fecht, Diaconus in Lahr.
1 — : K. Fecht, Bierbrauer in Freyburg.
1 — : C. Fendrich, Professor in Freyburg.
1 — : Baron von Fingerle in Konstanz.
1 — : Fink, Steuerkommissär in Villingen.
1 — : Fischer, Apotheker in Staufen.
1 — : Fischer, JustizkanzleyAdvocat in Donauöschingen.
1 — : Fischer, Pfarrer in Kirchen.
1 — : Flaig, Stadtschreiber in Villingen.
1 — : Chr. Flatt, KreisRevisor in Konstanz.
1 — : Fleiner, Apotheker in Schopfheim.
1 — : Joh. Bapt. Flory, Pfarrer in Neuthard.
1 — : Fontaines, Pfarrer in Sulzfeldt.
1 — : Frommel, KreisReviser in Rastadt.
1 — : Füger, OberAmtsRath in Gondelsheim.

1 Ex. Hr. Funke, Fürstl. Salm. Krautheimischer JustizAmtmann in Ballenberg.
1 — : Gäſsler, OberAmtmann in Villingen.
1 — : Galura, Dr. der Theol., Großh. Bad. RegierungsRath und Decan, Domherr in Linz, Hochfürstl. Bischöfl. Konsistorialrath und Stadtpfarrer bey St. Martin in Freyburg.
1 — : Ganter, Schützenwirth in Donauöschingen.
1 — : Gartner, Amtmann in Pforzheim.
1 — : Gaupp, TheilungsKommissär in Emmendingen.
1 — : Gebele von Waldenstein, Decan und Pfarrer in Honstetten.
3 — : Geiger, Buchhändler in Lahr.
1 — : Jos. Geiger in Rastadt.
1 — Se. Durchlaucht, Herr Georg, Erbprinz zu Löwenstein-Wertheim.
1 — Hr. Gerspacher, Actuar in Freyburg.
1 — : Gisinger, Accisor in Dillendorf.
1 — : von Gleichenstein, HofgerichtsRath in Freyburg.
1 — : Glöſs, SteuerKommissär in Baden.
1 — : Ph. J. Göpp in Königsfeld.
1 — : Götte, Kreiskanzlist in Villingen.
2 — : Götz, Rath und OberEinnehmer in Lichtenau.
1 — : Götzenberger, Med. Dr., in Heidelberg.
1 — : Goll, KanzleyRath in Karlsruhe.
1 — : Gottlieb, HofgerichtsrathRath in Rastadt.
1 — : G. Graf, Vogt in Hilzingen.
1 — : Pius Grambühler, Pfarrer in Oberwolfach.
1 — : von Gleichenstein, HofgerichtsRath in Freyburg.
1 — : Griesbach, Kaufmann und Oberburgermeister in Karlsruhe.
1 — : D. Günther, Großh. Bad. Capitain, Ritter des Militär-VerdienstOrdens und Mitglied der kaiserl. franz. Ehrenlegion, in Karlsruhe.
1 — : Günther, Dechant in Heidelberg.
2 — : von Gulat, Kreisdirector in Villingen.
1 — : Haag, Decan und Stadtpfarrer in Staufen.
1 — : Haag, Präceptor in Karlsruhe.
1 — : Dr. Häberlin, Großh. Bad. MinisterialRath in Karlsruhe.
1 — : B. Haiſs, Professor in Villingen.
1 — : Hanckmann, Amtmann und AmtsRevisor in Villingen.
1 — : F. Handtmann, Pfarrer in Neukirch.

1 Ex. Hr. Handtmann, Oberaccifer in Villingen.
1 — = Harder, Dr., in Radolphzell.
1 — = Harder, Pfarrer in Zimmern.
1 — = Hartmann, HofgerichtsDirector in Freyburg.
1 — = Hauber, GeheimerHofRath in Karlsruhe.
1 — = Hauer, Stadtverrechner in Karlsruhe.
1 — = Hauger, Adlerwirth in Villingen.
1 — = Freyherr von Haynau in Karlsruhe.
1 — = Chr. Hegele, Schmidt in Hilzingen.
1 — = Heil, Stadtpfarrer in Achern.
1 — = M. von Helbling in St. Blasien.
1 — = Held, Ochsenwirth in Villingen.
1 — = Helff, Domänenverwalter in Stockach.
2 — = Henzler, OberEinnehmer in Konstanz.
1 — = Herbek, Rentmeister in Buxheim in Bayern.
1 — = Herlest in Höllstein.
1 — = J. Hermann in Worblingen.
1 — = A. Hespelin, Domkaplan in Konstanz.
2 — = Heyer und Leske, Buchhändler in Darmstadt.
1 — = Hieronymus, AbtPrälat in Schwarzach.
1 — = Hiller, Amtmann in Meggingen.
1 — = Höfle, OberAmtsAssessor in Staufen.
1 — = Höser, Controlleur in Stockach.
1 — Se. Excellenz, Herr Freyherr von Hövel, Großherzogl. Bad. Justizminister in Karlsruhe.
1 — Hr. G. Holdermann, Stadtkaplan in Heidelberg.
1 — = Hollinger, erster Vicarius in Todtmos.
1 — = Horn, OberEinnehmer in Hornberg.
1 — = Baron von Hornstein, Großherzogl. Bad. GeheimerRath, Grundherr von Weilerdingen, Biningen und Bietingen.
1 — = B. C. Huband, Fürstl. SalmKrautheimischer JustizAmtsactuar in Ballenberg.
1 — = Huber, HofRath in Tryberg.
1 — = Joh. Evang. Huber, Pfarrer in Friedingen.
1 — = Hugg, Revierförster in Ochsenbach, Amt Heiligenberg.
1 — = Hübschle, Hofgerichtsadvocat in Freyburg.
1 — = Hübschle, Posthalter in Pfullendorf.
1 — = Carl Hummel, Gefällverwalter und Obereinnehmer in Engen.

1 Ex. Hr. M. Hummel, Stadt- und Amtsphysikus in Villingen.
1 — = Hummel Sohn, Spediteur in Bodersweyer.
1 — = Hurtault, Forstverwalter in Offenburg.
1 — = Jäck, Pfarrer in Tryberg.
1 — = Ingenieurbureau, Großh. Bad., in Karlsruhe.
4 — = Jos. Jung, Buchbinder in Rastadt.
1 — = Junghans, Oberamtmann in Villingen.
1 — = Graf Heinrich von Kageneck, Großh. Bad. Kammerherr und Grundherr zu Munzingen.
1 — = Kaiser, SteuerCommissär und Obervogt in Worblingen.
1 — = Kammerer, Postverwalter in Villingen.
1 — = Kapf, AmtsRevisor in St. Georgen.
1 — = Kapp, Pfarrer in Oberbiderbach.
1 — = Kappler, Professor der Philosophie in Rastadt.
2 — = Kaspar, ReichsPrälat und Abt von Salem in Kirchberg.
1 — = F. A. Kaucher in Heidelberg.
1 — = Kaufmann, Pfarrer in Wisleth.
1 — = Kefer, Kaplan und Studienpräfect in Villingen.
1 — = Fr. Xav. Kehl, Vogt in Schwaningen.
1 — = Keil, Doctor, Stadt- und LandPhysikus in Markdorf.
1 — = Keller, Fürstl. SalmKrautheimischer JustizAmtmann in Grünsfeld.
1 — = Kempter, Geometer und Straßeninspector in Pfullendorf.
1 — = von Kettenacker, HofgerichtsAdvocat in Freyburg.
1 — = Ketterer, Amtsschultheiß in Kappel unter Rodeck.
1 — = v. Kettner, Großh. Bad. OberForstDirector in Karlsruhe.
1 — = Klaiber, Scribent in Oberweiler.
1 — = Kleile, Pfarrer in Maria Schrey bey Pfullendorf.
1 — = von Kleiser, Präsident in Donauöschingen.
1 — = Klett, Domänenverwalter in Radophzell.
1 — = Jos. A. Kleyle in Haslach.
1 — = Kolb, Amtssekretär in Stockach.
1 — = Kolb, Papierfabrikant in Schopfheim.
1 — = Freyherr Friedrich Kraft von Ebinger in Radolphzell.
1 — = Kraft, Domanialverwalter in Meersburg.
1 — = Kramer, Pfarrer in Heitersheim.
1 — = Krebs, Verwalter in Neuweyer.
1 — = Krederer, HofRath und OberAmtmann in Waldkirch.

2 Ex. Hr. Krieg, Decan und Pfarrer in Steinbach.
1 — = Kronacher, OberEinnehmer in Radolphzell.
1 — = Kümmich, Bergrath in Candern.
1 — = Kümmich, Pfarrer in Kichlinsbergen.
1 — = Kupferschmidt, Kaufmann in Freyburg.
1 — = Lamey, Rath in Karlsruhe.
1 — = H. Lapp, Pfarrer in Basel.
1 — = A. Lauber, Inhaber der Lesebibliothek in Konstanz.
1 — = Lay, Pfarrer in Riethen.
1 — = Legler, Akademiker in Freyburg.
1 — = Isidor Lehmann, Fabrikant in Randegg.
1 — = Lenz, Professor der Mathematik in Rastadt.
1 — = Leo, Amtmann in St. Peter.
1 — = Leonhard in Heidelberg.
1 — = Freyherr von Liebenstein, Großh. Bad. StaatsRath in Emmendingen.
1 — = Ignaz Lindau, geistlicher Rath, Dekan und Pfarrer in Riedöschingen.
1 — = Lindauer, Spediteur in Bischofsheim am hohen Steg.
1 — = Peter Lipburger, PaterPrior in Buxheim in Bayern.
1 — = Locherer, Pfarrer in Jechtingen.
18 — = Löffler, Buchhändler in Mannheim.
1 — = J. G. Löw, Grundherrl. Gräfl. von Waldkirchischer Justiz-Amtmann in Binau am Neckar.
1 — Altfürstl. Löwensteinische JustizCanzley in Wertheim.
1 — Hr. Nep Lueger, Stadt- und AmtsrevisoratsSchreiber in Engen.
1 — = Lutz, AmtsActuar in Bühl.
1 — LyceumsBibliothekariat in Konstanz.
1 — Hr. Magner, Theilungskommissär in Steinbach.
1 — = A. Maier, Kaufmann im Dorf Kehl.
1 — = Manz, Amtmann in Freyburg.
1 — = Carl Martin, Administrator in Freyburg.
1 — = Martin, Stadtpfarrer und Decan in Neuenburg.
1 — = Martini, Hofdiakonus und Stadtpfarrer in Rastadt.
1 — = Mathes, Justizamtmann in Stein am Kocher.
1 — = Roman Maucher, Pfarrer in Gütenbach.
1 — = D. L. Mayer in Pforzheim.
1 — = Jos. Mayer, Pfarrer und Deputat in Schönwald.

1 Ex. Hr. Mayer, Pfarrvikar in Bonndorf.
1 — : Mayer, Pfarrer in Forchheim.
1 — : Mayer, Wildmannwirth in Villingen.
3 — : Mayer, Buchbinder in Stockach.
1 — : Meyer, Großh. Bad. Staatsrath in Carlsruhe.
1 — : A. Meister, Dr. Stadt= und 1ter Landschaftsphysikus in Engen.
1 — : Pater Melchior, Beichtvater im Kloster Lichtenthal.
1 — : von Merhardt, Obervogt in Konstanz.
1 — : Michael Merz, Pfarrer in Hindelwangen.
1 — : Meyer, Dekan und Pfarrer in Möggenswiel.
1 — : Mez, Oberverwalter in Freyburg.
1 — : Miller, Pfarrer in Hilzingen.
1 — Ministerialkanzley Gr. Bad. der auswärtigen Angelegenheiten in Carlsruhe.
2 — Hr. Mohr et Zimmer, Buchhändler in Heidelberg.
1 — : M. Mors, Hofrath und Bezirksamtmann in Pfullendorf.
1 — : Basil Müller, Pfarrer in Hilzingen.
1 — : Fr. Müller, Steuer=Commissär in St. Blasien.
1 — : Müller, Special in Eppingen.
1 — : Müller, Decan in Wertheim.
1 — : Georg Münzer, Amtsschreiber in Blumberg.
1 — : Nadler, Hofmeister in Freyburg.
1 — : Naschold, Pfarrer in Effingen.
1 — : F. Negele, Pfarrer in Dingelsdorf.
1 — : Augustin Neuninger, Pfarrer in Furtwangen.
1 — : Ferd. Neſsler, in Lahr.
1 — : Freyherr Friedrich von Neuenstein Rodeck, Königl. Baier. Hauptmann in Offenburg.
1 — : v. Neurath, Gr. Bad. Staatsrath und Hofrichter in Rastadt.
1 — : v. Noppe, Kriegsrath in Bühl.
1 — : Nuefer, LandesEinnehmer in Freyburg.
1 — : Obermayr, Obereinnehmer in Altbreisach.
1 — : Obkircher, F. Fürstenbergischer Amtsrevisor in Stühlingen.
1 — : Oertel, Schullehrer in Rotenfels.
1 — : Offenhäuser, Stud. Jur. in Heidelberg.
1 — : Ortallo, JustizAmtmann in Hilsbach.
1 — : G. Otto, DomanialIncipient in Villingen.

10 Ex. Hr. Oswald, AmtsActuar in Ettenheim.
1 — „ Pimpel, kathol. Pfarrer in Leimen bey Heidelberg.
1 — „ Provence, Kaufmann in Villingen.
1 — „ Pullich, Rentbeamter in Gottmedingen.
1 — „ Rausch, Abbé in Baden.
1 — „ Reebstein, Kirchenrechner und LandschaftsKassier in Engen.
1 — „ A. Reesz, OrtsAccisor in Engen.
1 — „ Reesz, Kaplan in Engen.
1 — „ Rehmann, Gr. Bad. Geheimer Hofrath und Sanitäts-Referent des Donaukreises in Donauöschingen.
1 — „ Rehmann, Hofrath und Leibmedikus in Sigmaringen.
1 — „ Freyherr von Reichenstein, Commandeur, in Meinau.
1 — „ Reichle, Dr. und Physikus in Hilzingen.
1 — „ Reiner, Hofrath und Amtsphysikus in Salem.
1 — „ C. Reinhard, Caffetier in Carlsruhe.
1 — „ Rieder, Renovator in Freyburg.
1 — „ Riegel, Akademiker in Freyburg.
1 — „ Freyherr von Röder, Generalmajor in Carlsruhe.
1 — „ v. Roggenbach, Kreisdirektor und Staatsrath in Freyburg.
1 — „ Rohrwasser, Dr. und Physikus in Pfullendorf.
1 — „ Roll, GeneralRegistrator in Carlsruhe.
2 — „ Rosset, WildmannWirth in Freyburg.
1 — „ Martin Rossknecht, Wirth und Metzgermeister in Pfullendorf.
1 — „ Roth, Obervogt in Emmendingen.
1 — „ Math, Rotmund, Accisor in Achdorf.
1 — „ Rüttinger, Amtmann in Mahlberg.
1 — „ Konrad Salzmann, Lehrer in Böhringen.
1 — „ Lorenz Sauter, Pfarrer in Rielasingen.
1 — „ W. Sauter, BezirksamtsActuar in Villingen.
1 — „ Sauter, Professor in Villingen.
1 — „ von Schach, Amtsrevisor in Stockach.
1 — „ Schafheitlein, Oberamtmann in Rastadt.
1 — „ v. Schalberg, ObereinnehmereyControlleur in Radolphzell.
1 — „ Schauber, Amtsrevisor in Radolphzell.
1 — „ Schayrer, Pfarrer in Büßlingen.
1 — „ Jos. Schibl, Stadtpfarrer in Blumenfeld.
1 — „ Schindler, Pfarrer in Ballrechten.

1 Ex. Hr. Schinzinger, Professor in Freyburg.
1 — = Schlosser, Apotheker in Villingen.
1 — = Jos. Schlund, Baldreithwirth in Baden.
1 — = Schmalholz, Großh. Bad. Domanialverwalter in Bonndorf.
8 — = Schmid, Fürstlich Leyenscher dirigirender Geh. Rath in Seelbach.
1 — = Schmid, Apothecker in Freyburg.
1 — = Schmid, GeneralKriegskassenControlleur in Carlsruhe.
1 — = Schmid, Löwenwirth in Villingen.
1 — = Schmid, Obereinnehmer in Mößkirch.
1 — = Schmid, Vogt und Hauptzoller in Hattingen.
1 — = von Schmidtsfeld, Besitzer der Glashütte bey Pfullendorf.
1 — = Schmuz, Pfarrer in Hochdorf.
1 — = N. Schneider, Exprior in Villingen.
1 — = Schnetzler, Oberamtmann in Baden.
1 — = Schnezler, Stadtamtmann in Freyburg.
1 — = Schreiber, Professor in Heidelberg.
1 — = Schuler, Präceptor in Engen.
1 — = Schuler, Buchbinder in Engen.
1 — = Schumacher, Diakonus in Lahr.
1 — = v. Schwab, Fürstl. Fürstenberg. AmtsRevisor in Mößkirch.
20 — = Schwan- und Götzische Buchhandlung in Mannheim.
1 — = Schwarz, RechnungsRath in Hilzingen.
1 — = Schwarz, Rechtspraktikant in Radolphzell.
1 — = Schweighardt, Amtsschreiber in Pfullendorf.
1 — = Jos. von Seethal, Pfarrer in Bethenbrunn.
1 — = von Seifried, Hofrath in Salem.
1 — = Seippel Amtmann in Heidelberg.
1 — = Seiterle, Pfarrer in Weiterdingen.
1 — = von Senger, Grundherr in Riklinshausen.
1 — = Seufert, Buchbinder in Schopfheim.
1 — = Seybold, Amtsdekan und Stadtpfarrer in Thengen.
1 — = Sichler, Postsekretär in Freyburg.
1 — = Sick, OekonomieRath in Stuttgart.
1 — = Siegl, DomainenVerwalter in Rastadt.
1 — = Siegrist, Staatsschreiber in Schaffhausen.
1 — = Sievert, Obereinnehmer in Rastadt.

1 Ex. Hr. J. B. Sohm, Pfarrer und bischöfl. Decan des Landkapitels in Stockach.
1 — = Spaehholz, Rechtspraktikant in Radolphzell.
1 — = Speer, Decan in Kulsheim.
1 — = Graf v. Sponeck, Großh. Bad. OberforstRath und Professor der Forstwissenschaft in Heidelberg.
6 — = Sprinzing, Hofbuchdrucker in Rastadt.
1 — = Spreſser, königl. Würtemberg. LandvogteyRath in Rothweil.
1 — StadtAmt in Wertheim.
1 — Großh. Bad. Stadt- und LandAmt in Offenburg.
1 — StadtRath in Pfullendorf.
1 — StadtRath in Radolfszell.
1 — StadtRath in Wertheim.
1 — Hr. Steiglehner, Amtmann in Oberschüpf.
1 — = Stern, Stadtrath in Villingen.
1 — = v. Steube, Großh. Bad. Forstmeister in Heidelberg.
1 — = Stib, in St. Blasien.
1 — = J. Stiegler, Postsekretär in Villingen.
1 — = Adam Stöhr, Landschaft Baarischer Thierarzt in Donauöschingen.
1 — = Strobel, Burgermeister und Posthalter in Pfullendorf.
1 — = Ströbel, Beneficiat und Schulinspector in Pfullendorf.
1 — = Straſser, Dekan, geistlicher Rath und Stadtpfarrer in Meersburg.
1 — = Streiff, Gefällverwalter in St. Blasien.
1 — = Stüber, Factor in Hördten.
1 — = Stürck, Quartiermeister in Pfullendorf.
1 — = Suhany, Hofapotheker in Rastadt.
1 — = Thiebault, Pfarrer in Moß.
1 — = K. Thumb, Gefällverweser in Hegne.
1 — = Anton Trändle, Vogt in Dillendorf.
1 — = Trampler, in Lahr.
1 — = Uhl, Obervogt in Langenstein.
1 — = A. Ummenhofer, Katechet in Villingen.
1 — = J. B. Ummenhofer, Kaufmann in Villingen.
1 — = L. Ummenhofer, Kaufmann in Villingen.
1 — = Ummenhofer, BezirksWundarzt in Villingen.

1 Ex. Hr. Ummenhofer, Igelwirth in Villingen.
1 — = J. F. Vanotti, Hauptmann im Großh. Bad. 1ten Linien=LeibInfanterie=Regiment in Carlsruhe.
1 — = Vetter, BezirksamtsAktuar in Villingen.
1 — = v. Vicari, geistlicher RegierungsRath in Constanz.
1 — = Vierordt, HofökonomieRath in Carlsruhe.
1 — = Joh. Nep. Vogel, Beneficiat in Eschach.
1 — = Joh. Vogelbacher, Pfarr=Vikar in Tryberg.
1 — = Vogt, Amtschreiber in Hilsbach.
1 — = Voltz, Geh. Referendar in Carlsruhe.
1 — = Voltz, KirchenRath in Carlsruhe.
1 — = Jos. Anton Wagishauser, Hochstädter Müller zu Heiligenberg.
3 — = J. B. Wagner, Buchhändler in Constanz.
1 — = Walchner, OberAmtmann in Radolphzell.
1 — Se. Excellenz Herr Graf von Waldbott-Bassenheim, des deutschen Ordens Erbritter in Buxheim in Baiern.
1 — Hr. Waldschüz, Markgr. Bad. OberVogt in Münchhöf.
1 — = Wilh. Walkner, Pfarrer in Prechthal.
1 — = Walter, Kaufmann in Pfullendorf.
1 — = Walter, Pfarrer in Sentenhardt, im Amt Heiligenberg.
1 — = Walter, Stadtrechner in Pfullendorf.
1 — von Wambold senior, Frhr. in Heidelberg.
1 — Hr. Wehrle, Pfauenwirth in Freyburg.
1 — = Weigenmajer, Gefällverwalter in Odenheim.
1 — = von Weinzierl, Geheimerrath in Thiengen.
1 — = Weiſs, Kaufmann in Neckargemünd.
1 — = Graf von Welsberg, Kaiserl. Oesterreichischer und Königl. Würtembergischer Kämmerer, Grundherr zu Langenstein ꝛc., in Stockach.
1 — = Wenz, AmtsActuar in Radolphzell.
1 — = Wetzel, Hofkaplan in Thengen.
1 — = Wezel, Amtmann in St. Blasien.
1 — = Widmann, Hofrath in Petershausen.
1 — = Widmann, Oberamtmann in Bonndorf.
1 — = Wiehl, Professor in Donauöschingen.
1 — = Willmann, Domanialverwalter in Villingen.
1 — = Willmann, Kaufhausaufseher in Villingen.

1 Ex. Hr. Wingler, Domanialverwalter in St. Peter.
1 — = Winkler, Buchhalter in St. Peter.
1 — = A. Winter, Vogt in Heiligenberg.
1 — = Winter, Landkommissarius in Emmendingen.
1 — = Carl Th. Graf von Wiser, königl. Baierischer Kämmerer in Heidelberg.
1 — = Wittmer, Kaufmann in Villingen.
1 — = Bpt. Wittum, Pfarrektor, Schulvisitator und Decan in Villingen.
1 — = C. Chr. Wittum, Kaplan am Pfarrmünster in Villingen.
1 — = Wittum, Stadtrath in Villingen.
1 — = Wittum, Kaufmann in Villingen.
1 — = Wocher, Landchirurgus in Meersburg.
1 — = Wölfle, Justizamtmann in Haslach.
1 — = Wölfle, Großh. Bad. Gefällverwalter in Hüfingen.
1 — = Fr. Wörner, kathol. Schullehrer in Carlsruhe.
1 — = Chr. Th. Wolf, Kirchenrath in Heidelberg.
1 — = Wucherer, Hofrath in Freyburg.
1 — = Würth, Fürstl. Fürstenberg. Rath und Obervogt in Blumberg.
1 — Se. Exc. Herr Ernst Casimir Graf zu Ysenburg-Büdingen, Großh. Bad. Generalmajor und Großkreuz des Ordens der Treue.
1 — Hr. Zahn, Pfarrer in St. Georgen.
1 — = Zenier, geistlicher Rath und Pfarrer in Randegg.
1 — = Zeno, Quardian in Oberkirch.
1 — = Fidel Zepf, Pfarrer in Güttingen.
1 — = Zepf, DomanialkanzleySekretär in Donauöschingen.
7 — = Fr. von Ziegler, Frühprediger in Schaffhausen.
1 — = Ziegler, OberhofmarschallamtsSekretär in Carlsruhe.
1 — = Ziegler, Diaconus in Emmendingen.
1 — = Zolg, Großherzoglich Bad. DomanialverwaltungsActuar in Bonndorf.
1 — = Zollikofer, Actuar in Freyburg.
1 — = Fr. D. Zutt, kathol. Kirchenschaffner in Heidelsheim.
1 — = Zwick, Gefällverwalter in Pfullendorf.

Aach.

Nachtrag

zum

Subscribenten - Verzeichniſs.

1 Ex. Hr. Albiez, Pfarrvikar in Tryberg.
1 — = Joh. Bapt. Battie, Kaufmann in Haaslach.
1 — Bezirksamt, Großherzogl. Bad. in Hüfingen.
1 — Hr. Böhringer et Comp. in Pforzheim.
1 — = Burckart, Dr. und Bürgermeister in Konstanz.
1 — = Burstert, Amtmann in Kleinlaufenburg.
1 — = Peter Dallmann, erster Vikar in Todtmoos.
4 — = Dallmann, Buchbinder in Konstanz.
1 — = D'Autel, Handelsmann in Linx.
1 — = Diez, Dekan in Hochsal.
1 — Domainenkanzley, Markgräfl. Bad. in Karlsruhe.
1 — Hr. von Ehren, Amtmann in Ueberlingen.
1 — = Eisenlöffel, Pfarrer in Singen.
3 — = Ernst Eisenlohr, Buchbinder in Emmendingen.
1 — = J. X. Fernbach, Jurist in Haaslach.
1 — = Fränzinger, Oberamtsassessor und Amtsrevisor in Bruchsal.
1 — Gesellschaft der Freunde vaterländischer Geschichte und Naturgeschichte an den Quellen der Donau, in Donaueschingen.
1 — Hr. Gysler, Stabsvogt in Welschensteinach.

1 Ex. Hr. Hansjacob, Hauptzoller und Accisor in Haaslach.
1 — : Haye, Vikar in Wössingen.
1 — : von Heimb, Kreisdirektor in Villingen.
1 — : von Hillern, Archivrath in Karlsruhe.
1 — : A. E. Hochhaus, Pfleger in Konstanz.
1 — : Hofacker, Stiftsprobst in Ueberlingen.
1 — : Hofacker, Rath in Ueberlingen.
1 — : Huband, Amtspraktikant in Krautheim.
1 — : Hummel, Amtsrevisor in Ueberlingen.
1 — : Hummel, Dechant in Jöhlingen.
1 — : von Khuon, Obereinnehmer in Staufen.
1 — : F. X. Kleyle, Posthalter in Haaslach.
1 — : Kusel, Kaufmann in Karlsruhe.
1 — Madame Lang in Straßburg.
1 — Hr. Ludwig, Dr., Kreismedizinalrath des Kinzigkreises und Physikus des Bezirksamtes Kork.
1 — : von Mader, Major in Ueberlingen.
1 — : von Mader, Posthalter in Ueberlingen.
1 — : von Mader, Landschaftskassier in Ueberlingen.
1 — Militairbureau, Großherzogl. Bad. in Karlsruhe.
1 — Ministerium des Innern, (Polizeydepartement) in Karlsruhe.
1 — Hr. Müller, Hofbuchbinder in Karlsruhe.
1 — : Munding, Doktor in Ueberlingen.
1 — : Nefsler, Amtsrevisor in Kork.
1 — : Nefsler, Pfarrer in Rüppur.
1 — Oberrevision, Großherzogl. Bad. in Karlsruhe.
1 — Hr. Joh. Bapt. Pfaff, Rechtspraktikant in Haaslach.
2 — Postamt, Großherzogl. Bad. in Bruchsal.
1 — Postamt, Großherzogl. Bad. in Freyburg.
1 — Postamt, Großherzogl. Bad. in Kehl.
1 — Postexpedition, Großherzogl. Bad. in Lahr.
1 — Posthalterey, Großherzogl. Bad. in Appenweyer.
1 — Posthalterey, Großherzogl. Bad. in Bischofsheim am h. Steg.
1 — Posthalterey, Großherzogl. Bad. in Bühl.
1 — Posthalterey, Großherzogl. Bad. in Kenzingen.
1 — Posthalterey, Großherzogl. Bad. in Müllheim.
1 — Posthalterey, Großherzogl. Bad. in Philippsburg.
1 — Posthalterey, Großherzogl. Bad. in Renchen.
1 — Posthalterey, Großherzogl. Bad. in Wimmersbach.

1 Ex. Postverwaltung, Großherzogl. Bad. in Bischofsheim a. d. Tauber.
1 — Hr. von Resele, Bezirksinspektor in Ueberlingen.
1 — „ W. von. Rotberg, Domherr des Domstifts Basel in Schliengen.
1 — „ Schild, Diakonus in Kork.
1 — „ Joh. Schmidt, Schullehrer in Philippsburg.
1 — „ Freyherr von Schweickhardt, Kreisrath in Rastadt.
1 — „ J. Sickenberger in Krautheim.
1 — „ Stolz, Apotheker in Bühl.
1 — „ Thaler, Dr. und Physikus in Achern.
1 — „ Graf von Thurn, Domherr zu Konstanz.
1 — „ Tscheulin, Großherzogl. Bad. Hofthierarzt in Karlsruhe.
1 — „ Unger, Handelsmann in Durlach.
1 — „ Freyherr von Wechmar, Großherzogl. Bad. Staatsrath und Kreisdirektor in Durlach.
1 — „ Welle, Kreuzwirth in Haaslach.
1 — „ Freyherr Ignaz von Wessenberg, Generalvikar in Konstanz.
1 — „ von Zwick, Amtsschreiber in Herdwangen.

A.

Aach, Städtchen und Dorf, von 573 Seelen und 120 Bürgern, in der Landgrafschaft Nellenburg, an der Poststraße von Stockach nach Engen. Dieser Ort liegt auf einem steilen Berge, ist mit Mauren umgeben, und gehört zu dem Bezirksamte Stockach. An dem abhängenden Berge stehen noch viele Häuser, die das Dorf ausmachen. In diesem befinden sich eine Papiermühle, 2 Mahl- und 2 Oelmühlen, eine Walke und zwey Hanfreiben, welche durch die Aach, die kaum eine halbe Viertelstunde vom Dorfe entspringt, und unfern ihrem Ursprunge schon eine Hammerschmiede treibet, in Bewegung gesetzt werden. An Professionisten zählt das Städtchen mit dem Dorfe 1 Rothgerber, 1 Tuchmacher, 1 Färber, 3 Schreiner, 2 Schmiede, 1 Schlosser, 2 Wagner, 2 Schuhmacher, 1 Schneider, 2 Zimmerleute, 3 Maurer, 1 Glaser, 3 Kiefer, 2 Mezger, 1 Hafner, 1 Bäcker, 1 Seiler, 2 Weber und 2 Nagelschmiede. Die übrigen Einwohner nähren sich vom Acker-, Wein-Bau und der Viehzucht. Das Städtchen hat 3 Jahrmärkte, worunter der am St. Bartholomäitag der vorzüglichste ist. Das Patronatrecht der Kirche gehörte ehedem dem Domprobst von Konstanz; nun steht es der Landesherrschaft zu. Es sind hier 2 Kurat-Kaplaneyen, wovon aber nur eine besetzt ist. Mehrere Ruinen von schloßartigen Gebäuden lassen vermuthen, daß dieser Ort zur Zeit des Faustrechtes von mehreren Rittern bewohnt war.

Aach, ein Weiler, an der Landstraße von Ueberlingen nach Pfullendorf, so wie von da nach Stockach gelegen, zählt 83 Seelen, 10 Familien, 10 Häuser und ist dem Fürstenbergischen Bezirksamte Heiligenberg zugetheilt. Dieser Ort gehörte ehemals der Familie von Homberg, kam von dieser an die Gremlich, 1458 an Graf Hans von Werdenberg und nach Auslöschung dieses Stammes an das Haus Fürstenberg. Hier befindet sich ein Großherzoglicher Wehrzoll.

Aach, kleiner Fluß, entspringt aus einem Felsen, unter dem Städtchen Aach im Hegau, nimmt einen andern, im Fürstenbergischen Amte Engen entstehenden Arm bey dem Dorfe Hausen auf, und fällt bey Radolphszell in den Untersee. Diese Quelle (sie bildet im Anfange einen Weiher) friert niemals zu, welches der dabey stehenden Mühle sehr vortheilhaft ist. Zwischen dem Orte Immendingen und dem Städtchen Möringen verliert sich ein Theil der Donau in die Erde, und es scheint außer Zweifel zu seyn, daß die Aach diesem Wasser ihren Ursprung zu danken habe; denn so oft die Donau trübe ist, so oft ist auch die Quelle der Aach trüb, welches besonders bey starken Gewittern und Regengüssen wahrzunehmen ist. — Daß in den Bergen zwischen Möringen und dem Städtchen Aach unterirdische Höhlungen seyn müssen, davon geben uns einige Erscheinungen erst vor 3 Jahren den untrüglichsten Beweis. Es versank nemlich auf einem Berge gegen Hattingen ein Platz von 2 — 3 Klaftern ins Quadrat, und erzeugte eine Oeffnung, welche bey 50 Schuh tief ist. Junge Buchen versanken sammt dem Boden in Abgrund und ihre Gipfel erreichten kaum noch die Oberfläche des Randes. Die Aach liefert an ihrem Ausflusse in den Zellersee sehr gute Krebse, die von den Fischern von Moos gewöhnlich in die Schweiz verkauft werden. Im Monate May steigt eine Art Weißfische den Fluß Landeinwärts, setzt ihr Laich ab, und wird dann zu Hunderten in Stangennetzen gefangen. Die Fischerey in der Aach, worin auch Karpfen, Hechte und Barben erbeutet werden, ist als landesherrliches Regale an die Fischer von Moos unter gewissen Vorschriften verliehen.

Aach, ein Bach, welcher bey dem sogenannten hockenden Steine, un-

fern dem Weiler Aach entspringt, mehrere kleine Quellen aufnimmt, sich unter dem Dorfe Mimmenhausen mit dem Flüßchen Ah vereinigt, und bey dem Pfarrdorfe Seefelden in den Bodensee fällt. Soweit selber durch die Linzer Gerichte fließt, findet man Forellen und Barschen in demselben.

Aach, ein Flüßchen in dem Bezirksamte Heiligenberg entspringend, zieht sich anfänglich an Rothacker, dann an Theuringen im Königreich Würtemberg vorbey, und fließt oberhalb Buchhorn in den Bodensee.

Aachen, die Vorstadt von Stockach in der Landgrafschaft Nellenburg und Pfarr Hindelwangen. Sie zählt 283 Seelen, 51 Häuser, 3 Nebengebäude, und ist durch eine steile Bergstraße mit der Stadt verbunden.

Aachhäusel, ein an der Straße von Pfullendorf nach Ueberlingen gelegenes Wirthshaus mit 2 Nebengebäuden an der — von dem Weiler Aach über Daidersdorf fließenden Aach gelegen. Die rechts von diesem Flüßchen befindlichen Häuser gehören zur Pfarr Frikingen, das Wirthshaus aber in die Pfarr Lippertsreuthe, und beyde zusammen zu dem Bezirksamte Heiligenberg.

Aasen, Dorf in dem Fürstenbergischen Bezirksamte Hüfingen, ein Filial, der nur 1/4 Stunde aufwärts befindlichen Pfarr Heidenhofen, zählt 76 Häuser und 535 Einwohner, die sich einzig von der Viehzucht und dem Ackerbau nähren. Dieses Dorfes geschieht schon unter dem Namen Asinheim in einer Urkunde vom Jahr 805 Erwähnung, worin Graf Chadaloh, ein Sohn des Grafen Berthold, in der Baar dem Kloster St. Gallen Güter verschenkte. Die Grafschaft Asenheim in der Baar führte davon den Namen. Eine Bulle Pabst Urbans II. vom J. 1095 sagt, daß das Kloster St. Georgen von den 2 Edlen Hezilo und Hesso in der Baar, in der Grafschaft Asenheim erbaut worden sey, welches auch ein Diplom Kaiser Heinrich V. vom J. 1108 bewährt.

Aasen selbst gehörte zu jener Zeit dem Kloster St. Georgen; seit mehreren Jahrhunderten aber ist es Fürstenbergisch. In dem Dorfe befindet sich eine Kaplaney mit einem Frühmesser.

Asenberg, ein Hof mit 8 Seelen, in dem Bezirksamte Gengenbach und Pfarr Nordrach.

Ablach, ein Flüßchen, entsteht ob dem Dorfe Gallmansweil, durchfließt die Herrschaft Möskirch und fällt bey Mengen in die Donau. Es hält Weißfische und Karpfen, jedoch in geringer Anzahl.

Abtsberger-Rebhof, ein Hof in dem Bezirksamte und Pfarr Gengenbach. Er liegt auf einer schönen Anhöhe, ist mit Weinbergen umgeben, und gehörte ehedem dem Kloster Gengenbach.

Achdorf, Pfarrdorf am linken Ufer des zwar nicht großen — aber reißenden Flusses Wutach, zählt 29 Häuser, 241 Seelen und gehört zu dem Bezirksamte Bonndorf. Dieser Ort war ehemals eine Besitzung der Familie Kron von Schaffhausen, und Hans Kron verkaufte ihn im Jahr 1409 an das fürstliche Stift St. Blasien. Ackerbau und Viehzucht sind die vorzüglichsten Nahrungszweige der Einwohner. Alle Allmenden in diesem von zwey Bergen geschützten Thale sind mit Obstbäumen bepflanzt, wo die Kultur derselben auf einen in diesem Klima so seltenen Grade steigt, daß die Einwohner nach ihren Bedürfnissen bereits mehr aus dem Obste als aus den Früchten erzielen. Der Boden ist mittelmäßig fruchtbar und schwer zu bauen.

Acher, Fluß, ist ein starker reißender Bach, der von Morgen gegen Abend bis an den Rhein die untere Ortenau von der Mittlern scheidet. Er entspringt an den Gränzen des Schwarzwaldes, und ehemaligen Allemannien, aus einem, auf einem sehr hohen Berge, Seekopf genannt, und im Gerichte Kappel unter Rodeck liegenden See, der Mummelsee (Lacus mirabilis oder Wundersee). Aus diesem See stürzt sich die Acher in das Thal und heißt der Seebach, von welchem auch das zwey Stunden lange Thal den Namen annahm. Sie nimmt bis in den Marktflecken Kappel unter Rodeck viele kleine Bäche auf, worunter die vorzüglichsten der Erlesbach, Schlitzerbach, Wolfersbach und Simmersbach sind. Das Bett dieses Flusses ist bis nach Kappel sehr

rauh und mit den größten Felsenstücken, gemeiniglich Wacken genannt, besäet. Das Wasser, welches auch klein, tobend und reißend ist, nimmt seinen Lauf hart an Kappel vorbey, ändert hier den Namen Seebach mit Acher, giebt den Orten Ober- und Unter-, oder Niederachern seinen Namen, und fällt unweit Lichtenau und Greffern in den Rhein. Die Acher führt gute Fische, besonders schmackhafte Forellen; ist aber sehr reißend und richtet öfters durch Ueberschwemmungen bedeutenden Schaden an.

Achern, Oberachern, ein an dem Flusse Acher in der untern Ortenau liegendes Dorf. Es gehörte ehedem zur kaiserlichen Landvogtey Ortenau und Landgerichte Achern. In ältern Zeiten waren hier zwey Pfarrkirchen. Die Kirche des h. Johann des Taufers war die Pfarrkirche von Unterachern, wozu sie im J. 1536 erhoben wurde. Die Kirche St. Stephans ist die ordentliche Pfarrkirche des Ortes, wohin die Filiale Unterachern, Waldulm und Kappel unter Rodeck gehören. Unfern dem Dorfe am Anfange eines Waldes befindet sich noch eine Kapelle des h. Antons von Padua, welche in der Mitte des vorigen Jahrhunderts erbauet wurde. Der Ort zählt 200 Bürger, hat einen fruchtbaren Bann, etwas Weinwachs, ist aber den Ueberschwemmungen der Acher öfters ausgesetzt. Hier befinden sich 2 Papiermühlen, eine in dem Dorfe und die andere außer demselben gegen Kappel zu, nebst einer künstlichen Oelmühle, welches schöne Gebäude sind. Das Patronatrecht der Kirche besitzt die Landesherrschaft.

Achern, Nieder- oder UnterAchern, Stadt in der untern Ortenau, welche von dem Flüßchen Acher ihren Namen führt. Sie zählt bey 400 Bürger, und ist der Sitz eines großherzoglichen Bezirksamtes. Zu diesem Amte gehören die Dörfer, Weiler und Höfe, Croschweyer mit Hesselhurst, Fautenbach, Gamshurst mit Lützeloch, Michelbuch und Ziegelhof, Kappel unter Rodeck mit Ambach, Muttert, Bernardshöfen, Furschenbach, Günsberg, Sommereck, Grimmerswald, Busterbach, Lägelsau, Markrench, Hagenbruck, Bromberg, Edelfrauenloch, Falkenbach, Gottschläg, Holderbräunle, Trayersbach und die Ruinen des alten Schlosses Bosenstein, Haidenhof, Gauseck, Ladstatt, Tiefenbach, Venedig und Schloß Rodeck, Ottenhofen mit Blaubronn und Lauenbach, Ringelbach, Seebach, Simmersbach, Steinenbach mit Hagenberg, Ottenberg, Wolfersberg und Yberg, Unterwasser Kapplerseits mit Dickteuch, Griesenhof, Hübschberg, Klarsbach und Mauerhof, Unterwasser Waldulmerseits mit Azelbach, Haidenbach, Jüppenschlitz, Sohlberg und Wolfersbach, Waldulm mit Obernberg, Schwend, Untereberg, Winterbürg und Zinsel, Au, Aubach, Glashütte, Hornenberg, Lautenbächle und Matzenhöfe, Oberachern mit Illenbach, Obersasbach mit Blumberg, Erlenbad, Heynishof, Kammersbrunn, Klepperhof, Vogelsberg, Winterbach, Ziegelhof, Oehnsbach, Sasbach mit den 2 Wirthshäusern Dreyfaltigkeit. Sasbachried mit Malghurst, Ottenweyer und Weegscheid. Sasbachwalden mit Bischenberg, Brandmatt, Büchelbach, Eck, Hagenberg, Höfe, Hörchenberg, Kirschenberg, Lierenbach, Murberg, Oberlangert, Sandweg, Schönbuch, Straubenhof, Unterlangert und Winterbach. Das ganze Amt zählt 13,668 Seelen. Die Einwohner der Stadt Achern leben größtentheils vom Ackerbau und der Viehzucht, zum Theil auch vom Handel mit Eisen und Hanf. Es werden alle Gattungen von Brod und Hülsenfrüchten, guter Wein, Obst, Hanf, Reps, Hopfen und Taback gebaut.

Die Stadt hält jährlich auf den Oster- und Pfingst-Dienstag zwey nicht unbedeutende Jahrmärkte und alle Dienstag einen Wochenmarkt. Der Ort leidet Mangel an Holz, welchen jedoch die Waldungen der benachbarten Thäler ersetzen, woher das Holz auf der Acher geflößt wird.

Im J. 1399 den 23. Feb. als die Ortenauische Landvogtey in Handen der Bischöffe von Strasburg war, versetzte Bischof Wilhelm Achern mit mehr andern Ortschaften wegen 800 fl. — die der Bischof an Hanemann und Friedrich Grafen von Zweybrücken und Herren zu Bitsch schuldig war, an Bernard I.

Markgrafen von Baden. Vor dem Jahr 1432 war hier nur eine Kapelle, die im Jahr 1536 zu einer Pfarrkirche erhoben worden. Die älteste Pfarrkirche von Unter-Achern stehet zu Ober-Achern. Die Bauart verräth ihr Alterthum. Sie steht mit ihrem Begräbnißplatze etwas erhöht und ist mit einer Mauer umgeben. Den Pfarrsatz besaß vormals das Prömonstratenser Kloster Allerheiligen, welches auch den Pfarrer als Zehentherr besoldete. Nebst dem Pfarrer, welcher von der Landesherrschaft bestellt wird, unterhält die Stadt auch einen Frühmesser. Außer der Pfarrkirche befindet sich auch hier die kleine St. Nikolaus-Kapelle, in welcher bey dem Altare auf der Evangelien-Seite die Eingeweide des im J. 1675 bey Sasbach gebliebenen französischen Feldmarschalls Turrenne begraben sind. Nicht weit von dieser Kapelle steht ein rundes Thürmchen, as Vellethurnle (Vallathor) genannt. Dieses ist jenes berühmte Vallathor, die Gränzscheidung der uralten Grafschaft Schwigenstein, welche Ruthard der Stifter beyder Klöster Schwarzach und Gengenbach, seinem neu gestifteten Gotteshause Gengenbach vergabte; wie dann diese Abtey in ältern Zeiten bis hieher zum Vellethürnle Einkünfte zu beziehen hatte.

Die Stadt zählt 1 Apotheke, 9 bis 10 Handelsleute, 5 Gasthäuser, 2 Bierbrauereyen, 1 Uhrmacher, 1 Blechner, 3 Gerbereyen, 3 Huf- und Waffenschmiede, 3 Mahlmühlen, 2 Seifensieder, 4 Maurer, 9 Bäcker, 8 Seiler, 11 Schuhmacher, 1 Kupferschmidt, 2 Sattler, 3 Schlosser, 6 Schneider, 4 Huthmacher, 2 Kiefer, 8 Mezger, 4 Schreiner, 1 Chirurg, 2 Dreher, 1 Glaser, 4 Nagelschmiede, 3 Wagner, 6 Strumpfstricker, 2 Färber und 1 Klaviermacher, dessen vorzügliche Instrumente bis nach Rußland versendet werden. Zum Unterrichte der Jugend befindet sich hier eine Knaben- und Mädchen-Schule, mit welch letzterer ein Industrie-Institut verbunden ist. Achern liegt an der Bergstraße, hat eine Poststation und wurde im J. 1808 aus einem Marktflecken zu einer Stadt erhoben.

Achkarren, Pfarrdorf eine Stunde vom Rhein, in einem sehr fruchtbaren Thale des Kaiserstuhls. Es gehört zu dem Bezirksamte Breysach, zählt 389 Seelen und nährt sich vom Feldbau, Obst, Viehzucht und dem Weine, der hier von vorzüglicher Güte wächst. Dieser Ort erscheint schon in einer Urkunde unter dem Namen Achare, worinn Pabst Alexander III. den 13 März 1179 dem Abte von St. Georgen das Patronatrecht bestätigte. Kaiser Ludwig der Bayer versetzte 1330 zu Hagenau seine Reichsleute und Güter in diesem Dorfe an Burkhard von Usenberg, und 1382 gibt Marggraf Hesso I. von Hochberg als Vormünder der von Hesso von Usenberg hinterlassenen Kinder dem Eberhard und Werlin Erb, Bürger von Breysach diesen Ort um 366 fl. auf Widerlosung zu kaufen. Er wurde in der Folge noch an mehrere Geschlechter verpfändet, und kam endlich als Eigenthum an die Stadt Breysach. Achkarren gelangte erst seit der Zeit zu einem etwas größeren Wohlstande, wo den Einwohnern, die in ihrer Markung gelegenen Güter der verbrannten Klöster in Breysach käuflich überlassen worden sind. Während dem Landsturme wurde dieses Dorf von den Franzosen an 4 Orten angezündet und 10 Häuser eingeäschert.

Achtobel, siehe **Benistobel**.

Ackenbach, Hof mit 2 Gebäuden, 2 Familien, und 10 Seelen in dem Bezirksamte Heiligenberg.

Adelhartsbaar, so hieß einst die heutige Baar. In dem Schenkbriefe des Crodhoc 769 für St. Gallen wird das Dorf Baldingen (Baldinga) zur Adelshartsbaar gezählt.

Adelhausen, ehemals ein Pfarrdorf nahe bey der Stadt Freyburg, von der es gleichsam eine Vorstadt bildete. Es erscheint in dieser Eigenschaft unter dem Namen Adelenhusen schon 1008 in einer Urkunde K. Heinrich II. des Hinkenden oder Heiligen für das Hochstift Basel. Hinter der Kirche dieses Dorfes, welche zu Ehren der heil. Perpetua eingeweiht war, stund ehemals ein adeliches Schloß, welches den edlen Turnern gehörte. Das Gericht zu Adelhausen kam 1412 als eine Oesterreichische Pfandschaft um die Summe von 300 fl.

an die Stadt Freyburg; es wurde ausgelöst und dem Edlen Lienhard Schnewlin von dem Erzhause Oestreich zu Lehen gegeben. Bartholome Schnewlin verkaufte in der Folge Adelhausen um 80 fl. an die Stadt Freyburg, welche es 1510 von K. Maximilian I. zu Lehen empfing. Bey dem Dorfe stund ein Nonnenkloster. Kunigunde, die Schwester des Habsburgischen, auf den kaiserlichen Thron erhobenen Grafen Rudolphs, Wittwe eines Grafen von Sulz, unterstützte die fromme Absicht einiger Jungfrauen aus dem Bürgerstande, und erbaute für selbe das Kloster. Sie trat selbst in dasselbe ein, und ließ es den damals in seiner ersten Blüthe stehenden Prediger-Orden einverleiben. Sie starb 1250 und wurde in dem Chor der Kirche begraben, welches jene Stätte ist, wo gegenwärtig unfern dem Dorfe Wühre die kleine Kapelle steht. Schon in dem Jahr 1281 in welchem die Bürger von Freyburg mit ihrem Grafen Egon die erste Fehde hatten, mußte dieses Kloster großen Schaden leiden, der ihm aber durch die Großmuth des K. Rudolphs wieder mit 300 Mark Silbers ersetzt wurde. In dem J. 1677, da die Stadt Freyburg durch die Waffen Frankreichs erobert und die Festungswerke samt den Vorstädten zu Boden gerissen wurden, ward auch ganz Adelhausen in einen Steinhaufen verwandelt, und die Nonnen wurden gezwungen, in einem Bürgerhause ihre Wohnung zu suchen. 17 Jahre darbten diese Töchter Jerusalems, bis sie endlich 1694 ihr neues Kloster in der jetzigen Stephanienvorstadt wieder beziehen konnten. In diesem Kloster leben noch jetzt die Nonnen im religiösen Verbande, welcher durch das jüngste großherzogliche Edikt vom 11ten Sept. 1811 seine Bestätigung und neue Einrichtung erhielt. Sie zeichnen sich durch Unterrichtung der Jugend besonders vortheilhaft für den Staat aus. Mehr als 300 Mädchen erhalten hier unentgeldlichen Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen, französischer Sprache, aller Arten Stick- und Strickereyen, nebst andern weiblichen Arbeiten, der mit Liebe und edler Schonung den Kindern vorgetragen wird. Die Frau Großherzogin Kaiserliche Hoheit beglückten 1811 dieses Institut mit Höchstdero Gegenwart, bezeugten über dessen Einrichtung ihr besonderes Wohlgefallen und versicherten dasselbe Ihrer Huld und Gnade.

Adelhausen, Dorf in dem Bezirksamte Schopfheim, auf einem der höchsten Hügel, die sich von dem Schwarzwalde trennen. Es ist nach Eichsel eingepfarrt, zählt 459 Seelen, 80 Familien und 60 Gebäude. Der Ackerbau ist die meiste Beschäftigung dortiger Bürger, und da Korn oder Dünkel an Güte vor allen umliegenden Orten den Vorzug hat; so wird dieser Berg insgemein Dünkelberg genannt. Wein wird wenig gepflanzet, und die Nahrung der Einwohner besteht aus Erdäpfeln und Milch. In dieser Gegend wird ein weißlichter halbdurchsichtiger und sehr harter Calcedon häufig auf den Aeckern angetroffen, woraus sehr gute Feuersteine gemacht werden. Auch findet man theils am Tage theils schichtenweis in Steingruben eine ungeheure Menge Versteinerungen oder Abdrücke von Meerschnecken und Meermuscheln, wovon im Pfarrhause zu Eichsel eine Sammlung von mehr als 30 Arten und Gattungen zu sehen ist. In dieser Sammlung befinden sich viele Arten Amoniten, Pectiaiten, Wendel-Schnecken, Venus Muscheln, Nautiliten, Trochliten, Disciten, Musculiten, Bucarditen, Asteriten, Telliniten, Terebrantuliten, Chamulae transversim striatae und unendlich viele Gryphiten. Diese Versteinerungen sind als ein unwidersprechlicher Beweis einer allgemeinen Ueberschwemmung anzusehen, da man an keinem Ufer des Meeres so viele Gattungen und Arten an einem Haufen beysammen antreffen wird. Ferner befindet sich nächst dem Dorfe ein Platz, welchen man nicht ohne Grund Heidengräber nennt; indem vor kurzem einige Gräber, die von Stein waren, und auch steinerne Deckel hatten, wirklich gefunden wurden.

Adelheiden, ein aufgehobenes Augustiner-Nonnen-Kloster, welches seinen Anfang in der Mitte des 14ten Jahrhunderts genommen hat. Dommherr Eberhard Insiegler übergab schon 1350 fünf Brüdern, die damals auf der Hofstatt zur guten

Adelhaid wohnten, seine Wiesen bey dem Bach der Hofstatt, den Garten vor dem Hause, und alles dasjenige, so denenselben vormals von seinem Vater verliehen worden, als Eigenthum. Sie bauten in folgenden Jahren eine Kapelle, welche 1374 der konstanzische Bischof Heinrich III. einweihte. Die Aebte der Reichenau nahmen die Brüder samt ihren Besitzungen in Schutz und Schirm, und ertheilten denselben besondere Freyheiten. In der Folge trat aus unbekannter Ursache mit diesem Kloster eine Aenderung ein, und es kamen statt Brüdern geistliche Schwestern dahin. Die Aebte der Reichenau, sodann die Bischöffe von Konstanz, übten bis auf die letzten Zeiten die Kastenvogtey und die Schirmgerechtigkeit über dieses Kloster aus. Nur 4 Jaucherte Reben, 21 Morgen Wiesen, einige Waldungen und Ackerfelder, 12 bis 13,000 fl. Kapitalien besaß dieses Kloster, und die Nonnen mußten das Abgängige ihres Unterhalts mit eigener Handarbeit verdienen. Das Kloster, welches gegenwärtig verpachtet ist, liegt unfern dem Dorfe Hegne in dem Bezirksamte Konstanz, und ist mit Waldung umgeben.

Adelsberg, Dorf in dem Bezirksamte Schönau, mit 14 Gebäuden, 137 Seelen und 29 Familien, eine grundherrliche Besitzung des Freyherren von Schönauzell. Es liegt auf einer der Höhen im Zeller Kirchspiele, welche das im Schooße des Feldberges ausgehende gegen den Rhein hinziehende Wiesenthal umgeben, und bildet einen der höchsten Punkte der sehr gebürgigen Vogtey Zell — abgelegen von der durch die Tiefe des Wiesenthals bis Lörach ziehenden Kommerzial-Straße. Die Lage und natürliche Beschaffenheit des Bodens gewährt jene mittlere Stufe des Wohlstandes, welche gleichweit von Mangel und Ueberfluß entfernt ist. Viehzucht ist das Hauptprodukt des Fleißes der dortigen Einwohner. Der Fruchtbau findet nur auf Brachfeldern statt, welche im Zustand der Brache dem Vieh zur Weide dienen. Die Baumwollen-Spinnerey, die Verfertigung jeder Gattung Baumwollentuchs und des Bassin wird hier stark getrieben.

Adelsheim, (Adolzheim) vor Zeiten auch Adolfsheim genannt, ein Städtchen im Odenwalde in dem Mayn- und Tauberkreise 1 1/2 Station von Neckarelz und 1 1/2 Station von Boxberg entfernt, eine grundherrliche Besitzung der Freyherren von Adelsheim. Popo von Dürn, Ritter, welcher 1298 lebte, erbaute das Schloß Adelsheim; verzichtete auf seinen Stand und Familien-Namen von Dürn, und nannte sich von jener Epoche an, so wie seine Nachkommen von Adelsheim. Wahrscheinlich entstand der Ort von dieser Zeit an zwischen denen zwey Bächen der Kernau und der Seckbach, die daselbst zusammen fließen und bey dem würtembergischen Oberamts-Städtchen Meckmühl vereint in die Jart fallen. Kaiser Karl IV. ertheilte dem Ritter Göz von Adelsheim 1374 das Stadtrecht nebst andern Privilegien für den Ort Adelsheim; der heut zu Tage mit einer Ringmauer umgeben und mit 2 Thoren versehen ist. Der Ort war ehemals ein fürstlich Würzburgisches, nun ist er ein großherzoglich badisches Lehen und der Siz eines grundherrlichen Justizamtes, Specialats und eines Physikats. Das Städtchen hat 2 evangelische Kirchen, wovon aber die Mutterkirche außerhalb und unweit demselben steht. Die Höfe Hergenstatt, Wemmersbach, und Damberg sind Filialen vom städtischen Pfarramte. Die reformirte Pfarr ist seit mehreren Jahren nicht mehr besetzt, und dieser religiöse Gottesdienst, zu dem sich die dortigen Grundherren bekennen, wird des Jahres ein oder zweymal von den benachbarten reformirten Geistlichen auf Verlangen der Grundherrschaft gehalten. Die Familie von Adelsheim besteht aus 3 Linien, wovon jede ihr eignes Schloß hier hat. Die Centgerichtsbarkeit, welche nach Burken gehört, wurde durch einen besondern Receß zwischen dem Maynzischen Kurfürsten Johann Philipp von Schönborn und dem Kanton Odenwald bestätigt und die Normen derselben festgesetzt. Besagter Kanton hatte auch ehemals eine Zeitlang seinen Sitz in diesem Städtchen. Es hält jährlich 3 Jahr- und 2 Viehmärkte. Die erstern werden am 2ten Dienstag nach Ostern, am Dienstag nach dem Sonntag vor

alten Laurentii, und am Dienstag vor Martini; die Viehmärkte aber am ersten Dienstag im März und am Dienstag vor Pfingsten gehalten. Der Ort hat mehrere Wirthshäuser, worunter das zum Hirschen, welches zugleich die Post ist, das vorzüglichste ist. Ackerbau und Viehzucht sind nebst einigen Professionen die Nahrungszweige der Einwohner. Hier befindet sich ein herrschaftlicher Hauptzoll.

Adelshofen, Pfarrdorf mit 481 Einwohnern; eine grundherrliche Besitzung des Grafen Carl von Neiperg im Amte Gemmingen. Diese Familie trug diesen Ort bis auf das Jahr 1753 von Baden zu Lehen. Es wurde im gedachten Jahre, jedoch mit Vorbehalt des Anfalles nach Erlöschung des Neipergischen Mannsstammes, der Lehensverbindlichkeit gegen Abtretung eines Kammerguts erlassen.

Adelsreute, ein Weiler 1/2 Meile südlich von der Landstraße von Meersburg nach Ravenspurg entfernt, gehört zur wirtembergischen Pfarr Thaldorf, und in das markgräflich badische Bezirksamt Salem; zählt 7 Häuser und 54 Seelen. Dieser Ort ist eine der ersten Besitzungen der nun markgräflich badischen Grafschaft und ehemaligen Abtey Salem, wohin derselbe von dem letzten Zweige Guntram Ritter von Adelsreute oder Alisreute gestiftet wurde. Nach einer unverbürgten Tradition soll das nunmehrige Wirthshaus die ehemalige Wohnung oder Schloß der Ritter von Adelsreute gewesen seyn. Die Nahrungsquellen der Einwohner sind Feldbau und Viehzucht, auch etwas Obst- und Weinbau.

Adersbach, Pfarrdorf mit 435 Einwohnern und 63 Häusern; eine grundherrliche Besitzung des Freyherrn Siegmund von Gemmingen auf Hornberg. Dieses Dorf gehörte einst in den Verband der unmittelbaren freyen Reichsritterschaft in Schwaben zum Kanton Kreichgau, war eine langjährige Besitzung der im J. 1778 im Mannsstamm erloschenen Familie der Freyherren von Schmidtberg, fiel durch Regredient-Erbschaft an die Schmidtbergischen Töchter, damals verheyratheten Moser von Filseck und von Liebenstein, und von diesen im J. 1782 theils durch Kauf, theils durch Tausch an die Familie der Freyherren von Gemmingen auf Hornberg. Die Einwohner nähren sich vom Feldbau, der Baum- und Viehzucht.

Adriatsweiler, ein herrschaftlicher Erblehenhof mit 17 Seelen in der Pfarr Pfullendorf und Bezirksamte Ueberlingen. Im Jahr 858 gab Engilrich im Namen Adelberts des Grafen im Thurgau dem Kloster St. Gallen 15 Jauchert und das halbe Haus im Linzgau, in Villa Adaldrudowilare, mit der Bedingung, daß Thiotpert (vermuthlich der Sohn des vorigen Besitzers) wenn er kein Mönch werden wollte, diese Güter besitzen solle.

Aeule, Dorfchen mit 117 Einwohnern und 11 Häusern, gehört in das Bezirksamt St. Blasien und zur Pfarr Schluchsee. Hier ist eine Glasfabrik und eine Glasschneiderey von 10 Meistern, die dies Gewerb gemeinschaftlich umtreiben, und unter dem Namen Aeule eine eigene Vogtey bilden. Kein Ort liegt hoher auf dem bekannten Feldberge, als dieser.

Aeusernhof, ein Hof in dem gräflich leiningischen Amte Billigheim.

Affenthal, ein fruchtbares Thaldorf in der untern Ortenau und Filial von Steinbach mit 238 Seelen im Bezirkamte Baden. Es wächst hier ein vortrefflicher rother Wein, der unter dem Namen des Affenthaler allgemein bekannt ist, und weit ausgeführt wird.

Afterberg, auch **Afholderberg**, ein Weiler und Filial der Pfarr Pfullendorf mit einer Schule und 24 Seelen in dem Bezirksamte Ueberlingen und Gerichtsstabe Sohl. Ackerbau und Viehzucht sind seine Nahrungsquellen.

Aftersteg, Vogtey und Dorf im Bezirksamte Schonau mit 211 Seelen, 43 Familien und 17 Häusern. Es liegt in einer der rauhesten Gegenden des Schwarzwaldes, an der Kommerzialstraße, welche die Gebirgskette quer durchschneidet, nahe bey dem bekannten mahlerischen Todtnauer Wasserfalle. In dieser wilden Gegend, wo die Natur nur unwirthliche Granitblöcke übereinander thürmte, und der kultivirte Boden nur Gras und Erdäpfel hervorbringt, ist die Viehzucht die erste und beynahe die einzige Beschäftigung der Einwohner. Die Milch, theures Brod und die für den Schwarzwälder so

wichtig gewordenen Erdäpfel sind seine einzige Nahrung. Die Gewerbe sind unbedeutend, sowohl ihrer Zahl als Beschaffenheit nach, und der Hirte bey weitem geschätzter als der erste der Handwerker. Die Geschichte dieses Ortes verliert sich in das Graue des Alterthums und in die Zeiten des 9ten und 10ten Jahrhunderts, in denen die Väter der gegenwärtigen Bewohner als Bergmänner berühmt waren. Aftersteg ist nach Todtnau eingepfarrt.

Aglasterhausen, ein ev. lutherisches Pfarrdorf im Elsenzgau, mit 633 Seelen, 89 Häusern und 5 Mühlen auf der Landstraße von Heidelberg nach Mosbach im Bezirksamte Neckargemünd. Da in den Urkunden des Klosters Schönau bereits Markolf von Agileisternwilre und Arnold von Agileisternhusen im J. 1221 erscheinet, des letztern Mutter Hedwig aber Markolfs von Kirchheim rückgelassene Wittib gewesen ist; so scheinet, daß dieses alte Geschlecht von Kirchheim den Ort entweder Lehens- oder Eigenthumsweise besessen, und den Beynamen davon angenommen habe; wie in folgenden Zeiten Schwigger, Arnold und Beringer Edle von Agilesternhusen in Urkunden vorkommen. In der Folge trugen diesen Ort die Dynasten von Hirschhorn von den Bischöfen von Worms zu Lehen. Mit Friedrich von Hirschhorn erlosch im J. 1632 dieses altadeliche Geschlecht, und die wormsischen Lehen fielen dem Bischofe anheim, die er auch zu seiner Kammer einzog. Diese bestunden aus der vogteylichen Gerichtsbarkeit, einem ansehnlichen Hofgute und andern Gefällen, welche Rechte mit der Landesherrlichkeit, welche die Kurpfalz bis zur Abtretung an Baden hier ausübte, in keiner Verbindung stunden. Unterhalb des Dorfes fließet die Schwarzbach vorbey, und durch dasselbe die Zellerbach, welche sich mit der oben am Orte entspringenden Ritterbach vereinigt, und von der Schwarzbach aufgenommen wird. Der Pfarrsatz war ehemals ein Eigenthum der Herren von Horneck und Werner und Conrad dieses Geschlechtes, übertrugen ihn 1254 dem Kollegiatstifte zu Wimpfen. Seit der Reformation ist hier der lutherische Gottesdienst, doch wurde in der Folge wieder die Kirche zwischen den Lutherischen und Katholischen theilbar. Von letzterer Seite ist solche ein Filial der Pfarrey Bargen, andern Seits hingegen mit einem eigenen Pfarrer versehen, der zugleich die Kirche zu Bargen zu bedienen hat. Das Dorfgericht führt in seinem Siegel ein Haus zwischen zween Bäumen; auf dem Dache stehet eine Elster.

Agnesthal, oder das Freudenbergische Schloß, ein adelicher Hof unweit Zuzenhausen in dem grundherrlichen Amte Eichtersheim.

Ah, ein kleiner aber reißender Fluß, welcher im Deggenhauser Thale entspringt und durch Ueberschwemmungen öfters bedeutenden Schaden verursacht. Er durchschlängelt das von ihm seinen Namen führende Ahauserthal; setzt die Papiermühle zu Mühlhofen, die Mahl- und Sägmühlen zu Ahausen und Oberuhldingen in Bewegung, und fällt bey Seefelden in den Bodensee. Er führt Fische von verschiedener Gattung: Karpfen, Hechte, Barben, Schleyen und Weißfische; auch werden hie und da Fischottern gefangen. Die Fischerey in diesem Flusse ist ein Salmansweiler Lehen.

Aha, Vorder- und Hinteraha, zwey kleine Weiler mit 208 Seelen und 11 Häusern, gehören zur Pfarr Schluchsee und in das Bezirksamt St. Blasien. Diese Weiler kamen im Jahre 1658 von dem Landgraf Maximilian Franz von Fürstenberg käuflich an St. Blasien. Die Einwohner nähren sich größtentheils von der Viehzucht, dem Holze, und liegen oben an dem Schluchsee.

Ahausen, einst Hahahusin, Dorf und Filial der Pfarr Bermatingen, mit einer Schule und einer Kapelle in dem Bezirksamte Meersburg gelegen. Es zählt 281 Seelen, 40 Familien und 40 Häuser. Dieses Dorf liegt an dem Flusse Ah, von welchem es durch Ueberschwemmungen öfters Schaden leidet, und war einst eine Besitzung der Edlen von Ellerbach. Burkard von Ellerbach auf Rysiburg verkaufte Ahausen im J. 1434 mit dem Dorf und der Veste Ittendorf um 10,280 fl. an die ehemalige Reichsstadt Ueberlingen. Von dieser kam es 1650 käuflich an das fürstliche Stift Einsiedlen, und endlich im Jahr 1693 an das Gotteshaus Weingarten, welches sodann die Vogtey Ittendorf mit dem Dorfe

Ahausen um die Summe von 81,000 fl. dem Hochstift Konstanz überlassen hat. Die hohe Jurisdiktion stund bis auf das Jahr 1779 der Grafschaft Heiligenberg zu, und wurde in gedachtem Jahre gegen andere Realitäten an das Hochstift eingetauscht. Die Besitzungen und Gerechtsamen aber, welche das ehemals fürstliche Damenstift Lindau in Ahausen hatte, fielen aus Anlaß des Friedens von Preßburg an das Großherzogthum Baden. Ackerbau und Viehzucht sind die vorzüglichen Nahrungsquellen der Einwohner; auch wird Obst und etwas Wein gepflanzt. Der Ort selbst ist sehr alt und war in ältesten Zeiten ein Meyergut des Mothars, wozu 15 Häuschen gehörten, welche Mothar am 10ten May 752 nebst den Gütern Duringas (Theuringen) und Altstadi (Stetten) dem Kloster St. Gallen vergabte.

Ahlenbach, Hof in dem zweyten Landamte Freyburg und Pfarr Glotterthal.

Aich, Flüßchen, siehe Yach.

Aichen, Pfarrdorf, 3 Stunden von seinem Amtssitze Bettmaringen entfernt, zählt mit Allmut 33 Häuser, 208 Seelen, und gränzet einerseits an den Berauerberg und andrerseits an die Landgrafschaft Kleggau. Vorhin gehörte dieses Dorf den Rittern Wolfurth von Heudorf und Lukas von Reischach. Im J. 1501 kaufte das ehemalige Stift St. Blasien beyden ihre Rechte samt dem Pfarrsatze ab, und überließ dem von Reischach seinen an den nächsten Höfen in Allmut und Hagnau habenden Antheil dagegen, welche Gerechtsame dieses Stift 1503 um die Summe von 2400 fl. von Hans von Reischach wieder an sich löste.

Aigeldingen, siehe Eigeldingen.

Airach, ein Weiler von 6 Häusern und 46 Seelen, in der Landgrafschaft Nellenburg. Er gehört zur Pfarr Sernatingen und steht unter dem Bezirksamte Ueberlingen.

Aispel, ein Weiler mit 109 Seelen in der Vogtey Bierbronn, Pfarr Weilheim und Bezirksamte Waldshut.

Aisperg, ein Weiler mit 51 Einwohnern in der Vogtey Bierbronn, Pfarr Weilheim und Bezirksamte Waldshut. Dieser Ort kömmt schon in einer Urkunde vom J. 889 vor, worin ein Edler Namens Sigmund unter Graf Chadalo und mit dessen Erlaubniß alle seine Güter dem St. gallischen Abte Bernard übergab.

Aiterbach, siehe Eiterbach.

Aitern, siehe Eitern.

Aitrach, siehe Eitrach.

Alb, ein Weiler in dem Bezirksamte Kleinlauffenburg und Pfarr Hochsal.

Alb, ein starker Waldstrom, welcher auf dem sogenannten Feldberge seinen Ursprung hat, durch den St. blasienischen Zwing und Bann und einen Theil der Grafschaft Hauenstein sich fortwälzt und endlich, nachdem er in St. Blasien und Kutterau viele Maschinen und die Eisenfabrik Albbrugg in Bewegung gesetzt hat, von dem Rheine aufgenommen wird.

Alb, ein Fluß, der am nördlichen Auslauf des untern oder wirtembergischen Schwarzwaldes an einem Bergkopf, der zwischen dem Murgthal und Enzthal liegt, in der Gegend zwischen Gernspach und Wildbad entspringt, und zwischen jenen Thälern ein kleines Zwischenthal bildet, dessen Anfang das im Wirtembergischen gelegene chemalige Kloster Herrenalb machte. Eine halbe Stunde unter solchem durch die Reformation eingegangenen Klöster tritt die Alb in das badische Gebiet und bespült bald nachher die Mauern des kürzlich eingegangenen Klosters Frauenalb, in dem sie eine Mühle treibet. Sie wässert von da an ein vier Stunden langes Wiesenthal, das von ihr den Namen führt, und belebt in solchem mehrere Mühlen, tritt dann bey der Stadt Ettlingen, die sie durchströmt, in das Rheinthal, durch welches sie quer hinfließt; nachdem sie die Gemarkungen Rüppur, wo eine Mühle von ihr getrieben wird, Bulach, Bayertheim, wo sie zu einem Bade- und Unterhaltungs-Gebäude für die Stadt Karlsruhe, das im italienischen Geschmacke angelegt ist, den Anlaß gab, endlich Mühlburg und Darlanden, zwischen welchen Orten die Appenmühle liegt, welche sie in Bewegung setzt, vorbey gelaufen ist, fällt sie in den Rhein. Sie führt nur kleine gemeine Fische, dient aber nicht nur zum Scheiterholz flößen, sondern auch zum Langholzfloß, wiewohl sie dafür nicht bis in den Rhein, sondern nur bis nach Rüppur gebraucht wird, von wo ein Kanal ihr Was-

ser mit dem sogenannten durch Karlsruhe fließenden Landgraben verbindet, auf welchem das lange Holz zum weiter verführen in den Rhein gebracht wird. In den ersten Zeiten Deutschlands gab dieser Fluß dem Thal und den beyderseits angränzenden Hügeln den Namen Albengau.

Albbrugg, eine Eisenfaktorie in dem Bezirksamte Waldshut, am Einfluß der Alb in den Rhein. Sie hat ihren Namen von der Brücke über den Albfluß, welcher das Werk in Bewegung setzt. Dieses Eisenwerk wurde im J. 1681 von Burkard Merian von Basel zu bauen angefangen, von ihm und in der Folge von mehrern andern bis 1778 als ein landesfürstliches Eisenwerk in Admodiation genommen; in diesem Jahre aber kaufte es das fürstliche Stift St. Blasien um die Summe von 90,000 fl. als Eigenthum an sich, und es kam in der Folge mit der Säkularisation desselben an das Großherzogthum Baden. Albbrugg betreibt 1 Schmelzofen, 3 Frisch- und 2 Kleinfeuer, 1 Pfannenschmiede, 1 Drathzug, 1 Kettenschmiede und 1 Pariser Stiftsfabrik. Das Holz wird aus den innern Waldgegenden auf der Alb hergeflößt und daselbst verkohlt; auch werden viel Kohlen auf der Achse herbeygeschafft. Das Eisenerz lieferten ehedem die Schweizer-Kantone Schaffhausen und Arau, nun wird es aber aus dem Kleggau bezogen. Die jährlichen Produkte belaufen sich bey 6000 Zentner, und werden meistens auf dem Rhein und der Aar in die Schweiz versandt. Auf dem Werke selbst beschäftigen sich bey 80 Personen, und mehr als noch so viel finden ihren Verdienst mit Holzmachen, Erzgraben und dem Fuhrwesen. In der Gegend, die sehr angenehm und reizend ist, werden hie und da römische Münzen gefunden.

Albegau, giebt es im Großherzogthum Baden zwey, eins liegt am untern Rheinstrom in der alten Markgrafschaft Baden und Mark Forchheim, darin die Benediktiner-Abtey Gottsau lag. Es war im Mittelalter an das Ufgau angränzend bis an die Murg gegen Süden, und bekam vom kleinen Flusse Alb, der aus dem Wirtembergischen von Herrenalb herüber kömmt, den Namen; dahingegen das andre Albegau im Schwarzwalde zur ehemaligen Herrschaft Hauenstein gehörte, und zuweilen unrichtig Alpengau hieß, weil es seine Benennung ebenfalls einem kleinen Flusse, der auf dem Feldberg entspringt, verdankt. Dieser Gau hat gegen Aufgang die Wutach, wie gegen Norden zur Gränzlinie, und schied sich durch den Albfluß von dem Breisgau, wie im Osten von der Baar oder Bertholdesbara. In ältern Urkunden kommen frühzeitig eigene Grafen im Albegau vor, als: 1) Vodalrich im J. 781; 2) Erchanger im J. 816, 821; 3) Gozbert vom J. 844 bis 853; 4) Albarich im J. 849; 5) Adalbert im J. 854; 6) Kaiser Karl III. der Dicke, noch als Prinz stand diesem Gau vor im J. 874; 7) Adalbrecht im J. 885, 888, 890 und 894; 8) Liutho, den einige für einen Neffen Kaiser Heinrich I. halten, der hernach Herzog der Allemannen ward, ist Graf im J. 929; 9) Berthold um das J. 1048; 10) Rudolph im J. 1071, und endlich noch 11) Graf Eberhard von Lupfen zu Stühlingen im J. 1296 mit dem Namen eines Landgrafen vom Albegau, welcher Titel sich mit dem von Stühlingen ganz verlor. Sonst findet man nach der Zeit, als die deutschen Kaiser dieses Land durch Grafen verwalten ließen, bey mehr als 24 Familien, Ritter und Edelknechte, im Albegau ansäßig, deren Burgen zum Theil noch durch Ruinen kennbar sind, wie die von Alphen, von Bilstein, von Bürglen, Birdorf, unweit Stunzingen das Stammschloß der Blumpenbacher, Eschbach bey Dogern, Einsweiler, die Herren aber niemals Grafen von Hauenstein bis zum J. 1304, die Junkholze, die Ritter von Ober- und Niederweil, Rüswiel, Ruzhol heute Rozel, Rampetswiel oder Ramprechtswil, die Ritter von Steinbach, Tufen und Stuzingen, Strittberg, Tombrugg, Tüfenstein, Togern, Waldkirch, Wieler oder Wilheim und Wiladingen. Alle diese geriethen zuerst durch fromme Stiftungen und hernach durch Schulden in Verfall, und ihre Güter kamen meistens an die reiche Abtey St. Blasien, dessen geistlicher Fürst zuletzt bis zur neuesten Säkularisation 1802 den ganzen Albegau unter seiner Gewalt hatte.

Albenesbaar (Albunespara) war

einst ein Theil der Bertholdsbaar, oder weil der Vorsatz Albuin, Berthold, Adelhard blos die Inhaber der Grafschaft Baar bezeichnet, mit Adelhards- und Bertholdsbaar die nämliche. In einem Schenkbriefe des Priesters Antwart für St. Gallen 846 wird das Dorf Rotinpahe (Rötenbach) und in einem Tauschbriefe der Klöster St. Georgen und Reichenau 1123 Fridenweiler, Hausen, Deggingen und Löffingen zur Albenesbaar gerechnet.

Albersbach, Höfe in der Vogtey Stahlhof, Pfarr und Bezirksamte Waldkirch.

Albersbach, ein kleines Dorf mit 114 Seelen, in dem Bezirksamte Offenburg und Pfarr Weingarten. Es hat einen vortrefflichen Weinbau.

Albert, ein Dorf mit 114 Seelen am rechten Ufer der Alb in dem Bezirksamte Kleinlauffenburg. Es gehört zur Gemeinde Schachen und in die Einung und Pfarr Hochsal.

Alberweiler, kleines Dorf an der von Pfullendorf nach Stockach führenden Landstraße, macht einen Theil der ehemals Reichsstift petershausischen, nun markgräflich badischen Herrschaft Herdwangen aus; enthält 64 Seelen, 10 Häuser, und gränzt östlich an Herdwangen, gegen Norden und Westen an die fürstlich sigmaringische Herrschaft Hohenfels. Ackerbau, Viehzucht und der Umtrieb einiger Professionen nähren die Einwohner. Dieser Ort ist zwar nach Pfullendorf eingepfarrt, wird aber der nähern Lage wegen von Herdwangen aus versehen.

Albführen, Weiler in der Landgrafschaft Kleggau und Amtsbezirk Jnstetten; besteht aus 2 Bauernhöfen und 18 Seelen, welche nach Baltersweil eingepfarrt sind. In dieser Gegend wird vortreffliches Eisenerz gegraben.

Allensbach, Pfarrdorf am Untersee mit einer Schule, zählt 792 Seelen, 110 Familien, 112 Häuser, und gehört zu dem Bezirksamte Konstanz. Die dasige Pfarre wird von der Landesherrschaft, so wie die Kaplaney besetzt. Allensbach ist ein sehr alter Ort und wurde von Karl Martell, Vater Pipins und Karlmanns, im J. 724 dem gallischen Bischof Pirmin, Gründer des Gotteshauses Reichenau, als eine Stiftung zu gedachtem Kloster übergeben. In ältern Zeiten war Allensbach eine Stadt, und noch jetzt sind die Stadtthore als Ueberbleibsel davon sichtbar. Am 13ten May 1525, zur Zeit des Bauernkrieges, wurde das Städtchen von den Aufrührern eingenommen. Die Hauptgewerbe dieses Ortes, durch den die Poststraße von Konstanz nach Zell und Stockach führt, sind Wein und Obstbau, Viehzucht, Fischerey und die Schifffahrt auf dem Bodensee. Hier befindet sich ein herrschaftlicher Wehrzoll.

Allerheiligen, eine Wallfahrtskirche mit einer Eremitage und einem herrschaftlichen Jägerhause, 3/4 Stunde nördlich von Markdorf auf dem Gerenberg gelegen; zählt 7 Seelen, und gehört in einer Entfernung von 2 1/2 Stunden in das Bezirksamt Meersburg.

Allerheiligen, zwey heiligenbergische Lehenhöfe mit 2 Familien und 10 Seelen, 3 Stunden von Heiligenberg auf dem Gerenberg gelegen. Sie waren ehemals eine Besitzung des Hochstifts Konstanz und wurden 1779 mit der hohen Jurisdiktion durch Tausch an Heiligenberg abgetreten.

Allerheiligen, Omnes sancti, Omnium sanctorum, ein ehemals an den Gränzen des Schwarzwaldes und der Ortenau in einer rauhen und wilden, von allen Seiten mit hohen Bergen umgebenen Gegend gelegenes Prämonstratenserkloster. Es ward den 6ten Juny 1803 durch einen Blitzstrahl getroffen und hinweg gebrannt, da kaum etwa 6 Wochen vorher die Mönche nach Lautenbach ausgezogen waren. Das unregelmäßige nur zwey Stock hohe Klostergebäude, dessen oberer Stock von Holz war, machte nicht viel Ansehen. Von der schönen großen aus Quadersteinen erbauten Kirche ist nur das Dach, wie auch das Holzwerk des Spitzthurms verbrannt, vier Glocken zerschmolzen, auch haben die schönen Kreuzgewölbe des Kirchenschiffs, welche auf vier steinernen Säulen ruhten, hin und wieder Schaden gelitten. Der prächtige Choraltar, nebst noch sechs kleinern, blieben vom Feuer verschont. Alle andern Nebengebäude, das Schulhaus, zwey große Gasthäuser, die Mühle und Bäckerey, Scheuern und Stallungen blieben unversehrt. Nach Aufhebung des Klosters wollte man

hier eine Spinnfabrik errichten; allein bey den ersten Anstalten, die getroffen wurden, zeigte es sich, daß wegen der rauhen und bergigten Gegend nur das Fuhrwesen mehr Kosten verursachen würde, als man Nutzen zu hoffen hätte. Gegenwärtig ist die Gegend mit Aeckern, Wiesen und andern Feldern, welche rings um das Kloster gelegen, an einen Meyer verlehnt; in den noch übrigen Gebäuden wohnt ein Kapuziner von Oberkirch, der hier den Gottesdienst versieht, ein Förster, der zugleich Wirth ist, und der Meyer mit seinen Leuten. Utta oder Judith, eine gebohrne Gräfin von Calw und Tochter Godefrids Grafen von Calw, der im J. 1093 der Kirchweyhung des Klosters St. Peter auf dem Schwarzwalde beywohnte, und im J. 1148 als Mönch zu Hirschau gestorben ist, und der Luitgardis von Zähringen, einer Schwester Berthold II. Herzogs von Zähringen, die in ihrer zweyten Ehe an Welfo VI. Grafen von Altdorf und Calw, Herzogen von Spoleto rc. vermählt war, und als Wittib zu Sindelfingen sich aufhielte, stiftete 1196 dieses Kloster. Anfänglich waren es nur fünf Geistliche, denen Girungus, der Sohn der Stifterin, welcher in dem Prämonstratenserkloster Erbibodszell, Strasburger Bisthums, die Ordensgelübde abgelegt hatte, als erster Probst vorstund. Durch fromme Stiftungen adelicher Layen gewann dieses Kloster immer mehr und mehr an Ansehen; es war schon im J. 1226 im Besitze einiger Pfarreyen. Dem obschon aufgehobenen Kloster gereicht es immer noch zur Ehre, daß unter der Verwaltung des dritten Probsts Heinrich, welcher 1233 erwählt und 1262 gestorben ist, Sigfried der Erzbischof von Mainz das Kloster Lorsch oder Laurisheim, von wo er die Benediktiner anders wohin versetzte, dem Kloster Allerheiligen einverleibte, und mit Geistlichen aus dieser Probstey wieder besetzte. Drey und dreyßig Pröbste stunden diesem Kloster vor, bis es um die Mitte des 17ten Jahrhunderts zu einer Abtey erhoben wurde, unter welcher Zeit es mehrere Unglücksfälle ertragen mußte. Unter Probst Andreas Rohard von Neuenstein entstund 1470 aus der Küche ein Brand, der das ganze Kloster in Asche legte. Probst Heinrich Feel hatte während dem Bauernkriege hart zu kämpfen, um sein Kloster zu erhalten; doch mußte er zu Oberkirch und auf den Pfarreyen großen Schaden ertragen. Im J. 1555, da Peter Müller der zwey und zwanzigste Probst war, wurde das Kloster ebenfalls ein Raub der Flammen. Zur Zeit der zwistigen Bischofswahl, da das protestantische Domkapitel zu Strasburg den Johann Georg Markgrafen von Brandenburg, hingegen die katholischen Herren den Herzog Karl von Lothringen, Bischof von Metz, auch zum Bischof von Strasburg erwählten, und es in dem Gebiete des Bischofs sehr stürmisch aussahe, wurden die Mönche im J. 1595 ausgetrieben, ihr Probst Jakob Jele aber heimlich gefangen und nach Dachstein ins Elsaß abgeführt, von wo er nicht wieder zurückkam. Anastasius Schlecht von Oberkirch war endlich der drey und dreyßigste Probst und erste Abt von Prämonstrat aus ernannt. Er gab seine Abtey den 21sten März 1691 auf, und starb 1695 im 85sten Jahre seines Alters. Von dieser Zeit an ist Wilhelm Fischer von Oberkirch der zehnte Abt, und der siebente, so von Oberkirch gebürtig war, ein gelehrter und geistreicher Mann, der im J. 1797 zum Abte erwählt wurde. Er lebt nun in Ruhe zu Lautenbach, und genießt dort die ihm ausgeworfene Pension. So abgelegen übrigens dieses Kloster war, so rauh und unfruchtbar auch die in diesem Bergkessel umher gelegene Felder sind, so lebten doch die Mönche in einem ziemlichen Wohlstande, und übten besondere Gastfreundschaft aus, da diese Wildniß von vielen Fremden besucht wurde. Bey der französischen Staatsumwälzung nahm auch diese Abtey bis zum Uebergang der Franken über den Rhein 1796 das halbe Seminarium von Strasburg auf, und unterstützte viele der Emigrirten bis zur Rückkehr in ihr Vaterland. Die Mönche machten sich auch mit dem Unterricht der Jugend für den Staat nützlich. Funfzig und mehrere Studenten erhielten hier bis zur Redekunst Unterricht in der lateinischen, griechischen, hebräischen, auch französischen und italienischen Sprache. Es gereicht den Schulen von Allerheiligen immer zur Ehre, daß Adalbert Eisenman, Kapitular dieses

Stiftes und von Haslach im Kinzigerthale gebürtig, öffentlicher Lehrer der Mathematik zu Paris wurde, und auch der vor beyläufig 20 Jahren gehaltenen gelehrten Versammlung zu Göttingen beywohnte. So wild und rauh die Gegend um Allerheiligen ist, so hat sie doch zur Sommerszeit, besonders für Freunde der Natur wieder ihr Angenehmes. In einer Entfernung von 11/2 Stunde ist das Gebirge, Grinten genannt, dessen Rücken aus einer mehrere Stunden langen Ebene besteht, und mit einer schwarzen sumpfigten Erde bedeckt ist, welche als einzig brauchbares Gewächse nur den Enzian, der hier in Menge gegraben wird, beherbergt. Die Aussicht auf diesem Gebirgsrücken ist sehr reizend, und lohnt hinlänglich das etwas mühsame Erklettern des Berges. In der Tiefe dieses Gebirges entsteht der Grintenbach an einigen Felsen, über die das Wasser hinab fällt; nicht weit vom Kloster fließt es durch eine Felsenkluft, die öfters nur etliche Schritte weit geöffnet ist, aber bald wieder mit einem schönen Thale abwechselt. Hier verliert der Bach seinen Namen, und heißt Lierbach; er macht sieben Wasserfälle und stürzt in ein natürliches Bassin. Diese Wasserfälle werden die sieben Bütten und die Gegend Büttenloch genannt. Der Bach, welcher in der Stiftungsurkunde das Nordwasser heißt, ist zwar klein, aber sehr reißend, und führt bey seiner Anschwellung oft die größten Bäume und Felsenstücke mit sich fort. Hier ist auch der Reitersprung, ein hoher Felsen, über welchen sich ein schwedischer Reiter, der von den Kaiserlichen verfolgt wurde, hinabstürzte, und dadurch dieser schauerlichen Gegend den Namen gab. Gegen Abend, an dem Ende eines angenehmen Weges, sieht man von einer kleinen Felsenhöhe, das Känzele genannt, den ganzen Felsen des Reitersprungs. Eine halbe Stunde von Allerheiligen an der Straße nach Oberkirch auf dem Solberg ist der Eselsbrunnen, der von dem Huf eines Esels entsprungen seyn soll, zu sehen. Die Quelle ist mit Stein eingefaßt, und auf einem andern aufrecht stehenden Steine ist ein Esel, der einen gefüllten Sack trägt, mit seinem Knechte und folgender Schrift ausgehauen: „Im Jahr 1196 wird hier ein Esel durchgeführt, von dessen Huf der Brunn herrührt." — Das Kloster besaß zwar keine Herrschaft, wie andere ortenauische Klöster, hatte jedoch schöne Güter und Gefälle in den Thälern von Oberkirch, Oppenau und Kappel, und war im Besitze sehr schöner Waldungen, die jährlich eine beträchtliche Summe abwarfen. In den Pfarreyen Oberkirch, Nußbach, Achern, Appenweyer, Oppenau, Durbach und Ebersweyer bezog es größtentheils den Zehenten.

Allerst, auch **Uhlerst**, ein Thal von 7 Höfen, Staabs Hofstetten in dem Bezirksamte Hüsingen.

Allfeld, oder **Allenfeld**, ein Pfarrdorf mit 572 Seelen, samt einem völlig zerstörten ehemals festen Bergschlosse, 1/2 Stunde von Billigheim, 1 Stunde von Neudenau und 2 Stunden von Mosbach entfernt und an der Scheffleng gelegen. Dieser Ort passirte vormals für eine Stadt; im J. 1397 wurden Allfeld Burg und Stadt, Mühlbach und Katzenthal die Dörfer, und Sulzbach das Drittheil mit allen Zugehörungen an Eberhard von Neyperg, Johann und Eberhard von Hirschhorn um 2000 fl. versetzt, und zwar von dem Domkapitel zu Mainz bey damaliger Sedisvakanz des Erzstiftes. Letzteres erhielt die Burg Allenfeld bereits im J. 1358, wo nämlich Erzbischof Gerlach diese Burg mit allen Rechten, Gerichten, Gilten, Gefällen, Zinsen, Wäldern rc. von den Grafen Boppo und Johann von Eberstein um 3000 fl. von Florenz erkauft hatte. Die obgedachte Pfandschaft dauerte auch nicht lange, denn schon im J. 1406 löste sie Erzbischof Johann ein und brachte sie an das Erzstift wieder zurück. Von der Burg Allenfeld hatte auch ein adeliches Geschlecht (wahrscheinlich ein burgmännisches daselbst) den Namen angenommen, wozu Albrecht Edler von Alenfeldt im J. 1286 seine Einwilligung gegeben hat, daß ein gewisser Ruchesin den von ihm zu Lehen gehenden Zehenten zu Huntheim und zu Steinbach an das Stift Aschaffenburg verkaufen dürfe. Die Pfarrey zu Allfeld, welche zum wirzburger Landkapitel Neckarsulm gehörte, hatte vormals das Stift Wimpfen zu vergeben; dermalen ist der Großherzog von Baden Patron der-

selben. Zu Allfeld gehören: 1) der Hof Assulz, der aus 4 Häusern besteht, welchen der Erzbischof Johann von Mainz im J. 1402 dem Ritter Hans von Hirschhorn als Burglehen zu Scheuerberg verliehen hat; er hieß damals Asselhulz; von der Familie von Hirschhorn kam solcher als mainzisches Lehen an die Familie von Gemmingen, welche ihn noch besitzt; 2) Büchelbach: 3) Gänzloch; 4) Schopfenhof, und 5) Seelbacherhof sind 4 (vormals kurmainzische) Erbbestandshöfe bey Allfeld, welche aus 14 Häusern bestehen. Hier befindet sich ein landesherrlicher Wehrzoll.

Allmansdorf, Pfarrdorf, ehemals ein Filial der Kirche Wollmatingen, liegt an der Straße von Konstanz nach Dingelsdorf auf einer angenehmen Anhöhe am Bodensee. Es verdankt seinen Namen und Ursprung den Allemanniern, die hier ein Fort hatten. Karl Martell, Vater Pipins und Karlmanns, vergab dieses Dorf 724 an das Gotteshaus Reichenau, welches 1272 den Kellhof und 1501 seine übrigen Besitzungen zu Allmansdorf, theils durch Schenkung, theils durch Kauf an die Deutschordenskommende Meinau überließ. Bis auf die Zeiten Kaiser Maximilians I. wurde an dem Bodensee ein Bildniß von dem Herkules Allemannus aufbehalten, welches auf dessen Befehl nach Jnspruk gebracht und sodann in dem pfälzischen Schatze verwahrt wurde. Andere wollen behaupten, es sey der Merkurius, welchen man in dem Dorfe Allma (Allmansdorf) im Jahr 1507 gefunden, wie solches aus einem Pergament erhellet, und von Beger in dem pfälzischen Schatz Seite 16 also angegeben wird:

Allmann Abgott bin ich,
Die Deutschen iren Nam hambt durch mich,
Von großen Streiten der Walchen dich versich,
Allemanna Deutschland nennt sich,
Bey Costniz im Dorf Alma lag ich,
Durch Kunig Maximilian schickt es sich,
Im XVC. und VII. Jare in die Lad legt er mich.

Allmansdorf gehört zu dem Bezirksamte Konstanz, und zählt 276 Seelen. Lehenherr der Kirche ist die Landesherrschaft.

Allmanshausen, Hof in dem Bezirksamte Heiligenberg; zählt 2 Familien, 13 Seelen, und gehört in die Pfarr Roggenbeuren.

Allmansweyer, ein evang. lutherisches Pfarrdorf, liegt zwischen dem Rhein und dem Gebirge, 1/2 Stunde von diesem Flusse und 1 Stunde vom Gebirge in gerader Linie von Lahr. Der Ort hat wahrscheinlich seinen Ursprung und Namen den Allemannen zu danken; denn als im J. 275 nach Christi Geburt Chrokus, der allemannische Befehlshaber, nach gesprengten römischen Linien durch die Ortenau in das Elsaß eindrang, versammelte sich hier das allemannische Heer, und rückte allem Anscheine nach in dieser Gegend über den Rhein, wo sie aber von Kaiser Probus bey Strasburg geschlagen, und in ihre Heimath über die dekumatische Linie zurück gewiesen wurden. Zum Andenken dieses Ueberganges nannten dann die Dekumaten den Ort Allmansweiler. In dem mittlern Zeitalter war Allmansweyer ein freyes eigenthümliches Gut, wovon die Stadt Strasburg 5/24 bis nach der Mitte des 17ten Jahrhunderts im Besitze hatte, ihren Antheil nebst Nonnenweyer aber 1663 verkaufte. Ein 6ter Theil von Allmansweyer nebst Wittenweyer wurde im 16ten Jahrhundert anstatt eines verkauften Weinzinslehen von den Herren von Böklin dem Hause Baden zu Lehen aufgetragen, doch so, daß bey Abgang des von Böklinschen Mannsstammes das Lehen mit einigen hundert Gulden wieder eingelöst werden solle. Nach dem Frieden von Lüneville kamen die Oberherrlichkeits-Rechte an Baden, die grundherrlichen Rechte aber sind unter vier Familien getheilt: Frankenstein vormals Dalberg, besitzt 1/4, Berkheim vormals Holzapfel 1/4, die von Waldnerische Enkelin, Frau von Montbrisson 1/3, und von Böklin 1/6. Das Dorf ist ansehnlich, zählt 483 Seelen und 119 Gebäude. Seine vorzüglichsten Produkte sind Waizen, Hanf, Klee und Zichorien, auch ist seit einigen Jahren der Anfang mit dem Tabacksbau gemacht worden. Eine Viertelstunde von dem Orte liegt eine Kapelle, die zur heiligen Ursula genannt wird. Sie gehörte ehemals dem Kloster Gengenbach und stund unter der Pfarr Ichenheim. Das Patronat der Kirche zu Allmansweyer gehörte vorhin der Abtey Schuttern, nun steht es samt dem Zehenten dem Großherzoge zu.

Allmend, ein kleiner Ort nächst Oberkirch, hat nebst dem Kapuzinerkloster nur etwa 20 Familien, welche gleichsam eine Vorstadt von Oberkirch ausmachen und auch dahin verbürgert sind.

Allmend, eine Vorstadt von Oppenau, enthält mit der alten Pfarrkirche auf dem Berge bis zur neuen Pfarr und dem ehemaligen Kapuzinerkloster etwa 30 meistens schöne Häuser, derrn Einwohner nach Oppenau verbürgert sind.

Allmend, ein schöner Bauernhof in der Gemeinde und Pfarr Nordrach und Bezirkamte Gengenbach.

Allmendsberg, besteht aus einigen zerstreuten nach Keppenbach im Freyamte eingepfarrten Höfen, deren Bewohner sich mit Ackerbau und der Viehzucht nähren. Diese Höfe gehören zu dem Bezirksamte Emmendingen.

Allmendshofen, Dorf an der Breg und Filial der Pfarre Donauöschingen, gehört in das fürstenbergische Bezirksamt Hüfingen, und liegt links an der Landstraße von Donauöschingen nach Freyburg und in die Schweiz. Es zählt 51 Häuser und 271 Seelen. Das Dorf hat eine Kirche, einen eigenen Kaplan, und steuerte ehevor zur Rittertruche des Kantons Hegeu Bodensee. Es kam 1398 und 1406 von den Herren von Blumenberg an die Schellenberg und 1668 von diesen an Fürstenberg. In vorigen Zeiten blühte ein edles Geschlecht von Almshofen, welches verschiedene Besitzungen in der Baar hatte. Philipp von Almshofen zu Immendingen kommt 1527 noch in Urkunden vor. Das Kloster bey Neidingen soll hier seinen Anfang genommen haben, und nachher auf Hof verlegt worden seyn. Viehzucht und Ackerbau sind die Nahrungszweige der Einwohner dieses Dorfes.

Allmuthöfe, 4 Höfe mit 4 Familien und 21 Seelen in der Pfarr Aichen und Bezirksamte Bettmaringen. Hier stand einst ein festes Schloß, welches seinen eigenen Adel hatte, und von diesem an die Grafen von Lupfen überging. Eberhard von Lupfen, Landgraf zu Stühlingen, verkaufte 1350 das Schloß Allmut an Diethelm von Munolvingen, und sein Sohn Heinrich, welcher mit Agnes von Heudorf verehlicht war, schrieb sich 1384 und 1408 Herr des Schlosses Allmut. Es kam von diesem an die Herren von Heudorf Johann von Heudorf, theils von Schuldenlast gedrückt, theils wegen diesem Schlosse mit den Herrn von Rumlang und Landenberg in beständiger Fehde verflochten, verkaufte 3 Theile von Allmut und Aichen an das Stift St. Blasien, und den vierten Theil an die von Reischach, welcher 1583 ebenfalls von St. Blasien eingetauscht wurde.

Alp, ein Hof in dem Bezirksamte und Pfarr Bettmaringen.

Alp, die Möttinger, ein Hof an dem Feldwege, der sich von der Mauchemer Alp über den Bergrücken (das sogenannte Großholz, eine mit Laub- und Nadelholz vermischte Waldung) nach Horheim zieht; gehört in die Pfarr Untermöttingen, und in das fürstenbergische Justizamt Stühlingen. Der Boden der Alp ist sandicht, kalkich, und zu dem Fruchtbau gut geordnet.

Alp, die obere, ein Wirthshaus westlich von dem Orte Oberwangen, gehört in die Pfarr Bettmaringen, und in das fürstenbergische Justizamt Stühlingen. Es liegt an der ehemaligen Landstraße von Bonndorf nach Stühlingen, und dient auf der unbewohnten Bergfläche dem Reisenden zur Erquickung.

Alp, die untere, ein Wirthshaus nördlich von dem Orte Mauchen, in dem fürstenbergischen Justizamte Stühlingen gelegen. Der Bewohner dieses Hauses nährt sich von der Wirthschaft, Ackerbau, Viehzucht, und gehört zur Pfarr Bettmaringen.

Alperspach, 6 zerstreute Bauernhöfe am Fuße des Feldberges. Sie gehören zu dem zweyten Landamte Freyburg und in die Pfarr Hinterzarten. Viehzucht mit etwas Holz- und Kohlenverkauf ist das Gewerbe der Einwohner.

Alphen, siehe Ober- und Unteralphen.

Altbirnau, ein Wirthshaus auf einem kleinen Berge, links an der Straße von Ueberlingen nach Meersburg. Mitten in einer langen Reihe fruchttragender Bäume lehnt es sich rückwärts an Waldung an, und dominirt mit einem daneben stehenden Eichenbaume, die 1/2 Stunde abwärts dem Bodensee zu gelegenen Rebgüter mit den Parthien des jen-

seitigen Ufers von Meinau, Dingelsdorf, St. Nakolaus 2c. Es gehört nach Ueberlingen, und wird gewöhnlich nur zur Sommerszeit von Pächtern bewohnt, die dem Spitale dieser Stadt daselbst den Wein auszapfen. Ehemals war hier eine Wallfahrtskirche, welche von Pabst Urban VI. im Jahre 1384 dem Gotteshause Salem einverleibt wurde. 1746 wurde diese Wallfahrt aufgelöst, das daselbst gewesene gnadenreiche Marienbild in feyerlicher Prozession nach Salem, und endlich 1750 in die neuerbaute Kirche Neubirnau am Bodensee überführt. Den Bühl, auf welchem diese Wallfahrt bis 1746 gestanden, hat Salem 1241 mit Vorbehalt der kirchlichen Rechte um 75 Mark Silber an Ueberlingen verkauft.

Altbreysach, siehe Breysach.

Altdorf, ein Filial der Pfarr Engen, hängt mit dieser Stadt zusammen; und bildet hievon eine Vorstadt. Es zählt 197 Seelen 44 Häuser, und kommt schon in einem Dokumente vom J. 830 vor, worin ein gewisser Hiltibert dem Hof Engelberts von dem Kloster St. Gallen zu Lehen empfing. Die darinn befindliche St. Martinskirche, worin die Herren von Höwen ihre Ruhestätte haben, war im J. 1374 noch die Pfarrkirche der Stadt Engen. Die Familie Altdorf, welche vor der Mitte des 17ten Jahrhunderts ausgestorben, scheint ihren Namen von diesem Dorfe geführt zu haben. Die Dauphine und Kanstatter Straße durchkreuzen sich in diesem Orte und beleben die dortigen Wirthshäuser. Altdorf hat in den vorigen Kriegen vieles erlitten, und besonders im Jahre 1796, wo es die Franzosen bis auf 5 kleine Häuser abbrannten. Die Einwohner nähren sich von Ackerbau und Viehzucht.

Altdorf, ein in der obern Ortenau zwischen Mahlberg und Ettenheim an der Landstraße nach Basel liegendes Pfarrdorf mit 1140 Seelen, eine grundherrliche Besitzung des Freyherrn von Türkheim. Der Ort ist sehr alt. Schon im J. 640 nahm der heilige Landelin bey einem christlichen Einwohner daselbst Edulf oder Adolph mit Namen, seine Einkehr. Noch zeigt man in Altdorf die Gegend, wo Edulf gewohnt hat, die nun mit 4 Häusern besetzt ist, auch den Brunnen, woraus Landelin getrunken hat. Im 17ten Jahrhundert wurde diese Gegend noch die St. Landelins Matten genannt, der Brunnen aber führt noch itzt von ihm seinen Namen. Von dem Alterthum dieses Ortes hat man übrigens Spuren, daß er schon im 3ten Jahrhundert gestanden hat, wie solches eine zu Altdorf im J. 1801 ausgegrabene Todten-Urne oder Ampel sammt einem eisernen Petschaft und beyliegenden Todtenkörper beweiset, welche Urne wahrscheinlich nach jener Schlacht, die Kaiser Maximin im J. 235 oder 236 den Allemannen in dieser Gegend lieferte und davon an den römischen Rath übertriebene Berichte erstattet hatte, an diesem Ort beygesetzt worden. Es ist übrigens Altdorf wegen den vielen daselbst entdeckten Römisch- und Allemannischen Alterthümern sehr merkwürdig. Der Freyherr von Türkheim hat hier ein schönes Schloß mit einer vortrefflichen Büchersammlung aus allen Gegenständen, nur ist zu bedauern, daß selbe im letzten französischen Kriege merklichen Schaden litt, und das aus mehreren hundert Stücken bestandene Münzkabinet ausgeraubt wurde. Der am Schlosse befindliche botanische Garten, ist sehr reichhaltig an ausländischen Gewächsen. Das Dorf und Baun war von jeher Zweyherrisch. Der Schmiebach, welcher durch den Ort läuft, scheidete die Herrschaften. Der obere Theil links der Schmiebach, war in ältesten Zeiten ein eigenthümliches Gut, welches nach Zeugniß einer alten Lehensbeschreibung der Kirche zu Straßburg vom J. 1336 dem Johann von Endingen aufgetragen war, bey dessen Geschlechte es bis in das 17te Jahrhundert verblieb. Friedrich Reinhard Freyherr von Endingen, der letzte dieses adelichen Geschlechtes, der im Jahr 1652 in Liefland starb, empfing von dem Bischoff Leopold Wilhelm und seinem Dom-Kapitel die Lehen im J. 1647 und erhielt nebst andern Lehenstücken als ein Mannlehen erstlich das halbe Dorf Altdorf diesseits der Schmiebach gegen Ettenheim, ferner den Hof zu Ettenheim, den der Freyherr von Türkheim mit Beystim-

mung des Domkapitels zu Strasburg an den Cardinal Rohan zur Vergrößerung seiner damaligen Residenz, gegen die sogenannte Fürstenlehen zu Orschweier, die in ältern Zeiten auch zur Herrschaft Orschweier gehört haben, abgetreten, nebst den Erblehen zu Ettenheimweiler, die vormals 20 Viertel Korn Gülte trugen. Im J. 1653 wurde Freyherr von Diedenheim des Hochstifts Strasburg Kanzler, nebst seinen 2 Töchtern Sabina und Anna Maria, im Falle er keine männlichen Erben hinterlassen sollte, mit obigen Gütern belehnt. Sabina wurde an Egon Freyherrn von Gail, und Anna Maria an Emanuel Freyherrn von Reich, Vicekanzler des Bisthums Strasburg, verehlicht, welche nach Absterben des Walters von Diedenheim solche Lehen gemeinschaftlich besaßen und verwalteten. Im J. 1664 verlehnte Franz Egon von Fürstenberg, Bischof von Strasburg, besagte Lehen an die Herren Johann Walter, Franz und Leopold von Reich, die Söhne der Anna Maria, und an Walter Joseph und Franz Valentin von Gail, die Söhne der Sabina. Diese zwey Geschlechter von Reich und von Gail besaßen diese Lehen bis in das Jahr 1759 gemeinschaftlich, wo Jacob Ignaz von Reich, der letzte dieses Geschlechtes starb, und somit der Freyherr von Gail in den Alleinbesitz dieser Lehen kam. Franz Egon von Gail erhielt 1772 für sich und seinen Bruder Ivo, und seinen Vetter Friedrich Rudolph von Gail die Belehnung. Nach dem Tode Franz Egons von Gail erkaufte sie der Freyherr Joh. Baptist von Türkheim von den Söhnen Dionis Joseph Andreas, Franz Ludwig Friedrich, (war Priester) und Heinrich Franz von Gail, und erhielt hierüber 1788 von dem Cardinal von Rohan und seinem Domkapitel für sich und seinen Bruder Friedrich von Türkheim, so wie deren männliche Erben die Belehnung.

Der untere Theil des Dorfes Altdorf, rechts der Schmiebach, war jederzeit von dem bischöfflichen Antheile getrennt. Wahrscheinlich war es ein denen alten Dynasten von Mahlberg zuständiges Gut, welches durch Helika, die letzte Dynastin, die an Walter I. von Geroldsegg verehlicht war, an diese Familie überging. Als aber nach dem Tode Walters die Söhne sich in die Herrschaft theilten, und Herrmann Lahr und Mahlberg für seinen Theil bekam, so fiel auch der untere Theil von Altdorf dahin, und hatte mit Mahlberg gleiches Schicksal, bis im J. 1629 eine Theilung der Herrschaft Lahr und Mahlberg zwischen Marggraf Wilhelm von Baden-Baden, und dem Grafen Johann von Nassau getroffen wurde. Schon im J. 1493 wurden die Herren von Endingen mit dieser Hälfte des Dorfs Altdorf rechts der Schmiebach und mit dem ganzen Dorfe Walburg von Johann Grafen von Mörs und Saarwerden, Herrn zu Lahr und Mahlberg, belehnt: So hat auch nach dem Absterben der Herren von Mörs Graf Ludwig von Nassau-Saarbrücken auf gleiche Weise die untere Hälfte von Altdorf und Walburg 1614 ganz an die Herren von Endingen geliehen. Nach Erlöschung des Endingischen Geschlechtes befanden sich dreyerley Güter zu Altdorf; erstlich das Dorf, welches der strasburgische Kanzler Walter von Diedenheim von Bisthum Strasburg zu Lehen trug; den unteren oder Geroldseckischen Antheil des Dorfes gaben die Häuser Baden und Nassau wechselweis zu Lehen. Nach Erlöschung des Endingischen Geschlechtes war die Reihe der Lehenkertheilung an Baden; allein Nassau verweigerte die Mitbelehnung und behielt seinen 4ten Theil des Dorfes als ein heimgefallenes Eigenthum. Baden belehnte aber mit seinem Antheil auch den Kanzler von Diedenheim und seine Tochtermänner, welche also drey Theile des Dorfes, bis auf das Absterben Philipp Ignaz von Reich in Gemeinschaft besaßen, wo sodann der Alleinbesitz an die Herren von Gail überging. Nassau ließ seinen vierten Antheil von Lahr aus verwalten, bis endlich Alexander Freyherr von Auffenberg die älteste Tochter von Philipp von Reich ehlichte, und dadurch diesen vierten Antheil des Dorfes um die Mitte des 18ten Jahrhunderts an sich brachte. Im J. 1783 erkaufte Freyherr Joh. Baptist von Türkheim mit lehenherrlicher Einwilligung den von

Auffenbergischen oder Nassauischen Antheil des Dorfes, hernach im J. 1786 die Badische Quart, und endlich 1789 die bischöfliche Hälfte, und so wurde das ganze Dorf wieder nach 137 Jahren in der Person des Freyherrn von Türkheim vereinigt. Die zweyte Art herrschaftlichen Guts zu Altdorf, war die freyadeliche Burg mit ihrem Garten; sie war von Endingisches Stammgut, und hatte ihren besondern Matrikular-Anschlag. Nach dem Tode des letzten von Endingischen Mannsstammes Friedrich Rheinhard von Endingen 1652 fiel sie an die verstorbenen 2 Schwestern, deren eine an Streif von Lauenstein, und die andere an Maylach von Deltinge verheyrathet war. Von diesem brachte sie sodann im J. 1654 der strasburgische Kanzler von Diedenheim durch Kauf an sich, und vererbte sie nachher an die von Reich und Auffenberg, von welch letztern sie der Freyherr von Türkheim nebst sämtlich von Reich und Auffenbergischen Besitzungen um die Summe von 46,000 fl. im J. 1783 erkaufte. Die 3te Art herrschaftlichen Guts zu Altdorf ist ein dem Hause Geroldseck zuständiges Freygut von 120 Jucht Ackers, Reben und Wiesen, 40 Ohmen Wein, und einigen Frucht- und Geldzinsen. Mit diesen Gütern belehnten die Herren von Geroldseck in vorigen Zeiten mehrere adeliche Geschlechter. Im J. 1555. belehnte Quirin Gangolf Herr zu Geroldseck den Jacob Klett von Uttenheim mit diesem Gute. Nach dessen Tode wurde es erneuert, und im J. 1597 durch Kauf als ein freyes Herrengut an die von Endingen überlassen, aus dessen Händen es die Pletten von Sulzburg erhielten. Da aber über die letzten Glieder und Erben dieses Guts eine Zahlungs-Unvermögenheit ausgebrochen, so übergingen diese Güter an die Gläubiger. Walter von Diedenheim suchte sie zwar als ein Afterlehen von Geroldseck wieder frey zu machen, hat auch wirklich im J. 1657 eine irrige Belehnung von Adolph Otto Grafen zu Kronenburg und Hohengeroldseck erhalten, welches aber alles von der eigenen geroldseckischen Regierung als nichtig erkannt worden: es mußte sich von Diedenheim gefallen lassen, diese Güter um 2700 fl. wieder an sich zu kaufen. Von dieser Zeit an hatten sie, mit der adelichen freyen Burg vereinigt, mit dieser gleiche Schicksale. Die 1783 neu erbaute Kirche und Pfarrhaus stehen auf einem Berge, von welchem man eine herrliche Aussicht in das Elsaß und in die umliegende Gegend hat. Lehenherr der Kirche ist der Landesherr.

Altehütte, einige Höfe in der Vogtey Blasiwald im Bezirksamte St. Blasien.

Altenbach, Dorf, bildet mit Heubach, Kohlhof, Riegeshof und Roschbach eine Gemeinde, welche zusammen 386 Einwohner und 39 Gebäude zählt. Diese Orte gehörten ehemals den Bischöfen von Worms, die hohe Landesherrlichkeit aber übte Kurpfalz aus, welcher auch 1705 die übrigen Rechte und Gefälle vom Bisthum Worms überlassen wurden. Die Einwohner von allen drey Religionen gehören zur Pfarr Kreuzsteinach und zum Bezirksamte Unterheidelberg.

Altenbeuren, Dorf mit einer Kapelle, 143 Seelen und 24 Häusern, gehört in das fürstenbergische Bezirksamt Heiligenberg und zur Pfarrey Weildorf. Altenbeuren kömmt schon unter dem Namen Aldunpurias in einer Urkunde vom J. 783 vor. In diesem Jahre schenkte Wichar dem Kloster St. Gallen einige von seinen Gütern im Linzgau, namentlich im Dorfe Aldunpurias (Altenbeuren) drey Huben, enthaltend an Ackerfeld 100 Jauchert oder Tagwerke, und an Wiesen zu 37 Fuhren Heu; ferner die Hütten, Weinfässer, den Speicher im geschlossenen Hofe mit den Häusern und Gebäuden von 7 Leibeigenen, nämlich Franko und Liutsinda, Kerhild, Liubila, Folrato, Dakarat und Hailrat. Die Nutznießung von diesen Objekten behielt er für sich und seine Kinder gegen den jährlichen Zins von 20 Mutt Haber, 1 Malter Korn und den Werth von einem Frischling. Die Einwohner nähren sich vom Feld- und Weinbau; doch ist letzterer sowohl an Quantität als Qualität unbedeutend. Mitten durch das Dorf fließt ein bey dem Frauenkloster Bächen entspringender Bach.

Altenbürg, ein herrschaftliches Landschloß und Oekonomiehof im Pfinz- und Enzkreise, eine kleine Stunde von Bruchsal westwärts ge-

gen den Rhein gelegen, ist in die Kirche zu Neuthard eingepfarrt, gehört übrigens zur Stadt Bruchsal und ihrer Gemarkung. Bey dem Schlosse sind ansehnliche Güter und Oekonomiegebäude. Unter den zwey vorletzten speyerischen Fürstbischöfen, Franz Christoph von Hutten und August von Styrum, war hier bedeutende Viehzucht, eine Schweizerey und Stutterey. Erstere ist bey den Kriegsunruhen im J. 1796 ganz eingegangen, von letzterer besteht noch die Beschellerey für das Landgestütt in der Gegend. Die zu dem Hofe gehörigen Güter sind jetzt meistens verpachtet, und die herrschaftliche Oekonomie für eigene Rechnung ist eingestellt. Dahier befindet sich auch das ehemals speyerische Landhospital, das der Fürstbischof Kardinal Damian Hugo von Schönborn im J. 1723 für Arme gestiftet, in Bruchsal etablirt, der Fürstbischof von Styrum im J. 1772 von da nach Altenbürg verlegt, und seine Stiftung so beträchtlich vermehrt hat, daß darin nunmehr 36 Arme, Manns- und Weibspersonen, ihren vollen Unterhalt in Wohnung, Kost und Kleidung finden sollen. Nach einer öffentlichen Urkunde betragen die Fonds dieser Stiftung 106,444 fl. Durch die schlimme Zeiten ist die Zahl der Pfründner in diesem Spital jetzt merklich gemindert. Der Name dieses Schlosses verräth schon sein Alterthum. Es ist sehr wahrscheinlich, daß schon die ehemaligen Herzogen zu Franken diese zur Jagd sehr bequeme Burg bewohnt haben. Nikolaus, mit dem Beynamen von Wißbaden, der 60ste Bischof von Speyer, welcher von 1389 bis 1396 regieret hat, ließ dasselbe repariren; später kam es an adeliche Familien, und um das Jahr 1466 besaß solches des Junker Dieter von Venningen Wittwe, Elisabeth von Hohenberg, mit welcher im gedachten Jahre der Rath von Bruchsal verschiedene Irrungen über Waidgang, Beholzung, Bodenzinse u. dgl. vertragen hat. In der Folge brachte die speyerische Hofkammer solches an sich, und obgedachter Kardinal von Schönborn baute das Schloß von Grund aus neu auf. Dermal beginnt mit diesem Hofe wieder eine große Veränderung, da das Dorf Oettenheim, das vom Rheine verschlungen zu werden bedrohet ist, und durch die Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich beynahe alle seine Besitzungen verloren hat, auf Altenbürg verlegt wird. Von Bruchsal führt eine angenehme Allee durch fruchtbares Feld und Wiesen bis nach Altenbürg.

Altenburg, ein ehemaliges altes Schloß in dem Stab Sinzheim und Bezirksamte Baden. Die dortigen Rebgeländer gehören größtentheils dem großherzoglichen Studienfond und sind in Bestand ausgelehnt.

Altenburg, Dorf, wobey einst ein Ritterschloß stund, mit 46 Häusern und 251 Seelen in der Landgrafschaft Kleggau und Bezirksamte Jestetten. Es erscheint schon in einer Urkunde vom J. 871, worin Wolvene Herr, und endlich Abt von Rheinau, diesem Kloster 5 Höfe in Altenburg, und für jeden Hof das Recht, 10 Schweine in seinen Lottstetter Wald auf die Eichelmastung zu treiben, vergabte. Die Einwohner nähren sich vorzüglich vom Feldbau und der Viehzucht. Der Wein, der hier wächst, ist von guter Qualität, die Felder hingegen gering, aber mit vielen Obstbäumen, besonders Kirschen, besetzt. Bis zu den im J. 1803 im vormals deutschen Reiche statt gehabten Veränderungen übte das unweit dieses Dorfes über dem Rhein gelegene helvetische Kloster Rheinau die niedere Gerichtsbarkeit über Altenburg aus, wo diese sodann an das fürstliche Haus Schwarzenberg fiel, welches von jeher die hohe Jurisdiktion über diesen Ort hatte. Eben so war Altenburg vormals nach Rheinau eingepfarrt, seit gedachter Veränderung aber hat es einen eigenen Pfarrer. Die Straße von Schaffhausen nach Rheinau führt an diesem Orte vorbey. Uebrigens ist die Lage dieses Dorfes angenehm und merkwürdig. Angenehm, weil es nur eine Viertelstunde von dem berühmten Schaffhauser Rheinfalle entfernt, und so zu sagen am Eingange jener beträchtlichen Halbinsel oder Erdzunge, welche der Rhein durch eine ganz besondere Wendung seines Laufes hier bildet; merkwürdig, weil eben diese Halbinsel, Schwaben genannt, der nämliche Platz ist, auf welchem unsere Vorfahrer, die Allemannier, im Jahre 357 sich gegen die unter den Befehlen Julians hier eindringenden Römer

mit deutscher Tapferkeit vertheidigten, bis endlich die Römer ihre Verschanzungen, wovon jetzt noch Spuren sichtbar sind, durchbrachen, und hierauf die in die Waldung dieser Halbinsel geflüchteten Deutschen ohne Unterschied des Geschlechts und Alters niedermachten. Pfeile, römische Münzen und dergleichen, welche noch hie und da auf den Feldern Altenburgs gefunden werden, sind die Wahrzeichen dieses von Amian Marzellin näher beschriebenen Treffens. Hier befindet sich ein landesherrlicher Wehrzoll.

Altenburg', ein Zinke in dem katholischen Stabe Tenenbrun und Bezirksamte Hornberg.

Altenheim, ein ansehnliches Dorf, liegt an der Landstraße von Kehl nach Dinglingen, zwischen den Dörfern Goldscheur und Dundenheim und ungefähr in der Mitte zwischen Strasburg und Lahr nahe am Rhein im sogenannten Ried in einer weiten ebenen zum Fruchtbau sehr tauglichen Gegend. Der Ort enthält 280 Häuser, 350 Bürger und 1230 Seelen, hat einen eigenen Pfarrer, eine Schule, eine neu erbaute schöne Kirche mit einer ebenfalls neuen Orgel. Die Einwohner nähren sich vom Fruchtbau und der Viehzucht; vorzüglich wird Waizen, Korn, Gerste, Hanf, Taback und Zichorien auf ihren Feldern erbaut. Der Ort, welcher schon in einer Urkunde vom J. 888 vorkömmt, gehörte von Alters her zur Herrschaft Lahr, und hatte mit derselben immer gleiche Schicksale, stund in ältesten Zeiten unter der Herrschaft der Grafen von Geroldseck und Saarwerden, kam hernach unter Nassau-Saarwerden, und da die ungetheilte Hälfte von Lahr und Mahlberg von dem Grafen von Saarwerden an das Haus Baden verkauft wurde, zugleich unter badische Herrschaft, bis auf das J. 1629 die beyden Herrschaften durch das Loos getheilt wurden, Lahr an Saarbrücken und Mahlberg an Baden fiel. Da aber bald darauf die Herrschaft Lahr von Saarbrücken an Baden-Durlach gegen ein Anlehen von 100,000 fl. verpfändet wurde, so kam auch Altenheim unter baden-durlachische Regierung, bis solche Pfandschaft im J. 1725 aufhörte, wo es an Nassau-Usingen zurück fiel, unter dessen Herrschaft es auch verblieb, bis es im J. 1803 aufs neue an Baden überlassen und sodann zu dem Amte Mahlberg geschlagen wurde. Der Ort hatte vor ungefähr 200 Jahren auch das Unglück, ganz von den Franzosen abgebrannt zu werden. Hier befindet sich ein herrschaftlicher Wehrzoll.

Altenronde, einzelne Höfe in der Vogtey Bernau und Bezirksamt St. Blasien.

Altenschwand, Dorf und Filial der Pfarr Rickenbach in dem Bezirksamte Säckingen. Es zählt 455 Seelen, 74 Familien und 48 Häuser. Der Ort ist zerstreut, theils eben, theils bergig. Die Ebene hievon trägt Sommer- und Winterroggen, Haber und Gras, das bergige aber ist sehr rauh, und unter diesem sind besonders der sogenannte Todtenbühl und Abhau, die etliche 100 Jaucherte abwerfen mögen, völlig unfruchtbar; das minder bergige trägt Laubholz. Die Nahrung der Einwohner besteht, nebst wenigem selbstgepflanzten Roggen- und Haberbrode, aus Erdäpfeln. Ehemals war das Baumwollespinnen und Weben das vorzüglichste Gewerbe der Altenschwander.

Altenstein, Dorf, liegt auf einer der Höhen im Zeller Kirchspiel, welche das Wiesenthal umgeben, und bildet einen der höchsten Punkte der sehr gebirgigten Vogtey Zell, abgelegen von der durch das Wiesenthal bis Lörach führenden Kommerzialstraße. Es zählt 209 Seelen, 38 Familien und 18 Häuser. Die Viehzucht ist das Hauptprodukt der Einwohner. Fruchtbau findet nur auf Ebenen statt. Milch, Käse und Erdäpfel sind die gewöhnliche Nahrung, Brod wird nur zur Nothdurft genossen. Baumwollenspinnerey, Verfertigung jeder Gattung Baumwollentuchs und des Bassin wird daselbst stark betrieben. Altenstein gehört zur Pfarrey Zell, und ist eine grundherrliche Besitzung des Freyherrn von Schönau.

Altenweg, zerstreute Höfe in dem fürstenbergischen Justizamte Neustadt. Es gehört zur Gemeinde Vierthäler, welche aus den 4 Zinken, Altenweg, Josthal, Schildwendi und Priegelbach besteht.

Altglashütte, oder Altrothwasser-Glashütte, ein Dorf am Fuße des Feldberges, zählt 35 Häuser, 34 Bürger und 226 Seelen. Ehemals bewohnten Glasmacher diese wilde Gegend, welche sie nach und nach ur- und wohnbar machten; daher der Name Altglashütte. Im J. 1669 verkaufte das fürstliche Haus Fürstenberg seine daselbst erbauten Häuser an die damaligen Glasmacher, und so wuchs es nach und nach zu einem Dörfchen an. Es hat eine geräumige Kirche, in welche ein dortiger Bürger, Johann Morath, eine Lokalkaplaney stiftete. Die Bewohner nähren sich größtentheils durch den Handel mit hölzernen Uhren und Glaswaaren im Auslande, und gehören zu dem fürstenbergischen Bezirksamte Neustadt.

Altheim, kleines Dorf, welches dem Grafen Schenk von Kastell zur lehenbaren Herrschaft Gutenstein als Grundherrn gehört. Die Justizverwaltung über diesen Ort wird von dem Amte Mößkirch ausgeübt.

Altheim, ein ansehnliches Pfarrdorf mit einer Schule, 256 Seelen und 41 Häusern, an der Kommerzialstraße nach Ueberlingen gelegen. Es gehört in den Gerichtsstab Hohenbodmann, und zu dem Bezirksamte Ueberlingen. Ehedem besaß das fürstliche Stift Lindau den Kirchensatz und einen Kellhof, mit dem das Amannamt verbunden war.

Altheim, ein großes Pfarrdorf oder Flecken von 844 Bewohnern, an 2 Bächen, und nicht weit vom Ursprunge der Kernau, 1 1/2 Stunde von seinem Justizamte Buchen entlegen. Die hiesige Pfarrey ist in dem neuern Verzeichnisse der Wirzburger Diöcesanpfarreyen nicht aufgenommen; gewiß ist es aber, daß solche zum Landkapitel Buchheim gehört, wie die ältern Diöcesenverzeichnisse solches ausweisen. Das hohe Alter des Dorfes Altheim ist daraus ersichtlich, weil schon zu den Zeiten Karls des Großen die Klöster Lorsch und Fuld Güter daselbst erhielten.

Althohenfels, eine Herrschaft an der ersten Bergkette des Bodensees in dem Bezirksamte Ueberlingen. Sie besteht aus den zerfallenen Bergschlössern Althohenfels, Klausburg und Heldenburg, nebst den Dörfern Bonndorf, Resselwang, Wolpertsweiler, Burhof, Haldenhof, Schnarrenberg und Helchenhof. Ulrich, Hans, Wolfgang und Burkard von Jungingen waren im J. 1436 im Besitze dieser Herrschaft. Wolfgang von Jungingen verkaufte dieselbe 1473 an seinen Schwiegervater Hugo von Landenberg um 4000 fl., und dessen Sohn Beringer von Landenberg trat dieselbe 1479 um die Summe von 5100 fl. an das Spital zu Ueberlingen ab. Die ganze Herrschaft gehörte ehemals den Rittern von Hohenfels. Goswin von Hohenfels wurde in einer Fehde 1369 von Graf Eberhard von Wirtemberg gefangen, mußte zu seiner Befreyung des Grafen Lehenträger werden, und ihm die Oeffnung zu Hohenfels gestatten. Dieser Lehensverband wurde 1604 von Herzog Friedrich von Wirtemberg gegen Erlegung von 6300 fl. an den Spital erlassen. Die Herrschaft trägt Getreide, Wein, Obst, Holz, Gespinnst und Viehzucht.

Alt-Hornberg, ruinirtes Bergschloß bey Hornberg, siehe Hornberg.

Althülffurthmühle, eine Schiffer-Sägemühle von 2 Gängen an der Murg in dem zweyten Landamte Rastatt. Sie benennt sich von dem anstoßenden Berge Hülffurt, der nun Amalienberg heißt.

Altlausheim, Pfarrdorf am Rhein bey Speyer, bildet mit Neulausheim eine Gemeinde und gehört zum Bezirksamte Schwezingen. Die hohe Jurisdiktion über diesen Ort steht dem Großherzogthum Baden, die niedern Gerichte und Grundeigenthum aber gehören dem wirtembergischen Kirchengute. Der Ort zählt 667 Seelen.

Altlichtnegg, ein Spital-Pfullendorfischer Bauernhof in dem Deggenhauser Thale am Fuße des Bergrückens gelegen, worauf die Höfe von Neulichtnegg stehen. Im J. 1412 verkaufte Junker Marquard von Ramsperg zu Gutenstein diesen Hof, nebst den Höfen Neulichtnegg, Krumbach, Rickersreuthe und Bizenreuthe um 1250 fl. an das Spital zu Pfullendorf.

Altneudorf, Dorf mit 260 Seelen in dem Bezirksamte Unterheidelberg.

Altsmatt, ein kleines Thal mit

6 Familien in dem Bezirksamte Oberkirch und Pfarr Lautenbach.

Altschweier, Dorf mit 764 Seelen, 150 Häuser, und 14 Nebengebäuden in dem Bezirksamte Bühl. Es liegt eine Viertelstunde von Bühl auf der Straße in das Bühlerthal, mit welchem letztern Orte es durch die vorwärts liegenden zerstreuten Häuser beynahe zusammenhängt. Durch den Ort fließt der Bühllothbach. Die rechts an diesem Bache wohnenden Bürger sind nach Bühl, und die links wohnenden nach Kappel unter Windeck eingepfarrt. Weinbau ist die vorzügliche Nahrungsquelle der Einwohner, und der hier erzeugte rothe Wein giebt dem bekannten Affenthaler wenig an Güte nach.

Altwog, ein eingegangener Ort, mit Altenheim dermalen vereinigt, er lag eine Viertelstunde vom Dorf gegen den Rhein hin. Die dortigen Wiesen heißt man jetzt noch in der Altwog.

Altwiesloch, Dorf mit 197 Seelen, 1 Kirche und 24 Gebäuden, in dem Bezirksamte Oberheidelberg unfern der Stadt Wisloch auf der Landstraße gegen Sinsheim gelegen. Die Ruinen des alten Schlosses sind vermuthlich ein Ueberrest der Burg, die in der Theilung des Kaiser Ruprechts vom J. 1410 dem Herzog Otto von Mosbach unter dem Namen: Altenwisloch, die Veste, zuerkannt wurde. Die Freyherren von Bettendorf, von Uexkül und von Leoprechting haben hier Rittersitze. Die Kirche ist zwischen den Reformirten und Katholischen theilbar.

Amalienberg, noch vor 32 Jahren war dieser Granitfelsen, welcher auf der einen Seite mit gemeinem dichten Kalksteine abwechselt, mit Heide, Gnister und wenig abgängigem Holze bewachsen. Anfangs der 1780ger Jahre unternahm der Oekonomierath Rindenschwender, ein Haupttheilhaber bey dem Schifferhandel an der Murg, das kostspielige Werk, diesen Felsen, der kaum mit Erde bedeckt war, zu einem ergiebigen Ackerland umzuschaffen. Die Lücken wurden ausgefüllt, kahle Felsen mit Erde bedeckt, und was die Natur zu tragen weigerte, durch Mauern und Quaderpfeiler terrassenförmig befestigt. Die Lage dieses Felsensitzes ist vortrefflich und gewährt die angenehmste Aussicht über das Murgthal. Die Spitze des Felsens wird von mehrern, theils landwirthschaftlichen, theils Wohngebäuden bedeckt. Der urbar gemachte Theil dieses Berges beträgt 75 Morgen, und bringt nebst Getreide, Futter und mannigfaltigem Obst, einen guten rothen Wein hervor.

Ambach, eine Rotte, auch Bachrotte genannt, im Gerichte Kappel unter Rodeck und Bezirksamte Achern. Sie zählt mit den dahin gehörigen Berggütern Günstberg, Buchwald, Schrofen und Muttert 20 Familien. Die Gegend ist rauh, hat aber doch gute Bauernhöfe; man glaubt, daß dieses Thal seine Benennung von dem uralten adelichen Geschlecht der Herren von Bach, welche in dieser Gegend Güter besaßen, erhalten habe.

Ambringen, siehe Ober- und Unterambringen.

Amerigschwand, Dorf und Vogtey mit 151 Seelen in dem Einungstheile Höchenschwand und Bezirksamte Waldshut. Die Vogtey über dieses Dorf gehörte in ältern Zeiten den Edlen von Gutenburg, und Konrad dieses Geschlechts verkaufte dieselbe 1277 an das Stift St. Blasien.

Amertsfeld, zerstreute Höfe in dem Bezirksamte Bettmaringen mit 7 Häusern, 7 Familien und 66 Seelen. Die Vogtey über diese Höfe verkaufte 1341 Egprecht Roth an das Gotteshaus Allerheiligen in Schaffhausen. Sie kamen in der Folge an die Grafen von Lupfen, von diesen an die von Pappenheim, und endlich 1609 durch Kauf an St. Blasien.

Amoltern, Pfarrdorf von 412 Seelen, 81 Familien und 79 Häusern in dem Bezirksamte Endingen. Einst besaßen dieses Dorf die Edlen von Isenburg, von denen das ehemalige Frauenkloster Wonnenthal den Zehenden, Bodenzinse und das Patronatrecht an sich gebracht hatte. In der Zeitfolge kam es zur Hälfte an das Haus Oestreich, und die andere Hälfte an die Edle Nagel von Altenschönenstein. Der östreichische Antheil kam hernach lehenweise an die freyherrliche Familie von Wittenbach, der Nagelschönensteinische aber durch Kauf 1699 an

die freyherrliche Familie von Baden. Das Dorf liegt an der nordwestlichen Seite des Kaiserstuhls, im Hintergrunde eines engen Thales, welches zwey niedrige, gegen die angränzende Ebene sich allmählig abdachende Arme dieses Gebirges bildet, in der Mitte zwischen dem Städtchen Endingen und dem Dorfe Küchlinsbergen. Die nordöstliche hintere Gebirgsseite enthält sehr gute haltbare Bausteine, welche sehr gesucht und theuer bezahlt werden. Je tiefer man dringt, desto größere und festere Schichten werden angetroffen. In mehrern Gegenden des Kaiserstuhls will man unverkennbare Spuren eines ehemaligen nahe gelegenen Vulkans entdeckt haben; man trifft nämlich hier und in sehr vielen höhern Lagen des Kaiserstuhls und seinen Umgebungen ein gewisses sehr poröses schwärzlich-graues etwas schweres Gestein an, welches dem ähnlich seyn soll, das an den Orten gefunden wird, in deren Nähe nach sichern historischen Quellen Vulkane vorhanden waren. Weinbau und Obstzucht nähren die Einwohner. Früchte werden kaum hinlänglich zu ihrem Hausgebrauch gebaut.

Am Randen, siehe Randen.

Amsenhof, ein einzelner Hof in dem Kirchspiele Mundingen und Bezirksamte Hochberg.

Amtenhausen, ein inkammerirtes Nonnenkloster Ord. St. Bened. in einem engen Thale oberhalb dem Dorfe Zimmern in der fürstenbergischen Landgrafschaft Baar und Bezirksamte Möringen gelegen. Der Ursprung dieses Klosters ist unzuverläßig; die Tradition setzt seinen Anfang in das Jahr 1111, wo der selige Theoger, Abt von St. Georgen, den ersten Grund dazu gelegt, und in denselben bey hundert Klosterfrauen, welchen zur Regel gemacht wurde, daß sie die lateinischen Psalmen nicht nur singen, sondern auch verstehen lernen sollten, gesammelt haben soll. Dieses Kloster kam in der Folge in Abgang. Graf Rudolph von Habsburg erneuerte unter dem St. Georgischen Abte Deitmar dessen Stiftung, und beschenkte dasselbe mit einigen eigenthümlichen Gütern. Die Edlen von Reischab, von Lupfen, von Winnberg, von Wartenberg und die Grafen von Fürstenberg werden in den Annalen dieses Klosters als besondere Gutthäter aufgeführt. Amtenhausen zählt gegenwärtig 5 Häuser und 52 Seelen.

Am Wald, Hof in dem Bezirksamte Gengenbach, Pfarr und Vogtey Nordrach.

Andelsbach, Flüßchen, entspringt aus dem sogenannten Ilmensee in dem Bezirksamte Pfullendorf, zieht an Denkingen vorbey, treibt bis Zell 8 Mühlen, vereinigt sich bey Krauchenwies mit der Ablach, und fließt der Donau zu. Die Fischerey in diesem Flüßchen, welches gute Forellen liefert, gehört der Stadt Pfullendorf, welche sie verpachtet hat.

Andelsbach, Weiler, gehört in die Pfarr und Gerichtsstab Denkingen und zu dem Bezirksamte Ueberlingen. Er zählt 16 Seelen und 3 Häuser.

Andelshofen, Pfarrdorf mit einer Schule und 132 Seelen in dem Bezirksamte Ueberlingen. Es gehörte ehemals der dortigen Kommende St. Johann. Die Einwohner nähren sich von dem Feldbau und der Obstzucht. Lehenherr der Kirche ist der Landesherr.

Anderhub, ein kleiner Ort in dem ehemaligen Reichsthale Harmersbach; hat mit Bullenberg 37 Familien.

Andersbach, 3 Höfe, Stabs Weiler und Bezirkamtes Haslach.

Angelhof, Hof mit 14 Seelen in dem Bezirksamte Schwezingen und Pfarr Hockenheim.

Angelloch, oder auch Gau-Angelloch, Dorf mit 388 Seelen, 2 Kirchen und 52 Häusern; eine grundherrliche Besitzung des Freyherrn Franz Ludwig von Bettendorf, in dem Bezirksamte Oberheidelberg. Der Ort hatte ehedem seinen eigenen Adel, der sich davon nannte und die dortige Burg bewohnte. Dieser trug die Burg und das Dorf von der Pfalz zu einem Mannlehen. 1363 machten Gerhard und Konrad von Angelloch dem Pfalzgrafen Ruprecht I. ihre Burg zum ewigen offenen Hause. Burg und Dorf kamen in der Mitte des 15ten Jahrhunderts durch Kauf an die Familie von Bettendorf, in dessen Besitze sie sich noch gegenwärtig befinden.

Angelthürn, ein kleiner Ort

von 235 Einwohnern; eine grundherrliche Besitzung des Freyherrn von Fik, innerhalb des Amts Bozberg gelegen.

Anselfingen, ein kleines Dorf, eine Viertelstunde südwestlich von seinem Bezirks- und Pfarramte Engen, am Fuße des Berges Hohenhöwen, und eine halbe Viertelstunde westlich von der Kanstatter Straße gelegen. Im J. 963 vergabte Chuno, Graf von Oeningen, seine hiesigen Güter der Kirche zu Oeningen, und Kaiser Friedrich der Rothbart bestätigte 1166 diese Schenkung. Die zwey Kammeralhöfe Höwen und Hausen am Ballenberg, die Steig- und Thalmühle, welche beyde an der Landstraße von Engen gegen Welschingen liegen, werden zu dieser Gemeinde gezogen. Der Ort zählt 274 Seelen, 58 Häuser, und nährt sich vorzüglich vom Ackerbau; auch wächst hier etwas Wein und Obst.

Anspach, ein kleiner Ort mit 257 Einwohnern in dem fürstlich löwenstein-wertheimischen Amte Steinfeld, ein Filial der Pfarr Steinfeld. Das Kloster Neustadt hatte hier ehemals einen beträchtlichen Bauernhof. In dem Orte befindet sich ein herrschaftlicher Wehrzoll.

Antogast, ein Sauerbrunnen mit einem Badehause, 3 Stunden von der Mineralquelle Petersthal und 1 Stunde von der im Griesbach, in einer Bergschlucht der Vogtey Oppenau, Bezirkamtes Oberkirch. Die Umgebung ist wild und groß. Doch sind die Vorhügel und Thäler in der Nachbarschaft des Badehauses angebaut, und die Gegend hat einen eigenthümlichen Reiz für den Naturfreund. Die Eigenthümer der Mineralquelle sind wohlhabende Landleute. Sie wird aber weniger besucht, als die im Petersthal und Griesbach; doch fehlt es die Sommermonate über selten an Kurgästen. Das Wasser wird weit und breit verführt.

Antonsmühle, eine Mühle mit 4 Seelen in dem gräflich löwenstein-wertheimischen Amte Freudenberg.

Appenmühle, eine Mühle an der Alb in dem Landamte Karlsruhe und Pfarr Darlanden.

Appenweier, ein Marktflecken, 2 Stunden von Offenburg, 2 St. von Oberkirch und 2 1/2 St. von Achern an der Landstraße von Frankfurt nach Basel gelegen. Die Straße von Offenburg nach Rastatt und jene von Kniebis nach Strasburg durchkreuzen sich hier, daher es mit einer Poststation versehen ist. Der Ort ist an der Landstraße gepflastert, und hat einige ansehnliche Häuser, als: das Amthaus, die Gasthäuser zur Sonne, jenes zum Adler, das Posthaus und das zur Krone mit einer Bierbrauerey. Die Kirche ist sehr schön erbaut, hat einen erhabenen mit Kupfer gedeckten Thurm, und ist niedlich ausgeziert. Der Ort zählt 210 Bürger, 970 Seelen und war von jeher der Sitz der Gerichtsvogtey Appenweier. Nun ist es der Sitz eines Bezirksamtes, wozu nicht nur das Gericht Appenweier, Nusbach und Urloffen, sondern der ganze Stab Durbach, samt dem Orte Ebersweier, das ehemals zum Gerichte Griesheim gehörte, und das Gericht Renchen und Wagshurst gehören. Nach einer Sage soll Appenweier in ältern Zeiten aus 3 Meyerhöfen bestanden seyn, wovon einer den Grafen von Eberstein, der andere den Fürsten von Fürstenberg, und der dritte den Grafen von Schauenburg gehörte. Als sich aber mehrere Tagelöhner hier ansiedelten, so wurden diese Höfe unter die angesessenen, mit Auflegung einer ewigen Gilte, vertheilt, welches durch die Wirklichkeit so mannigfaltiger Gilten und Zehenden, die wenigstens unter 30 Giltherrn sich theilen, bestätiget wird. Der Pfarrsatz gehörte ehemals dem Kloster Allerheiligen, wohin denselben 1359 unter dem Probste Eberhard eine gewisse Giesella von Hohenweiler, die Wittwe eines adelichen Advokaten von Achern vergabte. Der Boden ist hier sehr fruchtbar. Es wird Waizen, Halbwaizen, Fesen, Rebs, Magsamen, Hanf, auch etwas Wein, jedoch von geringer Gattung, gebaut. Die Nahrungsquellen sind vorzüglich der Feldbau, indem der Ort einen ausgedehnten Bann besitzt, und mancher Bauer 30—40 Jauchert hat, die aber mit Gilten und Bodenzinsen sehr belastet sind. Die Viehzucht kann auch dahin gerechnet werden, besonders die Schweinzucht, da beynahe jeder Bürger sein Mutterschwein, wovon er, nebst

seinem Gebrauch, auch zum Verkauf erzieht. Obst giebt es auch in der Gegend, jedoch nicht von vorzüglicher Gattung. Der Ort hatte ehemals jeden Montag einen Wochenmarkt, der aber schon vor mehreren Jahren in Abgang kam.

Arch, 3 Häuser mit 29 Seelen und 4 Familien, gehören zur Gemeinde Kollnau und liegen gerade unter dem verfallenen Schlosse Kastelberg im Bezirksamte Waldkirch. Hier befindet sich ein Jäger- und Badehaus.

Arlen, Dorf im Umfang der Landgrafschaft Nellenburg, mit einer Schule und 244 Einwohnern. Es ist eine grundherrliche Besitzung des Grafen von Enzenberg, dem Bezirksamte Radolfzell zugetheilt, und zur Zeit nach Ramsen im Kanton Schaffhausen eingepfarrt. Hier ist ein landesherrlicher Wehrzoll.

Armenhöfe, einige Höfe im Gerichte Ulm und Bezirksamte Oberkirch.

Armen- oder Hintergassen, ein Zinke von zerstreuten Häusern mit 217 Seelen. Er ist ein Theil der Gemeinde Obermünsterthal, gehört zur Pfarr St. Trutpert und in das Bezirksamt Staufen. Die Einwohner nähren sich größtentheils von der Viehzucht und mit Verfertigung hölzerner Geschirre.

Arnespach und **Sulzbach**, sind zwey kleine Thäler, welche 7 Höfe enthalten und einen kleinen Stab des fürstenbergischen Bezirksamtes Wolfach ausmachen. Die Herren von Hohengeroldseck besaßen die Niedergerichte darin, und verkauften sie 1566 an Fürstenberg.

Arnoldsloch, eine Mühle, gehört zur Vogtey Ibach und in das Bezirksamt St. Blasien.

Asbach, ein kleines in der untern Ortenau und Schultheißthum Ottersweier gelegenes Dorf, gehört in das Bezirksamt Bühl und Pfarr Ottersweier.

Asbach, ein reformirtes Pfarrdorf mit 498 Seelen in dem Bezirksamte Neckargemünd. Johann, Bischof zu Speyer, ein Sohn des Grafen Wolfram im Kraichgau, stiftete 1100 das Kloster Sinsheim, und begabte solches unter andern auch mit seinem Eigenthum in Asbach. Das altadeliche Geschlecht von Helmstett hatte hier eine Burg, welche Gerung von Helmstett dem Pfalzgrafen Ruprecht dem ältern im J. 1356 zu einem offenen Hause machte. Kurfürst Friedrich I. von der Pfalz nahm Wiprecht von Helmstett in einer Fehde die Burg ab, und bewirkte 1470, daß Georg von Rechberg und seine Frau, Hansen von Helmstett Tochter und Wiprechts Enkelin, darauf verzichteten. Er belehnte hernach mit diesem Dorfe seine beyden Söhne Friedrich und Ludwig, die er mit Barbara Dettin erzeugt hatte. Sein Nachfolger Kurfürst Philipp belehnte im J. 1476 den damals noch allein am Leben gewesenen Sohn, Ludwig von Bayern, und nachherigen Grafen von Löwenstein, mit Asbach, welcher Besitzstand nur bis 1525 dauerte; denn als des Grafen Friedrichs Knecht einen kurfürstl. Diener ermordet hatte, mußte der Graf, nebst 5000 fl. Strafgelder, das Dorf Asbach der Pfalz zustellen, von welcher es der kurfürstl. Marschall Wilhelm von Habern zu Mannlehen empfangen. Nachdem dieses Geschlecht im Mannesstamme erloschen, zog es Kurfürst Friedrich III. im J. 1560 wieder zur Kammer ein. Die Burg lag etwas abwärts von dem Dorfe, ist aber in Kriegszeiten gänzlich zerfallen, und jetzt nur noch einiges Grundgemäuer davon übrig. Durch den Ort zieht die Landstraße von Sinsheim nach Mosbach. Die Katholischen sind Filialisten von Neukirchen, und die Lutherischen haben sich eine eigene Kirche erbaut, die von dem Pfarrer zu Dautenzell versehen wird.

Aselfingen, ein in einem von dem zwar reißenden aber nicht großen Flusse Wutach durchströmten Thale liegendes Dorf. Es zählt 17 Häuser, 169 Seelen, und ist ein Filial der Pfarr Achdorf in dem Bezirksamte Bonndorf. Dieses Dorf erscheint schon in einer Urkunde vom 2sten Oktober 791, worin Graf Bertold in der Baar an Abt Werdo von St. Gallen Güter vergabte. Im J. 1448 kam Aselfingen mit der Herrschaft Blumegg von den Herren Thyring von Hallwiler zur Hälfte an das Gotteshaus Reichenau und zur andern Hälfte an das Stift St. Blasien, welches auch im J. 1537 den reichenauischen Antheil an sich kaufte. Viehzucht und

Ackerbau sind die vorzüglichen Nahrungsquellen der Einwohner; auch wird ziemlich Obst gepflanzt. In diesem Banne finden sich schöne Steinkohlen, die aber zu schwach anstehen.

Aspen, ein herrschaftlicher Erblehenhof in dem Bezirksamte Radolfzell und Pfarr Oeningen.

Aspich, ein Hof in dem Bezirksamte Bühl, ehemals den Grafen von Eberstein, jetzt von Bock gehörig.

Assulzerhof, 4 Höfe, welche auch die Namen Aeussernhof, Gänzhof und Mittelhof führen, in dem gräflich leiningischen Amte Billigheim. Im J. 1402 verlieh der Erzbischof Johann von Mainz diesen Hof dem Ritter Hans von Hirschhorn zu Scheuerberg als ein Burglehen, von dessen Familie er sodann an die von Gemmingen überging, die ihn gegenwärtig noch besitzen. Hier befindet sich ein landesherrlicher Wehrzoll.

Assumstadt, Pfarrdorf mit einem Schlosse und 920 Seelen, 1 1/2 Stunde von seinem Justizamte Krautheim an der Erlenbach. Im J. 1290 trug Ludwig von Liebenstett sein Schloß und Gut zu Atzemanstett dem Gerlach von Breuberg zu Lehen auf. In dem 14ten Jahrhundert gehörte der Ort den Herren von Teufel, welche hier wohnten und ihn wahrscheinlich als ein mainzisches Lehen besaßen. Gegen die Mitte des 15ten Jahrhunderts stiftete die Edle Frau Eva von Teufel die Pfarrey aus ihren Allodialgütern, weßwegen auch alle Quatember ein Jahrstag für sie gehalten wird. Ihr Gemahl und sie starben ohne Erben. Die Herrn von Rosenberg, Anverwandte von der Frau von Teufel, erbten zum Theil die eigenen Güter derselben, den andern Theil erbte die Abtey Amorbach; die Landeshoheit und Lehengüter aber kamen schon zu Ende des 15ten Jahrhundert an Kurmainz. Die Abtey Amorbach hatte hier Zehenten und den Pfarrsatz, auch waren 2 Fruhmessereyen allda, aber gegen das 16te Jahrhundert wurde diese Pfarrey nebst Zehenten von der Abtey Amorbach an die Abtey Schönthal abgetreten, und verblieb daselbst bis zur Staatsveränderung 1805. Bey Grabung eines Fundaments zu einem Hause oberhalb der Kirche wurde vor 6 Jahren ein gewölbtes Grab entdeckt, darin war ein vermoderter Sarg mit Knochen, worauf ein 3—4 Ellen langes Schwerdt nebst einigen kleinen Waffen lag; nur Schade, daß es der Ausgräber nicht achtete und als altes Eisen verschmieden ließ. Wahrscheinlich waren dies Ueberreste eines ehemaligen Besitzers von Assumstadt. Die Produkte des Ortes bestehen in Spelz, Korn, Haber, Gerste, Kartoffeln und Runkelrüben, wenig Hanf aber ziemlich Flachs. Die Obstzucht wird stark betrieben, woraus wegen der Nähe von der Stadt Mergentheim ansehnliche Vortheile gezogen werden. Die Hauptnahrungsquellen der Einwohner sind Feldbau und Viehzucht. Hier befindet sich ein herrschaftlicher Wehrzoll.

Atdorf, Dorf mit 197 Seelen, 67 Familien und 34 Häusern in dem Bezirksamte Säckingen. Es ist ein Filial der Pfarr Rickenbach, und nährt sich vom Ackerbau, Viehzucht und dem Holzhandel.

Atlisberg, kleines Dorf in der Vogtey Amrigschwand und Bezirksamte Waldshut.

Attenthal, ein Thal mit zerstreuten Höfen in dem zweyten Landamte Freyburg und Pfarr Kirchzarten. Ehemals trugen dieses Thal die von Falkenstein und die Tegelin von Freyburg zu Lehen; hernach kaufte es das Gotteshaus St. Peter auf dem Schwarzwalde, verpfändete es 1499 gegen 150 fl. an die Stadt Freyburg, welche endlich mit Einwilligung Kaiser Maximilians gegen obigen Kaufschilling 1532 in wirklichen Besitz kam, und es nun von Baden zu Lehen trägt. Die Einwohner nähren sich vorzüglich von der Viehzucht.

Au, ein Hof mit 22 Seelen in dem Bezirksamte Heiligenberg und königlich wirtembergischen Pfarr Zustorf.

Au, Weiler in dem Bezirksamte St. Blasien, eine Geschworney zur Vogtey Todtmoos, zählt 36 Familien und 22 Häuser. Hier ist eine Vitriolfabrik unter der Firma des Herrn Ritter von Basel; der Erz hierzu wird theils in der Vogtey Todtmoos, theils im altbadischen Orte Gerspach gewonnen, und soll einträglich seyn.

Au, Kenzinger Au, bildet einen Theil des Hochwaldes, welchen die Stadt Kenzingen im J. 1344 von dem adelichen Frauenstifte von Andlau, Strasburger Bisthums, um 400 Mark Silbers erkaufte; ihr Flächeninhalt beträgt 15 bis 18 Jaucherte. Daselbst befindet sich ein städtisches Jägerhaus mit Wirthschaftsgerechtigkeit, und ein landesherrlicher Zoll.

Au, Dorf in dem sogenannten Thale am Fuße des Schönbergs, eine grundherrliche Besitzung des Freyherrn von Baden. Durch das Dorf, welches dem zweyten Landamte Freyburg untergeordnet ist, führt der Bach Reichenbach und die Vizinalstraße von Freyburg über Bollschweil nach Staufen. Die Einwohner, welche nach Merzhausen eingepfarrt sind, nähren sich von Wein- und etwas wenigem Ackerbau, der ärmere Theil aber durch Tagelohn in der nahe gelegenen Stadt Freyburg.

Au, ein Zinke in dem Bezirksamte Achern.

Au, Dorf und Filial der Pfarr Weissenbach in dem Bezirksamte Gernspach, mit 190 Seelen, 24 Wohn- und 24 Nebengebäuden. Nicht weit von da fließt sehr viel Eisenglimmer, doch findet man keine Spuren von andern Eisenerzen; er ist von stahlgrauer Farbe, stark glänzend von metallischem Glanze. Die Einwohner dieses Ortes leben größtentheils von der Viehzucht.

Au, Dorf und Filial der Pfarr Durlach, mit 346 Seelen, 59 Wohn- und 83 Nebengebäuden, in dem Bezirksamte Durlach.

Au am Rhein, Pfarrdorf mit 814 Seelen, 1 Kirche, 1 Schule, 164 Wohn- und 297 Nebengebäuden, in dem Stadt- und ersten Landamte Rastatt. Auf dem Begräbnißplatz bey der Kirche steht ein ganz in das Viereck gebautes Beinhaus, in 3 Ecken desselben sind viereckigte Ara, dem Herkules gewidmet, eingemauert. Eben so befindet sich in der Mauer der Kirche bey dem Eingang auf der Seite des Thurms eine sogenannte Leugensäule, wovon die Schrift größtentheils in der Mauer verborgen ist. Hier ist ein landesherrlicher Wehrzoll.

Aubach, ein Hof in dem Bezirksamte Staufen und Pfarr St. Ulrich. Er ist eine grundherrliche Besitzung der freyherrlichen Familie Bollschweil, und gehört zur Gemeinde Bollschweil.

Aubach, liegt 3/4 Stunde von der Hauptstraße von Frankfurt nach Basel am Fuße des Gebirgs unweit Lauf; es ist allda ein niedliches Schlößchen, hat eine sehr angenehme weit aussehende Lage, viele Felder, Wiesen und Reben, gehört dem Freyherrn Leopold von Lasolaye und in die Gemeinde Lauf, Bezirkamtes Bühl.

Auenheim, ein in der mittlern Ortenau nahe am Rhein unterhalb Kehl gelegenes protestantisches Pfarrdorf im Bezirksamte Kork. Es zählt 535 Seelen, 141 Gebäude, 1 Kirche, Schule und gehörte vormals den Herrn von Hanau-Lichtenberg, nachher dessen Erben, dem Landgrafen von Hessen-Darmstadt. Der Ort ist sehr alt, und schon Kaiser Arnulph hat im J. 888 hier dem Priester Isanprecht unter gewissen Bedingnissen (siehe Altenheim) Güter geschenkt. Im J. 961 hat Utto oder Udo III., Bischof von Strasburg, ein Enkel Herrmanns, Herzogs von Schwaben, auch einige Güter von hier gegen gewisse zu leistende Dienste an das Stift Strasburg vergabet. Der Ort hat einen fruchtbaren Bann, wohlbemittelte Bürger und eine ergiebige Rheinfischerey. Das Patronatrecht samt dem Zehenten gehörte ehemals dem Chorherrnstift St. Peter in Strasburg, nun bezieht ihn die Landesherrschaft, welche auch den Pfarrer ernennt. Während dem französischen Revolutionskriege wurde Auenheim stark von den Franzosen verschanzet, und die Einwohner konnten durch 2 Jahre ihren sonst fruchtbaren Bann nicht benutzen und sahen sich genöthigt, ihren Unterhalt theils im Elsaß, theils in den benachbarten Orten zu suchen. Hier ist ein landesherrlicher Wehrzoll.

Auerbach, ein ansehnliches Dorf, 2 Stunden von Mosbach, heißet in Lorscher Urkunden Urbach, und kömmt schon zu Ende des 8ten Jahrhunderts vor. Es zählt 572 Seelen und gehört zu dem fürstlich leiningischen Amte Lohrbach. Die vogteyliche Gerichtsbarkeit dieses Ortes gehörte zur Hälfte zur Burg Lohrbach und die andere Hälfte war

dem deutschen Ritterorden zuständig. Im J. 1416 war Auerbach an die Pfalz verpfändet, wurde aber bald wieder ausgelöst. In der Folge kam die ganze Vogtey mittelst Vergleich zwischen dem Deutschmeister Franz Ludwig, ein gebohrner Pfalzgraf, und seinem Bruder, Kurfürst Karl Philipp, an die Pfalz.

Auerbach, siehe Ober- und Unter-Auerbach.

Auerbach, ein kleines Dorf mit 109 Seelen, 1 Stunde von seinem Justizamte Mudau. Der Ort gehört der Pfarrkirche von Mudau.

Aufen, ein kleines Dorf an der Brieg, ein Filial der Pfarr Donauöschingen, zählt 27 Häuser, 206 Seelen, und gehört zu dem Bezirksamte Hüfingen. Ackerbau und Viehzucht sind seine Nahrungsquellen. Einst stund noch ein Dörfchen mit dem Namen Oberaufen etwas mehr nordwärts an der Brieg; dieses und das noch bestehende Unteraufen kamen 1488 mit Donauöschingen von Ulrich und Diepold von Habsberg an Fürstenberg.

Aufhausen, siehe Uffhausen.

Aufkirch, ehemals ein Pfarrdorf, wohin selbst die Stadt Ueberlingen zur Kirche ging; nun seit 1357 ein Filial der Pfarr dieser Stadt, an der Poststraße von Ueberlingen nach Stockach. Die Einwohner, welche Bürger der Stadt Ueberlingen sind, nähren sich vom Acker- und Weinbau und der Obstzucht; ihre Zahl beläuft sich auf 44.

Auggen, ein Marktflecken mit einer Pfarrey, 1196 Seelen und 215 Häusern in dem Bezirksamte Mühlheim im Breisgau. In den ältern Zeiten hieß dieser Ort Ougheim oder Ocken, und ist wahrscheinlich das Angin in pago Brisigaugensi (Breisgau) in welchem Prunicho vom Werin Güter erworben hatte, die er am 17ten July 800 dem Kloster St. Gallen schenkte. Die in der Urkunde vorkommenden Orte Rotinlaim (Rötheln) und Hacanpae (Hugenbach) bey Rheinfelden, rechtfertigen diese Vermuthung. Jakob von Ruwenfels, Edelknecht, empfing 1358 von Markgraf Otto als ein Mannlehen das halbe Dorf Ougheim. In der Folge kam dieser Ort wieder durch Kauf an die Markgrafen von Baden. Im J. 1667 raffte daselbst die Pest über 50 Menschen hinweg, und 1727 brannte das ganze untere Dorf samt der Kirche ab. Auggen liegt beynahe im Mittelpunkte zwischen Basel und Freyburg, und ist nur eine Stunde vom Rhein entfernt. Die Landstraße von Frankfurt nach Basel geht zwar nicht durch den Flecken, aber unmittelbar an demselben vorbey. Der Ort ist von drey Seiten mit Bergen umgeben, gegen Mittag begränzt ihn nebst vielen Weinbergen der Schliengemerberg, gegen Morgen der hohe Blauen, gegen Mitternacht viele Weinberge, nur gegen Abend ist er offen; jedoch ist seine Lage gesund. Mangel leidet er an Wasser und Waldung; indessen hat er einen starken Frucht- Klee- und vortrefflichen Weinbau. Die Einwohner von Hauch und Zizingen sind Bürger dieses Ortes, welcher vor dem Herbst einen nicht unbeträchtlichen Jahrmarkt hält.

Auhaus oder Auhof, ein einschichtiger Hof in dem Bezirksamte Lörach und Pfarr Wühlen. Er wurde erst im J. 1806 erbaut, nachdem das unten am Rhein nächst der Gewärthinsel gelegen gewesene Gebäude, die sogenannte Aumühle, abgebrannt ist.

Aulfingen, Pfarrdorf mit einem Schlosse an der Eitrach in der Landgrafschaft Baar und fürstenbergischen Bezirksamte Möhringen gelegen, zählt 68 Häuser und 285 Seelen. Dieser Ort kömmt schon unter dem Namen Auwolvinca im Gau Ettrahuntal (Eitrachthal) in einem Schenkungsbriefe des Grafen Rotberts, eines Sohns des Heabi, Großvaters der Hildegarde oder Gemahlin Karls des Großen, im J. 773 vor, worin derselbe Grundstücke an das Kloster St. Gallen vergabte. Das Oberleheneigenthum dieses Dorfes besaßen in der Mitte des 14ten Jahrhunderts die Herren von Thengen, von denen es 1527 an Fürstenberg kam. Die Vasallen von Studengast, von Heudorf, von Reckenbach, von Almshofen, Knöringen, Freyberg und von Wessenberg hatten nach und nach das Nutzeigenthum inne; letztere veräußerten es aber 1775 an Fürstenberg. Leopold von Lassolaye erhielt es 1782 als ein Kunkellehen, es wurde aber im folgenden Jahre wieder eingelöst.

Ausserurberg, Weiler, zählt mit

Innerurburg, Golden und Segen, welche zusammen eine Geschworney bilden, 266 Seelen, 28 Familien, 21 Häuser, und gehören zu dem Bezirksamte St. Blasien. Die Einwohner nähren sich zum Theil mit der Viehzucht und dem Holzhacken. In dieser Gegend ist der bekannte Bildsteinfelsen, welcher inwendig eine weite Strecke hohl ist; nicht weit hievon war ehedem eine Erzpoche, worin Silber und Bleyerz gegraben wurde.

Autenweiler, zwey Bauernhöfe mit 18 Seelen in dem fürstenbergischen Bezirksamte Heiligenberg, Vogtey Wittenhofen und Pfarr Bermatingen.

Ay, kleines Dorf mit 200 Seelen in der Vogtey Banholz und Bezirksamte Waldshut.

Azelbach, ein Zinke in dem Bezirksamte Achern.

Azenbach, Dorf an der Wiese in dem Bezirksamte Schönau, Vogtey und Pfarr Zell; eine grundherrliche Besitzung des Freyherrn von Schönau. Dieser Ort zählt 369 Seelen, 67 Familien und 34 Häuser. Viehzucht ist das Hauptprodukt des Fleißes seiner Einwohner; der Fruchtbau findet nur auf Brachfeldern statt, welche im Zustande der Brache dem Vieh zur Weide dienen. Gewerbe zählt man wenige, indessen zeichnet sich dieser Ort durch Baumwollenspinnen, Verfertigung jeder Gattung Baumwollentuchs und des Barsin aus.

Azenweiler, Weiler in der Vogtey Homberg, fürstenbergischen Bezirksamtes Heiligenberg, mit 56 Seelen und 10 Häusern. Er gehört zur Pfarr Roggenbeuren.

B.

Baar, eine Landgrafschaft der Standesherrn aus dem Hause Fürstenberg. Sie begriff vor der Mediatisirung dieses ehemaligen Reichsfürsten blos die Justizämter Hüfingen, Blomberg, Löffingen, Möhringen und Neustadt, die ein besonderes, freyes, unmittelbares Landgericht im Namen des deutschen Kaisers hatten. In dem Karolingischen Zeitalter war die Baar oder Para von ungleich weiterm Umfange als jetzt. Sie zeigte überhaupt nach dem ältesten Sprachgebrauche ein Grundherrlichkeitsbezirk an, dessen Verwaltung einer überaus mächtigen und mit dem fränkischen Kaiserhofe verschwägerten Familie der Birtilone oder Bertolde anvertraut war, daher auch der Name eines jedesmaligen Besitzers dem Lande einige Zeit blieb; so hieß es bald Adalhards-Baar, Bertholdes-Baar, Albuines-Baar, oder Folcholtes-Baar. Innerhalb dieser Ausdehnung gehörte bis in die Mitte des 14ten Jahrhunderts zur Baar, die Stadt und das heutige Bezirksamt Villingen, in deren Nähe auf dem sogenannten Baraberg, die ganz zerfallene Baraburg, der Sitz der alten Gaugrafen und ihre Mallstadt war.

Die Aemter Hornberg und Tryberg bis gegen Wolfach, außer den — der Krone Wirtembergs gehörigen Aemtern Tuttlingen, Rothweil, Sulz, Rosenfeld, Balingen, Oberndorf, Schramberg, Schönberg, Speichingen, Münsingen, Zwifalten u. s. w. In einem Schenkungsbriefe eines Edlen Walchars an das Kloster St. Gallen im J. 759 kommt im Gau Bertholdsbaara, das heutige Dorf Biesingen (Boasinheim) im Bezirksamte Villingen neben Heidenhofen (Heidinhova) im Justizamte Hüfingen vor. Die durch Urkunden bewährten Grafen in dem Gaue Bertoldesbara oder Perichtoltespara sind:

I. Adalhart nach einem Vergebungsbriefe eines gewissen Hugo vom 22. Nov. 763 für das Kloster St. Gallen, eines Sigichars vom J. 775. gegeben den 4. Merz zu Wolterdingen (Wultardingas) im Justizamte Hüfingen. Von ihm hieß auch das Land Adalhartespara.

II. Dirodhar, Rothar oder Ruodhar als Graf unterzeichnet in der Schenkungs-Urkunde des Dudo J.

786 den 11. April, welcher nur einen Theil dieses Gaues verwaltete mit seinem Amtsgenossen dem Grafen Berthold, Gerold und Pirtilo. Derselbe erscheint den 4. Juny 814 unter Kaiser Ludwig dem Frommen, mit andern Grafen in Allemannien, als Frumald, Cunthard, Karamann und Erchanger, deren Obsorge die Orte Hondingen (Huntingen) bey Fürstenberg, Klengen (Chenigun) nächst Villingen, Biehingen (Pisingas) Weilersbach (Wilarcsbach) Nordstetten (Nordstettin) einige Höfe um Villingen, wie selbst auch namentlich Filingas vorkommt, auch Forrum (Pforen) und Thannen (Tanheim) im Amte Hüfingen.

III. Graf Berthold erscheint als Wohlthäter der Mönche zu St. Gallen mit seiner Mutter Raginsinde 791 unter dem Bischoffe Agino zu Konstanz und Abte Werdo, als er ein Mayergut zu Aselfingen, und Mundelfingen an der Wutach verschenkte.

IV. Graf Gerold, Kerald oder Cerold in der Baar, war ein Bruder der Königin Hiltegarde, der Gemahlin Carls M. dessen Sohn Graf Berthold die Verwaltung dieses Gaues übernahm. Er vergabte auch 786 dem heiligen Gallus Güter im Beyseyn seiner Mutter Imma und bereicherte mit ganzen Dörfern die Abtey Reichenau.

V. Graf Berthold ein Neffe des vorigen, und Sohn des Grafen Chadaloh bestätigt 826 die Stiftungen seiner Ahnen in der Baar, und sein Sohn Graf Berthold unterfertigte 842 die Briefe seines Onkels des Grafen Wago.

VI. Graf Chadaloh, ein Sohn Berthold, des ältern verschenkte sein Erbe zu Furtwangen im Amte Tryberg, 805 mit Vorbehalt des Nießgebrauches, für Prunolf und dessen Sohn Badalwart. Man findet ihn ferner mit seinem Bruder Wago den 23. Oct. J. 805 und besonders den 17. Nov. 817.

VII. Ratolf, Graf in der Perahtoldespara, vermög einer Uebergab Cundharts an St. Gallen J. 792.

VIII. Graf Karamann erscheint in dem Schenkungs-Briefe Warins den 30. Merz 797, in der Precarie Bertholds den 11. Dec. 797, in der Urkunde Ludwigs des Frommen den 4. Juny 817 in Erminolds Vergabung der Güter zu Hochemmingen (Ominga) den 18. Febr. 819, und in einer Acker-Schenkung Echos zu Rietheim (Reotheim) bey Villingen im J. 834 und 875.

IX. Graf Thiotirich beurkundet die Gabe Perachlants den 15. April 816.

X. Tiso oder Diso befördert die Gabe Cunfreds, 818, die eines Ruadger 819 was sie zu Löffingen und Rötenbach besaßen, ferner die Precarie Hammings unter dem Abte Gozbert 821, die Gabe Wicramms zu Pforen 825 wie die des Theotmar J. 846.

XI. Graf Ato, Attho oder Utho unterzeichnet die Gabe Wolfferts in der Mark Forra 836, die eines gewissen Arnolf im Dorfe Bachen 838, die Gabe Sigibolds unter dem Abte Grimold 851 und eines Otolfs 854. Sein Sohn Lambert war ein Geistlicher, machte unter Pabst Nicolaus I. eine Wallfahrt nach Rom und baute 2 Klöster, davon man aber keine Spuren mehr findet.

XII. Kaiser Carl der Dicke, besorgt selbst noch vor seiner Thronbesteigung diesem Gau nach einem Tauschvertrage eines gewissen Erfker mit Abt Grimold zu St. Gallen von J. 870.

XIII. Graf Adelbert bestätigt einen brüderlichen Tausch Amalperts 868, ist auch bey der Vergebung Cundperts J. 883. Ihm folgte in der Baar.

XIV. Graf Burkard sein Sohn, der zu Dirrheim bey Villingen 889 als Zeuge unterzeichnet. Er erhielt vom deutschen König Arnulf 893, den Auftrag, mit seinem Vater Adelbert, dem Grafen Bertold im Breisgau (dem Vater Herzog Bertold I. von Zähringen) und Graf Uodalrick im Argengau unter einem Eide im Kloster St. Gallen eine Untersuchung vorzunehmen.

XV. Graf Hiltipold in der Baar unterschrieb unter Kaiser Otto I. 961 den Tausch Bischofs Hartperts von Chur mit St. Gallen, erscheint in einem Schenkungsbriefe für das Kloster Petershausen 994 und in der Urkunde Kaiser Otto III. zu Rom für Graf Berthold im Breisgau, als er im J. 999 für seinen Ort Villingen das Münz-

recht und Meßfreyheit erwarb. In einem Schirmbriefe Kaiser Heinrich V. für die Abtey St. Georgen im Schwarzwalde vom J. 1108 kommt die Grafschaft Asenheim, wozu Ober- und Nieder-Eschach am Flüßchen Eschach gehört, in der Baar vor, ebenso als der Abt Ulrich von Reichenau, mit Abt Werner zu St. Gallen, Güter zu Döggingen und Hausen nächst Hüfingen, gegen andere zu Fridenweiler vertauschte. Im J. 1123 heißt diese Gegend Albuinespara, vermuthlich von einem damaligen Landgrafen Albuin. Kaiser Rudolf I. von Habsburg belehnte mit der Landgrafschaft Baar, die durch Abtretung des Grafen Herrmann von Sulz, dem Reiche heimfiel, im J. 1283 dem Grafen Heinrich I. zu Fürstenberg aus dem Stamme Urach, seit welcher Zeit diese Landgrafschaft beständig bey diesem Hause blieb. Vermuthlich waren die Grafen zu Sulz Lehensinhaber der Baar schon seit dem Anfange des 11. Jahrhunderts, wie das Kloster Alpirspach, schon im J. 1095 den Grafen Alewich von Sulz unter seine Stifter zählte; seine Gemahlin war Adelheid von Nusplingen, in der obern Grafschaft Hohenberg, welche einige Erbgüter ihrer Familie zu Münchingen und Birkach, außer andern auf der Alp zu Waldstetten, Undingen und Nuifra den Mönchen von Zwifalten opferte, wie ihr Gemahl, die Abtey Hirschau ebenfalls bereichern half. Ein späterer Graf Alewich von Sulz, ist Zeuge in einer Urkunde, Kaiser Conrad III. vom 10. April J. 1141. Im J. 1235 lebten 2 Brüder als Grafen, zu Sulz, ebenfalls Alewich und Berthold, welche der Tochter ihres Lehenmanns Alberts von Steinheim, der nachherigen Gemahlin Bertholds von Blankenstein, die Kirche zu Steinheim als Eigenthum abtraten. Der letztere Graf Berthold ist als Zeuge angeführt in einer Urkunde des Klosters Denkendorf im J. 1226. Sie verloren sogar ihre eigene Grafschaft Sulz um die Mitte des 13. Jahrhunderts an die Herren von Geroldseck, vermuthlich wegen elenden Umständen ihres Hauses, wenigstens verkaufte, wegen Geldsnoth, Graf Hermann zu Sulz öfters Güter, J. 1267 bis 1284, besonders den Kirchensatz zu Thumlingen an zwey Brüder von Horbe, und im J. 1278 das Dorf Hopfau dem Abte von Alpirspach, mit Einwilligung seines Vetters Graf Conrad von Wartenberg. Wegen ähnlichen Umständen verlor er auch die Landgrafschaft Baar an Fürstenberg; blos behielten sie das Erb-Hofrichter-Amt zu Rothweil, bis zu Ende des 17. Jahrhunderts. Die Baar ist zwar eine hochliegende kalte Gegend, aber das flache Land hat einen sehr guten Getreideboden, und gute Vieh- besonders Pferdezucht. Die Gegend hieß ehemals Obnobia, Abnobi montes. Sie wird von der Donau, die hier ihren Namen erhält, der Länge nach durchflossen. In der Baar befinden sich die Städte Donau-Oeschingen, Fürstenberg, Hüfingen, Blomberg, Möhringen, Löffingen, Böhrenbach und Geisingen.

Baberast, ein Hof, Stabs Bollenbach in dem fürstenbergischen Amte Haslach.

Babstett, Dorf mit 321 Seelen, in dem Bezirksamte Necker-Bischofsheim. Es ist eine grundherrliche Besitzung der Familie Gemmingen Hornberg, und steuerte vorher zum Ritterkanton Kreichgau. Es kommt schon im J. 976 vor, wo es eine Zugehörde der Abtey Mosbach war, und mit ihr von Kaiser Otto der Peterskirche in Worms geschenkt ward.

Bach, am, ein Zinke in dem Stabe Gutach Bezirks-Amtes Hornberg.

Bachheim, ehemals Phachheim. Dorf und Filial der Pfarrey Löffingen, mit 43 Häusern und 287 Seelen. Es gehört zu dem fürstenbergischen Bezirksamte Löffingen, hat hinlängliche Waldungen, guten Wieswachs, und nährt sich vom Feldbau und der Viehzucht. Schon im J. 838, gab Arnolf sein elterliches Erbgut in Bachheim der Kirche St. Martin in Leffinca (Löffingen.) Der Ort selbst kam in der Folge (1477) an Conrad von Schellenberg, von dieser Familie 1770 an Freyherrn v. Neuenstein, und endlich durch Kauf 1784 an Fürstenberg.

Das nahe gelegene Bachthal gegen Ewatingen hin, war schon im J. 821 bekannt.

Bachri, oder Bachera, fünf Höfe in dem Prechthal und Bezirksamte Triberg.

Bachrotte, oder Ambach, zerstreute Höfe im Bezirksamte Achern. Siehe Ambach.

Bachzimmern, ein Weiler mit 13 Häusern, und 94 Seelen, in einem engen Thale oberhalb seinem Pfarrorte Immendingen in dem fürstenbergischen Bezirksamte Möhringen. In diesem Thale ist ein herrschaftlicher Meyerhof, und ein fürstliches Jagdschloß, welches von einem Thiergarten umgeben ist; die Eisenschmelze, welche zu einer größern Ansiedlung Anlaß gab, ist eingegangen.

Baaden, Stadt im Murgkreise im alten Osgau oder Ausgau, auch Ufgau, am Flüßchen Os, das hier Oelbach heißt. Sie liegt in einem anmuthigen Thale, zwey Stunden vom Rhein, eben so viel von Rastatt, und gab dem großherzoglichen Haus und Land den Namen. Sie ist als eine der ältesten Städte Badens, als ehemalige Haupt- und Residenzstadt der Markgrafen von Baden und als ein berühmter Badort merkwürdig, hat mit den dazu gehörigen Zinken und Höfen Badenscheuren, Karlshof, Dollen, Falkensteg, Fremersberg, Glasfeld, Griepenhof, Grobach, Gunzenbach, Hahnhof, Herrengut, Heslich, Hungersberg, Jagdhaus, Kunzenbütt, Neuhaus, Quettich, Ruheplätzel, Sauersberg, Selig, Thiergarten, und Unterplettich 418 Häuser, wovon 35 auf die Zugehörungen kommen, 464 Bürger, 31 Hintersaßen, 84 Privatpersonen und 3019 Einwohner, eine Gemarkung von etwa 1000 Morgen, wovon 28 zu Gärten, 102 zu Weinbergen, 318 zu Wiesen, die übrigen zu Aeckern benutzt werden. Zu dem hiesigen Bezirksamte, welches von 12516 Seelen bewohnt wird, gehören nebst obgenannten Orten, die Dörfer, Weiler und Höfe, Balg, Beuren mit dem Frauenkloster Lichtenthal, Eck, Geißbach, Geroldsau, Mahlspach, Mullenbach, Oberbeuren, Schafberg, Schmalbach, Seelach und Unterbeuren, Ebersteinburg, Dos mit Dosscheuren, Schlößelhöfe und Schweigrothermühle, Sinzheim der Staab mit Altenberg, Buchtung, Burgerhof, Duttenhurst, Ebenung, Halberstung, Kartung, Liedelshof, Litzlung, Mühlhofen, Schiftung, Tiefenau, Vormberg, Winden, Steinbach der Staab mit Affenthal, Eisenthal, Etzhofen, Gallenbach, Muhlenbach, Negelsförsterhof, Neuweier mit Schneckenbach, Ottenhof, Umweg, Varnhalt, Weitenung, Wischtung, und Yberg.

Die Stadt ist mit Mauern und einem zu Gärten benutzten Graben umgeben, hat 4 Thore, zwey Vorstädte, zwar unregelmäßige krumme enge Gassen, meistens nur kleine Häuser, aber doch viele sehens- und bemerkungswerthe Gebäude und Anstalten, z. B.: ein großherzogliches Schloß, ein Amthaus, eine Pfarr- und ehemalige Kollegiatsstiftskirche, eine Antiquitätenhalle, ein Frauenkloster, ein Spital mit einer Kirche, ein Gutleuthaus, ein Krankenhaus, 8 öffentliche Badhäuser, 9 öffentliche Brunnen, 4 Mühlen, eine Steingutfabrik, eine Lichter- und Seifenfabrik und 24 Wirthshäuser. Das Schloß, vom Markgraf Christoph gebaut, und 1479 vollendet, von Philipp II. aber wieder abgerissen und 1579 vom neuem schöner und prachtvoller aufgeführt — liegt auf einem Hügel und gewährt eine herrliche Aussicht über die Stadt und umliegende Gegend. Merkwürdig ist das unter dem Schlosse befindliche Souterrain, wahrscheinlich römischen Ursprungs, aus verschiedenen mit eisernen Thüren verwahrten Gängen, Gewölbern und Hallen bestehend, das die alte Tradition nicht unwahrscheinlich zum Sitz eines ehemaligen Frey- oder Fehmgerichts macht. Die Stifts- und Pfarrkirche auf dem Markte, auf dem schönsten Platze der Stadt stehend, ist von gothischer Bauart und schon im 7. Jahrhundert erbaut worden. Im Chore sieht man die Grabsteine der Markgrafen von Baden, welche von Bernard I. an (die Markgrafen von Baden Durlach ausgenommen) fast alle hier begraben liegen. Das Kollegiatstift wurde 1453 durch Mrakgraf Jacob für 12 Kanonikate und 10 Vikarien gestiftet, besteht zuletzt als Schul-

stift aus einem Dechant, dem Scholaster, Custos zugleich Stadtpfarrer, 4 Kanoniker, 4 Stifts-Vikarien, und 2 Kaplänen des Custos als Stadtpfarrers, und besaß 12 zum Theil schöne Wohnhäuser mit daran liegenden Gärten. Vor einigen Jahren ward es aufgehoben, und der Fond zu einem in Rastatt angelegten Lycäum verwendet, seit welcher Zeit nur noch ein Stadtpfarrer mit seinen Kaplänen allda geblieben ist.

Die Antiquitätenhalle wurde 1803 an der Hauptquelle der Bäder, dem sogenannten Ursprung in Form eines antiken Tempels nach altdorischer Ordnung erbaut, um die in und um Baden gefundenen römischen Alterthümer oder Denkmäler darinn aufzubewahren. Sie führt die Aufschrift Museum palaeotechnicum (Museum alter Kunst) Inwendig an der Hauptwand steht folgende Innschrift: „Monumenta hæc qualiacunque romanæ dominationis cultusve Deo Mercurio **habiti passim in terris Badensibus vicinisque regionibus detecta in memoriam gentis quondam vate per orbem terrarum imperantis conquiri et in hoc museo conlocari jussit Carolus Fridericus S. R. I. Elector, anno MDCCCIV.** An solchen römischen Monumenten sind wirklich vorhanden 1) eine Inscriptionstafel vom J. 197 oder 198, durch welche die Stadt (die sich darauf Respublica aquensis nennt) gegen Caracalla oder Marcus Aurelius als den neu ernannten Thronfolger des Kaisers Lucius Septimus Severus Pertinax ihre Ehrerbietung bezeigen wollte. Sie ist ein viereckigter, 3 Schuhe hoher und über 2 Schuhe breiter Stein, der einst in der Gegend der Stiftskirche oder an einem Stadtthore angebracht war. 2) Ein Leuken- oder Meilenzeiger, ein 5 Fuß hoher steinerner Cylinder von der Stadt (Civitas Aquensis) im J. 213 dem Kaiser Bassian Caracalla gewidmet, als er zum viertenmal Consul war, und die Namen Marcus Aurelius Antoninus annahm. Vier andere Leukenzeiger, welche die Stadt Baden unter dem Namen Civitas Aurelia und Aquensis in den Jahren 213, 222, 223 und wieder 223 den Kaisern Caracalla, Elagabalus und die zwey letztern dem Alexander Severus oder M. Aurelius Alexander Severus widmeten, stehen jetzt im Schloßgarten zu Durlach. 3) Ein Neptun auf einem viereckigten Stein stehend in hocherhabener Arbeit; wie die Innschrift zeigt, auf Kosten des Cornelius Aliquandus dem Gott Neptun im Namen der Schiffergilde, oder vielleicht der Pontoniers einer römischen Legion, (collegium nautarum) geweiht. Er wurde 1748 in einem alten Keller am Fuße des Schloßberges gefunden. 4) Ein Grabstein dem Lucius Reburrinus, Soldat in der 26ten Cohorte der Freywilligen von dessen Erben gewidmet, war vorher in der Mauer des nun abgegangenen und in einen Badhof verwandelten Kapuziner-Klosters eingemauert, ist 6 1/2 Fuß hoch, 2 1/2 breit. 5) Ein anderer Grabstein für den Lucius Aemilius, Soldat in der 14ten Doppel-Legion, gebürtig von Ara von dessen Brüdern und Erben gesetzt. Er war ehedem auch in der Mauer jenes Kapuziner-Klosters eingemauert; unterscheidet sich von dem vorigen blos dadurch, daß er am Fußgestelle einen beladenen KriegesWagen mit Fuhrmann und 2 Pferden vorstellt. 6) Drey antike Köpfe, davon einer, ein Kaiserkopf, in cararischem Marmor schön gearbeitet ist, und 1800 bey der Dechaney gefunden wurde. 7) Ein Altarstein, dem Mercur als Sühnopfer für eine abgeschiedene Seele gewidmet, mit einer schwer zu entziffernden Innschrift. Er wurde 1804 im Dorfe Balg bey Grabung eines Fundaments zu dem Schulhause gefunden. 8) Eine Kopie von Mercursbild, welches die Römer auf dem nahen Mercuriusberg, jetzt Stauffenberg, auf einer Ara errichteten, und welches noch daselbst zu sehen ist. Die Kopie ließ der Handlungs-Vorsteher verfertigen und ist weniger als mittelmässig in halb erhabener Arbeit. 9) 3 Herculesaltäre, einen Leukenzeiger und eine Innschrift. Die ersten wurden von Aue am Rhein, die letzte von Sandweyer hieher gebracht. Die Altäre sind von gleicher Größe, ohngefähr viertehalb Fuß hoch und haben 10 bis 18 Zoll im Durchmesser. Auf den 4 Seiten eines jeden

sieht man Götterbilder in hocherhabener Arbeit. Auf dem einen, und am besten erhaltenen, einen Hercules mit Keule und Köcher, eine Pallas, eine Juno und einen Bacchus. Auf den beyden übrigen kann man zur Noth den Hercules und Mercur unterscheiden. Die Sculptur ist schlecht und die Attribute scheinen zum Theil auf Localität und Zeitumstände zu deuten. Der Bacchus auf der ersten Ara, der sich sonst auf keinem alten Bildwerke im Badischen findet, begründet einigermaßen die Vermuthung, daß diese Altäre zur Zeit errichtet worden, wo Kaiser Probus den Anbau des Weinstocks in diesen Gegenden erlaubt hatte.

An der linken Seite dieses Antiken-Saals ist das weite Brunnengewölbe des sogenannten Ursprunges, welches zu der Römer Zeit zum Dampfbad diente, jetzt aber ein Wasserbehälter ist. Wände, Bank, und Fußboden sind mit dem schönsten carrarischen Marmor bekleidet. Auf dem ganzen Bezirk der Halle, der Stiftskirche und des Marktplatzes gewahrt man römische Substructionen, römisches Paviment und Reste von römischen Bädern.

Das Frauenkloster wurde 1668 von der Gemahlin des Markgrafen Leopold Wilhelms gestiftet. Die ersten Nonnen vom Orden zum heiligen Grabe kamen aus Lüttich. Gegenwärtig widmen sich dessen Bewohnerinnen dem Schulunterrichte der Mädchen des Orts, und halten daneben eine Pension für vermögliche Töchter. Das ehemalige Kapuziner-Kloster von Marggrav Wilhelm 1630 erbaut, liegt jenseits des Oelbachs in der Vorstadt, hatte eigene Bäder und einige sehenswerthe Gemälde und in der Kirche das Grabmahl eines Montecuculi, Neffen des berühmten Feldherren Montecuculi, ist nun ein Badwirthshaus, der Badische Hof genannt. Das Spital, in welchem 20 bis 30 abgelebte Arme und Krüppel verpflegt werden, liegt vor der Stadt am Wege nach Gernsbach und ist eine uralte Stiftung der Markgrafen. Das Gutleuthaus ist ein städtisches Institut für bürgerliche Arme und Gebrechliche. Das Krankenhaus, welches der Rathsverwandte Seefels durch Vermächtniß seines Wohnhauses in der Vorstadt stiftete, wird ganz arme bürgerliche Hintersaßen, Dienstboten und Handwerksleute aufnehmen, wenn seine Geschwister, die es lebenslänglich bewohnen, einmal mit Tode abgehen.

Außer diesen Anstalten für Arme und Kranke ist hier noch ein Kapitalienfond von 58,300 fl., welche von Markgraf August und seiner Gemahlin, außer 5300 fl., welche der Rathsverwandte Seefels fundirte, für dürftige Schulknaben, zur Aussteuer dreyer armer Mädchen und zum Behuf angehender Künstler und Handwerker ausgesetzt wurden. Die 8 öffentlichen Badhäuser sind das Armenbad, auf den Ruinen eines römischen Bades erbaut, zum Baldreith mit 36 Badkästen, und 24 Zimmern für Kurgäste, zum Drachen mit 33 Badkästen und 35 Zimmern, zum Hirsch mit 47 Badkästen und 48 Zimmern, zum rothen Löwen, wird meist von der niedrigen Volksklasse besucht. Zum Salmen mit 42 Kästen und 33 Zimmern, zur Sonne mit 24 Badkästen und 36 Zimmern. Endlich der obgedachte Badische Hof. Von diesen Badhäusern erwähnt der Doctor Küffer in seiner Beschreibung der warmen Bäder zu Baden 1625 des Armenbades, des zum Baldreith, zum rothen Löwen, zum Salmen und zur Sonne. Er erwähnt aber noch mehrerer, die nicht mehr vorhanden sind, z. B. zum Ungemach, damals das vornehmste mit 60 Badkästen, zum Engel, Ochsen, Spieß, Kühlen-Brunnen, Vogel Greif, FreyeBad, PrivatBad. Für Tafeln und Zimmer besteht eine Taxe. Das Badwasser, welches aus 12 warmen Quellen, wovon der Ursprung die Hauptquelle ist, hervorquillt, wird als inneres Heilmittel, als gewöhnliches Bad, und als Tropfbad gebraucht, und zeigt in jeder Hinsicht die wohlthätigsten Wirkungen. Für das Vergnügen und Zerstreuung der Kurgäste ist hier reichlich gesorgt durch die Naturschönheiten der Gegend, und durch besondere Anstalten, die neuerlich sehr erweitert worden sind, und täglich noch verschönert werden, von welchen vorzüglich das Prome-

nadehaus, und das aus einem ehemaligen Jesuiter-Collegio durch prachtvolle Umschaffung entstandene Konversations-Haus namenswerth sind.

Ueber das Alter der Stadt hat man keine zuverläßige Daten. Wahrscheinlich war Kaiser Hadrian, welcher im J. 138 starb ihr Erbauer, denn er umschloß die Gauen, welche die alten Markomannen verlassen hatten, und nun von den Galliern unter dem Namen Agridecumates (Zehendfelder) bezogen wurden, mit einem Wall, von dem noch jezt Spuren übrig sind, die das Volk Teufelsmauer, Teufelshecke nennt. Dieser Wall fieng bey Neustadt an der Donau an, und zog sich bis an den Neckar bey Wimpfen. Gewiß ist, die Leukensäulen beweisen es, daß Baden der Hauptort auf der großen Römerstraße war, welche von Straßburg über das jeztige Stollhofen, Steinbach und Röttingen nach den römischen Besitzungen an dem Neckar und an der Donau führte. Sie hieß die aurelische Wasserstadt, und wurde als Bäderstadt von den Kaisern, die sich die aurelischen nannten, besonders begünstigt. Ihre Gemarkung erstreckte sich südlich gegen Straßburg vier Leugen nördlich gegen Pforzheim 17 Leugen weit. Diese glänzende Periode der Stadt hörte nach Alexander Severus auf. Als die Römer von den Allemannen im J. 237 aus Schwaben vertrieben wurden, hatte Baden das Schicksal aller römischen Kolonien und Kastelle, welche diese Feinde der Städte und der Römer zerstörten. Von dieser Zeit an wird Baden seiner Mauern beraubt, zum Theil ruinirt, mehrere Jahrhundert keine Stadt mehr genannt. Im J. 676 schenkte der Franken König Dagobert II diese Bäder mit ihrer ganzen Gemarkung bis an die Murg gegen Westen eine Rast oder 2 Stunden, gegen Osten 6 Leuken oder 3 Rasten weit seinem lieben Freund Ratfried Abt zu Weißenburg als freyes Eigenthum. Der deutsche König Ludwig bestätigte 873 das Kloster Weissenburg auf Ansuchen des Abts Grimold im Besitze von Baden, als die königliche Dienstmannen den andächtigen Mönchen die warmen Quellen im Usgawe streitig machen wollten. Im 11ten Jahrhundert stund Baden unter der Gerichtsbarkeit des Grafen Adelberts von Calw, dessen Tochter Judith Markgraf Hermann I, der Stammvater des Hauses Baden zur Gemahlin hatte. Kaiser Heinrich III schenkte im J. 1046 der Domkirche zu Speyer ein königliches Kammergut in Baden (prædium in villa Baden) welches sein Vater Conrad II. erworben hatte. Nach einer Urkunde vom J. 1073 tauschte Kaiser Heinrich IV. das Domainengut Baden, gegen andere Güter von einem gewissen Ritter Boto ein. Eben dieser Kaiser verschenkte im J. 1101 alle seine Kammergefälle zu Badun; dem Hochstift Speyer, vermög vorhandener Dokumente, die Schöpflin selbst nicht kannte. Auf welche Art die Stadt und die alte eine Stunde davon entlegene Burg Baden von Speyer an die Markgrafen übergieng, ist nicht bekannt. Leztere hatte mit der Stadt nichts als den Namen gemein, und war bis zum 14ten Jahrhundert ein von der Stadt unabhängiges Allodialgut der Markgrafen, die davon den Namen führten. Gewiß ist, daß Markgraf Rudolf I. die Stadt und den Burgstall Baden von Kaiser Karl IV. im J. 1362 zu Lehen empfieng. Am Ende des 15ten Jahrhunderts wurde Baden die Residenz des regierenden Hauses und am Anfang des 16ten Jahrhunderts war der Ruf seiner Bäder so ausgebreitet, daß man den glänzendsten Zustand der Stadt seit den Römer-Zeiten in dieser Periode findet. Aber traurig und schrecklich für sie war das J. 1689 wo sie von den Franzosen auf Befehl des französischen Kriegsministers Louvois mit vielen andern Dörfern und Städten dieser Gegend den 24ten August gänzlich eingeäschert wurde. Noch jezt begehen Badens Bürger das Andenken an den verhängnißvollen Bartholomeustag jährlich durch eine feyerliche Prozession. Die Stadt erhob sich nur langsam wieder aus ihren Ruinen, und erlitt bey der Verlegung der Residenz nach Rastadt einen neuen empfindlichen Verlust, wofür sie aber durch die so verdiente und immer steigende Celebrität ihrer Heilquellen bereits Ersaz gefunden hat, und je länger je mehr noch

finden wird. An Professionisten und Gewerbsleuten zählt die Stadt 1 Apotheker, 2 Bader, 23 Bäcker, 2 Bierbrauer, 3 Blechner, 1 Buchbinder, 5 Drechsler, 1 Färber, 15 Rothgerber, 1 Weißgerber, 3 Glaser, 2 Hutmacher, 6 Hafner, 9 Küfer, 2 Kübler, 14 Krämer, 1 Kaminkehrer, 4 Maurer und Steinhauer, 3 Müller, 2 Sägmüller, 8 Nagelschmiede, 3 Messerschmiede, 7 Waffenschmiede, 3 Kirschner, 8 Leinweber, 16 Metzger, 2 Pflasterer, 1 Posamentier, 3 Säckler, 22 Seiler, 1 Sesselmacher, 14 Schreiner, 2 Sattler, 13 Schneider, 27 Schuster, 6 Schlosser, 11 Stricker, 8 Gastwirthe mit einem Baade und 18 ohne Baade, 2 Wagner, 2 Uhrenmacher, 2 Ziegler, 4 Zimmermeister und 4 Zucker- und Pasterenbäcker. Zwey Jahrmärkte werden, der eine am ersten Dienstag im Monat Julius, und der andere am ersten Dienstag nach Martini, so wie alle Samstag ein Wochenmarkt gehalten.

Baden, eine wohl erhaltene Ruine der alten, großen Burg Baden, eine kleine halbe Stunde von der Stadt dieses Namens, auf einem Berge, der die herrlichste Aussicht gewährt. Die Zeit ihrer Erbauung ist ungewiß. Vielleicht war sie ein Grundeigenthum der Grafen von Calw, und durch die Gräfin Judith von Calw an den Markgraf Herrmann I. ihren Gemahl als Eigenthum übergangen. Herrmann III. nannte sich zuerst auf dem Reichstage Kaiser Lothars zu Basel 1130. von diesem Schlosse Markgraf von Baden. Es war 400 Jahre hindurch die Residenz der Markgrafen, bis Markgraf Christoph im J. 1479 in der Stadt ein neues Schloß erbaute.

Baden, das Großherzogthum, wird unstreitig von einem der ältesten Fürstenhause in ganz Euroga beherrscht, wenigstens hat man von wenig wirklich herrschenden Dynastien eine so zuverläßige und zusammenhängende Geschichte seiner Blüthe innerhalb einem Jahrtausend, als von Baden. Der mächtige Stamm der Bertilonen leitet seinen Ursprung aus dem frühzeitig herrschenden Geschlechte Gotfrieds, jenes siegreichen Herzogs der Allemannen her, der sein Vaterland bis an seinen Tod im J. 709 gegen die Uebermacht der fränkischen Oberhofmeister vertheidigte. Als seine Nation durch heftige Kriege nicht konnte gebeugt werden, nahm Carl der Große aus dieser schwäbischen Familie die schöne Hildegarde zur Gemahlin, um sich die Liebe des Volks und Ruhe zu verschaffen. Deren Bruder Kerold oder Gerald erscheint in Urkunden als Gau- oder Landgraf in der Baar um das J. 786, wie sein Sohn Berthold J. 790 bis 797. Von diesen Bertolden oder Birtilonen hatte auch der Baargau schon früher den Namen Bertoldesbara in einem Schenkungs-Briefe des J. 759 für das Kloster St. Gallen. Graf Chadaloh, ein Sohn Bertolds, des ältern, begleitete diese Würde ferner in der Baar seit dem J. 805 817 und 826, wie dessen Sohn Bertold der Jüngere und sein Onkel Wago im J. 842. Die Wiege dieser Familie sucht man also nach der wahrscheinlichsten Meynung des gelehrten Neugart nicht im Elsasse nach Schöpflin, sondern in der Baar, und die Vergabung der Güter zu Aginesheim im J. 770 unter dem Grafen Pirathilo geschah im Dorfe Egesheim in Schwaben und nicht im Elsaß, wo keine Bertilone über die Baar walteten. Hingegen kommen diese im zehnten Jahrhundert als Grafen im Breisgau vor, wie Birithilo J. 968. 990. 993. 994 und 995. Nachhin zeigt sich Graf Bertold im Breisgau um das J. 999 und J. 1004 in Diplomen von anerkanntem Werthe nach dem allgemeinen Urtheile berühmter Geschichtforscher als Vater des Herzogs Bertold I. mit dem die ununterbrochene Reihe der Fürsten aus dem Hause Zähringen beginnet, und dessen Sohn, Herman I. Stifter der Badischen Neben-Linie wurde.

Die erblichen Lehengüter des Grafen Bertold im Breisgau waren in ganz Schwaben, im Neckargau, auf dem Schwarzwalde, im Breisgau, in der Baar und Ortenau zerstreut. Eine der ältesten Besitzungen war der Ort Villingen, dessen Aufnahme er durch besondere Handelsfreyheiten mittelst Abhaltung einer Messe, wie zu Zürch und Constanz, einer Münze, Zoll und Gerichtsbann zu befördern suchte, auf

Ansuchen Herzog Hermann II. von Schwaben bey Kaiser Otto III. zu Rom im J. 999. Auch erwarb er ähnliche Vorzüge für sein neuerrichteres Nonnenkloster Sulzburg im J. 1004 von Kaiser Heinrich II., nur durfte er dort keine Münzen prägen. Der Aufsicht seines Sohns Bertold I. war nicht nur die Grafschaft im Breisgau, sondern auch die in der Ortenau und im Alpegau anvertraut J. 1016. 1028. 1047. 1048. 1049, bis er im J. 1052 seinem Sohn Hermann I. den Breisgau übertrug und mit Genehmigung des Kaisers Heinrich III. sich als Herzog unterzeichnete, ohne Beysatz eines Landes, weil ihm aus Rücksicht seiner dem Reiche geleisteten Dienste dieser Rang ertheilt wurde, mit der Anwartschaft auf Schwaben, wenn Otto von Schweinfurt mit Tode abgehen sollte. Zur Sicherheit dieser Verheißung erhielt er einen Ring vom Kaiser, dieser starb aber mit dem schwäbischen Herzoge im J. 1056, und die Kaiserin Agnes hatte als Vormünderin des jungen Heinrich IV. diese Würde bereits dem Grafen Rudolf von Rheinfelden zugesagt, der ihre Tochter Mathilde, welche dem Bischoffe Rumold zu Konstanz zur Bildung anvertraut war, mit List entführte, und sich im J. 1057 mit ihr vermählte. Die Kaiserin suchte diese Unbilden einigermaaßen wieder gut zu machen, und belehnte unsern Bertold I. endlich im J. 1060. mit dem Herzogthum Kärnthen nach dem Berichte des Grafen Hermann Contractus aus der Reichenau, eines Zeitgenossen, der ihn seiner Herkunft nach für einen eingebornen Schwaben (Suevigena) hielt. Ueber Kärnthen und die Mark Verona herrschte er nun mit Ruhm kaum 13 Jahre bis 1073. Da ihm der deutsche Hof die Erbfolge zugesichert hatte, so sah er sich in seiner Erwartung nicht wenig getäuscht, als König Heinrich IV. dieses Herzogthum und die Mark ganz nach Willkühr seinem Verwandten Marquard von Eppenstein verlieh. Bertolds größtes Verbrechen war, daß er bey einem Hoftage zu Bamberg nebst andern Fürsten nicht erschien und dadurch sein Mißvergnügen zu laut äußerte, daß der König unwürdigen Räthen Gehör gebe und sich von einem herrschsüchtigen Erzbischoffe Adelbert zu Bremen leiten lasse, der ihm eine unumschränkte Gewalt über die deutschen Großen einräumte. Die mächtigen und ansehnlichsten Fürsten aus schwäbischen Häusern, Welf, Herzog in Baiern, und Rudolf, Herzog der Allemannen, wurden nun gute Freunde mit dem vertriebenen Herzog Bertold I, weil sie für ihre Rechte eben so wohl in Sorge standen. Heinrich IV. ahndete eine Verschwörung, vertrug sich zuerst mit den Sachsen, und kam nach Augsburg, die erbitterten Gemüther zu besänftigen, welches ihm für dießmal noch gelang. Bald hierauf kömmt der Herzog Bertold I. selbst nach Hof auf die Hartesburg nach Sachsen, (vermuthlich weil ihn dieses gekränkte Volk als Vermittler angesprochen) wo der treulose König in dem äußersten Gedränge, von seinen Feinden eingeschlossen, sich zur niedrigsten Entschuldigung verstand, als habe sich der unverschämte Marquard ohne sein und der Fürsten Vorwissen zum Herzog von Kärnthen aufgedrungen, daher seine Ansprüche an dieses Land noch immer geltend wären. Diese aus Noth geleistete Genugthuung, obschon sie bloße Verstellung war, bewog den edlen Fürsten Bertold I., seinem Könige wieder Treue zu geloben für alle fernere Dienstleistung. Heinrich kannte seine trefflichen Geistesfähigkeiten und wußte, daß ihm an Klugheit und Beredtsamkeit keiner gleich käme, er bat ihn also, daß er mit den Bischöffen von Zeit und Osnabrügg in seinem Namen bey den Sachsen einen Frieden unterhandeln möchte, welches Geschäft er glücklich zu Stande gebracht haben würde, wenn sich der König zur Schleifung der vielen Schlösser in diesem Lande verstanden hätte. Er scheute keine Gefahr in den düstern Wäldern von Thüringen, und kömmt nach Heersfeld in fünf Tagen, wo die rheinischen Fürsten ihre Völker zu einem Feldzug gegen die Polen versammelt hatten. Heinrich bat sie auf den Knien um ihren Beystand wider die empörten Sachsen; allein man beschloß vorher eine Versammlung zu Gerstungen, um beide Partheyen anzuhören, wobey sich Bertold I. mit andern Fürsten und Bischöffen einfand. Die vorgebrach-

ten Klagen über das Betragen des Königs waren indessen so auffallend, daß man vielmehr mit diesem bedrängten Volke Mitleiden haben mußte. Ein Hofbedienter des Königs, Reginger, trat auf, und entdeckte den Anschlag seines Herrn, daß er nebst andern gedungen worden sey, die Herzoge Bertold und Rudolf nebst den übrigen Fürsten bey ihrem Konvente zu Würzburg zu ermorden. Dieser Bericht bewog sie, er mochte wahr oder falsch seyn, dem Könige zu erklären, sie seyen an keine Lehensverbindlichkeit mehr gebunden, und er habe, im Falle er seine Unschuld nicht erweise, von ihnen keine Dienste mehr zu erwarten, weil er zuerst den Eid der Treue an ihnen gebrochen. Auf ihre Seite traten die Bischöffe von Mainz, Cölln, Straßburg und Worms, wie die weltlichen Fürsten alle. Man traf bereits Anstalten, ihn der höchsten Reichswürde zu entsetzen, als Heinrich IV. durch die Treue der Bürger von Worms noch dießmal gerettet wurde, und mit den Ständen einen gütlichen Verglich zu Oppenheim schloß. Auch versöhnte er sich wieder in Person mit den schwäbischen Großen, besonders unserm Berthold in der Reichenau (St. Pfisters-Geschichte von Schwaben II. B S. 111.) bis er zuletzt in der Stadt Straßburg durch mancherley Verheißungen alle auf seine Seite lockte, um sie zu einem Feldzuge gegen die Sachsen zu bewegen. Sie trafen hierauf wirklich mit einem ungeheuren Heere zu Bredrigen an der Unstrut zusammen und erfochten J. 1075 einen völligen Sieg, der die Sachsen zur Unterwerfung brachte.

Die Schwaben bedauerten den Verlust so vieler Edlen, sie fühlten, daß sie ohne Nutzen für das Reich so manches unschuldige Opfer gebracht, die beyden Herzoge Rudolph von Rheinfelden und Bertold I, dessen Sohn Berthold II. sich mit des vorigen Tochter Agnes bereits vermählte, gelobten demnach nie wieder gegen die Sachsen fechten zu wollen, bedenkend, dieses Volk müsse der königlichen Rache unterliegen, da es sich doch auf ihr Wort ergeben hätte. Heinrich III. verfuhr hart mit den Sachsen, setzte eine Menge in seine Schlösser gefangen, zog ihr Vermögen ein, und schonte selbst die Kirchengüter nicht. Es wurde nun immer mehr begründet, daß er Meuchelmörder gedungen, ihm die Köpfe der 3 Herzoge Rudolf, Berthold I. und Welf einzuliefern, welche Treulosigkeit sie veranlaßte, ihm öffentlich den Gehorsam aufzusagen.

Die Klagen des gedrückten sächsischen Volks und der Unwille der Fürsten kamen vor den römischen Stuhl; Gregor VII. hält sich also für berechtigt, ihn zur Verantwortung über sein ärgerliches Betragen vorzuladen. Als er diesen Ruf nicht unbillig, unter seiner Würde hielt, traf ihn der Bannfluch, der alle Verbindlichkeit der Unterthanen auflößte. In dieser traurigen Lage der allgemeinen Verwirrung sorgte Bertold I. mit seinem Freund Rudolf für die Herstellung der Ruhe unsers Vaterlandes; versammelte die deutschen Großen zu Ulm, um ihre Vorschläge zu hören, wobey man die Vornahme einer neuen Königswahl in der Stadt Trebur beschloß, wenn Heinrich sich nicht um die Auflösung des Bannes bewerben würde. Weil sie aber einem Fürsten, der die Verträge schon so oft gebrochen, am Ende doch nicht mehr trauen mochten; so sorgten die Herzoge Rudolf und Bertold I. durch ihre Dienstmannen, daß alle Pässe nach Italien gesperrt wurden, und daß folglich Heinrich dem IV. kein Weg offen blieb, sich vor dem Pabst zu stellen. Bey einer allgemeinen Reichsversammlung zu Forchheim (welches einige Schriftsteller in der Mark Baden suchen) behaupten die Bischöffe und Fürsten ihre alte Freyheit, nach vorgelegter Capitulation die erbliche Königswürde aufzuheben, und erhoben den Herzog von Schwaben Rudolf zu ihrem Haupte, dem der Herzog Bertold I. den Huldigungseid schwur, welchem Beyspiele die ganze Versammlung sogleich folgte. Nach seiner Krönung zu Mainz nahm dieser mit einem starken Gefolge seinen Zug durch Schwaben bis Konstanz, wo der ihm abgeneigte Bischoff Otto I. sich im Schlosse Markdorf verbarg; hierauf begab er sich in die Reichenau, setzte den wegen Simonie verdächtigen Abt Ruetpert ab, und beförderte Eccarden

aus dem Hause Nellenburg an dessen Stelle.

Allein während dem bekam auch Heinrich IV. wider alle Erwartung einen Anhang, und überfiel Schwaben, mit unerhörter Raubsucht, so daß seinem Heere nichts mehr heilig schien,

Die böhmischen Hülfs-Völker schwächten das in die Kirche geflüchtete schöne Geschlecht ohne Scheu. In Ulm aber eröffnete Heinrich mit seinen Getreuen einen Hoftag, erklärte den Gegenkönig Rudolf nebst beyden Gefährten die Herzoge Bertold I. und Welf wie den gleichgesinnten Adel, nach den alten Gesetzen der Allemannen des Stranges würdig, und belegte sie mit der Reichsacht, wodurch alle Lehngüter und Ehrenstellen ihnen förmlich abgesprochen wurden. Auch Bertold I. J. 1077, sollte die Landschaft Breisgau verlieren, welche nunmehr dem Bischoffe Werner II. von Straßburg aus den Grafen von Achalm zugetheilt wurde, der aber gegen die Macht des Herzogs nichts vermochte und auch niemal zum Besitze dieses Landes kam, das freylich durch Streifereyen königlicher Völker hart mitgenommen wurde. Dagegen züchtigte Bertold I. den aufgedrungenen Abt zu St. Gallen Ulrich III. von Eppenstein, einen Sohn des Herzogs von Kärnthen Marquard, dem der König Heinrich IV. mit Gewalt zu dieser Stelle verhalf; und nahm alle Besitzungen dieses Klosters auf dem Schwarzwalde und im Breisgau weg, besonders eroberte er die beyden Schlösser Zimbern und Wissneck. Er blieb ein eifriger Vertheidiger der alten Rechte der deutschen Stände, ein treuer und standhafter Freund seines erhobenen Königs wie des Pabstes Gregor VII., dem er sogar seinen Erben Bertold II. als Geisel der Treue anbot. Bey verschiedenen Stürmen unterstützte er den König Rudolf, bis ihm sein hohes Alter nicht mehr erlaubte, die gute Sache des Reichs und der Kirche mit männlicher Kraft zu schirmen. Also starb er vor Gram auf seiner festen Burg Lyntberg am Rhein im Breisgau im J. 1078, von wo aus seine Leiche eben so gut nach Hirschau konnte geführt werden, ohne daß wir ein Limburg am Teckberg suchen dürfen. Sein Zeitalter rühmte die Tapferkeit und Gerechtigkeitsliebe dieses allgemein geliebten Fürsten, welche sich auf alle seine späteren Enkel, bis auf unsere Tage, verbreitete. Unter den aus zwey Ehen gezeugten Kindern kennt die Geschichte blos drey, welche eine bedeutende Rolle auf dem deutschen Schauplatze übernahmen; Gebhard III., Domherr des Erzstifts Kölln und Probst zu Xanten, (zuerst ein Mönch im Kloster Hirschau) ward zum Bischoffe von Konstanz gewählt J. 1085, mußte aber mit einer starken Macht von seinem Bruder in den Besitz seiner Würde gesetzt werden. Paschalis II. macht ihn zum apostolischen Legaten im Deutschlande, zweymal vertrieb ihn die kaiserliche Parthey von seinem Stuhle, bis zu seinem Tode J. 1110 (S. Konstanzer Bisthum.) Seine beyden Brüder theilten sich in die Herzogliche- und Markgrafenwürde, woraus zwey Linien entstanden, davon die erste schon im J. 1218 erlosch, und die andere sich bis auf unsere Zeit im Hause Baden glücklich fortpflanzte. Bertold II. war nun Herzog, und besaß beträchtliche Erbgüter im Breisgau, Ortenau, am Schwarzwalde und im Neckargau mit dem breisgauischen Landgrafenamte, wie Hermann I. als Markgraf zu seinem Antheile Ländereyen im Ufgau, Craichgau und Ostfranken bekam. Der Gegenkönig Rudolf von Rheinfelden bestimmte sein Herzogthum Schwaben für dessen Sohn Bertold, und empfahl ihn während seiner Minorennität seinem Tochtermann unserm Herzoge Bertold II. als dieser unter beständigen Unruhen unverehelicht starb, im J. 1090. Durch Vorschub des Bischoffs von Konstanz, Gebhard III. kömmt nun sein Bruder Bertold II. an die Stelle seines Schwagers durch eine freye Wahl der schwäbischen Stände im J. 1092 mit der größten Feyerlichkeit; er ward sogleich in Eintracht mit seinem Bruder ein wahrer Wohlthäter des ganzen Volks, als er bey einer Versammlung der Prälaten, Fürsten und Herrn zu Ulm J. 1093 einen Landfrieden auf einige Jahre beschwören ließ, um allen blutigen Fehden ein Ende zu machen. So weit seine Macht reichte, wurde er genau

beobachtet, denn er übertraf beynahe alle seine Vorgänger an Großmuth und Gerechtigkeit. Als ein unzertrennter Waffengenosse seines Vaters übte er sich frühzeitig im Kampfe wider die Feinde des Vaterlandes und seines Hauses; seine Tapferkeit erregte sogar die Bewunderung seiner Gegner der Gibellinen; er blieb im Wechsel des Glückes auch bey widrigen Zufällen sich immer gleich.

Er vertheidigt sich in dem Besitze des Herzogthums Schwaben gegen K. Heinrich IV. und dessen Tochtermann Friedrich von Staufen nachdrücklichst, vergleicht sich aber endlich 1098 mit demselben, und begab sich zum Vortheil des letztern seiner Rechte auf Schwaben. Er erhielt aber für sein Haus vom Kaiser als Reichslehen die Reichsvogtey über den Thurgau, die Stadt Zürch wie die Schirmgerechtigkeit über die dortigen reichen Stifter im großen und FrauenMünster, außer dem, was er als Stammgut im Schwarzwalde, Breisgau, Ortenau, und Neckargau ferner ungestört behielt, ohne von dem schwäbischen Herzoge abzuhängen. Er bekriegte noch einmal J. 1086 die Abtey St. Gallen, weil er durch Verrätherey die Veste Twil verlor; war übrigens ein treuer Anhänger des Gegenkönigs Hermann und verjagte mit Hülfe des Herzogs Welfo von Baiern und des Grafen Burkard von Nellenburg den ihm gehässigen Bischoff Otto I. aus seiner Cathedralstadt Constanz im J. 1084 zum Vortheil seines Bruders Gebhard III., auf dessen Rath er die Benedictinermönche aus dem von seinem Vater gestifteten Kloster Weilheim unter Teck auf dem Schwarzwald nach St. Peter versetzte J. 1090. Im J. 1093 weihte Gebhard die Kirche zu St. Peter ein. Die Familiengruft der Zähringer kam dahin, und Bertold III. war der Erste, dessen Leiche (er starb am 12. April 1111) dort niedergelegt wurde.

Er blieb immer an der Seite seines Bruders des Bischoffs Gebhard III., als dieser J. 1094 eine Kirchenversammlung zu Konstanz hielt; begleitete ihn mit seinen Dienstleuten bey allen Unternehmungen im deutschen Reiche, betrieb auf der Synode zu Nordhausen in Sachsen und bey dem allgemeinen Fürstenkonvente zu Mainz im J. 1105 die Abdankung Heinrich IV. zu Gunsten seines Sohnes Heinrich V., dem nun die deutsche Krone zufiel. Diesem folgte er auf den Reichstägen nach Regensburg und Utrecht im J. 1110, und leistete willig die Heersfolge über die Alpen nach Italien zur Kaiserkrönung im J. 1111, wo er zu Rom an den wichtigsten Unterhandlungen des Pabsts mit Heinrich V. Antheil nahm; er bot sich Paschal II. als Vermittler an, unter der heiligsten Zusage, im Falle der Kaiser den Vertrag brechen würde, werde er mit den übrigen deutschen Großen die Parthey des römischen Hofes ergreifen. Einige Schriftsteller wollen dieses Verdienst seinem Sohn Bertold III. beymessen, der vielleicht im Gefolge seines Vaters war, allein Alter und Erfahrung geben dem letzten in Geschäften unstreitig den Vorzug. Die beyden Söhne Bertolds II. beherrschen nach einander die Erblande ihres Hauses. Bertold III. führt zuerst den Beynamen eines Herzogs von der Burg Zähringen, welche sein Vater bey dem Dorfe gleichen Namens im Breisgau erbaute, und zum gewöhnlichen Aufenthalt wählte. Das Dorf Zähringen erscheint schon in einer Urkunde Kaiser Heinrich II. im J. 1008 für das Hochstift Basel, welchem er den Wildbahn bis dahin zuwies. Die beyden Herzoge von Zähringen, Bertold III. und Conrad erscheinen deutlich als Söhne Bertolds II. in Schenkungsbriefen für die Abtey St. Peter im J. 1112 und 1113, weil sie ihren Eltern an frommer Freygebigkeit nach dem damaligen Zeitgeiste nicht nachstehen wollten. Herzog Bertold III. erscheint bey einem Fürstenkonvente Kaiser Heinrich V. zu Basel im J. 1114 und unterzeichnet jene berühmte Concordate der deutschen Nation mit dem Pabste Kalixtus II. über das Investiturrecht der Bischöffe auf dem großen Reichstage zu Worms im J. 1122, wodurch das ehmalige deutsche Staatsrecht ein neues Grundgesetz erhielt. Einen unsterblichen Namen erwarb er sich durch Erbauung der Hauptstadt Freyburg im Breisgau um das J. 1120 auf seinem eigenen Grund und Boden, deren Bewoh-

ner, er mit außerordentlichen Vorzügen begünstigte. Er gestattete ihnen das Recht, ihre geistlichen und weltlichen Obrigkeiten selbst zu wählen; bey Rechtsstreitigkeiten zuletzt den Ausspruch der Stadt Cölln am Rhein einzuholen, während er ihnen eben so viele Privilegien zur Aufnahme des Handels und der Industrie zusicherte. Im Kriegsdienste sollen die Bürger nicht über eine Tagreise wegziehen dürfen; Er verbot den Zweykampf; werde einer blutrünstig geschlagen, so soll er die Glocken ziehen, damit sogleich die 24 Richter erscheinen, die Wunde zu beschauen; werden andern verwundet, dem soll die Hand abgehauen werden; Todschlag wird mit dem Leben gebüßt. Das Schirmrecht blieb seinem Hause vorbehalten. Sowohl der Kaiser Heinrich V. als die Fürsten des deutschen Reichs genehmigten die Erbauung dieser neuen Stadt während dem Kampfe des Staates mit der Kirche. Eine Fehde seines Bundesgenossen des Grafen Hugo von Dagsburg mit seinen unruhigen Unterthanen bewog Bertold III. zur schleunigen Hülfe. Der Bischoff Cuno von Straßburg, ein Freund des Hofes wider den Pabst, stieß ihn zu Boden bey Molsheim im Elsaß im J. 1122, ohne daß dieser löbliche Fürst einen männlichen Erben erlebte. Sein Bruder Conrad übernahm die Regierung und wohnt einem Hoftage Heinrich V. mit andern Fürsten bey J. 1123. Er bekommt die Kastenvogtey über die damals schon mächtige Abtey St. Blasien auf dem Schwarzwalde im J. 1125, welche sich von der Lehenbarkeit und dem Schirmrechte des Hochstifts Basel nach langwierigen Zwisten losgewunden hatte, und später bey diesem Hause verblieb. Erst im J. 1141 wurden die Irrungen des Klosters mit dem Bischoffe Ortlieb von Basel, vom König Conrad III. zu Straßburg ganz beygelegt, durch Vorschub Herzog Conrads von Zähringen, der auch früher in eben dieser Stadt an der Seite Kaisers Lothar II. erscheint J. 1126. Dieser konnte nicht zusehen, wie Graf Rainald III. von Burgund aller Verbindung mit dem deutschen Reiche sich entziehen wollte, als die Salische Linie mit Kaiser Heinrich V. erlosch. Er verlieh daher den Antheil von Burgund, den vorher Wilhelm der Knab inne hatte, unserm Herzoge Conrad von Zähringen, als dem Mutter Bruder dieses verewigten Grafen, um ihn für seine treuen Dienste wider das Haus Hohenstaufen zu belohnen und seine Anhänglichkeit an das höchste Reichsoberhaupt mehr zu befestigen. Er beherrschte nun als Rector oder Statthalter des Kaisers im Namen des Reichs alle burgundischen Länder bis an das mittelländische Meer, und führte einen heftigen Krieg mit dem widerspenstigen Grafen Rainold, den er gefangen den deutschen Ständen zu Straßburg vorführte. Die Kaiserwahl Conrad III. Herzogs von Ostfranken aus dem schwäbischen Hause Hohenstauffen, welche in Coblenz vorgieng J. 1138, mißfiel der Parthey der Gibellinen unter den deutschen Großen wegen dem Uebergewicht dieses Hauses (da ohnehin sein Bruder Friederich, Herzog von Schwaben war) eben sowohl, also auch unserm Herzoge Conrad von Zähringen, einem treuen Freunde Heinrichs des Großmüthigen, Herzogs von Sachsen und Bayern, der sich jenem zu unterwerfen weigerte. Darüber zog er sich den Haß der Hohenstaufen zu.

Es erschien aus diesem Hause ein junger muthiger Held des erwähnten Herzogs Sohn Friederich, welcher die Stammgüter der Zähringer überfiel, und ihre unüberwindliche Burg im Breisgau bestürmte, nachdem er vorher die Stadt Zürch genommen hatte, bis sich Herzog Conrad demüthigte und bey seinem Vater und Oheim, der auch nach der Huldigung alle Lehengüter seiner Ahnen vom Reich zurückerhielt, um Frieden bat. Dieser bekam wieder mit seinem alten Feinde Rainald III. in Burgund zu thun, den aber der Tod bald zur Ruhe zwang. Auf dem Reichstage zu Frankfurt ward die Vermählung der Zähringischen Prinzessin Clementia, einer Tochter Herzog Conrads, mit dem Herzoge der Sachsen und Bayern Heinrich dem Löwen mit seltner Pracht vollzogen im J. 1147, wo damals der heilige Bernhard einen Kreuzzug predigte wider die Unglaubigen im Morgenlande. Herzog Conrad von Zähringen ward auch mit dem Kreu-

ze bezeichnet, focht aber nur wider die heidnischen Sclaven im nördli- Deutschland, seinem Tochtermann zu gefallen. Bald nach diesem Feldzuge starb er im J. 1152 im Rufe eines heldenmüthigen Fürsten, der als ein Denkmal seiner Frömmigkeit das heute noch bewundernswürdige Münster mit einem außerodentlich erhaben bearbeiteten Thurm in seiner noch mehr verschönerten Stadt Freyburg im Breisgau, hinterließ.

Unter seinen 5 Söhnen weihte sich dem geistlichen Stande Rudolf, erwählter aber nicht bestätigter Erzbischof zu Mainz, im J. 1160, der als Bischof zu Lüttich ins gelobte Land zog, und bey seiner Rückkehr zu Herdern nächst Freyburg verblichen seyn soll, J. 1189. Zwey starben ohne Nachkommen und zwey pflanzten den herzoglichen Stamm fort.

Berthold IV. bleibt Herzog zu Zähringen, Adelbrecht wird der erste Herzog von Teck und Stifter einer neuen Linie in Schwaben, die bis zum J. 1439 blühte, als zu Basel bey dem allgemeinen Concilium der letzte Zweig Ludwig IV. Patriarch von Aquileia begraben wurde. Bertold IV. unterschrieb sich bey Lebzeiten seines Vaters blos als Graf im Lande Breisgau, hierauf heißt er Herzog von Zähringen und Burgund oder auch Rector und Schirm- oder Kastenvogt mehrerer Stifter und Klöster. Er besuchte einige Reichstage mit andern Fürsten zu Worms, J. 1153, zu Ulm J. 1166 und zu Constanz im J. 1183, folgte auch dem Hofe des Kaisers vermöge einigen Urkunden zu Mengen J. 1170 und Basel im J. 1173, setzte den Krieg seines Vaters in Burgund fort, mit der Tochter und Erbin des Grafen Rainald III. Beatrix, (die dem Kaiser Friederich I. dem Rothbart so wohl gefiel, daß er sie zur Gemahlin nahm) und Herzog Bertold IV. mußte sichs bey dem Vergleiche zu Würzburg J. 1156 gefallen lassen, auf einen Theil dieser Länder Verzicht zu leisten. Es blieb ihm folglich blos Burgund diesseits dem Juragebürge in Helvetien mit den Städten Genf, Lausanne und Sitten im Walliserlande. Die dortigen Bischöffe wollten ihn aber nicht als Oberherrn erkennen, sondern sich vom Kaiser selbst belehnen lassen, woraus ihm nicht wenig Verdruß und selbst blutige Fehden erwuchsen.

Im Kriege des Herzogs Welf von Bayern mit dem Pfalzgrafen Hugo von Tübingen leistet Bertold IV. dem erstern tapfern Beystand, damit jener sich gegen den Herzog Friederich von Schwaben, eines Prinzen Kaiser Conrad III., nach dem mörderischen Gefechte bey Tübingen, wo er 900 Gefangene eingebüßt, wider erholen konnte. Sogleich kam er mit seinen tapfern Reisigen dem alten Welfo zu Hülfe im J. 1164, verheerte die Besitzungen des Pfalzgrafen mit Mord und Brand; zerstörte aus Rache die Burg Kelmünz, Hildratzhausen und Gilsteim, schonte sogar die vom Feinde befestigte Kirchthürme nicht. Er blokirte das Schloß Weilheim (Wilare), nahm es durch Sturm ein und schleifte es zuletzt. Kaiser Friederich I. kommt aus Italien zurück, hört den Unfug seiner Fürsten in Schwaben im J. 1165, die er nach Ulm vorlud; er verschaffte der beleidigten Parthey des Welfen Genugthuung, und nahm unserm Herzog Bertold IV. liebreich auf; gebot dagegen dem Pfalzgrafen seine Gefangenen herauszugeben, drohte ihm sogar mit der Acht, wenn er sich nicht demüthige. Auf solche Art söhnte er sich mit diesen Großen aus, und gewann ihre Treue durch seine Gerechtigkeit. In der Folge bekommt der Herzog eine neue Fehde mit dem Hause Zollern, welches vorhin schon dem Pfalzgrafen ergeben war. Hier zerbrach er eine heut unbekante Burg Gillum im J. 1175, büßte jedoch durch den Sturz des Gemäuers eine Menge Leute ein. Bey der nämlichen Gelegenheit bekam er auch das Schloß Fürstenberg in seine Gewalt. Er hatte sich frühzeitig durch Tugend und Tapferkeit um das deutsche Reich bleibende Verdienste erworben, und dem Kaiser Friederich I. den Rothbart redlich beygestanden, den Muthwillen der empörten Stadt Mayland in der Lombardie zu züchtigen im J. 1158. Am Ende trat er aber auch als Vermittler persönlich auf, um die so sehr geängstigten Bürger mit ihrem erbitterten Sieger wieder auszusöhnen. Sie mußten es sichs gefallen lassen, vor seinem Throne

niedergebeugt mit bloßen Füßen in einem armseligen Anzuge Gnade zu suchen, worauf nach hergestellter Ruhe unser Herzog Bertold IV. mit seinen Leuten nach Hause entlassen wurde. Allein neue Bewegungen der unruhigen Italiener, riefen ihn im folgenden Jahre schon wieder zur Belagerung der Stadt Cremona, die 6 Monate dauerte, bis sie sich auf Gnade und Ungnade ergab, und ein Raub der Flamme ward.

Die kurz vorher gebeugten Mailänder brachen ihre geschworene Treue auf Antrieb des Pabsts Adrian IV., und reizten den Zorn des Kaisers, der mit einem Heere von 100,000 deutschen Kriegern anrükte. Herzog Bertold IV. hatte das Pannier in seiner Faust, brach aus einem Hinterhalt hervor und gewann eine wichtige Schlacht. Man trift ihn wieder an J. 1167 bey einem Feldzuge des Kaisers in Italien, obwohl er es sehr hart fühlte, daß dieser ihm die Wahl seines Bruders Rudolf zum Erzbischof von Mainz im J. 1160 nicht bestätigen wollte, ja er machte sogar Versuch, selbe durch Empfehlung an den König von Frankreich Ludwig VII. und den Pabst Alexander III. geltend zu machen, konnte aber seinen Zweck nicht erreichen; dessen ungeachtet setzte Friederich I., als er durch ansteckende Seuchen in Italien eine große Menge stattlicher Ritter, außer vielen Fürsten und Bischöffen, mit dem Kern deutscher Mannschaft verloren, im J. 1177 sein einziges Vertrauen auf den biederen Herzog Bertold IV. den er durch seine Gesandten dringend bat, ihm den Rückzug über die Alpen mit seinen Leuten zu decken. Bald darauf baute dieser Herzog zur Sicherheit seiner Regentschaft über Burgund die Stadt Freyburg im Uichtland als Bollwerk wider den aufrührischen Adel im J. 1179, zugleich umgab er auch den von seinem Urahnherrn mit Marktfreyheit und Münzrecht begünstigten Flecken, Villingen am Schwarzwalde in der Baar mit Mauer und Graben. Den berühmten Friedensvertrag mit den Lombarden zu Konstanz, den Friederich I. zum Grundgesetz erhob, unterzeichnet er mit andern Fürsten J. 1183. Er endigt seine ruhmvolle Laufbahn J. 1186, und hatte mit seiner Gemahlin Helwige, einer Tochter Graf Hermann, von Froburg in Helvetien (nicht Freyburg) einen Sohn Bertold V. und zwey Töchtern gezeugt. Dieser mit dem Beynamen des Reichen bekannte Fürst Bertold V. von ungewöhnlicher Größe, der als ein gepanzerter Held in einer Statue zu Freyburg im Breisgau im Münster noch heute Bewunderung erregt, wollte der heiligen Kreuz-Fahne in die Morgenländer nicht folgen, um entfernte unsichere Eroberungen zu machen; sondern war vielmehr für das Wohl seiner Erbländer besorgt, und für die Handhabung der Gerechtigkeit, die er mit mehr Strenge betrieb, als alle vorgehende Beherrscher von Burgund. Darüber trotzten die auf alte Rechte und Freyheiten stolze unter sich selbst getrennte Edlen, ungeachtet sie selbst den fleißigen Landmann im Sclavenjoche erhielten. Diese kleinen Despoten zu bezähmen, befestigte er Maudon, Yberdon und Burgdorf, auch gründete er an der Aar die schöne Stadt, Bern im J. 1191, deren dankbare Bürger das Andenken ihres Stifters bis auf das Jahr 1656 in ihren Münzen verewigten. Die aufwachsende Macht des Hauses Zähringen, dessen Länder durch Friedenskünste blühender wurden, erregte die Eifersucht des Kaisers Heinrich IV. noch mehr, als ihm Bertold V. die Heeresfolge nach Italien verweigerte.

Heinrich befahl also seinem Bruder dem Herzog Conrad von Schwaben, im J. 1197. ihn zu bekriegen. Dieser brach sogleich mitten in sein Gebiet bis Durlach ein; allein hier blieb der wollüstige Prinz, nicht auf dem Schlachtfelde, sondern er ward von einer Frau erstochen. Damit war die Fehde geendigt.

Der Kaiser verlieh noch kurz vor seinem Hinscheiden das schwäbische Herzogthum dem noch übrigen Bruder Philipp, der sogleich um die deutsche Krone auf dem Fürstenkonvente zu Hagnau für seinen noch unmündigen Neffen buhlte. Sie konnten sich aber über die Kaiserwahl nicht vereinigen, ein Theil erwählte ihn selbst zu Mühlhausen, dahingegen die Erzbischöffe von Cölln und Trier, der Pfalzgraf Heinrich am Rhein, einige Bi-

schöffe und Reichsstände, als sie in der Stadt Cölln eintrafen, die Wahl des kaiserlichen Prinzen verwarfen, weil sie ohne ihr Vorwissen geschah; diese beriefen unsern Herzog Bertold V. von Zähringen, dem sie die höchste Reichswürde anboten, nicht deswegen, weil er der gerechteste und mächtigste unter den Fürsten war, sondern weil er das meiste Geld besaß. Er kam auf den bestimmten Tag, zeigte sich bereit, diese erhabene Stelle anzunehmen, gab ihnen sogar sein Wort, daß er ein ansehnliches Kriegsheer stellen wolle, und hinterläßt ihnen seine beyden Schwestersöhne die Grafen Conrad und Bertold von Urach als Geiseln, gegen die Einwendungen seiner geheimen Räthe, in dem sie die Anhänglichkeit der östlichen Fürsten an das Haus Hohenstaufen bedenklich fanden. Um sich hierüber zu bedenken, kehrte er nach Haus, erschien aber nicht wieder zur wirklichen Kaiserwahl, da er einen zu großen Aufwand für die Behauptung der Krone nicht aufs Spiel setzen wollte.

Gegen alle Erwartung läßt er sich indessen von seinem Gegner Philipp bereden, dessen Anerbieten anzunehmen, ihm die bereits gehabten Kosten zu ersetzen, 11,000 Mark Silbers zu erlegen, und mit dem Herzogthum, welches er wirklich besitze, zu belehen, wenn er sich für ihn bey der Kaiserwahl interessiren wolle. Die zu Cölln versammelten Fürsten und Bischöffe waren darüber nicht wenig aufgebracht, und schickten ihr Wahldecret durch den Grafen Emicho von Leiningen dem Otto IV. Herzogen von Bayern und Sachsen, während Bertold V. ein treuer Anhänger Philipps von Schwaben blieb. Einige Zeitgenossen tadeln daher seine Trägheit und Habsucht, welche sich doch aus der damaligen Lage der Dinge leicht als Staatsklugheit erklären läßt, indem er wohl schwerlich die ungleich stärkere entgegenstehende Macht besiegt haben würde, die auf benachbarte Hülfe Frankreichs rechnen konnte. Der Pabst Innocentius III. hätte ihn gerne von Philipps Parthey abgezogen, allein er wollte seine Treue nicht brechen, obwohl er ihm von Herzen doch nicht gewogen war. Ueberhaupt war er kein Schmeichler des römischen Hofes, wenn er schon im J. 1209, als er dem Reichstag zu Augsburg beywohnte, den mit dem Banne belegten Otto IV. verließ, weil dieser den folgenden Kaiser Friederich II nicht anerkennen wollte. Doch bewarb sich Bertold V. für sich und seine Erben um die einträgliche Schirmvogtey des mächtigen Klosters St. Gallen im J. 1208, welche vorhin das schwäbische Kaiserhaus besaß. Er bot umsonst 1000 Mark Silber dafür. Der schlaue Abt Ulrich IV. schlug sie aus, dann es graußte seinen Ministerialen vor einem so gewaltigen Kastenvogte. Er war nicht so glücklich, seinen Mannsstamm fortzusetzen, und mit seinem Hintritt zerfiel daher der Glanz des mächtigen Hauses Zähringen um das J. 1218. Die zerstreuten Besitzungen betrachtete der Kaiser Friederich II., dem noch die Herzoge von Teck ihre Ansprüche verkauften, größtentheils als erledigte Reichslehen. Der Markgraf Hermann IV. zu Baden erhielt nichts, als die Landgrafschaft Breisgau; die beyden Schwestern des letzten Herzogs Agnes, die Gemahlin des Grafen Egeno I. mit dem Barte von Urach, behielten nach dem Vertrage mit dem Kaiser zu Hagenau und Ulm die Länder in Schwaben und im Schwarzwald mit der Stadt Villingen und Freyburg im Breisgau, welche bereits nebst der Grafschaft Rheinfelden, der Landvogtey Turgau, Zürch, Solothurn, Bern, Freyburg im Uichtland unmittelbar dem Reiche unterworfen waren. Die andere Schwester Bertold V. war an den Grafen Ulrich von Kiburg vermählt, den Vater der Heilwige, welche den Kaiser Rudolf I. von Habsburg im Schlosse Limburg im Breisgau gebahr im J. 1218. Ihr fielen die Zähringischen Allodien in Helvetien zu, darunter die Grafschaft Burgdorf war. Des Herzogs Conrad von Zähringen jüngster Sohn Adelbert, der Stifter der neuen herzoglichen Branche im Mittelpunkte von Würtemberg, auf der Burg Teck, lebte seit J. 1215. nicht mehr, wohl aber seine beyden Söhne. Der ältere wählte den geistlichen Stand, er war jener kriegerische Bischoff zu Straßburg, Bertold Herzog von Teck, welcher J. 1228 drey Jahre

lang seine Vettern die Grafen von Pfirt befehdete, und bey dem Fürstentage zu Mainz im J. 1235 mit andern geistlichen und weltlichen Ständen vorkömmt. Den jüngern Conrad I. kennen wir aus Urkunden, worin er als Zeuge aufgeführt ist; als Herzog von Teck im J. 1232 zu Hagenau und im J. 1234 zu Wimpfen. Sein Sohn Herzog Ludwig I. ist ein großer Gönner der Nonnen zu Kirchheim, vermög eines Documents vom J. 1249. wie der von Pfullingen J. 1258. Er schlichtete über die Gerichtsbarkeit des Abts von Alpirspach in der Stadt Dornhan J. 1251, verkaufte nebst seinen Kindern Ludwig II. und Conrad II. das Patronatrecht in Kürnbach an Bruno von Hornberg J. 1250 und wählte seine Familiengruft zu Owen. Conrad II. erhebt das Dorf Kirchheim nächst Teck J. 1270 zur Stadt, unterschreibt die Belehnung der Söhne Kaiser Rudolfs I. von Habsburg mit Oesterreich und Steuermark auf dem Reichstage zu Augsburg J. 1282, und erhielt dagegen von Rudolph die Erlaubniß, dem Dorfe Heiningen Stadtrechte mit Handelsfreyheiten zu ertheilen J. 1284. Dem Kloster Zwifalten schenkt er mit seinem Brudersſohne Hermann I. das Patronatrecht J. 1288. Nach dessen Tode im J. 1292 sahen sich seine 4 Söhne Simon, Conrad III. Ludwig III. und Friedrich, schon genöthiget, wegen Schulden das Schloß Gutenberg und die halbe Stammburg Teck an ihren Vetter Hermann I. zu verpfänden. Nächst dem leisteten sie so lange Verzicht auf ihr väterliches Erbe, bis sie ihre Creditoren befriediget hätten. Zum Glück starben alle kinderlos. Dem Kaiser Albrecht I. hatten sie keine Teckischen Güter einräumen wollen. J. 1305, doch wanderten diese meistens in die Hände der Grafen von Würtemberg, und ihrer Agnaten Ludwig, Hermann, Luzmann, und Friederich, denen sie die Stadt Rosenfeld, die Burg Aisteig, und Beuren, die Dörfer Leidringen, Yesingen, Bickelsperg u. s. w. für 4000 Pf. Heller J. 1317 hernach im J. 1318 die Vogteyen Hainningen mit Seningen, und Lotenbach außer vielen andern Höfen und Grundstücken um 2000 Pf. Heller verkauften. Die Städte Owen und Kirchheim waren 1322 den Grafen zu Würtenberg versetzt. Es blühte also nur noch die ältere von Ludwig II. gegründete Linie des Hauses Teck, dessen Söhne Ludwig III. und Hermann I. wir schon einmal erwähnten. Der Letztere hatte sein Eigenthum in Welden (welches Ludwig seiner Gemahlin Luetgarde, einer Markgräfin von Burgau, nutznießlich verschrieb) dem Nonnenkloster zu Kirchheim im J. 1295 verkauft, so wie nach 7 Jahren seine Leibeigne zu Marbach, Murr, Lauffen, Kirchberg u. s. w. an Grafen Eberhard zu Würtenberg; indessen brachte er sich doch in der Folge fort, denn sein Bruder starb unbeerbt. Er zeugte die oben gedachten 4. Söhne Ludwig IV. Hermann II. Luzmann, und Friederich I.; Ludwig IV. wurde Hofrichter Kaiser Ludwig IV. von Bayern im J. 1346, den er vorher nach Rom begleitet J. 1328. Hermann II. war in so schlimmen Umständen, daß er sein Patronatrecht zu Waldmessingen J. 1343 und zu Hößlingen J. 1347. veräusserte. Er hatte seine Residenz in der Stadt Oberndorf, als ihm Kaiser Carl IV. J. 1361 die Schirmvogtey des Klosters Alpirspach versagte, welche nachhin der jüngste Bruder Friederich I. noch J. 1319 ausübte, auch alle dorthin Reisende von Abgaben frey sprach. Carl IV. machte diesen zu seinem Landvogte in der Stadt Augsburg J. 1347. Er folgte seinem Hofe nach Prag im folgenden Jahr, bekam dann zu Mainz den Auftrag J. 1349 mit dem Rathe der Stadt Augsburg, in Betreff der Güter der vertriebenen Juden, die dem Reiche heimfielen, zu unterhandlen. Hierauf ward er Oesterreichischer Landvogt in Schwaben und Elsaß, wie über die dortige Reichsstädte im J. 1359. Sein Sohn Friederich II. stritt lange mit dem Herzoge Conrad von Urselingen wegen dem Erbschenkenamt der Abtey St. Gallen und der Kastenvogtey des Klosters Alpirspach bis zum Vertrage vom J. 1371, wo er die Burg Wasneck, die Dörfer Waldmessingen, Beffendorf, Bochingen, Oberndorf mit dem Schlosse Brandeck und die Schirmvogtey über

Alpirspach um 11,500 Pf. Heller auslöste, dagegen seinen Rechten auf die Herrschaft Schildach entsagte. Da er endlich mit seinem Sohne Conrad die übrige Hälfte des Residenzschlosses Teck und der Stadt Kirchheim mit allen Burgleuten nebst dem Weiler Lindach an Graf Eberhard von Würtemberg verpfändet, dann im J. 1381 für 17,500 Gulden verkaufte, blieb seinem Hause nichts mehr übrig, als die Herrschaft Mindelheim, obwohl er noch 4 Söhne und 6 Töchtern nach seinem bald darauf erfolgten Tode hinterließ; Friederich III. überließ an ebendenselben Eberhard von Würtemberg die schon verpfändete Stadt Owen, Schloß Gutenberg und Thal Lenningen mit den Dörfern Bissingen, Brucken, Ekweiler, Krebstein, Nabern, Oberleningen, Unterleningen, Ohmden Roßwelden u. s. w. auf ewige Zeit. Sein Bruder Ulrich bekam Anna, eine Tochter Herzog Casimirs in Pohlen zur Ehe, nahm Kriegsdienste bey Kaiser Sigismund, ward Statthalter und Obergeneral in Italien, wo er J. 1402 starb. Der letzte Zweigs Ludwig, der von den Venetianern vertriebene Patriarch zu Aquileja, ein muthvoller Freund der Wahrheit, der seine Meinung den versammelten Vätern zu Basel ziemlich offen sagte, starb daselbst an der Pest J. 1439. Mit ihm hörte die zweite herzogliche Linie der Zähringer auf, als die alte Markgrafen Linie zu Baden noch in voller Blüthe aufrecht stand. Die wirklichen SeitenLinien, die von den Schwestern des letzten Herzogs von Zähringen herrühren; nämlich die der Grafen von Kiburg und Habsburg, die mit dem Hause Lothringen, einen ebenfalls verwandten Stamme in Verbindung kam, und eine der mächtigsten Monarchie beherrschte, endlich die der Grafen von Urach, welche sich zuerst in zwo Linien theilte, wovon eine die Grafen zu Freyburg im Bretisgau bis auf das J. 1458 fortsetzten, die andere dagegen in den Grafen zu Fürstenberg ebenfalls unser Zeitalter mit der Reichsfürstenwürde erreichte, erhielten sich und mehrten ihr Ansehen.

Die Genealogie der heute noch blühenden Zähringischen männlichen Sprosse in dem zur königlichen Hoheit erhobenen Großherzoglichen Hause Baden theilt sich in V. Epochen, als A. Die Zeit der Hermanniden, B. Die Zeit der Markgrafen zu Hochberg und Sausenberg. C. Die Zeit der Rudolphinischen Linie. D Die Zeit der Bernhardinischen Linie. E. Die Zeit der Christophinischen Linie, welche sich in die Häuser von Baden und Durlach theilte, bis nach dem Abgange des Ersten, letzteres das Alleinherrschende wurde. A. Die Periode der Hermanniden dauret über zwey Jahrhunderte, seit dem J. 1052. Deren Haupt war Markgraf Herrmann I. dessen Vater Bertold I. Herzog zu Kärnthen und Markgraf zu Verona dem Hause Zähringen, von dem er auch im Breisgau das Gebiet und die Burg Hachberg, Baden im Ufgowe und Backnang im Craichgowe zum Erbe bekam, sein Daseyn gab. Die Zeitgenossen rühmen eine seltene Frömmigkeit dieses Fürsten, der schon in seiner Jugend, seiner religiösen Ausbildung halber Erstaunen erregte und später gleich einem Heiligen bewundert wurde, weil er im Geiste der damaligen Zeit auf alle Würden der Welt verzichtete, aus Vorliebe zu einem contemplativen Leben seine geliebte Gemahlin Judith Gräfin von Calwe und seinen einzigen Sohn Hermann II. verließ, um im strengen Orden der Mönche zu Clugny in Burgund einem Engel ähnlich zu werden. Er beschloß dort sein Leben im J. 1074, dessen Biograph Ulrich, vorher Domherr zu Regensburg, war bey ihm in der nehmlichen Zelle; allein sein Werk gieng verloren, dagegen erhielten sich andere unverdächtige Urkunden, und gleichzeitige Schriftsteller, welche die Familienverbindung der Herzoge von Zähringen und dieses Markgrafen außer allen Zweifel setzen. Die traurige Lage von Deutschland während dem Kampfe der geistlichen mit der weltlichen Macht, die willkührliche Regierung Kaiser Heinrich IV. welche die Rechte der Fürsten bedrohte, ihnen sogar ohne Ursache Länder und Würden entzog, mochten wohl unsern Stifter des Badischen Hauses bewogen haben, auf die Unbeständigkeit des

Glücks ein Mißtrauen zu setzen, und nach dem Beyspiel anderer Großen im Kloster Ruhe zu suchen. Hermann II. erbt die väterlichen Ländereyen mit der Würde eines Markgrafen, obwohl er sich noch nicht von Baden schrieb, wie es noch ohne Beysatz gewöhnlich war, doch bekam er von seinem Großvater die Verwaltung der Landgrafschaft Breisgau J. 1077. Unter andern deutschen Fürsten und Ständen erscheint er auf den Reichstägen zu Worms schon J. 1076. und 1112. wie zu Straßburg im J. 1111. und 1126, wo er mehrere Freyheitsbriefe der Kaiser Heinrich IV. V. und Lothar II. als Zeuge unterzeichnete. Dem ersten half er in Belgien das Schloß Limburg belagern, um das J. 1101. Die von seinen Eltern begüterte Kirche zu Backnang besetzte er auf Gutachten des Bischofs Bruno zu Speyer im J. 1122. mit Chorherrn. Er erkohr sich diesen Ort zur Grabstätte im J. 1130. Ihm folgt sein Sohn Hermann III., der wahrscheinlich in diesem Jahre zuerst den Namen eines Markgrafen zu Baden auf der Reichsversammlung Kaiser Lothar II. zu Basel führte, unter welchem er in den folgenden Urkunden ausdrücklich vorkömmt. Mit ihm erwachte der Heldengeist der alten Zähringer, und er erwarb sich Lorbeern unter den schwäbischen Kaisern Conrad III. und Friedrich I. bey Eröffnung der Feldzüge im deutschen Reiche, über den Alpen in Italien und im gelobten Lande. Er folgte dem Hoflager des erstern nach Weissenburg im Elsaß, J. 1139 nach Straßburg, wohnte der Belagerung der Stadt Weinsperg in Franken bey im J. 1140, läßt sich auf Zureden des heil. Bernhard zu Speyer im J. 1147. zum Kampfe wider die ungläubigen Morgenländer mit dem Kreuze bezeichnen, und kömmt nach mancherley Siegen glücklich zu einem Fürstentage nach Frankfurt zurück. Er bleibt ein eifriger Anhänger Kaiser Friedrichs I. in dessen Gefolge er zu Speyer J. 1153 zu Konstanz, J. 1155 und Augsburg J. 1158 erscheint, wo er sich Markgraf zu Verona schrieb. Auf diese Würde seiner hohen Ahnen hatte er ohnehin gerechte Ansprüche, und der Kaiser belohnte nun damit seine Tapferkeit in dem italienischen Feldzuge vom J. 1154 und 1158, indem er ihn zugleich im Namen des Reichs zum Statthalter bestellte. In einer Urkunde des J. 1160 bediente er sich des Titels eines Herzogs von Kärnthen. Er wurde zu Backnang in der Gruft seiner Väter beygesetzt J. 1160. Mit dessen Gemahlin Bertha, einer Tochter Herzog Matheus zu Lothringen, zeugte er Hermann IV., der im Kriege wider den Pfalzgrafen Hugo zu Tübingen die Parthey der Welfen verstärkte J. 1164, und den Frieden Kaiser Friederichs I. zu Konstanz J. 1183 mit den italienischen Städten unterschrieb, unter dem Namen eines Markgrafen von Verona, in welcher Stadt er wie sein Vater den Oberbefehlsstab führte, als der Pabst Alexander III in der dortigen Hauptkirche J. 1187 den Hochaltar weihte. Die Treue gegen sein höchstes Reichshaupt Friederich I. bewog ihn dem Kreuzzuge nach Palästina zu folgen J. 1190. Er focht in jener blutigen Schlacht wider die Türken bey Cogni im heutigen Natolien wie ein Löwe, und ward gleich darauf zu Antiochia durch eine Seuche weggerafft. Unter seinen 3 Söhnen setzte zu Baden Herrmann V. den Hauptast fort, Heinrich I. gründete im Breisgau auf dem Schlosse Hachberg einen neuen Ast dieses berühmten Hauses und Friederich blieb unvermählt bis J. 1216, wo wir ihn bey einem Hoftage Kaiser Friederich II. zu Würzburg mit seinem Bruder Hermann V. zum letztenmal sehen. Er starb auf der Kreuzfahrt zum Grabe des Herrn. Beyde Brüder kamen noch vorher mit den übrigen deutschen Fürsten nach Aachen J. 1215. Hermann V. heißt bald der Kleine bald der Fromme, oder der Streitbare, nur noch in Unterschriften Markgraf zu Verona, dessen Besitz verloren zu seyn scheint. Er nimmt beständig bey allen wichtigen Geschäften des Reichs am Hofe Kaiser Friederich II. Antheil zu Hagenau und Rothweil im J. 1214, zu Ulm J. 1216 — 1218, und Wimpfen, im J. 1219 zu Frankfurt und Goßlar, auch in der Stadt Nürnberg im nämlichen Jahr; er begleitet denselben Monarchen durch Italien bis

in seine Erbreiche beyder Sicilien, nach Bari und Tarento J. 1221, doch ist er J. 1225 mit dem römischen König Heinrich VII. schon wieder in Deutschland zu Worms und Hagenau. Er behauptete in Verbindung mit seinem Bruder Heinrich I. seit 1211 standhaft seine Ansprüche an die Verlassenschaft des letzten Grafen Albrecht II. von Dagsburg von seiner Schwester Gertrude her, (die an denselben vermählt war) wider die Anmaßung des Herzogs Heinrich von Brabant, der die Sache auf dem Reichstage zu Worms dem Kaiser Friederich II. vortrug, von woaus sie aber an den gewöhnlichen Richter den Landgrafen im niedern Elsaß Siegbert verwiesen, und bey offenem Gerichte zu Molzheim J. 1226. nach den allemanischen Gesetzen den beyden Markgrafen zugesprochen wurde, welche diese Erbschaft, bestehend in den Grafschaften Dagsburg, den Antheil von Egesheim, das Gebiet um Metz in Lothringen ihrem Stammsvetter Bertold Fürsten von Teck J. 1226 dem Bischoffe zu Straßburg schenkten. Durch Vergleich mit dem Hochstifte erhält der hinterlassene Gemahl der Erbprinzessin Gertrude, Graf Emicho von Leiningen, einen Theil dieser Besitzungen. Dem Markgrafen Hermann V. bot sich eine weitere Gelegenheit dar, durch neue Erbtheile die Macht seines Hauses zu vergrößern. Als Herzog Heinrich der Schöne von Sachsen und Pfalzgraf am Rhein, dessen Tochter Irmengard jener zur Gemahlin hatte, ohne männliche Nachkommen starb, so fiel ihm und seinem Schwager dem Pfalzgrafen Otto dem Erlauchten Herzog zu Bayern J. 1227 die Stadt und das Gebiet Braunschweig, ein Alodegut der Welfen, zu. Kaiser Friederich II. wünschte aus Rücksichten der Staatspolitik einen festen Punkt seiner Macht in Sachsen zu erhalten. Er traf also mit beyden Erben einen Tauschvertrag, gab unserm Markgrafen für seinen Antheil die ihm vortheilhaft gelegene Stadt Ettlingen als Reichslehen, Durlach aber zu eigen, außer dem, daß er an ihn die Städte Lauffen, Sunnesheim, und Eppingen um 2,300 Mark Silber verpfändete. Der Kaiser war in seinen italienischen Staaten hinreichend beschäftiget, als in Deutschland sein Thronerbe Heinrich VII., der bereits römischer König war, Miene machte, seinem ihm nicht unbillig abgeneigten Vater die Krone völlig zu entreißen. Die rheinischen Städte brachte dieser größtentheils auf seine Seite, außer Worms, welche ihre Treue nicht brechen wollte, und unserm Markgrafen Hermann V., der sich sogleich heimlich nach Sicilien begab, um diese Gefahr dem Monarchen zu entdecken. Anhänglichkeiten von dieser Art verdienen eine bleibende Stätte in der Geschichte. Der dadurch aufgebrachte Heinrich VII. wollte diesem Markgrafen seine Rache fühlen lassen. Er nöthigte ihn, vor der Ankunft seines Freundes des Kaisers, an den 2,300 Mark Silbers der Pfandsumme für die Städte Lauffen, Sunnesheim und Eppingen auf 1000 Mark Verzicht zu leisten. Bey der Ankunft des Kaisers J. 1234 wurde dieser aber wieder entschädiget. Es blieben folglich nun dem Markgrafenhause für immer die beyden Städte Ettlingen und Durlach. Eppingen versetzte in der Folge Markgraf Bernhard I. an Churpfalz um 10,000 fl. im J. 1402. Als hernach Markgraf Carl I. J. 1462 im Treffen mit dem Churfürsten gefangen wurde, verlor er auch das Recht der Einlösung, bis es in unsern Tagen mit der Rheinpfalz am rechten Rheinufer wieder an Baden fiel. Die Burg und Stadt Lauffen wird J. 1346 an die Familie der Hofwarten veräußert, welche es an Würtemberg verkaufte.

Sinnsheim war J. 1315 noch einmal dem Markgrafen verpfändet um 1,000 Pf. Heller, nachher kam es an die Pfalz. Wir treffen den Markgrafen Hermann V. auf der allgemeinen Reichsversammlung zu Mainz an J. 1235, wo der Kaiser Friederich II. den empörten Heinrich VII. der höchsten Würde verlustig erklärte, und ihn gefangen nach Apulien schickte. 1243 stirbt der mit dem größten Ruhme über ein halbs Jahrhundert herrschende Markgraf (nach einigen im J. 1242) und liegt in dem von seiner Gemahlin errichteten Nonnenkloster zu Lichtenthal begraben. Die beyden Söhne Hermann VI. und Ru-

dolph I. folgen ihm in der Regierung. Der Erste beschließt diese Periode nebst seinem unglücklichen Sohne Friederich; der andere ist der Stammvater der fortdaurenden Markgrafen Linie zu Baden. Noch bey Lebzeiten seines Vaters bekam der jüngere Herrmann VI. langwierige Streitigkeiten über den Besitz von Sausenberg im obern Breisgau mit der Abtey St. Blasien. Bischof Conrad II. von Konstanz legte sie 1232 in Güte bey. Die Stadt Backnang mit dem Chorherrnstifte litt durch muthwillige Streifzüge so viel Ungemach, daß die beyden Markgrafen Herrmann VI. und Rudolph I. J. 1243 an diesen Feinden Rache übten und nach erfochtenem Siege das Gelübde machten, die Kirche des heiligen Pancratius, zu dessen Ehre sie ihre Ahnen errichtet, aus den Trümmern neu zu erheben. Mit dem Herzoge Friederich II. dem Streitbaren erlosch der Babenbergische Stamm in Oesterreich im J. 1246. Die Tochter seines ältern Bruders, Herzog Heinrich III. des Grausamen, Gertrude, war zuerst an den Markgrafen von Mähren Uladeslaus, einen Bruder Wenzels III. Königs von Böhmen, vermählt; und da nach altem Herkommen und Privilegien auch die weiblichen Descendenten zur Nachfolge in die Regierung berechtiget waren, so unterwarfen sich die österreichischen Stände diesem Fürsten, der aber 1247 gleich nach einigen Monaten ohne Leibeserben verschied. Es wandten sich nunmehr die in Partheyen getheilten Großen an den Kaiser Friederich II. in der Lombardie mit der Bitte, ihnen einen Statthalter zu setzen; derselbe bestimmte für sie sogleich den Herzog Otto von Bayern, durch dessen Verwendung seiner Gemahlin Schwestersohn, unser Markgraf Hermann VI. sich mit der österreichischen Erbinn und Wittwe Gertrude vermählte. Die Landstände huldigen größtentheils diesem Fürsten als Herzogen zu Oesterreich und Steiermark, welche Würde ihm auch der damals in europäischen Staatsangelegenheiten noch wichtige Pabst Innocentius IV. im J. 1248 bestätigte und zugleich den römischen König Wilhelm J. 1249 ermunterte, ihn zu belehnen. Sein 1250 zu frühe erfolgter Tod verdunkelte diese glänzende Hoffnung, solche Besitzungen zu behaupten. Nun werden die Ansprüche seines Hauses erst zweifelhaft, in dem auch die Schwester des Herzogs Friederich des Siegreichen, Margareth, auftrat, die mit dem ungearteten Prinzen Kaiser Friederich II. Heinrich VII. verehlicht war. Eine nähere Verwandtschaft schien ihre Rechte zu begünstigen; sie drang sich also, obwohl sie Wittwe war, zur Beherrscherinn der österreichischen Erblande auf, nahm ihren Sitz zu Haimburg an den Gränzen von Hungarn, während ihre Baase Gertrude mit dem Erben Friederich zu Medling Hof hielt. Die Stände wurden der weiblichen Herrschaft satt, und schickten Bevollmächtigte an den Markgraf zu Meissen Heinrich III. den Erlauchten mit dem Ansuchen, einen seiner Söhne, die er mit der Constantie, einer Schwester ihres letzten Herzogs und der erwähnten Margareth zeugte, zu ihrem Landesfürsten zu bestimmen. Auf der Reise durch Böhmen bewog sie der König Wenzel III., seinen Sohn Ottokar mit der Wittwe Margareth zu vermählen, der sogleich in die Stadt Wien einzog J. 1252. Die durch Uebermacht bedrängte Gertrude sah sich endlich nothgedrungen, nebst dem einzigen Sohne Friederich nach Meissen zu fliehen, wo ihres Vaters Schwester Constantie lebte.

Nach ihrem Hinscheiden übernahm der Herzog Ludwig von Bayern als nächster Verwandter die Erziehung des nun verwaisten Friederichs. An diesem Hofe wuchs er mit dem Neffen Kaiser Friederich II., dem Herzoge Conradin von Schwaben, einem eben so nahen Vetter auf, und ward wegen ähnlichem Schicksal des Länderverlusts dessen innigster Freund. Der letzte faßte Muth, die ihm durch Herzog Carl von Anjou entrissene Erbkönigreiche Sicilien wieder zu erobern, rüstete sich zu einem Feldzug nach Italien, verpfändete seinem Vetter dem Herzoge Ludwig von Bayern die Stadt Donauwört für 2000 Mark Silbers, um die Kosten zu bestreiten, mit der Zusicherung, im Falle er umkäme, sollen ihm alle seine Erbstaaten in Italien und Deutschland bleiben J. 1266. Sein unzertrennter Freund Friederich von Baden blieb bey diesem Feldzuge nach Neapel J. 1268. stets an seiner

Seite. Aber bey der unglücklichen Schlacht auf der Ebene zu Palenza verloren sie Freyheit und Leben auf dem Blutgerüst. So ein tragisches Ende nahm die älteste Reihe der Markgrafen von Baden, dagegen sich die jüngere Linie aufrecht hielt.

B. Die Zeit der Markgrafen zu Hochberg und Sausenberg umfaßte einen Raum von beynahe drey Jahrhunderten, an ihrer Spitze steht Heinrich I., der in einer angenehmen Lage des fruchtbaren Breisgaues auf seiner unüberwindlichen Burg Hochberg ohnweit Emmendingen saß; er war ein Sohn Hermann IV., ein trotziger Ritter der Egenolfen von Landsperg, der einen Bürger der Stadt Straßburg, den er bey einer Fehde gefangen hielt, selbst gegen die ernsten Drohungen Kaiser Friederich II. nicht auf freyen Fuß stellen wollte, bis er J. 1212. durch dessen Landvögte im Elsaß und die Reichsstädte dazu gezwungen wurde. Sonst war er ein wohlthätiger Nachbar der Mönche zu Thenenbach, denen er das Dorf Mußbach mit dem Forste, eigenen Leuten und der Patronatrechte für immer schenkte J. 1230. Nach Erlöschung des Hauses Zähringen soll er der erste Landgraf im Breisgau gewesen seyn. Sein männlicher Erbe Heinrich II. folgt ihm nach seinem Tode J. 1231 noch unter Vormundschaft seines Vetters des Bischofs zu Straßburg Berthold Herzogs zu Teck bis zum J. 1256, wo er in der Stadt Endingen einen Zwist, den von Weisweil mit dem Kloster Thenenbach wegen dem Dorfe Hardern, schlichtet. Er selbst gerieth in Fehde mit dem Bischoffe Heinrich von Straßburg und dessen Bundsgenossen, darinn ihm die Herrn von Geroldsegg, von Wolfach, und Ussenberg tapfern Beystand leisteten, bis zum Waffenstillstande J. 1263. Der Johanniter Ritterordens-Commende zu Freyburg im Breisgau vergabte er die Vogtey und Gerechtsame zu Heitersheim als Lehengut J. 1270. Im Krieg der beyden Grafen Rudolf von Habsburg (nachher Kaiser) und Heinrich von Freyburg Herrn zu Badenweiler und Neuenburg mit dem Bischoffe Heinrich zu Basel J. 1273 übernahm er die Rolle eines Vermittlers, so wie er auf Befehl des Kaisers Rudolf I. im J. 1276 mit dem Schultheiß zu Breysach die Irrungen des Abts zu Thenenbach mit den Gebrüdern von Keppenbach als Landrichter im Breisgau beylegte. Sonst schickte er diesem deutschen Reichsoberhaupte nebst dem Bischoffe zu Basel und Burggrafen Friederich von Nürnberg 800 Reisige als Hülfsvolk gegen den König Ottokar von Böhmen J. 1278, wobey er das Pannier führte, und sich im Gefechte auf dem Marchfelde als rüstiger Held, dem es besonders an Kriegskunst nicht fehlte, auszeichnete. Seither blieb er ein treuer Rath dieses Monarchen, auch bey Gelegenheit der Mißhelligkeit des Grafen Egeno III. mit seinen Bürgern zu Freyburg im J. 1289, wo er die Eintracht wieder herzustellen wußte. Er war auch bey einem Vergleich der Brüder aus dem gräflichen Hause Fürstenberg, wegen ihrer Stadt Villingen J. 1284. Er wünschte seine Tage als deutscher Ordensritter zu verleben, und überließ daher 1297 die Regierung seinen Erben. Uebrigens blieb er ein fester Bundsgenosse Herzogs Friederich von Lothringen bis an sein Lebensende J. 1297. Markgraf Hermann folgte dem Beyspiel seines Vaters, ward zuerst Ordensbruder des Maltheserordens zu Villingen J. 1316, dann Generalpräceptor im obern Deutschland seit dem J. 1318. endlich Großprior und Commandeur zu Hohenrain. Er liegt zu Freyburg im Breisgau seit J. 1343 begraben. Seine Brüder Heinrich III. und Rudolf theilten die Erblande. Der Erste blieb zu Hochberg, der Andere machte Sausenberg zum Residenzschlosse eines neuen Zweigs dieses Hauses im J. 1300. Vorher führten sie eine gemeinschaftliche Regierung. Sie kaufen noch die Gerechtsame der Grafen von Völingen im Dorfe Malterdingen im Breisgau für 60 Mark Silber zu Riedlingen J. 1297 an sich. Der Markgraf Heinrich III. zu Hochberg belehnt nun für sich J. 1305. Ritter Rudolf den Turner und Hansen dessen Bruder mit dem Gerichte zu Denzlingen, und hält Lehengericht mit mehrern Herrn und Rittern zu Burgheim J. 1306

wo Hans Spenlins Sohn nicht erschien, also des Lehens der Burg Sponegg verlustig erklärt, das seinem Bruder Markgraf Rudolf zuerkannt wurde. Den frechen Burkhard von Keppenbach hielt er 1313 auf seinem Schlosse zu Hochberg in Verwahrung, weil er ihm grob begegnete, bis er mit seinen Brüdern schwur, einen ewigen Frieden mit den Markgrafen zu halten, worauf er ihn losgab. Dem Junker Konrad Dieterich Snewelin von Freyburg im Breisgau gestattete er, 1324 das Weyherschloß Schneefelden zu bauen; doch solle er vorher geloben, der Markgrafschaft keinen Schaden zuzufügen, noch selbes ohne sein Vorwissen an andere zu veräußern. Er gieng zu den Vätern J. 1330. Graf Ulrichs von Hohenberg in Schwaben Tochter, die zu Thenenbach begraben liegt, gebahr ihm 3 Söhne, von denen zwey Maltheser-Ordensritter geworden. Heinrich IV. setzte diese Linie fort, bekam einen Spann mit der Stadt Breisach, welche die Usenbergischen Unterthanen aufnahm, der aber J. 1340 durch Bischof Berthold von Straßburg beygelegt wurde. Er kauft von der Abtissin zu Andlau Hofgüter im Thal Serau und Ottoschwanden mit allen Rechten um 200 Mark Silber J. 1344. Von seinem Vetter Friederich von Usenberg erhält er die untere Herrschaft Usenberg, die Stadt Kenzingen, das Schloß Kürnberg, die Dörfer Blaichheim, Herbolzheim, die Vogtey Minnenweiler, Wiswill, das Patronatrecht in Bergheim und Kapell nebst Forstrecht zu Sulzberg als Lehen J. 1352. Seine Fehde mit den Städten Mößkirch J. 1352 Rheinfelden und Villingen 1354 dauerte nicht lange; Herzog Rudolph von Oesterreich soll sie vermittelt haben. Diesem wurde durch ein offenes Gericht nächst Seckingen 1358 die Herrschaft Kürnberg mit der Stadt Kenzingen zugesprochen, doch blieb dem Markgrafen der Titel eines Herrn zu Kenzingen. Die Sache kömmt an das Hofgericht Kaiser Carl IV. nach Prag J. 1365, worauf sogar die Achtserklärung wider unsern Markgrafen erfolgte J. 1366. Er verließ die Welt im J. 1369, der jüngere Prinz Markgraf Johann I. starb als Landvogt zu Endingen J. 1408. Otto I. der ältere Bruder übernahm die Staatsverwaltung und erhielt vom Kaiser Carl IV. mit Hesso I. die Schirmvogtey des Klosters Thenenbach J. 1372, half dem Grafen Egon III, mit andern Bundsgenossen die unruhige Stadt Frey- im Breisgau bekriegen, bis sich die Bürger um 1500 Mark die Freyheit erkauften J. 1368. In Gemeinschaft mit seinem Bruder hatte er mit dem Bischof Friedrich zu Straßburg eine Fehde zu bestehen. Herzog Leopold III. von Oesterreich und Graf Eberhard von Würtenberg vermittelten diese 1385 dahin, daß der Bischof den beyden Markgrafen 1200 fl. ausbezahlen mußte. Markgraf Otto I. zog dem erwähnten Herzog von Oesterreich wider die Schweizer zu Hülfe, blieb in jener fürchterlichen Schlacht bey Sempach J. 1386, und liegt begraben im Kloster Thenenbach. Sein Bruder Hesso I. wird nun mit dem Usenbergischen vom Bischoffe zu Basel belehnt J. 1388, löst Sulzberg für 500 Mark Silber von Otto zu Stauffen ein, wird Kastenvogt des dortigen Nonnenklosters, erhält 1390 vom Grafen Hans dem jüngern von Habsburg-Laufenburg sein Lehenrecht über Brechthal, kauft zu Breysach 1392 dem Ritter Wernher von Hornberg dessen Antheil der Burg und Herrschaft Höhingen für 5000 fl. und das Schloß Tryberg nebst Gebiet um 3000 fl. ab, doch überläßt er demselben lebenslänglich das Dorf Broggingen: Hesso I. zog seinen Lebensfaden bis zum J. 1410, war zuerst mit Agnes von Geroldsegg, hernach mit Margaretha Pfalzgräfin zu Tübingen (Erbin des Schlosses Herrenberg) vermählt. Von der ersten kamen 3 Söhne zur Welt, zwey starben bald, Otto II., der seine Brüder überlebte, kömmt dagegen als regierender Fürst vor.

Väterliche Schulden nöthigten ihn 1414, seine Herrschaften Hochberg und Höhingen an den Markgraf Bernhard I. zu Baden für 80,000 fl. zu veräußern, er behielt sich indessen Höhingen lebenslänglich vor und starb unverheirathet im J. 1418. Mit ihm erlosch die Hochbergische Linie, die sich immer durch Theilung schwächte. Der Sausenbergische Zweig, welcher Rudolph I. der jüngere Sohn Heinrich II. von Hochberg gründete, erhielt sich länger. Er erwarb die Burg Sponegg

am Rhein J. 1306 durch Privatvertrag und blieb Landgraf im Breisgau. In dieser Eigenschaft hielt er öffentlich Gericht zu Schliengen J. 1309. Zu der Herrschaft Röteln kam er 1311 durch Erbrecht seiner Gemahlin, als ihre Familie ausstarb. Vor seinem Hintritt zerstückelte er diese Ländereyen durch Erbtheilung an seine 3 Söhne. Der eine Markgraf Heinrich bekam Röteln mit der Landgrafschaft Breisgau. Allein dieser verpfändete seinen Erbtheil schon 1318 an den Grafen Friederich zu Freyburg, um seine Schwester Anna mit 700 Mark Silber ausstatten zu können, worauf er selbst unbeerbt starb. Die beyden Brüder Rudolph II. und Otto regieren gemeinschaftlich über die vereinigten Sausenbergischen Lande und Röteln, schrieben sich auch Landgrafen im Breisgau. Der erste stirbt schon J. 1352 und sein mit einer Gräfin Catharina von Thierstein gezeugter Sohn Rudolph III. regiert gemeinschaftlich mit seinem Onkel Otto bis an dessen Tod J. 1384, worauf er einziger Herr aller Sausenbergischen Güter wurde. Dieser Markgraf gerieth in heftigsten Streit mit dem Grafen Heinrich II. zu Fürstenberg, ihre Händel kommen vor das Hofgericht nach Rothweil J. 1388, welches denselben dahin schlichtete, daß jener zum Besitze der heut zu Tage Fürstenbergischen Orte Geisingen, Löffingen, und Neustadt kam. Endlich wird er von dem kaiserlichen Hofrichter Herzog Suantipor von Pommern in die Acht erklärt, und weil er noch der Ketzerey verdächtig war, vom Erzbischoffe zu Mainz durch den Abt zu Thenenbach Jacob Thanuer mit dem Banne belegt, bis eine Aussöhnung beyder Fürsten und eine Heirath der Tochter des Markgrafen mit einem jungen Grafen zu Fürstenberg den Frieden herbeyführte und seine Verfolgung hob; 1395 erhielt er die Landgrafschaft im Breisgau von dem Grafen Conrad zu Freyburg wieder zurück, wird damit vom Kaiser Ruprecht von der Pfalz belehnt J. 1401 und starb J. 1428. Aus der zweyten Ehe wurde Otto III. im J. 1431 zum Bischof zu Konstanz erwählt, er starb 1451 und Rudolph im J. 1419. Wilhelm wird 1429 sein Erbfolgen. Derselbe erschien 1431 auf der Reichsversammlung zu Nürnberg, ward 1432 Beschirmer des allgemeinen Conciliums zu Basel Namens des Herzogs Wilhelm von Bayern, dann 1434 Gesandter des Herzogs von Burgund an den Kaiser Sigismund, diente 1435 als Feldherr im Kriege Friederichs Herzogs von Oesterreich wider die Stadt Zürch, und als Landvogt im Elsaß. Aus Sparsamkeit legte er die Regierung nieder, um die ererbten Schulden zu tilgen. Seine Söhne Rudolph und Hugo übernehmen sie unter Vormundschaft des Grafen Johann zu Freyburg J. 1441. Ihr Vater besorgte dagegen am kaiserlichen Hofe die wichtigsten Staatsgeschäfte, blieb Statthalter der österreichischen Erbländer unter Kaiser Friedrich III. über Elsaß, Sundgau, Breisgau, Schwarzwald, Hegau, Thurgau, Schwaben, Algau und am Bodensee J. 1444. Er lebte noch bis J. 1473. Markgraf Rudolph IV. erhält nun von seinem Anverwandten Vormünder, dem Grafen Johann zu Freyburg im J. 1444 durch Schenkung die Herrschaft Badenweiler und durch Erbschaft die Grafschaft Neuschatel in Helvetien (J. 1457), weil er ein Neffe der Anna von Freyburg war. Dieser glückliche Fürst lebte sehr sparsam und schützte das Recht bis an sein Lebensende J. 1487. Sein männlicher Erbe war Markgraf Philipp von Hochberg und Sausenberg, Graf zu Neuenburg, der 1477 für Carl, den Herzog von Burgund, in der Schlacht von Nancy focht. Er schloß einen Erbfolgvertrag mit dem Markgraf Christoph zu Baden im J. 1490, im Falle er ohne Nachkommen stürbe, welchen Kaiser Maximilian I 1499 zu Freyburg bestätigte. Maximilian I. war ihm indessen abgeneigt, und erklärte seine Grafschaft Neuburg dem Reich heimgefallen. Darüber erbittert, vereinigt er sich mit den Eidgenossen in ihren Kriegen wider die schwäbischen Stände, und nahm die Parthey Frankreichs gegen den Kaiser, die Prinzen von Oranien und Herzoge von Savoyen, bis er 1503 diesen Stamm schloß. Johanna seine einzige Tochter vermählte er an einen französischen Großen, Ludwig Herzog zu Longueville, einen natürlichen Sohn des

Prinzen von Orleans, dessen Vater Carl V. König von Frankreich war. Dieser bekam in Helvetien die Grafschaft Neuschatel zum Erbtheil, und sein Sohn Franz schrieb sich noch immer Markgraf von Röteln, welche Familie bis auf unsere Zeiten fortdauerte.

C. Die Zeit der Rudolfinischen Linie zu Baden dauret über hundert und 29 Jahre, und hat den Namen von Rudolf I., einem Sohn Hermann V., der vom J. 1242 bis 1288 die ganze Mark beherrschte. Er war nach damaliger Sitte ein andächtiger Fürst, der alle benachbarten Klöster bereicherte, seine Wohlthätigkeit gränzte an Verschwendung; von ihr zogen die Nonnen zu Lichtenthal, die Mönche zu Herrenalb, Schönau in der Pfalz, zu Gottsau und Schwarzach, wie das Chorherrnstift zu Backnang, Nutzen. Doch soll er sein Gebiet während dem großen Zwischenreich auf Kosten des erloschenen schwäbischen Hauses Hohenstauffen nicht wenig vergrößert haben, so daß Kaiser Rudolph I. von Habsburg Mühe hatte, diese Reichslehen durch Krieg wieder zu erobern. Der Friede erfolgte J. 1272, worauf er dem Hoftage zu Hagenau beywohnte. Bald darauf wird der Markgraf selbst bekriegt (J. 1279) von dem feindseligen Bischof Conrad von Straßburg, der ihm sein Schloß zu Durlach in Brand steckte und plünderte. Er wehrte sich tapfer dagegen mit Hülfe des Bischofs von Basel, der mit 500 Reisigen anrückte und eine Menge Feinde gefangen nahm (J. 1281), bald darauf (J. 1283) kaufte er den 4ten Theil der Burg Alten-Eberstein um 375 Mark Silber dem Graf Simon zu Zweybrück ab; da er auf einen Theil wegen seiner Gemahlin Kunigunda aus diesem Grafenhause ohnehin Anspruch hatte. Wegen Altensteig zankte er sich mit Grafen Burkard von Hohenberg J. 1288. Er führte den Titel eines Markgrafen zu Verona bis an seinen Tod J. 1288. Sein ältester Sohn Hermann VII. kämpft mit dem Grafen zu Zweybrücken wegen Lidolsheim und Rusheim, bis er sich verglich J. 1281, und dafür Spielberg und Dürrenwetterspach bekam. Er stirbt J. 1291, und hinterläßt einen Erben Friederich II. Sein Bruder Rudolph II. blieb Kinderlos, und vergab seine Reichthümer meistens an todte Hände in Klöster. Er starb J. 1295, dessen Bruder Hesso gab dem vertriebenen Grafen Eberhard dem Erlauchten zu Würtemberg, der sich 5 Kaisern beständig widersetzte, Sicherheit wider Heinrich VII. auf der Burg zu Bessigheim, bis er vom Kaiser Ludwig IV. von Baiern seine Länder wieder bekam. Eberhard zahlte daher aus Dankbarkeit nach dessen Tode die Schulden, und übernahm als Pfandschaft Reichenberg, Backnang und Beilstein J. 1317. Rudolph II., Hesso's Sohn, bekam einen Zwist mit der Stadt Freyburg und starb J. 1335. Sein Bruder Hermann VIII. war Rektor oder Pfarrer zu Grüningen. Markgraf Rudolph III. kaufte Stollhofen, Selingen und Hügelsheim und hatte mehrere Fehden mit den Bürgern zu Strasburg. Er lebte bis 1332, und hinterließ keine Erben. Friedrich II., Sohn Hermanns VII., kaufte 1304 Reimschingen und Oberwößingen, mit seinem Bruder Rudolf IV. verkaufte er aber das Dorf, Malsch und Schloß Waldenfels, nebst Langensteinbach, den Mönchen zu Maulbronn (J. 1318) Beyde Brüder kaufen J. 1321 die Burg und Stadt Enzeberg, die ihnen versetzt war, um 460 Pf. Heller, dann das Schloß Ochsenberg, mit den Dörfern Lenbrunn, Michelbach, Zabernfeld, Ober-Ramspach, Damp nebst dem Hofe zu Flehingen um 2200 Pf. Heller von Zeisolfen von Magenheim. Margraf Friedrich ergriff die Parthey des Kaisers Ludwig von Bayern, und trat in den rheinischen Städtbund. J. 1325. Sein Leichenstein deutet auf J. 1333. Ihm folgte der von einer Gräfin von Beuchlingen gezeugte Sohn Hermann IX., gewöhnlich der Herr von Eberstein genannt, Erbe des alten Engelhard von Weinsperg, der 1329, ohne gesetzmäßige Kinder verschied. Er war aber 1331 kaum noch im Stande, die Hälfte der Güter und Gerechsamen zu Eberstadt, Gelmerspach und Stein zu behaupten. Das Städtchen Kleingartach veräußerte er sammt dem Schlosse Leimberg an Albrecht Bruf

sen J. 1383. Zur nämlichen Zeit erwirbt er aber auch von Kaiser Ludwig IV. zu Stuttgardt, den Werzoll zu Morfelt, mit der Freyheit, von jedem Fuder Wein einen Schilling Heller so lange zu beziehen, bis er eine Summe von 2100 Pf. werde eingebracht haben; welches Vorrecht auch Carl IV. für den Markgrafen erneuerte J. 1350. Endlich verliert er die Gnade des Kaiserhofes durch die Anklage der Stiftsherren bey St. Guido in Speyer, und der Mönche von Herrenalb zu Frankfurt, die er 1338 als Schirmvogt so sehr bedrückte, daß sie in die größte Armuth verfielen. Die erwähnte Abtey ward daher von dem Kaiser dem Schutze des Grafen Ulrich von Würtemberg, damals Landvogt in Schwaben und Elsaß, mit dem übertragen, den Markgrafen unter Mitwirkung des schwäbischen Städtebunds, darinn Rothweil, Eßlingen und Reutlingen vorkommen, 1339 zu bekriegen. Er vertheidigte sich tapfer 8 Jahre lang, sah sich aber 1346 genöthigt, zu Heidelberg in Gegenwart mehrerer Fürsten auf diese Kastenvogtey Verzicht zu leisten, um Ruhe zu genießen, da er bereits dadurch in Schulden gerieth. Doch kommt er aber nach seiner Aussöhnung mit dem Kaiser zu seinem alten Vorrechte J. 1350 auf dem Reichstage zu Nürnberg, wo er mit der Burg Yberg und andern Ländern belehnt wird, nebst allen hergebrachten Freyheiten seiner Ahnen. Die Rheinzölle scheinen der Stadt Straßburg für Schiffahrt und Handlung gefährlich, weswegen sie selbe dem Landfrieden zuwider achtend, bey Graben in das Land fallen, bis der Markgraf zum Kostenersatz genöthiget wurde J. 1353, worüber ihn dann auch in demselben Jahr der Kummer zur Erde drückte, diese Länder fielen also seinem Onkel dem Rudolph V. dem Wecker zu, Rudolfs IV. Sohn. Dieser Rudolf IV., der bey der Theilung mit seinem Bruder Friedrich II. die Stadt Pforzheim bekam, davon er den Beynamen führte seit dem J. 1300, war zuerst Domherr zu Speyer J. 1307, mit welcher Stadt er nach geändertem Stande und angetretener Regierung Verdruß bekam J. 1333, weil seine Diener dem Flecken Udenheim und den Bürgern von Speyer Schaden zugefügt. Kaiser Ludwig IV. brachte ihn von der Parthey des österreichischen Gegenkaisers Friederich III. ab, verpfändete ihm um 900 Mark Silber, wegen geleistetem Beystand, die Landvogtey Ortenau, die Burg Ortenberg, die Städte Offenburg, Gengenbach, und Zell am Hammersbach J. 1334, auch belehnte ihn dieser Kaiser nebst dem Privilegium, daß keine Stadt seine eigene Leute aufnehme, mit der Burg Mühlberg, nebst allen durch den Tod des Markgrafen Rudolph Hesso, dem Reiche heimgefallenen Reichslehen zu Nürnberg J. 1335. Im J. 1339 erhält er von den Grafen zu Eberstein die Stadt Bretten, doch mit dem Vorbehalt, selbe wieder einlösen zu können, versetzte sie aber hierauf selbst, mit der Grafen Einwilligung, an die Pfalzgrafen Rudolph und Ruprecht, um 4400 Pf. Heller.

Das Städtchen Heidolsheim wurde von dem Markgrafen 1346 wieder an sich gelöst. Er starb im J. 1348. Seine hinterlassenen männlichen Erben waren Friederich III. und Rudolph V. oder der Wecker, ebenfalls Herren zu Pforzheim, welches ihm in der brüderlichen Landestheilung zufiel. Nach seiner Belehnung J. 1349, bestätigt ihm Kaiser Carl IV. auch die Pfandschaft in der Ortenau, wie seinem Vorgänger um 900 Mark Silber, und 4000 Pfund Heller; allein nach 2 Jahren fällt es dem Kaiser ein, die Ortenau noch einmal an den Bischof zu Strasburg Bertholden von Buchek mit der Verbindlichkeit, obige Summe an den Markgrafen herauszuzahlen, zu verleihen, da aber dieser mit der Summe nicht aufkommen konnte, versetzte er dem Markgrafen seinen Zoll zu Strasburg, welches auch die Kurfürsten 1356 genehmigten. Der Kaiser ertheilte ferner dem Markgrafen und seinen Unterthanen die sonderbare Freyheit, keine Schulden mehr an die Juden zu Straßburg zu bezahlen, auch keine geleistete Bürgschaft zu realisiren, weil sie wegen Vergiftung der Brunnen übel berüchtigt waren; dagegen verspricht der Markgraf bey einem

Feldzuge des Kaisers mit 50 gerüsteten Mannen gewärtig zu seyn, verweigerte aber 1353 den Beytritt zum Fürsten- und Städtebund am Rhein.

Die dem Hause Baden verpfändeten Städte Hagenbach und Selz, gaben zu mancherley Beschwerden Anlaß, weil sie den Landfrieden störten, und vorüberziehende Kaufleute 1357 plünderten. Auf Befehl des Kaisers schleiften dann die verbündeten Städte am Rhein und Schwaben ihre Festungswerke; jedoch erhalten die dadurch beschädigten Markgrafen einen Ersatz durch Zolleinzug bey Selz auf 1000 Mark mit einem Schutzbrief J. 1360. Gleich im folgenden Jahr endigt ohne Nachkommen dieser Fürst sein Leben und Regierung. Der ältere Bruder Friedrich III. wohnte zu Baden mit dem Ruhme eines Friedliebenden Fürsten seit J. 1348, erweiterte seinen Stamm durch Rudolph VI. den Langen, der die ganze Markgrafschaft wieder vereinigte. Er schloß den Familienvertrag zu Ettlingen, die Richtschnur aller folgenden, im J. 1356, vermöge dessen diese Länder zwar verpfändet, aber niemals an Auswärtige veräußert werden dürften. Als Erbe folgte er seinem Onkel J. 1361, und erhält von Carl IV. an dessen Hof er erzogen wurde, die Erlaubniß, vom Wein in der Stadt Pforzheim 1362 das Ohmgeld zu beziehen. Er schließt 1363 einen wechselseitigen Erbvertrag mit dem Kurfürsten Ruprecht von der Pfalz auf den Fall, daß der Mannsstamm erlöschen sollte, auch sollen in diesem Falle durch des letztern Tod die Städte Heidesheim und Wildberg an Baden übergehen, und leistet Verzicht auf die Pfandschaft von Liebenzell; allein J. 1390 trat dieser Fall ohne Erfullung des Vertrags ein. Dem Graf Egon IV. zu Freyburg hilft er seine unruhigen Bürger der Stadt bezähmen, denen die Bürger von Breisach, Nürnberg und Basel beystanden J. 1366. Er kauft selbem seine Dienstleute von der Bleicha in der Ortenau, dem Rhein und Schwarzwald, wie J. 1368, die Schlösser Rotenfels und Reichenbach ab. Stollhofen löste er wieder um 2,200 fl. ein, mit Graf Eberhard von Würtemberg führte er Krieg, den der Kaiser Karl IV. auf dem Rath der Fürsten 1370 ausglich. Damals bestellten ihn die Herzoge zu Oesterreich Leopold III. und Albrecht IV. zum Landvogt und Oberbefehlshaber des Militairs für ihre Erbländer im Breisgau, wozu die Städte Neuenburg, Breisach, Kenzingen, und Villingen ausdrücklich gerechnet wurden. Er kam 1372 in die Gruft seiner Väter bey den Nonnen zu Lichtenthal. Sein Erbprinz Bernhard I. ist der Vater eines neuen Hauptstammes, mit dem die D. Zeit der Bernhardinischen Linie beginnet, welche ein Jahrhundert und fast zwey Decennien fortblühet. Margraf Bernhard I. gehört unstreitig unter die mächtigsten und größten Fürsten seiner Zeit im deutschen Reiche, dessen sechszigjährige ruhmvolle Regierung unter fünf Kaisern an Weisheit, Gerechtigkeit, Redlichkeit und Großmuth keinem andern gleichkam. Als ein rüstiger junger Ritter zeigte er sich auf dem Turnier zu Eßlingen J. 1374, mit seinem Bruder Rudolf VII. trat er schon J. 1379 in den schwäbischen Städtebund, schloß zu Heidelberg für die Untheilbarkeit der Markgrafschaft 1380, einen Familienvertrag, und erhielt 1387 vom Kaiser Wenzel das Vorrecht, daß seine Dienstleute und Unterthanen vor kein fremdes Gericht gezogen werden durften. Herzog Leopold IV. von Oesterreich bestellte ihn zum Landvogte im Breisgau; seine Länder werden im Kriege der schwäbischen Fürsten mit den Städten, welche die Parthey des Hofes ergriffen, 1388 hart mitgenommen, bis der Friede zu Eger 1389 die Ruhe herbeyführte. Besondere Verträge schlossen die Markgrafen Bernhard I. und Rudolph VII. mit den benachbarten Städten, wegen Schadloshaltung, darunter Speyer 15,000 fl. erlegen sollte; mit Straßburg kam es zu einem neuen Bruche J. 1392, wegen lästigen Ueberfällen der badischen Lande am Rhein, wegen Aufnahme fremder Bürger und andern Irrungen, die J. 1393 durch Erlegung von 2,000 fl. an den Markgrafen verglichen wurden. Hierauf trat er in den Fürstenbund wider die edle Gesellschaft

der Schlegeler genannt J. 1395, um allgemeine Sicherheit zu schützen. Die österreichischen Beamten in der Grafschaft Hohenberg erlaubten sich mancherley Beeinträchtigungen, welche aber durch Güte mit dem Herzoge Leopold IV. J. 1397 berichtiget wurden; wie die Zwiste der Stadt Speyer mit unserm Markgrafen durch das Urtheil Ruprecht des Aeltern von der Pfalz im nämlichen Jahr. Er theilte 1399 seine Gerechtsame über die Klöster Herrenalb und Reichenbach mit dem Grafen zu Eberstein, und behauptete die Kastenvogtey über das Kloster Frauenalb. Er wurde von dem neugewählten römischen König Ruprecht von der Pfalz im J. 1401 zu Heidelberg belehnt, aber die von seinem Vorgänger Kaiser Wenzel erhaltenen Privilegien wollte jener nicht genehmigen, worüber langwierige Streitigkeiten entstanden. Bernhard I. hob die ihm vormals bewilligten Rheinzölle nicht auf, sondern verband sich vielmehr mit dem Herzoge Ludwig von Orleans, einem Bruder Carl VI. Königs von Frankreich, wider den neuen deutschen König Ruprecht. Er stieß zu ihm mit Hülfsvölkern gegen einen Jahrsgehalt von 2,000 fl. auf Lebenslang. Nach dem unglücklichen italienischen Feldzuge schickte Ruprecht von der Pfalz umsonst Abmahnungs-Briefe an unsern Markgrafen, diesem Bunde zu entsagen, er erklärte sich standhaft, daß er kein Feind des Reichs wäre, sondern seine Sache dem Urtheile der Fürsten überlasse. Als die Versuche eines Vergleichs zu Bruchsal fruchtlos abliefen, entstund ein Krieg zwischen dem König und dem Markgrafen. Der erste belagerte Mühlberg und seine alliirten Fürsten verheerten die obern Rheingegenden, bis endlich in der Stadt Worms der Erzbischof Friedrich von Kölln, den Bischof von Utrecht und Graf zu Sponheim, beyde Theile versöhnte, wodurch alle eingenommene Schlösser wieder geräumt und die Rheinzölle wieder belassen wurden. Diese Eintracht war aber von kurzer Dauer, denn gleich J. 1405, läßt sich Bernhard I. durch den Kurfürsten von Mainz nebst andern Reichsständen zum Marbacher Verein wider den Kaiser verleiten. Dieser eröffnet darauf einen Fürstenkonvent zu Mainz J. 1406, darin er die Auflösung dieses Bunds betrieb; allein man trug auf Abhülfe der allgemeinen Beschwerden umsonst an, als es dem Kaiser endlich gelang, den Markgrafen 1407, auf seine Seite zu bringen; obwohl er übrigens ein treuer Genosse des Marbacher Bunds blieb und in Verbindung dieser Fürsten dem Herzog Friedrich von Oesterreich, wegen Beschädigung Krieg ankündigte, bey welcher Gelegenheit er die Markgrafschaft Burgau besetzte. Der Graf von Würtemberg und die edle Gesellschaft vom St. Georgenschild in Schwaben, legten diesen Zwist J. 1410 bey, wodurch Bernhard I. gegen Herausgabe seiner Eroberungen als Ersatz für Kriegskosten 18,000 fl. erhielt. Er berichtet als bevollmächtigter Gesandter der Krone Böhmen den übrigen Reichsständen 1411 die Wahl Sigismund zum römischen König, zog hernach dem Herzoge Carl von Lothringen wider seine Feinde von Jülich und Nassau J. 1412 zu Hülfe, wobey die Großmuth dieses deutschen Helden besonders ruchtbar wurde. Er bleibt im Gefolge des Kaisers nach Staßburg J. 1414, und besuchte auch mit andern Fürsten die allgemeine Kirchenversammlung zu Konstanz, wo ihm der Pabst Johann XXII. 16,000 fl. versprach, wenn er seine Person in Schutz nehme, er blieb aber seinem Reichsoberhaupte getreu, welches im J. 1415 nach der Achtserklärung Herzog Friedrichs von Oesterreich die Reichsvogtey über die Städte Breisach, Freyburg, Endingen, Neuenburg und Kenzingen nebst der Landgrafschaft Breisgau 1417 übertrug, in welchem Besitze er über zehen Jahre verblieb. Unterdessen kam auch durch Kauf von Otto III. für 80,000 fl. die Mark Hochberg, nebst Höhningen, und Herrschaft Usenberg 1415, in seine Gewalt; nachdem die Tochter des letzten Herrn Hesso von Usenberg, Agatha, eine Nonne von Waldkirch, ihre Ansprüche auf diese Herrschaft gegen eine Pension von jährlich 30 fl. aufgegeben hatte. Wollten sich die Bürger der Breisgauischen Städte

in diesen neuerworbenen Ländern niederlassen, so mußten sie, wie andere Unterthanen behandelt werden, und sich den von ihm errichteten Zöllen unterwerfen, woraus zuerst heftiger Widerspruch und zuletzt offenbare Feindseligkeiten entstanden. Die Städte wollten keinen Vergleich eingehen, sondern verbanden sich J. 1422, mit Straßburg, Basel, Kolmar, und andern Städten im Elsaß, nebst dem Pfalzgrafen Ludwig am Rhein, wider den Markgrafen. Der Herzog Carl von Lothringen, der Kurfürst Conrad von Mainz und Otto von Trier suchten diesen Zwist zu Straßburg und Worms in Güte beyzulegen, vergebens war ihre Mühe, und der Krieg brach 1424 in vollen Flammen aus. Rastadt wird in die Asche gelegt, die Schlösser Mühlberg und Graben belagert, aber nicht eingenommen, bis endlich Erzbischof Dietrich von Kölln, Johann Bischof zu Würzburg und Graf Albrecht von Hohenlohe den Vertrag bey Mühlberg zu Stande brachten. Ein anderer Vertrag zu Beinheim im Elsaß um das J. 1425, mit dem Grafen Hans von Sponheim, erwarb dem Markgrafen diese Grafschaft für sein Haus. Die rheinischen Städte nebst Freyburg, brachen den Landfrieden noch einmal J. 1428, und überfielen die badischen Besitzungen Bernhards I., dem der Bischof Wilhelm von Straßburg, und der Graf Ludwig von Lichtenberg Beystand leisteten. Sie besetzen die Rheinbrücke bey Straßburg, und ängstigten Oberkirch.

Nach mancherley Gefechten stiftete Kurmainz Ruhe zu Speyer J. 1429. Bald darauf fängt auch der Bischof Raban von Speyer an, wegen erlittener Beschädigung unserm Markgrafen 1430 zu bekriegen, welche Fehde aber nicht lange währte, indem nach der Vermittlung des Bischofs von Würzburg, Markgraf Bernhard I. im folgenden Jahr sein thatenreiches Leben endete. Sein Bruder Rudolph VII., welcher seit 1380, die obere Mark allein beherrschte, war nicht weniger kriegerisch. Er focht mit den schwäbischen Städten, so wie mit Straßburg, erwarb die Hälfte von der Grafschaft Eberstein, starb aber schon J. 1391 ohne Erben. Unter 7 Kindern seines Bruders folgte in der Regierung seinem streitrüstigen Vater, ein friedliebender Fürst, Jacob I., ein großer Gönner und Freund der Wissenschaften und bildenden Künste. Seine Staatsklugheit und Weisheit erhielt die Ruhe des Vaterlandes und den glänzenden Ruhm seines Hauses unter den Deutschen. Er schloß den Burgfrieden zu Kreuzenach J. 1437, wegen der Grafschaft Sponheim; erschien bey dem Reichstage zu Frankfurt J. 1442 und 1446. Vor seinem Hintritt J. 1453, vermachte er im Testamente seinen 3 ältesten Prinzen die Erbländer, die übrigen zwey wurden für die Kirche bestimmt. Carl I. übernahm das Steuerruder zuerst, über seinen Antheil, hernach über die ganze Mark unter mancherley Stürmen, im Kriege weniger glücklich als sein Großvater. Kaiser Friedrich IV. erlaubte ihm, die an das Hochstift Straßburg versetzte Landvogtey Ortenau wieder einzulösen J. 1453, auch mußten die Städte Offenburg, Gengenbach und Zell, nebst der Burg Ortenberg ihn 1462, als Reichsvogt erkennen, wie auf 60 Jahre die Reichsstadt Eßlingen. Wider die heimlichen äußerst gefährlichen westphälischen Gerichte schloß er 1461, mit andern Fürsten einen wohlthätigen Bund, wollte auch nicht, daß sich die Bürger der Stadt Eßlingen dorthin, sondern an seinen Hof wenden sollten. Er mengte sich, dem Pabste und Kaiser zu Gefallen, unvorsichtig in die zwistige Erzbischofswahl von Mainz, ergriff die Parthey des Grafen Adolph von Nassau, wider den mit dem Banne und Reichsacht belegten Diether von Isenburg, den der kühne und listige Kurfürst Friedrich von der Pfalz in Schutz nahm.

Hierüber entstand der verderbliche Krieg, darinn die Markgrafschaft fürchterlich verheert, und Carl I. selbst in der Schlacht bey Seckenheim J. 1462 gefangen wurde. Er lag in Ketten auf dem Schlosse zu Heidelberg sehr hart gehalten, und errang nur unter den empfindlichsten Bedingungen seine Freyheit.

Die Pest wüthete zu Baden J. 1475, und daran verlor das Land se nen unglücklichen Fürsten. Sein Bruder Bernhard II. bekam 1454, in der väterlichen Theilung die Städte und Aemter Pforzheim, Stein, Remchingen, Waldeck, Liebenzell, Altensteig und Bessigheim. Die Tochter Carl VII. Königs von Frankreich, war ihm zur Gemahlin bestimmt, allein er wählte lieber das Mönchsleben, und leistete Verzicht auf die Herrschaft seiner Erblande. Kaiser Friedrich IV. wünschte ihn der Einsamkeit zu entziehen, und schickte ihn als Gesandten an alle europäischen Höfe, um sie zum Türkenkriege zu ermuntern; bey diesem Geschäfte erschien er auch zu Turin 1458, bey dem Herzoge Ludwig von Savoyen, starb aber plötzlich auf der Reise nach Rom. Sixtus IV. versetzte ihn in die Reihe der Heiligen J. 1469, weil das gläubige Volk bey seinem Grabe Wunder bemerkt haben wollte. Gewiß ist, daß dieser fromme Fürst nach dem Berichte aller Zeitgenossen sehr eingezogen, und in Unschuld wandelte, dabey auf alle Vergnügen dieses Lebens Verzicht leistete, um dem höchsten Urbilde der Vollkommenheit ähnlich zu werden. Der dritte Bruder Carl I. war Johann II., seit 1456 Kurfürst zu Trier, der in seiner Residenzstadt 1472, eine hohe Schule errichtete. Als ein großer Kenner und Beförderer der Wissenschaften stand er im deutschen Reiche im größten Ansehen, da er bis an sein Ende 1503, die Gelehrten seiner Zeit zu schätzen wußte. Der vierte Sohn Jacob I. stand dem Bisthum Metz vor; Georg seit dem J. 1460 gerieth mit seinem Bruder Marcus Bischof zu Lüttich in die Gefangenschaft der Schauenburge, welche der Markgraf Carl I. wegen den Schlössern Schauenburg und Bernbach zu Isenheim im Elsaß befehdete, bis der kaiserliche Landvogt Götz von Adelsheim Eintracht stiftete. Im Mainzischen Kriege hatte er bey der Schlacht von Seckenheim mit seinen Brüdern Carl I. und Kurfürst von Trier Johann, ein ähnliches Loos. Beyde waren Gesandte Kaiser Friedrich IV. nach Gent J. 1477, wo sie die Belgischen Stände durch ihre Beredtsammkeit bewogen, in die Heirath des Erzherzogs Maximilian I., mit der Erbin Maria einzuwilligen. Der Tod des Bischofs Georg fällt auf das J. 1484, und des Marcus auf das J. 1478, welch letzterer wegen beständigen Unruhen zu Lüttich, seinen Stuhl nicht besteigen konnte. Ihr Neffe Friedrich ein Sohn Carls I. kömmt durch Empfehlung Kaiser Maximilians I. zur Bischofswürde, von Utrecht J. 1496, welche er aber durch Vorschub des Königs von Frankreich Franz I., wegen unaufhörlichen Schwierigkeiten mit den Niederländern mit dem Hochstifte Metz vertauschte. Er starb J. 1517. Sein Bruder Albrecht blieb zwar im weltlichen Stande und theilte J. 1482, die Regierung mit dem Erbprinzen Christoph I. auf kurze Zeit, dabey er in Besitz von Hochberg kam. Er begnügte sich aber bald mit einer Pension, um Ruhe zu genießen, oder vielmehr am österreichischen Hofe Geschäfte zu übernehmen. Bey Eroberung der Stadt Damm in Belgien kömmt er durch einen Schuß 1488 um das Leben, da er den von den empörten Bürgern zu Brügge in Flandern gefangenen römischen König Maximilian I. retten wollte. Sein ältester Bruder Markgraf Christoph I. war allein Herrscher der badischen Lande, und der Stifter der neuen von ihm benannten Linie.

E. Die Christophische Epoche erhielt sich über dreyhundert und 37 Jahr; während welcher Zeit, die 2 getheilten Branchen sich wieder im heutigen Souverainen Großherzoglichen Hause vereinigten. Christoph I. war ein Vater seines Volkes, welches bisher keinen so guten Fürsten kannte, der sowohl durch Greßthaten im Kriege, als zu Friedenszeiten durch Mäßigung und Sanftmuth sich allgemeine Verehrung erwarb. Sein geschäftsgang war geschwind und sicher, er hielt streng auf sein gegebenes Wort, ohne täuschende Politik, seine Vorliebe zur Billigkeit brachte eine Gerichts- und Erbordnung zu Stande, er blieb in seiner Staatsökonomie sparsam, ohne das Eigenthum seiner Unterthanen zu gefährden. Sein Hof war eine Schule der Tugend, und glänzte unter allen Höfen deutscher Fürsten am

meisten, daher ihn drey aufeinander folgende Kaiser über 40 Jahre ihrer besondern Achtung würdigten, und ihn mit Ehrenstellen und Reichslehen überhäuften. Friedrich IV. sein Onkel nahm ihn 1475 mit sich nach Frankfurt, hierauf wohnte er mit seinen Haustruppen dem Feldzuge wider den Herzog Carl von Burgund bey, leistete dem Erzherzoge Maximilan I. 1479, treffliche Dienste wider die Franzosen durch Einnahme der Vestung Luxenburg. Ueber die reiche Verlassenschaft des letzten Grafen von Katzenelenbogen Philipp, worauf seine Gemahlin gerechte Ansprüche hatte, vertrug er sich 1480 in Güte mit dem Landgrafen Heinrich von Hessen am kaiserlichen Hofe. Er leistete auf Ländererwerb Verzicht, gegen eine ansehnliche Summe, doch mit Vorbehalt des Erbfolgerechts, im Falle das Haus Hessen erlöschen sollte. Er war auf dem Reichstage zu Frankfurt im J. 1486, nachdem er vorher einen Feldzug nach Geldern für Oesterreich mitgemacht hatte. Er wohnte der Wahl und Krönung Maximilian I. bey, und die Fürstenversammlung übertrug ihm, wegen Gefahr des Türkenkriegs, sich mit dem päbstlichen Gesandten zu unterreden, und sowohl den Kaiser als Kurfürsten darüber zu berathen. Nach dem Aufbruche wider die empörten Bürger der Städte Gent und Brügge in Flandern mit 4,000 Mann Infanterie, die er auf eigene Kosten unterhielt, um dem Kaiser beyzustehen, kömmt er wieder J. 1489 zur Reichsversammlung nach Frankfurt, mit seinem Sohn Jacob II., ward wegen seiner Treue zum Statthalter des Herzogthums Luxenburg mit einer ausgedehnten Vollmacht sowohl in Militär- als Bürgerlichen Angelegenheiten bestimmt; daher er allda einige pflichtvergeßne Beamte ihrer Stellen entließ, auch geistliche Pfründen vergab. Er unterzeichnete 1493 den Frieden, mit dem König von Frankreich Carl VIII. zu Senlis. Die schwäbischen Ritter und Reichsstädte schlossen 1489 zu Erhaltung der allgemeinen Sicherheit einen Bund, dem er auch zu Eßlingen beytrat. Er errichtete gleich im folgenden Jahre zum Besten seines Hauses den Sausenbergischen Erbfolgetraktat mit dem Markgrafen Philipp, dem letzten von Röteln, durch welche Erbeinigung die über 3 Jahrhunderte getheilten Länder an einen Besitzer kamen. Christoph I. wird wegen seinen Diensten vom Erzherzoge Philipp von Oesterreich zu Mecheln in den Niederlanden J. 1491. mit dem Orden des goldenen Vließes, den Lehengütern im Herzogthum Luxenburg, zu Rodemachern, Richemont, Hesperingen, Bolchen, und Uselbingen belehnt, welches auch Maximilian I. J. 1494 bestätigte. Vorher stieß er auch auf Antrieb des Kaisers mit seinen badischen Völkern zu den schwäbischen Bundsgenossen, wider Herzog Albrecht von Baiern der 1486 Regensburg für sich wegnahm. Die Armee war bis Augsburg im Anzuge, endlich erfolgte 1492, der Friede. Er hatte auch den unruhigen Grafen Robert II. von der Mark, Herzog von Bouillon im Hochstifte Lüttich an der Gränze von Luxenburg zur Ordnung bewogen J. 1495, worauf der Landfriede zu Worms für das Wohl des deutschen Vaterlandes geschlossen wurde. Bey dem höchsten Reichsgerichte ward er zum Mitgliede bestellt, auf den Vorschlag der Fürstenversammlung zu Augsburg J. 1500. Die größte Wohlthat erwies er der deutschen Nation überhaupt und seinen Unterthanen dadurch, daß er die Vehmgerichte, oder westphälische heimliche Gerichte unterdrücken half, welche der Kaiser auf seinen Rath J. 1512 aufhob; mit diesem verband er sich auch, nebst andern deutschen Ständen wider die Franzosen und Eidgenossen J. 1505. Die Hälfte der Herrschaft Lahr und Mahlberg kaufte er J. 1497, dem Graf zu Mörs und Saarwerder ab, und theilte schon J. 1515, zwölf Jahr vor seinem Absterben, durch ein Testament die unter ihm vereinigte Markgrafschaft wieder unter seine 3 Söhne. Bernhard III. der älteste bekam von der vordern Grafschaft Sponheim den halben Theil, mit den Luxenburgischen Herrschaften, außer den Gerechtsamen über Puttingen, Ruland und die Trierische Pfandschaft Schonenberg. Er gründete die Linie zu Baden Baden. Der Markgraf Philipp erhielt einen Antheil

von Baden, mit Altensteig und Beinheim, die verpfändeten Orte Neuenburg und Weingarten, die Hälfte von Eberstein, und von der Herrschaft Lahr, Mahlberg, nebst den vom Hause Geroldsegg erworbenen Dörfern. Ernst, der Stifter des fortblühenden Hauses Baden-Durlach oder Pforzheim, bekam die Markgrafschaft Hochberg, die Herrschaft Usenberg, Röteln, Badenweiler, Sausenberg nebst der Stadt Schopfheim. Noch bey seinen Lebzeiten überließ er ihnen 1516, mit Genehmigung des Kaisers, wegen abnehmenden Leibskräften, die Regierung dieser Länder. Er hatte das alte Bergschloß zu Baden verlassen und seine Residenz in der Stadt selbst 1479 aufgeschlagen, wo der von ihm erbaute Pallast noch zu sehen ist. Sein mit Ruhm bedecktes Leben endigte er J. 1527. Aus einer einzigen gesegneten Ehe hinterließ er 15 Kinder. Aus den schon erwähnten 3 Nachfolgern, ward Jacob II. Kurfürst zu Trier, ein Freund der alten Litteratur und großer Mäcen der Gelehrten seines Zeitalters, Reichskammerrichter seit J. 1496 und Erzbischof J. 1503. Er erschien auf dem Reichstage zu Konstanz im J. 1507 und starb zu Köllen, wo er die gute Harmonie zwischen den Bürgern und dem Magistrat wieder herstellte. Carl, Christoph und Rudolph waren Dommherrn zu Straßburg. Die damals lebenden Gelehrten rühmen ihren Beschützer, den aufgeklärten Markgraf Philipp, der die deutsche Uebersetzung der heiligen Schrift zu Durlach durch D. M. Luther J. 1529 — 1530 drucken ließ, auch seinem Hofprediger Johann Ungerer, sich zu verehelichen erlaubte. Er trat doch niemals dieser Glaubenslehre bey; sondern mißbilligte sogar durch seinen Kanzler Hieronymus Vehus, vorher Professor zu Freyburg im Breisgau, auf dem Reichstage zu Worms J. 1521 eine von einer Privatperson betriebene Reformation, und vertrieb J. 1532, die Evangelisch lutherischen Prediger aus seinem Gebiete. Sonst war er in seiner Jugend im Dienste des Königs von Frankreich Ludwig XII. bey seinem Italienischen Feldzuge J. 1500, und focht zur See für Venedig wider die Türken J. 1501. Als er nach Deutschland zurück kam, erhielt er vom Kaiser Maximilian I. die andere Hälfte der Grafschaft Eberstein, weil der letzte Graf Bernhard unvorsichtig im Kriege mit Pfalzbayern, dessen Parthey ergriff und in die Acht erklärt wurde. Kaiser Carl V. machte ihn zum Statthalter von Luxenburg und brauchte ihn zu seinen Anstalten wider Frankreich im Elsaß und Breisgau J. 1521. Seine Stadt Durlach nahm Antheil am Baurenaufstande im Brurheim bey dem Dorfe Malsch J. 1525. Gegen 2500 Rebellen hatten sich hinein geworfen und im Dorfe Berghausen befand sich ebenfalls eine große Menge. Ihre Häuser wurden niedergebrannt und die Klugheit des Markgrafen brachte auf dem Wege der Güte die meisten wieder zum Gehorsam. Er war auch der Wiederhersteller der öffentlichen Ruhe im Schwaben J. 1531 und 1532, und überlebte J. 1533 seine Erbprinzen alle. Mit ihm erlosch also diese Linie. Seinem Bruder Bernhard III. hatte er seine väterlichen Erbtheile J. 1519 über 8 Jahre vorenthalten, bis J. 1527 zu Worms ein brüderlicher Vertrag folgte, darinn der Wille ihres Vaters bestätiget wurde. Vermöge seines Testaments vom 14ten May zu Mühlberg fielen seine Landesantheile an beyde Brüder, welche sie anfangs in Eintracht gemeinsam zu beherrschen schienen, allein gleich im folgenden Jahre auf eine Theilung drangen, welche der Kurfürst von der Pfalz Ludwig der Friedfertige vermitteln sollte. Dieser wies dem ältern Markgrafen Bernhard III. die Stadt Baden und dem jüngern Ernst I. Pforzheim zur fürstlichen Residenz an, welcher Vorschlag ihnen aber nicht gefallen wollte. Sie entschieden durch das Loos, der ältere Bruder ordnete die Theile, und der jüngere bekam das Recht zu wählen. Ernst I. übernahm nun aus der Verlassenschaft Philipps, Pforzheim, Durlach, Mühlberg, nebst dem Amte Stein, Remchingen, u. a. m., nach der väterlichen Abtheilung gehört ihm bereits Hochberg, Röteln, Sausenberg und Badenweiler. Bernhard III. blieb aus dieser Erbschaft die Stadt Baden nebst Gebiet und

das Schloß, die Schirmvogtey der Abtey Schwarzach, Herrenalb und des Klosters Lichtenthal; die Aemter Bühl, Steinbach, Stolhofen, Rastadt, Kuppenheim, die Burg Iberg, Rheinau, die Stadt Ettlingen mit dem Gebiet; die Dörfer Mörsch, Forchheim, Dachslanden, Beyerten, Bulach, Kreyenwinkel und Stupferich; die obere Hard von Ettlingen bis an den Rhein, der Badische Antheil der Herrschaft Lahr, Mahlberg und Geroldsegg, die Hälfte des Amts und Stadt Gernsbach, das Oeffnungsrecht im Schlosse Neuen-Eberstein außer dem Schutzrecht der Nonnen zu Frauenalb und Beinheim mit den jenseits des Rheins gelegenen Aemtern. Allein weil der Antheil Ernsts größer sey, wollte er sich nicht ganz damit begnügen, bis er diesen dahin bewog, ihm aus seinen Landen noch alle Jahr 1500 Malter Früchte und 52 Fuder Wein anzuweisen, welche Lieferung auch wirklich bis zum westphälischen Frieden J. 1648 erfolgte. Es erhoben sich hierauf neue Mißhelligkeiten wegen der Veste Mühlberg und dem beweglichen Vermögen des Markgrafen Philipp, deren Ende aber Bernhard III. selbst nicht erlebte. Kurpfalz half denselben J. 1536 durch einen Receß ab. In der obern Mark hatte er bereits seine Unterthanen zum Protestantismus gebracht, dem er ebenfalls geneigt war. Außer sechs natürlichen Söhnen hinterließ er zwey Söhne Philibert und Christoph II., der erste blieb zu Baden, der andere saß zu Rodemachern und stiftete eine besondere Linie. Philibert ein Kind von sechs Monaten wurde nach seines Vaters Tode der Vormundschaft Herzog Wilhelm IV. von Bayern und des Pfalzgrafen Johann von Simmern, auch wegen Sponheim, dem Wilhelm Herrn von Eberstein bis 1556 anvertraut. Vorher war der junge Markgraf schon J. 1555 auf dem Reichstage zu Augsburg. Gleich beym Antritt seiner Regierung schloß er mit seinem Bruder einen Vertrag, darinn er sich die ganze Markgrafschaft Baden Baden vorbehielt, und jenem dagegen die luxenburgischen Herrschaften Christoph II. überließ. Wegen der Kastenvogtey über die Klöster Herrenalb und Reichenbach bekam er Verdrießlichkeiten mit dem Herzoge Christoph von Würtemberg, woraus langwierige Prozesse am Kammergericht erwuchsen. Hierauf trat er in österreichische Kriegsdienste wider die Türken J. 1566, warb Hülfsvölker im deutschen Reiche, führte selbe nach Ungarn und erregte durch seinen Heldenmuth in diesem Feldzuge allgemeine Bewunderung. Hierauf ließ er sich bewegen an dem Kriege in Frankreich unter Carl IX. wider die Hugonotten 1567 Antheil zu nehmen, wo beyde Partheyen seine Hülfe suchten. Bald focht er für und zuletzt wider die Reformirten. Er fiel unter der königlichen Armee 1569 im Treffen bey Monsontour.

Sein Erbfolger Philipp II. wird von seinem Onkel Albrecht V. Herzog von Bayern in der katholischen Religion erzogen, und führte sie auch in seinen Ländern wieder ein, mit dem Befehl, die Beamten zu entlassen, welche Protestantisch gesinnt bleiben wollen. Er gab über das Forst und Jagdwesen die schönsten Verordnungen heraus J. 1574, und hob die Leibeigenschaft in der Grafschaft Eberstein J. 1583 auf. Um die Geschichte seines hohen Stammes aufzuklären, schickte er mit Beystimmung Markgraf Ernst I. zu Durlach einen Gelehrten nach Venedig, der in der Stadt Verona Belege sammeln sollte. Auch vollendete er mit rastloser Thätigkeit 1588 das Landrecht seiner Mark, in welches alle Verordnungen seiner Vorgänger aufgenommen wurden. Dieser einsichtsvolle Fürst, würdig ein Jahrhundert zu herrschen, schloß seine Laufbahn J. 1588 den 17ten Julius im neun und zwanzigsten Jahre seines blühenden Alters; sein lebhafter Geist belebte die wissenschaftliche Cultur, die an ihm ihren größten Kenner und Beschützer verlor. Er war Rector der hohen Schule zu Ingoldstadt J. 1572 und 74, und sammelte eine Menge römischer Alterthümer. Seinem Vaterlande verschaffte er wieder mit großen Kosten die Statue des Neptunus für die Stadt Ettlingen. Er starb unvermählt und die Nebenlinie

zu Rodemachern folgte in der Regierung von Baden Baden. Sein Onkel Markgraf Christoph II. im Luxenburgischen war zuerst ein Anhänger des pfälzischen Hofes und stritt für den König Philipp II. von Spanien wider die Franzosen J. 1557 mit vieler Tapferkeit; nach dem Frieden zu Cambray machte er J. 1559 eine Reise nach Schweden, vermählte sich zu Stockholm mit Cäcilie, der Schwester des Königs Erich XIV. Er kehrte hierauf in seine Erbgüter nach Rodemachern zurück, wo seine Gemahlinn aber wenig Vergnügen fand; und so entschloß er sich, ihr zu gefallen, 1565 zur Reise nach England an den Hof der Königin Elisabeth, die ihn nebst dem Antrage einer jährlichen Pension von 2000 Kronen, mit aller Auszeichnung empfieng. Wegen Religionsunruhen fand er 1568 wenig Sicherheit in den Niederlanden, er begab sich daher wieder nach Schweden, wo ihm der König einige Lehengüter auf der Insel Oesel 1572 anwies. Der unglückliche Fürst starb 1575 zu Rodemachern und hinterließ 6 Söhne, darunter nur einer den Stamm fortsetzte, nämlich Eduard Fortunatus, welcher die Luxenburgischen väterlichen Erbgüter wieder mit der Markgrafschaft Baden Baden 1588 vereinigte. Er sah auf seinen Reisen Schweden, Pohlen und Italien, lebte einige Zeit am Hofe des Herzogs von Parma Alexander Farnese, und vermählte sich zu Brüssel 1591 mit der Tochter des Gouverneurs von Breda, Maria von Eyken. Da er aber meistens sich außerhalb seines Landes aufhielt, und in großer Pracht lebte, vermehrte er die ohnehin großen Schulden seines Hauses so sehr, daß man über die Behauptung seiner Länder in Sorgen stund. Markgraf Ernst I. von Durlach belegte sie also 1594 mit Sequester, um die Gläubiger befriedigen zu können. Er nahm Dienste im Kriege wider die vereinigten Niederländer unter dem Erzherzoge Albrecht von Oesterreich J. 1597, begab sich nach Pohlen und kämpfte wider die Schweden unter dem König Sigismund III., der ihn zuletzt zum Friedenschlusse mit seinem Vetter dem schwedischen Herzog Carl zu Südermanland bewog. Bey seiner Rückkehr nach Deutschland starb er J. 1600 zu Castelaun auf dem Hundsrücken, wo er sich mit dem Pfalzgrafen Carl von Birkenfeld wegen gemeinsamer Regierung der Grafschaft Sponheim besprach, und über eine Treppe hinunter fiel. Er war ein unbeständiger Fürst, der sich von der Sinnlichkeit beherrschen ließ, obwohl es ihm nicht an großen Geisteskräften fehlte, er nahm die katholische Religion wieder an. Wir bemerken wieder 3 Söhne, der jüngste Albrecht Carl mußte sich mit den Einkünften des Klosters Frauenalb begnügen und starb schon J. 1625. Der andere Hermann Fortunat erbte die Luxenburgischen Besitzungen, that sich als Feldherr im 30jährigen Kriege hervor, wo er zuerst bey der spanischen, hernach bey der kaiserlichen Armee am Rhein J. 1633 diente. Er wohnte dem unglücklichen Treffen bey Breisach bey, wo Graf Montecuculi gefangen genommen wurde; hernach der Schlacht bey Wattwil im Elsaß J. 1634 und starb 1664. Seine beyden Söhne Carl Wilhelm Eugen und Leopold beschlossen diesen Zweig, der erste als kaiserlicher Kämmerer und Domherr zu Kölln J. 1666, der andere als ein 7jähriger Prinz; Markgraf Wilhelm der älteste Sohn Eduard Fortunats, regierte also über die Baden Badischen Lande J. 1622. Kaiser Ferdinand II. befahl nach dem Treffen bey Wimpfen durch ein Urtel des Reichs-Hofraths, dem Markgrafen George Friederich zu Durlach wieder die obere Markgrafschaft einzuräumen, worauf der römische Gesandte Carl Caraffa am Wiener Hofe den Auftrag erhielt, in diesen Gegenden die katholische Religion wieder einzuführen. Die Execution wird vollzogen und die Huldigung für den Markgraf Wilhelm von dem Erzherzog Leopold, der damals Bischof zu Straßburg und Passau war, eingenommen. Auch die vordere Grafschaft Sponheim kam 1622 wieder in seine Gewalt.

Friedrich V., Markgraf von Durlach, wurde nach Wien vorgeladen, mit diesem Markgraf Wilhelm einen Vertrag zu schließen J. 1627, welcher 1629 zwischen beyden Fürsten zu Ettlingen noch besser berichtiget wurde. Die gemeinsame Herrschaft Lahr und Mahlberg wurde mit dem Hause Nassau-Saarbrücken getheilt J. 1629, so daß letztere bey Baden blieb. Markgraf Wilhelm stand am deutschen Kaiserhofe in größtem Ansehen, er ward schon 1630 Obrist über ein Regiment, nach zwey Jahren General-Wachtmeister, hernach geheimer Rath, 1635 Generalfeldzeugmeister, dann Präsident auf dem Reichstage und des Kammergerichts zu Speyer J. 1639, und 1638 von Philipp IV. König in Spanien zum Ritter des goldenen Vliesses ernannt. Im dreyßigjährigen Kriege besetzte er 1632 die Stadt Speyer, verlangte von den Bürgern Ersatz seiner gehabten Kosten mit 12,000 Thaler, da ihm aber diese Summe verweigert wurde, hob er Geiseln aus und führte sie nach Offenburg und Breisach ab. Bey der Ankunft der Schweden unter Gustav Horn wich er der Uebermacht vom Rhein hinweg bis nach Tirol; rückte aber 1633 wieder bis Breysach vor. Seine Diversion mit 1000 Mann gegen Kenzingen mißlang und ein ähnliches Loos wiederfuhr ihm, J. 1634, wo er seinen Landen den Rücken kehren mußte; allein gleich nach der für den Kaiser glücklich ausgefallenen Schlacht bey Nördlingen wurde er nicht nur in seine obere Mark wieder eingesetzt, sondern erhielt sogar auch die untere Markgrafschaft Durlach. Auf dem allgemeinen Reichstage zu Regensburg J. 1640 ermahnte Markgraf Wilhelm als Principal-Commissär die versammelten Stände zur Eintracht. Im folgenden Jahr bewogen ihn die Umstände, seine Lande dem französischen Schutze besonders wegen Aufrechthaltung der katholischen Religion zu empfehlen. Es erfolgte nun 1648 der westphälische Friede, zufolge dessen Markgraf Friedrich V. von Durlach wieder zu dem Besitz der Aemter Stein und Remchingen gelangen sollte; eben so erhielt Baden die vor dem Kriege besessenen Lande zurück. Auf Reichs- und Kreistägen mußten beyde Linien in Sitz und Stimme wechseln. Die Franzosen verlassen Stollhofen und Markgraf Wilhelm nimmt hievon Besitz. Hierauf wurde er Kammerrichter zu Speyer J. 1652, welches Amt er 25 Jahr mit allgemeinem Beyfalle bekleidete. Mit dem Bischof zu Speyer gerieth er über die Grafschaft Eberstein in Streit, der indessen 1676 beygelegt wurde. Vorher schickte er 1664 sein Reichskontigent gegen die Türken. Er brachte 1668 den Kurfürst von der Pfalz Carl Ludwig wegen der Wildfangrechtsstreitigkeit für Lothringen und Kurmainz auf bessere Gesinnungen, und schloß seine thätige Rolle J. 1677 nach einer unruhigen Regierung von mehr als einem halben Jahrhundert. Er war ein Fürst eines besseren Schicksals werth, dem das Waffenglück der Schweden, der Franzosen und des Kaisers seine Lande bald entzog, bald vergrößert wieder zurückgab. Er war ein seltnes Beyspiel eines liberalen und doch sparsamen Staatsmanns, der seiner Finanzen betrübte Lage zu verbessern verstand. Sein Erbfolger Markgraf Ferdinand Maximilian entfernte sich vom Kriegs-Theater so gut als möglich, — lebte lieber im Kreise der Gelehrten für die Wissenschaften, und ward zum Wohl des Vaterlandes unter den benachbarten Fürsten allgemeiner Friedensstifter. Mit besonderer Sorgfalt erzog er seinen Sohn als Vater und Lehrer selbst, so daß er die Bewunderung der ältern Fürsten auf sich zog; er ertheilte ihm Unterricht in der Geschichte seines Hauses, um ihn zu ähnlichen Großthaten zu ermuntern. Wegen seiner Verwandtschaft mit dem Schwedischen Hause buhlte er nach der Abdankung Casimir IV. 1668 um die Krone von Pohlen; aber ein unglücklicher Zufall raubte dem besten Fürsten die einzige Hoffnung seiner Staaten, die er noch nicht selbst, sondern blos im Namen seines ergrauten Vaters beherrschte, auf der Jagd im J. 1669, wo ihn in der Gegend von Heidelberg in seinem Wagen neben dem Kurfürsten eine unversehens losbrennende Flinte zu Boden streckte. Sein ein-

ziger von einer französischen Prinzessin des königlichen Geblüts geborner Sohn Ludwig Wilhelm folgte hernach seinem Großvater in der Regierung. Sein Bruder Leopold Wilhelm aber kam frühzeitig an den deutschen Kaiserhof nach Wien als Kriegsrath und Leibgardes Capitän unter Leopold I., den er zur Krönung nach Frankfurt 1658 begleitete. Sein erster Feldzug unter dem österreichischen Feldherrn Grafen Suchi war nach Pommern wider den König von Schweden Carl Gustav J. 1659 gerichtet, worauf aber bald der Friede zu Oliva folgte. Hierauf kommandirte er ein Infanterieregiment unter dem berühmten Heersführer Graf Montecuculi wider den unruhigen Fürsten Ragoczi in Siebenbürgen J. 1661; worauf der Türkenkrieg entstand, an dem auch die Reichsarmee Antheil nehmen mußte. Die Stände übertrugen ihm 1663 das Ober-Commando, er rückte sogleich nach Hungarn bis an die Muhr und ward Sieger in der berühmten Schlacht bey St. Gotthard J. 1664, die einen Stillstand von 20 Jahren zur Folge hatte. Der Kaiser ertheilte ihm das Waraßdiner Generalat zur Aufsicht, wo er auch 1671 seinen Heldenlauf schloß. Mit seiner ersten Gemahlin Sibylle Catharina Gräfin von Czernie erwarb er für sein Haus die Burg und Herrschaft Lowositz im Königreiche Böhmen, aber keine Nachkommen. Er vermählte sich jedoch zum zweytenmal mit einer Landgräfin von Fürstenberg, Maria Francisca, mit der er zwar 5 Kinder zeugte, die aber frühzeitig und unbeerbt starben. Der jüngste Sohn Markgraf Wilhelms war Hermann, ebenfalls ein großer deutscher Held, den die Kriegsgeschichte seiner Zeit erhob. Vorher zum geistlichen Staude bestimmt, erhielt er früh Domherrenpfründe am Hochstift Kölln und Paderborn; da er sich aber wie sein Bruder Hoffnung machte, den pohlnischen Thron zu besteigen, so änderte er seine Gesinnungen und übernahm eine Feldherrnstelle, die ihm der Burgundische Kreis über die Contingente anbot, welche wider die Türken 1663 in Hungarn fochten. Bald darauf commandirte er bey 5000 Mann kaiserlicher Hülfstruppen in den spanischen Niederlanden J. 1665 wider die Franzosen. Der spanische Gouverneur brauchte ihn als Gesandten an dem Hofe des Kurfürsten von Brandenburg, um mit dem Kaiser und der Krone Spanien eine Allianz zu bewirken; in welchem Geschäfte er nicht unglücklich unterhandelte. Der Friede zu Aachen J. 1668 dauerte nicht lange, es entstand ein Krieg des Königs Ludwig XIV. mit Holland, dem der Kaiser J. 1673 mit 30,000 Mann beystand. Damals besorgte unser Markgraf Hermann als General-Feldzeugmeister die Artillerie, und nachdem Montecuculi die Winterquartiere bezog, führte er das Commando über die kaiserlichen Völker zu Bonn. Im folgenden Jahr war er im Elsaß in der Schlacht bey Holzheim; im J. 1675 befehligte er ein Observationskorps im Breisgau bey Breysach von 6000 Mann, darunter auch schwäbische Kreisvölker waren. Im Jahr darauf half er Philippsburg erobern und J. 1678 Freyburg belagern; nun folgte 1679 der Friede zu Nimwegen. Als Gesandter des deutschen Kaisers unterhandelte der Markgraf mit einigen Kurfürsten und Reichsständen, sie zu einem Vereine zu bewegen und wurde Präsident des Hofkriegsrath. Er traf in Hungarn Anstalten wider die Türken, J. 1684, welche selbst die Hauptstadt Wien bestürmten, in welchem Gefechte er die Ehre der Christen durch eine bewunderswürdige Tapferkeit rettete. Er belagerte in Hungarn die Stadt Ofen, fand aber am Herzog Carl von Lothringen einen Nebenbuhler, der dem Fortgang der Kriegsoperation hinderlich war. Im Namen des Wiener Hofs betrieb er einen Allianztractat mit Rußland J. 1687, hierauf übernahm er die Stelle eines kaiserlichen Prinzipal-Commissärs auf dem Reichstage zu Regensburg, wo er zum Besten des deutschen Reichs bis an sein Lebensende J. 1691 thätig blieb. Sein Name erhielt sich bey den Gelehrten, bey jedem deutschen Patrioten und besonders in der kaiserlichen Armee im beständigen Andenken; sonst war er unvermählt und sein Neffe, der große Held Ludwig Wilhelm, erhob

den Ruhm des Hauses Baden auf die höchste Sufe. Ganz Europa bewunderte den Geist des vortreflichsten Feldherrn seines Jahrhunderts, der über ein Decennium der Schrecken der ottomannischen Pforte war. Schon als ein Jüngling von 19 Jahren spielte er seine Rolle auf dem rheinischen Kriegstheater wider die Franzosen J. 1674. Nach der Eroberung von Philippsburg, wo er den Wall bestieg, erhält er gleich vom Kaiser ein eigenes Regiment zum Commando J. 1676. Er half Freyburg vertheidigen J. 1677, wagte im folgenden Jahr selbst einen Angriff auf das französische Heer bey Stauffen im Breisgau mit der äußersten Lebhaftigkeit und mit der größten Gefahr, aus der er sich mit dem Degen in der Faust zu retten wußte und den feindlichen Chef sogar dabey erlegte. Damals übernahm er auch die Regierung seiner Erblande, die durch häufige Ueberfälle manche Drangsale erlitten; blieb aber dennoch entschlossen, seine Kriegsdienste dem Kaiserhause ferner mit aller Treue zu leisten J. 1679, weil er über die Anmaßungen der Krone Frankreichs zu klagen gerechte Ursache hatte. Bereits J. 1682 ward er kaiserlicher General-Feldmarschall-Lieutenant, als er kaum 28 Jahre zählte, er half die bedrängte Residenzstadt Wien J. 1683 in aller Eil entsetzen u. trieb die Türken davon; hierauf nöthigte er sie zu einer Schlacht in Hungarn bey Barkan, drang in diese Stadt ein, eroberte nach einer starken Blocade Gran; nahm Vissegrad, Waitzen und Pest nach erfolgten siegreichen Gefechten; er gewann die Schlacht bey Ofen und Gran, und Neuhäusel fiel in seine Hände. Endlich zwang er auch J. 1686 die Stadt Ofen durch Sturm zur Uebergabe. Er schlug im nächsten Jahre die Türken bey Mosacz und übernahm den Oberbefehl in Slavonien J. 1688, wo er Stuhlweissenburg einnahm und zuletzt auch für Belgrad ein gleiches Loos vorbereitete. Er verfolgte seine glückliche Unternehmung durch Servien und Bulgarien unter beständigen Siegen, bedroht sogar Sophia und Nicopel; zog hierauf nach Siebenbürgen in die Wallachey wider Teckeli J. 1691, kömmt aber unvermuthet nach Peterwardein und gewinnt die Schlacht bey Salankement mit einer ungeheuren Beute; außer dem Großvezier deckten 9000 Feinde das Schlachtfeld. Die Folgen dieses Sieges waren die Einnahmen von Brodi, Gradisca, und Großwardein. Noch J. 1692 war der Markgraf Obergeneral wider die Türken, die sich nun stille hielten, als er eine Reise nach Wien machte, und der Kaiser den Wunsch äußerte, er möchte auf Ansuchen des fränkischen und schwäbischen Kreises das Commando am Rhein wider die Franzosen übernehmen, um seine Lande in eigner Person zu vertheidigen. Die Abreise geschah auch wirklich J. 1693. Er zog vom Rhein an den Schwarzwald eine verschanzte Linie bis nach Heilbronn, wo er sich mit seiner Armee konzentrirte, den an Macht weit überlegenen Dauphin den Uebergang über den Neckar verwehrte und durch seine Kriegskunst zum Rückzuge ins Elsaß nöthigte. Wegen der spanischen Erbfolge pflog er unterdessen Unterhandlungen in eigener Person für Oesterreich am großbrittanischen Hofe J. 1693 sowohl als bey den Generalstaaten von Holland; nach seiner Rückkehr erstattet er darüber Bericht zu Wien, nahm die Festungswerke bey Heilbronn in Augenschein; befestigte das Schloß Asperg in Würtenberg; befördert den Rheinübergang ins Elsaß bey Hagenbach, zog sich aber wegen Anschwellung des Rheins wieder zurück; vertheidigte auch glücklich die Linien J. 1695. Die 5 Reichskreise übertrugen ihm den Oberbefehl ihrer Völker nach dem Verein zu Frankfurt, blieben aber saumselig mit der Stellung ihrer Contingente. Der Markgraf erobert demungeachtet Ebernburg am linken Rheinufer bey Mainz. Bald darauf erfolgte der Friede zu Ryswick und seine Kriegsthaten fanden ihr Ziel. Auf den Vorschlag des Kaisers und Königs von Dänemark hatte er 1696 Hoffnung zur pohlnischen Krone; allein die Wahl fiel auf den Kurfürsten von Sachsen. Als Schadenersatz für seine im Kriege hart mitgenommene Markgrafschaft

und als Belohnung seiner Verdienste um das deutsche Reich erhielt er J. 1698 die Festung Kehl. Da er sich in einen Fürstenbund wegen Errichtung der neunten Churwürde einließ, kam er am Kaiserhofe in Ungnade, dagegen bezeugte er sich standhaft in Behauptung seiner Fürstenrechte und verlangte sogar seiner bisherigen Ehrenstelle am österreichischen Hofe entlassen zu werden, besonders da er nach zwanzig Feldzügen wenig Dank eingeärndtet, obwohl lauter Siege erfochten und sein eignes Vermögen zugesetzt hatte. Man hatte ihm nicht geholfen, seine gerechten Ansprüche an das Herzogthum Lauenburg und Land Hadeln durchzusetzen, auch war er bey der pohlnischen Kronwahl schwach unterstützet worden. Kaiser Leopold I. fühlte den Mangel eines so großen Feldherrn zu sehr und suchte ihn wieder für sich einzunehmen. Er zog ihn im Kriegsrathe wegen der spanischen Erbfolge J. 1701 bey, und gab dem Markgraf die Landvogtey Ortenau zu Lehen, erhöhte ihm seinen Gehalt auf jeden Monat mit 50,000 fl. mit aller Vollmacht eines obersten Generals der Armee in Deutschland und Gouverneurs aller Festungen am Rhein. Im spanischen Successions-Kriege passierte er J. 1702 den Rhein, besetzte Weissenburg, Lautenburg und Billigheim und belagerte Landau, das hierauf kapitulirte. Damit die Franzosen bey Hüningen nicht über den Rhein setzen und sich mit den Bayern in Schwaben vereinigen möchten, lieferte der Markgraf im obern Breisgau das hitzige Treffen bey Fridlingen mit geringer Mannschaft, und zog sich nach Staufen zurück. Im nächsten J. 1703 konnte er mit seinen 10,000 Mann dem Strom des Aufbruchs der Franzosen nicht mehr hindern, sondern deckte blos seine Linien bey Stollhofen und Bühl. Er warf aber die ganze Schuld auf die Schläfrigkeit der Kreisstände, die er so oft zur schleunigen Rüstung umsonst ermahnte. Er zog seine Völker nach Schwaben zurück, da sie an allem Mangel litten, besetzte die Päße des Schwarzwalds und ließ zu Villingen eine Garnison, die sich tapfer vertheidigte. Unter mancherley Bewegungen erreichte er Augsburg, welches er besetzte, um Bayern für die Kaiserlichen offen zu haben. Im nächsten Feldzuge schlug er in Verbindung mit den Engländern am Schillenberge bey Donauwört J. 1704 die Bayern und Franzosen bis zur völligen Niederlage; dann belagerte der Markgraf Ingolstadt, als der Prinz Eugen von Savoyen und der Herzog von Marlborough, jenes berühmte entscheidende Treffen bey Höchstädt lieferten, zu dessen glorreichem Ausgang er das meiste wirkte. Nun vereinigten sich die 3 größten Helden von Europa und drangen mit der Armee durch Schwaben über den Rhein, und griffen Landau im Elsaß an, das sich den Siegern ergab. Das Kriegsglück wandte sich indessen bald auf die Seite der Feinde; das Zaudern der Stände veranlaßte diese üble Wendung. Kummer und Verdruß beugten darüber diesen trefflichen Krieger auf seinem neuerbauten prachtvollen Fürstensitze zu Rastadt J. 1707. Er hatte 26 Feldzüge gemacht, 25 Belagerungen eröffnet, 13 Siege im offenen Felde erfochten und wurde niemals überwunden. Seltne Klugheit, Menschenliebe und Großmuth erschufen ihm einen unsterblichen Ruhm. Unter ihm erwarb das Haus Baden die Herrschaft Schlackenwerth, Großgrün, Hauenberg und andere mehr in Böhmen. Von seiner Gemahlin, Sybille, Herzogin zu Sachsen-Lauenburg bekam er 9 Kinder, von welchen zwey Söhne zur Regierung gelangten. Markgraf Ludwig Georg vom J. 1707 bis 1761 kömmt als fünfjähriger Prinz unter 19jährige Vormundschaft seiner Mutter, des Kurfürsten der Pfalz, Johann Wilhelm, und des Herzogs von Lothringen, Leopold, während welcher Zeit die bisher gemeinschaftliche vordere Grafschaft Sponheim mit Kurpfalz wieder getheilt wurde, so daß von 5 nun zwey Theile dem Hause Baden blieben. Der langwierige Krieg, der für die ganze Markgrafschaft längs den Rheingränzen hin verheerend war, erreichte seine Endschaft durch gütliche Beylegung im Pallaste zu Rastadt J. 1713, wo die beyden Feldherrn Prinz Eugen von Savoyen und der Marschal Villars zusammentraten. Allein dabey geriethen die badischen Herrschaften

im Luxenburgischen zu Rodemachern gegen alle gemachte Vorstellungen unter die Hoheit der Krone Frankreich. Im J. 1727 trat der Markgraf die Regierung selbst an; empfieng vom Kaiser die Würde eines Obristen über das Regiment seines unvergeßlichen Vaters; vom schwäbischen Kreise und dem deutschen Reiche wird er zum Generalfeldzeugmeister ernannt und erhält den Ritterorden des goldnen Vliesses J. 1732, doch als ein friedliebender Fürst begab er sich im pohlnischen Kriege nach Böhmen auf seine Güter zu Schlackenwerth. Unterdessen eroberten 1733 die Franzosen seine Festung Kehl. Die schon lange verpfändete Herrschaft Hespringen im Herzogthum Luxenburg löste er J. 1734 wieder ein. Dieser Fürst war ein Freund der Wahrheit, Aufrichtigkeit, Mäßigkeit und Keuschheit, lebte sehr eingezogen, bis er seine beynahe 60jährige Regierung durch den Tod J. 1761 schloß, ohne einen männlichen Nachkommen zu überleben. In seinem Bruder August Georg, sehen wir den letzten Markgrafen der badischen Hauptlinie zu Baden; vorher war er Domherr des Erzstifts Kölln und Domdechant zu Augsburg J. 1728. Er besuchte die Universität zu Siena, um sich in Toskana den Wissenschaften zu weihen, J. 1730, verließ aber den geistlichen Stand mit Genehmhaltung des Pabstes Clemens XII., bekam von den Generalstaaten die Stelle eines Obristen über das Regiment Baden, mit der Würde eines Generalfeldmarschall-Lieutenants, welchem Beyspiele der schwäbische Kreis folgte, worauf er auch General der Cavallerie bey der Reichsarmee wurde J. 1757. Endlich erhob ihn die Kaiserin Maria Theresia zum Generalfeldmarschall J. 1768, nachdem er 1761 die Regierung seiner Lande angetreten hatte. Mit dem Hause Baden zu Durlach errichtete er den berühmten Erbvertrag J. 1769, nach welchem auf den Fall des Abgangs einer oder der andern Linie ihres Stamms im voraus der überbleibenden die Huldigung von den Unterthanen in beyden Ländern geleistet ward. Sonst war dieser liebenswürdige Fürst ein Vater seines Volks, bey dem der geringste Bürger Zutritt hatte, ein Freund der Musen in der Einsamkeit. Er starb unbeerbt 1771, und so wurden seine Staaten mit dem fortblühenden Hause Baden zu Durlach wieder vereinigt. In einer Epoche von mehr als dritthalb Jahrhunderten traten zehen Beherrscher dieser Mark auf, unter denselben ist seit der väterlichen Theilung Christoph I. I) Ernst I. als Stammvater zu bemerken. Er lebte in den unruhigen Zeiten der deutschen Kirchenreformation, und fand hier manche Gelegenheit, als Vermittler mit vieler Vorsicht und Klugheit aufzutreten, desgleichen in dem darauf erfolgten bedenklichen Bauernkrieg J. 1525, indem seine oberen und unteren Länder fürchterliche Stöße litten. Durch sein Fürwort wurden die wegen der neuen Lehre verdächtigen Städte Waldshut und Kenzingen vom Hause Oesterreich begnadigt. Auf dem Reichstage zu Speyer J. 1526 und zu Augsburg J. 1532 erschien dieser Markgraf ebenfalls und wünschte einen Vergleich der getrennten Religionspartheyen zu erzielen. Er schickte dem Hause Oesterreich zu Gefallen Hülfsvölker wider die Türken J. 1532, und war 1537 ausschreibender Fürst des schwäbischen Kreises. Er lebte mit allen Nachbarn in Eintracht, nahm am Religionskriege 1546 keinen Antheil. Obwohl er eine Verbesserung nach vernünftigen Grundsätzen wünschte, schaffte er doch die alte Kirchenverfassung in seinem Lande nicht eigenmächtig ab; indem er immer noch einer glücklichen Vereinigung entgegen sah. Das Land verlor seinen edlen und guten Fürsten J. 1553. Das Kloster der Nonnen zu Sulzburg hob er wegen ihrem ärgerlichen Wandel J. 1521 auf, verwendete ihre frommen Stiftungen zu einem bessern Zwecke für Schulen, und verlangte von der Geistlichkeit mehr Tugend. Er war sogar willens, seinen Hofprediger Jacob Truckenbrod zum Landesbischof zu erheben, um in den Land-Kapiteln des obern Breisgaus Ordnung zu halten. Dieser sollte herumreisen, die Kirchspiele zu untersuchen, ob sie mit guten Seelsorgern versehen wären, auch selbst überall predigen; allein die Ausführung dieses Planes unterblieb. II) Carl II., der Rothe, folgt seinem Vater J. 1553, betrieb die Lutherische Reformation

aus allen Kräften im J. 1555 mit Hülfe des Herzogs Christoph von Würtenberg bey dem Reichstage zu Augsburg, und führte sie in seinen Ländern überall ein. Klöster wurden aufgehoben und überflüßige Pfründen eingezogen. D. Maximilian Mörlin, M. Stösselin aus Sachsen von Koburg, M. Michael Diller, Hofprediger des Kurfürsten von der Pfalz, und der Professor an der hohen Schule zu Tübingen, D. Jakob Andreä, waren die ersten Reformatoren, neben ihnen der badische Hofkanzler D. Martin Amelius, geboren zu Freyburg im Breisgau, wo sein Vater Professor war; (sein deutscher Name ist Achtsnit:) Der Markgraf ersuchte durch seinen Hofrath, D. Johann Seihel, den Professor zu Tübingen D. Jakob Heerbrand, eine neue Kirchenordnung zu entwerfen, übertrug ihm die Oberaufsicht in kirchlichen Angelegenheiten als ersten Generalsuperintendenten der durlachischen Lande, und machte mit ihm in eigner Person eine Reise in die breisgauischen Besitzungen, um dort zu reformiren. Er zog in diesem Geschäfte die Professoren der Universität zu Basel, D. Simon Sulzer und D. Johann Jacob Grynalus bey. Dem letztern vertraute er die Superintendentenstelle von Röteln, und dem Basler, M. Paul Strasser, die erste evangelisch lutherische Prediger-Stelle in Lörrach. Manche Schwierigkeiten und Zwiste verursachte die Einführung einer neuen Lehre in der Herrschaft Badenweiler und Sulzburg bey Gelegenheit der Kirchenvisitation J. 1556, indem jene Pfarrer, welche die katholischen Gebräuche und Liturgie beybehalten wollten, ohne Widerrede ihrer Dienste entlassen wurden. Die benachbarte vorderösterreichische Regierung, und besonders die Prälaten, wollten in jenen Orten, wo ihnen das Patronatrecht zugehörte, keine Besoldung mehr fließen lassen, dagegen der Markgraf die in seinem Gebiete gelegenen Gefälle der vorderösterreichischen Klöster 1559, in Beschlag nahm, worauf die Klage an Ferdinand I römischen König gelangte, bis endlich ein Vertrag zu Stuttgardt zwischen Oesterreich und Baden J. 1561 die unterbrochene Ordnung herstellte. Man findet diesen Fürsten bey dem Kurfürstentage zu Frankfurt J. 1558, und bey dem von Kaiser Ferdinand I. ausgeschriebenen Reichstage zu Augsburg J. 1559. Hierauf bey einem Konvente protestantischer Fürsten zu Naumburg J. 1561, wegen Einförmigkeit ihrer Lehre und Annahme eines Conciliums. Er verlegte seine Residenz von Pforzheim nach Durlach J. 1565, und erbaute das Schloß Carlsburg, wo er auch 1577 seinen Tod fand. III) Ernst Friedrich, sein ältester Sohn, regiert nun vom J. 1577 bis 1604, zuerst unter Vormundschaft seiner Frau Mutter, des Kurfürsten Ludwig VI. von der Pfalz, der Herzoge Philipp Ludwig zu Neuburg, und Ludwig von Würtemberg bis zum J. 1584, wo eine Theilung der 3 Brüder folgte. Ernst Friedrich erhält die untere Mark, Pforzheimer Antheils, mit den Herrschaften Bessigheim, Mundelsheim und Altensteig, sein Bruder Jacob III. die Markgrafschaft Hochberg, Sulzburg, Höhingen und Landeck. Georg Friedrich aber wohnte auf dem Schlosse zu Röteln, und beherrschte nebst dieser Herrschaft Sausenberg und Badenweiler. Der erste gründete das Gymnasium zu Durlach J. 1586, nahm sich der protestantischen Parthey des Domkapitels Straßburg an, führte selbem 1000 Mann Cavallerie, und 2000 zu Fuß Hülfsvölker zu, bis diese Unruhe durch Vergleich gestillt war J. 1593. Hierauf verlor er die Herrschaft Bitsch gegen den Herzog von Lothringen, und trat dem protestantischen Fürstenbunde zu Heilbronn bey. Er sequestrirte die Mark Baden Baden zur Tilgung der Schulden Eduard Fortunats im J. 1594, darüber dieser Fürst durch die Anschläge der beyden Italiener Paul Pestalozi und Franz Muscatelli, in Lebensgefahr gerieth, woraus zwischen beyden Markgrafen beynahe ein Krieg ausgebrochen wäre, wenn sie nicht kaiserliche Rescripte zur Ruhe gewiesen hätten. Ernst Friedrich bekannte sich hierauf öffentlich zur Lehre Kalvins J. 1599, obwohl er in der lutherischen Religion erzogen war. Man warf die Schuld auf seine Lehrer, George Hanfeld und D. Johann Pistorius. Er bemühte sich sogleich, seine Confession auch seinen Unterthanen gewaltsam aufzudringen, und bestellte

zu Durlach J. 1600 einen reformirten Prediger. Darüber entstehen Bewegungen zu Pforzheim, wo man durchaus lutherisch gesinnt bleiben wollte. Der Tod überraschte diesen öfters zu hitzigen Fürsten J. 1604, nachdem er Altensteig und Liebenzell vorher J. 1603, an Würtemberg gegen Malsch und Langensteinbach vertauscht; auch diesem Hause Bessigheim und Mundelsheim veräußert, und stets ein ansehnliches Corps unterhalten hatte. IV) Jacob III., sein Bruder, legte sich auf schöne Wissenschaften, Sprachkunde und Philosophie; auch hatte er Neigung zur Kriegskunst. Nach der Vormundschaft trat er die Regierung J. 1584, über Hochberg an, schloß einen Traktat, mit Herzog Carl von Lothringen J. 1588, ihm gegen Subsidien Mannschaft zu stellen, worauf er die Herrschaft Bitsch als Pfand erhielt. Das Lesen polemischer Schriften über Religionsgegenstände bewogen ihn J. 1587, die katholische Lehre anzunehmen, aller Vorstellungen seiner verwandten protestantischen Häuser zuwider. Dagegen ermunterten ihn Erzherzog Ferdinand von Oesterreich, Herzog Wilhelm von Baiern, und der Kardinalbischof von Konstanz, Andreas zu Oesterreich, nebst dem Bischof Johann von Straßburg, diesen Entschluß standhaft auszuführen. Zu diesem Zwecke veranstaltete der Markgraf auf den Rath des berühmten D. Johann Pistorius, Generalvicars von Konstanz, zwey Religionsgespräche zwischen beyden Partheyen, der Protestanten und Katholiken; eines zu Baden J. 1589. Es erschienen die ansehnlichsten Theologen aus Würtemberg dabey, allein sie trennten sich bald wieder. J. 1590 wurde ein zweytes Kollegium zu Emmendingen angestellt, welchem von Seite der Katholiken der Hofprediger des Markgrafs M. Johann Zehnder, vorher ein Protestant, und der Professor und Stadtpfarrer von Freyburg im Breisgau, D. George Hänlin beywohnte, und wobey man die Grundsätze des Pistorius der lutherischen Parthey zur Widerlegung vorlegen wollte. Diese entsprachen der Erwartung des Fürsten nicht, er machte also seinen Uebertritt zur katholischen Kirche öffentlich bekannt; welche Feyerlichkeit 1596, den 15. July, im Kloster Thenenbach unter dem Abt Martin II. Namens Schleher von Villingen, in Gegenwart des Rectors der Jesuiten von Molsheim, Theodor Busäus, vor sich gieng. Der Markgraf wünschte auch seine eigenen Lande zur Annahme der Religion ihrer Väter zu bewegen, allein plötzlich erkrankte dieser fromme Fürst, und eilte zum Grabe, ehe diese Entwürfe zur Reife kamen, den 17. August, zu Emmendingen J. 1590 an Zufällen, deren Entstehung aus beygebrachtem Gift seiner Zeit einerseits behauptet, anderseits widerlegt ward. Der Nachgeborne Sohn verließ auch in einem halben Jahre die Welt. V) Georg Friedrich, sein jüngerer Bruder, regierte J. 1595 bis 1622, in einer unruhigen Epoche; er war ein reicher und mächtiger Fürst, der aber dem Glück zu viel traute. Mit seinen Leuten 1597 zog er wider die Türken, half unter Kaiser Rudolph II. die Stadt Canischa belagern; brachte die Dörfer Dottingen und Ballrechten wieder zur Markgrafschaft Hochberg; erbte von seinem Bruder Ernst Friedrich J. 1604, die beyden Markgrafschaften zu Durlach und Baden, dankte in der untern Mark die reformirten Kirchendiener ab, gleich wie die Katholiken in der Markgrafschaft Hochberg nach Jacobs III. Tode nicht mehr geduldet wurden; er trat der protestantischen Union deutscher Stände bey, nach dem Reichstage zu Regensburg J. 1608, und in der Stadt Halle J. 1609. Bey einem Besuche des Herzogs Franz von Lothringen wurde das Kollegium zu Durlach J. 1612 über den Vorzug der katholischen oder lutherischen Lehre veranlaßt, welches eben so fruchtlos ablief, als eine Menge anderer Versuche, hier eine Vereinigung zu Stande zu bringen. Der Markgraf vermehrte seine durch Subsidien der Alliirten geworbenen Truppen auf 15,000 Mann J. 1617, half die von dem Bischof zu Speyer angelegte Festung Philippsburg 1618 schleifen, und trat mit dem berühmten Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz in einen engen Bund. Im dreyßigjährigen Krieg blieb er sein treuer Freund, verlor aber in jener unglücklichen Schlacht bey Wimpfen 1620, die obere Mark-Baden, die

Kriegskasse und den größten Theil seiner Mannschaft. Das Fieber raubte ihm sein thatenvolles Leben J. 1622 zu Straßburg, nachdem er die Regierung zu Gunsten seines Erbprinzen VI) Friedrich V. der ihn überlebte, schon früher niedergelegt hatte. Die Regierung des letztern dauerte vom J. 1622 bis 1659. Die Niederlage seines Vaters zu Wimpfen stürzte die Mark Baden in die traurige Lage eines verheerten Landes. Durch ein kaiserliches Urtheil, mußte er die Markgrafschaft Baden zu Baden dem Erben Eduard Fortunats wieder abtreten J. 1622; im Kriege der protestantischen Stände wider die Katholiken hielt er sich an die Schweden J. 1631, deren König Gustav Adolf er zu Mainz selbst besuchte; hierauf rückten aber auch die kaiserlichen Völker vor die Stadt Durlach J. 1632. Die Alliirten nahmen sich des Markgrafen eifrig an, und bestimmten für ihn den Besitz der ganzen Mark Ober-Baden. Er trat dem Bunde der Fürsten zu Heilbronn mit Frankreich bey, half 1634 Breisach belagern. Nach der Nördlinger Schlacht vertrieb ihn die kaiserliche Armee von Land und Leuten, er floh nach Straßburg und Basel, wo er bis zum Frieden 1642, auf der Flucht leben mußte. Der westphälische Friede setzte ihn erst in den sichern Besitz der Baden Durlachischen Mark, welche er bis zu seinem Ableben J. 1659 behauptete. Unter seinen Söhnen zeichnete sich durch seinen Heldengeist im schwedischen Kriege Carl Magnus besonders aus. Er zeugte mit einer Gräfin von Hohenlohe einen Sohn, Carl Friedrich, der auf seinen Reisen durch Italien zu Rom die katholische Religion annahm, und als Maltheser-Ritter 1676 starb. Sein Onkel Bernhard Gustav war in venetianischen Kriegsdiensten, und focht gegen die Türken, 1655 begab er sich zu seinen Brüdern M. Friedrich und Carl Magnus in den schwedisch-pohlnischen Krieg, und wohnte dem Treffen bey Warka bey. Er erhielt 1659 von der Krone Schweden das Regiment seines Bruders Carl Magnus mit der Würde eines General-Majors. Nach geendigtem Kriege durchreiste er Holland und Italien, und bekennte sich bey seiner Rückkunft im Kloster Hermelsheim im Elsaß 1660 zur katholischen Religion. Nach dieser Religionsänderung setzte er noch einige Zeit seine Kriegsverrichtungen fort. Er wurde 1664, auf dem Reichstage zu Regensburg zum Generalwachtmeister ernannt, zog hierauf wider die Türken zu Felde, und zeichnete sich in dem blutigen Gefechte bey St. Gotthard aus. Nach dem Frieden wird er Mönch zu Rheinau, dann Abt zu Fulda und Kempten, endlich Cardinal unter Pabst Clemens X. Er starb J. 1677. VII) Markgraf Friedrich VI. herrschte von J. 1659 bis 1677, wurde unter dem Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar in der Kriegsschule gebildet, und machte den ersten Feldzug 1637, wider den Herzog von Lothringen nach Burgund mit. In einem Alter von 22 Jahren half er Rheinfelden belagern, und die Schlacht bey Beuggen gewinnen. Er wurde Obristlieutenant über ein Cavallerie-Regiment, welches unter seinem Befehl bis J. 1640 stund. Im französischen Kriege ward er J. 1672 Reichsgeneralfeldmarschall; und wohnte im vorigen Türkenkriege dem Hofkriegsrathe zu Wien J. 1664 bey. Er belagerte J. 1676 die Festung Philippsburg und zwang den Commandanten zur Uebergabe. Gleich hierauf 1677 endete er sein Heldenleben, als er in 9 Schlachten Lorbeeren gesammelt hatte. Er wußte auch Gelehrte zu schätzen, in deren Zirkel er sich überhaupt gerne befand. J. 1660 kaufte er die Freinsheimische Bibliothek zu Worms für sein Gymnasium zu Durlach; er sammelte auch ein vortreffliches Münz-Cabinet, Alterthümer, Gemälde und Naturprodukte seines Landes. Für diese Kostbarkeiten war er im Kriege so sehr besorgt, daß er sie nach Basel zur Sicherheit bringen ließ, von wo sie erst der verewigte Großherzog Carl Friedrich J. 1765, in seine Residenzstadt Carlsruhe zurückbrachte. Unter seinen 8 Kindern von ebenbürtiger Ehe verdient Carl Gustav wegen vorzüglichem Militärverdienst die Achtung der Nachwelt. Dieser diente in den Niederlanden als Obrist über ein Regiment Schweden, und zeigte sich als ein beherzter Krieger am Rhein unter den Befehlen seines Vaters. Als Anführer der

schwäbischen Kreisvölker wirkte er im Türkenkriege 1685, bey der Belagerung von Neuhäusel in Hungarn mit. Im Jahre 1694 gelang ihm durch List ein Uebergang über den Rhein. Er überlebte 3 seiner Söhne, und starb 1703 ohne männliche Nachkommen. VIII) Friedrich VII) Magnus, sein regierender Herr Bruder vom J. 1677 bis 1709, liebte ihn vorzüglich. Diesen Fürsten drückte das traurige Schicksal seiner untern Länder, die durch Plünderung, Brand, unerschwingliche Kontributionen, die traurigsten Folgen eines verheerenden Krieges, mitgenommen wurden. Die beyden Residenzstädte Durlach und Pforzheim, litten darunter am meisten. Doch sorgte er für die Verbesserung der Finanzen und für eine bessere Ordnung unter den Staatsbeamten. Die beständigen französischen Kriege in der Nachbarschaft vereitelten sein Bestreben, sein zerrüttetes Land wieder in Aufnahme zu bringen. Der Friede zu Ryßwik bewog ihn, Basel zu verlassen, wo ihn eine heftige Krankheit überfiel, um die Verwüstungen der Feinde seines Vaterlands unter Thränen zu beobachten; J. 1703 sah er sich im spanischen Erbfolgkriege zum zweytenmal genöthiget, seine Residenz zu verlassen und nach Basel mit seiner Famile zu fliehen. Unter solchen Lasten gebeugt sank den 14. Juny 1709, sein ermüdeter Körper ins Grab. Er hatte mit bewunderungswürdiger Standhaftigkeit alles Ungemach und alle Gefahren ertragen. Dürftigen Jünglingen mit Kopf und Herz reichte er Unterstützung, um sich in Wissenschaften zu bilden, deren Freund und Kenner er selbst war; er sorgte für die Gesundheit seiner Unterthanen, die er wie ein Vater liebte, durch Ableitung sumpfigter Gewässer, und erwarb sich dafür die ungetheilte Verehrung seiner Unterthanen. IX) Carl III. Wilhelm vom J. 1709 bis 1738. Die Tapferkeit dieses Prinzen im spanischen Erbfolgkriege bey der Blokade von Landau, und in der Schlacht bey Fridlingen wurde selbst vom Feinde bewundert, und von seinem Vetter und großen Lehrer der Kriegskunst, Markgraf Ludwig Wilhelm, von Baden-Baden, nach Würde geschätzt; er war noch als Erbprinz des schwäbischen Kreises General-Feldmarschall-Lieutenant, welche Stelle ihm auch Kaiser Leopold I. zur Belohnung seiner ausgezeichneten Verdienste ertheilte, weil er die Stollhofer Linie muthvoll vertheidigte. Der junge Held war in der Schlacht bey Hochstädt J. 1704, in welcher er mit seiner Cavallerie viermal in die feindliche Armee drang, bis zur äußersten Lebensgefahr, aus der ihn nur die Treue seines Sattelknechtes Aberle, der von ihm wegen dieser schönen That fürstlich beschenkt wurde, rettete. Er übernahm mit äußerster Sorgfalt die Staatsverwaltung seiner durch den Tod seines Vaters verwaisten Lande, im J. 1709, und verwendete sich bey den benachbarten Eidgenossen um Beylegung ihrer innern Zwistigkeiten mit dem Abte von St. Gallen J. 1712. Der Friede zu Rastadt und Baden sicherte zwar die Ruhe des Markgrafen; aber seine Wünsche, ihn rücksichtlich seiner so hart mitgenommenen Erbländer zu entschädigen, blieben unerfüllt. Dem Kaiser gab er ein Infanterie-Regiment von 2300 Mann wider die Türken J. 1716, auf zehen Jahr, welches sich unter Prinz Eugen bey der Eroberung von Belgrad auszeichnete. Früher schon legte dieser Fürst J. 1715 den Grund zu der heutigen Residenzstadt Carlsruhe, indem er in dem Hardswalde bey Durlach ein Jagdschloß baute, wo er sich zur Erholung nicht selten aufzuhalten pflegte. Es mag auch darum den Namen Carlsruhe bekommen haben.

Der Plan zur Stadt und den Riß des Palasts entwarf der erhabene Erbauer selbst, sein geläuterter Geschmack in der Baukunst stiftete in einer so trefflichen Anlage ein ewiges Denkmal für die Nachwelt. Allen Glaubensgenossen erlaubte der tolerante, und menschenfreundliche Fürst, in seiner neuen Stadt Bürger zu werden; den beyden Konfessionen, sowohl evangelisch lutherischen als reformirten, erlaubte er Kirchen anzulegen, für Katholiken ein Bethaus und den Juden eine Synagoge. Er zog hierauf seine Hofkanzley und alle Regierungskollegien mit dem Gymnasium von Durlach nach Carlsruhe J. 1724. Die Kolonisten blieben 30 Jahre von allen Abgaben frey, erhielten Materialien und

Holz fast umsonst. Der Orden der Treue für adeliche Staatsbediente ist das Werk dieses weisen Fürsten, wie das Waisenhaus zu Pforzheim für arme elternlose Kinder, Wittwen und des allgemeinen Mitleides würdige unglückliche Menschen, das edle Vaterherz dieses Regenten beurkundet, der zugleich auch für Wahnsinnige durch ein Tollhaus und gegen Verbrecher sowohl, als boshafte und träge Personen durch das gut eingerichtete Zucht- und Arbeitshaus sorgte J. 1714. Unter diesem großen Wohlthäter der Menschheit und des Vaterlands wird die Gesundheitsquelle bey Langensteinbach entdeckt, durch die berühmtesten Aerzte untersucht und dort ein bequemes Bad veranstaltet, worauf auch die übrigen in den obern Landen befindlichen Bäder zu Badenweiler, Sulzburg, Fishingen, Hauingen, Maulburg nnd andere mehr eine zweckmäßige Einrichtung erhielten. Durch den Vergleich mit dem Hause Nassau - Saarbrücken J. 1727 wegen Lahr, behauptete der Markgraf für Durlach blos die Verzichtleistung auf Erstattung des 60jährigen Besitzertrags. Ein plötzlicher Schlag traf diesen für das Wohl seines Volks unermüdeten Fürst am 12. May J. 1738. Er ward allgemein als Menschenfreund nnd Vater bedauert. Alle eingelaufenen Bittschriften las er selbst, und er ertheilte sogleich Bescheid, wenn es irgend das Verhältniß der Sache gestattete; Jedermann hatte freyen Zutritt zu Ihm, am Dienstag jeder Woche und sonst auch öfters; die Protokolle seiner Regierungsstellen ließ er sich vorlegen, und er durchgieng sie genau mit Beyfügung seiner Erinnerungen. Bey Finanzgegenständen entgieng seinem forschenden Auge nicht das Geringste, was irgend seiner Aufmerksamkeit werth war. Damit die Gerechtigkeit gehandhabt werde, verfügte er sich selbst unvermuthet in Gerichtshöfe, und verlangte von fremden hohen Schulen Urtheile über zweifelhafte Fälle. Der allgemeinen Noth seiner verunglückten Unterthanen sah er aus seiner eignen Kasse vor, die niemals erschöpft war, obwohl er die Schulden seiner Vorgänger tilgte. Zum Besten der Wittwen und Waisen der in seinen Landen verstorbenen Geistlichen brachte er einen besondern Fond zu Stande J. 1719, und bedachte durch Stiftungen Kirchen und Schulen. Sein zärtlich geliebter Herr Bruder, Markgraf Christoph, begab sich in Kriegsdienste zur holländischen Armee; als Hauptmann wohnte dieser der Belagerung der Stadt Lüttich bey; ward General - Adjutant bey dem kaiserlichen Heere, seit J. 1708 in der Schule des unvergleichlichen Helden seines Hauses, Ludwigs von Baden - Baden, erzogen. Kaiser Joseph I. ernennte ihn zum Obrist eines Grenadier - Regiments, und vom schwäbischen Kreise erhielt er ebenfalls ein solches Commando über ihre Truppen J. 1712, mit dem Range eines General - Wachtmeisters. Im J. 1719, ward er Ritter des pfälzischen St. Huberts - Ordens. Er starb im J. 1723. Er war Stifter einer Neben - Linie und hinterließ von seiner Gemahlin, Maria Christine, Gräfin zu Leiningen zu Heidesheim, 3 Söhne. Carl August Reinhard ward ebenfalls J. 1732 Obrist des schwäbischen Kreises, und Ritter des pfälzischen St. Huberts - Ordens. Kaiser Carl VI. machte ihn zum General - Wachtmeister J. 1735. Im polnischen Successions - Kriege der Krone Frankreich wider das deutsche Reich diente er unter der Leitung der größten Helden seines Zeitalters, des Prinzen Eugen von Savoyen und des Herzogs Carl Alexander von Würtemberg J. 1734. Er wurde Landes - Administrator, nach dem Tode seines Herrn Vetters des Markgraf Carl Wilhelm J. 1738, und hatte die Vormundschaft über den noch unmündigen nun verewigten Großherzog Carl Friedrich übernommen, welche er acht Jahre lang mit ungetheilter Zufriedenheit der Unterthanen behielt J. 1746. Kaiser Carl VII. erhob ihn zur Würde eines General - Feldwachtmeisters, und die Reichsstände zu jener eines General-Feldmarschall - Lieutenants, welch letztere Stelle ihm hierauf auch Franz I. und die große Maria Theresia übertrug J. 1750. Später erheben ihn die protestantischen Fürsten zum Reichsgeneralfeldmarschall. Im preußischen Kriege kommandirte er die dritte Kolonne der Reichsexekutions - Armee J. 1757, bey Erfurt;

war bey der Eroberung der Festung Sonnenstein in Sachsen zur Unterstützung des kaiserlichen Feldherrn von Haddik bereit; hierauf besetzte er Nürnberg und rückte nach Halle vor. Seine beyden Brüder, Carl Wilhelm Eugen und Christoph, spielten ebenfalls ihre Rolle auf dem Kriegsschauplatze. Der erste war Hauptmann in kaiserlichen Diensten J. 1733, machte den Feldzug am Rheine mit, half in Italien Mantua blokiren, kömmt nach Hungarn J. 1736, im Türkenkriege zur Belagerung der Festung Nissa in Servien J. 1737, ferner nach Siebenbürgen mit seinem Regimente Alt-Baden bis J. 1740, übergieng zum König von Sardinien als Obrist eines selbsterrichteten deutschen Infanterie-Regiments J. 1742 nach Turin, half Mirandola und Modena einnehmen, verfolgte die Spanier als Volontär über die Gränze bis Montmelian. Der Prinz übernahm während der Vormundschaft J. 1743 die Regierungsgeschäfte seines Vaterlandes zu Carlsruhe; zog aber bald wieder zu Felde nach Piemont, und war bey dem Angriffe von Coni bey Faluzzo, wo er im Treffen eine harte Wunde empfieng, so daß man ihn zur Heilung nach Turin bringen mußte. Dessen ohngeachtet wohnte er allen fernern Kriegsoperationen bis zum Frieden von Achen J. 1749 bey, worauf er General-Feldzeugmeister wurde. Der jüngste Prinz Markgraf Christoph machte sich nicht weniger berühmt durch seine Kriegsdienste. Er war J. 1736 Obrist-Lieutenant bey einem kaiserlichen Regimente, focht wider die Türken im Treffen bey Cornia mit seltner Bravour; Bald darauf sieht man ihn wieder im Gefechte bey Gratzka in Servien. Im österreichischen Erbfolgekriege zeigte er sich im Felde J. 1741 bey der Schlacht bey Czaslau in Böhmen wider die Preußen als ein geborner Held seines Stammes würdig, wie bey der Belagerung der Hauptstadt Prag. Zur Belohnung des Siegs machte ihn die Monarchin Theresia zum General-Feldwachtmeister J. 1744. Er zog nun zur Rhein-Armee, passirte glücklich diesen Strom bey Weissenau, und beschleunigte durch das Gefecht bey Pfaffenhofen den Frieden zu Füßen zwischen Oesterreich und Baiern J. 1745. Nun rückte er mit seinen Truppen nach Schlesien bis zum Friedenstraktat zu Dresden. Allein er mußte bald darauf wieder über den Rhein an die Maas, und lieferte das Treffen bey Liers in den Niederlanden mit der Arriergarde. Im J. 1753 erhält er von der Kaiserin das Infanterie-Regiment des gebliebenen Prinzen von Hessen. Im nächsten preußischen Kriege wird er J. 1758, nach der Vertheidigung der Stadt Prag, General-Feldzeugmeister; nach seinen Zügen durch Schlesien, und die Lausitz erhebt ihn ein Reichstagsschluß zur nämlichen Würde J. 1761. Er war bey der römischen Königswahl Joseph II. zu Frankfurt J. 1763, der ihn J. 1770 zum General-Feldmarschall ernannte. Sein Vetter, des regierenden Markgrafen Carl Wilhelms einzig hinterlassener Erbprinz, Friedrich, begab sich in einem Alter von 8 Jahren auf die Reise nach Lausanne, wo er bis J. 1714 den Wissenschaften oblag. Zu Genf und Lion setzte derselbe seine Studien fort, und beschäftigte sich in letzterm Orte vorzüglich mit der Mathematik. Er besah hierauf die Alterthümer des Stadt Nimes in Languedoc, wie die berühmten Seehäfen Marseille und Toulon, gelangte über Toulouse, Bourdeaux und Rochelle in der Hauptstadt der Franzosen zu Paris am Hofe Ludwigs XV. an, wo seiner Aufmerksamkeit nichts entgieng. Bey seiner Rückkunft in die badischen Landen erwarb er sich gründlichere Kenntnisse in der lateinischen Sprache, Geographie, Genealogie, in der bürgerlichen- und Kriegsbaukunst, welch Letztere ihn besonders anzog.

Eine zweyte Reise nach Paris unternahm er J. 1718, wo er in fremden Sprachen und in der Festungsbaukunst die vortrefflichsten Lehrer fand. Er beschloß J. 1720 sich nach Holland zu verfügen. Auf dem Wege bewunderte er das gut eingerichtete Zeughaus zu Rysel; in Haag bemerkte er alles Sehenswerthe, und zwar so, daß er darüber ein Journal faßte. Auch die Sitten fremder Nationen, ihr Gutes und Schädliches entgieng seinen prüfenden Augen nicht. Er segelte mit Lebensgefahr bey heftigem Sturme nach England über. Der König Georg I. nahm

ihn mit großem Vergnügen zu London auf, wo er die königlichen Lustschlösser, Seehäfen und die Universität Oxfort besah. Bey seiner Rückreise durch Holland wollte er auch die Höfe deutscher Fürsten kennen lernen. Er besuchte daher die Höfe zu Kassel, Philippsruhe, Darmstadt, und Mannheim J. 1723, und traf den 1. Sept. zur Freude seines Hauses und des ganzen Landes wieder in Carlsruhe ein. Zur größern Ausbildung für künftige Regierungsgeschäfte erwarb er sich tiefere Einsicht in die Geschichte, und Philosophie, besonders in der Staats- und Lehenrechtskunde; während er sich zugleich im Finanzwesen und in der Landwirthschaft theoretische und praktische Kenntnisse sammelte. Zu diesem Zwecke besuchte er fleißig die Regierungskollegien und Hofkanzley, die er auch in Abwesenheit seines Herrn Vaters J. 1729, unter eigene Aufsicht nahm. Desgleichen übernahm er die Stelle eines Obristen des schwäbischen Kreises J. 1724, neben jener eines Generalwachtmeisters, er fand aber wegen eingetretenem Frieden keine Gelegenheit, sich darin auszuzeichnen. Eine schwache Leibeskonstitution raubte diesen hoffnungsvollen Fürsten seinen Staaten J. 1732, den 22. März in der Blüthe seiner Jahre. Zum Glück seines Hauses vermählte er sich mit Anna Charlotte Amalie, der einzigen Tochter des Erbstatthalters in Friesland, Fürsten von Nassau-Oranien, Johann Wilhelm Friso. Mit dieser zeugte er 2 Söhne Carl Friedrich, den letztverstorbenen unvergeßlichen Großherzog, und Wilhelm Ludwig. Dieser trat in holländische Kriegsdienste, machte mit seinem eigenen Infanterie-Regimente 1748 einen Feldzug mit, ward 1753 Gouverneur zu Arnheim, und 1766 General-Lieutenant. X) Carl Friedrich, geboren den 22. Nov. 1728, folgte 1738 seinem Großvater in der Regierung des Landes. Schon in seiner Kindheit verlor er seinen Vater. Wegen Gemüths-Schwäche seiner Frau Mutter übernahm dessen Groß-Mutter Magdalena Wilhelmine, eine geborne Prinzessin von Würtemberg, mit dem Markgrafen Carl August, die Obervormundschaft, nach ihrem Ableben unterzog sich Markgraf Carl Wilhelm Eugen der Mitvormundschaft. Der Sorgfalt seiner Großmutter Magdalene Wilhelmine und seines weisen Lehrers Lüdeke, die vereint die Keime des Guten in dem Jüngling und die dessen ausgezeichnete intellectuellen Anlagen frühzeitig zu entwickeln wußten, hat das Land den großen Regenten und die ununterbrochene Reihe wohlthätiger Einrichtungen, die den langen Zeitraum seiner seegenreichen Regierung ausschmückten, die die Ehrfurcht und die Liebe der Unterthanen und den Glanz des FürstenHauses so sehr vermehrten, daß es sich zu einer konsiderablen Bundes Macht emporschwang, zu verdanken. Schon im 15. Jahre seines Alters zog ihn seine edle Wißbegierde mit seinem Bruder, Carl Ludwig, auf die berühmte Universität zu Lausanne, welche damals die größten Gelehrten in den meisten Fächern der Litteratur zählte, als den Philosophen Johann Barbeirec, Professor der Rechtslehre und Geschichtskunde, Carl Wilhelm Loys de Bochat, dessen Schüler und Nachfolger auf dem Lehrstuhle, und den tiefsinnigen Denker Johann Peter von Crousaz, der an litterärischer Celebrität seine Coäven weit übertraf.

Im Umgange solcher Männer bildete sich der Geist Carl Friedrichs, der nach aller jener wissenschaftlichen Ausbildung rang, wie sie seinem erhabenen Berufe, Staaten zu beherrschen und zu beglücken, angemessen war.

Mit der Kenntniß der europäischen kultivirten Nationalsprachen ausgerüstet, begab er sich 1745 auf Reisen, um die Sitten und Eigenheiten anderer Völker kennen zu lernen, das Gute ausländischer Gesetze und Einrichtungen nach seinem Lande zu verpflanzen, sich der fehlerhaften dagegen aus fremden Beyspielen zu überzeugen. Er durchreiste Frankreich, besuchte dessen große und wichtige Städte Lion, Aix, die Seehäfen zu Toulon und Marseille, nahm seinen Weg durch Nimes, Montpellier, Toulouse, Bourdeaux, Nantes, Blois, kam endlich nach Paris, wo er diesen glänzenden Hof und seinen Verwandten, den Herzog von Orleans sah, und mit ausgezeichneter Achtung aufge-

nommen wurde. Im folgenden Jahre durchreiste er die Niederlande. Nachdem er vom Kaiser Franz I. J. 1746 als volljährig erklärt war, unternahm er nach einem kurzen Aufenthalt in Carlsruhe 1747 eine zweyte Reise nach Holland. Er besah zu Mastrich die alliirte Armee, segelte hierauf nach London, und beobachtete die schöne Escadre des Admirals Harke zu Portsmuth. Auch Italien zog 1750 die Gegenwart unsers forschenden Fürsten an sich, wo sein Kenner-Auge sich an den reichen Schätzen des Alterthums und des Kunstfleißes ergötzte. Er kam selbst an den Hof des gelehrten Pabst Benedict XIV. Auch Großbrittannien sah ihn 1751 zum zweytenmal, da ihn die dortige freye Verfassung und Sprache, deren er ganz mächtig war, besonders anzog. Die königliche Gesellschaft der Wissenschaften zu London wählte diesen einsichtsvollen Fürsten zu ihrem Mitgliede. Er machte 1765, in Begleitung seiner vortrefflichen Gemahlin, die Naturalien, Gemälde, und Kunstseltenheiten ungemein schätzte, eine dritte Reise nach Amsterdam, besah die BilderGallerie der Herren Braamkam von Neufville und von Goll. auch die Kabinete der Herren Lublink, Grikaum von der Meulan, die Menagerie des Blauen Jan, die Admiralität und das Haus der ostindischen Kompagnie, so wie die seltene Blumensammlung zu Harlem. Bey der Durchreise des Königs Christian VII. von Dänemark, besuchte er 1770 diesen Monarchen zu Straßburg, und bald hierauf begab er sich nach Freyburg im Breisgau, um der Erzherzogin Maria Antonia von Oesterreich, Dauphine von Frankreich, seine Glückswünsche zu eröffnen, er bewirthete sie in Emmendingen mit einem Frühstück. 1771 führte er unter dem Namen eines Grafen von Eberstein seine 3 liebenswürdigen Prinzen selbst nach Frankreich, auf daß sich dieselben in der grossen Welt nach seinem Beyspiele bilden möchten. Er entwarf auf dieser Reise ein Journal in französischer Sprache, worin sich Bemerkungen finden, die noch die Nachwelt mit dem theilnehmendsten Dankgefühl liest. Bey seinem Regierungs-Antritt 1750, sah er die schönsten Vorarbeiten seiner verdienstvollen Landesadministratoren, ihre kluge Sparsamkeit hinterließ volle Magazine, eine gut bestellte Staatskasse, woraus die alten Schulden abgetragen wurden. Kirchen und öffentliche Gebäude wurden in besten Stand gesetzt, Brücken- und Landstraßen nach römischer Art angelegt. Diese schönen Auspizien seiner glücklichen Regierung verkündeten das goldene Zeitalter der Markgrafschaft Baden Durlach. Der weise Fürst beobachtete nach dem Tode Carl VI. die strengste Neutralität, um seinen Ländern den Frieden zu erhalten, so sehr er bey den Kreisversammlungen in Ulm seine Gewogenheit für das Haus Oesterreich zu erkennen gab. Er schloß 1741 mit diesem einen Vertrag, wegen seinen Ansprüchen auf die Landeshoheit über die Landgrafschaft Sausenberg, so wie über beyde Herrschaften Röteln und Badenweiler, welche Herrschaften gegen Abtrag einer Summe von 230,000 fl. als Reichs-Allodien des Hauses erklärt wurden, wobey man ihm das Dorf Grenzach zu gleicher Zeit abtrat. Auch mit den übrigen benachbarten Staaten stellte er, wider alle Erwartung, ein gutes Vernehmen glücklich her. Durch den Vergleich mit Kurpfalz im J. 1750, mit dem Fürstabt Mainrad zu St. Blasien, wegen dem Dorf Ried 1751 und 1753, mit dem Herzog Carl zu Würtemberg 1753, wegen Bessigheim, Mundelsheim, Altensteig und Liebenzell. Diese leiteten auch im nemlichen Jahre Verzicht auf die Hälfte der Grafschaft Eberstein zu Gunsten des Markgrafen, und erlegte außerdem eine Summe von 130,000 fl. Die Irrungen mit dem Grafen Neipperg, wegen einem Kammergute wurden 1753 beygelegt, andere mit dem Kanton Basel 1756; vorher 1755 vertrug er sich mit dem Abte zu Schuttern und 1759 mit dem Prälaten von Thenenbach. Der Erbfolgvertrag mit dem Hause Baden Baden wurde von beyden Fürsten den 28. Jan. 1765 im Pallaste zu Rastadt unterzeichnet.

Die Uebereinkunft mit dem Grafen von Waltersdorf, wegen dem Söterischen Reichslehen, erfolgte 1766.

Die langwierigen Streitigkeiten mit dem Hochstifte Basel wegen der Landeshoheit über die Dörfer Schliengen, Mauchen und Steinenstadt

endigten sich 1769, durch gütliche Uebereinkunft, da letzteres die Vogtey Binzen abgab. Ebenso wurde die Streitsache mit dem Bischoffe von Speyer, wegen gemeinsamen niedern Gerichten zu Ober- und Unter-Wössingen 1770 gütlich ausgemittelt. Mit dem Fürsten zu Nassau-Saarbrücken erhob sich ein Zwist wegen dem Idarbann in der Grafschaft Sponheim, welcher durch Uebereinkunft 1771 geschlichtet, und an Baden gegen Erlegung von 130000 fl. überlassen wurde. Weniger glücklich war der friedliebende Fürst in den Unterhandlungen mit der Reichsritterschaft und dem Freyherrn von Sickingen, wegen der Pfandesherrschaft Ebernburg.

Kurpfalz erhielt 1771 Ebernburg, und BadenDurlach für seine 2/5 Theile dieser Herrschaft die Dörfer Helmsheim und Sprannthal. Ueber das Fremdlingsrecht fand er sich 1765, mit der Krone Frankreich ab und errichtete in gleichem Jahre mit dem Fürsten Thurn und Taxis einen Postvertrag. Wegen 7 Lehenbaren Dörfern zerschlug sich 1768 die Vermittlung mit dem Hochstifte Speyer. Das verpfändete Mannlehen Rhodt, ein Flecken unterhalb Landau, löste der Markgraf 1752 wieder an sich, und zahlte an die von Zyllenhardt 77000 fl. Eben so wurde der Flecken Munzesheim, den der Markgraf Friedrich VI. an seine Söhne Friedrich und Bernhard als Lehen übertrug, 1761 wieder eingezogen. In demselben Jahre überließ ihm die Familie von Menzingen das Dorf Gondelsheim, mit dem Erdbeer- und Bonnartshauserhof, welches die Kurpfalz in Pfandschaft besaß; dagegen erhielt letztere die gräflich Wartenbergischen Güter. Markgraf August Georg, der letzte von Baden Baden, starb den 21ten Oct. 1771. Carl Friedrich nahm vermög Erbvertrags Besitz von diesem Lande und vereinigte auf diese Art wieder alle Staaten seines Hauses; nur die Herrschaften Schlackenwerth und Lobositz im Königreich Böhmen nebst der Landvogtey Ortenau blieben ausgenommen, welch letztere als eröffnetes Lehen dem Erzhause Oesterreich zufiel. Carl Friedrich erhielt also zu seinen Badendurlachischen Lande, die Markgrafschaft Baden Baden, die Grafschaft Eberstein, Herrschaft Mahlberg und Stauffenberg. Sie waren ungefähr von gleicher Größe, wie die Badendurlachischen Lande. Diese vereinigten Lande enthielten 17 Städte, 21 Marktflecken, 396 Dörfer und 192634 Seelen. Carl Friedrich besaß aber auch noch Antheile an der vordern und hintern Grafschaft Sponheim, auf dem Hundsrücken, die Aemter Rhodt und Martinstein, alles jenseits des Rheins, ungefähr 8 QM. groß und von 22,300 Menschen bewohnt. Ueberdieß besaß er im Elsaß die Herrschaft Beinheim, im Luxenburgischen die Herrschaften Rodenmacher, Hesperingen, welche aber nur mittelbar waren und 1400 Seelen enthielten. Damit Handel und Industrie seine Unterthanen belebte, erhob er den Flecken Lörrach 1756 zur Stadt, und legte zu Emmendingen 1757, eine schöne Vorstadt an, die Residenzstadt Carlsruh wurde erweitert, der vortreffliche fürstliche Pallast erhielt durch neue Gebäude ein prachtvolles Aussehen; inländischer Marmor verschiedener Gattung verschaffen ihm eine eigenthümliche Zierde. Um die LandesOekonomie durch eigenes Beyspiel zu erheben, baute er das durch Brand zerstörte Kloster Gottsau wieder auf, und richtete selbes zu ökonomischem Umtriebe ein. Er errichtete dort eine beträchtliche Schäferey (siehe Gottsau) so wie zu Stuttensee eine Stutterey, um die Pferdezucht in seinem Lande empor zu bringen. Das Landhaus zu Bauschlott erhielt die trefflichsten Einrichtungen, mehrere alte Schlösser, als Rippurg nächst Opfingen, Rippur bey Carlsruhe, das Weyerschlößle bey Emmendingen, Graben, Staffort, Mühlburg und Berghausen überließ der gute Fürst seinen Unterthanen zur Beförderung des Acker- und Futterbaues. Zu Riefern wurden mehrere Bauernhöfe erbaut, bisher öde Felder urbar gemacht. Um ungesunde Moräste auszutrocknen, wurden von Mühlberg bis Schröck kostbare Kanäle angelegt. Dem fleißigen Landmanne empfahl dieser unermüdete Vater seines Volkes den Anbau der Futterkräuter, des ewigen Klees und der Dickrüben durch eine besonders 1770 unentgeldlich ausgetheilte Schrift. Die Bienenzucht kam immer mehr und mehr in Aufnahme.

Um Seidenwürmer im Lande einzuführen, erließ er 1754 eine Verordnung, wegen Maulbeerbäumen, welche in der Gegend von Durlach die besten Folgen hervorbrachte. Fruchtbare Bäume aller Art wurden in Menge gepflanzt, und, einem Holzmangel vorzubeugen, beträchtliche Waldungen erzogen. Die schönsten Marmorbrüche wurden seit dem Residenzschloßbau zu Carlsruhe entdeckt, zu deren Bearbeitung die Einwohner durch Belohnungen ermuntert wurden. Das Dorf Eichstett im Breisgau lieferte den schönen Bänder Jaspis, der sich poliren läßt; Leiselheim den gelben Ocker und Welmlingen in der Herrschaft Rötteln einen trefflichen Dendriten Marmor, dem wenige in Europa gleichen. Unter seiner glücklichen Regierung erhielt die Fayence-Fabrik zu Durlach wie eine Tabak-Fabrik ihr Daseyn; es wurden Maschinen zu Verfertigung der Strick- und Nähnadeln erfunden; die Porzellain-Fabrik zu Baden, die Eisenschmelzen und Hammerschmieden zu Pforzheim und Oberweiler gewannen neues Leben, und erhoben sich. Zur Beschäftigung der Waisenkinder zu Pforzheim wurden dort Wollen- und Strumpf-Manufacturen, nebst einer Fabrik von Englisch Quincallerie und eine Uhren-Fabrik errichtet, desgleichen zu Carlsruhe eine Leinwand- und Baumwollen-Fabrik. Außer einer großen Leinwand-Bleiche ist zu Schopfheim im Sausenbergischen ein Drathzug mit 22 Zangen, eine Baumwollenspinnerey und Weberey, zu Haslach eine Blechschmiede, bey Sellingen eine Waffenschmiede, zu Lörrach eine Indienne-Fabrik, zu Binzen eine Cottondruckerey angelegt worden. In der Beförderung des Handels-Verkehrs durch bessere Einrichtung der Landstraßen war Baden ein Muster anderer deutschen Fürsten. Es erschien darüber 1748 eine rühmliche Verordnung, desgleichen eine zweckmäßige Bettel-Ordnung zur Sicherheit wider herumziehendes Gesindel 1756; es erschienen fernere Gesetze wider den Wucher der Juden 1758; andere zur Aufnahme der Gerbereyen im Lande, nebst einer Zunfteinrichtung für alle Handwerker 1764. Zur Handhabung einer sichern und prompten Justizpflege, ward 1752 für das Land eine eigene Prozeß-Ordnung entworfen. Der Criminalprozeß wurde 1753 verbessert, und die Mißbräuche des Eides 1762 abgestellt. Zur Erhöhung der Pfarr- und Schul-Lehrer-Gehalte errichtete er 1749 einen eigenen Fond. Die Kirchen- und Schulkandidaten erhielten 1769, ein besonderes Seminarium zu Carlsruhe. Alle überflüssigen Feyertage wurden 1756 eingeschränkt. Seine Brandversicherungs-Anstalten von 1758 und 1761, sichern den Unterthanen ihre Wohnungen. Die Katholiken genießen seit dem Anfalle der Baden Badischen Lande eine unbeschränkte Religionsfreyheit, so daß kein Mensch wegen Bedrückungen zu klagen hatte, auch duldete er sie zuvor in seiner Residenzstadt Carlsruhe. Ja er duldete selbst in evangelisch lutherischen Glaubens-Büchern keine harten oder beleidigenden Ausdrücke wider Katholiken, sondern umfaßte sie alle, welcher Religion sie zugethan seyn mochten, mit gleichem Schutz und gleicher Liebe. So wie er im allgemeinen für den Volks-Unterricht neue zweckmäßige Anstalten traf, oder die bestehenden ohne Rücksicht auf Kostenaufwand erweiterte, sorgte er für die bessere Erziehung der Taubstummen und für die bürgerliche Aufklärung der Juden. Er legte eine ansehnliche und kostbare Handbibliothek, wie auch eine andere J. 1771 zum öffentlichen Gebrauche angewandt in mancherley lebenden Sprachen der civilisirten Nationen Europas, kannte er gründlich auch jene der Griechen und Römer, und liebte sie, da sie ihm den Schlüssel zum klassischen Boden der Alten darboten, und Wahrheiten und Ideen öffneten, die sich in der neuen Welt nie wieder finden. Er schützte darum das Streben nach wissenschaftlicher Ausbildung, unterstützte thätig die Gelehrten, und beförderte vorzugsweise, was nicht nur vom spekulativen Interesse, sondern vom praktischen Werthe einwirkend in das Leben der Menschen, in das Besser- und Klügerwerden derselben zeugte. Man hat sogar selbst Geistes-Produkte dieses preiswürdigsten Weisen auf dem Thron; als: **Abregé des principes de l'Economie politique. 8. 1772. Table raisonnée sur le Sisteme physiocratique**

1772, nach Mirabeau's System und in deutscher Sprache: Meine Antwort auf die Danksagungen meines Landes, nach Aufhebung der Leibeigenschaft und einigen Abgaben 4. Carlsruhe 1783, worin die edelsten Empfindungen seines allgemein verehrten Karakters deutlich genug ausgedrückt sind, die seinen Namen verewigen. Das erste Werk wird mit dem menschenfreundlichen Motto: Faire le bien c'est le recevoir, „Gutes thun heißt Wohlthaten empfangen" beschlossen.

Vor dem Ausbruch des französischen Revolutions-Krieges 1790, herrschte Markgraf Friedrich über ein Gebiet von 32 QM., deren Einwohner auf 200,000 angegeben wurden. Durch diese unselige Katastrophe verlor er aber alle seine Besitzungen jenseits des Rheins, mit 36,000 Menschen und 200,000 fl. Einkünfte. Aber durch den Lüneviller Frieden 1801, wurde er reichlich entschädiget. Er erhielt das Bisthum Konstanz mit 14,000 Einwohnern, die Reste der Bisthümer Speyer mit 30,000 Einwohnern, Basel mit 1500 Einwohnern, Straßburg mit 13,800 Einwohnern, die pfälzischen Aemter Ladenburg, Bretten, Heidelberg, nebst Mannheim mit 98,000 Seelen, das Stift Odenheim, die Herrschaft Lahr im Breisgau, die Hessendarmstädtischen Aemter Lichtenau und Willstädt, die Abteyen Frauenalb, Schwarzach, Allerheiligen, Lichtenthal, Gengenbach, Ettenheimmünster, Petershausen, Salmannsweil, die Reichsstädte Offenburg, Zell, Gengenbach mit dem Reichsthal Harmersbach, Ueberlingen, Biberach, Pfullendorf, und Wimpfen, zusammen 64 QM., 27 Städte, 14 Flecken, 500 Dörfer, 30 Klöster, 254,000 Seelen und 1,480,000 fl. Einkünfte. Ueberdieß wurde er gleich dem Herzoge von Würtemberg, dem Landgraf von Hessenkassel, dem mit Salzburg entschädigten Großherzog von Toscana zum Kurfürsten erhoben. Damals war das neue Kurfürstenthum Baden in die Badische Markgrafschaft, Badische Pfalzgrafschaft, und in das Fürstenthum am Bodensee eingetheilt. Ein Hofraths-Collegium zu Carlsruhe, eines zu Mannheim und eines zu Meersburg leiteten unter der Aufsicht des kurfürstlichen Geheimenraths zu Carlsruhe die Geschäfte des Landes. In dem im J. 1805 wieder ausgebrochenen Kriege, war Carl Friedrich mit Baiern und Würtemberg ein Bundesgenosse Frankreichs gegen Oesterreich, und stellte hiezu 4000 Mann. Durch den Presburger Frieden erhielt er den größten Theil des österreichischen Breisgaus (und durch einen nachgefolgten Vergleich mit Würtemberg das ganze Breisgau) nebst der Ortenau, die Stadt Konstanz und Insel Mainau. Nach diesen Acquisitionen nahm er den alten Familien-Titel eines Herzogs von Zähringen wieder an. Die Huldigungs-Feyerlichkeit wurde in Freyburg, am 30. Juny 1806 durch den Hofkommissär Freyherrn v. Drais und die Deputirten der Landschaft vollzogen. Der Kurfürst, Carl Friedrich, war einer von den 16 deutschen Fürsten, welche im July 1806, den Kaiser der Franzosen Napoleon als den Protector ihres Bundes, der nun der rheinische Bund hieß, erkannten, und alle ihre ehemaligen Verbindungen mit dem deutschen Reiche aufhoben. Hierauf legte am 13. Aug. 1806 das bisherige Oberhaupt des deutschen Reichs, Franz II., die deutsche Kaiserkrone nieder, und der deutsche Staatskörper ward aufgelöst. Die Mitglieder des rheinischen Bundes erhielten die volle Souverainetät über ihre Länder, zum Theil neue Titel und Länder, zugleich über viele Mitstände, deren Lande im Umfange des Bundes lagen, die Oberhoheit. Die 16 Fürsten des rheinischen Bundes, welchen nachher alle übrigen deutschen Fürsten, Oesterreich und Preußen ausgenommen, beytraten, waren die Könige von Baiern und Würtemberg, der Kurerzkanzler Theodor v. Dalberg, zugleich Bischof von Konstanz als Fürst Primas, der Kurfürst von Baden, der Herzog von Berg und Cleve, der Landgraf von Hessen-Darmstadt, welche 3 den Titel Großherzog, bekamen, die Fürsten von Nassau-Usingen- und Weilburg, von Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen, von Salm-Salm, und Salm-Kyrburg, von Ysenburg-Bierstein, v. Liechtenstein, der Herzog von Aremberg und der Graf von der Layen, welcher Fürst wurde. Durch die Conföderations-Akte be-

kam Carl Friedrich v. Baden die Grafschaft Bondorf, das Fürstenthum Heitersheim mit Zugehörden, welches die Malthefer besaßen, die Deutschordens-Commenderien Beuggen und Freyburg, die Souverainetät über den größten Theil des Fürstenthums Fürstenberg, über das Fürstenthum Leiningen, über die Landgrafschaft Klettgau, über die Grafschaft Thengen, über die Aemter Neidenau und Billigheim, über Hagnau, über die Besitzungen der Fürsten und Grafen Löwenstein-Wertheim auf dem linken Ufer des Mains, über die Besitzungen des Fürsten von Salm-Krautheim am nördlichen Ufer der Jaxt. Die Stadt Bieberach wurde an Würtemberg, so wie früher schon Wimpfen an Hessen abgetreten. Alle diese Lande wurden in 3 Provinzen, nämlich in die des Ober-Mittel- und Unterrheins abgetheilt. Jede Provinz hatte ihre Regierung, Hofgericht und Kammer. Am Ende des Jahres 1809, theilte man dagegen das Großherzogthum in 10 Kreise, nämlich:

1) Seekreis, wozu die Aemter Pfullendorf, Meersburg mit Markdorf, Ueberlingen, Konstanz mit Reichenau, Bohlingen, Salem, Herdwangen, Petershausen, Hilzingen, Unterelchingen, Heiligenberg, Mößkirch und Engen nebst den grundherrlichen Orten, Worndorf, Freudenthal, Liggeringen, Rornanghof, Möhingen, Güttingen, Hüttisheimhof, Galingen, Marbach, Worblingen, Langenrhein, Wangen, Billafingen, Beuren und Nessenhof, nebst Schrozburg geschlagen wurden. Der Sitz des Kreises ist Konstanz.

2) Donaukreis, mit den Aemtern Blumenfeld, Bondorf, Villingen, Triberg, Bettmaringen, Thiengen, Jestetten, Thengen, Blomberg, Löffingen, Neustadt, Stühlingen, Donauöschingen, Hüfingen, Möhringen und Vöhrenbach, welch letzteres in der Folge mit dem Amte Neustadt verbunden wurde. Der Sitz des Kreises ist Villingen.

3) Wiesenkreis, dazu gehörten die Aemter Schönau, St. Blasien, Waldshut, Seckingen, Lörrach, Schopfheim, Candern, Mühlheim, und Kleinlaufenburg, so wie die grundherrlichen Orte: Unteralpfen, Nieder- und Oberschwörstet, Eichbühl, Niederdossenbach, Oeflingen, Ginnenbach, Mambach, Obersäkingen, Wehr, Enkendorf, Flienken, Klosterhof, Lachen, Niederwehr, Weilerthal, Mettlen, Steinegg, Adelsberg, Altenstein, Sonnenmatt, Atzenbach, Blauen, Ehrsberg, Wallmatt, Wiehre, Happach, Forsthof, Schürberg, Riedichen, Gaisbühl, Hütten, Häg, Pfaffenberg, Kessern, Wallbach, Silbersau, Mehlschau, Rohrmatt, Rohrberg, Stadel, Zell, Bellingen, Bambach, und Rheimweiler, der Sitz des Kreises ist Lörrach.

4) Dreysamkreis, mit den Aemtern, Stauffen, Breisach, Stadtamt Freyburg, zwey Landämter Freyburg, St. Peter, Waldkirch, Emmendingen, Endingen, und den grundherrlichen Orten, Au, Bollschweil, Elighofen, halb Gütighofen, Aubach, Leimbach, Bienzen mit Dottighofen, Ober- und Unter-Krozingen nebst Kems, Jechtingen, Oberbergen, Ober- und Nieder-Rottweil, Hausen an der Möhle, Ober-Rimsingen, Waltershofen, Dachswangen, Munzingen, Feldkirch, Amoltern, Sasbach mit Limburg und Lützelburg, Haimbach, und Häklingen, Antheil an Bötzingen und Oberschaffhausen, Gottenheim und Mördingen, Sölden, Merzhausen, Wittnau und Biezighofen, Neuershausen, Holzhausen, Niederreute, und Oberreute, Umkirch, Wildthal, Stegen und Weiler, Unterybenthal, Buchheim, Hochdorf und Benzhausen, Weilersbach, Dietenbach, Steig und Fahrenberg, Falkensteig, Hugstetten, Buchenbach, Buchholz, Niederwinden und Schwangen, Obernach, Föhrenthal, Biederbach und Niederspitzenbach, der Sitz des Kreises ist Freyburg.

5) Kinzigkreis, enthält die Aemter Ettenheim, Kenzingen, Mahlberg, Lahr, Offenburg, das in 2 zerfällt, Kork, Gengenbach, Haslach und Wolfach, und die grundherrlichen Orte, Allmansweyer, Altdorf, Diersburg, Meisenheim, Nonnenweyer, Orschweyer, Ottenweyerhof, Rohrburgerhof, Rust, Schmieheim, Wittenweyer, Berghaupten, Hofweyer, Nieder-Schopfheim, Windschläg und Bleichheim, der Sitz des Kreises ist Offenburg.

6) Murgkreis, umfaßt die Aemter, Bischofsheim, Oberkirch, Renchen, Achern, Bühl, Baden, zwey Rastadter Aemter, Gernsbach und Ettlingen nebst den grundherrlichen Orten Neuweyer und Gaisbach, der Sitz des Kreises ist in Rastadt.

7) Der Pfinz- und Enzkreis, begreift die Aemter Stadtamt Carlsruhe, Landamt Carlsruhe, Durlach, Stein, 2 Pforzheimer, 2 Bruchsaler Aemter, Bretten und Gochsheim nebst den grundherrlichen Orten, Hohenwettersbach, Königsbach, Würm, Liebenegg, Heudach und Thiergarten, Hamberg, Hohenwarth, Lehningen, Mühlhausen, Neuhausen, Schollbronn, Steinegg, Tiefenbronn, Flehingen, Gondelsheim, Menzingen, Sickingen mit Neusickingen, und Sulzfeld mit Ravensburg, der Sitz des Kreises ist in Durlach.

8) Der Neckarkreis besteht aus den Aemtern Philippsburg, Schwezingen, Stadtamt Heidelberg, Landamt Ober-Heidelberg, Landamt Unter-Heidelberg, Stadtamt Mannheim, Ladenburg, Weinheim und Neckargemünd nebst den grundherrlichen Orten, Bayerthal, Gauangelloch, Ilvesheim, Leutershausen, Litzelsachsenheim, Mauer, Münchzell, Schatthausen und Ursenbach. Die Stadt Mannheim ist der Sitz des Kreisamtes.

9) Der Odenwälderkreis, umfaßte das Amt Neckarschwarzach, das mit der Stadt Waibstadt vereiniget wurde, sodann an standes- und grundherrlichen Bezirken: das Oberamt Waibstadt, und die Landvogtey Mosbach, mit Ausschluß des Amtes Buchen, nebst den Orten, Adelshofen, Bokschaft, Dammhof und Ittlingen. Der Sitz des Kreises war Mosbach. Dieser Kreis wurde im Nov. 1810 aufgelöst und unter die 3 anstoßenden den Pfinz- und Enzkreis, den Neckarkreis und den Main- und Tauberkreis vertheilt.

10) Der Main- und Tauberkreis, dieser begreift in sich die beyden Landvogteyen Miltenberg und Wertheim und das Amt Buchen.

Jedem Kreis steht ein Kreisdirector mit großer Gewalt vor, der mehrere Räthe zur Seite hat.

Die Gerichtsbarkeit und polizeyliche Gewalt dieser Lande wird im Namen des Großherzogs und aus dessen Auftrag ausgeübt.

Die Verwaltungsstellen sind von unten herauf:

a) In staatsrechtlicher und staatspolizeylicher Hinsicht: Ortsvorgesetzte Aemter, Kreisdirectorien, Ministerium des Innern;

b) In staatswirthschaftlicher und finanzieller Hinsicht: Ortsvorgesetzte, Revierförster und Waldaufseher, Verrechnungen und Forstämter, Kreisdirectorien und Oberforstämter, Ministerium der Finanzen.

c) In gerichtlicher Hinsicht: Aemter, Hofgerichte, Justizkanzleyen, Oberhofgericht, Ministerium der Justiz.

Ueber den privilegirten Gerichtsstand einzelner Klassen von Unterthanen und Einwohnern, über die den Standesherren durch die Rheinische Bundes-Akte eingeräumte niedere und mittlere Gerichtsbarkeit, über Einrichtung und Geschäftsumfang der Orts- und städtischen Vorstände und Geschäftsumfang der Bezirksvorstände, über Zusammensetzung und Bevollmächtigung der Kreisobrigkeiten, namentlich der Kreisdirectorien und Oberforstämter, über den Wirkungskreis des Oberhofgerichts und der Hofgerichte, über die Gewalt der Justizkanzleyen bestimmt die höchste Verordnung vom 26ten Nov. 1809.

Die Ministerien wurden

a) in das Ministerium der auswärtigen Verhältnisse.

b) Justiz-Ministerium.

c) Ministerium des Innern.

d) Finanz-Ministerium und

e) Kriegs-Ministerium eingetheilt, worüber der Geschäftsumfang in Beylage Lit. F. obiger Verordnung bestimmt wird.

Das Cabinets-Ministerium hörte auf, ein besonderes Departement zu bilden, der Cabinets-Minister blieb aber das Organ, durch welches die Anträge der Ministerien an den Landesherrn und von diesem die Entschließungen an sie gehen. Er bildet mit dem ihm untergeordneten Personal das Cabinet. Eine Ministerial-Conferenz vereinigte sämmtliche Ministerien, wo der älteste Staatsminister, im Falle der Landesherr nicht selbst beywohnte, das Prä-

sidium führte. Im J. 1810 wurde auch im Großherzogthum Baden, wie in andern Bundes-Staaten, das französische Gesetzbuch oder Code Napoleon mit Zusätzen als Landrecht für Baden eingeführt. Nach einer späteren Verordnung vom nämlichen Jahr traten in den Aemter-Eintheilungen einige Veränderungen ein. Mehrere Orte wurden von einem Amte abgerissen und einem andern zugetheilt, gleiche Bewandtniß hatte es mit den Aemtern zu ihren Kreisdirektorien. Vom Kinzigkreis kam das Amt Kenzingen zu dem Dreysamkreis, dagegen erhielt ersterer von dem Murgkreis das Amt Oberkirch. Das zweyte Landamt Offenburg erhielt seinen Sitz in Appenweyer und bekam hierzu das Gericht Renchen, wodurch die im Plan gewesene Errichtung eines neuen Amtes im letztern Orte unterblieb.

Nach dem Wiener Frieden 1809 und den hierauf mit Frankreich zu Compiegne am 24ten April und zu Paris am 7ten Sept. d. J. abgeschlossenen Traktaten erhielt das Großherzogthum Baden von der Krone Würtemberg einen neuen Länderzuwachs mit einer Zahl von 45000 Seelen. Die Parcellen dieser Lande bestunden aus der Landgrafschaft Nellenburg; dem größten Theil des Oberamts Hornberg; von dem Oberamt Rottweil, die Orte: Schabenhausen Fischbach, Sinkingen, Kappel, Niedernschach, Dauchingen und Weilerspach; vom Oberamte Tuttlingen: Biesingen, nebst Mühle, Oberbaldingen, nebst Mühle, Oeffingen, Sundhausen, würtembergischen Antheils, Buchheim, Gutenstein, Ablach (wurde 1812 an Hohenzollern-Sigmaringen abgetreten) Altheim und Engelwies; vom Oberamt Ebingen: Stetten am kalten Markt, Hausen im Thal, Neidingen, Nusplingen, Oberglashütte, Unterglashütte, Schwemmingen, Werrenwag, Heinstetten, Hartheim, Langenbrunn, Kallenberg; vom Oberamt Maulbrunn: Kieselbrunn, Oeschelbrunn, Ruith nebst Rothenbergerhof; vom Oberamt Brakenheim: Kürnbach, würtembergischen Antheils; vom Oberamt Mergentheim: Oberbalbach, würtembergischen Antheils und Unterbalbach.

Dagegen wurden gemäß Staatsvertrags d. d. Paris den 8ten Sept. 1810 vom Großherzogthum Baden an den Großherzog von Hessen ein Gebiet von 15,000 Seelen abgetreten. Dieses bestund aus dem fürstlich-leiningischen Amte Amorbach, dem ebenfalls Leiningischen Amte Miltenberg, dem fürstlich Löwenstein-Wertheimischen Amte Heubach, Freyherrlich v. Fechenbachischen Dorfe Laudenbach und dem fürstlich Trautmannsdorfischen Ort Umpfenbach.

Diese Territorial-Abtretungen und Territorial-Erwerbungen veränderten auch wieder die politische Eintheilung des Großherzogthums.

Der Odenwälderkreis wurde eingezogen und unter die drey anstoßenden, den Pfinz- und Enzkreis, den Neckar- und den Main- und Tauberkreis vertheilt.

Zu dem Seekreis kam die Landgrafschaft Nellenburg mit den Aemtern Stockach und Radolphzell, mit welch letztrem das Staabsamt Bohlingen vereiniget wurde; ferner das Amt Stetten am kalten Markt, die grundherrlichen Orte Buchheim, Gutenstein, Werrenwag mit Kallenberg. Vom Donaukreis erhielt er die Aemter Blumenfeld und Thengen, welche 1811 mit einander vereiniget wurden. Zum Donaukreise kam das würtembergische Oberamt Hornberg, die ebenfalls vom Oberamt Rottweil und Tuttlingen abgetretenen Orte und die Fürstenbergischen Aemter Haslach und Wolfach.

Der Pfinz- und Enzkreis erhielt zu seinem Bestand die bisher würtembergischen Orte Oeschelbronn, Kieselbronn, Ruith und Kürnbach; vom Odenwälderkreis nebst mehreren grundherrlichen Orten das leiningische Amt Hilsbach und von dem Neckarkreis das Amt Philippsburg. Der Neckarkreis bekam die Aemter Eberbach, Zwingenberg, Neckarschwarzach, Mosbach und Sinsheim nebst allen grundherrlichen Orten diesseits, endlich Binau und Neckarzimmern mit Zugehörden jenseits des Neckars. Der Main- und Tauberkreis erhielt den Rest des Odenwälderkreises.

In den übrigen Kreisen hatten verschiedene Ortsdislocirungen zu den Aemtern statt, weßfalls wir unsere Leser auf das Regierungsblatt vom J. 1810. Nro. XLIX. verweisen.

Um der Besorgung der kirchlichen und Schulgegenstände mit dem Or-

ganisationsedikt vom 26ten November 1809 eine übereinstimmende Gleichheit zu geben, wurde das Land in 82 katholische und 35 evangelische Decanate eingetheilt, die katholischen Decanate sind:

Im Seekreis. 1) Stadt-Decanat Constanz, Sitz: Constanz. 2) Land-Decanat Constanz, Sitz: Constanz, provisorisch Wollmadingen. 3) Meersburg, Sitz: Meersburg. 4) Salem, Sitz: Salem, provisorisch Leutkirch. 5) Ueberlingen, Sitz: Ueberlingen. 6) Pfullendorf, Sitz: Pfullendorf, provisorisch Illmensee. 7) Mößkirch, Sitz: Mößkirch, provisorisch Grumbach. 8) Engen, Sitz: Engen, provisorisch Hohnstetten. 9) Stockach, Sitz: ebendaselbst. 10) Radolphzell, Sitz: ebendaselbst. 11) Blumenfeld, Sitz: Thengen.

Im Donaukreis. 12) Decanat Klettgau, Sitz: Grießen. 13) Stühlingen, Sitz: Stühlingen. 14) Bettmaringen, Sitz: ebendaselbst. 15) Bondorf, Sitz: Bondorf, provisorisch Lausheim. 16) Blomberg, Sitz: ebendaselbst. 17) Möhringen, Sitz: Möhringen. 18) Wolterdingen, Sitz: Wolterdingen. 19) Donauöschingen, Sitz: Donauöschingen, provisorisch Hüfingen. 20) Löffingen, Sitz: ebendaselbst. 21) Neustadt, Sitz: provisorisch Lenzkirch. 22) Villingen, Sitz: Villingen. 23) Vöhrenbach, Sitz: provisorisch Urach. 24) Triberg, Sitz: Triberg. 25) Wolfach, Sitz: Wolfach. 26) Haslach, Sitz: Haslach, provisorisch Mühlenbach.

Im Wiesenkreise. 27) Decanat Waldshut, Sitz: Waldshut, provisorisch Röggenschwyl. 28) St. Blasien, Sitz: St. Blasien, provisorisch Ibach. 29) Kleinlaufenburg, Sitz: ebendaselbst, provisorisch Hochsal. 30) Säckingen, Sitz: Säckingen, provisorisch Wehr. 31) Schönau, Sitz: Schönau. 32) Zell, Sitz: ebendaselbst. 33) Minselen, Sitz: ebendaselst. 34) Neuenburg, Sitz: Neuenburg.

Im Dreysamkreis. 35) Decanat Stauffen, Sitz: Stauffen. 36) Erstes Land-Decanat Freyburg, Sitz: Freyburg. 37) Breisach, Sitz: dermalen Munzingen. 38) Stadt-Decanat Freyburg, Sitz: Freyburg. 39) Zweytes Land Decanat Freyburg, Sitz: Kirchzarten. 40) Waldkirch, Sitz: ebendaselbst. 41) Endingen, Sitz: Endingen, provisorisch Bötzingen. 42) Kenzingen, Sitz: Kenzingen.

Im Kinzigkreise. 43) Decanat Ettenheim, Sitz: Ettenheim, provisorisch Kappel am Rhein. 44) Schuttern, Sitz: Schuttern. 45) Gengenbach, Sitz: Gengenbach. 46) Offenburg, Sitz: Offenburg, 47) Appenweyer, Sitz: ebendaselbst. 48) Oberkirch, Sitz: Oberkirch, provisorisch Oppenau.

Im Murgkeis. 49) Decanat Achern, Sitz: Achern. 50) Bühl, Sitz: Bühl, provisorisch Ottersweyer. 51) Baden, Sitz: dermalen Steinbach. 52) Gernsbach, Sitz: Steinbach. 52) Gernsbach, Sitz: ebendaselbst. 53) Stadt-Decanat Rastadt, Sitz: Rastadt. 54) Erstes Land-Decanat Rastadt, Sitz: dermalen Iffezheim. 55) Zweytes Land-Decanat Rastadt, Sitz: dermalen Oetigheim. 56) Ettlingen, Sitz: Ettlingen.

Im Pfinz- und Enzkreis 57) Decanat Carlsruhe, Sitz: Carlsruhe. 58) Pforzheim, Sitz: Pforzheim, provisorisch Ersingen. 59) Bretten, Sitz: Bretten, provisorisch Flehingen. 60) Eppingen, Sitz: provisorisch Landshausen. 61) Stadt-Decanat Bruchsal, Sitz: Bruchsal. 62) Land Decanat Bruchsal, Sitz: dermalen Langenbrücken. 63) Decanat Philippsburg, Sitz: Philippsburg, provisorisch Rheinsheim.

Im Neckarkreise. 64) Decanat Wisloch, Sitz: Wisloch. 65) Heidelberg, Sitz: Heidelberg. 66) Schwezingen, Sitz: Schwezingen. 67) Ladenburg, Sitz: Ladenburg. 68) Mannheim, Sitz: Mannheim. 69) Weinheim, Sitz: Weinheim, provisorisch Handschuchsheim. 70) Neckargemünd, Sitz: Neckargemünd. 71) Eberbach, Sitz: Eberbach. 72) Sinsheim, Sitz: Sinsheim, provisorisch Euchtersheim.

Im Main- und Tauberkreise. 72) Decanat Neudenau, Sitz: Neudenau. 74) Lohrbach, Sitz: dermalen Oberschefflenz. 75) Ballenberg, provisorisch Klepsau. 76) Buchen, Sitz: Buchen. 77) Walldüren, Sitz: Walldüren, provisorisch Gerichstetten. 78) Külsheim, Sitz: Külsheim. 79) Lauda, Sitz: ebendaselbst. 80) Bischofsheim, Sitz: Bischofsheim. 81) Grünsfeld, Sitz:

Grünsfeld. 82) Steinfeld, Sitz: Steinfeld.

Die evangelischen Decanate sind folgende:

Im Donaukreise. 1) Decanat Hornberg.

Im Wiesenkreise. 2) Decanat Schopfheim, Sitz: Schopfheim. 3) Lörrach, Sitz: Lörrach. 4) Candern, Sitz: provisorisch Wollbach. 5) Mühlheim, Sitz: Mühlheim.

Im Dreysamkreise. 6) Decanat Freyburg, Sitz: dermalen Thiengen. 7) Emmendingen, Sitz: Emmendingen. 8) Endingen, Sitz: dermalen Leiselheim.

Im Kinzigkreise. 9) Decanat Kippenheim, Sitz: Kippenheim. 10) Lahr, Sitz: ebendaselbst. 11) Kork, Sitz: Kork. 12) Bischofsheim, Sitz: Bischofsheim, provisorisch Freystett.

Im Pfinz- und Enzkreise. 13) Stadt-Decanat Karlsruhe, Sitz: Karlsruhe. 14) Land-Decanat Karlsruhe, Sitz: Karlsruhe. 15) Durlach, Sitz: ebendaselbst. 16) Stein, Sitz: ebendaselbst, provisorisch Königsbach. 17) Stadt-Decanat Pforzheim, Sitz: Pforzheim. 18) Land-Decanat Pforzheim, Sitz: Pforzheim. 19) Bruchsal, Sitz: provisorisch Carlsruhe. 20) Bretten, Sitz: Bretten, provisorisch Münzesheim. 21) Eppingen, Sitz: Eppingen.

Im Neckarkreise. 22) Decanat Oberheidelberg, Sitz: Heidelberg. 23) Stadt-Decanat Heidelberg, Sitz: ebendaselbst. 24) Decanat Unterheidelberg, Sitz: Heidelberg. 25) Schwezingen, Sitz: Schwezingen, provisorisch Heidelberg. 26) Mannheim, Sitz: Mannheim. 27) Ladenburg, Sitz: Ladenburg. 28) Weinheim, Sitz: Weinheim. 29) Neckargemünd, Sitz: ebendaselbst, provisorisch Mauer. 30) Sinsheim, Sitz: Sinsheim. 31) Bischofsheim, Sitz: Bischofsheim. 32) Mosbach, Sitz: Mosbach.

Im Mayn- und Tauberkreis. 33) Adelsheim, Sitz: Adelsheim, provisorisch Sindolsheim. 34) Boxberg, Sitz: Boxberg, provisorisch Schillingstadt. 35) Wertheim, Sitz: Wertheim.

Zu gleicher Zeit wurden auch, um die Sanitäts-Verwaltung im Großherzogthum dem Edicte vom 26ten Nov. 1809 anzupassen, die Physicats-Bezirke des Landes bestimmt. Jeder Kreis erhält einen Kreis-Medicinalrath, einen Kreis-Hebarzt und die erforderlichen Physikats-Bezirke.

Im Seekreise sind die Physikate: 1) Stadtphysikat Konstanz. 2) Landphysikat Konstanz. 3) Meersburg, zugleich gegenwärtig der Sitz des Kreis-Medicinalraths. 4) Salem und Heiligenberg. 5) Ueberlingen, zugleich der Sitz des Oberhebarzts. 6) Pfullendorf. 7) Mößkirch. 8) Engen. 9) Stockach. 10) Radolphzell.

Im Donaukreise. 11) Physikat Thiengen. 12) Stühlingen. 13) Bondorf. 14) Donauöschingen, zugleich der Sitz des Kreis-Medicinalraths und Oberhebarztes. 15) Neustadt. 16) Villingen. 17) Vöhrenbach. 18) Tryberg. 19) Hornberg. 20) Wolfach. 21) Haslach.

Im Wiesenkreise. 22) Physikat Waldshut. 23) Kleinlaufenburg. 24) St. Blasien. 25) Säckingen. 26) Schönau. 27) Lörrach, zugleich der Sitz des Kreis-Medicinalraths. 28) Schopfheim, zugleich der Sitz des Oberhebarzts. 29) Candern. 30) Mühlheim, wo sich zugleich auch ein Oberhebarzt befindet.

Im Dreysamkeise. 31) Physikat Staufen. 32) Breisach. 33) Stadtphysikat Freyburg, zugleich der Sitz des Kreis-Medicinalraths und Oberhebarzts. 34) Erstes Landphysikat Freyburg. 35) Zweytes Landphysikat Freyburg. 36) Endingen. 37) Emmendingen. 38) St. Peter. 39) Waldkirch. 40) Kenzingen.

Im Kinzigkreise. 41) Ettenheim, zugleich der Sitz des Oberhebarztes. 42) Mahlberg. 43) Lahr. 44) Gengenbach. 45) Offenburg. 46) Kork, zugleich der Sitz des Medicinalraths. 47) Appenweyer. 48) Oberkirch. 49) Bischofsheim.

Im Murgkreise. 50) Physikat Achern. 51) Bühl. 52) Baden. 53) Gernsbach. 54) Stadtphysikat Rastadt, zugleich der Sitz des Kreis-Medicinalraths. 55) Landphysikat Rastadt. 56) Ettlingen. Die Oberhebarzts-Stelle wird von Carlsruhe aus besorgt.

Im Pfinz- und Enzkreise. 57) Stadtphysikat Carlsruhe, zugleich der Sitz des Kreis-Medicinalraths. 58) Landphysikat Carlsruhe. 59) Durlach. 60) Stein. 61) Stadt-

physikat Pforzheim. 62) Landphysikat Pforzheim 63) Stadtphysikat Bruchsal, zugleich der Sitz des Oberhebarztes. 64) Landphysikat Bruchsal. 65) Bretten. 66) Eppingen 67) Philippsburg.

Im Neckarkreise. 68) Physikat Wiesloch. 69) Stadtphysikat Heidelberg, zugleich der Sitz des Oberhebarztes. 70) Landphysikat Heidelberg. 71) Ladenburg. 72) Schwetzingen 73) Mannheim, zugleich der Sitz des Kreis-Medicinalraths. 74) Weinheim. 75) Neckargemünd. 76) Eberbach und Zwingenberg. 77) Sinsheim. 78) Mosbach.

Im Mayn- und Tauberkreise. 79) Physikat Buchen, zugleich der Sitz des Oberhebarztes. 80) Walldüren. 81) Adelsheim. 82) Boxberg. 83) Lauda. 84) Bischofsheim. 85) Wertheim, zugleich der Sitz des Kreis-Medicinalraths; und 86) Steinfeld.

Die im Edicte vom 26. Nov. 1809 bestimmte Ministerial-Conferenz wurde den 21ten September 1811 wieder aufgehoben, und dagegen ein Staatsrath, welcher aus 4 Staatsministern und 10 Staatsräthen besteht, erhoben. Dieser Staatsrath versammelt sich auf großherzogliche Ansage. An ihn können keine Eingaben gerichtet werden. Seine Beschlüsse werden durch einen geheimen Expeditionsrath unterzeichnet. Zu diesem Staatsrathe wurden alle Aenderungen in der Staats-Verfassung und alle Gesetzgebungs-Angelegenheiten nebst andern dort zu berathschlagenden höhern Gegenständen verwiesen.

Aus der ersten Ehe Carl Friedrichs mit Caroline Louise, Prinzessin von Hessen-Darmstadt, Dame des St. Catharinen-Ordens, geboren den 11ten July 1723, vermählt den 28ten Juny 1751, und gestorben den 8ten April 1783, wurden geboren Carl Ludwig, Erbprinz, Friedrich und Ludwig Wilhelm August. Carl Ludwig, Erbprinz, Ritter des St. Andreas- und St. Alexander Newsky-des Seraphinen- auch des schwarzen und rothen Adler-Odens, sodann des Badischen Ordens der Treue, geboren den 14ten Febr. 1755, vermählte sich den 14ten July 1774, mit Amalie Friderike, einer gebornen Landgräfin zu Hessen, Dame des St. Catharinen-Ordens. Eine verhängnißvolle Stunde raubte den 15ten Dec. 1801, diesem Fürsten, in dem das Land den würdigen Thronfolger Carl Friedrichs erblickte, in Schweden das Leben.

Aus dieser Ehe entsprossen: a) Carl Ludwig Friedrich, der jetzige Durchlauchtigste Großherzog, Königliche Hoheit, vermählt den 7ten April 1806, mit Stephanie Louise Adrienne Napoleon, Prinzessin von Frankreich, adoptirte Tochter des großen Napoleons, Kaiser der Franzosen und Königs von Italien, geboren den 28ten August 1789.

b) Catharine Amalie Christiane Louise, geboren den 13ten Jul. 1776, des St. Catharinen-Ordens Dame, Decanissin des Stifts Quedlinburg.

c) Friderike Wilhelmine Caroline, geb. den 13ten Jul. 1776, des St. Catharinen-Ordens Dame, vermählt mit dem König Maximilian von Bayern, den 9ten März 1797.

d) Louise Marie Auguste, nunmehr Elisabeth Alexiewna, geboren den 4ten Jenner 1779, vermählt mit Alexander Paulowitsch, Kaiser aller Reussen, den 9ten Oct. 1793.

e) Friderike Dorothee Wilhelmine, geboren den 12ten März 1781, des St. Catharinen-Ordens Dame, vermählt mit Gustav Adolph IV., König von Schweden, den 6ten Oct. 1797.

f) Marie Elisabethe Wilhelmine, geboren den 7ten Sept 1782, des St. Catharinen-Ordens Dame, vermählt den 1ten Nov. 1802, mit Wilhelm Friedrich, Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel.

g) Wilhelmine Louise, geboren den 10ten Sept. 1788, des St. Catharinen-Ordens Dame, vermählt den 19ten Juny 1804, mit Ludwig Erbgroßherzog zu Hessen.

Aus der ersten Ehe des jüngst verklärten Großherzog stammen noch Friederich, Großherzoglicher Prinz und Markgraf zu Baden, Herzog zu Zähringen etc. Graf zu Salem, Petershausen und Hanau etc. Ritter des Seraphinen-, des weißen Adler- und des Stanislaus-Ordens, sodann des großherzoglich-badischen Ordens der Treue und des militärischen Carl Friedrichs Verdienst-Ordens-Großkreuz, geboren den 29ten August 1756 und vermählt den 10ten Dec. 1791, mit Christine Louise, Tochter des regierenden Herzogs zu

Nassau-Usingen, geboren den 16ten Aug. 1776.

Ludwig Wilhelm August, großherzoglicher Prinz, Markgraf zu Baden, Herzog zu Zähringen ꝛc. Graf zu Salem, Petershausen und Hanau ꝛc. geboren den 9ten Febr. 1763, Großkreuz des kaiserlich-französischen goldenen Adler- und Ritter des russisch-kaiserlichen St. Andreas- und Alexander-Newsky-, des königlich-schwedischen Seraphinen- und des königlich-preußischen schwarzen u. rothen Adler-Ordens, des großherzoglich-badischen Ordens der Treue und des militärischen Carl Friedrichs Verdienst-Ordens-Großkreuz. Diese Durchlauchtigsten Prinzen sind im Besitze der Grafschaften Salem und Petershausen, welche sie als Ersatz für diejenigen Länder und Einkünfte, welche sie als ein Erbtheil von ihrer Durchlauchtigsten Frau Mutter, der höchstseligen Frau Markgräfin, Caroline Louise, einer gebornen Landgräfin von Hessen-Darmstadt, jenseits des Rheins besaßen, und durch den Lüneviller Frieden an die französische Republik abtraten, erhalten haben. Sie haben ihre eigene Justiz- und Domänenkanzley in Carlsruhe.

Nach dem Tode ihrer Durlauchtigsten Frau Mutter, vermählte sich Carl Friedrich der höchstselige Großherzog zum zweytenmal, den 24ten Nov. 1787, mit Louise Caroline, Reichs-Gräfin von Hochberg, geborne Freyin Geyer von Geyersberg, geboren den 26ten May 1768.

Aus dieser Ehe entsprossen: a) Carl Leopold Friedrich, Graf von Hochberg, großherzoglich-badischer Obristlieutenant von der Cavallerie, agreg. bey der Garde du Corps, Großkreuz des königlich-holländischen Ordens der Union, des großherzoglich-badischen Haus-Ordens der Treue und des militärischen Carl Friedrichs Verdienst-Ordens, geboren den 29ten August 1790.

b) Wilhelm Ludwig August, Graf von Hochberg, großherzoglich-badischer Generalmajor, Inhaber des dritten Infanterie-Regiments, Mitglied der kaiserlich-französischen Ehrenlegion, Großkreuz des königlich-holländischen Ordens der Union, des großherzoglich-badischen Haus-Ordens der Treue und des militärischen Carl Friedrichs Verdienst-Ordens Großkreuz, geboren den 3ten April 1792.

c) Amalie Christine Caroline, Gräfin von Hochberg, geboren den 26ten Jenner 1795.

d) Maximilian Friedrich, Joh. Ernst, Graf von Hochberg, geboren den 8ten Dec. 1796, großherzoglich-badischer Major von der Cavallerie, agreg bey dem Husaren-Regiment, Großkreuz des großherzoglich-badischen Haus-Ordens der Treue und des militärischen Carl Friedrichs Verdienst-Ordens.

Den 10ten Juny 1811 verschied sanft Carl Friedrich, umgeben von vielen seiner Geliebten, und Carl Ludwig Friedrich folgte in der Regierung der großväterlichen Lande.

Nie wird das Andenken an diesen weisen Regenten, an diesen Vater seines Volkes in dem Gedächtniß der Bewohner Badens erlöschen, nie war bey dem Hinscheiden eines Fürsten die Trauer so allgemein und so innig, wie bey diesem, und nimmer wird der gewandteste Trauerredner mit Wahrheit die Gefühle seines Schmerzens und die Empfindlichkeit des Verlustes eines geliebten Landesvaters mit Treue zu schildern verlegen seyn können, wenn er nicht hier seine Ohnmacht gestehen müßte.

Desto sicherer ward auch dem Enkel die Liebe des nunmehr seinem Scepter anvertrauten Volks, und schon dessen erste Bemühungen um die Vervollkommnung der Civilgesetzgebung des Landes, insbesondere um die Bearbeitung einer umfassenden Gerichts-Ordnung beweisen, daß er den Pfad seines erhabenen Vorgängers mit gleicher Wärme verfolge.

Die Staaten des Großherzogthums Baden enthalten beyläufig 300 Quadratmeilen und gegen eine Million 960,000 Einwohner. Sie ziehen sich vom Bodensee längst dem Rheine hin gegen Basel und von dieser Krümmung bis unter Mannheim hinab. Das Land ist durchaus gut arrondirt und von keinem fremden Gebiete durchschnitten, als von dem 5000 Seelen enthaltenden Fürstenthum Geroldsegg, welches dem Fürsten von der Leyen gehört. Die neueste über das Großherzogthum erschienene Charte ist vom J. 1812. Sie wurde bey dem großherzogli-

chen Ingenieur-Bureau entworfen, und von dem großherzoglichen Hrn. Major J. G. Tulla revidirt.

Das Land ist theils eben, theils gebirgigt, theils hochgebirgigt (siehe Schwarzwald). Die vorzüglichsten Gebirge sind: der Blauen und der Sirniz, ohnweit Badenweiler, Kohlgarten im Sausenbergischen, der Kandelberg, Storenberg, Roßkopf, Todtnauerberg, Hohlegraben, Feldberg, Hölle, Kalteherberg, der Turner, Rohrhardsberg, der Hagenschieß bey Pforzheim, der Dobel, der Mercuriusberg bey Baden, der Belchen, der Seekopf bey Kappel unter Rodeck, der Hünersattel im Freyamte, der Kaiserstuhl, der Rohrkopf bey Gernsbach, der Stockberg und andere mehr. Diese Berge, selbst die höchsten, sind nicht kahl, sondern mit Holz bewachsen, auch zum Theil mit köstlichen Weinen an ihren Abhängen bepflanzt. Einige dieser Gebirge enthalten Eisen und Kobold, in andern wird auch Silber gegraben. Unter die vorzüglichsten Thäler werden gezählt, das Enzthal, Murgthal, Bieberthal, Bühlerthal, Beurenthal, Wiesenthal, Kinzingerthal, Schappacherthal, Uracher, Schollacher, Linacher, Langenbacher und Eisenbacherthal, das Elzthal, Elzacherthal, Gutacherthal, Simonswalderthal, Glotterthal, Schönauerthal, Münsterthal, Multenthal, Petersthal, Ibacherthal, Falkensteigerthal, Höllenthal, Prechthal, Albthal, Ahauserthal, Degenhauserthal 2c. Diese und andere Thäler, welche an ihrer Stelle näher beschrieben werden, sind größtentheils fruchtbar, gut angebaut, mit Höfen und Dörfen angefüllt, und werden beynahe durchgehends durch Flüsse und Bäche bewässert. Die Flüsse, welche das Großherzogthum durchströmen, sind der Rhein, Donau, Enz, Murg, Pfinz, Enz, die nördliche und südliche Alb, Pfederbach, Oehlbach, Saubach, Oos, Glotter, Blaich, Bretten, Sulzbach, Elzach, Treysam, Elz, Kander, Wiesen, Neckar, Kinzig, Wolfach, Brigach, Brege, Langenbach, Linach, Urach, Schollach, Eisenbach, Wutach, Ordnach, Röthenbach, Haslach, Gauche, Steinen, Schlücht, Kötach, Eitrach, Ablach, Schussen, Lippach, Ab, verschiedene Aachen, Neumagen, Schwarzbach, Wehr, Schutter, Schiltach, Rench, Acher, Nagold, Würm, Lierbach, Salzbach, Kraich, Schwarzach, Mettma, Undiz, Schmiebach, Tauber, Mayn, Jart, nebst andern kleinern Bächen, welche mit den im Lande befindlichen Seen, als: Bodensee, Illmensee, Titisee, Feldbergsee, Mummelsee, (Lacus mirabilis) Schluchsee, Wildesee in der Grafschaft Eberstein, Nonnmattersee, Binningersee und Mindelsee, an ihrer Stelle näher beschrieben werden. Außer diesen findet man noch eine Menge Weiher und Fischteiche, worunter einige von beträchtlichem Umfange sind. Diese Gewässer enthalten verschiedene Gattungen der schmackhaftesten Fische. Das Land ist größtentheils fruchtbar, bringt fast alle, wenigstens die nöthigsten Bedürfnisse des menschlichen Lebens hervor, und hat an einigen Produkten Ueberfluß, die den Ausländern zugeführt werden kann. Der Ackerbau verschafft dem Lande Dinkel, Haber, Rocken, Waizen, Reps, Maagsamen, Einkorn, Gerste, Hülsenfrüchte, Rüben, Toback, Grapp, Klee, Kartoffeln, Flachs, Hanf. Die Menge der Baumfrüchte, welche in den meisten Gegenden im Ueberflusse gedeihen, sind nicht nur ein beträchtlicher Nahrungszweig für die Unterthanen, sondern auch ein wahrer Gewinn für das Land, weil viele Produkte derselben außer Lands gehen, und dadurch manches dem Lande gewonnen wird. Der Weinbau geräth im Lande nicht nur gut, sondern an mehreren Orten mit vielem Vorzuge, einige Weingattungen werden weit und breit verführt. Die Gegenden, wo vorzüglicher Wein erzeugt wird, sind: Affenthal im Staabe Steinbach, Elmendingen, im Amte Pforzheim, Landeck, Köndringen, im Amte Emmendingen, Ihringen und Ackarren, im Amte Breisach, Ortenberg, Oberkirch in der Ortenau, Lauffen, Mühlheim, Muggard, Brizingen, am Kastelberg in der Nähe von Sulzburg, Auggen, Feldberg, Istein, Steinenstadt, Weil, Oettlingen, Tüllingen, Hemsbach, Haltingen, Kleinenkems, Grötzingen, Kaisersberg bey Durlach,

Dietlingen, Riefern, Eisingen, dann Bickensohl, Bischoffingen und Leiselheim am Kaiserstuhl, Wolfenweiler, Norsingen, Ebringen, Zunzingen, Dattingen, Weilerthal, Ballrechten, Hügelheim, Obereggenen, Schliengen, Krenzach, Weil, Küßnach im Klettgau, an der Bergstraße, in der Grafschaft Wertheim, und einigen Gegenden des Mayns, der Tauber und des Kraichgaues. Auch die Gegenden des Bodensees liefern eine Menge Weine, welche man unter die geringeren des Landes zählt, und unter dem Namen Seewein bekannt sind. Hier wachsen unter anderm vorzügliche Weine, als in der Reichenau, der Schleitheimer (welcher dem Rheinwein wenig nachsteht); dann sind die Gegenden von Meersburg, Hagnau, Höri, des Untersees, Immenstaad, im Stollen zu Ueberlingen wegen gutem Weingewächse bekannt. An Mineralien findet man Gold, welches aus dem Rheine gewaschen wird, das von diesem Flusse dem Lande, entweder aus den Schweizer-Gebirgen oder, wie andere wollen, aus den Schwarzwälder Bergen, zugeführt wird. Die Orte, bey welchen der Rheinsand gesammelt wird, sind: jene zwischen dem Einfluß der Elz und des Neckars in den Rhein. Es sind von diesem Rheingold ehemals von Pfalz und von Baden Dukaten geschlagen worden, wovon sie die Aufschrift hatten: Sic fulgent litora rheni und ex sabulis rheni.

An Mineralien ist das Land sehr reich. Zu Badenweiler, Emmendingen und Sulzburg findet man Schwerspat, silberhaltendes Bleyerz, derbes und krystallisirtes Fahlerz, krystallisirtes Weißguldenerz, klaren Kobold, Glanz-Schlacken-Spiegel-Scherben-Kobold, rothe Kobold-Blüthe, Hornstein, Arsenial-Giftkies, Gyps, auch findet man Spuren von Steinkohlen und Salz, indem das Wasser in den Gallbrunnen Küchensalz enthält. Man glaubt, es seyen in alten Zeiten auch Salzwerke hier gewesen, (siehe Sulzburg). In dem Bezirksamte Schönau war ein silberhaltendes Bleybergwerk zu Eitern, in der Wieden, am sogenannten Bahnwald, am Brandenberg, an der Maus, bey Gschwend, Utzenfeld, Muckenbrunn, Fahlhalden und Fahl. Im zweyten Landamte Freyburg zu Katzensteig und Diestenbach, und im Münsterthal-Bezirksamte Stauffen in dem hintern und vordern Gropbach. Kupferbergwerke waren zu Wittenschwand im Bezirksamte St. Blasien. Die meisten dieser Bergwerke werden aber gegenwärtig nicht mehr betrieben. Die Bergwerke im Kinzigerthale liefern gediegenes Silber, Silberglaserz, Roth- und Weißgüldenerz, Falerz, silberhaltendes Kobold, Farbenkobold von allen bekannten Gattungen, Bleyglanz, gediegenes Kupfer, Kupferglaserz und alle anderen Arten von Kupfererz, gediegenen Schwefel, Schwefelkies, gediegenen Wismuth, lichtgraues Wismutherz, Antimonium; mehrere Arten Eisensteine, als Grunderz, Bohnerz, Glaskopf, schwarzes Eisenerz, rother Eisenstein und Blutsteinerz, auch Braunstein, welcher zur Reinigung und Färbung des Glases gebraucht wird. Das Gradierhaus in Riepoldsau, wodurch der abfließende Sauer-Brunnen benutzt wird, liefert ein großes Quantum Glauber-Salz. Eisenminen und Eisenerz befinden sich zu Kandern, Oberweiler, Hausen, Bühlerthale, Mühlheim, Vögisheim, Grafschaft Hauenstein, im Klettgau, Bezirksamte Engen und Landgrafschaft Nellenburg. Auch trifft man bey Zähringen, Hofgrund, Schauinsland im obern Kayserthal, Suggenthal und auf dem Schwarzwald viele verlassene Stollen und andere Spuren von Bergwerken an, die ehemals betrieben worden sind. Kalkstein, Alabaster, Marmor, Gyps, Sandsteine, Schiefer, Agatsteine, Amethist ähnliche Drusen, Steinkohlen, Torf, gefärbte Erde aller Gattung, Schwefelkies, Muscheln, Schnecken, Steine, Petrefakten rc. entdeckt man an vielen Orten des Großherzogthums.

Unter die vorzüglichsten Bäder werden gezählt, die von Baden, Badenweiler, Sulzburg, Hauingen, Maulburg, Langensteinbach, Riepoldsau, Junkerbad bey Wolfach, Glotterbad, Kürnhalten, Petersthal, Griesbach, Antogast, Hub, Grunern, Oberschaffhau-

sen, St. Landelin, Säckingen, Ueberlingen 2c. (Siehe hierüber jeden einzelnen Artikel.)

An Fabriken und Manufakturen ist das Land nicht sehr reich; zu Pforzheim befindet sich eine Tuch-, Zeug- und Strumpf-Manufaktur, eine beträchtliche Bijouteri-fabrik, Uhrenfabrike, chemische Fabrike, Schmelzofen und Eisenhämmer. Zu Lahr eine Zeug- und Tuch-Manufaktur; zwey große Tabaksfabriken und eine Zichorienfabrik. Zu Rippur wird englisches Sohl- und anderes Leder verfertiget. Durlach hat eine Porcellan- und Fayence- und Rothfels eine Steingutfabrike. Zu Rastadt ist eine bedeutende Stahlfabrike, zu Heidelberg eine Wachsfabrike, zu St. Blasien und Günterstbal Spinnfabriken, auch werden daselbst verschiedene mechanische Instrumente verfertiget. Zu Offnadingen und in den Zuchthäusern zu Freyburg, Bruchsal und Mannheim sind Tuch-Manufakturen. Zu Waldkirch werden Granaten und Krystalle geschliffen. Zu Wonnenthal und Freyburg sind Zichorienfabriken; zu Schopfheim ein Drathzug; auf der Steig und zu Triberg sind Holz-Löffelfabriken; zu Hausach eine Pfannenschmiede, dann zu Karlsruhe, Lahr, Mannheim, Heidelberg, Bruchsal, Leimen, Birkendorf, Donaueschingen, Freyburg, Singen 2c. sind Tabaksfabriken. Zu Lenzkirch und Freyburg werden die besten Bleyzüge für Glaser verfertiget. Auf dem Schwarzwalde verfertigt man hölzerne Uhren von verschiedener Gattung, Strohhüte, verschiedene Holzgeschirre, Bassin 2c., auch wird das Baumwollenspinnen stark betrieben. (Siehe Schwarzwald). Da auch in vielen Gegenden der Hanfbau vorzüglich stark ist, so wird auch mit diesem Produkte zum Theil roh, theils als Leinewand verarbeitet, bedeutender Handel getrieben. Außer diesen bereits angezeigten größern Fabriken befinden sich im Lande mehrere Glasmanufakturen, Tuchbleichen, Eisenhämmer und Schmelzen, Buchdruckereyen, mehrere Pulver- und Papiermühlen, verschiedene Wasserwerke 2c., von denen unter ihren Ortsartikeln gehandelt werden wird.

Die Waldungen Badens (Alt-Baden) sind nicht nur an sich beträchtlich, sondern in einem der schönsten Zustande. Während man sich beynahe in ganz Deutschland bemühte, Holz zu verschwenden, und die Wälder auszulichten, ließ der höchstselige Großherzog in seinen Waldungen die strengste Oekonomie walten, und kaufte von Ausländern Holz, um seine Waldungen zu schonen. In einem weniger vortheilhaften Zustande aber sind die Waldungen der neu angefallenen Lande, doch gibt man sich jetzt alle Mühe, durch Einführung besserer Forstkultur sie wieder empor zu bringen. Die beträchtlichsten Waldungen sind der Schwarzwald, der große schöne Hartwald bey Karlsruhe, der Hagenschieß, der Odenwald nebst vielen andern waldigten Gegenden. Es bestehen einige Schiffergesellschaften (siehe Pforzheim, Gernsbach und Wolfach), welche auf der Murg, Kinzig und dem Rheine einen beträchtlichen Holzhandel nach Frankreich und Holland treiben. Nebenbey werden aus dem Holze auf dem Schwarzwalde (siehe Schwarzwald) verschiedene Kunst- und Nutz-Produkte hervorgebracht.

Die Viehzucht wird in ein und andern Gegenden, besonders im Schwarzwalde, sehr gut betrieben, und damit ein ergiebiger Handel geführt.

Im Großherzogthum befinden sich 106 Städte, nämlich: a) im Seekreise: Konstanz, Meersburg, Ueberlingen, Pfullendorf, Markdorf, Radolphzell, Stockach, Mößkirch, Aach, Thengen, Engen und Blumenfeld.

b) Im Donaukreise: die Städte Villingen, Triberg, Breunlingen, Blomberg, Hüfingen, Donauöschingen, Fürstenberg, Geisingen, Löffingen, Möhringen, Neustadt, Stühlingen, Vöhrenbach, Thiengen, Hornberg, Wolfach, Haslach und Haussach.

c) Im Wiesenkreise: Sandern, Hauenstein, Kleinlaufenburg, Lörrach, Müllheim, Neuenburg, Säckingen, Schönau, Todtnau, Schopfheim, Waldshut und Zell im Wiesenthal.

d) Im Dreysamkreise: Freyburg, Breisach oder Altbreisach, Emmendingen, Endingen, Her-

holzheim, Heitersheim, Kenzingen, Stauffen, Waldkirch, Elzach und Burgheim.

e) Im Kinzigkreise: Lichtenau, Neufreistett, Ettenheim, Gengenbach, Zell am Harmersbach, Kehl, Lahr, Mahlberg, Oberkirch, Oppenau und Offenburg.

f) Im Murgkreise: Achern, Baden, Steinbach, Ettlingen, Gernsbach, Kuppenheim und Rastadt.

g) Im Pfinz- und Enzkreise: Bretten, Eppingen, Bruchsal, Karlsruhe, Mühlburg, Durlach, Gochsheim, Pforzheim, Hilsbach, Heidelsheim und Philippsburg.

h) Im Neckarkreise: Ladenburg, Heidelberg, Mannheim, Neckargemünd, Wiesloch, Schönau, Weinheim, Eberbach, Mosbach, Sinsheim und Waibstadt.

i) Und endlich im Mayn- und Tauberkreise: Neudenau, Ballenberg, Krautheim, Adelsheim, Buchen, Boxberg, Lauda, Grünsfeld, Bischofsheim, Külsheim, Walldürn, Freudenberg und Wertheim. Unter diesen Städten zeichnen sich besonders die Städte Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg, Freyburg, Bruchsal, Rastadt, Baden, Durlach, Lahr, Pforzheim, Konstanz, Offenburg, Ueberlingen, Villingen und Wertheim aus.

Der größte Theil der Einwohner bekennet sich zur katholischen Religion, und ein ebenfalls großer Theil zur evangelisch-lutherischen und reformirten, auch gibt es Wiedertäufer und Juden im Lande. Ehedem bestanden in dem alt- und neubadischen Lande ansehnliche Klöster, die aber alle dem Geiste der Zeit gemäß aufgehoben sind. Die vorzüglichsten hierunter waren Salmansweiler, St. Blasien, Petershausen, St. Trutpert, Gengenbach, Schwarzach, Thenenbach, St. Peter, Gottsau, Odenheim, Lichtenthal, Reichenau, Oehningen, Allerheiligen, Säckingen, Güntersthal, Frauenalb, Schuttern, Ettenheim-Münster, St. Märgen, dann mehrere kleinere, welche mit den benannten unter ihren Artikeln näher beschrieben werden. An Lehranstalten befinden sich im Großherzogthum nebst mehreren Gymnasien, Pädagogien und Erziehungs-Instituten aller Art, zwey Landes-Universitäten, eine zu Freyburg im Breisgau (siehe Freyburg) und eine zu Heidelberg, (siehe Heidelberg.) Zu Meersburg ist das bischöfliche Seminarium zur Bildung angehender katholischer Geistlichen (siehe Meersburg), so wie zu Karlsruhe für die evangelisch-lutherischen, nebst einem Schullehrer-Seminarium, (siehe Karlsruhe.) Eben so befindet sich daselbst, so wie zu Stauffen im Breisgau, ein Taubstummen-Institut. Die Bibliotheken zu Karlsruhe, Heidelberg und Freyburg sind sehr ansehnlich. Lesegesellschaften befinden sich zu Karlsruhe, Freyburg, Heidelberg, Mannheim, Emmendingen (welche die älteste im Lande ist) und zu Meersburg am Bodensee.

Die Landstraßen im Lande sind in einem sehr guten Stande. Sie sind theils mit fruchtbaren Bäumen, theils auch mit hohen und schönen Pappeln, zu beyden Seiten, besetzt.

Alterthümer wurden im Lande viele entdeckt, welche bey dem Orte ihres Erfundes angezeigt werden. Baden zeichnet sich auch durch wohlthätige Anstalten sehr vortheilhaft aus. Außer den vielen reichen Spitälern, die das Land besitzt, hat es eine gut eingerichtete Wittwen- und Waisenkasse für alle Klassen seiner Beamten, geist- und weltlichen Standes, einen Schul-Wittwen-Fiscus, eine Brandversicherungs-Anstalt; auch ist durch wohlthätige medicinische Anstalten für Sicherheit, Leben und Gesundheit der Menschen gesorgt.

Die Einkünfte des Großherzogthums fließen aus den Domänen, Zoll, Accis, Steuern, Zehenden, Bergwerken, Forsten, Taxen und dgl.

Der Titel ist: Carl Ludwig Friedrich, Großherzog zu Baden, Herzog zu Zähringen, Landgraf zu Nellenburg rc. Ober- und Erbherr der Baar und zu Stühlingen, sammt Heiligenberg, Hausen, Mößkirch, Hohenhöwen, Wildenstein und Waldsburg, zu Mosbach und Düren, Bischofsheim, Hartheim und Lauda, zu Kraut-

heim, Neudenau und Billigheim, Graf zu Hanau ꝛc. Großkreuz des kaiserlich-französischen goldenen Adler-und des königlich-holländischen Ordens der Union, Ritter des russischen St. Andreas- und Alexander-Newsky, des königlich-schwedischen Seraphinen- und des königlich-preußischen schwarzen und rothen Adler-Ordens, auch Herr des großherzoglich-badischen Haus-Ordens der Treue, des militärischen Carl Friedrichs Verdienst- und des Zähringischen Löwen-Ordens Großmeister.

Das Staats-Wappen Sr. königlichen Hoheit des Großherzogen besteht in einem unten zugerundeten oder spanischen Hauptschild, das fünfmal in die Quer oder Reihenweise, und sechsmal der Länge nach oder Pfahlweise, mithin im Ganzen in dreyßig Felder abgetheilt ist, wovon die zwey mittlern Felder der mittleren Reihe, folglich das mittlere Feld eines jeden der zwey mittleren Pfähle, oder von oben reihenweise gezählt, das funfzehnte und sechszehnte Feld nebst einem kleinen Theil der in beyden mittleren Pfählen oberhalb und unterhalb anstoßenden Felder, von einem auch spanischen, schräglinks getheilten Mittelschild bedeckt werden, und daher keine Wappenfiguren haben. Das Mittelschild hat im Felde rechts oben einen sogenannten schrägrechten goldenen Balken im purpurnen Felde (oder: ein schrägrechts von Purpur, Gold und Purpur drey-getheiltes Feld) als Wappenzeichen des ganzen souveränen Staats, und links unten einen goldenen streitfertigen links gehenden Löwen mit ausgeschlagener Zunge, als Wappenzeichen der Zähringischen Abstammung. Das Hauptschild hat in seinen Feldern (reihenweise von der Rechten anfangend gezählt) in seinen acht und zwanzig freyen (d. i. durch das Mittelschild nicht verdeckten) Feldern, die Wappenzeichen der einzelnen Theile, woraus das Großherzogthum zusammengewachsen ist, nämlich:

1) Wegen Baden, einen rechten rothen Schrägbalken im goldenen Felde.

2) Hochberg, einen streitfertigen rothen mit Gold gekrönten linkssehenden Löwen mit ausgeschlagener rothen Zunge, auf Silber.

3) Pfalz am Rhein, einen streitfertigen rechtssehenden goldenen Löwen mit ausgeschlagener Zunge, im rothem Felde.

4) Breisgau, ein rother goldgekrönter rechtssehender Löwe mit ausgeschlagener Zunge auf Silber.

5) Sausenberg, einen querliegenden silbernen Flügel mit niederwärts gekehrten Schwingen und mit einem goldenen Kleestengel auf Blau.

6) Ortenau, eine rothe Burg, zu beyden Seiten einen Thurm, in der Mitte ein offenes Thor mit silbernen Thorflügeln und schwarzem Fallgatter auf Gold.

7) Bruchsal, ein silbernes quadrirtes Kreuz auf Blau.

8) Ettenheim, einen silbernen rechten Schrägbalken auf Roth.

9) Konstanz, das Fürstenthum, ein rothes eingefaßtes Kreuz auf Silber.

10) Heitersheim, im rothen Felde ein silbernes breites quadrirtes Kreuz, in welchem mitten in einem aufgelegten runden schwarzen Schild der Buchstabe H von Silber zu sehen ist.

11) Eberstein, eine rothe blaubesamte Rose mit Silber, unten einen schwarzen Eber über grünem Rasen stehend auf Gold.

12) Odenheim, ein kreuzweis übereinander gelegtes von der Rechten zur Linken silbernes Schwert, von der Linken zur Rechten ein silberner Schlüssel und aufrecht darüber ein goldener Scepter, alles in Blau.

13) Gengenbach, auf Blau einen doppelten schwarzen Adler, mit einem Brustschild, der einen rothen rechten Schrägbalken im goldenen Felde zeigt.

14) Bondorf, sammt Zuwachs, einen links springenden Hirsch von natürlicher Farbe.

15) und 16) leer und bedeckt vom Mittelschild.

17) Salem, in einem schwarzen Felde, einen aufrechten rechtssehenden goldenen Löwen mit einem gol-

denen Prälaten-Stab von einem S. umschlungen in der Pranken.

18) Petershausen, in einem schrägrechts getheilten Felde, oben linker Hand ein schrägliegender silberner Schlüssel auf Blau, unten rechter Hand ein schräg aufwärts liegender blauer Fisch auf Silber.

19) Röteln, in einem quer getheilten Felde oben zwey silberne wellenweis gezogene Querbalken auf Blau, und unten einen wachsenden rothen Löwen auf Gold.

20) u. 21) Badenweiler und Lahr, ein goldner mit drey aufrechten schwarzen Sparren belegter Pfahl auf Roth, und ein rother Querbalken auf Gold.

22) u. 23) Mahlberg und Lichtenau, ein aufrechter schwarzer gekrönter Löwe, und links zwey aufrechte rothe Sparren auf Gold.

24) Reichenau, ein rothes breites eingefaßtes Kreuz im silbernen Feld.

25) Oehningen, zwey aus natürlichen Wolken hervorgehende Hände, welche einen silbernen Schlüssel mit doppeltem Bart empor halten, auf Gold.

26) Ueberlingen sammt Pfullendorf, zwey schwarze einfache Adler, übereinander auf Gold.

27) Hauenstein sammt Resten von Rheinfelden, ein sechsfach von Silber und Blau quergetheiltes Feld.

28) Mainau mit Blumenfeld, Beuggen, und der Freyburger Commende, über einem von grün und blau quergetheilten Felde ein durchgehendes schwarzes mit Silber eingefaßtes mit goldenen Lilienstengeln belegtes Kreuz, in dessen rechtem obern Eck drey silberne Wellen, im linken oberen Eck eine silberne Lilie, im untern rechten Eck eine silberne Beugge, im linken ein kleines schwarzes Kreuz.

29) Konstanz, die Stadt, ein rothes an den Ecken geschweiftes durchgehendes Kreuz auf Silber.

30) Villingen und Breunlingen, einen rothen Adler in einem Felde von Blau und Silber, der Länge nach getheilt.

Als Nebenstücke: a) eine Königskrone, welche auf dem Hauptschild ruht. b) Die vorigen Schildhalter Greif und Löwe. c) Die unter dem Hauptschild hangend hervorblitzenden Insignien des Hausordens. d) Zehen von den Pranchen der Schildhalter herabhängende spanische Schilde, deren fünf rechts und fünf links befindlich sind, und welche unten in der Mitte durch einen ovalen Schild verbunden werden. e) Ueber und hinter allem diesem ein purpurrothes mit silbernen Greifen bestreutes inwendig mit Hermelin gefüttertes und oben in eine Zelthaube zusammen laufendes aufgeschlagenes Wappenzelt.

In den obgedachten umhangenden Schilden befindet sich auf der rechten Seite im obersten oder ersten mit einem Fürstenhut bedeckten Schild ein einfacher rechssehender rother Adler mit himmelblauem Schnabel und Füßen im goldenen mit Silber und aufgelegten blauen Wolken eingefaßten Felde, wegen Fürstenberg; im zweyten mit der Grafenkrone bedeckten ein schwarzer schrägrechter stufenweise gebogener Balken auf Silber, wegen Heiligenberg: im dritten mit Fürstenhut bedeckten auf einem von Roth und Gold quer getheilten auch mitten von einem blauen wellenförmigen Querbalken durchzogenen Feld oben ein gehender silberner mit Gold gekrönter Löwe mit doppeltem Schweif, unten ein schwarzer Adler mit quer liegenden aufwärts gekehrtem silbernem Halbmond auf der Brust, wegen Thengen; im vierten auf gleiche Art bedeckten ein von Silber und Roth quer getheiltes Feld mit aus dem rothen aufsteigenden kurzen Spitzen, wegen Klettgau; im fünften mit Grafen-Krone bedeckten ein vierfachgetheiltes Feld, rechts oben, und links unten Gold, und links oben, rechts unten grün, wegen Hagnau. Auf der linken Seite im obersten oder ersten mit einem Fürstenhut bedeckten Schild ein von Blau und Schwarz der Länge nach getheiltes Feld, rechts zwey goldene Adler über einander rechts schauend, links ein goldener gekrönter rechtsschauender Löwe mit ausgeschlagener Zunge und aufgeschlagenem doppeltem Schweif, wegen Leiningen-Mosbach; im zweyten mit einer Gra-

fen-Krone gedeckten Schild, vier Felder, oben rechts ein achtfach von Gold und Roth getheiltes Feld, links drey silberne Lilien, davon zwey oben, eine unten auf roth; unten rechts ein schwarzes Bockhorn auf Silber, links drey goldene Kronen, auch davon zwey oben, eine unten, auf blau wegen Düren, Bischofsheim, Hartheim und Lauda; im dritten mit einem Fürstenhut bedeckten Schild in einem von Gold und Blau quer getheilten Feld, oben ein wachsender schwarzer Adler, unten drey goldene Rosen, zwey oberhalb, eine unterhalb, wegen Wertheim; im vierten mit Fürstenhut bedeckten ein der Länge nach getheiltes Feld, rechts von Schwarz und Silber quer gestreift, links Grün, wegen Krautheim; im fünften mit einer Grafen-Krone gedeckten Schilde, ein von Blau und Grün der Länge nach getheiltes Feld, auf dem Blauen zwey goldene rechtssehende Adler über einander und über solchen ein rother Thurnier-Kragen, auf dem Grünen ein goldener Büffelskopf mit ausgeschlagener rother Zunge, wegen Leiningen, Neidenau und Billigheim: endlich ein ovales Verbindungsschild leer. Die umhangenden Schilde als bloßes Hoheitszeichen führet nur der regierende Fürst des Großherzogthums, der sich dieses großen Staatswappens nur da, wo die Obristhoheit in Frage ist, bedient, als z. E. zu Fahnen-Decorationen, obersten Staats-, Kriegs- oder Gerichts-Siegeln und dergleichen.

Zur rheinischen Bundes-Armee stellt das Großherzogthum ein Kontingent von 8000 Mann: dafür werden außer der großherzoglichen Garde zu Pferd, 4 Regimenter Infanterie, jedes zu 2 Feld- und 1 Depot-Bataillon, 2 Regimenter Kavallerie und 1 Bataillon Artillerie unterhalten. Zu einem einfachen Römermonate zahlte es wegen Baden-Baden 302 fl., wegen Baden-Durlach 264 fl. und wegen Eberstein 16 fl., und zu einem Kammerzieler wegen Baden-Baden 96 Reichsthaler 32 1/2 kr., wegen Baden-Durlach 218 Rchsthr. 11 kr. und wegen der Grafschaft Eberstein 13 Reichsthlr. 46 1/2 kr. Der Kreisanschlag war wegen Durlach 302 fl., wegen Baden 150 fl. und wegen Eberstein 10 fl.

(Wegen der ehmaligen Fürstenstimmen siehe Durlach.)

Im Großherzogthum blühen drey Orden, 1) der Orden der Treue l'ordre de la fidelite. Er wurde vom Markgraf Carl zu Baden-Durlach den 17. Juny 1715 bey Legung des Grundsteins zum Schlosse zu Karlsruhe zum Andenken gestiftet. Der regierende Großherzog ist jederzeit Oberhaupt und Ordensherr. Das Ordenszeichen ist ein goldner rothgeschmelzter Kreuzstern, der durch einige goldne durchschlungene lateinische C zusammen gehalten wird. In der Mitte sind, im weiß geschmelzten Felde, etliche Felsen, auf welchen ein doppeltes lateinisches C mit der Ueberschrift: fidelitas, steht. Auf der andern Seite ist der badische Schild ein rother Querbalken im goldenen Felde. Dieses Ordenszeichen hängt an einer weiß und roth geschmelzten Krone, und wird an einem orangefarbigen Bande, mit schmalen silbernen Enden, getragen, das je nach den verschiedenen Graden weit über die Schulter oder schmäler um den Hals herabhängend ist. 2) Der Carl Friedrichs Militär-Verdienst-Orden, wurde am 4. Apr. 1807 von dem höchstseligen Großherzog Karl Friedrich, zu Belohnung militärischer Verdienste, gestiftet. Der regierende Großherzog ist jederzeit Ordensherr. Der Orden hat drey Classen, — Großkreuze, Commandeurs und Ritter. Seine Insignien bestehen: 1.) in einem vierstrahlichten, weiß emaillirten Ordenskreuz, nach den drey Classen des Ordens in der Größe verschieden; in der Mitte dieses Ordenskreuzes befindet sich *einerseits* auf einem zirkelförmigen emaillirten Feld, umgeben von einem dunkelblauen Reif, der verzogene Name Sr. K. Hoheit des Großherzogs C. F. mit Gold emaillirt — andrerseits ein streitfertiger silberner Greif, einen Schild mit dem badischen Schrägbalken in der linken, und ein Schwerdt in der rechten Pranke haltend, im mattgoldenen Feld und mit der Umschrift: „Für Badens Ehre" in einem ähnlichen dunkelblauen Reif. Um die Strahlen des Ordenskreuzes schlingt sich ein Kranz von Lorbeerzweigen. Das Ganze bedeckt eine Krone, woran das Ordenskreuz

zugleich nach den verschiedenen Classen des Ordens an einem der Länge nach dreyfach gestreiften, in der Mitte rothen, an beyden Enden gelben, und mit zwey weißen Lisieren versehenen Bande verfestigt wird. 2) In einem auf der linken Brust zu tragenden Ordensstern von Silber, mit 4 Hauptstrahlen und 4 kleinern Zwischenstrahlen. Die Mitte des Sterns ist der Kehrseite des Ordenskreuzes ähnlich. Die Großkreuze tragen das größte Ordenskreuz an einem breiten Band von der linken Schulter nach der rechten Hüfte; die Commandeurs, das Kreuz von mittlerer Größe an einem zur Hälfte schmälern Band um den Hals — die Ritter, das kleine Kreuz an einem noch schmälern Band im Knopfloch auf der linken Brust. — 3) Der Orden des Zähringer Löwens wurde zu Ehren des Namenstags der durchlauchtigst. dermaligen Großherzogin Stephanie am 26. Dez 1812 gestiftet. Auf dessen Insignien erscheint der Zähringische Löwe und die Ruine des ehemaligen Stammschlosses der Herzoge dieses Namens. Er besteht aus drey Klassen, nämlich Großkreuzen, Commandeurs und Rittern, und wird an einem grünen Bande mit orangefarbener Lisière von den Großkreuzen über die rechte Schulter mit einem in Silber gestickten achteckigen Stern auf der linken Brust, von den Commandeurs um den Hals, und von den Rittern im Knopfloch auf der linken Brust getragen.

Badenscheuern, Filial der Pfarr und Bezirksämter Baden mit 22 Wohnungen und 35 Nebengebäuden.

Baderweiler, uraltes, und jezt zerstörtes Schloß, auf einem schönen, zu den Vorgebirgen vom Blauen gehörigen isolirten Berge, von welchem man eine weite und vortreffliche Aussicht hat, eine Stunde von Mühlheim, die ehemalige Residenz der Reichsherrn von Badenweiler, von welchem die Herrschaft den Namen trägt. Bey seiner Erbauung hieß es Baden, wahrscheinlich von den nahe gelegenen Bädern und gehörte den Herzogen von Zähringen. Von ihm erhielt späterhin das daben angelegte Dorf oder Weiler den Namen Badenweiler, der hinwiederum in der Folge auf das Schloß selbst übergieng. Herzog Konrad gab dieses Schloß seiner Tochter Klementia, welche sich im J. 1147 mit dem Herzog Heinrich den Löwen von Sachsen und Bayern vermählte, nebst 100 Dienstleuten, und 500 Mannwerken Ackers, zum Heyrathsgute. Dieser trat es 1157 an Kaiser Friedrich I. gegen andere Güter in Sachsen ab. Im J. 1272 war es schon eine Besitzung der Grafen von Freyburg, laut des Theilungsbriefs von gedachtem Jahr, nach welchem Heinrich von den Ländern seines Vaters, Konrad I., Neuenburg, Badenweiler, welches noch Baden hieß, und Harsen im Kinziger Thale erhält. Die Tochter dieses Grafen Heinrich, welcher keine Söhne hatte, Margaretha, vermählte sich an Grafen Otto von Straßberg, und brachte ihm jenes Schloß und Herrschaft als väterliche Erbschaft zu. Nach ihm besaß sie sein Sohn, Graf Immer von Straßberg, welcher 1364 ohne Kinder starb, und von seinen Vettern, den Grafen Konrad und Heinrich von Fürstenberg beerbt wurde. Diese besaßen die Herrschaft nur 4 Jahre, denn im Jahr 1368 verkauften sie dieselbe an die Stadt Freyburg um 25,000 fl. welche sie ihrem Grafen Egon, oder Egeno IV. mit dem sie in beständiger Fehde gelebt hatte, übergab, und sich dadurch von seiner Oberherrschaft loskaufte. Von dieser Zeit wohnten die Grafen von Freyburg auf dem Schlosse Badenweiler, daher auch mehrere derselben in der dortigen Kirche begraben liegen. Graf Conrad, Sohn des Grafen Egons, wurde 1398 wegen Schulden genöthigt, die ganze Herrschaft Badenweiler dem Herzog Leopold von Oestreich gegen eine Summe von 28,000 fl. zu verpfänden. Junker Wolf von Stein von Gerstenek war der erste östreichische Burgvogt zu Badenweiler, und das Haus Oestreich war 20 Jahre in dem ruhigen Besitz dieser Herrschaft, bis Graf Johann, der letzte der Grafen von Freyburg, diese Herrschaft theils wegen Ungültigkeit der Verpfändung, theils wegen dem Genuß gehobener Heimzahlung sich wieder zueignete. Bald ergriff er den Weg des Rechtens, bald die Waffen, um seine Absicht zu erreichen. Der damalige östreichische Landvogt in dem Elsaß, Graf von Thierstein, brachte es endlich dahin, daß beyde Theile den Ausspruch dem Rathe zu Basel überließen. Der baselsche Ausspruch war für Oestreich zwar günstig, aber Gra-

Johann blieb bey seiner Foderung, und wollte von keinen Berathschlagungen, die wegen diesem Rechtsstreit von den Kaisern Siegmund und Friedrich in Constanz, Speyer und Trier sollten gehalten werden, wissen, ja er schenkte diese Herrschaft im Jahr 1444 dem Markgraf Rudolph von Hochberg, der die Anna, Gräfin von Freyburg und Schwester des Grafen Conrads III. zur Gemahlin hatte. Der Graf Johann starb im J. 1458 ohne Kinder, und die Markgrafen von Hochberg nahmen die Herrschaft Badenweiler in Besitz. Das Erzhaus Oestreich suchte zwar von Zeit zu Zeit seine Ansprüche, die unterdessen durch wiederholte kaiserliche Befehle gut geheißen wurden, geltend zu machen; allein Hochberg wollte nicht nachgeben. Endlich hat Kaiser Maximilian I. im Jahr 1499 den 13. Aug. in die Vereinigung der Herrschaft Badenweiler mit den übrigen badischen Herrschaften eingewilligt; doch mit den Bedingnissen: 1) daß der Markgraf das Schloß Röteln, und das Städtchen Schopfheim, mit allem was dazu gehört, von dem Erzhause Oestreich zu einem Lehen empfangen; 2) dem Erzhause dieses Lehen mit 6000 fl. auszulösen, freystehen; und endlich, daß 3) die Markgrafen die östreichische Landeshoheit, mit allen ihren Folgen, auf die Herrschaften Sausenberg und Badenweiler erkennen sollten. Auch diese Bedingnisse wurden nicht erfüllt. Es kam demnach auf das neue zu einem Rechtsstreite, der zwar im J. 1565 für das Erzhaus zu Udemheim, oder Philippsburg, günstig entschieden, doch aber dadurch nicht zu Ende gebracht wurde, bis endlich im Jahr 1741 der ganze Zwist durch einen Vergleich unter folgenden Artikeln beygelegt worden ist: daß 1) das Haus Oestreich allen Ansprüchen der landesfürstlichen Hoheit auf die Herrschaften Sausenberg und Badenweiler, wie auch der östreichischen Lehenherrlichkeit wegen der Burg Röteln, und dem Städtchen Schopfheim für immer entsagen; 2) den Theil des Dorfes Krenzach, unter der Straße zwischen Rheinfelden und Basel an den Markgrafen überlassen soll, 3) werden dem Hause Oestreich für diese Entsagung und Abtretung 2,30,000 Gulden baar erleget; und 4) wenn das ganze Markgräflich-Badische Haus aussterben sollte, der krenzachische Antheil dem Hause Oestreich wieder zugesichert. Graf Johann von Freyburg hinterließ auch dem Markgrafen Rudolph, Welschneuburg durch ein Vermächtniß. Als die Markgräflich-Hochbergische Linie mit Philipp 1503 ausstarb, so fielen die Länder, nicht nur wegen der nahen Anverwandtschaft, sondern vorzüglich wegen eines, 1499 zwischen beyden Häusern errichteten Erbvergleichs, welchen der Kaiser Maximilian I. bestätigt hatte, an den Markgrafen Christoph von Baden, der auch demzufolge wirklich die Herrschaften Röteln, Badenweiler und Sausenberg in Besitz nahm; Ludwig von Longueville, der die einzige Tochter Philipps von Hochberg zur Gemahlin hatte, protestirte wider diese Erbschaft. Durch den dabey errichteten Vergleich erhielt das Haus Longueville Welschneuburg und den Titel eines Markgrafen von Röteln. Baden behielt die Herrschaften: Röteln, Badenweiler und Sausenberg, welche von dieser Zeit an in den markgräflichen Titel aufgenommen wurden. Bey der Theilung im J. 1535 fiel die Herrschaft Badenweiler dem Markgrafen Ernst, oder der Durlachischen Linie zu, daher auch unter seinem Sohne, Markgrafen Carl II. die evangelisch-lutherische Religion im J. 1556 in derselben eingeführt wurde, und bisher unverändert darin blieb. Im J. 1741 machte der jüngst verklärte Großherzog Carl Friedrich, wie schon oben erwähnt wurde, von allen östreichischen Ansprüchen, durch einen feyerlichen Vergleich sich frey. Das Schloß war ehemals stark befestiget, und hat mehrere harte Anfälle feindlicher Heere in den Kriegen des 16ten und 17ten Jahrhunderts ausgehalten, in welchem es den verjagten Einwohnern der Herrschaft zum Zufluchtsorte diente. Im J. 1633 wurde es von den Kaiserlichen erobert, im Jahr 1678 aber von den Franzosen eingenommen und gänzlich zerstört. Die Herrschaft Badenweiler ist theils ein ebenes, theils ein gebirgigtes Land, aber doch sehr

fruchtbar. Sie hat Getraidebau, Wiesen, schöne Waldungen, vortrefflichen Wein und Mineralien, vorzüglich Eisen, welches zu Oberweiler verarbeitet wird. Die höchsten Gebirge in dieser Herrschaft sind: der Sirniz, der Berg Blauen, und der Kohlgarten. Die Herrschaft und das Schloß theilten mit einander die gleichen Schicksale.

Badenweiler, ein Pfarrdorf, das hinter dem Schlosse Badenweiler an einer, durch eine Vertiefung von ihm abgesonderten Anhöhe liegt, mit 237 Einwohnern, einer neuen Kirche, welche 1782 erbaut wurde, 1 Pfarrhaus, 1 Schule, 48 Wohn- und 36 Neben-Gebäuden und vielen warmen stark fließenden Badquellen.

Der Ort, welcher dem Bezirksamte Mühlheim zugetheilt ist, liegt an dem Fuße des Blauen, ist gegen die übrigen Umgebungen sehr hoch und in einer romantischen Gegend. Die Temperatur der Hauptbadquelle, welche in Ansehung der Reinheit des Wassers Aehnlichkeit mit den Quellen des Pfefferbades in der Schweiz hat, ist + 20 1/2 Grad nach Reaumur. Die Badhäuser, welche fleißig besucht werden, haben alle eine vortreffliche Lage, mit den schönsten Aussichten. Das Herrschaftshaus, welches ehemals die Wohnung des Oberbeamten war, hat viele Bequemlichkeiten, vorzüglich aber, unter allen schönen Prospecten von Badenweiler, einen der schönsten gegen den Rhein hin, über das 490 Fuß unter demselben liegende Mühlheim hinaus.

Die Kirche, in welche die Ortschaften: Oberweiler, Niederweiler, Zunzingen, Schweighof, Sirniz, Lippurg und Lehringen eingepfarrt sind, welche alle mit Badenweiler nur eine Gemeinde ausmachen, ist erst vor einigen Jahren erbaut worden, geschmackvoll verziert, mit einer vortrefflichen Orgel versehen, welche, so wie die kostbaren Altar- und Taufgefäße, ein Vermächtniß des in Frankfurt verstorbenen Generals Gmelin sind, welcher hier geboren ist. In der Kirche liegen mehrere Grafen von Freyburg begraben, unter andern Ego oder Egeno IV., der erste, welcher in Badenweiler residirte und 1385 daselbst starb.

Unter die vorzüglichsten Merkwürdigkeiten von Badenweiler gehören die dortigen römischen Bäder, welche von Mechel in Kupfer gestochen und von Gottlieb Preuschen, Kirchenrath in Carlsruhe 1786 ausführlich beschrieben wurden. Das schöne Badgebäude war mehrere Jahrhunderte lang verborgen, bis zu seiner, im Jahr 1784 erfolgten Wiederauferstehung aus der Erde. Das römische Badhaus ist, wie Preuschen glaubt, von oben herab gewaltsam zerstört, nicht blos durch zufälligen Brand; dasselbe soll einstöckigt und gewölbt gewesen seyn; das römische Bad hat alle große Bäder gedoppelt, kalte und warme Wasserbäder, auch Dampfbäder; frigidaria, tepidaria, laconica, viele Scholen (Ausweich- oder Wartplätze) Atria (Vorplätze) Salbzimmer; Camine, Oefen u. s. w. Das herausgegrabene Bad hat in der Länge 222, in der Breite 81 Schuhe; bey den Atriis eine Breite von 61 Schuhen rheinländisches Maas; das Mauerwerk ist gut und fest, mit abgeschliffenem und meist roth bemaltem Kitt überzogen. Der Gemächer sind 50, der Wartplätze 56: die zwey vorhandenen kalten großen Bäder (Frigidaria), zu welchem wohlerhaltene Stufen herabführen, haben jedes 33 Schuhe Länge und 21 Schuhe Breite. Die zwey großen Tepidaria oder lauen Bäder sind 25′ lang, und 19′ breit, die Tiefe von beyden ist über 4 1/2 Schuh. Nach dem Ebenmaas sind die 2 Tepidaria in der Mitte; die 2 Frigidarien am westlichen und östlichen Ende des Bades; kleinere Bäder sind mehrere südlich und nördlich angebracht. Der Altar und das Bad waren der Diana Abnoba gewidmet, wie die römische Aufschrift: Dianae Abnob im steinernen Gestell des Altars zeigt. Unweit der Altäre fast nördlich hinter ihnen, waren die größern Laconica, Dampf- oder Schweißbäder, mit schönen Platten bedeckt, der Symmetrie nach eines in Osten, das andere in Westen, fast von gleicher Größe mit den lauen Wasserbädern.

Ganz nordwärts in der Mitte waren noch andere Laconica, zwar kleiner, aber immer noch ansehnlich; mit Sicherheit ist noch nicht

bekannt, woher das Wasser in die Bäder geleitet worden; die Wasserleitung ist ganz zerstört, oder nicht entdeckt; heut zu Tage ist das laue Wasser im Dorf etwas entfernt von dem Bad anzutreffen, so wie überhaupt die neuern Badwirthshäuser im Dorfe liegen.

Auf der Nordseite des Bades, in einiger Entfernung davon, war eine Geschirr-Fabrike angelegt. Steinschriften, Begräbnißplätze, oder römische gepflasterte Straßen in der Nähe des Bades sind bisher nicht entdeckt worden, das Gestell des Altars der Diana, und einen Gelübdestein von kleinem Umfang ausgenommen, der etwa einen Schuh lang und breit ist, auf welchem die Buchstaben stehen:

A T V A
S L M

Preuschen liest: Atua, Sacrum Lucinae Matri, scilicet esse vult. Seite 127, und in der dritten Kupfertafel Fig. 5. Sonst heißt der Schluß derartiger Gelübdsteine.

V S L M
Votum solvit libero munere etc.

Von beweglichen Dingen in Metall, Holz, Stein, selbst von Gefäßen wurde wenig bedeutendes gefunden. Münzen kamen manche beym Herausgraben in Vorschein; Stücke von irdenen Urnen und Gefäßen fanden sich viele, aber keines war ganz. Auf mehreren Bruchstücken stand der Name des Töpfers mit lateinischen Buchstaben. Auf einem inwendig und auswendig glasirten Deckel stand Civit. VV. Auf dem Fuß eines rothen Gefäßes Vestm. Auf dem Hals eines unglasirten Geschirrs Avcvs auf einem andern Castus F. Nahe bey Badenweiler liegen zwey Orte Nieder- und Oberweiler, mithin kann die Gegend ehemals Civitas villarum, geheißen haben, wie Herr Preuschen ausführt. In den Ruinen des Bades wurde auch ein Täfelchen gefunden, welches einige für ein Amuletum, oder einen Lufaszettel älterer Zeit halten, worin Lucius Gellius den Schutzgeist des Orts Thanalba rc. so wie den Jehova anruft, seinen Sohn Luciolus zu erhalten. Der Berg hinter Badenweiler, der Hochblauen genannt, ist von beträchtlicher Höhe; auf demselben ist die Aussicht gegen die Schweiz und das Elsaß vortrefflich; sogar die Schneeberge hinter Bern sind bey heller Witterung sichtbar. Die Verschönerung dieser Gegend und die Verbesserung der Bade-Anstalten, läßt sich der Herr Kreis-Director von Kalm höchst angelegen seyn.

Backhof, Hof mit 8 Seelen, in dem Bezirksamte Bonndorf und Pfarr Gündelwangen.

Bächen, ein geräumig und wohlgebautes Nonnenkloster Ord. St. Franz, in dem fürstenbergischen Bezirksamte Heiligenberg. Es liegt in einem kleinen Thale, an einem Bache, welcher die dabey befindliche Mühe von drey Gängen in Bewegung setzt. Daselbst befinden sich 27 Seelen, 5 Familien und 4 Häuser. 1409 nahm dieses Kloster seinen Anfang, und 1412 bekannten sich die dortigen Schwestern zur Regel des heil. Franzisci. Das Kloster ist aufgehoben, jedoch leben die Nonnen zur Zeit noch in Gemeinschaft beysammen.

Bächtelhof, ein Hof in dem Bezirksamte Appenweier in einem angenehmen breiten Thale. Er gehört zur Pfarr Nusbach, und ist eine Besitzung der Familie Richshofer von Straßburg.

Bären, auf dem Bären, ein Wirthshaus an der Straße von Freyburg nach Neustadt, in dem fürstenbergischen Bezirksamte Neustadt.

Bärenburg, jetzt **Bärenbach**, ein adeliches Gut und der vorzüglichste Dinghof des ganzen Oppenauer Thals, gehörte vormals den Freyherren von Schauenburg, wurde aber zur Zeit, da Würtemberg die Herrschaft Oberkirch und Oppenau wegen 3,80,000 fl., die es an den protestantischen Bischof Johann Georg, Markgrafen von Brandenburg, im Namen des katholischen Domkapitels 1604 bezahlt, pfandweis in Besitz hatte, an Würtemberg verkauft. Da aber Franz Egon, Fürst von Fürstenberg, Bischof von Straßburg, obige Herrschaften 1665 wieder ausgelöst, kam auch dieses ursprünglich adeliche Gut an das Bisthum Straßburg und durch den Frieden von Lüneville an Baden.

Bärenthal, zwischen dem Fuße des Feldberges und dem Titisee, ein Thal und Vogtey in dem fürstenbergischen Bezirksamte Neustadt. Es zählt 20 Häuser, 179 Seelen und ist ein Filial der ohnlängst errichteten Lokalkaplaney Rothwassar. Die Bewohner ernähren sich mit der Viehzucht.

Bärhag, Hof in der Vogtey und Pfarr Nordrach, im Bezirksamte Gengenbach.

Bärweiler, ein Hof mit 5 Seelen in dem markgräflich-badischen Bezirksamte Herdwangen und Pfarr Altheim.

Bästenbach, eine unter dem Namen Rotte aus zerstreuten einzelnen Höfen und Zinken bestehende Gemeinde in dem Gerichte Oppenau und Bezirksamte Oberkirch. Sie zählt 491 Seelen, hat eine Local-Kaplaney, eine schöne neue Kirche und einen mit artigen Gebäuden versehenen Sauerbrunnen und Bad, das welsche Bad genannt. Auch befinden sich hier 2 Mahl- und 2 Sägmühlen, welche durch die Renchbach in Bewegung gesetzt werden.

Bäumlisberg, ein Hof in der Vogtey und Pfarr Nordrach im Bezirksamte Gengenbach.

Bahlingen, ein ansehnliches Pfarrdorf mit 1842 Einwohnern, einer auf einem hohen Berge liegenden Kirche, 311 Wohn- und 233 Nebengebäuden. Der Ort liegt an der Straße von Endingen nach Freyburg und gehört zu dem Bezirksamte Endingen. Dieser Ort erscheint schon im J. 763 den 13. März im Testamente Bischof Heddos von Straßburg und 862 gab ihn Kaiser Ludwig der Deutsche seinem Prinzen Karl zum Brautschatz der Gemahlin Richardis. Kaiser Otto II. bestätigte 972 dem Kloster Einsiedlen seine Besitzungen in diesem Dorfe, wie auch Otto III. im J. 984. In der Folge besaßen ihn die Herrn von Usenberg, und 1379 kam er an die Markgrafen von Hochberg. Frucht wird hier kaum hinreichend gebaut, dagegen macht der Wein und die vortrefflichen Matten die besondern Nahrungszweige der Einwohner aus. Das Patronatrecht der hiesigen Kirche vergabte Heinrich Markgraf von Hochberg 1312 an den Deutschorden, von dem es bey der Reformation wieder an die Landesherrschaft kam.

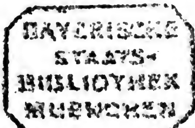
Bahnbrücken, kleines Dorf mit 252 Einwohnern im Bezirksamte Gochsheim, ward 1806 von Wirtemberg an Baden durch einen Tauschvertrag abgetreten.

Baierlanderhof, siehe: Haselbacherhof.

Baierthal, kleines Dorf, unweit der Stadt und seinem Bezirksamte Wiesloch mit 852 Seelen, es hat eine den Reformirten gehörige Pfarrkirche und 27 Häuser. Es ist ein Condominat, vorher der deutsche Orden, nun Sr. königlichen Hobeit 1/5, Johann von Uexküll Gyllenband 4/15, Franz Jos. von Leoprechting 2/15 und Christian von Bettendorf, Weddesheimischer Linie 2/5. Schon im J. 840 gaben Rutbert und Nending unter andern Gütern auch zu Buridal 10 Jaucherte dem Kloster Lorsch. Die Katholiken sind nach Dielheim und die Lutherischen nach Schatthausen eingepfarrt.

Baierthalerhof, Höfe, gehören zur Hälfte mit 22 Seelen zu dem fürstlich Salm-Krautheimischen Amte Grünsfeld, und zur andern Hälfte mit 22 Einwohnern dem Grundherrn Friedrich Zobel von Giebelstadt, Messelhauser Linie.

Baithenhausen, Dorf mit einer Wallfahrtskirche und einer Kaplaney, deren Stiftung im J. 1506 erneuert wurde. Es gehört zur Pfarr und Bezirksamte Meersburg, und zählt 57 Seelen und 9 Häuser. Das Dorf liegt am Fuße eines Berges, auf dessen Gipfel die Wallfahrtskirche mit einem Wirthshause steht. Reizend ist die Aussicht über eine Thalebene, die bald mit futterreichen Wiesen, Kornfeldern, bald mit Waldungen abwechselt, und durch das Flüßchen Aach durchschlängelt wird. Hier erblickt man ganze Ortschaften, dort verräth die Kirchthurmspitze ein im Grün verhülltes Dorf, und durch die lichtgeblauten Berge wird die weitere Aussicht gehemmt. Die Bewohner nähren sich vom Ackerbau und der Viehzucht, auch wird Obst und Wein, jedoch von geringer Gattung, gepflanzt.



Balbach, siehe: Ober- und Unterbalbach.

Baldenweg, ein beträchtlicher Bauernhof in der Pfarr Ebnet und zweyten Landamte Freyburg. Dabey befindet sich eine alte baufällige Kapelle.

Balesheim, Hof in der Pfarr Horn und Bezirksamte Radolfzell.

Balg, Vogtey und Filial der Pfarrey Oos, liegt eine Stunde von Baden auf einer sanften Anhöhe, mit Weinreben bepflanzt, welche eine schöne Aussicht in das Rheinthal gewährt. Merkwürdig ist Balg wegen seiner berühmten Thongruben, aus denen man treffliche Porzellan- und schwarze Pfeifenerde gräbt, woraus feines Porzellan, Steingut, Schmelztiegel, Küchengeschirr, Tabackspfeifen, Oefen rc. verfertigt werden. Ein hier gefundener Altarstein des Merkurs und die Kirche, welche nach einer Volkssage, ein heidnischer Tempel gewesen seyn soll, lassen auf ein hohes Alterthum dieses Dorfes schließen. Um die Mitte des 18ten Jahrhunderts waren viele steinerne Bockskpöfe, als Sinnbilder von dem, was dem Merkur geopfert ward, in die Mauren desselben eingemauert, die der damalige Pfarrer als eine, für eine christliche Kirche unanständige Zierde, wegschlagen ließ. Die Einwohner, welche dem Bezirksamte Baden zugetheilt sind, nähren sich von der Viehzucht und dem Weinbau, welcher hier ziemlich gut geräth.

Ballenberg, Dorf mit 113 Seelen, 12 Familien und 9 Häusern in dem Bezirksamte St. Blasien und Pfarr Urberg. Dieser Ort, welcher sich einzig von der Viehzucht nährt, und bereits ganz ein landesherrliches Lehen ist, führt seinen Namen von dem nahe dabey liegenden Berge, auf dessen Gipfel das ganze Albthal übersehen wird.

Ballenberg, eine sehr kleine Stadt mit 403 Bewohnern, auf einem Hügel, an dessen Fuß die Erlenbach vorbeyfließt. Sie ist 2 Stunden von Krautheim entfernt. Kaiser Albrecht verlieh im Jahr 1306 dem Grafen Boppo und Eberstein für sein Dorf Ballenberg die Stadtgerechtigkeit gleich der Stadt Rothenburg. Im Jahr 1329 hatte sich der Erzbischof Balduin von Mainz schon ein gewisses Recht auf dieses Städtchen erworben, er kam aber erst im J. 1359 in die völlige Gewalt des Erzstiftes, wo nämlich Erzbischof Gerlach solches um 1060 kleine Gulden von den Brüdern Boppo und Johann Grafen von Eberstein mit allen Rechten wieder käuflich an sich brachte. Dieses Städtchen ist übrigens dadurch merkwürdig geworden, daß in demselben der Bauernkrieg im Jahr 1525 seinen Anfang genommen hat, und zwar durch einen dasigen Wirth, Namens Georg Metzler, bey dem die Bauern häufig zusammen kamen, und ihn zum Führer und Obersten annahmen. Die Pfarrey dahier gehört ins Landkapitel Buchheim und hat zu Filialen Erlenbach und Unterwittstadt; Lehenherr der Kirche ist der Großherzog von Baden. Hier ist auch der Sitz des vereinigten Amtes Ballenberg-Krautheim, welches 4494 Einwohner zählt, und aus den Dörfern Assumstadt, Ballenberg, Erlenbach, Gommersdorf, Heßlingshof, Horrenbach, Kleppsau, Krautheim, Oberndorf, Oberwittstadt mit dem Schollhof, Unterwittstadt und Winzenhofen besteht.

Ballrechten, ein katholisches zum Bezirksamte Müllheim gehöriges Pfarrdorf, auf einer Anhöhe, mit 1 Kirche, 1 Pfarrhause, 1 Schule, 624 Seelen, 59 Wohn- und 53 Nebengebäuden, und einer Ziegelhütte. Dieser Ort, worin das Kloster Lauersheim schon im J. 800 Besitzungen hatte, war ein altes Erbgut der Reichsherren von Staufen. Es kam eine Zeit lang von denselben ab, und wurde von den Wiegern besessen; von welchen es 1457 die Brüder von Staufen, Jakob Trutpert und Martin um 350 fl. erwarben, und zu der Reichsmatrikel einverleibten. Trutpert, welcher bey den Markgrafen Jakob und Karl I. in großem Ansehen stund, machte es dem letztern, dessen Hofmeister er war im J. 1458 mit Einwilligung seiner Brüder zu einem Mannlehen. Im Jahr 1602 starb Georg Leo, der letzte Zweig des altadelichen Geschlechtes von

Staufen, und M. Georg Friedrich von Baden-Durlach nahm gleich in selbigem Jahre den 16. April von demselben, als eröffnetem Leden, Besitz. Es wächst hier ein guter Wein; auch ist eine Erzgrube, die Amaliengrube, welche gute Bleyerze enthält, in hiesiger Gemarkung. Man findet hier alle Arten von Töpfer- und Ziegelerde, terra sigillata, fetten Ton, miraculosa, Stinksteine, Oker, die schönsten Versteinerungen, guten Sandstein und derben Eisenstein.

Ballsbach, Weiler, durch welchen die von da nach Miltenberg ziehende Landstraße führet. Er gehört zu 1/3 mit 39 Seelen in das gräflich-hochbergische Amt Zwingenberg und zu 2/3 mit 152 Einwohnern in das fürstlich-leiningische Amt Lohrbach. Die Einwohner nähren sich vom Ackerbau und der Viehzucht.

Balm, ein Dorf und Filial der Pfarr und Vogtey Lottstetten, in dem Bezirksamte Jestetten, mit 23 Häusern und 150 Seelen, am hohen Gestade des Rheines, der Stadt und dem Stifte Rheinan gegenüber gelegen. Dieses Dorfes geschieht schon in den Vergabungsbriefen Ludwig des Deutschen vom Jahre 870 und andern alten Dokumenten Meldung. Vor Zeiten war hier eine feste Burg, welche von den Edlen von Balm (auch Palp genannt) bewohnt wurde. Von diesen kam Balm an die Edlen von Regensperg, wurde sodann von Lutbold von Regensperg im Jahr 1292 an den Grafen Rudolf von Habsburg-Laufenburg verkauft. Im Jahr 1409 kam das Schloß Balm an die Grafen von Sulz. Die Besitzer dieses Schlosses behaupten die Schirmgerechtigkeit über das benachbarte Stift Rheinau, und dadurch waren sie in ewiger Fehde mit besagtem Gotteshause, welche sich endlich damit endete, daß Abt Eberhard von Rheinau, verbunden mit den Schaffhausern, im Jahr 1449 das Schloß Balm nächtlicher Weile überrumpelte, die Grafen Rudolf und Alewic von Sulz nebst ihrer Mutter, den letzten Sprossen des edlen Geschlechtes von Laufenburg-Habsburg, gefangen nach Schaffhausen schleppte, und endlich diese Burg gänzlich zerstörte. Die Gräfin wurde mit ihren Söhnen freygelassen; sie beschwerte sich bey Kaiser Friedrich III. wegen dieser Behandlung und Zerstörung ihres Schlosses. Friedrich belegte die von Schaffhausen mit Bann und Acht, und nöthigte sie, sich gegen die Gräfin mit einer ansehnlichen Summe abzufinden; doch wurde bedungen, daß die Feste nie mehr über die Erde solle erbaut werden. Graf Rudolf erwuchs und fieng wieder an das Schloß zu bauen. Die Schaffhauser sahen ruhig zu; als sich aber der Bau über die Erde erhob, verwehrten sie denselben laut Vertrag. Es erwuchsen darüber viele Streitigkeiten, und ward eine nicht geringe Ursache, daß sich Schaffhausen mit den Eidgenossen verband. Hier ist ein großherzoglicher Wehrzoll.

Baltersweil, Dorf in dem Bezirksamte Jestetten mit 30 Häusern, einem herrschaftlichen Wehrzoll und 166 Seelen. Ehemals gehörte dieser Ort zur Pfarrey Erzingen, seit dem Jahre 1592 aber ist er zu einer eigenen Pfarr erhoben. Im Banne dieses Dorfes wird viel Eisenerz gefunden; übrigens nähren sich die Bewohner vom Ackerbau und der Viehzucht, auch wird hier etwas Wein gepflanzt. Der Ort kömmt schon in einer Urkunde vom J. 885 vor.

Balzenbach, Hof mit 24 Seelen in dem Bezirksamte Weinheim. Er gehörte vormals zu Burg Lindenfels. Das alte Geschlecht der Edlen von Handschuchsheim trug solchen von der Pfalz als ein Burglehen. Nach Erlöschung dieses Geschlechtes ward er zur Kammer eingezogen.

Balzfeld, Pfarrdorf mit 217 Seelen, 1 Kirche und 38 Häusern in dem Bezirksamte Wiesloch. Dieses Dorf gehörte ehemals dem Bisthum Speier, und wurde von diesem 1462 an Kurfürst Friedrich I. von der Pfalz abgetreten.

Balzhausen, Dorf und Filial der Pfarr Grafenhausen mit 11 Häusern und 103 Seelen in dem Bezirksamte Bettmaringen. 889 verlieh diesen Ort, welcher damals Pelahahusen geschrieben wurde, der deutsche König Arnolf seinem Vasallen Egino. In der Folge war er eine

Besitzung der Grafen von Lupfen, und kam nach Auslöschung dieses Stamms an Maximilian, Graf von Pappenheim, welcher ihn im J. 1609 nebst mehrern Orten an St. Blasien verkaufte. Die Bewohner nähren sich von der Viehzucht.

Balzhofen, ein Dorf und Filial der Pfarre Vimbuch in dem Bezirksamte Bühl. Es zählt 313 Seelen, 61 Häuser, 15 Nebengebäude, und liegt in der Ebene zwischen Bühl und Schwarzach. Dieser Ort gehörte ehemals der im J. 1392 ausgestorbenen Familie der Edlen von Windek. Im 14ten Jahrhunderte verkaufte diese Familie, welche zugleich die Kastenvogtey über das Kloster Schwarzach ausübte, dieses Dorf an gedachtes Kloster, mit dem es in der Folge als Entschädigung an das Haus Baden fiel. Balzhofen hat eine fruchtbare Gemarkung, und erzeugt einen vorzüglich guten Hanf, welcher zum Verkauf auf die Wochenmärkte in Bühl und Achern gebracht wird. Auch wird etwas Vieh-, besonders Schwein-Zucht getrieben.

Bambergen, Dorf mit einer Kapelle in dem Bezirksamte Ueberlingen und Pfarr Pfaffenhofen. Es zählt 61 Seelen und mit den unter diesen Gerichtsstab gehörigen Orten Reuthmühl, Hernetsreuthe, Rinkenbach und Deisendorf 80 Häuser, 81 Familien und 435 Seelen. In dem Dorfe finden sich noch Spuren eines altes Schlosses. Vormals besaßen diesen Ort der Ritter Conrad von Stadgun und seine Gemahlin Adelheid von Regnolzsweiler, welche denselben 1352 an den Spital zu Ueberlingen verkauften. Bambergen hat eine fruchtbare Gemarkung, guten Getraidebau, und gehört zu den einträglichsten Besitzungen des Spitals zu Ueberlingen.

Bamlach, Dorf im Wiesenkreise, eine grundherrliche Besitzung des Freyherrn von Rotberg. Es war bis ungefähr vor 30 Jahren die Mutterkirche von Bellingen und Rheinweiler; jenes ist nun zur eigenen Pfarrey erhoben worden, wird aber von der Pfarr Bamlach noch besoldet. Rheinweiler hat zwar eine eigene Kirche und einen beträchtlichen Heiligen-Fond, blieb aber noch bis jetzt ein Filial der Kirche Bamlach. Mehrere herrschaftliche Gebäude, besonders ein grundherrliches Schloß, nebst 85 andern Bürgerhäusern werden hier gezählt; der Viehstand ist ziemlich beträchtlich und wird sich noch mehr heben, da durch die neugeöffnete Gipsgrube und Gipsmühle die Futterkräuter empor gebracht werden. Wein ist hier einer der vorzüglichsten, besonders auf's Lager. Der Boden in den Reben ist meist ein Letten, welcher dem Wein in den ersten Jahren einen Bodengeschmack giebt. Sehr gutes Wasser giebt es und mehr als hinreichend für Sommer und Winter. Die Lage des Orts, welche eine schöne Aussicht in das Elsaß, auf die Vogesen und Schweizer-Alpen darbietet, ist mittäglich, und gränzt an den Rhein gegen Abend, an Bellingen gegen Nordost, an Heringen gegen Morgen, an Blansingen gegen Mittag, Rheinweiler liegt südwestlich davon. Das Feld trägt besonders Korn oder Dinkel, auch Waizen, Gerste und Kartoffeln; Hafer wird wenig gebaut und die Fischerey auf dem Rhein ist unbedeutend. Bamlach war ehedem eine Besitzung der Herren von Schaaler und kam im 14ten Jahrhunderte durch Kauf an die Edlen von Rotberg, welche bis zu Zeiten Kaiser Josephs II. die hohe und niedere Jurisdiction hier ausübten. Hier ist ein großherzoglicher Wehrzoll.

Bammenthal und Reilsheim, 2 Ortschaften in dem Bezirksamte Neckargemünd. Sie bilden zusammen eine Gemeinde und zählen 679 Seelen, 1 Kirche und 107 Häuser. Das erste liegt auf der linken, und das andere auf der rechten Seite der Elsenzbach in einem schönen Wiesenthale. Die Kirche ist ein Eigenthum der Reformirten, die einen eigenen Pfarrer daselbst haben. Die Evangelisch-Lutherischen sind nach Neckargemünde, und die Katholischen nach Wiesenbach eingepfarrt.

Von Bammenthal findet sich in ältern Zeiten keine Spur, außer daß im 11ten Jahrhunderte der erste Probst des Collegiatstiftes zum heil. Paulus in Worms einige Güter zu Banemadin gedachtem Stifte vermacht habe, und daß dieser Or-

in dem alten Zent-Weißthum Bamoden genannt werde.

Banholz, einst Balinholz, Ballenholz, ein Dorf und Vogtey mit 226 Seelen in dem Bezirksamte Waldshut und Pfarr Waldkirch. Wodalrich, Graf im Linzgau, vergabte (894) verschiedene Güter im Alpengau dem Kloster Ahadorf in der Schweiz, worunter auch ein Hof in diesem Dorfe begriffen war. Es erscheint noch früher in jenem Dokumente, worin Wolven, Herr zu Rheinau, und nachher selbst Abt daselbst, diesem Kloster (871) nebst andern Gütern im Alpengau auch all sein Eigenthum in Balinholz abtrat.

Bankholzen, Pfarrdorf mit einer Schule in dem Bezirksamte Radolfzell. Es zählt 198 Seelen, 38 Familien, und 41 Häuser. Die Einwohner nähren sich vom Acker- und Weinbau, Vieh- und Obstzucht. Lehenherr der Kirche ist der Landesherr.

Bannerbach, 2 Höfe Stabs Oberwolfach in dem Bezirksamte Wolfach.

Banzenreuthe, ehemals Wanzenreuthe, ein ansehnlicher Bauernhof in dem Bezirksamte Salem und Pfarre Mimmenhausen. Er kam im J. 1190 von Dietheim von Weissenburg, Bischof zu Constanz käuflich an das ehemalige Stift Salem.

Barbara St., eine Wallfahrtskirche mit einer Eremitage in der Pfarr Kappel und zweyten Landamte Freyburg.

Barbelskirch, eine abgegangene Wallfahrtskirche zwischen Langensteinbach und Spielberg, deren wohlbehaltene Ruinen jetzt zu der Verschönerung der Spatziergänge des an ersterem Ort befindlichen Badehauses dienen.

Bargen, kleines Dorf und Filial der Pfarr Engen, enthält mit dem zu dieser Gemeinde gehörigen Hofe Schopfloch 22 Häuser, und 139 Seelen. Die Einwohner, welche dem Bezirksamte Engen zugetheilt sind, nähren sich ziemlich gut vom Ackerbau; auch wird noch etwas Obst gepflanzet.

Bargen, ein ansehnliches Dorf in dem Bezirksamte Neckarschwarzach. Es zählt 681 Seelen, 1 Kirche und 90 Häuser. Das Kloster Lorsch erhielt schon 783 und 791 einige Güter in diesem Orte, welcher unter der vogteylichen Gerichtsbarkeit des Domstiftes Worms stand. Im J. 1411 trug Heinrich von Ernberg das Dorf sammt dem Kirchensatz von Bißthum zum Lehen. Philipp von Ernberg verkaufte dieses Dorf an das Haus Ritvard Hernek von Hornberg, löste es aber im J. 1487 wieder ein, und so blieb dieses Lehen bey dem Ernbergischen Geschlechte, bis es zu Anfange des 17ten Jahrhunderts ausstarb, und das Lehen dem Bisthum heimfiel. In der Folge wurden die Grafen Cratz von Scharpfenstein damit belehnt; da aber auch dieses Geschlecht in seinem Mannsstamme erlosch, wurde dieses Lehen zur bischöflichen Kammer gezogen. Dem ungeachtet blieb Kurpfalz in dem Besitze der hohen und zentgerichtlichen Obrigkeit bis zum Uebergang an Baden, welches Großherzogliche Haus nachmals auch die mit Worms auf Hessen-Darmstadt übergegangenen Eigenthums- und Vogteyrechte durch Tausch an sich brachte. Durch das Dorf läufet die von Kälbertshausen kommende Gaulbach und neben vorbey die von Wollenberg herab rinnende Wellenbach. Beyde vereinigen sich unten im Thale, treiben eine Mühle, und fließen nach Flinsbach, wovon dieser verstärkte Bach den Namen annimmt, und bey Helmstatt in die Schwarzbach fällt. Der Pfarrsatz gehörte vorhin dem Geschlechte von Ernberg als ein bischöflich Wormsisches Lehen. In Zeiten der Reformation nahmen die Einwohner die Augsburger Confession an, mithin auch die Kirche in Besitz. Es ist aber im J. 1699 verglichen worden, daß solche mit den Katholischen gemeinschaftlich gebraucht werden solle, wobey es bis jetzt sein Bewenden hat. Diese Kirche ward von dem Domstift im J. 1724 neu gebauet, und sowohl Katholischer als Lutherischer Seits zu einer Pfarrey gemacht. Letztere lassen ihren Gottesdienst von dem Prediger zu Aglasterhausen versehen. Zur Katholischen Pfarrey hingegen gehört die Simultankirche zu Aglasterhausen, wozu auch der eine Stunde weit entlegene Helmhof eingepfarrt ist. Vor Zeiten war auch zu Bargen eine besondere Frühmesserey, deren Gefälle aber mit dem Lehen zur bi-

schöflichen Kammer eingezogen worden sind.

Batengott, ein Hof in dem Bezirksamte Wolfach.

Batzenhäuslein, ein Hof mit Wirthschafts-Gerechtigkeit, eine grundherrliche Besitzung des Freyherrn Schilling von Canstatt in dem Pfinz- und Enzkreise.

Batzenhäuslein, ein Wirthshaus in dem Bezirksamte Waldkirch, an der Straße von Emmendingen nach Waldkirch.

Bauerbach, Dorf mit 588 Seelen, 1 Kirche und 84 Häusern in dem Bezirksamte Bretten. Es ist ganz katholisch und gehörte dem Domkapitel Speyer bis zu dessen Auflösung. Die Einwohner ernähren sich vom Feldbau. Hier ist ein herrschaftlicher Wehrzoll.

Bäufnang, oder Buffnung, ein Weiler von 2 Lehenhöfen, einem Söldgute, und einem herrschaftlichen Hause für den Nachrichter. Er kam im J. 1266 um 300 Mark Silbers käuflich an das Gotteshaus Salem. Der Ort liegt östlich 1 1/2 Stunde von Ueberlingen, und nordwestlich 3/4 Stunde von seinem Bezirksamte Salem entfernt. Die Einwohner, welche aus 29 Seelen bestehen, sind nach Frikingen eingepfarrt.

Bauschlott, ein Pfarrdorf an der Gränze Würtembergs 1 1/2 Stunde von Stein und 2 Stunden von seinem Bezirksamte Pforzheim an der Straße nach Bretten. Es zählt 565 Einwohner, 4 Herrschafts-Gebäude, 1 Kirche, 1 Pfarrhaus, 1 Schule, 71 Wohn- und 95 Neben-Gebäude. Die Frau Reichsgräfin von Hochberg hat hier ein Schloß, Garten und viele Meyerey-Gebäude. Bauschlott besaßen ehemals die von Enzberg und nachher die von Walstein von dem J. 1454 bis 1579 als Lehen von dem Hause Baden. In dem J. 1604 kaufte Markgraf Friedrich von Baden-Durlach den von Landenbergischen Antheil an dem Schlosse Bauschlott nebst Zugehörde, und veräußerte wieder die eine Hälfte 1609 an Erhart von Rammingen. Diesen von Rammingischen Antheil des Schlosses erkaufte 1692 der Kriegs-Commissäre v. Schell. Die andere Hälfte des Schlosses aber muß früher an die von Pirk gekommen seyn, da der v. Pirk 1692 auch solche an den von Schell verkauft hat. 1726 kam dieses Schloß an Markgraf Carl zu Baden-Durlach von dem von Sternenfels, welcher solches vorher von dem von Schell übernommen hatte.

Baustadel, ein Hof in dem Bezirksamte Heiligenberg.

Beahof, ein Hof in der Vogtey, und Pfarr Waldau und Staabsamte St. Peter.

Bech, in der, ein Hof in dem Stabe Schappach und fürstenbergischen Bezirksamte Wolfach.

Bechhofen, kleiner Zinke in dem Bezirksamte Emmendingen und Pfarr Ottoschwanden.

Bechlisberg, ein Hof in der Vogtey Durbach und Bezirksamte Appenweyer.

Bechtenbach, ein Hof und kleines Thal in der Vogtey Nordrach und Bezirksamte Gengenbach.

Bechterspol, ein Dorf mit 32 Häusern und 174 Seelen in dem Bezirksamte Thiengen und Pfarr Rheinheim. Dieser Ort liegt links an der Landstraße von Schaffhausen über Oberlauchringen, Thiengen nach Basel, außer dem Orte Oberlauchringen, eine halbe Stunde aufwärts auf einem Berge unten an den Ruinen des Schlosses Kissenberg. Der Hauptnahrungszweig bestehe nebst etwas Ackerbau im Weinbaue, wo einer der bessern Gattungen Weine dieser Gegend erzeugt wird.

Beckhofen, zwey Höfe mit 33 Seelen, und einer eigenen Gemarkung im Bezirksamte Villingen, am rechten Ufer der Brigach. Der obere Hof stund nach der frühern Verfassung in einer Steuerverbindung mit der Thalvogteykasse, und in einer polizeylichen mit der Gemeinde Klengen. Der untere Hof hingegen ist ein Dinghof. Der Ursprung dieser Höfe ist unbekannt. Sie kamen im J. 1132 und 1138 von Heinrich von Staufenberg und Hugo von Baldingen an das Stift St. Georgen, von welchem sie bis auf die neuesten Zeiten beybehalten, und als Hand- oder Schupflehen verliehen wurden.

Beckstein, ein katholisches Filialdorf von der Pfarrey Königshofen an der Tauber, eine Stunde hie-

von seitwärts in dem fürstlich-leiningischen Amte Lauda mit 376 Seelen. Hier wohnte ehemals eine adeliche Familie Horneck und Hornberg.

Beiertheim, an dem Albfluß, ein Filial der Pfarr Bulach, eine halbe Stunde von Karlsruhe, in einer fruchtbaren Gegend. Es zählt 474 Seelen, 1 Schule, 70 Wohn- 129 Nebengebäude und ist dem Landamte Karlsruhe einverleibt. Die Nähe der Residenz verschafft diesem Orte vielen Vortheil. Es befindet sich daselbst ein großes neues Badhaus mit 30 abgesonderten Bädern, und einem schönen nach englischer Art angelegten Garten.

Beitistobel, siehe Benistobel.

Belchen, ein Weiler zur Gemeinde und Pfarr Neuenweg gehörig, am Fuße des Berges gleiches Namens, liegt in dem Bezirksamte Schönau.

Bella, Behla, ein Dorf an der Landstraße von Donauöschingen nach Schaffhausen in dem fürstenbergischen Bezirksamte Hüfingen, und Pfarr Hausen vor Wald. Es zählt 29 Häuser, 256 Seelen, und nährt sich von dem Ackerbau und der Viehzucht. Bella und Hausen kommen schon in einer Urkunde vom Jahre 889 vor. In dem Diplom Kaiser Friedrichs I. vom 27ten Nov. 1155 für den Bischof und das Domkapitel von Constanz wird des Meyerey-Gutes in Bellen mit der Kapelle als eines Eigenthums des Domkapitels gedacht, und in der Bulle Pabst Alexanders III. vom 26ten März 1179 wird Belhan unter den Besitzungen des Klosters St. Georgen genannt und als solche bestätigt. Im Jahr 1477 kam dieser Ort an die Herrn v. Schellenberg und von diesen 1619 mit dem Städtchen Hüfingen an Graf Wratislaw von Fürstenberg.

Bellingen, Pfarrdorf mit 816 Seelen in dem Bezirksamte Candern, eine grundherrliche Besitzung des Freyherrn von Andlau-Homburg. Der Ort liegt am Rhein unweit Neuburg, und erscheint schon in einer Urkunde vom Jahr 828, worin Percart seine Güter in Villa Bollinga in Prisicaw dem Kloster St. Gallen vergabte. Hier ist ein großherzoglicher Wehrzoll.

Belzmühl, eine Mühle in der Landgrafschaft Nellenburg, Bezirksamte Stockach und Pfarr Rorgenwies.

Benistobel, auch Beutistobel, Achtobel oder Jonistobel genannt, ein Hof in der Vogtey Homberg, Pfarr Limbach, und fürstenbergischen Bezirksamte Heiligenberg. Er liegt in dem Thale, welches der aus dem Pfrungemer Ried entspringende — sich bey Buchhorn in den Bodensee ergießende Bach Aach bildet, und zählt 11 Seelen. In dem Umfange dieses Hofes steht ein Kopf mit einem ziemlichen Graben umgeben, worauf in ältern Zeiten ein Schloß, oder nach dem engen Raume zu schließen, ein Thurm gestanden hatte. Noch ist auf dem Hügel eine etwa 3 Schuhe im Durchschnitt haltende ausgemauerte Oeffnung zu sehen, welche vor wenigen Jahren noch tief hinunter reichte, nun aber durch Schutt und Gesträuche beynahe ausgefüllt ist. Die Urbarien nennen den Graben — Schloßgraben.

Benzhausen, kleines Dorf mit 482 Seelen in der Mark im Breisgau, bildet mit Hochdorf eine Gemeinde, und ist eine grundherrliche Besitzung des Herren v. Morey. In dem Schenkungsbriefe Irings vom 7. Jänner 788 für das Kloster St. Gallen erscheint Benzhausen als ein Weiler, in welchem Graf Odalrich im Breisgau und Hegau die Urkunde fertigen ließ. In jüngern Zeiten besaßen diesen Ort die Herren v. Landek, und David v. Landek zu Wisnegg verkaufte ihn nebst den Dörfern Hochdorf, Holzhausen, Buchheim, Ober- und Niederreute im Jahr 1491 um die Summe von 9000 fl. an Herrn von Stürzel als ein östreichisches Lehen. Nach dem Tode des letzten männlichen Abkömmlings, Hrn. Alexander Carl v. Stürzel, Deutschordens-Ritter und Commenthur zu Freyburg, fiel dieses Lehen auf den k. k. General der Kavallerie Heinrich Ludwig Freyherrn v. Schachmin und dessen Bruder Nicolaus, Oberamtmann der Grafschaft Falkenstein. Als aber der General v. Schachmin im Jahr 1792 mit Tod abgieng, erhielt dieß Lehen sein Nepot, der k. k. Regierungsrath Freyherr Franz v. Schachmin, welcher 1793 damit belehnt

wurde. Da aber auch dieser ohne männliche Succession starb, kam Benzhausen an den SchwesterSohn des General Heinrich v. Schachmin, Herrn Nicolaus Anton de Joly de Morey von Nancy, in dessen Besitz es sich gegenwärtig noch befindet.

Berau, Pfarrdorf mit einem aufgehobenen Nonnenkloster, 317 Seelen, 44 Familien und 38 Häusern in dem Bezirksamte Bettmaringen. Berau hatte einst seinen eigenen Adel, der sich davon nannte, und den ganzen Berauerberg, welcher von den Flüssen Schwarzach, Mettma und Schlücht umgeben ist, besessen hatte. Ihr Schloß, in jüngern Zeiten Heidenthurn genannt, stund auf dem Platze des jetzigen Klostergebäudes. Gottfried von Berau trat den ganzen Berauerberg im Jahre 1108 als eine milde Gabe an das Stift St. Blasien ab. Der Pfarrsatz und die Kirche aber, welche 1098 von dem heiligen Gebhard, Bischof von Konstanz, vorhin Herzog von Zähringen und Benediktinermönch von Hirschau eingeweiht wurde, war schon früher im Besitze dieses Stiftes, und wurde unter die ältesten Pfarreyen St. Blasiens gezählt. Abt Rusten errichtete hier das Kloster, besetzte es mit Nonnen nach der Regel St. Benedikts, und gab ihnen eine Meisterin. Er ordnete dem Kloster einen Probst mit zwey Priestern zu, welche sowohl die Seelsorge über die Nonnen und dortigen Pfarrangehörigen, als auch die Administration ihrer zeitlichen Güter übernehmen mußten. 1716 wurde die Clausur eingeführt, und nun ist dieses Kloster aufgehoben. Es litt sehr durch Feuersbrünste, und wurde in den Jahren 1188, 1267 und 1442, jedesmal ganz von den Flammen verzehrt. Die jetzige Pfarrkirche wurde 1629 und 30 von Abt Blasio II. erbaut. Die Schutzvogtey und Gerichtsbarkeit auf dem ganzen Berge war seit Jahrhunderten im Besitze der Ritter am Stade zu Schaffhausen, und Johannes dieses Namens verkaufte 1478 diese Gerechtsamen an St. Blasien. In der Gegend von Berau entdeckt man Versteinerungen und Agat.

Bercherhof, ein beträchtlicher Bauernhof mit 6 Seelen in dem Bezirksamte Thiengen. Es ist eine Besitzung der verwittibten Frau Buol zu Kaiserstuhl, und gehört in die Pfarr Hohenthengen.

Berg, ein Weiler in dem fürstenbergischen Bezirksamte Neustadt. Er bildet mit Reithenbuch eine Vogtey, ist nach Lenzkirch eingepfarrt, und nährt sich mit der Viehzucht und geringem Ackerbaue.

Berg, auf dem, ein Zinke in dem Stab Reichenbach und Bezirksamte Hornberg.

Bergach, ein Weiler in dem Bezirksamte Gengenbach. Er gehört zum Gerichtsstab Schweibach und Pfarr Gengenbach.

Bergalingen, ein kleines Dorf mit 284 Einwohnern im Bezirksamte Säckingen.

Bergbrunn, Hof in der Pfarr Obberried, und zweyten Landamte Freyburg.

Bergeck, ein Hof in dem Stab Weiler und fürstenbergischen Amte Haslach. Ehmals besaßen ihn die Bergeck von Hausen.

Bergen, siehe Ober- und Niederbergen.

Berghaupten, Pfarrdorf, war mit den Thälern Boderbach, Berghaupter-Thal und Bermersbach, vormals ein bischöflich-straßburgisches Lehen, welches aber die Herren von Hohen-Geroldseck jederzeit widersprachen. Der Ort liegt links des Kinzig-Flusses unweit Gengenbach an dem Eingange des Kinziger-Thales, und gehört als Grundherrschaft dem Freyherrn von der Schleiß. In ältern Zeiten hatte Hohengeroldseck die Herrschaft Berghaupten im Besitze; als aber Jacob, der letzte Herr von Geroldseck, 1634 mit Tode abgieng, fiel selbe dem Domstifte Straßburg anheim, welches sodann den Freyherrn Heinrich von Mercy damit belehnte. Mercy hinterließ nach seinem Tode zwey noch minderjährige Söhne, welchen die Freyherren Wilhelm Jacob Rink v. Baldenstein, Domdechant von Basel, und Karl Freyherr von Neveu, k. k. östreichischer Oberst und Landvogt der Ortenau, als Vormünder ernannt wurden. Da aber auch nach dem Tode Jacobs v. Geroldseck diese Grafschaft an den Grafen von Cronberg zu Lehn gegeben worden, so machte dieser auch Anspruch an Berghaupten, und bestritt sogar dem Bischof von Straßburg die Oberherrlichkeit. Er wußte auch die Berg-

haupter zu gewinnen, daß sie ihn als ihren Herrn erkannten, und ihm huldigten: da aber sowohl der Bischof, als die Herren v. Mercy sich diesen gewaltthätigen Handlungen widersetzten, erhob hierüber Graf von Cronberg Klage beym kaiserlichen Reichshofrath: allein er wurde durch Urtel vom 7. May 1687 abgewiesen, in die Kosten verurtheilt, und ihm bey 10 Mark Goldes Strafe auferlegt, in Zeit zwey Monaten diesem Urtel nachzuleben. Der Graf ergriff die Revision, aber auch diese wurde ihm durch ein Schreiben vom 14. Aug. 1687 abgeschlagen. Auf solche Weise blieben dann die von Mercy im Besitze der Herrschaft Berghaupten. Indessen geschah, daß die Herren von Mercy diese Herrschaft gegen 1200 fl. an den Herrn Markgraf Friedrich VII. von Baden-Durlach, der ohnehin auf die Geroldseckischen Güter Anspruch machte, ohne Einwilligung des Lehenhofs verpfändeten, und endlich gar käuflich überließen. Da aber der Bischof in diesen Kauf nicht einwilligte, so wurden die Berghauptischen Lehen als frey und heimgefallen erklärt. Die Herren von Mercy suchten zwar sich bey ihrer Herrschaft zu erhalten, und haben, um sich besser zu schützen, die Berghauptischen Lehen 1699 der ortenauischen Ritterschaft zur Collectation überlassen; allein der Bischof behauptete sich im Besitze. Auch der Markgraf von Baden-Durlach machte Anspruch an diese Herrschaft, theils wegen des Kaufs, theils, weil er alle Allodien des Hauses Geroldseck ansprach; allein der Kardinal von Fürstenberg, Wilhelm Egon, willigte niemal in den Kauf, und gab schon den 4. Febr. 1699 dem Tobias Ernest Freyherrn v. Schleiß die Versicherung auf die berghauptischen Lehen, jedoch so, daß er dem Markgrafen die ausgelegten 1200 fl. wieder ersetze, worauf sich dieser aller Ansprache auf Berghaupten begab. Den 26. April wurde von Schleiß in den Besitz eingewiesen, mußte sich aber reversiren, daß, dieses Lehen, wenn er oder einer seiner männlichen Nachkommen, zu einer andern Religion übergiengen, dem Bischofe wieder verfallen seye. Berghaupten mit den dahin gehörigen Thälern Bermersbach zum Theil (der größere Theil gehört nach Gengenbach) Boderbach und Berghaupter-Thal, hat über 200 Bürger, schöne Bauernhöfe, vortreflichen Weinbau, und schöne, theils eigene, theils Gemeindes-Waldungen in dem Bellenberg. Die ganze Herrschaft ist katholischer Religion, hat eine schöne neue Kirche mit guten Einkünften. Berghaupten war in ältern Zeiten ein Filial von Zunsweyer, und erhielt erst zu Anfang des 18. Jahrhunderts einen eigenen Pfarrer. Das herrschaftliche Schloß ist zwar nicht groß, aber niedlich erbaut, und hat eine schöne Aussicht nach Gengenbach und Ortenberg.

Berghausen, in ältern Zeiten Barcuse, ein Pfarrdorf an der Landstraße nach Pforzheim in dem Bezirksamte Durlach. Es zählt 648 Einwohner, 6 herrschaftliche Gebäude, 1 Schul- 1 Rathhaus, 129 Wohn- und 238 Nebengebäude. Es war auch ehemals ein Schlößchen hier, welches nebst den dabey gelegenen Gütern denen von Selmnitz gehörte. Markgraf Karl Wilhelm erkaufte es im Jahr 1723 und unter der Regierung Karl Friedrichs wurde es abgetragen, und die Güter an die Einwohner verkauft.

Berghöfe, Höfe in der Vogtey Hohbodman und Bezirksamte Ueberlingen.

Berghof, Hof mit 2 Häusern und 11 Seelen in dem fürstenbergischen Bezirksamte Heiligenberg und Pfarr Frikingen.

Berghof, ein Hof in dem Stabe Weiler und fürstenbergischen Bezirksamte Haslach.

Berghof, ein salemischer Lehenhof, welcher 1327 an das Gotteshaus Salem erkauft wurde. Er gehört in die Pfarr Frikingen und in das markgräflich badische Bezirksamt Salem.

Bergle, eine Wallfahrtskirche mit einer Eremitage in der Pfarr Währe und Stadtamte Freyburg. Diese Kirche wurde im Jahre 1657 von Christ. Mang zum Andenken jenes Sieges erbauet, welcher bey dem heutigen Loreto-Bergel und an dem Schönberg im Thale bey Wittnau von den Kaiserlichen gegen die Franzosen 1644 erfochten wurde. In den ersten 4 Jahren bestand der Fond dieser Kirche aus 1016 fl. 40 kr. und wurde in der Folge 1673 dem Pfarr-Münster in Freyburg einverleibt. Wegen der vorzüglichen Lage und

herrlichen Aussicht, die man hier genießt, gaben auf diesem Berge die Bürger Freyburgs bey der ersten Anwesenheit der Durchlauchtigsten Frau Großherzogin Kais. Hoheit 1811 ein glänzendes Fest, welches alle vorhergegangene an Pracht und guter Auswahl übertraf. Es ist auch eine der frequentesten Spaziergänge der Einwohner Freyburgs, wodurch der gut eingerichtete Gasthof zum grünen Baum in dem nahe gelegenen Dorfe Währe sehr belebt wird.

Bergöschingen, Dorf mit 54 Häusern und 236 Seelen in dem Bezirksamte Jestetten und Pfarr Hohentengen.

Bergwerkhausen, eine herrschaftliche Eisenschmelze und Hammerwerk, welches von dem Dorfe Hausen im Bezirksamte Schopfheim seinen Namen annahm. Es liefert sehr gutes Eisen, und ist schon seit mehr als 300 Jahren errichtet. Die Factorie-Gebäude sind gut und groß, und liegen beysammen. Es ist hier auch eine Kupfergrube.

Berkheim, Pfarrdorf 1/2 Stunde östlich von Markdorf, und 2 1/2 Stunde von seinem Bezirksamte Meersburg entlegen. Es enthält 9 Häuser und 43 Seelen. Wein und Ackerbau, Obst und Wieswachs sind seine Nahrungsquellen. Lehenherr der Kirche ist die Landesherrschaft.

Berlingen, Hof in der Landgrafschaft Nellenburg, Bezirksamte Stockach und Pfarr Hindelwangen.

Bermatingen, ehemals ein Flecken, nun aber, ungeachtet er im Jahr 1590 bis auf 16 Häuser niederbrannte, und auch im schwedischen Kriege beynahe zur Hälfte verheert wurde, noch ein ansehnliches Dorf mit 469 Seelen, 94 Familien, 98 Häusern, einer Schule, Pfarr und einer Benefiziatkirche. Urkunden vom Jahr 779 thun schon seiner Erwähnung. Es kam in den Jahren 1296. 1305. 1310, und 1390 mit allen seinen Rechten und Zugehörungen theils käuflich, theils schenkungsweise an das ehemalige Stift Salem. Die Lage des Ortes, wodurch die Straße von Ravensburg, über Markdorf nach Stockach führt, ist angenehm. Die Einwohner nähren sich vom Wein- und Fruchtbau, und gehören zu dem Bezirksamte Salem.

Bermersbach, ein bewohntes Thal in dem Bezirksamte Gengenbach. Es bildet mit Wingerbach einen Gerichtsstab, und gehörte ehedem zur Stadt Gengenbach. 2 Höfe hievon gehören dem Grundherrn v. Schleuß, und sind nach Berghaupten eingepfarrt. Das ganze Thal, welches gegen Morgen an Gengenbach, und gegen Abend an die Herrschaft Hohengeroldseck gränzet, ist ganz mit Waldung und Rebgebürgen eingeschlossen.

Bermersbach, Dorf und Filial der Pfarr Forbach an dem linken Ufer der Murg im Bezirksamte Gernspach, mit 375 Seelen, 61 Wohn- und eben so vielen Nebengebäuden. Hier ist eine Säg- und Oehlmühle, welche durch die Neuwies oder Nuzbach in Bewegung gesetzt werden. Nächst diesem Dorfe zeichnen sich einige Berge, deren Fußgestelle von der Murg benetzt werden, merkwürdig aus; die wunderbar Verschiebung der schroffen Granitmassen scheint fast mehr der Kunst als Natur ihre Form zu danken; so regulär sind sie aufgethürmt, und gleichsam künstlich in einander gefügt.

Bernau, Thaldorf mit 1570 Seelen, 243 Familien, und 122 Häusern in dem Bezirksamte St. Blasien. Dieses Thal theilt sich in das Innere und Außerthal. Zum Innernthale gehören Bernauhof, Bernaudorf, und Bernau-Innerleben; zum Aussernthale Bernau-Riggenbach, Oberleben, Kaisershaus und Weierle. Dieses von Reisenden sehr angenehm gefundene Thal hieß wahrscheinlich ehemals Bärenau, da nach der Tradition diese Gegend vor Zeiten der Aufenthalt von Bären und Wölfen gewesen seyn soll. Der Pfarrhof und die Kirche, welche vermög einer Bulle Pabst Calixti III. vom Jahr 1173 St. Blasien einverleibt wurde, liegen mitten in diesem Thale auf einer Anhöhe, von wo aus der Seelenhirt seine Heerde vollkommen übersehen kann. Ehedem und bis in die 1750ger Jahre stund die Pfarrkirche in Bernauhof. Durch dieses Thal führt die Straße über Schönau, Zell im Wiesenthal und Schopfheim nach Basel, dann über Todtnau nach Freyburg. Die Bewohner dieser Gegend, welche die vortrefflichsten Matten besitzen, nähren sich

größtentheils von der Viehzucht. Anpflanzung der Kirschenbäume, welche hier einzig gedeihen, würde ihre Nahrungsquellen ohne Mühe erweitern. Viele, man nennt sie Schnefler, verfertigen aus Tann- und Buchenholz, welch letzteres aber seltener wächst, verschiedene Geräthschaften, und verkauften selbe in die Schweiz und nach Frankreich. Einige machen hölzerne Uhren und sind Mitarbeiter der Neustädter, und wieder andere beizen den Zunder, und verkaufen denselben auf den Jahrmärkten.

Bernaudorf, siehe Bernau.

Bernauhof, siehe Bernau.

Bernau-Innerlehen, siehe Bernau.

Bernau-Kaisershaus, siehe Bernau.

Bernau-Oberlehen, siehe Bernau.

Bernau-Riggenbach, siehe Bernau.

Bernau-Weierle, siehe Bernau.

Bernbronn, Hof in dem fürstlich leiningischen Amte Mosbach.

Er wurde 1435 von Konrad von Heuchelheim, Probst zu Allerheiligen und Domherrn des Stifts zu Speyer, für das Hospital der Stadt Mosbach erkauft.

Bernardshöfen, eine Rotte mit 125 Seelen in dem Bezirksamte Achern.

Bernbach, ein Zinke des Thals Mühlenbach in dem fürstenbergischen Bezirksamte Haslach.

Berolzheim, ein mittelmäßiges Pfarrdorf mit 529 Bewohnern an der Landstraße nach Mergentheim, 2 St. v. Burken. Seine Pfarrey ist in der nämlichen Beschaffenheit, wie Burken (siehe Osterburken).

Berrenberg, 2 Höfe mit 36 Seelen in der Landgrafschaft Nellenburg, Bezirksamte Stockach und Pfarr Hoppetenzell. Sie sind eine grundherrliche Besitzung des Grafen von Beroldingen.

Bersbach, Weiler in dem Bezirksamte Unterheidelberg. Dieser Ort war ehedem eine Besitzung der Herren von Strahlenberg, und kam von diesen an das Kurhaus Pfalz.

Berwangen, ein lutherisches Pfarrdorf, westlich von Heilbronn von 836 Seelen, worunter 21 jüdische Familien begriffen sind. Es enthält 124 Wohnstätte, 1450 Morgen Aecker und Wiesen, 30 Morgen Weinberge, 373 M. der Grundherrschaft gehörigen Waldes, woraus jedoch die Gemeinde mit Brand- und Bauholz begabet werden muß. Die Gemeinde hat einen eigenen Pfarrer und Schullehrer, die die Grundherrschaft beyde ernennt und besoldet. Zu den vorzüglichern Gebäuden gehört die jedoch baufällige lutherische Kirche, deren Bauherr dermalen nicht bekannt ist, das Pfarrhaus, das Rathhaus, das grundherrliche Schaffnerhaus, Kelter und Zehendscheuer; zwo Mahlmühlen. An Erbbestandgütern enthält die Gemarkung den alleinigen aus etwa 70 Morgen bestehenden sogenannten Venningerhof, womit ein Herr von Venningen die Kirche zu Zuzenhausen dotiret hat.

Die Schäferey sammt dazu gehörigem Schafhaus gehören der Gemeinde. Ortsgrundherrschaft ist Freyherr Gottfried v. Berlichingen zu Jagsthausen im rothen Schlosse zu 5/6. Die freyherrl. v. Helmstettischen Allodial-Erben, nämlich der Graf von Wiser zu Leutershausen und die verwittibte Frau von Montmorenci Morres zu 1/6.

Der Zehend ist also getheilt, daß der Graf von Coudenhoven nebst einem ausschließlichen Vorzehenden von gewissen Distrikten 1/3, der Graf von Neipperg 1/3 am großen Zehend, den kleinen Zehend hingegen mit Ausschluß des Zehends von den Vorzehenddistrikten der Ortspfarrer beziehet. Berwangen war in den frühesten Zeiten eine Besitzung der edlen von Gemmingen, die aber zeitlich auf die von Helmstett übergieng, bey welchen es bis zum Anfang des vorigen Jahrzehends geblieben ist, als die Oberöwisheimer-Linie von Helmstett ausgieng, der Ort als pfälzisches Lehen heimfiel, und vor einigen Jahren die lehenbaren 5/6 vom Fürsten von Leiningen als Successor in die pfälzischen Lehenrechte dem Freyherrn von Berlichingen verkauft, das übrige 1/6 aber an die von Helmstettischen Allodial-Erben vererbt wurde. Gewerbe blühen in Berwangen nicht, dagegen wird der Ackerbau mit Vortheil getrieben, der Wein ist von geringer Qualität, der Wieswachs gut aber geringe, da es diesem großen Orte an Wiesen gebricht.

Berwangen, Dorf mit 23 Häusern, einem großherzoglichen Wehrzoll und 150 Seelen, in dem Bezirksamte Jestetten, ein Filial der Pfarr Baltersweil. Es hatte vormals seinen eigenen Adel.

Bestenheid, evangelisch-lutherisches Filialdorf der Stadtpfarrey Wertheim, von 186 Einwohnern, in dem fürstlich und gräflich Löwenstein-Wertheimisch gemeinschaftlichen Landamte Wertheim, eine kleine halbe Stunde unterhalb dieser Stadt, am Mayne, auf der Wertheimer Seite.

Bettberg, in ältern Urkunden Padaberc, ein kleines Pfarrdorf mit 78 Einwohnern in dem Bezirksamte Mühlheim, und Gemeinde Buggingen. Der Ort liegt sehr hoch, und leidet daher Mangel an Wasser. Im Jahre 1111 verkauften hier die Nonnen von Waldkirch ihr Hofgut Bettebur an die Abtey St. Peter auf dem Schwarzwald.

Bettenbrunn, kleines Pfarrdorf mit einem aufgehobenen Kollegiatstifte in dem fürstenbergischen Bezirksamte Heiligenberg. 1398 stiftete Graf Albrecht von Werdenberg zum Heiligenberg mit Bewilligung Pabst Bonifaz IX. das ehemalige Kollegiatstift, welches aus einem Probste und 5 Kanonicis bestund. Im Jahr 1805 wurde dieses Stift aufgehoben, und die Einkünfte desselben zu dem Schulfond in Donauöschingen gezogen. Dieser Ort besteht aus 20 Häusern und 122 Seelen. Ackerbau und Viehzucht nähren die Einwohner.

Bettingen, evangelisch-lutherisches Pfarrdorf, mit 2 Filialen, Urtar und Lindelbach, in dem fürstlich und gräflich Löwenstein-Wertheimischen gemeinschaftlichen Landamte Wertheim in der Nähe des Mayns, zwey Stunden von Homburg am Mayn.

Bettmaringen, Pfarrdorf und der Sitz eines großherzoglichen Bezirksamtes, darin die Dörfer, Weiler und Höfe Achen, Allmut, Amerzfeld, Balzhausen, Berau, Bettmaringen, Birkendorf, Breitenfeld, Brenden, Brünlisbach, Buggenriedt, Dezeln, Dobel, Dürrenbühl, Ebersbach, Ehrlemühl, Faulenfürst, Geroldhofstetten, Griesgraben, Gutenburg, Hagnau, Horben, Hürlingen, Igolschlatt, Kasslett, Krenkingen, Lanzenfurth, Lochmühl, Oehrlemühl, Rebhalden, Rippoldsried, Röthenberg, Roggenbach, Rothehaus, Schönenbach, Schwarzhalden, Seebrugg, Seewangen, Signau, Staufen, Thierberg, Uehlingen, Wittikofen, Witzhalden und Witznau gehören. Das ganze Amt Bettmaringen zählt 658 Häuser und 5178 Seelen; der Ort aber selbst 54 Häuser und 439 Seelen. Bettmaringen, ehedem Bathemaringen, ist ein sehr altes Dorf, man will sogar aus Amian Marzellin behaupten, daß im vierten Jahrhundert der deutsche Heersführer Vadomar, welcher mit Cäsar Julian vieles zu schaffen hatte, hier seinen Sitz und Aufenthalt gehabt habe. Dieser Ort war in jüngern Zeiten eine Besitzung der Herren von Krenkingen, auch hatten andere benachbarte Edelleute darin einige Rechte und Besitzungen, die in der Folge theils käuflich, theils schenkungsweise an das Stift St. Blasien übergiengen. Heinrich Edler von Krenkingen, durch Schuldenlast gedrückt, verkaufte im J. 1290 das Dorf Bettmaringen um die Summe von 54 Mark Silbers an St. Blasien. Die Grafen von Lupfen, welche die hohe Jurisdiktion hatten, übergaben im Jahr 1342 das Tafernrecht zu Bettmaringen dem Abte Peter, auch machten sie mit ihm 1344 einen Vertrag wegen der Gerichtsbarkeit, worin die jedem Theile zustehenden Rechte angeführt wurden. Nebst der Advokatie hatten sie auch noch etliche Güter und Gefälle in diesem Orte, welche sie 1376 an Eberhard zum Thurm zu Schaffhausen verkauften. Von diesem giengen sie käuflich an die Roth von Egbotingen über, welche sie hernach 1418 an St. Blasien vergabten. Die Gefälle, welche die Herren von Erzingen und ein Kaplan von Waldshut in Bettmaringen hatten, kamen ebenfalls 1432 und 1477 durch Kauf an das Stift. Die Einwohner nähren sich größtentheils von dem Fruchtbau und der Viehzucht.

Bettnang, Weiler mit 6 Häusern und 28 Seelen, in dem Bezirksamte Radolfzell.

Betzenhausen, Filial von Lehen mit 302 Seelen in dem zweyten Landamte Freyburg. Die Einwohner dieses Dorfes gehörten vor Zeiten, und ehe die Stadt Freyburg

nach dem Jahre 1677 zu einer Festung gemacht worden, in die St. Peters Pfarrkirche, die ehemals dort in der Prediger-Vorstadt gestanden. Kaiser Otto der Große vergabte diesen Ort 972 an das Gotteshaus Einsiedlen, welches auch Kaiser Otto III. den 27. Oct. 984 bestätigte. Wie aber dieses Stift denselben in andere Hände übergehen ließ, läßt sich aus keiner Urkunde erheben. Im dreyzehnten Jahrhunderte lebten schon Edle von Betzenhausen, und kommen in verschiedenen Urkunden als Zeugen vor. Allein auch dieses Geschlecht verschwindet in den folgenden Zeiten. Eine Urkunde vom 25. Herbstmonat 1359 erzählt uns, daß dieses Dorf von einer edlen Frau Hallerin an das Predigerkloster in Freyburg vergabet, von diesem aber an Johann Geben Sigstein, Edelknecht und Bürger in Freyburg, sey verkauft worden. Dieser Sigstein übergab das Dorf dem Spital zu Freyburg, unter dem Bedingnisse, daß für ihn eine Jahrszeit gehalten, und alle Jahr ein Pfund Heller unter die Armen ausgetheilt werde. Der Spital übergab die Nutznießung des Dorfes dem Stifter auf dessen Lebenstage gegen einen jährlichen Zins von 4 Pfenningen. Sigstein starb nach einigen Monaten, und der Spital zog ganz Betzenhausen an sich, verkaufte aber selbes wieder 1360 um 22 Mark Silbers an den Ritter Hesse Snewlin im Hofe. Von diesem kam es an die Maltererischen Erben, und Martin Malterer, der hernach in der Schlacht bey Sempach mit Herzog Leopold von Oestreich erschlagen worden, verkaufte selbiges wieder im J. 1381 um 18 Mark Silbers an Franz Sigstein, der es aber nach einigen Monaten um gleichen Werth der Stadt Freyburg käuflich überlassen hat. Der Ort liegt eine Stunde von Freyburg in der sogenannten Mark, und seine Einwohner nähren sich vom Feldbau, Vieh- und Obstzucht; auch wird etwas Wein, aber von geringer Gattung erzeugt.

Beuggen, Pfarrdorf mit einem Schlosse nahe bey Rheinfelden am Rhein gelegen. Es gehört in das Bezirksamt Säckingen und zählt mit Karsau und Riedmatt 789 Seelen, 110 Familien und 82 Häuser. Im Jahre 1246 kam Beuggen von einem edlen Ritter Ulrich von Liebenberg an den Deutschorden, und war bis auf das Jahr 1807, wo diese Herrschaft an das Großherzogthum Baden übergieng, der Sitz eines Deutschordens-Commenthurs. Unter die ansehnlichen Besitzungen dieser Commenthur gehörten auch die niedern Gerichte zu Karsau und Riedmatt. Die hohen Gerichte sammt dem Forst- und Jagdrecht im Beuggemer und Hagenbacher Haine kamen im J. 1739 um die Summe von 18,000 fl. vom Erzhause Oestreich an den Deutschorden. Eine alte Urkunde von 1268 sagt uns, daß Heinrich von Welschneuenburg, Bischof von Basel, und der St. gallische Abt Berthold aus dem Geschlechte der Edlen von Falkenstein mit vielen andern adelichen Rittern in Beuggen zusammengekommen, und einen Vergleich in ihren Streitsachen glücklich geendet haben.

Beuren, Dorf in dem fürstenbergischen Bezirksamte Heiligenberg, hat eine eigene auf einem artigen Hügel gelegene Kirche, einen Kaplan, Schule, und ist ein Filial der Pfarr Weildorf. Es enthält mit Trüllenbühl 60 Häuser und 257 Seelen. Mitten durch das Dorf fließt ein Bach, welcher eine Mahlmühle von 3 Gängen, und eine Säge in Bewegung setzt. Die Nahrung der Einwohner besteht hauptsächlich im Feld- und Rebbau. Der Wein ist jedoch sauer, hingegen der Obstwachs beträchtlich.

Beuren an der Aach, Pfarrdorf in der Landgrafschaft Nellenburg und Bezirksamte Stockach, eine grundherrliche Besitzung des Freyherrn von Welsberg zu Langenstein. Dieser Ort hat eine angenehme Lage, seine Gemarkung ist ringsum mit Waldung umgeben, und mit Wiesen und gutem Ackerfelde durchschnitten. Die Einwohner, welche aus 237 Körfen bestehen und in 33 Häusern wohnen, nähren sich durch Ackerbau, Viehzucht und etwas Leineweberey. In ältern Zeiten war die Familie der Freyherrn von Reichlin zu Meldegg, dann die von Prasberg im Besitze dieses Dorfes. Es kam von diesen durch Erbschaft an die Familie von Liebenfels, und endlich durch Kauf an den jetzigen Besitzer Grafen von Welsberg.

Reitenau. Auf einer Insel sind noch die Ruinen eines ehemaligen Schlosses der alten Besitzer von Beuren zu sehen. In dieser Gemarkung liefert die Aach die meisten Forellen, welche in die benachbarten Städte verkauft werden.

Beuren am Ried, mit 22 Häusern und 114 Seelen, in dem Bezirksamte Blumenfeld und Pfarr Bieslingen. Die Einwohner leben vom Feldbau und der Viehzucht; auch wird hier Wein und gutes Obst gepflanzt. Dieser Ort erscheint schon in einer Urkunde vom J. 965, worin ihn Graf Cuno von Oehningen, dem von ihm gestifteten Kloster gleiches Namens vergabte. Dieser Ort war ehedem mit der Herrschaft Blumenfeld eine Besitzung der Herren von Klingenberg, welche ihn 1463 an die von Bodmann und Junginngen verkauften. 1488 lösten die von Klingenberg diesen Ort wieder aus, und übergaben ihn dem Deutschorden.

Beuren, ein Staab mit 1450 Einwohnern in dem Bezirksamte Baden. Es ist eines der schönsten Thäler des mittlern Großherzogthums. Es zieht sich 1/2 Stunde ostwärts der Stadt Baden in dieser Richtung stark von Hügeln und Bergen eingeengt über 1 1/2 Stunde gegen Forbach, an welchem Wege zerstreut und zuweilen 1/4 Stunde weit die zum Orte gehörigen Zinken, Unterbeuren, Oberbeuren, Geißbach und Schmalbach liegen. Der andere Theil des Thals zieht sich gleich in Unterbeuren südwestlich eine Stunde weit gegen dem Bühlerthal und begreift den Ort Gerolsau und die Höfe Malschbach in sich. Beyde Zinken werden von Bächen durchschlängelt, die wegen dem Holzfloß der Stadt Baden äußerst wichtig sind, sie vereinigen sich in Unterbeuren, und der Bach nimmt sodann in Baden den Namen Oehlbach an. Die Einwohner nähren sich meistens mit Milch, Erdäpfeln, Hülsen-Früchten und vom Obste, da kaum für 4 Monate Frucht gebaut wird. Auf dem Schafberge wächst ein Wein von vorzüglicher Güte, und im Thale ziemlich vieles Obst. In dem Heimbächlein bey Gerolsau, werden Agat ähnliche Steine gefunden, von denen mehrere in der Steinschleiferey zu Carlsruhe zu Galanterie-Waaren verarbeitet werden. Zu Oberbeuren wurde vor 40 Jahren eine Eisengrube angefangen, ist aber wegen Mangel an Ergiebigkeit wieder eingegangen, wie die Steinkohlengrube zu Malschbach.

Beurenhof, Hof- und grundherrliche Besitzung des Freyherrn Roth von Schröckenstein zu Immendingen in dem Seekreise.

Beuthemühl, eine Mühle mit 11 Seelen, gehört dem Gerichtsstab Hohbodmann, Pfarr Pfaffenhofen und zu dem Bezirksamte Ueberlingen.

Bickenreuthe, siehe Birkenreuthe.

Bickensohl, ein kleines Pfarrdorf im Bezirksamte Altbreisach und am Fuße des hintern Kaiserstuhls. Es zählt 318 Seelen, 49 Wohn- und 44 Nebengebäude. Der hiesige Wein ist der vorzüglichste am ganzen Kaiserstuhl, und das Obst das schmackhafteste und auserlesenste der ganzen Gegend. Bickensohl wurde schon im Jahr 1008 an die Domkirche zu Basel vergabt, und Pabst Innozenz II. nahm es nebst noch vielen andern Orten dieser Gegend in seinen geistlichen Schutz. Hans Meinwart, Ritter, übergab es im J. 1393 dem Herzog Leopold von Oestreich, der es mit noch einigen Orten um 8000 fl. der Herrschaft Hochberg verpfändet hatte. In der Folge kam dieser Ort an die Herren von Staufen, und Trautprecht von Staufen nebst seiner Gemahlin Anna, eine geborne Gräfin von Fürstenberg, verkaufte es 1461 an Markgraf Karl I. von Baden.

Bickesheim, eine Wallfahrt in einer etwas erhöhten und fruchtbaren Gegend auf dem sogenannten großen Hartfelde in dem zweyten Landamte Rastatt. Sowohl alte Urkunden als einige Ueberbleibsel von Mauerstöcken lassen vermuthen, daß in dieser Gegend ein Dorf mit dem Namen, den die Kirche nun führt, gestanden habe. Einige machen zum Erbauer dieser Kirche K. Heinrich den Finkler und seine Gemahlin Mechthildis, andere halten dafür, daß selbe um das Jahr 1170 unter M. Herrmann IV. zu Baden ihren Anfang genommen habe. Der größere Theil hingegen leitet ihren Ur-

sprung von M. Rudolf I. und seiner Gemahlin Kunigunde, Gräfin von Eberstein her, die sie 1250 erbaut haben sollen. Man sieht noch die ebersteinische Rose neben dem badischen Wappen an den alten Säulen und Fenstern der Kirche. Unter die verschiedenen Merkwürdigkeiten dieser Kirche zählt man eine alte Münze, welche dem Bildniß Maria angehängt ist. Auf derselben sind zwey fürstliche Brautpersonen geprägt mit der alten gothischen Umschrift: Virginis optatas sub amico fo dere dextras! auch werden noch zu unsern Zeiten silberne Blechmünzen allda gefunden, auf deren einen Seite der badische Balken, auf der andern aber eine Lilie zu sehen ist.

Bieberach, ein an der Landstraße von Offenburg nach Schaffhausen gelegenes Pfarrdorf, welches zum ehemaligen Zeller-Gebiete gehörte, einen eigenen Stab bildet, und nebst den dazu gehörigen Rebhöfen Bruch, Erzbach, Fröschbach und Zollhaus am Saumerswege 764 Seelen und 104 Häuser enthält. Der Ort, welcher zu dem Bezirksamte Gengenbach gehört, hat in dem letzten Kriege vieles gelitten, und ist öfters den Ueberschwemmungen der Kinzig ausgesetzt. Hier wird das jährliche Fischergericht gehalten.

Biederbach, zerstreute Thal- und Pfarrgemeinde mit 1652 Seelen, 137 Häusern und 342 Familien in dem Bezirksamte Waldkirch. Sie ist eine grundherrliche Besitzung des Freyherrn v. Wittenbach.

Biedersbach, Hof in dem Bezirksamte Neckargemünd.

Bielerstein, Hof in dem Bezirksamte Hornberg, Stab und Pfarr Gutach.

Biengen, Pfarrdorf mit 744 Einwohnern in dem Bezirksamte Staufen, eine grundherrliche Besitzung des Freyherrn v. Pfirt von Karspach. Dieser Ort, welcher einstmal Bihingen, Buwingen hieß, gab der alten Bihinheimer Mark den Namen. In dieser Mark im Brisegowe erhielten im 18ten Regierungsjahre Carl des Großen die Mönche zu Lorch, von Rimberus Wiesen, Weinberge, Waldungen und andere Güter. 1083 vertauschte der Basler Bischof Burkard den Ort Cella oder heute St. Ulrich an Ulrich den Prior der Cluniacenser zu Grüningen, gegen ein Gut in Villa Biengen, welches vorher die Cluniacenser Mönche besaßen.

Bierhelten, Hof in der Pfarr Rohrbach und Bezirksamte Oberheidelberg.

Biesendorf, kleines Pfarrdorf mit einer Schule, und herrschaftlichem Wehrzolle, liegt auf dem Gebirge der obern Herrschaft Hohenhöwen, 2 Stunden nördlich von seinem Bezirksamte Engen, und 1/2 Stunde östlich von der kanstatter Landstraße. Es enthält mit dem Kriegerthale 43 Häuser und 258 Seelen. Der Boden ist kärglich, mit Lohn und Eisenerz vermischt, weswegen sich die dortigen Einwohner mit weniger Ausnahme meistentheils durch Erzgraben und Fahren ernähren. Lehensherr der Kirche ist der Standesherr von Fürstenberg.

Biesingen, im Bezirksamte Villingen, ein zur evangelischen Pfarrey Oefingen gehöriger Filial-Ort, von 418 Seelen und 54 Wohnhäusern, nebst einer etwa 300 Schritte vom Orte an dem Köthenbach gelegenen Mahl- und Sägmühle, hat eine eigene Kirche und Schule. Dieser Ort, welcher schon in Walchers Vergabung an St. Gallen im J. 759 unter dem Namen Boasinheim vorkömmt, kam mit Oberbaldingen von denen von Hohen-Karpfen im J. 1444 käuflich an das Haus Wirtemberg, und ward von diesem durch den Staatsvertrag 1810 an Baden abgegeben. Die Lage der ganzen Ortsmarkung ist eben, hat einen sehr guten, von Leimen, Moor und Garten-Erde gemischten Boden, der alle Gattungen Früchte hervorbringt, und seine größtentheils vom Landbau und der Viehzucht lebenden Einwohner reichlich nährt. Neben den Handwerkern giebt es hier auch Leute die etwas in Seide arbeiten. Durch den Ort, der sich ziemlich im Wohlstande befindet, geht eine frequente Kommerzial-Straße von Tübingen nach Schaffhausen. Biesingen leidet Mangel an Holz, und muß seinen ganzen Holzbedarf meistens aus den benachbarten fürstenbergischen Waldungen kaufen, oder sich mit Torf behelfen.

Biesingen, reformirtes Pfarrdorf mit 400 Seelen in dem Umfange der Landgrafschaft Nellenburg. Es

gehört in das Bezirksamt Radolfzell und ist eine grundherrliche Besitzung des Junkers im Thurm zu Schaffhausen. Biesingen hatte einst seinen eignen Adel. Hier ist ein großherzoglicher Hauptzoll.

Bietigheim, Pfarrdorf mit 151 größtentheils wohlgebauten Häusern, 145 Bürgern und 850 Seelen in dem zweyten Landamte Rastadt. Es liegt auf einem erhabenen Damme, der von Rastadt und Oetigheim herunterziehenden und von hier abwärts neben Durmersheim, Mörsch, Forchheim bis Darlanden und weiter fortschreitenden Tiefe, die ehemals der Sage nach das Rheinbett gewesen seyn soll, an der Straße von Carlsruh nach Rastadt, von welchem letztern Orte er 1 1/2 Stund entfernt ist. Der Ort besitzt eine ausgedehnte Gemarkung, baut alle Arten von Halm-Früchten, besonders Korn und Gerste. Unter den Sommerpflanzungen ist sowohl der Menge als Güte nach der Hanf vorzüglich, aus dessen Verkauf die Einwohner hauptsächlich ihre Bedürfnisse zu bestreiten suchen.

Bietingen, Pfarrdorf mit 214 Seelen und 31 Häusern in dem fürstenbergischen Bezirksamte Mößkirch.

Bietingen, Pfarrdorf mit einer Schule und 315 Seelen in der Landgrafschaft Nellenburg und Bezirksamte Radolfzell; eine grundherrliche Besitzung der Freyherren Joseph und Honor von Hornstein. Der Fruchtbau aller Art ist hier von Bedeutung, die Lage mehr feucht als trocken, und daher die Viehzucht nicht vorzüglich. Im J. 1800 bey der Schlacht von Möskirch wurde dieser Ort hart mitgenommen, alles Vieh getödtet, 5 Häuser abgebrannt, und durch 3 Tage geplündert. Dadurch sank er tief in seinem Wohlstande, welchen derselbe vorher durch den Fruchthandel in die Schweiz sich erworben hatte. Lehenherr der Kirche ist der Fürst von Fürstenberg. Der Ort ist alt, und kömmt in einer Urkunde Gozberts unter dem Namen Buetinga (892) vor, worin er nebst andern Orten im Thurgau dem Kloster Rheinau auch sein Eigenthum in Bietingen mit dem Beding übertrug, daß er es, oder sein Sohn Folker wieder einlösen könne, im entgegengesetzte Falle aber dem Kloster verbleiben solle. Hier ist ein großherzoglicher Wehrzoll.

Biezighofen, Dorf im Dreysamkreise und Pfarr Wittnau. Es zählt mit Wittnau 305 Seelen, und ist eine grundherrliche Besitzung des Freyherrn von Bollschweil. Dieses Dorf erscheint in einem Vergabungsbriefe Ebos 670 für das Kloster St. Gallen unter dem Namen Vahcinhova, welche Meynung wahrscheinlicher als die derjenigen ist, welche dafür halten, daß dies von Bötzingen zu verstehen seye.

Bihl, ein Weiler von 7 Häusern in dem obern Münsterthal und Bezirksamte Staufen.

Bihlhof, ein Hof in der Vogtey Ror, Pfarr und Bezirksamte St. Peter.

Bihlensberg, ein kleiner Ort in dem Bezirksamte Gengenbach und Vogtey Harmersbach.

Bihlespach, auch Bürlisbach genannt, ein Zinke von drey Höfen in dem fürstenbergischen Bezirksamte Haslach und Stab Welschbollenbach.

Bildstein, 3 Höfe in dem Bezirksamte St. Blasien und Pfarr Urberg. Sie zählen 46 Seelen, 4 Familien, und theilen sich in den untern und obern Bildstein ein, wovon letzterer ein landesfürstliches Lehen ist. Berühmt ist der Bildsteinfelsen, welcher ganz hohl ist. Daselbst befindet sich eine verlassene Eisengrube, worin Silber mit Bley stark ansetzt, und vielleicht die Mühe der weitern Verfolgung reichlich lohnen würde. Die Einwohner von Bildstein nähren sich durch die Viehzucht. Der Ort hatte ehedem seinen eigenen Adel, der noch im J. 1279 vorkömmt, und das in Ruinen dort liegende Schloß bewohnte.

Bildstein, ein ehemals befestigter Hof in dem Bezirksamte Waldkirch. Er gehörte ehemals dem Kloster Thennenbach.

Bilenstein, ein sehr altes Bergschloß in der Gegend gegen Morgen von Offenburg, auf dem höchsten Berge oberhalb des Bergthals Riedle gelegen. Wahrscheinlich war es in ältern Zeiten der Sitz eines allemannischen und hernach fränkischen Dynasten, welcher sein Geschlecht bis in das 14te Jahrhundert fortpflanzte. Nach Abgang der Herren von

Bilenstein hat Kaiser Friedrich III., der Oestreicher, das Schloß und Gut Bilenstein mit der Landvogtey Ortenau vereinigt, kurz hernach aber 1314 beyde Schlösser Ortenberg und Bilenstein an Bischof Johann I. von Straßburg auf Wiederlosung verkauft. Durch diesen Kauf bekam sein Nachfolger Bischof Berthold von Bucheck, der bey Kaiser Carl IV. im großen Ansehen stund, Gelegenheit, auch die übrige Landvogtey denen Markgrafen von Baden auslösen zu dürfen. Von dem Untergang dieses Bergschlosses weiß man nichts Zuverlässiges, wahrscheinlich wurde es im Bauernkriege 1525 zerstört.

Bilfingen, Dorf und Filial der Pfarr Ersingen in dem Bezirksamte Stein. Es zählt 499 Seelen, 1 Schule, 80 Wohn- und 78 Nebengebäude. Es gehörte ehemals mit seinem Pfarrort der Abtey Frauenalb. Hieher gehört auch das an der Landstraße zwischen Pforzheim und Wilferdingen 1/2 Stunde von diesem Dorfe am Ende des Waldes einsam gelegene Wirthshaus, Sieh' dich für genannt.

Billafingen, Pfarrdorf mit einer Schule, eine grundherrliche Besitzung des Freyherrn Roth von Schröckenstein zu Immendingen, am Fuße der zweyten Bergkette vom Bodensee gelegen; ehedem zum Kanton Hegau steuerbar. Dieses Gut zählt 28 Häuser, 146 Seelen, wozu auch die Höfe Beuren und Nessen gehören, und war einst eine Besitzung der Familie Reichlin von Meldegg. Franz Wolf Reichlin verkaufte dasselbe 1684 an Johann Roth von Schröckenstein um die Summe von 22,300 fl. Ackerbau und Viehzucht nähren die Bewohner dieses Dorfes. Hier befindet sich ein herrschaftlicher Wehrzoll.

Billigheim, Bullinkheim, ein ziemlich großes Pfarrdorf von 635 Seelen, an der Schefflenz, 1/2 Stunde von Neudenau, von Neckarsulm und von Neustadt am Kocher. Dieser Ort war sonst eine alte Besitzung des Hochstifts Würzburg, und war schon im Jahr 1196 bekannt, wo der Bischof Konrad von Worms die Stiftung der neuen Kirche zu Bullinkheim sehr beförderte. Bey dieser Kirche und nahe bey dem Orte Billigheim war ein Kloster gestiftet, welches Bischof Hermann von Würzburg im Jahr 1238 auf Begehren der Klosterfrauen dahin reformirte, daß sie anstatt des Benediktiner Ordens den von Zisterz annehmen sollten. Aber schon damals war das Kloster sowohl an Vermögen als an Personen stark in Verfall gekommen, und gieng nach der Hand völlig ein; dessen Einkünfte aber wurden den erzbischöflichen Tafelgütern einverleibt, um welche Zeit dieses geschehen, ist unbekannt. Der Ort Billigheim gehörte vormals in Kriminalfällen zur würtembergischen Cent Mökmühl. Die Pfarrey daselbst hatte ehemals der deutsche Orden zu vergeben. Sie gehört ins Würzburgische Landkapitel Mosbach. Billigheim hält einen Jahrmarkt, und zwar auf Simon- und Judastag. Dazu gehört der Schmelzhof sammt einer Ziegelhütte, aus 7 Häusern bestehend. Es ist der Sitz eines gräflich Leiningischen Justizamtes, welches 1860 Seelen zählt, und aus den Orten Allfeld mit den Höfen Assulz, Büchelbach, Gänzloch, Schopfenhof und Seelbacherhof, dann den Orten Mühlbach und Katzenthal. Hier ist ein großherzogl. Wehrzoll.

Binau, Dorf im Neckarthal, 2 Stunden von Moßbach, und 3 Stunden von Eberbach, gränzt gegen Morgen an die Gemarkung des Dorfes Reichenbuch, südostwärts an Diedesheim, gegen Mittag an den Neckar und Mörtelsstein, gegen Mitternacht an die Neckar-Geracher-Markung, und gegen Abend wieder an den Neckar, welcher Fluß den Ort zur Hälfte umgibt, und eine Halbinsel bildet. Der Ort zählt 54 Häuser, 45 Scheuern, 3 große Stallungen, 1 Kirch, Pfarr- und Schulhaus; die christlichen Einwohner, welche lutherisch und reformirt sind, betragen 238 Seelen, und die Jüdischen, 95. Der Ort, welcher eine grundherrliche Besitzung des Herrn Grafen von Waldkirch ist, hat eine romantische Lage, liegt nahe am Neckar, und der Berg, welcher den größten Theil der Markung ausmacht, gleichet einem Bienenkorb. Seine Produkte sind: Wein, Korn, Dinkel, Gerste, Haber, Reps, viele Gattungen Gemüse, Tabak, und vorzüglich gutes Obst; das Schloß des Grundherrn, worinn der Beamte seinen Sitz hat, liegt mitten

im Dorfe, und die Gemarkung ist mit grundherrlichen Waldungen umgeben. Das alte zerfallene Schloß, Dauchstein genannt, liegt auf einem Berge, an dessen Fuß der Neckar vorbeyfließt, gewährt eine schöne Aussicht in die obern Neckar-Gegenden gegen Heilbronn, und ist übrigens mit Weinbergen umgeben. Wer dieses Schloß gebaut hat, und auf welche Art es ruinirt wurde, ist unbekannt. Es führt auf den Berg ein alter Weg zu dem Schlosse, welchen man heute noch den Reiterspfad nennt.

Binningen, Pfarrdorf mit einer Schule, Schlosse und 299 Seelen. Es ist eine grundherrliche Besitzung des Freyherrn von Hornstein, und gehört zu dem Bezirksamte Blumenfeld. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Binzburg, ein ehemaliges adeliches Schloß, und Geschlecht in der mittlern Ortenau. Von dem freyherrlichen Geschlechte von Binzburg erhält nur noch die Benennung der Herrschaft die Erinnerung. Diese Herrschaft, welche noch heut zu Tage den Namen Binzburg führt, besteht aus den Orten Hofweyer, Schutterwald, Langhurst und Höfen. Das in Hofweyer sich befindende Kniebis-Gut war wahrscheinlich ein Eigenthum der Herren v. Binzburg, die es entweder Kaufs oder Schenkungsweise an das ehemalige Priorat und Kloster Kniebis übertrugen. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts sah man noch Ruinen des ehemaligen Schlosses Binzburg im Orte Hofweyer; nun ist aber alles der Erde gleich gemacht.

Binzen, ein Marktflecken in einem schönen fruchtbaren Thale, 1 1/2 Stunde von seinem Bezirksamte Lörrach, und eben so weit von Basel an der Landstraße gelegen. Er zählt 740 Einwohner, 123 Wohnhäuser, 209 Nebengebäude, eine Kirche, Pfarrhaus, eine Schule. Binzen ist ein alter Ort, und erscheint schon im Jahr 764 in jener Urkunde, worin Graf Theodhard seine Güter dem Abte Folrad von St. Denis in Frankreich vergabte. Man nannte damals die Gegend Binubheimermark, und den Ort Binuzheim, welcher auch 790 in einer Urkunde Karl des Großen für Abt Maginhar vorkömmt. Es scheint auch, daß dieser Ort in ältern Zeiten seinen eigenen Adel gehabt habe; denn Odelrich, ein Edler von Vinchheim, erscheint 1169 als Zeuge in einer Urkunde Herzog Berthold IV. von Zähringen, so wie in einer spätern (1223) Arnold von Vincheim. Die Vogtey über dieses Dorf kam in der Folge an das Hochstift Basel, welches dieselbe 1768 gegen andere Realitäten an Baden abtrat. Hier ist ein großherzogl. Wehrzoll. Fabrikant Fischer errichtete hier 1765 eine Indienne-Fabrik, welche zur Zeit noch, aber unbedeutend, betrieben wird.

Binzgen, eine kleine Viertelstunde nordöstlich von seinem Bezirksamte Kleinlauffenburg in einem angenehmen Thale an dem Fuße des Gebirges gelegen, ist ein Dorf mit 40 Häusern und 262 Einwohnern. Es ist nach Hochsal eingepfarrt, hat aber eine eigene Kapelle und Schule. Der Ort hatte ehedem seinen eigenen Adel, Ritter Heinrich von Stein besaß ihn noch im Jahr 1344. Nachhin gehörte er zur alten Hauensteinischen Einung Murg. Viehzucht und Ackerbau sind die vorzüglichsten, und beynahe einzigen Nahrungsquellen der Einwohner. Der Boden ist größtentheils fruchtbar, und bringt nebst etwas Wein alle Getreide hervor.

Binzmatt, mehrere Höfe in der Vogtey Reichenbach und Bezirksamte Gengenbach.

Birbronnen, Dorf und Vogtey mit 221 Seelen in dem Bezirksamte Waldshut und ehemaligen Einungstheile Dogern, in der Grafschaft Hauenstein. Im Jahr 1225 übergab der Edle, genannt Schad von Radegg, wegen dem Gotteshaus St. Blasien zugefügtem Schaden, Raub und Brand zur Vergeltung seine Besitzungen in Birbronn diesem Stifte, und jene des Edlen v. Krenkingen kamen sammt der Vogtey über dieses Dorf 1264 an St. Blasien.

Birchen, ein Wirthshaus mit einer Scheuer, einer unbrauchbaren Schmidte und einer Hausmühle an der Straße von Freyburg nach Donauöschingen, in dem zweyten Landamte Freyburg.

Birchenwegerhof, ein Hof in der Vogtey Selgut, Pfarr- und Stabsamte St. Peter.

Bircher, einige Taglöhnerhäuschen in der Pfarr Buchenbach, eine grundherrliche Besitzung des Grafen Heinrich v. Kagenek.

Birdorf, Pfarrdorf mit 642 Seelen in dem Bezirksamte Waldshut, ein ehemaliger Einungstheil in der Grafschaft Hauenstein. Dieser Ort kam im Jahr 1271 von dem Edlen Walter von Klingen gegen andere Güter im straßburger Bisthum tauschweis an St. Blasien. Da aber dazumal die Aebte mit dem Blut- und Malefizgericht nichts wollten zu thun haben, so übertrugen sie selbes dem Bischof von Konstanz. Bey den Bischöfen blieb diese Vogtey bis auf das Jahr 1370, wo sich Abt Heinrich unter den Schutz des Hauses Oesterreich begab, von welcher Zeit an das Gotteshaus in diesem Orte bis auf das Blut zu richten hatte. Birdorf hatte ehemals seinen eigenen Adel. Heinrich von Birdorf kommt noch in einer Urkunde von 1150 vor, und des Ortes geschieht schon 814 Meldung.

Birkenau, auch Birkenhof genannt, ein südlich von Sinsheim und östlich von Hilsbach, ungefähr eine Stunde entlegener, der Familie von Venningen gehöriger Mayerhof. Wegen der, den Hof von 3 Seiten umschließenden Waldungen, ist dessen Cultur nicht sonderlich gedeihend, doch zeichnet sich der darauf sitzende Pächter durch eine zahlreiche schweitzerartige Viehzucht aus; der Hof gehört zu der Gemeinde Weiler am Steinsberg, und dem grundherrlichen Amte Eichtersheim. Er war in ältern Zeiten eine Besitzung der Kurfürsten von der Pfalz, und kam 1715 durch Kauf an Ludwig und Hipolitus von Venningen.

Birkenbergerhöf, zwey Höfe in dem Bezirksamte Ettenheim.

Birkendorf, Dorf in dem Bezirksamte Bettmaringen mit 64 Häusern und 415 Seelen. Von diesem Dorfe führten einst die Ritter von Birkendorf ihren Namen. Sie bewohnten ihre Burg auf dem Bühl links an der Straße von Birkendorf nach Bettmaringen, wovon aber nur noch wenige Ruinen sichtbar sind. Von diesem Bühle aus, welcher unter die ersten Höhen des Schwarzwaldes gehört, genießt man eine ausgedehnte, und eine der schönsten Aussichten. Die Junker von Birkendorf waren anfangs an diesem Orte gleichsam die Befehlshaber über die Herren von Wollfurth, wanderten nachhin in die Stadt Schaffhausen, wo sie eine Zeit lang unter den Patriziern der Stadt glänzten, und endlich ausstarben. Von ihrem Wappen mit der Birke befindet sich noch ein alter Grabstein in dem Kreuzgange des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen. Erlawin von Birkendorf kaufte im Jahr 1403 von Ulrich von Wollfurth die Advokatie zu Lausheim; übergab 1405 seine Güter in Birkendorf an Johann von Wollfurth gegen den Zehend in Münchingen und Ebnet, und kaufte von selbem 1406 den Zehend in Ewatingen. In dieser Urkunde schrieb sich Wollfurth: „Ich Hans von Wol„furth saßhaft zu Birkendorf,“ welches zum Beweise dienen mag, daß ehemals dahier, nämlich auf dem Bühl, das Schloß gestanden hatte. In der Folge kam Birkendorf an die Edlen von Griesheim, und Heinrich dieses Geschlechtes verkaufte es 1494 an die Grafen von Lupfen. Mit Auslöschung dieses Stammes kam dieser Ort an Graf Maximilian von Pappenheim, welcher denselben im Jahre 1614 an das Stift St. Blasien verkaufte. Hier befindet sich unter der nicht unbedeutenden Firma: Gebrüder Gantert eine Tabaksfabrik, welche einen guten Absatz findet.

Birkenfeld, ein Hof in dem fürstlich Leiningischen vereinigten Amte Külsheim und Hardheim.

Birkenfeld, ein katholisches Pfarrdorf in dem fürstlich Löwenstein-Wertheimischen Amte Steinfeld. Es zählt 921 Einwohner in 148 Häusern und 2 Mühlen, und liegt 2 Stunden von dem Städtchen Rotenfels gegen Würzburg zu. Hier ist ein großherzoglicher Wehrzoll.

Birkenhof, siehe Birkenau.

Birkenreuthe, ein altes Schlößchen in dem zweyten Landamte Freyburg, und nunmehrige Wohnung des Stadt Freyburgischen Försters. Ehedem war hier ein silberhaltiges Bergwerk, und der Sitz der Herren von Falkenstein zu Bükenrütti.

Birkenweiler, ein Weiler in dem fürstenbergischen Bezirksamte Heiligenberg, zählt 3 Häuser, 3 Familien und 17 Seelen. In dem Banne desselben liegt ein Hügel.

worauf vor Zeiten ein Thurm gestanden hatte, wenigstens sind jetzt noch Mauern im Viereck hievon sichtbar. Die Einwohner, welche nach Frikingen eingepfarrt sind, nähren sich vom Ackerbau und der Viehzucht.

Birkenweiler, Hof in dem markgräflich badischen Bezirksamte Salem, gehört zur Gemeinde Neufrach und in die Pfarr Leutkirch. 1293 kam dieser Hof theils durch Schenkung, theils kaufweise von den Herren von Gundelfingen an das ehemalige Gotteshaus Salem.

Birkhof, Hof mit 8 Seelen in dem fürstenbergischen Bezirksamte Heiligenberg, Vogtey Illwangen und Pfarr Pfrungen.

Birkhof, ein Hof mit 12 Seelen in dem fürstlich leiningischen Amte Külsheim.

Birkingen, Dorf und Vogtey in dem Bezirksamte Waldshut mit 351 Einwohnern. Die Eheleute Nidhard und Gundbirc verschenkten am 28. May 814 an das Kloster St. Gallen all ihr Eigenthum in Villa Birchinga im Alpegau. Es gehörte ehemals zur Hauensteinischen Einung Birdorf.

Birnau, ehemals eine berühmte Wallfahrt auf einer angenehmen Anhöhe am Gestade des Bodensees, hat ein schönes herrschaftliches Schloß mit einer Kirche, deren Bau im Jahre 1750 vollendet wurde. Zu diesem gehört der sogenannte Oberhof, ein herrschaftlicher Pachthof, sodann das markgräflich badische Schloß Maurach, durch welches in gleicher Entfernung die Poststraße von Meersburg nach Ueberlingen führt. Die Lage ist überhaupt sehr angenehm, südwestlich mit dem Bodensee, und östlich mit Reben, Ackerfeld und Waldung umgränzt. Der Ort gehört zur Pfaar Seefelden und in das Bezirksamt Salem.

Bischenberg, 2 Höfe im Thal Sasbachwalden, und Bezirksamte Achern. Sie liegen auf dem Gebürge, und nähren sich vorzüglich von der Viehzucht.

Bischmatt, ein kleines aus 3 Häusern bestehendes, zur Vogtey Thunau gehöriges Dörfchen am Abhange einer der Gebirgskerten, die das Thal Schönau einschließen, zählt 45 Einwohner, die sich größtentheils von der Viehzucht und dem Viehhandel ernähren. Ein beschränkter Bann, und ein übrigens unwirthlicher Boden läßt hier wenig für das bessere Aufkommen des Ackerbaues erwarten. Diese Gemeinde ist zur Stadtpfarrey Schönau eingepfarrt, und hält ihren eigenen Schullehrer.

Bischoffingen, Pfarrdorf am hintern Kaiserstuhle, im Bezirksamte Breisach, nicht weit vom Rhein gelegen, mit 393 Seelen, 1 Kirche, Schule, 63 Wohn- und 91 Nebengebäuden. Bischoffingen hatte schon 1139 eine besondere Pfarrkirche, die auf das Begehren Bischofs Ortlieb zu Basel vom Pabst Innozens II. in Schutz aufgenommen wurde. Es gehörte einst der Dinghof allda zur Herrschaft Usenberg, dessen Rechte Hasso und Rudolph von Usenberg in ein Weisthum bringen ließen im Jahr 1272. Auch hatte das Reich Leute daselbst, über welche die Herrn von Usenberg des Reichs Rechte übten. Diese Gesammtheit der Güter und Leute verpfändete Burkard von Usenberg 1327 um 80 Mark Silber an einen Bürger zu Freyburg, Johann Weren, genannt Stecher. Die Reichsleute dieses Dorfes versetzte 1330 Kaiser Ludwig der Baier an die Edlen von Usenberg. 1343 empfieng Friedrich Meinwart von Totighofen das Dorf Bischoffingen vom Herrn von Usenberg zu Lehen; einzelne Lehengüter allda empfieng in eben diesem Jahr Rudolph Lebtag von Büsenzheim. Hanus Meinwart, Nachkomme des Obigen, bekam über die vorbehaltene Wiederlosung des Lehens Streit mit Markgraf Hesso von Hochberg, zu dessen besserer Durchführung er im Jahr 1393 den Versuch machte, dem Herzog Leopold von Oestreich die Festung Bischoffingen mit allen ihren Gütern und Vorrechten zu übergeben, und selbe wieder als Lehen von ihm zu empfangen. Dieser Streit ward 1395 durch den österreichischen Landvogt Engelhard von Weinsberg dahin entschieden, daß nur die von Usenberg und die Ihrigen Losung an dem Ort hätten. Im Jahr 1421 versicherte Reinold, Herzog von Urselingen, und Anna (oder Anastasia) von Usenberg, dessen Gemahlin, daß nach ihrem Tode Markgraf Bernhard I. von Baden den Ort haben solle. Daher willigte Markgraf Bernhard I. 1424 in die Versetzung dieses Dorfes, die der

gedachte Reinold, Herzog von Urselingen und dessen Gemahlin, im Namen dessen Tochter Ursula um 120 fl. gethan hatten, behält aber den Versetzern, und nach deren Tode sich und seinen Erben die Wiederlosung vor, den vorgedachten Erbvertrag erneuert Reinold Herzog von Urselingen nach dem Tode seiner Gemahlin mit Markgraf Jakob 1438, und so kam nach dessen Tod der Ort als Usenbergisches Erbgut an Baden. Den Zehend allda hat Markgraf Hasso von Hochberg von Dietrich von Keppenbach im Jahr 1401 erhalten. Auf dem sehr geräumigen Platze, wo gegenwärtig die herrschaftliche Zehendkelter erbaut ist, stund ehmals die Burg, welche in ältesten Zeiten von einem eigenen Adel bewohnt war. In einer Urkunde Bischofs Burkard v. Basel vom Jahr 1083 erscheint noch Herrmann von Bischovingen. Der Ort baut vielen vortrefflichen Wein und vorzügliches Obst aller Art.

Bischofsheim zum hohen Steg oder Rheinbischofsheim, ein Marktflecken mit 1131 Seelen in der ehemaligen Grafschaft Hanau-Lichtenberg, eine halbe Stunde vom Rhein und 4 Stunden von Straßburg an der Frankfurter Landstraße gelegen. Es erhielt den ersten seiner Beynamen von einer über den durch den Ort fließenden Holchenbach erbaut gewesenen hölzernen Steg, über welchen man mittelst mehrerer Treppen gieng; da aber darüber keine Fuhrwerke passieren konnten, sondern durch das Wasser fahren, und daher bey Ueberschwemmungen oft mehrere Tage halten mußten, wurde sie abgebrochen, und an deren Stelle eine gewöhnliche hölzerne Brücke erbauet. In dem 17. und zu Anfange des vorigen Jahrhunderts residirten verschiedene Grafen von Hanau daselbst, die auch eine Münze und Kanzley hier hatten. Johann Reinhard, der letzte Graf von Hanau, ward in Bischofsheim geboren. Ein Theil des Hauses, wo er zur Welt kam, stehet dermalen noch, und ist die Wohnung eines Hufschmiedes. Das von diesem Grafen zu Anfang des vorigen Jahrhunderts zu bauen angefangene, aber nicht vollendete Schloß dient nun zur Wohnung des Oberbeamten und zu herrschaftlichen Fruchtspeichern. Der Ort hat einen Wochen- und 2 Jahrmärkte, welche aber von keinem Belange sind. Seine Produkte bestehen hauptsächlich in Getreide, Klee und Hanf, welch letzterer beynahe das einzige Produkt ist, womit ins Ausland Handel getrieben wird. In dem 30jähr. Kriege ist der Ort bis auf einige Häuser zerstört worden. Die Einwohner sind der protestantischen Religion zugethan, auch sind 19 Juden-Familien hier. Bischofsheim ist der Sitz eines Bezirksamtes, einer Amtskellerey, Kirchenschaffney, Forst-Inspektion, und hat eine Brief- und Pferd-Post. Das ganze Amt zählt 8399 Seelen, und besteht aus den Orten Bischofsheim mit Hausgereut, Bodersweyer, Diersheim, Freistett, Holzhausen, Honau, Lichtenau mit Grauelsbaum, Helmlingen, Mukenschopf, Scherzheim, Linx mit Hochbühen, Leutesheim, Memprechtshofen, Neufreistett and Zierolshofen.

Bischofsheim, Biscovesheim, gemeiniglich Bischofsheim an der Tauber, oder Tauberbischofsheim genannt, zum Unterschied mehr anderer Orte dieses Namens, ist eine kleine Stadt von 1919 Bewohnern, an der Tauber, 6 Stunden von Würzburg, 4 St. von Mergentheim, und 5 von Wertheim entfernt. Sie hat ihren Namen von einem bischöflichen Gut oder Hof (Curtis Episcopalis), welchen der heil. Bonifaz der Lioba und andern aus England gekommenen frommen Weibspersonen zur Wohnung eingegeben, und zum Lebensunterhalte bestimmt hat. Besagte Lioba, eine sehr gelehrte und fromme Frau, errichtete daselbst im Jahr 725 ein Frauenkloster, das sie zu einem Muster für alle übrigen zu erheben suchte. Nach dem Tode des heil. Bonifaz unter dem Erzbischof Lullus kam sie nach Schornsheim (bey Mainz) wo ein gewisser Apfricus ebenfalls eine fromme Versammlung von Klosterjungfrauen errichtet hat. Bey derselben blieb Lioba bis an ihren seligen Tod, wovon jedoch das Jahr nicht bekannt ist. Das Kloster zu Bischofsheim scheint nach dieser Zeit in Verfall gekommen zu seyn. Vielleicht war jedoch damals noch etwas davon übrig, als Utta, die Mutter des deutschen Königs Ludwigs des III., nach dessen Tode (911) dasselbe von dem Erzbischofe Hatto I. nutznießlich

auf Lebenslang erhalten hat. Nach dem Tode dieser Uta kam jedoch dieses Gut nicht an das Erzstift zurück, sondern es blieb in den Händen der Könige, bis endlich der Erzbischof Wilhelm dasselbe von dem Kaiser Otto I. zurück, und auch die Bestätigung dieser Zurückgabe von Otto II. im Jahr 978 erhalten hat. Im 13. Jahrhundert ward dieses ehemalige Kloster in ein Hospital verändert, denn man findet in Urkunden, daß das Hospital sammt Bischofsheim selbst unter Kaiser Friedrich II. an Maynz gekommen sey. Daß dieses jedoch nicht die erste Erwerbung von Bischofsheim gewesen sey, versteht sich von selbst. Es hatten nämlich die Herzoge von Schwaben die Vogtey über Bischofsheim an sich zu bringen gewußt; allein der besagte Kaiser hob dieses Recht im Jahr 1237 auf, und überließ die Stadt Bischofsheim sammt Zugehörden dem Erzbischofe Siffried III. mit allen Rechten. Kurfürst Adolph gab diese Stadt und Amt seinem Coadjutor Heinrich von Würtemberg nebst andern Nutzungen im Jahr 1467 in Genuß, und als dieser bald hernach die Coadjutorie nebst Bischofsheim wieder abtrat, so ward das Amt an den Grafen von Rhinek versetzt, von welchem es Kurfürst Diether im Jahr 1482 wieder einlöste. Schon vorher (1401) ward es von dem Kurfürsten Johann II. an Friedrich von Riedern um 1100 fl. versetzt, hernach aber wieder eingelöst.

Die Stadt hat eine Pfarrkirche, und bis vor kurzem war ein Franziskanerkloster sammt einer Kirche auf dem Platze, wo vormals das obbeschriebene Nonnenkloster zum Theil stund. Im Jahr 1629 wurden daselbst die Franziskaner von dem Erzbischofe Georg Friedrich aufgenommen. Das Kloster wurde im Jahr 1630 mit Bewilligung des Kurfürsten Anselm Casimir zu bauen angefangen, und selbiges sammt der Kirche im Jahr 1636 vollendet, auch letztern zu Ehren der heil. Lioba eingeweiht. Die Patres lehrten seit 1688 an den 4 untern Schulen oder dem Gymnasium daselbst. Das Hospital hat beträchtliche Einkünfte, und das Dorf Dirnstadt gehört ihm eigenthümlich zu. Alte und gebrechliche Personen werden darinn aufgenommen; die Geschäfte und Oekonomie desselben besorgt ein Verwalter.

Die Stadt Bischofsheim hält jährlich 5 Krämermärkte, nämlich: auf Fastnachtsmontag, Pfingstdienstag, Kiliani, am Tag nach Martini und auf den Thomastag, sodann 2 Viehmärkte auf Fastnachtsdienstag und am Tage nach Kiliani. Es ist auch eine Postverwaltung allda. Außer der Stadt sind mehrere Mühlen an einem Bach, der von Königheim kömmt. Zu dem hiesigen Amte gehören die Orte Bischofsheim, Brunnthal, Dienstadt, Dittwar, Großrinderfeld, Hochhausen, Königheim, Schönfeld, Weikerstetterhöfe, Werrbach und Werrbachhausen, welche von 7778 Seelen bewohnt werden.

Bischofsheim, ein kleines mit alten Mauern umgebenes Städtchen im ehemaligen Ritter-Kanton Kraichgau und Elsenzgau gelegen, 2 Stunden nordostwärts von Sinsheim und der Poststraße zwischen Heidelberg und Heilbronn, so wie ebensoweit von der Straße zwischen Heidelberg und Würzburg an den Gränzen der Stüber Zent. Es wird zum Unterschied von den vorigen, Neckarbischofsheim genannt. Eine Stunde von Waibstatt entfernt, liegt es theils an einem Berge, theils eben in einem Thale, hat 1341 Seelen, worunter 140 Juden sind, der übrige Theil der Einwohner ist größtentheils evangelisch-lutherischer Religion. Das Städtchen hat zwey Pfarreyen, worunter eine Dekanatspfarrey, von welcher das Patronatrecht dem Landesherrn im Jahr 1812 durch Tausch mit dem Ortsherrn gegen das Patronatrecht zu Kälbertshausen eigen geworden ist, eine Stadtkirche und eine Kirchhofkapelle. Es nährt sich hauptsächlich vom Ackerbau und der Viehzucht, hat etwas wenigen Weinbau, zieht besonders schönes Getreide und vorzüglichen Hanf, weshalb von den hier befindlichen 44 Leinenwebern, sehr viele Leinwand zum Verkaufe verarbeitet wird. Im Städtchen selbst ist an einem kleinen namenlosen Bache eine Mahl-, außer demselben eine Oel- und Pulvermühle. Nach bestimmten Nachrichten gehörte der Ort schon zu Zeiten Kaiser Otto III. dem Hochstift Worms, wo eine Familie von Bischofsheim zugleich begütert war, wie eine Stiftungs-Urkunde über eine Gült an

das heil. Geist-Spital zu Frankfurt v. Jahr 1278 beweiset. Seit Anfang des 14. Jahrhunderts ist es ein von diesem Hochstift herrührendes Lehen, welches die Familie von Helmstatt trug, die Lehenherrschaft kam nach dessen Aufhebung an Baden. In dem Städtchen befinden sich zwey Schlösser.

Bischweier, Dorf und Filial der Pfarr Rothenfels in dem Murgthale. Es zählt 392 Seelen, 1 Kapelle, 1 Schule, 78 Wohn-, 150 Nebengebäude, und gehört in das zweyte Landamt Rastatt.

Bißlingen, ehemals Buselinga, kömmt schon in einer Urkunde vom 5. May 830 vor, worinn Hiltepert dem Kloster St. Gallen 2 Höfe in diesem Orte vergabte, welche Imo und Otbert als Lehen inne hatten. Bißlingen war auch einer der vielen Orten im Hegeu, welche Graf Kuno 965 dem Kloster Oeningen, dessen Stifter er war, geschenkt hatte. In der Folge war es eine Besitzung der Ritter von Klingenberg zu Hohentwiel, und wurde im Jahr 1488 von Wolfgang von Klingenberg, Land-Commenthur zu Altshausen mit der Herrschaft Blumenfeld an den Deutsch-Orden verkauft. Jetzt ist es ein Pfarrdorf in dem Bezirksamte Blumenfeld, wovon der Landesherr Lehenherr der Kirche ist. Es zählt 59 Häuser und 414 Seelen; allda ist ein Großherzoglicher Wehrzoll. Die Einwohner nähren sich vom Feld-Wein- Obstbau und der Viehzucht.

Bittelbrunn, Dorf mit einer Kapelle auf einer Anhöhe, nordöstlich 3/4 Stunde von seinem Bezirksamte Engen, und 1/4 Stunde nördlich von der Dauphins-Straße entfernt, zählt 41 Häuser und 222 Seelen. Die Einwohner, welche nach Engen eingepfarrt sind, nähren sich größtentheils vom Holzmachen und Erzgraben.

Bittenhart, ein Hof mit 8 Seelen in dem Bezirksamte Blumenfeld und Pfarr Wiechs.

Blättich, ein Zinke und Filial vom Bühlerthal in dem Bezirksamte Bühl.

Blaichen, Weiler mit 308 Seelen in der Landgrafschaft Nellenburg und Bezirksamte Stockach. Er gehört als grundherrliche Besitzung dem geheimen Hofräth v. Kraft zum Gute Zizenhausen, und in die Pfarr Hindelwangen.

Blankenloch, ein ansehnliches lutherisches Pfarrdorf, an der Pfinz, 1 Stunde von Durlach, und 2 von seinem Landamtssitze Karlsruhe entfernt. Es liegt am Anfange des Hardwaldes, zählt mit dem Schlößchen Stuttensee, einer herrschaftlichen Stutterey, 947 Seelen, 1 Kirche, Schule, Rathhaus, 142 Wohn- und 302 Nebengebäude nebst einer Mühle. Im Jahr 1392 besaß in diesem Orte die Familie Staffurt ein Hofgut vom Hofstifte Speyer. 1464 stiftete die dasige Gemeinde unter Bestätigung des Probsts zu St. German in Speyer eine Frühmeß-Pfrunde auf dem Altar des heil. Fabian und Sebastian, worüber die Collatur einem regierenden Markgrafen von Baden zustand.

Blankenmühl, eine Mühle in dem gräflich löwenstein-wertheimischen Amte Freudenberg.

Blankstatt, Dorf mit 656 Seelen, 1 Kirche und 99 Häusern, liegt 1/2 St. von seinem Bezirksamte Schwetzingen, auf der Straße nach Heidelberg. Schon in den Karolingischen Zeiten kömmt dieser Ort mehrmals vor, und wird bald Blanchenstatt, bald Blankestatt und Blankenstatt genannt. Die davon handelnden Lorscher Kloster-Urkunden geben den Beweis, daß durch die vielfältigen Schenkungen besagtes Kloster die ganze Blankstatter Gemarkung an sich gebracht, und wohl über 300 Jahre besessen haben müsse. Denn erst im Jahr 1165 widmete der Abt Heinrich von Lorsch dieses ganze Gut zum Unterhalt der von seinem Vorfahrer Anselm gestifteten Zelle Neuburg. Aber bald hernach, nämlich schon im Jahr 1173 veräußerte sein Nachfolger, der Abt Sigehard, solches dem Kloster Lobenfeld, und gab dagegen jenem zu Neuburg einige Güter zu Weinheim. Allein die Nonnen zu Lobenfeld besaßen es nicht gar lang, sondern verkauften in ihrem Nothstande dem Kloster Schönau eine Hälfte davon im Jahr 1254 und in nächstfolgenden Jahren dem Domstift Worms die andere Hälfte, welche Bischof Eberhard im Jahr 1259 gedachtem Kloster Schönau ebenfalls als Eigenthum verliehen hat, in dessen Besitze es bis zu seiner Auflösung verblieb. Die Kirche gehört den Refor-

mirten als Filial von Schwetzingen, und dahin sind auch die übrigen Religions-Verwandten eingepfarrt. Dieses Dorf wurde im Jahr 1762 von den in dieser Gegend eingefallenen Badischen und Würtembergern mit andern verbrannt.

Blansingen, Pfarrdorf, liegt auf dem östlichen Abhang eines Berges, der eine Fortsetzung jener Gebirgsreihe ist, die von dem Hochgebirge des Blauen gegen den Rhein sich erstreckt, und in dem Felskoloß von Istein, der Isteiner Klozen genannt, dicht am Rheine sich endiget. Der Ort zählt 350 Seelen, 70 Häuser, 63 Bürger, 70 Familien, und gehört zum Bezirksamte Kandern. Seine Hauptprodukte sind Früchte, besonders Dinkel, oft mit Weizen untermischt, und ein sehr guter Wein, auch wird etwas Schafzucht getrieben. Vor mehrern Jahren wurde hier schöner Marmor gegraben. Die alte Kirche steht nebst dem Pfarr- und Schulhause in der Entfernung einiger Minuten unterhalb der übrigen Häuser, und es scheint, daß ehedem in dem Zwischenraume mehrere Häuser gestanden haben. In der Mitte des Dorfes ist die St. Georgskapelle, die dem Namen nach in den Zeiten vor der Reformation gebaut ward. Auf dem Felde zwischen hier und der Kaltenherberg findet man in einigen Aeckern altes Gemäuer. Ob es Ruinen einer Stadt sind, die der Sage nach hier gestanden seyn soll, oder aber von andern einzelnen Häusern, läßt sich nicht bestimmen.

Als Bestandtheil der ehemaligen Herrschaft Rötteln theilte der Ort auch mit dieser ihre Schicksale und Veränderungen voriger Zeiten. Dieser Ort hatte ehemals seinen eigenen Adel, der eine gewisse Unmittelbarkeit und höhere Gerichtsbarkeit gehabt hatte, welches sich daraus schließen läßt, daß eine Stelle in dasiger Gemarkung, von den daselbst gehaltenen Gerichten, noch den Namen Gerichtsstuhl führt. Burkard von Blansingen, Edelknecht, erscheint als Zeuge in einer Urkunde Herzog Berthold IV. von Zähringen vom Jahr 1169 und Wernher von Blansingen im Jahr 1223. Nach dem Absterben dieser Familie hat sich dann der Ort unter den Schutz der Dynaste von Rötteln begeben, und dafür, statt anderer Auflagen, eine gewisse Abgabe, den sogenannten Steuerwein und Steuerroggen jährlich entrichtet, welche derselbe noch jetzt, neben den übrigen Abgaben, jährlich liefern muß.

Zu einer durch die Wohlthätigkeit der Hochseligen Frau Markgräfin Magdalene Wilhelmine von Baden gegründeten Stiftung für Wittwen verstorbener Pfarrer, das Magdalenenstift genannt, gehörte auch ein in Blansingen erkauftes Haus, zur freyen Wohnung für eine oder mehrere gedachter Wittwen bestimmt, welches aber vor einigen Jahren verkauft wurde, so daß der jährliche Zins aus dem daraus erlösten Kapital auf eine zweckmäßigere, der Absicht der hohen Stifterin entsprechende Art, zur Unterstützung einer oder mehrerer, derselben bedürftiger Pfarrwittwen angewendet wird.

In kirchlichem Verband steht mit dem hiesigen auch der Ort Welmlingen, der aber in politischer Hinsicht eine eigene Gemeinde bildet.

St. Blasien, eine ehemals berühmte fürstliche Abtey, zwey Meilen von Waldshut in einem engen Thale des Schwarzwaldes. Es war zuerst der Aufenthalt einiger Einsiedler, die aus frommer Vorliebe zu einem ruhigen und beschaulichen Leben in dieser wilden Gegend sich mit der Hände Arbeit nährten. Ihre hölzerne Wohnungen hieß man von dem nahen Flusse die Zelle an der Alb. Diese Brüder müssen schon vor dem Jahre 858 ihre Tage hier verlebt haben, denn damals verschenkte diesen Ort ein edler Sigemar im Alpigowe mit Beystimmung des erblichen Schirmherrn Woluene dem Kloster auf der Insel Rheinau für sich und seinen Sohn Liuther zum Seelentroste.

Die erste Kultur einer so wilden Gegend hat man also diesem Eremiten zu danken, die bald darauf ihrem Grundherrn zu gefallen Benediktinermönche wurden, auf Gutheißen des damal. Bischofs Ehrenfried von Konstanz. Dieser war auch Abt in der Reichenau, und soll eine Kronik von St. Blasien

geschrieben haben, welche aber unsere Zeiten nicht erreichte.

Fintan, ein brittischer Pilgrim, brachte von Rom die Gebeine des heil. Blasius zuerst nach Rheinau. Die häufigen Streifzüge der fürchterlichen Hungarn seit dem Jahre 909 durch Allemannien verscheuchten die erschrockenen Mönche vom Rhein in die dichten Forste des Schwarzwaldes, und sie fanden Sicherheit in der Zelle an der Alb. Hier verwahrten sie nebst ihrer besten Habe die Reliquie des heil. Blasius, und stellten seinen Arm zur Verehrung aus, davon nun die dortige Kirche und Mönchskolonie den Namen bekam. Nach hergestellter Ruhe verließen die Mönche von Rheinau ihre armen Brüder an der Alb, und bauten ihr zertrümmertes Kloster wieder; die Hirnschale des heil. Blasius hatten sie für sich behalten, und nur seinen Arm zurückgelassen, um wenigstens den Gläubigen Zutritt zu verschaffen, da sie nichts weiter für die Erhaltung ihrer Brüder thun konnten.

Nun blieben die Mönche im Schwarzwalde ihrem eigenen Schicksale überlassen, ohne weitern Zufluß von Rheinau, bis sie selbst einen reichen Stifter fanden, der dem verfallenen Kloster mit seiner ganzen Habe aufhalf. Dieser war der tapfere Ritter **Reginbert von Seldenbüren** aus dem Zürchgowe, Waffengefährte und geheimer Rath Kaiser Otto des Großen. Er verlor in einem Feldzuge wider die unruhigen Baiern im Treffen seinen rechten Arm, und entschloß sich, da er ohnehin unbeerbt war, im Jahre 945 Mönch in St. Blasien zu werden, wo er auch im Jahre 964 sein Leben beschloß.

Nach einer Urkunde vom Jahre 983 bestätigte Kaiser Otto II. zu Verona die Gründung dieses Klosters mit außerordentlichen Freyheiten, nebst dem Eigenthume des Zwing und Banns dortiger Grundstücke, nämlich von der Quelle des Obeinbachs bey den Trümmern des Schlosses Tomburg bis zum Dorfe Heppenschwand, von hier bis zum Wermansbühl dem Gebirge abwärts an den Schwendbach, und von dem Ursprunge der Steinach bis an den Feldberg, und dem Ausflusse der Schwarzach aus dem Schluchsee.

Mit einer solchen Ausstattung wollten die Mönche nicht minder geachtet seyn, als andere Klöster. Sie gehorchten keinem Prior mehr, sondern wählten sich den ersten Abt Beringer von Hohenschwanden, der sich von Konrad I. dem Heiligen, Bischof von Konstanz aus dem Hause der Welfen, weihen ließ.

Im Gebiete des Standes Zürch besaßen die Mönche von St. Blasien die Vogtey Urdorf, Birmansdorf, Stallikon und Seldenbüren, welches ebenfalls Familiengüter ihres Stifters waren. Vom Jahr 1045 bis 1068 stund Abt Wernher vor, der seine neuerworbenen Gefälle zu Waldkirch und Alpfen nebst Forstrechten im Alpgew im Jahr 1047 von Kaiser Heinrich dem III. bestätigen ließ. Von seinem Thronfolger Heinrich IV. wurde die Schenkung des Bischofs Dietrich von Basel zu Hochaltingen, Brunnadern und Wangen mit allen Gerechtsamen des Klosters im Jahr 1065 den 8. Jänner in der Stadt Basel bestätigt. Sogar die berühmte Markgräfin Mathilde von Toskana vergabte ihr eigenes Hofgut zu Deidesheim im Speiergau zum Troste ihrer Seele im Jahr 1093 dem heil. Blasius, mit gutem Einverständnisse des Pabstes Urban II., unter dem Abte Uto, dessen Vorgänger Gisilbert sich im Jahr 1071 um einen kaiserlichen Schirmbrief bewarb. Die Grafen von Rheinfelden hatten hier ihre Familiengruft, und waren die größten Wohlthäter des Klosters. Man fand hier das Grabmal der Königin Adelheid, der Gemahlin des unglücklichen Rudolphs des Gegners Heinrichs IV., und deren Söhne Berthold und Otto. Sie war eine Markgräfin von Turin, und zuerst mit einem Herzoge von Savoyen vermählt. Ihre Tochter gleichen Namens bekam schon vor dem Jahre 1077 den König Ladislaus von Hungarn zur Ehe, und überhäufte die Mönche von St. Blasien mit Geschenken.

Auf diese Art kam dies Kloster zu einem solchen Wohlstand und Ansehen, daß der deutsche Adel nicht verschmähte, hier eine Mönchskutte anzuziehen, wie Ulrich ein Freyer von Usenberg aus dem Breisgau, Ritter Arnold von Itlingen, Graf Ulrich von Sulz,

Lambert von Vanowe, Berthold von Frikingen, Wernher von Kaltenbach u. a. m., so daß man nothwendig die Wohngebäude erweitern mußte. Man traf hier frühzeitig eine blühende Schule an, darin sich die Söhne der Großen von Allemannien zum geistlichen Stande bildeten, unter der Leitung einiger für den damaligen Zeitgeist geschickter Pädagogen, der Mönche Mangold, Bernard, und besonders des berühmten Chronikschreibers Berthold. Letzterer hinterließ unter dem Namen des Priesters von Konstanz Jahrbücher, die für unsere vaterländische Geschichte im elften Jahrhundert die besteQuelle sind.

Als die römische Hierarchie mit dem deutschen Kaiserthume um das Uebergewicht kämpfte, fand der von der Hofparthey vertriebene Bischof zu Konstanz Gebhard III., ein Bruder des Herzogs Berthold II., aus dem Hause Zähringen im J. 1092 bey den Mönchen von St. Blasien Sicherheit. Dieser weihte auch im J. 1093 dem Abte Utto zu Lieb sein neuerrichtetes Kloster Ochsenhausen in Schwaben ein. Die Edlen Konrad, Hawin und Adelbert von Wolfoldswendi hatten dasselbe nebst allen dortigen Gefällen und Grundherrschaften mit Erlaubniß ihres Lehenherrn Welfo dem h. Blasius geschenkt, wohin er einen Burchard zum Prior setzte, doch mit Vorbehalt der Abhängigkeit von dem Abte des Mutterklosters. Diese Verfassung dauerte bis zum Jahr 1391, als Bonifaz IX. Ochsenhausen zu einer für sich bestehenden Abtey erhob, weil die Mönche von St. Blasien nicht dem römischen Stuhle, sondern seinem Gegenpabst zu Avignon Klemens VII. anhiengen.

Die Brüder Arnold, Heinrich und Erkinbold aus dem Geschlechte von Wart vergaben ihr Eigenthum an der Kirche zu Wittnau im Breisgau im J. 1100 dem Abte Utto von St. Blasien, wohin er eine besondere Zelle für seine Mönche verlegte, die aber bald zu Trümmern gieng. Auch war er nicht abgeneigt, eine solche Gabe im J. 1105 von einem Edlen Konrad zu Baldeshusen, seiner Gemahlin Richenza, und Sohn Rapoto im Argengau anzunehmen, wo er seinen Antheil an der Kirche zu Aschbach und Beuren nebst mehrern Hofgütern erhielt. Dieser Abt soll auch im Jahre 1108 die Burg Hauenstein besessen haben. Herr Walto von Waldegg und Burkhart von Eistädt begabten dieses Kloster mit dem ganzen Thal Schönau und Todtnau vermöge einer Urkunde zu Basel im J. 1114.

Damit nun so ansehnliche Besitzungen von allen Fehden und feindseligen Angriffen gesichert wären, begab sich der Abt unter den Schutz des apostolischen Stuhls, und Pabst Urban II. drohte den 27. März im J. 1100 solchen unchristlichen Menschen mit dem Bannfluch, wie Kalixt II. den 13. März im J. 1120. Dies war damals nothwendig, weil man sich von der weltlichen Macht keine hinreichende Unterstützung versprechen durfte. Um solche Schirmbullen bewarb man sich auch nachher öfters, als bey Innocenz II. im J. 1137, 1140 und 1141; bey Kalixt III. im J. 1173; bey Alexander III. 1178; Gregor IX. 1233; Alexander IV. 1256; und bey mehrern nachfolgenden Päbsten und Legaten in Deutschland bis zum Jahre 1503.

Die immer mehr begüterten Prälaten von St. Blasien beförderten die Ausbreitung des Mönchthums nach allen Kräften, und als der edle Godefried sein ganzes Stammgut auf dem Berge zu Berowe, und sich selbst mit Leib und Seele den Ordensleuten von St. Blasien verschenkte, so wurde hier für Nonnen eine Wohnung zugerichtet, denen der Erzbischof Bruno von Trier eine eigene Kirche weihte. Dahin eilte sogleich Ita Freyin von Kaltenbach noch bey Lebzeiten ihres Gemahls Werner, wo im J. 1130 eine Abtissin von Laineck vorstand. Eine andere Wittwe Luitgarde aus den Grafen von Wirtemberg und Bogen wurde hier eingeschleyert, deren Haus in Bayern blühte.

Damals folgten auch Werner und Wipert von Kaltenbach dem frommen Beyspiele ihres Vaters, und wurden Klosterbrüder zu St. Blasien. Ihre Mitgift bestand in beträchtlichen Gütern zu Bürgeln, Steinheim, Kaltenbach und andern Orten im obern Breisgau um das

Jahr 1120, und Abt Berthold war wieder in den Stand gesetzt nach dem Vorschlage der andächtigen Stifter eine neue Zelle für Mönche in Bürgeln, ihrem Schlosse auf dem Sausenhard bey Kandern, zu bauen. Dietrich von Rötelen oder Rotinleinen half dieses Werk unterstützen, mit Vorschub des Bischofs zu Konstanz Ulrich II., der ebenfalls ein Mönch von St. Blasien war. Auch gründete der nämliche Abt im J. 1125 eine Kolonie Nonnen zu Sitzenkilch in derselben Gegend, weil ihm ein gewisser Heribord und seine Schwester Friderune mit ihrer Tochter Agnes ansehnliche Grundstücke dazu schenkten. Die Markgrafen von Hachberg wählten hier ihre Familiengruft. Eine dortige Nonne Gutta bekam ein ansehnliches Erbtheil für sich selbst, verlies dieses Kloster, und baute auf eigenen Antrieb ein anderes zu Gutnau am Rhein unweit Neuenburg. Die beyden Brüder Alger und Adelbero von Wyslikon (oder Wislighofen) gründeten im Zürchgau auf ihrer Familienburg eine besondere Zelle wegen eines Gelübdes, und überließen sie auf ewige Zeiten dem h. Blasius. Abt Rusten übernahm sogleich willig im Jahre 1114 mit Zeugen dieses Geschenk.

Ein Kloster, welches an Gütern so zusehends wuchs, und bereits eine ansehnliche Herrschaft über Land und Leute behauptete, bedurfte nach der damaligen Verfassung eines mächtigen Kastenvogts, der im Namen des Klosters vor weltlichen Gerichten erschien, und die Pflicht hatte, selbiges gegen jede ungerechte fremde Gewalt zu schirmen. St. Blasien hatte seit seiner ersten Entstehung von Kaiser Otto II. das Wahlrecht seiner Schirmvögte erhalten, und Kaiser Konrad II. soll im J. 1025 den 14. May das Hochstift Basel mit diesem Rechte belehnt haben. Die Urkunde ward von den Mönchen dahin gedeutet, daß der Bischof bloß das Belehnungsrecht erhalten habe, weil ihr ursprüngliches Wahlrecht eines Kastenvogts noch immer gelte. Selbst Kaiser Heinrich V. bestätigte im J. 1125 den 8. Jänner zu Straßburg ihre alte Freyheit bey Gelegenheit eines Fürstentages, wo sich der Abt Rusten über die Bedrückungen des Bischofs von Basel Bertolf und dessen Schirmvogtenverweser Adelgoz von Werra bitter beklagte. Die Bischöffe von Basel behaupteten das Investiturrecht der Aebte zu St. Blasien durch den Stab, welche Irrungen im J. 1120 durch Abgeordnete des römischen Stuhls in Güte beygelegt zu seyn schienen. Der Bischof Adelbero war selbst zuerst ein Mönch zu St. Blasien und Abt zu Naumburg in Sachsen aus den Grafen von Froburg, der im J. 1137 starb. Sein Nachfolger Ortlieb aus dem nämlichen Geschlechte suchte die vorigen Streitigkeiten mit St. Blasien wieder auf, und es wäre beynahe zu feindlichen Angriffen gekommen, da Abt Berthold I. seine benachbarten Edlen und Vasallen mit den eignen Gotteshausleuten zur Gegenwehr aufgerufen hatte. Endlich kam es im J. 1141 in der Stadt Straßburg zu einem Vergleich, der Bischof trat das Schirmvogtrecht nebst der Lehnherrlichkeit gegen Abtretung einiger Hofgüter ab, und Herzog Konrad von Zähringen wurde von den Mönchen zu ihrem Kastenvogt gewählt. Dies Recht blieb bey diesem Hause fast ein Jahrhundert ruhig, ohne die mindeste Klage des Stiftes, bis zur Erlöschung des ältern Mannsstammes im J. 1218, wo das Kloster unmittelbar dem Kaiser und Reich heimfiel. Damals war Günther, Abt, aus dem Geschlechte von Andlow, den schon vorher Pabst Kalixt II. zum Erzbischofe von Lyon in Frankreich erhob, der aber diese Würde freywillig ablegte, und lieber seinem Kloster vorstand. Dieser behauptete seine Ansprüche auf den Besitz des Berges Stouphen bis an den Bach Schwarzen standhaft gegen die Anmaßungen des Klosters Schaffhausen, am Hofe König Konrad III. zu Rothenburg an der Tauber im J. 1150, und bewarb sich um die Aufrechthaltung seiner alten Gerechtsame mit dem größten Eifer bey dem Kaiser, Pabst und Bischofe von Konstanz bis an sein Ende im J. 1170.

Nach ihm machte sich Abt Wernher II. aus dem Geschlechte von Kisenberg unter den biblischen Philologen und übrigen Litteratoren seiner Zeit einen großen Namen, wie seine hinterlassenen Geistespro-

dukte beweisen, die im J. 1494 zu Basel gedruckt erschienen.

Seine beyden Nachfolger Dietbert und Mangold, ein Edler von Hallwyl, erwarben sich weniger Verdienste; der letztere bekam einen Spann mit einem schwäbischen Ritter von Dirbeheim in der ehemaligen Grafschaft Hohenberg, den Pabst Innocenz III. im J. 1204 durch den Abt von St. Trutpert verglich. Der Prälat Hermann I., geboren zu Möskirch, bereicherte seine Bibliothek durch Ankauf seltner Kodices; unter ihm verlor das Gotteshaus den letzten Schirmvogt, Herzog Berthold V. zu Zähringen. Darauf blieb es unmittelbar dem deutschen Reiche unterworfen, bis Abt Heinrich IV. mit Einstimmung des Konvents im J. 1361 die Kastenvogtey an Herzog Leopold III. von Oestreich übertrug.

Ein muthwilliger Ritter Rueling Schad von Randegg (oder Rudolf Schade von Radegge) fügte in einer Fehde durch Raub und Brand dem Kloster St. Blasien nicht wenig Schaden zu. Durch das Urtheil der Edlen und Freyen auf der Mahlstadt Gurtwyl mußte er dafür sein Hofgut Birkbronnen fahren lassen im J. 1225.

Darauf bekamen die Mönche den berühmten Kronikschreiber Otto zum Vorsteher, der das im Mittelalter unentbehrliche Werk des Bischofs zu Freysingen Otto's, Herzogen zu Oestreich, vom J. 1146 bis zum J. 1210 glücklich fortsetzte. Den zu Frankfurt im J. 1585 zuerst gedruckten Otto de St. Blasio besorgte Christian Wursteisen unter andern historischen Quellen der deutschen Geschichte. Im J. 1792 gab ein Mönch dieses Klosters, Aemilian Ussermann, dieses Werk vollständiger zu St. Blasien heraus, in seinem Prodromo monumentorum res alemannicas illustrantium, Tom. II. Seine Arbeit über die Genealogie der Geschichte des neuen Bundes gieng verloren. Als er kaum ein Jahr vorstand, erhoben nach seinem zu frühen Tode die Mönche einen Hermann II. aus dem Geschlechte deren von Loben. Dieser ließ im J. 1228 bey Kaiser Heinrich VII. die Reichsfreyheit des Klosters bestätigen, und schloß im J. 1232 einen Vergleich mit Markgraf Hermann VI. von Baden, über den Besitz von Sausenberg. Wegen kränklichen Umständen legte er im Jahr 1237 seine Stelle nieder, zu Gunsten Heinrich I., der aus ähnlichen Beweggründen im J. 1240 seinem Beyspiele folgte, und bald hernach auch Arnold I. im J. 1247. Dieser trat einige Grundstücke durch Tausch an Ulrich Edlen von Klingen ab, damit er am Einflusse der Aar in den Rhein die Stadt Klingnau bedecken konnte; dafür erhielten die Mönche von St. Blasien dort das Bürgerrecht. Unter ihm trat der fromme Ritter Hugo von Tuffenstein mit aller seiner Habe in jenen Orden, als sein Bruder Diethelm im J. 1243 auf dem Brül eine eigene Zelle errichtete. Den ersten bewog eine späte Reue über Beschädigung des Klosters zu einem solchen Entschlusse, wie ehemals im J. 1219 Albert von Wernshausen, und im J. 1225 Rudolf von Randegg.

Abt Arnold II. bändigte den muthwilligen Adel, der seines Klosters Ruhe störte, und zwang selben zum Schadensersatz dadurch, daß sie ihm die Lehenspflicht schwuren. Darunter waren manche noch heut zu Tage blühende Familien.

Dieser Prälat betrieb auch den Bergbau in den Gruben zu Todtnau seit dem J. 1247 mit gutem Erfolge, wurde durch den Vergleich Gottfrieds von Habsburg wegen dem Raube des Edlen Heinrich von Krenkingen am Werthe von 80 Mark Silbers, im J. 1266 mit einem Hofgute zu Birkenbronnen entschädigt, und beförderte den Wohlstand des Klosters durch Ankauf einer Menge Güter für 1972 Mark Silbers und 88 Pfunde bis zu seinem Tode im J. 1276.

Nach ihm ward Heinrich II. aus dem Geschlechte Stadion gewählt, der einen ungeheuren Geldvorrath seines Vorgängers in Bereitschaft fand, und die meisten alten Manuscripte seiner ansehnlichen Büchersammlung als ein Kenner und Beförderer der Wissenschaften aus fremden Gegenden kommen ließ. Pabst Martin IV. half ihm die zinspflichtige Ritterschaft im J. 1281 zu ihrer Schuldigkeit zwingen.

Kaiser Rudolf von Habsburg bestätigte die von Hugo von Tuffenstein dem Kloster verkauften Besitzungen und Gerechtsamen am 20. Hornung 1291. Dem Otto von Staufen ertheilte er im J. 1294 in der Burg Scharfenstein die Advokatie über seine Güter in Krozingen auf Lebenslang. Der römische König Adolf von Nassau nöthigte die eigenen Leute des Gotteshauses St. Blasien, wenn sie in die Städte auswandern wollen, zur Entrichtung einer Abgabe an den Abt im J. 1294, der bald darauf starb. Noch im J. 1290 veräußerte Ritter Heinrich von Krenkingen, mit Erlaubniß des Lehenherrn, Bischof Rudolf von Konstanz, an ihn das Dorf Bettmaringen.

Sein Nachfolger war Berthold II., geboren zu Ochsenhausen. Dieser belehnte im J. 1301 den 3. Herbstmonat mit Volenberg am Rhein oberhalb dem Dorfe Kembs in der Person des Probst Martin von St. Leonard zu Basel seines Generalvikars und des Ritters Johann Mazarelli den Bischof zu Basel Peter ab Aspbelt, der hierauf Kurfürst und Erzbischof von Mainz wurde.

Sein Nachfolger erlangte von dem deutschen Kaiser Heinrich VII. den 1. Junius im J. 1309 zu Konstanz, daß die Magistrate der Städte ihre Unterthanen zur Entrichtung des Leibfalls an St. Blasien anhielten. Dieser war Heinrich III. mit dem Beynamen Kiel, der im J. 1308 seine Stelle einnahm, bis auf Ulrich I. aus der Stadt St. Gallen im J. 1314. Derselbe erlebte einen unglücklichen Brand seines Klosters im J. 1322, dabey man den Verlust so vieler seltner Codices, der griechischen Bibel und anderer kostbaren Werke bedauerte, worauf er sein Münster wieder neu herstellte. Herzog Leopold III. von Oestreich schenkte ihm im J. 1515 die Kirche und Grundstücke zu Neuenzell, woraus ein Klösterlein entstand, nebst der Pfarrkirche zu Todtmoos, weil er seinem Bruder dem Kaiser Friedrich III. im J. 1321 treue Dienste leistete. Allein seinem Gegner Ludwig dem Bayer schmeichelte eben so gut dieser mächtige Prälat, als er einen Layenpfründner Ulrich Tymvogel, einen Notar des Grafen Wilhelm von Montfort, und einen Geistlichen von Schaffhausen Walther zu Neuenburg im J. 1321 übernahm. Einige Edle stellten ihre Lehengüter dem Kloster wieder heim, wie Johann und Diethelm von Staufen im J. 1328; Ulrich von Gossowe im J. 1227; Wernher von Riethen im J. 1342; Burchard genannt Stahdegg von Eschenz im J. 1368; Graf Konrad von Schälkingen. Die Grafen Heinrich und Konrad v. Fürstenberg überließen ihm ihr Lehengut im Dorfe Emmingen, welches Konrad von Gysingen dem h. Blasius schenkte, wie Berthold von Honstetten im J. 1331, und Hugo von Gutenburg im J. 1326, auch Ritter Mangold von Hornstein im J. 1333.

Abt Ulrich I. verläßt die Welt im J. 1334 und hinterläßt seinen Stab an Peter I., geboren zu Thayngen oberhalb Schaffhausen. Dieser ließ sich seine Rechte über Leut und Gut in beyden Thälern, Schönau und Todtnau, im J. 1346 bestätigen, kaufte Manuscripte und seltne Bücher, wo er immer auftreiben konnte, und besorgte eine Abschrift lateinischer Werke aus andern berühmten Klosterbibliotheken. In einem Vertrag wegen Leibeigenen mit Ritter Counrat Dieterich Snewelin zu Freyburg im Breisgau vom 6. September im J. 1342 kömmt dieser Abt mit dem Titel eines Fürsten vor.

Darauf kam im J. 1348 zur Abtswürde Heinrich IV. aus dem edlen Geschlechte von Eschenz, dem Kaiser Karl IV. im J. 1353 alle Rechte, Freyheiten und Besitzungen, nebst der Wahlgerechtigkeit eines Schirmvogts bestätigte. Die beyden Herzoge von Oestreich, Albrecht und Leopold III. nahmen das Kloster in ihren Schirm wider die Anfälle der Waldleute im J. 1371, auch früher im J. 1369, als dessen Lehensleute in der Herrschaft Hauenstein die Mönche bestürmten. Dieser Abt, Heinrich IV., bekam vom Pabste Klemens VII. den Auftrag, Burcharden von Höwen zum bischöflichen Stuhle von Konstanz zu erheben; wurde aber dafür von Urban VI., der den Bischof Nikolaus von Rysenburg begünstigte, im J. 1385 abgesetzt, und Konrad Goldast Abt von Stein für St. Blasien bestimmt.

Allein die Mönche wollten denselben niemals annehmen, und wählten nach dem Tode Heinrichs IV. im J. 1391 Johann I., geboren zu Todtnau mit dem Geschlechtsnamen Kreuzer, der ein eben so treuer Anhänger Klemens VII. war. Er bewarb sich bey dem Pabste Bonifaz IX. um Auflösung des Kirchenbannes im J. 1402 für sich und seinen Vorgänger, der Benedikt XIII. anhieng; auch bekam er im J. 1405 zuerst den Rang eines infulirten Prälaten, den Pabst Johann XXIII. am 1. April 1413 für seine Nachfolger bestätigte.

Der römische König Ruprecht von der Pfalz bestätigte die hergebrachten Freyheiten des Stiftes St. Blasien am 1. April im J. 1408 zu Konstanz.

In dieser Kathedralstadt erschien auch der folgende Abt Johann II. Dutlinger, geboren zu Schaffhausen, bey dem allgemeinen Konzilium im J. 1414, und im zweyten seiner Regierung, mußte aber wegen bedenklichen Umständen seines Klosters schon im J. 1415 nach Hause eilen. Er kam aber wieder nach Petershausen im J. 1417, um einem Provinzialkapitel seiner deutschen Ordensbrüder beyzuwohnen. Daselbst bewog er im J. 1418 den neuen Pabst Martin V. und den Kaiser Sigismund zur Ausfertigung einer Konfirmation seiner alten Privilegien, weil ihm diese am meisten am Herzen lagen, und sein Kloster vom benachbarten Adel hart bedrängt war. Einer der größten Feinde war Hans von Krenkingen, genannt von Wisenburg, wider den das Konzilium zu Basel im Jahr 1435 in einem Schirmbriefe alle Kurfürsten des Reichs, Herzoge, Markgrafen, und besonders die von Baden, die Grafen von Lupfen und Fürstenberg, nebst den Eidgenossen um Hülfe rief. Werner von Staufen zerbrach die Veste Wisenburg, und die Dienstmannen von St. Blasien zerstörten sie im J. 1438.

Abt Nikolaus mit dem Beynamen Stocker, geboren zu Kenzingen, der auf Johann II. im J. 1429 folgte, kam zur allgemeinen Kirchenversammlung nach Basel im J. 1444 als Botschafter Kaiser Friedrichs III., wo er eine treffliche Rede hielt, um die Spaltung zu heben, welche durch die Pabstwahl Felix V. erregt wurde. Er war auch bey einem Ordenskapitel deutscher Benediktiner zu Nürnberg im J. 1439 und 1441. — Herzog Albrecht VI. von Oestreich ertheilte seinem Stifte im J. 1455 die Zollfreyheit der Einfuhr in allen Erblanden, und bestätigte ihm auch den Vertrag mit den Waldleuten in einer Urkunde zu Freyburg des nämlichen Jahres. Dieser Abt kaufte im J. 1432 von den Gebrüdern Heinrich und Rudolf von Fridingen die Herrschaft Blumeneck an der Wutach zuerst um 12,000 fl. an sein Kloster; dazu gehörte die Burg Blumeneck, das Dorf Lußheim, Otfridingen, Ebne, Grimelzhofen, Füzen, Aselfingen, Ewatingen und Escha. Um eben diesen Werth kam diese Herrschaft im J. 1436 an den Edlen Thüring von Hallwyl, dem der römische König Friedrich III. im J. 1443 für alle dortige eigene Leute und Hintersaßen die Freyheit ertheilte, vor kein fremdes Hofgericht oder ein anderes Landgericht gezogen zu werden. Im Jahr 1448 kam zu diesen Besitzungen käuflich Dillendorf, von Diethelm von Tanneck für 1040 fl., allein die beyden Thüringe von Hallwyl, Vater und Sohn, verkauften diese Herrschaften wieder im J. 1448 an die Aebte Friedrich in der Reichenau, und Nikolaus von St. Blasien um 12,840 fl. Der gemeinsame Besitz dieser Prälaten dauerte nur bis zum Jahr 1457, wo Reichenau seinen Antheil St. Blasien veräußerte. Schon Abt Johann I. hatte im J. 1409 Achdorf und Ueberachen einem Bürger zu Schaffhausen, Hans Kron, um 1025 Pf. Silbers abgekauft.

Abt Peter Bösch, geboren zu Todtnau, regierte kaum ein Jahr bis 1461, so kam an seine Stelle Abt Christoph aus dem Geschlechte von Greut, der seine weltliche Herrschaften durch Kaiser Friedrich III. und Herzog Siegmund von Oestreich im J. 1471 und 1474 bestätigen ließ. Er kaufte an sein Kloster die Herrschaft und das Schloß Gutenberg im J. 1480 von Ritter Dieterich von Rumlang, mit Genehmhaltung seiner Gemahlin

und Brüder, bey dem Landgerichte zu Stühlingen um 6700 fl., dazu die Dörfer Uelingen, Krenkingen, Dezelnheim und Breitenfeld gehörten. Der Abt empfieng sogleich diese Reichslehen vom Kaiser im nämlichen Jahre; doch behielt sich im Jahr 1481 Herzog Siegmund von Oestreich das Oeffnungsrecht der Burg vor. Die Vogtey zu Berow brachte auch Abt Christoph im Jahr 1478 an sich, durch Kauf vom Bürgermeister zu Schaffhausen Hansen am Stad, mit aller Gerichtsbarkeit um 8091 fl. Man findet von ihm einen Vertrag mit Markgraf Rudolph zu Hachberg vom Jahr 1477 wegen Gerichten und Gerechtsamen zu Obereggenen, Effringen, Wittnau, Bürglen, Riehen und Stein, Varnow und Kleinkembs. Er betrieb auch bey gemeinen Eidgenossen in der Schweiz im Jahr 1480 einen Schirmbrief, darinn sie geloben, des Gotteshauses St. Blasien Einkommen, Renten und Gilten, Gerichte und Rechte, Holz und Feld, an liegender und fahrender Habe in ihrem Freystaate zu schirmen. Er bewirthete im J. 1467 in seiner Abtey den Herzog von Oestreich Siegmund, mit einem starken Gefolge, darunter der Bischof von Basel, der Markgraf von Hachberg und Röteln, Graf Ludwig von Oetingen, Dietrich von Ruenberg u. a. m. sich befanden. Bey Gelegenheit des Schweizerkrieges, der im J. 1468 ausbrach, wurde die Stadt Waldshut belagert, und das Kloster St. Blasien mit 3000 fl. vom Feinde gebrandschatzt. Bald darauf überwarf sich der Abt mit seinem Konvente im J. 1481. Ihren Zwist ließ der Bischof Otto IV. und Herzog Siegmund von Oestreich schlichten durch Abt Peter II. von St. Peter, den Domprobst von Chur Johann Hoper, Domherrn Richard Sinner zu Konstanz, und den Doktor Matthäus Speiser, nebst den weltlichen Räthen, Ritter Jakob von Schönau, Lorenz Viring, Johann Lenz von Liebenfels, und dem Landschreiber Michael Armbroster zu Ensisheim.

Nach dem Ableben dieses Prälaten wählten die Mönche im J. 1482 Eberhard einen Freyherrn von Reischach, der vorher Karthäuser war, bis ihn Pabst Sixtus von jenem Gelübde loszählte. Er führte einen prächtigen Hofstaat in seiner Prälatur, und starb im J. 1491.

Auf ihn folgte Blasius I., Wanbach von Obereggingen, vorher Probst zu Nellingen im Herzogthum Würtemberg. Er stand seinem Stifte Alters halber nicht länger vor, als bis zum J. 1493.

Seine Würde übernahm Georg Eberhard von Horb, der im J. 1498 das Dorf Eichen mit dem Burgstal Almut von Hansen von Heudorf um 9 Pf. an sich kaufte. Er erlebte den Schweizerkrieg im J. 1499, worin einige Höfe auf dem Vorwald abgebrannt wurden, die dem Kloster gehörten. Auch schloß er wegen seinen Gefällen in der obern Markgrafschaft mit Markgraf Philipp von Baden im Jahr 1500 einen Vertrag; errichtete eine zahlreiche Bibliothek, und beschloß sein Leben im J. 1519. Einer seiner Mönche verfertigte im J. 1514 ohne Anzeige des Namens das Chronicon Ducum Würtembergiae, welches J. F. Schannat in seinen Vindemiis litterariis collect. II. herausgab.

Abt Johann III., seines Geschlechtes Spilmann, von Bettmaringen gebürtig, war einer der unglücklichsten Prälaten zu St. Blasien, der den unseligen Bauernkrieg erlebte, welcher im J. 1525 in seiner Nachbarschaft entstand. Der Pöbel empörte sich wegen harter Frohndienste und Abgaben wider seinen Landesherrn den Grafen Siegmund von Lupfen, in der Landgrafschaft Stühlingen; diesem Beyspiele folgte das Landvolk im Klettgau, im Gebiete der Grafen zu Fürstenberg, und auf dem Schwarzwalde die eigenen Leute und Unterthanen wider das Kloster St. Blasien. Dazu kam ein herrschender Schwindelgeist für Unabhängigkeit von aller Herrschaft und für Religionsfreyheit, durch die Grundsätze eines rüstigen Schwärmers und Aufruhrpredigers zu Waldshut J. Balthasar Hubmeier. Dieser, ein Gönner der Wiedertäufer, führte anfangs bloß die helvetische Reformation Ulrich Zwingli's ein, verbreitete aber nun Münzers unsinnige Grundsätze, die dem Wohl des Staates und aller Religion zuwider liefen. Ein wüthender Haufe

von 600 wehrhaften Bauern aus der Grafschaft Hauenstein überfiel das Kloster St. Blasien, und raubte und plünderte die Kirche und die Zellen der verscheuchten Mönche rein aus. Beynahe eine ganze Woche hindurch zehrten sie allen Vorrath von Lebensmitteln selbst auf, oder führten Habschaften weg, bis endlich am 13. November im J. 1525, um die Ruhe wiederherzustellen, kaiserliche Völker einrückten, unter Christoph Fuchs von Fuchsberg, Eiteleck von Reyschach, Adam von Homburg und Jakob von Heidegg, welche die Bauern zum Eid der Treue und Schadenersatz durch Erlegung einer beträchtlichen Geldsumme zwangen. Abt Johann III. hatte sich unterdessen nach Basel geflüchtet, und da er mit seinen Mönchen seine vorige Wohnung wieder einnehmen wollte, lag das Kloster im Brande; es war vermuthlich Rache der aufgebrachten Bauern, deren Anführer Kunz oder Konrad von Nidermühle an einer Eiche unweit Waldshut gehangen wurde. Die übrigen Zellen, Probsteyen und Güter dieses Klosters im Gebiete von Würtemberg und Baden hatten ein ähnliches Schicksal, und bloß das Priorat Wislickhofen in der Schweiz hielt sich noch. Dahin rettete sich Abt Johann III. mit einigen Mönchen, die von einer herrschenden Seuche noch übrig waren, und er selbst von Kummer und Elend gebeugt, fand im J. 1532 sein Grab.

Sein Nachfolger Gall Haas von Möhringen in der Baar stellte im J. 1537 unter mancherley Schwierigkeiten die Klostergebäude wieder her. Er war in Geschäften geübt, ein sorgfältiger Oekonom, und vorher Probst zu Nellingen unter harten Stürmen Herzog Ulrichs von Würtemberg. Im J. 1535 am 39. September ließ er sich zu Wien von Kaiser Ferdinand I. mit allen Besitzungen des Klosters im Reiche belehnen, besonders mit der Veste Gutenberg, dem Halsgerichte und Forstrechte nebst Wildbann im Dorfe Fützen. Er erneuerte im J. 1537 sein Bürgerrecht in der Stadt Basel, errichtete im J. 1535 mit Graf Christoph von Lupfen einen Vertrag, wegen dem Landgerichte zu Stühlingen für seine Unterthanen, wegen Zoll und andern Gerechtsamen in der Herrschaft Blumeneck, wie auch mit dem Grafen Friedrich von Fürstenberg wegen Waidwerk, Zehndgefällen und Kirchensätzen. Dr. Melchior Vattlin, Domdechant von Konstanz, weihte im J. 1538 das neue Münster. Jener Prälat starb zu Klingnau im J. 1540.

Nach ihm ward der dortige Probst Johann IV. Wagner von Zurzach gewählt, der aber seine Konfirmation nicht erlebte, sondern nach 5 Monaten zu den Vätern übergieng.

Kaspar I. Müller von Schönau im Wiesenthal erhielt im J. 1541 dessen Amt. Dieser überschickte eine freywillige Steuer von 400 Kronen wider die Türken im J. 1544 auf den Reichstag nach Speyer, welchem Beyspiele nur wenige deutsche Stände folgten. Er erhielt also von Kaiser Karl V. einen Freyheitsbrief, worin den eigenen Leuten und Hintersaßen des Gotteshauses St. Blasien in der Herrschaft Blumeneck, dessen übrigen Gerichten, Obrigkeiten und Flecken, die demselben wirklich zugehören, oder die es noch erwerben sollte, das Privilegium ertheilt ist, daß sie für keine fremde Gerichte gefordert werden können. Unter diesem Vorsteher kamen die Wissenschaften wieder in Aufnahme, die Klosterschule wurde nicht mehr dem weltlichen Klerus überlassen, sondern die Mönche übernahmen die Lehrkanzeln, wie der Schulaufseher Andreas Letsch sein Chronicon ab a. 1519 usque ad a. 1530 dem Ordensgenossen Jodok Lew, einem Professor der Theologie weihte, der Pfarrer an der Stephanskirche in St. Blasien war. Abt Kaspar I. verfaßte selbst das Geschichtbuch seines Klosters unter dem Titel: Liber originum monasterii St. Blasii, woher wir die meisten Berichte entlehnten. Sein Biograph Johann Strölin und Kaspar II., Thoma sein Nachfolger erschienen bey einer Diözesansynode zu Konstanz im J. 1567, welche der Kardinal Markus Sittich, Graf von Hohenembs veranstaltete. Die Mißhelligkeiten des Stiftes mit den Waldleuten legte er im Jahr 1551 in Güte bey, und schon früher im J. 1548 vertrug er sich mit Markgraf Ernst von Baden und Hach-

berg wegen seinen Gefällen der Probsteyen Bürgeln, Sizenkirch, Weitenau und Gutnau; welches aber die kayserlichen Bevollmächtigten Wilhelm Wernher, Graf zu Zimmern, Herr von Wildenstein und Mößkirch, und Meister Konrad Spretter, Hofgerichts- und Stadtschreiber zu Rotweil bewirken mußten. Er sorgte für kranke und arme Dienstleute durch Wiederherstellung eines eingegangenen Spitals im J. 1543, und begab sich zum Reichstag nach Augsburg, um seine Beschwerden in Ansehung seiner Besitzungen in Würtemberg durch den Hofkaplan Dr. Johann Ulrich Zasius, bey kaiserl. Majestät vorzutragen, worauf mit Herzog Christoph von Würtemberg in Ansehung der Probstey Nellingen unterhandelt wurde.

Auf ihn folgte im J. 1571 sein Freund Kaspar II., Thoma von Mülheim an der Donau, der in der Schule dieses Klosters gebildet war. Er bemühte sich mit dem größten Aufwande wieder eine ansehnliche Büchersammlung einzurichten, und eine Reformation der verfallnen Mönchszucht vorzunehmen.

Weiter trieb es sein Nachfolger Martin I. Meister, geboren zu Füzen, von dem der Erzbischof zu Salzburg, Markus Sittich, Graf zu Altembs im J. 1617 Lehrer für seine neuerrichtete Universität verlangte, darunter der Mönch Martin Steinegg der erste Rektor wurde. Plazidus Rauber, Friedrich Koler, Anastasius Scheitter und Franz Chulott aus dem Stifte St. Blasien waren ebenfalls verdienstvolle akademische Lehrer zu Salzburg. Abt Martin I. kaufte die ansehnliche Reichsgrafschaft Bonndorf nebst andern Herrschaften der Grafen von Lupfen an sein Kloster. Abt Blasius II. wurde vermöge des berühmten Restitutionsedikts von Kaiser Ferdinand II. im J. 1629 mit dem berühmten Kloster Lorch in Würtemberg, welches sein Daseyn dem schwäbischen Kaiserhause zu Hohenstaufen verdankte, beschenkt. Er ließ sich auch im folgenden Jahre von den dortigen Gotteslenten huldigen, als er mit den Regalien durch den Bischof Johann VII., Grafen und Reichserbtruchses von Wolfegg zu Konstanz, dem Abte Johann Eucharius, Fürsten zu Kempten, dem Grafen Karl Ludwig von Sulz und Freyherrn Ulrich von Stozingen mit kaiserlicher Vollmacht, belehnt war; allein dafür zog er sich im dreyßigjährigen Kriege die Schweden auf den Hals, welche im Jahr 1634 das Kloster St. Blasien beynahe zerstörten. Darauf fiel die Pest ein, und der Tod überfiel ihn auf der Flucht in der Schweiz im J. 1638.

Dort wurde Franz I. gewählt, dem die helvetischen Unruhen im J. 1655 manchen Ordensgenossen in sein jetzt ruhiges St. Blasien zuzogen. Er munterte seine Mönche zum Fleiße in der hebräischen Litteratur und vaterländischen Geschichte auf, worauf sich Ulrich Schenk, Anselm Tritt, Beringer Koser, Benedikt Gebel, Fridolin Burkard, Johann Baptist Eiselin, und Gottfried Arnold mit gutem Erfolge legten.

Abt Otto Kübler stund seinem Konvente vom J. 1664 bis zum J. 1672 vor.

Nach ihm kam Roman, der im J. 1687 ein schätzbares Monument von getriebener Arbeit verfertigen ließ. Darauf wird Herzog Karl V. von Lothringen vorgestellt, wie er mit der kaiserlichen Armee durch das schauervolle Thal Todtmoos in den dichten Schwarzwald zog, um die von den Franzosen blokirte Festung Rheinfelden im J. 1678 zu entsetzen. Dieses Meisterstück der Kunst wurde in St. Blasien ehemals von Kennern bewundert.

Abt Augustin Fink, geboren zu Wolfach im Kinzingerthale, erzogen zu St. Blasien und gewählt im J. 1695, war ein stiller und friedliebender Mann, entfloh im Jahr 1703 und 1713 dem Einfall der Franzosen, und erlebte manchen Verdruß von den Bauern in der Grafschaft Hauenstein, die sich gegen ihn empörten, aber doch bald wieder gebändiget wurden. Unter ihm erhielt der Mönch Johann Baptist Elberenz im J. 1716 den Ruf als öffentlicher Lehrer nach Fulda, und Roman Sedelmayer nach Salzburg seit dem Jahr 1708, der eine Geschichte derselben Akademie entwarf, und origenes gentis Harrachianae für den Erzbischof und

Fürst Franz Anton von Salzburg herausgab.

Abt Blasius III. aus dem Geschlechte der Bender, zu Gengenbach geboren, übte sich in Staatsgeschäften als Gesandter am kaiserlichen Hofe, und Erzkaplan unter Leopold I., Joseph I. und Karl VI. Er wurde geschätzt wegen wichtiger Dienste fürs Vaterland von dem fürstlichen Bischofe Johann Franz von Konstanz, und dem gefürsteten Abte Joseph von St. Gallen, denn er war Botschafter des östreichischen Hauses bey den helvetischen Eidgenossen seit dem J. 1725, und schloß mit dieser Republik den mailänder Vertrag. Er war ein Beförderer der Litteratur, bereicherte die Bibliothek seines Stiftes zur Aufnahme der Wissenschaften und sandte einen seiner Mönche, den verdienstvollen Marquard Herrgott von Freyburg im Breisgau, nach Frankreich, um sich nach der Kongregation des h. Maurus zu bilden. Abt Blasius starb im Jahr 1727.

Franz II. ward nun Vorsteher. Unter beständigen Bewegungen der mißvergnügten Bauern der Grafschaft Hauenstein, die ihm den Eid der Treue zu leisten sich weigerten und während dem französischen Kriege, baute dieser Abt von dem J. 1728 bis 1747 sein Kloster neu auf. Er sandte den aus Frankreich zurückgekehrten P. Herrgott in Anlegenheiten der vorderöstreichischen Stände nach Wien, der in der Folge (1735) jenes unschätzbare Werk: Genealogia diplomatica augustae gentis habsburgicae heraus gab und dadurch sich von Kaiser Karl IV. den Charakter eines kaiserlichen Raths und Historiographen errang. Dieser geübte Geschichtforscher setzte seine Bemühungen fort, die Abkunft des Hauses Habsburg in den Monumentis austriacis, Numotheca austriaca, II Vol. und Pinacotheca, II Vol. zu beleuchten, die er aber Alters halber nicht mehr vollenden konnte. Herrgott starb im J. 1763 und sein Ordensgenosse und Gehülfe Rusten Heer, der den gleichen Charakter und Rang vom Kaiser erhielt, setzte diese Arbeiten fort, ohne jedoch die Taphographia austriaca zu Ende zu bringen. Abt Franz machte zu Ulm im J. 1745 dem von der Krönung zu Frankfurt zurückgekehrten Kaiser Franz I. und seiner Gemahlin Maria Theresia seine Aufwartung, und wurde am 10. Dez. 1746 in den Reichsfürstenstand erhoben, mit Erweiterung des Wappens und Ertheilung des Rechts zu 4 Erbämtern. Franz II. starb 1747 und ihm folgte in der Regierung Cölestin Vogler der zweyte gefürstete Abt, der aber nur bis zum 24. April 1749 diese Würde bekleidet hatte.

Meinrad Troger wurde nun zum Abt erwählt. Dieser war 1713 unter Abt Blasius III. von dem Abt Paul Seger von Gengenbach als Professor erbeten worden, er erhielt nachher eine Lehr-Kanzel auf der hohen Schule zu Salzburg, wurde aber für wichtigere Dienste in seinem Kloster zurückgerufen. Seine Stelle als Professor in Salzburg übernahm Roman Endel, dessen bekannte Geistes-Produkte, (wozu bereits Roman Sedelmeyer, ebenfalls ein Mönch von St. Blasien und Professor zu Salzburg, Sammlungen zurückgelassen hatte,) Stanislaus Wülperz im J. 1728 heraus gab, welche in der Folge Abt Gerbert zu seiner Geschichte des Schwarzwaldes benutzte. Meinrad starb im J. 1764, worauf Martin II., aus dem alten Geschlechte der Gerbert zu Hornau von Herb erhoben wurde.

Dieser ungemein thätige und einsichtsvolle Prälat schrieb zuerst eine Taphographia austriaca, und erwarb aus der alten Kathedralkirche zu Basel und dem verfallnen Kloster Königsfelden die erhabenen Gebeine der Fürsten aus dem östreich-habsburgischen Kaiserhause, die im J. 1776 herausgegraben wurden, für seinen neuen prachtvollen Tempel. Er ließ denselben, nach dem unglücklichen Brande des Klosters vom J. 1768, mit ungeheuerm Aufwande nach italienischem Geschmacke der Kirche della rotunda Maria in Rom erbauen, und durch den Fürstbischof von Konstanz, Maximilian Christoph von Rodt, am 27. Sept. 1783, einweihen. Der Chor nebst den Altären war von Marmor; die Orgel ein Meisterwerk des Künstlers Silbermann zu Straßburg; das harmonische Glockenspiel verfertigte Benjamin Grüninger, Zunftmeister von Villingen, und das Gegitter ein berufener Künstler von Luxenburg. Der ruhmvolle Abt Gerbert entdeckte auf seinen Reisen durch Italien, Frankreich und Deutschland eine Menge Alterthümer, und wurde dadurch seinem Zeitalter verehrungswürdig, so daß ihn die gelehrte

Welt vorzüglich schätzte, und ihn zum Mitgliede der litterarischen Gesellschaften zu London, Mannheim, Berlin, München und Roveredo einweihte, denen er durch seine Geistesprodukte Ehre machte. Man verdankt seinem Fleiße mehrere vorzügliche Werke, als: De cantu et musica sacra, Vetus liturgia alemannica und Historia nigrae silvae, außer andern historischen und theologischen Schriften. Unter seiner Aufsicht blühten die Wissenschaften in seinem Stifte; einige Mönche lieferten nützliche und brauchbare Beyträge zur deutschen Kirchengeschichte, wie Aemilian Ussermann durch den Prodromus germaniae sacrae, darin einige Quellen der schwäbischen Historie erläutert sind, wie das Chronicon Hermanni contracti, Bertholdi constantiensis, Ottonis de St. Blasio, Petershusanum, St. Georgii u. a. Trutpert Neugart, ein arbeitsamer Probst zu Krozingen aus diesem Stifte, geboren zu Villingen, lieferte eine instruktive Sammlung wichtiger Urkunden im Codex diplomaticus Alemanniae seu Burgundiae transjuranae, II Tom. und eine treffliche Geschichte des Bisthums Konstanz bis zu Ende des elften Jahrhunderts: Episcopatus constantiensis, Tom. I. Weniger Verdienste hatte Franz Kreuter durch seine Geschichte der vorderöstreichischen Staaten. Eichhorn bearbeitete auch das Bisthum Chur, und Ussermann das von Würzburg.

Nach dem Tode Gerberts wählten am 17. May 1793 die Kapitularen Mauritius I. aus dem Geschlechte Ribbele, geboren zu Luxenburg.

Ihm folgte am 19ten November 1801 ein Professor der Diplomatik, Numismatik, Heraldik und Alterthumskunde an der hohen Schule zu Freyburg im Breisgau, Berthold III., aus dem Geschlechte der Rottler, geboren im Dorfe Obereschach bey Villingen. Dieser entgieng dem allgemeinen Untergang der Klöster mit mehrern Mönchen in die östreichischen Staaten, und erhielt von Kaiser Franz II. das Kloster St. Paul in Kärnthen, wegen einem beträchtlichen Anleihen an den Wiener Hof im Jahr 1805. Schon der Regensburger Kongreß vom J. 1802 bestimmte St. Blasien mit den übrigen Klöstern des Breisgaus, so wie die Reichsgrafschaft Bondorf als Entschädigung für den Maltheserorden: allein der damalige Landesherr des Breisgaues, Herzog von Modena, nachhin Erzherzog Ferdinand von Oestreich, hinderte dieses. Nach dem Preßburger Frieden 1805 fiel die Grafschaft Bonndorf an Würtemberg, St. Blasien aber und seine übrigen Besitzungen an Baden. Bondorf kam späterhin durch einen Staatsvertrag an Baden. Das Kloster wurde bey seinen Besitzungen durch die neue Landesherrschaft am 24ten Feb. 1806 provisorisch und am 25ten Juny 1807 definitiv aufgehoben.

Die verlassenen Klostergebäude dienen nun zu einer Fabrik, darin Spinnmaschinen und andere mathematische Instrumente ꝛc. verfertiget werden. Der Großherzog zu Baden versetzte dahin ein besonderes Bezirksamt, ein Oberforstamt und Gefällverwaltung, wo vorher der Hofstaat des gefürsteten Abtes, seine Regierungskollegien unter einem geheimen Hofkanzler, und die Hofkammer waren.

Die weltlichen Besitzungen des Prälaten begriffen die Obervogteyämter der Reichsgrafschaft Bonndorf zu Bonndorf, Bettmaringen, Ewatingen und Gutenburg; unter östreichischer Hoheit das Oberamt Staufen und Kirchhofen im Breisgau, die Aemter Oberried, Schönau und Todtnau; in der helvetischen Eidgenossenschaft die Gerichtsschreiberey zu Klingnau, ein Kammeralamt zu Zürch, Basel, Schaffhausen, Kaisersstuhl, Waldshut und Freyburg. Als Reichsgraf von Bonndorf stellte er zum schwäbischen Kreiskontingente 1 und 1/2 Mann Kavallerie, 6 und 1/3 Mann Infanterie; zahlte Reichssteuer 25 fl. 30 kr., Kreissteuer 22 fl., Kammerzieler 15 Reichsthaler und 19 1/2 kr. Bereits im Jahr 1422 kömmt das Kloster St. Blasien in der ältesten Reichsmatrikel wegen einer Beyhülfe der deutschen Stände in der Reihe der unmittelbaren Prälaten in Anschlag; selbst Kaiser Friedrich IV. befiehlt am 27. Februar 1492 zu Linz als oberster Schirmer dieser Abtey, dem Reichshofgerichte zu Rotweil, alle jene vorzuladen und zu bestrafen, welche die hergebrachten Rechte und Freyheiten dieses Stifts kränken würden. Der Erzherzog Ferdinand von Oestreich nennt in einer Urkunde

zu Steyer vom 26. Julius 1526 diesen Prälaten bloß seinen Schirmverwandten, dessen ohngeachtet wurde er vom Hause Oestreich wie ein Landsasse in der Folge betrachtet. Daher bemühte sich der schwäbische Kreis am 17. August 1549 St. Blasien wieder für sich zu reklamiren, als ein altes Mitglied der Prälatenbank, und wiederholte es einige Jahrhunderte bis auf die neuesten Zeiten. Er berief sich auf die Normalmatrikel vom Jahr 1521 und Reichsverzeichnisse des Jahres 1545 durch Vorstellungen an das Churfürstenkollegium im Jahr 1711 und 1741, die man auch bey Kaiser Karl VII. und Franz I. wiederholte. Allein der Wiener Hof war niemal geneigt, einen so begüterten und reichen Prälaten der Unterthanspflicht zu entlassen, schmeichelte ihm vielmehr mit besondern Ehrentiteln eines beständigen Raths und kaiserlichen Erbherzhofkaplans, ertheilte ihm lieber sogar die Reichsfürstenwürde, wenn nur sein Kloster auf östreichischem Boden blieb. Daher behauptete er auch unter den Ständen der Vorlande den Rang eines Präsidenten der Prälaten im Breisgau.

Zu dem in St. Blasien etablirten Bezirksamte, welches von 9574 Seelen bewohnt wird, gehören die Orte: Aeule, Bernau mit den einzelnen Höfen und Häusern Altenronde und Bruhl, Goldbach, Hof, Innerlehen, Kaisershaus, Oberleben, Rikenbach, Schindelhof, Schmuzige Jüppe, Schwendele, Unterlehen, Weyerle, Zipfel, Blasiwald mit Altehütte, Habsmoos, Loch, Muchenland, Eisenbreche oder Untereisenbreche nebst Draiberg, Eisenbreche, Jägerhaus am See, Wüstengraben, Häusern, Ibach mit Arnoldsloch, Außerurberg, Ekertschwand, Golden, Höll, Herbach, Innerurberg, Laite, Mutterslehen, Oberbildstein, Oberibach, Oberkutterau, Rittewies, Rona, Ruchenschwand, Schmalenberg, Schwand, Weyerhäusle, Wittenschwand, Kutterau mit Lehenwies, Menzenschwand, Vorder- und Hinter- St. Blasien mit Eisenschmelze, Eschenberg, Glashof, Heuberg, Hüttenhof, Jägerhaus in der Kutterau, Lebenhof, Neuscheuer, Windberg, Wittelsberg. Wolfsboden ein Jägerhaus, und Zachershäusle, Schlagaten mit Ballenberg, Luchle, Riedingen, und Unterbildstein. Schluchsee mit den Höfen Aha, Dreselbach, Unterfischbach, Ober- und Unterkrummen, Schwarzenbach mit dem Vitriolwerk bey der Au, ein einzelnes Haus, Todtmoos mit Au, Höfle, Lehen, Mättle, Prestenberg, Reute, Strick, Vorder- und Hintertodtmoos, und Weeg. Unteribach mit Lindau. Wilfingen mit Happingen, Hierbach, Niedermühle und Vogelbach. Wolpadingen nebst Finsterlingen, Frönd und Hierholz.

Blasiwald, zerstreutes Dorf in dem Bezirksamte und Pfarr St. Blasien. Es zählt 326 Seelen, 39 Familien und 30 Häuser. Die Einwohner nähren sich von der Viehzucht und dem Holze, welches, zu Brettern verschnitten, in die nahe Schweiz verkauft wird.

Blatten, ein der Frau v. Hindersad gehöriger Hof in dem Bezirksamte Waldkirch.

Blasbronn, ein Zinke in dem Bezirksamte Achern.

Blauen, ein kleines aus 8 Häusern bestehendes Dörfchen, bildet dermal eine eigene Vogtey im grundsherrlich von Schönauischen Amte Zell, hat seinen Namen von dem Berge, auf dessen Fläche dasselbe angelegt ist. Da die Höhe seiner Lage beträchtlich, und da es vorzüglich den Nordwinden ausgesetzt ist, so ist der Stand der Agrikultur auch hier noch in beträchtlicher Tiefe, Viehzucht ist die einzige Nahrung, die sehr leicht durch die beträchtlichen Waiden, die der mächtige Zeller Blauen darbietet, erhalten wird. Dieser Ort hat seine eigene Schule und ist nach Zell eingepfarrt.

Bleibach, Pfarrdorf an der Straße durch den Simonswald im Bezirksamte Waldkirch. Es zählt 519 Seelen, 62 Häuser und 86 Familien. Der Pfarrsatz stund ehedem unter dem St. Margarethenstifte zu Waldkirch.

Bleich, kleiner Fluß, welcher bey Ottoschwanden in dem Bezirksamte Emmendingen entsteht. Er scheidet die Ortenau von dem Breisgau, nimmt den Goldbach in der Herrschaft Kürnberg auf, erhält bey dieser Vereinigung den Namen Bleich, und fällt unterhalb Kenzingen in die Elz.

Bleichheim, Pfarrdorf, am Flusse Bleich, in der Ortenau. Es zählt 560 Einwohner und ist ein großherzogliches Lehen, welches die Gräfin Franzisca von Kageneck besitzt. Unweit davon, doch schon im Breisgau, ist das alte aber zerfallene Schloß Kürnberg.

Blessing, ein Hof in dem fürstenbergischen Bezirksamte Neustadt.

Blombach, ein Zinke in dem Bezirksamte Hornberg und Stab Gutach.

Blomberg, oder

Blumberg, eine fürstenbergische Herrschaft, Städtchen, Dorf und Schloß in dem Umfange der Landgrafschaft Baar. Sie ist der Sitz eines fürstenbergischen Bezirksamtes, und hat eine Pfarre, in welche der Weiler Randen gehört. Unter diesem Amte stehen die Orte Blumberg Stadt und Dorf, Hondingen, Mundelfingen, Randen, Riedböhringen, Rinddöschingen und Zollhaus. Die Gesammtheit dieser Orte zählt 482 Häuser und 3102 Seelen, Blumberg mit Steppacherhof aber 95 Häuser und 586 Seelen. Die Herrschaft Blumberg war ehemals eine Besitzung der Herren von Blumberg, kam bey ihrem Abgange theils erblich, theils käuflich an die von Stein, von Randegg, von Landau und von Bodmann. Graf Friedrich III. von Fürstenberg kaufte selbe 1537 von der Vormundschaft Johanns von Bodmann an sich. Die Herren von Blumenberg theilten sich am Ende des dreyzehnten Jahrhunderts in mehrere Aeste, und schrieben sich von Blumenegg, von Blumenberg, von Blumenfeld, von Stabelek, von Tannek, und von Donauöschingen. Rudolph von der Altenblumberg kömmt 1447 und Christoph von Blumenegg 1520 noch in Urkunden vor. In dem Städtchen befinden sich an Professionisten: 1 Nagelschmid, 1 Rothgerber, 1 Bäcker, 1 Schneider und ein Bierwirth.

Blumberg, ein kleiner Ort mit 2 Häusern und 4 Nebengebäuden in dem Bezirksamte Schopfheim und Vogtey Raitbach.

Blumberg, ein Zinke in der Vogtey Obersasbach im Bezirksamte Achern.

Blumegg, Dorf und Filial der Pfarr Lausheim mit 31 Häusern und 257 Seelen, in dem Bezirksamte Bonndorf. Das Schloß Blumegg, welches zwischen dem Orte Blumegg, und dem rechten Ufer der Wutach auf einem isolirten Felsen liegt, gewährt einen schauerlichen Anblick. Der Ort Blumegg selbst steht auf der Seite gegen das Schloß auf einem jähen Absturz, und mag vor Zeiten mit dem Schlosse Zusammenhang gehabt haben. Dieses Dorf und Herrschaft Blumegg, welche sich westlich bis zum Ursprunge der Wutach noch im 14. Jahrhundert erstreckte, hatte seinen eigenen Adel, der sich davon nannte. Gregor Gaudenz von Blumegg war der letzte Zweig dieser Familie, welcher noch im Jahre 1372 in Tachswangen St. Blasien den Eid eines Vasallen ablegte. Eglof von Wollfurth kaufte 1366 das Schloß und Herrschaft Blumegg, und Ulrich dieses Geschlechtes übergab selbe 1415 ebenfalls durch Kauf an Friedrich von Fridingen, von denen sie 1432 an das ehemalige Stift St. Blasien kam. In dem Jahre 1436 verkaufte der damalige Abt Nikolaus zu St. Blasien diese Herrschaft weiter an die Edlen Thüringen von Hallwyler um 12,712 fl. Diese aber, wie vorher die Ritter von Wollfurth, konnten selbe gegen ihre mächtigen Feinde, die sie fortdauernd und wiederholt verheerten, nicht behaupten, und waren gezwungen, selbe wieder dem damals gewichtigern und sichern Schirme der Geistlichkeit zu unterwerfen. Das Gotteshaus St. Blasien und das zu Reichenau kauften diese Herrschaft abermals im Jahr 1448 am 12,840 fl. Im Jahr 1457 erhielt St. Blasien von Reichenau auch die andere Hälfte für sich, letzteres behielt den Wiederkauf für 900 fl. sich vor, verzichtete aber hierauf 1541, seit welcher Zeit St. Blasien diese Herrschaft allein besaß. Es bestund selbe damals aus dem Dorfe und Burgstall Blumegg, Dillendorf dem Thurm, Fützen dem Dorf, Grimelzhofen der Vogtey, Lausheim dem Dorfe, Ewatingen Dorf und Burgstall, dann Aselfingen, Opferdingen und Eschach. Hierzu kam noch im Jahr 1409 von Hans Kron, Bürger zu Schaffhausen, das Dorf Achdorf und Ueberach. In diesem Bezirke erwarb sich St. Blasien nach und nach alle Jurisdiktion und Hoheit mit des Kaisers und Reichs Be-

stätigung; im Jahr 1606 von Reichenau das Maieramt über Grimelzhofen; 1722 von Schaffhausen den Blutbann über Fützen und Grimelzhofen, und vorzüglich 1612 von dem Grafen von Pappenheim, als damaligen Inhaber der Landgrafschaft Stühlingen, die landgerichtliche hochforstliche und andere Regalien. Die Einwohner von Blumegg nähren sich größtentheils vom Ackerbau und der Viehzucht, leiden aber Mangel am Wasser, welches 700 Schuh künstlich aufwärts getrieben werden muß. In dem Banne finden sich schöne Alabasterbrüche, auch wird Gyps gegraben.

Blumenfeld, Herrschaft u. Städtchen, gränzt gegen Morgen an das fürstenbergische Amt Engen, gegen Mittag an den Kanton Schaffhausen, gegen Abend an das Amt Blumberg, und gegen Mitternacht an das Bezirksamt Möringen. Diese Herrschaft war ehedem eine Besitzung der Ritter von Klingenberg, welche sie 1463 an die von Bodmann und Jungingen verkauften. 1488 lösten die von Klingenberg die Herrschaft um die Summe von 12,000 fl. wieder ein, und übergaben selbe in gleichem Werthe dem deutschen Orden, von dem sie in Folge der neuesten Zeitereignisse an das Großherzogthum Baden fiel. Das Städtchen Blumenfeld mit einem Schlosse ist der Sitz eines großherzoglichen Bezirksamtes, worinn die Dörfer Weiler und Höfe Beuren, Bißlingen, Blumenfeld, Epfenhofen, Leipferdingen, Nordhalden, Thalheim, Thengen hinter Burg, Uttenhofen und Wyhl gehören. Nach der neuesten Eintheilung des Seekreises wurde mit diesem Amte ferner noch das ehemals fürstl. auerspergische Amt Thengen mit den Orten Bittenhart, Haßlach, Kommingen, Thengen Stadt und Dorf, und Wiechs vereiniget. An grundherrlichen Orten wurden zu diesem Amte gezogen, Binningen, Duchtlingen, Mühlhausen, Schlatt unter Krähen und Weiterdingen. Das ganze Amt zählt 5298 Seelen, das Städtchen Blumenfeld aber selbst 28 Häuser und 178 Seelen. Blumenfeld steht nebst dem alten Schlosse auf einem von einem kleinen Thale umschlossenen Hügel, und wurde im Jahr 1441 durch die verbündeten Städte in Schwaben und am Bodensee nebst Höwen, Schinen und andern Rittersitzen eingenommen, geplündert und verbrannt. Die Einwohner nähren sich vom Feldbau und der Viehzucht, auch wird hier Wein und gutes Obst gepflanzt. Auf der Anhöhe bey Blumenfeld finden sich viele Petrefakte, Echiniden, Fischzähne, Muscheln, und große Steinmassen aus lauter Conchilien bestehend. Lehenherr der Kirche ist der Landesherr.

Blumhof, Hof mit 11 Seelen in der Landgrafschaft Nellenburg, Bezirksamte Ueberlingen und Pfarr Sernatingen gelegen.

Blumpenbach, Ruinen eines alten Schlosses bey Stunzingen, unweit Waldshut. Es hatte seinen eigenen Adel, worunter Sigfried von Blumpenbach im Jahr 1259 vorkömmt.

Bocksberg, ein Hof in dem Gerichte und der Pfarr Oppenau, Bezirksamtes Oberkirch.

Bockschaft, kleiner Ort in dem Amte Gemmingen mit 92 Einwohnern, war in frühern Zeiten eine Besitzung der Edlen von Möschliz. Im 17. Jahrhundert verkauften diese 1/3 davon an Johann Georg Stoffel von Mömpelgard, dieser hatte Anna Sibilla, Tochter Friedrichs von Gemmingen, zur Ehe, wodurch also Bockschaft an die von Gemmingen kam. In der Folge erwarb diese Familie den Ueberrest, und im Anfang des 18. Jahrhunderts kam es an das damals errichtete adeliche Damenstift zu Pforzheim, in dessen Besitz es sich noch befindet.

Bockshof, ein Hof, Stabs Oberwolfach in dem fürstenbergischen Bezirksamte Wolfach.

Bodelshof, ein zerstörter Hof auf dem linken Donauufer unterhalb Geisingen, dessen Güter zu dem Kloster Amtenhausen gehören. Die Chronik von Rheinau sagt: die Herren von Gisingen vergabten den Hof zu Bodelshausen an Rheinau, wo aber der Ort liege, seye unbekannt. Hier in dieser Gegend war Bodelshausen. In der Volkssprache heißt es: Budelshof; Budel war vielleicht des Ritters Name; so wie wir Wölfe rc. haben.

Bodensee, an der Gränze, die Schwaben von der Schweiz abson-

dert, in einer weiten Einfassung von fruchtbaren Hügeln, blühenden Städten und Dörfern, waldigten Gebirgen und rohen Felsenmassen, liegt der Bodensee. Schon Strabo berechnete den Umkreis desselben auf 300, den Durchschnitt aber auf 200, und Amian Marcellin die Länge auf 460 Stadien. Sichere Quellen zur Bestimmung der Größe geben die Jahrbücher der Stadt Lindau, nach denen im Jahr 1560 und 1573 von Urban Hartmann, und Kaspar Lendenmann angestellten Versuchen. Nach diesen enthält die Breite von Rohrschach nach Langenargen 7144 von Romanshorn nach Buchhorn 7275, von Bregenz aber bis an die Brücke von Lindau 3125 Klafter. Ohngeachtet dieser Widersprüche, kann man doch als sicher annehmen, daß der ganze Bodensee eine Länge von 16 und mit Einschluß des untern oder Zellersees einen Umfang von 47 Stunden bildet. Zur Zeit der Römer umgaben noch ungeheure Wälder den Bodensee. Verschiedene Bäche ergossen sich über das flache Land, und bildeten eine Menge Sümpfe und kleinere Seen, so oft sich ihrem Laufe etwas entgegen stemmte. Daher der Wahn der Römer, daß der Bodensee nur ein seichtes Wasser, Palus sey. Erst als fremde Völker das Ufer besser anbauten, und das Wasser durch Gräben abführten, hat sich dasselbe durch Austrocknung der Moräste mehr zurückgezogen. Nach Marcellin waren die Ufer des Bodensees in der Gegend, wo der Rhein mit ihm sich verbindet, viel ausgedehnter als jetzt, und es ist wahrscheinlich, daß der Rhein, selbst der Fluß Bregenz, die Arge, die Aachen, und noch andere kleine Waldströme durch den häufig mit sich führenden Kieß, Lett und Sand, besonders bey großen Ueberschwemmungen, die Gestade mehr angefüllt und verengt haben, auch mag die Ausspülung und Verwitterung vieler Felsspitzen des Schafhauser Rheinfalls die Wasserspannung hinauf gegen den Bodensee, mit ihr dessen Ausdehnung gemindert haben. Ueber die Tiefe des Bodensees sind die ältern Geschichtsschreiber verschiedener Meynung. Nach Vadian ist er bey Meersburg beynahe unergründlich, und an einigen Stellen wenigstens 300 Klafter tief. Dagegen gibt es Stellen, wo er sehr seicht ist, und seine Tiefe kaum 10, 8, 6 und noch weniger Klafter beträgt. Der ausgedehnte Umfang des Sees, dessen beynahe stete Bewegung, sodann seine seltene Tiefe, sind auch die Ursache, daß wir nur wenige Beyspiele haben, wo er ganz überfroren gewesen wäre. Nur in den Jahren 1076, 1077, 1325, 1329, 1422, 1435, 1437, 1443, 1465, 1497, 1565, 1571, 1573, 1695, 1709 war er, wenn verschiedene Jahrbücher einiger am Bodensee gelegener Städte nicht trügen, mit einer ganzen Eisbrücke so hart bedeckt, daß man mit schwer beladenen Wägen sicher darüber fahren konnte, und fuhr.

Prächtige Alleen von Obstbäumen, die das Ufer des Sees befestigen und verschönern, ziehen sich an den Gestaden hin, und abwechslend verlieren sich reiche Weinberge oder Fruchtfelder amphitheatralisch bis an den Fuß höherer Berge, die entweder mit Waldungen bedeckt, oder auch mit freundlichen Landhäusern, mit Schlössern und Kapellen besetzt sind. Der Name des Bodensees wechselt in verschiedenen Perioden ab, die Römer, die sich gegen die Mitte des 4ten Jahrhunderts, auch an den Ufern des Bodensees ansiedelten, bestimmten seinen verschiedenen Namen entweder nach den verschiedenen Gränzorten, oder den nahen Flüssen desselben. Der Rhein, welcher aus den rhätischen Alpen sich in den Bodensee ergießet, veranlaßte zuerst die Benennung Lacus Rheni (Rheinsee). Die jetzige Stadt Bregenz, wo noch im Jahre 1400 ein festes, von den Römern erbautes Kastell stand, gab ihm den Namen Lacus brigantinus (Bregenzersee). Auf ähnliche Art nennte man ihn, wie Vadian und Marcellin erzählen, von dem an der südlichen Gränze liegenden Schlosse Bodmann Lacus bodamicus (Bodensee). Abt Walfried aus der Reichenau leitet diese Benennung aus dem Griechischen her, und sagt, er müßte nicht Lacus bodamicus, sondern Lacus potmicus heißen. Es ergießen sich nämlich in den Bodensee eine Menge Flüsse und Bäche, und da in der griechischen Sprache Potmos ein Fluß heiße, so seye in spätern Zeiten daraus das Wort Potmicus, und endlich Bodamicus entstanden. Ob

wenig diese etymologischen Erörterungen eine kritische Untersuchung aushalten, so verdient doch Münsters Behauptung noch weit weniger Rücksicht, wenn er sagt, der Name Bodensee komme daher, weil er Bodenlos seye. Pomponius Mela dringt ihm den Namen Acronius oder Venetus auf, er glaubt, diese Benennung komme entweder von dem griechischen Worte Kronos, Saturn, den die alten für kalt — Winter verursachend hielten, oder von dem altdeutschen Worte Krom her. Die vielfachen Buchten und Krümmungen des Bodensees, meynt er, haben bey den ältern Deutschen den Namen a kroma See (ein krummer See) verursacht, und da in der Folge die Römer dieses Wort in ihre lateinische Sprache aufgenommen haben, so seye daraus die Benennung Lacus arromus — acronus, und endlich acronius entstanden. Nach dem Zeugnisse Bucellins soll einst dieser See in der Gegend von Konstanz Lacus moesius, von dem ältern Namen Moesopolis, womit das heutige Konstanz bezeichnet worden seyn solle, der Untere oder Zellersee aber nach Mela, Lacus Venetus, oder von der daran gelegenen Grafschaft Oehningen Lacus Enetus geheißen haben.

Venetus, glaubt er, kommt von den Sueven her, welche, den Venedischen Meerbusen am adriatischen Meere einst bewohnt, und nachher den Bodensee darnach genannt haben sollen.

Verschiedene ältere Schriftsteller geben dem Bodensee noch die Namen Mare suevicum — germanicum — und helveticum (schwäbisch oder Schweizer-Meer). Aeltere Urkunden heißen ihn auch den With oder Ußer-See (weite oder äußere See) sodann von denen daran liegenden Dörfern Allensbach und Bernang, entweder Allensbacher oder Bernanger See.

An einem andern Orte heißt es: der Bodensee habe seinen Namen von dem Herzog Bodenkarius erhalten, welcher schon im fünften Jahrhundert zu Ueberlingen seinen Sitz aufgeschlagen hatte.

Was aber auch immer Geschichtsschreiber und Geographen über den Ursprung der Benennung fabeln, so wird doch der kritische Beobachter am liebsten sich damit befriedigen, daß der Name Bodensee von dem im grauen Alterthume schon bekannten Schloß Bodmann herstamme. Die Namen der ersten Nationen, die an dem Bodensee wohnten, sind in dichtes Dunkel eingehüllt. Vermuthlich waren es wilde herumziehende Völker, die überall ihren Gott, und ihren Heerd hatten, und wechselsweis aus ihren Wohnplätzen sich verdrängten. Durch die Römer, die in der Folge in diese Gegend drangen, wurden auch die Bewohner des Bodensees bekannter.

Die Rhätier bildeten einst in Italien eine große Nation. Das Land von den Alpen bis an die Tiber war von ihnen bewohnt. In der Kunst waren sie zwischen der egyptischen Riesengröße, und der griechischen Vollkommenheit. Lange standen sie gegen ihre Feinde groß und fest, wie die Felsen, die sie bewohnten. Aber ihre Kriege mit den Gallen, oder Galliern, einem Volke morgenländischen Ursprunges, verscheuchten bald aus ihrer Mitte die friedliche Muse, und das Volk vergaß im Gewühl des Krieges seine tuskischen Kenntnisse und Künste. Es wurde nach und nach eine martialische Horde, die Raub und Mord mit zügelloser Rache überall verbreitete. Auch Weiber sogar fochten für die Freyheit des Landes, und schleuderten zuletzt, als ihre Lanzen zersplitterten, ihre eigenen Kinder in das Angesicht der römischen Soldaten. Aber ohne Wirkung war dieser amazonische Heroismus. Die Gallier, welche später unter dem römischen Joche beynahe verbluteten, verdrängten nachher in dem Gebirge Adula, wo die Lepontier, eine römische Völkerschaft, wohnte, aus ihren Hütten diese muthigen Schaaren, und trieben sie bis in die Berge Graubündtens.

Ruhig wohnten alsdann lange die Rhätier in den venetianischen, tridentinischen, tyrolischen und graubündtischen Gebirgen.

Aber in dem Jahre 738 der Stadt Rom, beherrschte Octavius Augustus alle Nationen vom Euphrat bis an die Küste der Brittanier. Auch die Rhätier wollt' er unterjochen, und schickte mit mächtigen Heeren Klaudius Drusus, und Klaudius Tiberius Nero gegen sie. Für Drusus, in dem, wie Müller sagt, Cäsars

Geist wohnte, war es vorbehalten, die Rhätier zu überwinden. Ihre ursprüngliche Wildheit wurde Wuth; blutig war der Sieg, aber Unterjochung auch Rhätiens Schicksal. Dieses Volk war also unter den bekannten Anwohnern des Bodensees das Erste, welches von dem Flusse Lieblach, zwischen Bregenz und Lindau, rings um den See, bis an den Einfluß des Rheins, das Ufer zu bauen anfieng, und den ersten Grund zur Kultur des Landes legte. Seit achtzehenhundert Jahren hat die römische Sprache auf die Völker ihrer Nachfolger sich fortgepflanzt, und noch jetzt findet man in Graubündten einige Spuren davon.

Die Gallier zogen lange in zerstreuten Stämmen als ein halbnacktes und schlecht genährtes Volk umher, bis Helchon an der Tiber das prächtige Rom erblickte, und von dort, nicht Numas Gottesdienst, aber Feigen, Oehl und Trauben in seine Heimath verpflanzte.

Eines dieser gallischen Völker waren die Helvetier, welche zu den celtischen Galliern gehörten.

Friedlich bauten sie in stiller Ruhe den Erdstrich Landes von den Ufern des Maynstroms, bis an den Gensersee, und bildeten im eigentlichsten Verstand eine glückliche Nation.

Aber die Cimberer stürzten nachher diese große Eidgenossenschaft durch Erweckung des Hanges nach größerm Ruhm und Reichthümern. Die Helvetier, deren Vormauren ihre Nachbarn, und die sichersten Festungen des Landes die Alpen, der Berg Jura und der Rheinstrom waren, sanken nach dem cimbrischen Kriege immer mehr, und sie stürzten selbst, um den Gedanken der Rückkehr immer zu verbannen, bey ihrem Auszug nach Gallien, ihre schönsten Städte und Dörfer in fürchterlichen Schutt und Graus. Julius Cäsar sah die Ruinen dieses Landes, und fest war sein Entschluß, dieser barbarischen Sitte zu begegnen. Ueber Leichen zog das römische Heer, und jeder Schritt wurde mit theurem Blut erkauft. Lange schwankte der Sieg, bis endlich keine Rettung den Helvetiern mehr übrig blieb, und sie sich durch ihre Gesandten knieend an Julius Cäsar übergaben. Aber Cäsars Güte, die schönste Eigenschaft seiner großen Seele, wollte nicht bloß Sklaven erobern, das Glück des Volks lag ihm näher am Herzen, er schenkte daher den Helvetiern ihre eigene Verfassung wieder, und nahm sie auf als Bundesgenossen der Römer.

Sie bauten ihre Städte und Dörfer wieder auf, wählten aus ihrer Mitte die Obrigkeiten, und die Römer besetzten indessen die Päße von Helvetien mit ihren Legionen.

Nach dem Berichte Cäsars wurde Helvetien in vier verschiedene Gauen getrennt.

Pagus Tigurinus, Thurgau war von dem Bodensee, dem Rhein, und dem Flusse Limat begränzt. Auch dieser Gau hatte wieder verschiedene Unterabtheilungen, und wurde nach Strabo in den Pagum Constantiensem, Arbonensem und Thuricensem getrennt.

Die Bewohner dieser Gauen waren also das zweyte Volk, welches an der helvetischen Seite den Bodensee umschloß, und unter dem Thurgau wurde daher jenes Stück Landes verstanden, welches gegen Morgen an den Bodensee, gegen Mitternacht an den Rhein und den Untersee, gegen Abend an die Kantone Schaffhausen und Zürich, und gegen Mittag an die St. gallische Landschaft gränzet.

Aus Illyrien trat ein drittes Volk, die Vindelitier, auf. Ungefähr 150 Jahre früher, ehe sie, mit den Rhätiern verbunden, am Lech und an den schwäbischen Ufern sich niedergelassen hatten, waren sie an Charakter den Rhätiern gleich, ein herumziehendes Volk, ohne Gesetze, ohne Verfassung. In der nämlichen Periode, als Drusus den römischen Krieg in das Tridentinische trug, zog der Bruder desselben, Klaudius Tiberius Nero durch Gallien, und plötzlich erschienen dessen Befehlshaber auch in Vindelitien.

Tiberius, der, wenn er auch nicht Kaiser geworden wäre, vielleicht doch durch große und kühne Thaten seinen Namen berühmt gemacht haben würde, erschien auf dem Bodensee selbst mit römischen Kriegsschiffen und Soldaten. Von beyden Seiten drang der stürmende Feind in das Herz von Vindelitien. Die Rhätier waren zwar der letztern Bundesgenossen, aber Tiberius, welchem der unblutigste Sieg billig der schönste schien, suchte die Feinde zu trennen.

Dieser große Plan mußte sicher gelingen, da Drusus auf einer Seite Rhätien, auf der andern aber Tiberius die Vindelitier im gleichen Momente angriff. Bloße Freyheitsliebe ist gegen systematische Kriegskunst selten siegreich, und was war daher natürlicher, als daß Roms geübtes Heer auch im Lande Vindelitien den Sieg erfocht?

Die Römer theilten ihre neuen Eroberungen in zwey Provinzen: zu Rhaetia prima wurde das Helvetische, zu Rhaetia secunda das schwäbische Ufer des Bodensees gerechnet. Das siegende Rom gab den neu eroberten Provinzen durch Einführung einer gut geordneten Polizey eine bessere Einrichtung. Der Straßenbau trug zur Blüthe des Handels bey, und der Flor des Landes gewann dadurch neue Fortschritte. Der Pflug wurde verbessert, und die Religion nach römischer Sitte, durch Einführung ihrer eigenen Gottheiten, geordnet. Dem Gott der Sonne (Bellin) und seiner Schwester Isis, wurden Altäre gebaut, und das Land ehrte die Sylphen, welche für sie sorgten. In ihren Gräbern lagen sie mit Schwerdtern, und nicht ohne Geld gegen den Aufgang der Sonne, wie Tacitus erzählt, als erwarteten sie von ihr das Wiederaufleben der Natur. Doch was unterworfene Völker auch thun, ist meistens der Furcht und der Schmeicheley verdächtig, und wie begreiflich ist es also nicht, daß die Behauptung dieser eroberten Provinzen, beym Eindringen fremder Völker den Römern sehr beschwerlich wurde. Die Sueven drängten aus den nördlichen Gegenden in den größten Theil des alten Vindelitiens, das nun Suevia (Schwaben) genannt wurde, sich ein. Von den höhern Alpen stiegen nach Caracallas Zeiten die Allemannier herab. Bey ihnen waren neue Heerden und Waffen. Ihr Gebiet erstreckte sich, nach Eginhard, von der Aare bis an den Bodensee, und so Deutschland hinunter bis an die Lahne, und nach Kölln am Rhein. Durch ihre Streifereyen wurden sie bald ein herrschendes Volk, das, wenn es auch auf Augenblicke Roms Heeren weichen mußte, nur mit desto mächtigerer Stärke wieder eindrang, und Meister von Schwaben wurde. Die Tiguriner schützten die Waffen des unerschrockenen Allemanniers. Sie verbanden sich nachher mit ihm, und tilgten die römische Herrschaft größtentheils von der Bühne des Glanzes hinweg. Beyde Ufer des Sees erhielten dann den Namen Allemannien, und Rom verlor, jemehr sein Despotismus wuchs, und seine Macht sank, die Herrschaft über diese Völker.

Aber wichtiger als diese herumziehenden Horden ist uns ein anderes Volk, das nachher größtentheils zu der heutigen Verfassung den Grund legte. Die Franken, vereinbart durch gemeinschaftlichen Abscheu gegen ausländische Herrschaft, hielten jetzt bey dem allgemeinen Drangen und Wandern aller Völker, vorzüglich in den, von den Römern nie ganz bezwungenen Gegenden des Unterrheins um Kölln, Mainz, Sulz und Harburg sich auf. Zu der gleichen Zeit trieben die Stadthalter des Kaisers Anastasius nach dem Untergange des abendländischen Kaiserthums ihren Despotismus mit eiserner Hand. Gerne wandten sich also die Herzen der Gallier zu Klodwig, dem Heerführer der Franken. In dieser Periode lehrte Klodwig zuerst den Galliern die christliche Religion, und diese wollten nun zeigen, wievielmehr Jesus, als der Gott Wodann, vermöge.

Vereint schlugen sie die Allemannier, die endlich, als ihr Fürst erschlagen vor ihnen lag, zu Klodwig riefen: „König der Franken! schone dein Volk, dein sind auch wir!" —

So drängen die Sterblichen einander durch die Welt! — Später erleuchteten der heilige Kolumban, Gallus Pirminius, und Fridolinus die Gegenden am Bodensee mit der Fackel des Christenthums. Durch Wunder und Lehren entfernten diese den Dienst der Götzen, und mit lebhaftem Eifer führten sie Jesus Lehre in den Gegenden Schwabens ein.

Walafried erzählt uns, daß im Jahr 621 der heilige Gallus auch nach Konstanz gekommen sey.

Nach angefangener Messe, als das Evangelium vorgelesen war, ersuchte die Priesterschaft ihn, dem versammelten Volke einen Unterricht zu ertheilen. Er nahm Johann den Diakon mit sich auf den Predigt-

stuhl, verkündete seine Lehre, und Johann erklärte seinen Vortrag in der Sprache der Barbaren, in welche er die Predigt übersetzte.

Gallus fieng von der Schöpfung der Welt an, und schloß mit dem jüngsten Gerichte. Die Priester und das Volk vergossen häufige Thränen dabey, und riefen aus: „Wahrlich, der heilige Geist hat heute durch den Mund dieses Mannes geredet!“

Dem heiligen Gallus wurde nachher die bischöfliche Würde angetragen, welche er aber ausschlug. Johannes wurde dann in Gegenwart dreyer Bischöfe, und des Herzogs Gunzo zum Bischof erwählt, und wohnte nach dem Zeugnisse Tschudis im Jahr 647 zu Arbon, wo der heilige Gallus starb, noch den Exequien desselben bey.

Klodwig, der überall den neu eroberten Ländern eine bessere Verfassung gab, führte auch in den Gegenden des Bodensees eine neue ein. Die alten Einwohner wurden Sklaven und Leibeigene, über sie herrschten im Namen der Könige, Herzoge, Grafen und Freye.

Wie schlau diese königlichen Verwalter nachher ihre Gewalt mißbrauchten, weiß jeder, der in der Geschichte nicht ganz Fremdling ist. Durch Kunstgriffe und zahllose Fehden, unterstützt vom Aberglauben der Zeit, wußten die Herzoge und Grafen der fränkischen Herrscher, ihre Besitzungen immer mehr sich eigen, und nachher sogar erblich für ihre Familien zu machen. Aus diesen Beamten der Könige wurden bald beynahe so viele Herrscher und Despoten als Unterthanen. Doch waren mitunter auch einige wahre Väter ihrer Unterthanen, und werden noch in ihrer Nachkommenschaft gesegnet.

Aber Gottfried von Bouillon legte in die Herzen mit edelm und heiligen Schein die unglückliche Leidenschaft des Kreuzfahrens. An dem heiligen Grabe verblutete unter den Großen von den Gränzen des Bodensees auch mancher Edle.

Ihre Besitzungen wurden nachher größtentheils das Eigenthum der Kirche und der Klöster, und manche Städte errangen sich in dieser heiligen Catastrophe ihre Freyheit. Daraus entsprangen nachher die unmittelbaren Reichsstädte: Nicht minder in den großen Epochen des Interregnum im 13. Jahrhundert, und nach der Erlöschung der herzoglichen Stämme von Schwaben und Franken errangen sich viele Städte und Edelleute die Selbstständigkeit, und so bildete sich nach und nach die jetzige Verfassung, und die verschiedenen Landesherrlichen Besitzungen, welche an den Ufern des Bodensees zwischen Klöstern, Städten und Familienherrschaften, so lange getheilt waren, bis die neuesten Friedensschlüsse zwischen Frankreich und Oesterreich diese Lande an die Könige von Bayern, Würtemberg und den Großherzog von Baden brachten, welchen Fürsten einerseits, und der helvetischen Republik andererseits die Landesherrliche Hoheit über den Bodensee, bis in dessen Mitte zuständig ist. An dem rechten Rheinufer stoßen oben an den Bodensee, die königlich bayerischen vorarlbergischen Lande, die Dörfer Gaißau, Fußach, Hard, Kloster Mehrerau, die Stadt Bregenz und das Dörfchen Bäumle. Weiter unten am schwäbischen Ufer die Stadt Lindau, die Dörfer Wasserburg, Nonnenhorn, Langenargen und Eriskirch, die Würtembergische Stadt Buchhorn und Schloß Hofen, welche beyde nun in einen einzigen Ort vereint, Friedrichshafen genannt werden, die Dörfer Mannzell, Fischbach, Immenstaad, Schloß Kirchberg und Pfarrdorf Hagnau, die Stadt Meersburg, die Dörfer Unteruhldingen, Seefelden, Nußdorf, das Schloß Maurach, die Stadt Ueberlingen, die Dörfer Goldbach, Siplingen, Sernatingen, Marktflecken und Schloß Bodmann, von welchem sich das Seegestade wieder gegen Osten aufwärts zieht. Längst demselben liegen Langenstein, Burg, Wallhausen, Dingelsdorf, Litzelstetten, die Insel Meinau, Allmensdorf und Staad, von wo aus das Seeufer wieder südwärts gegen die ehemalige Reichsabtey Petershausen läuft, welche vermittelst einer Brücke mit der Stadt Konstanz zusammen hängt.

Von hier wird gegen Süden und Südwest das Ufer von dem Rheine, und dem Untersee begränzt, so, daß jener Strich Land zwischen

Bodmann und Radolfzell den Untersee von dem Bodensee scheidet, und beyde Gewässer von Konstanz aus, vermittelst des Rheins verbindet. Am südwestlichen Ufer dieser Landesstrecke, welche eigentlich eine große Halbinsel bildet, liegen die Dörfer Wollmatingen, Schloß und Dorf Hegen, Allensbach, und die Stadt Radolfzell. Zwischen dieser Stadt und Stein am Rhein zeigt sich eine nicht unbedeutende Landspitze in den Untersee, welche Höri genannt wird; längs derselben stehen die Dörfer Moos, Weiler, Gundolzen, und in der Mitte des Untersees die Insel Reichenau, wovon die ausführliche Beschreibung, so wie von den übrigen großherzoglichen Ortschaften am Ufer des Boden- und Untersees an seiner Stelle vorkommen wird, da wir uns nur allein auf die Dependenzen der großherzoglich Badischen Lande beschränken. Auf der andern Seite dieser Landspitze liegen dem See nach hinunter die Schlösser Gevenhofen, Marbach und Kattenhorn, das Dörfchen Wangen, Dorf und Kloster Oehningen, endlich das Dörfchen Stygen, wo sich der Untersee endet, und der Rhein wieder zu fließen anfängt. Unfern davon liegt die Stadt Stein am Rhein, welche mittelst einer Brücke mit dem Schweizer Seeufer zusammenhängt. Längs diesem Gestade aufwärts befinden sich die Kanton thurgauischen Orte Eschenz, das Inselchen Werd, ehmals eine Vorburg des alten Gaunoduri, Mammern, Kloster Feldbach, Städtchen Steckborn, Berlingen, Mannenbach, Ermatingen, Triboltingen, Gottlieben, die Stadt Konstanz, die Klöster Kreuzlingen und Münsterlingen, sodann die Dörfer Güttingen, Keßwyhl, Uttwyhl, Salmsach, Stadt Arbon, Steinach, Schloß und Dorf Horn, der Marktflecken Rorschach, Staad, und endlich Altenrhein.

Die erste Spur, die wir von Schiffen auf dem Bodensee finden, ist jene Flotte, welche Tiberius gegen die Vindelitier erbauen ließ, welches wahrscheinlich die ersten soliden Fahrzeuge waren, die unser See trug. Da aber alle Waaren, welche damals aus Panonien und Vindelitien nach Helvetien kamen, um den See herum, über Bregenz, Arbon nach Pfin, Oberwinterthur u. s. w., durch welche Orte die Römer eine Heerstraße führten, verschafft wurden, so scheint es nicht, daß diese die Schiffahrt zum Vortheil des Handels eröffneten. Ohne sich hierwegen in eine allzugroße Kritik einzulassen, und nur nach der Geschichte zu urtheilen, darf man als höchst wahrscheinlich annehmen, daß die Schiffahrt auf dem Bodensee in spätern Zeiten allgemein entstanden seye: da überdieß als bestimmt und erwiesen angenommen werden kann, daß bey den damaligen Kriegszügen und beständigen Fehden der Allemannier und Franken der Handel unbedeutend war.

Die ersten und thätigsten Schiffleute waren die Bürger von Lindau und Konstanz.

Sowohl Lindau als Konstanz haben jetzt noch ihre besonderen Schiffswerfte (Schiffbau). Man bedienet sich auf dem Bodensee mehrerley Arten von Schiffen, die aber alle sehr einfach gebauet, und nur durch die Größe von einander unterschieden sind. Die größte Art derselben sind die Lädinen, welche 4 bis 5 Fuß tief im Wasser gehen, und nur in Lindau und Bregenz nach Konstanz, Stein am Rhein und Schaffhausen geladen werden. Eine Lädi ist 110 Schuh lang, und auf dem Boden 14 Schuh breit, und führt einen 82 Schuh hohen Segelbaum. Die Länge des Segels ist 82 1/4 Ellen, und seine Breite enthält oben 24 und unten 16 1/4 Ellen. Man ladet in ein solches Schiff nebst 400 Salzfässern, noch einige hundert Zentner andere Waaren, so, daß die ganze Ladung wenigstens 2500 Zentner ausmacht. Die zweyt größten Schiffe sind die Segner, dann die Halbsegner und Fischerschiffe. Selten wird man den See sehen, ohne daß nach diesem oder jenem Orte Schiffe segeln; doch ist die Schiffahrt auf dem Bodensee durch einen ganz andern Gang des ostindischen Handels, seit ein paar hundert Jahren merklich gesunken.

Der Handel besteht heutiges Tages meistens nur aus Produkten des angränzenden Landes, als: Holz, Vieh, Getreide, Wein, Obst, Gemüse rc., welche sich die am See

liegenden Orte wechselsweis zuführen; ferner Salz und einige italienische Produkte. In ältern Zeiten übte die Stadt Lindau den Zunftzwang über die Fischerey an dem obern Theile des Sees, oder vom Rheinhorn bis an das Argerhorn aus.

Sie schrieb allgemeine Fischertäge aus, worauf bestimmt wurde, zu welcher Zeit, und nach welcher Art die Fischerey ausgeübt werden solle, worüber noch Satzungen von 1393 vorhanden sind. Diese Lindauischen Vorrechte verschwanden aber in der Folge nach und nach, und giengen zum Nachtheil der Fischerey endlich ganz ein. Auf der Schweizer Seite wurde 1544 zwischen Bischof Johann von Konstanz, und Abt Diethelm von St. Gallen mit den beyden Landvögten des Thurgaus, und Rheinthals eine Fischerordnung abgeschlossen, und 1790 war ein Zusammentritt der SeeUmsaßen in Konstanz. Man projektirte eine neue Fischerordnung, und verboteinst weilen auf 10 Jahre den Heurlingsfang: allein dies hatte keine Wirkung, und die Hoffnung, einen allgemeinen Vertrag über die Fischerey unter den Theilhabern des Bodensees zu erhalten, scheiterte neuerdings. Die Fischer richten sich nun nach den Verträgen, welche sie mit ortsobrigkeitlicher Bekräftigung in ihren Seebezirken errichtet haben; auch diese werden nicht genau erfüllet, und man kann überhaupt sagen, daß die Fischerey ziemlich frey ist. Die verschiedenen Fischerwerkzeuge, so wie die Gattungen der Fische, welche den Bodensee bewohnen, zu beschreiben, wäre hier zu weitläuftig. Der obere Theil des Sees ist weniger fischreich, als der untere, doch hat jener den Vorzug in den Fischen, und ihrer bessern Gattung. In dem obern See werden die schmackhaften Gangfische gefangen, welche die des Untersees weit an Güte übertreffen. Diese Fische werden vom Monat Jänner bis gegen Ostern, bey der Nacht und milder Witterung in großer Menge gefangen, auf dem Rost gebraten, marinirt, und in kleinen Fäßchen, auch gedörrt weit umher versendet. 1543 haben die Konstanzer Fischer 46000 solcher Fische, auf einer Fahrt gefangen. Wird der Gangfisch grösser, so wird er Blaufelchen Salmo Wartmanni genennt, und den ganzen Sommer hindurch fast alle Morgen und Abend, gemeiniglich zu vielen Hunderten gefangen. Uebrigens werden Aale, Weißfische, Groppen, Barschen, Hochschauer, Welsen, Salmen, Lachse, Forellen, Aesche, Maräne, Hechte, Karpfen, Barben, Gründlinge, Elten, Häßling, Rothflosser, Uckeley und Bleiben in mehr und minderer Zahl gefangen. Eben so verschieden sind die Gattungen der Vögel, welche besonders zur Herbstzeit theils im See und an dessen Ufern sich aufhalten.

Bodenwald, Hof in der Landgrafschaft Nellenburg und dem Bezirksamte Konstanz, eine grundherrliche Besitzung des Freyherrn von Bodmann zu Bodmann.

Bodersweyer, ein evangelisch-lutherisches Pfarrdorf im Bezirksamte Bischofsheim am hohen Stege, an der Landstraße von Rastatt nach Straßburg, 2 Stunden vom Amtsort, 1 Stunde von Kork und ebenfalls eine von Kehl gelegen. Der Ort hat 145 Bürger, 7 Schirmer- und 7 Juden-Familien mit einer Synagoge, zusammen eine Seelenzahl von 834. Der Länge nach, beynahe mitten im Dorfe, auf einer kleinen Anhöhe steht die Kirche, wohin auch das nahe Dorf Zierolshofen eingepfarrt ist, das Pfarrhaus und die Schule. Häuser werden 145 gezählt. Der Ort war ehemals eine Besitzung der Grafen von Hanau, kam nach deren Erlöschen an das Haus Darmstadt, von wo es mit den beyden diesseits des Rheins gelegenen Aemtern Kork und Bischofsheim als ein Bestandtheil des letztern nach dem Lüneviller Frieden dem Hause Baden zufiel. Das alte Geschlecht der Böcklin von Böcklinsau hatte hier sehr schöne Güter und ein bedeutendes Lehen, welch erstere sie aber alle zu Eigenthum und von letzterm die Gefälle 1501 verkauft haben. Der Häbhof, ehemals der Liebenzellerhof genannt, den die Edlen von Böcklin von Philipp Grafen zu Hanau zu Lehen getragen hatten, besitzt nunmehr der Herr von Rathsamhausen, ebenfalls als ein männliches Lehen. Der Ort ist fruchtbar an Getraide, weniger an Wieswachs. Das vorzüglichste Produkt, das auf den Handel gepflanzt

wird, ist Hanf, der theils als Schleiß, theils als Spinnhanf, des Jahrs zu 600 bis 900 Ctr. bald nach Holland, bald nach Frankreich verführt wird. Der Ort hat durch Krieg schon vieles gelitten, wurde in ältern Zeiten sammt der Kirche 2mal abgebrannt, und erhielt durch die letzte Belagerung von Kehl kaum mehr heilbare Wunden.

Bodmann, ein Marktflecken mit 741 Einwohnern, einem landesherrlichen Wehrzolle, Schlosse, Pfarr und einer Schule in der Landgrafschaft Nellenburg, Bezirksamte Konstanz, eine grundherrliche Besitzung des Freyherrn von Bodmann zu Bodmann. Dieses Dorf gehörte unter die frühzeitig bekannten Orte des alten Allemannien. Die zwey unruhigen Kammerboten Erchanger und Berthold hielten hier eine Versammlung der schwäbischen Grossen im Jahr 912 unter Kaiser Konrad I., der diese ihre Burg schleifte, wo der Abt Otmar von St. Gallen gefangen lag. Hier war die kaiserliche Pfalz Bodmann, Potamum, oder Bodoma, wo K. Karl im J. 881 Urkunden ausfertigte, wie vorher Ludwig der Fromme den 18ten April 839. Bodmann ist die Stammburg der jetzt noch blühenden altadelichen Familie der Freyherrn von Bodmann. 1384 hatte Ritter Hans der Aeltere von Bodmann seinen Sitz zu Möckingen, und der jüngere Hans bewohnte die Stammburg. Nachdem das alte Kastell der fränkischen Könige zerstört wurde, ward es wieder erbaut, und brannte 1307 durch den Blitz entzündet wieder ab. Johann von Bodmann, der einzige männliche Zweig dieser Familie, wurde als ein kleines Kind durch seine Säugamme gerettet, die ihn in einen kupfernen Kessel packte und den Berg hinabrollen ließ, da dessen Eltern und übrige im Schlosse anwesenden Personen umkamen. Das Schloß wurde nachgehends wieder gebaut. Der Ort liegt am Bodensee, von dem auch dieser den Namen trägt. Die grundherrliche Familie nennt sich Bodmann-Bodmann, und hatte ehemals den Blutbann von Nellenburg zu Lehen. Der Pfarrsatz gehörte zu dem Hochstift Konstanz, welcher demselben unter Pabst Clemens VI. von Johann von Frauenfeld einverleibt wurde; nun steht er dem Landesherren zu.

Bödigheim, ein evangelisch-lutherisches Pfarrdorf im Odenwald, an der Landstraße von Würzburg nach Heidelberg, zwey Stunden von dem Städtchen Buchen gegen Moßbach zu. Der Ort zählt 680 Seelen, worunter sich einige Juden-Familien mit einem Oberrabiner befinden. Ackerbau und Viehzucht sind blühend; man baut Korn, Dinkel, Hafer und alle Sorten Gemüse. Im 13ten Jahrhundert vertauschte Weippert Rüd sein Dorf Weckbach an den Abt zu Amorbach gegen Bödigheim und legte hier eine Burg an, wovon man noch einige Gebäude sieht; seitdem blühte hier immer eine Linie der Familie Rüd, die sich daher Rüd von Bödigheim nannte. Die Bödigheimer Rüde nennen sich nun auch Rüd von Collenberg; und theilen sich in zwey Linien, wovon die eine das Dorf Bödigheim, nebst einem neuen Schlosse, beträchtlichem Gute, und vorzüglich schönen Fichten- und Tannen-Waldungen als Lehen besitzt.

Böhringen, Pfarrdorf mit 232 Seelen in dem Bezirksamte Radolfzell. Es war ehemals eine Besitzung der Freyherrn von Bodmann, und Hans Konrad dieses Geschlechtes verkaufte es 1538 an die Stadt Radolfzell. Hier ist ein großherzoglicher Wehrzoll.

Böllen, Ort und Vogtey gleichen Namens im Bezirksamte Schönau, liegt am südöstlichen Fuße des Belken, zählt 34 Häuser mit 340 Einwohner, die sich von der Viehzucht und Fruchthandel größtentheils ernähren. Der Ort, zu dem noch Niederböllen und Haidflüh gehören, hat eine eigene Schule und ist nach Schönau eingepfarrt.

Bötzen, ein Weiler von 7 Häusern in dem Bezirksamte und Pfarr Staufen. Er liegt auf einer Anhöhe und wird wegen des vorzüglichen Weines, und der herrlichen Aussicht von den Bewohnern Staufens häufig besucht.

Bötzingen, ein am vordern Kaiserstuhl an der Straße gelegenes großes Pfarrdorf mit katholischen und lutherischen Einwohnern. Es ist zum Theil unmittelbar landesherrlich, mit 1153 Seelen, und dem Bezirksamte Emmendingen zu-

getheilt; der andere Theil mit 576 Einwohnern ist eine grundherrliche Besitzung der von Altstetten, und Nepomuk und Venerand von Wittenbach. Die Katholiken haben hier eine Kirche, welche ehemals mit den Protestanten gemeinsam war, 1 Pfarrer und 1 Schule, und die Protestanten 2 Kirchen, 1 Pfarrer und 1 Schule.

Bötzingen war ehemals ein Theil der herzoglich-zähringischen Verlassenschaft; welche 1218 an die Grafen von Freyburg übergieng. Aus diesen gab Graf Friedrich um das Jahr 1354 einen Theil davon an die Herrn v. Wieseneck und Falkenstein zu Lehen. Späterhin gab Graf Konrad solches im J. 1393 dem Ritter Dietrich Kotz zu einem Erbleben; dieses wurde bald darauf vertheilt, und Paul Morser erhielt den einen Theil von Herzog Leopold von Oestreich als Pfandinhaber, im Namen des Grafen Konrad zu Lehen und verpfändete im J. 1399 mit Erlaubniß seines Lehenherrn einen Theil an Hans Schnewlin, um 300 Goldgulden; und den andern an Markgraf Hasso von Hochberg, dessen Sohn Markgraf Otto 1410 den Paul Morser mit seinem Theil, so wie Graf Konrad ebendenselben 1421 mit dem Seinigen belehnte. Von der Zeit, als die ganze Landschaft Breisgau an die Herzoge von Oestreich übergieng, ertheilten diese an verschiedene Familien ihre Lehenbriefe über ihre Hälfte des Dorfs, in welcher Eigenschaft es nun die von Altstetten und Nepomuk und Venerand von Wittenbach vom Großherzogthum Baden besitzen, indeß die andre oder hochbergische Hälfte schon lang mit der Markgrafschaft wieder consolidirt ward. Der Ort hat eine sehr fruchtbare Gemarkung, mit reichlichem Wein-, Frucht-, Obst- und Heuwachse, und die Einwohner sind meistens reiche und wohlhabende Leute. Nahe dabey liegt die neue gut eingerichtete mit einem schönen Landhause und Gärten umgebene, dem geheimen Hofrath Enderlin gehörige Mühle, welcher hier einen ganzen unfruchtbaren Berg mit edeln Weinsorten angepflanzt hat. Das Patronatrecht der hiesigen alten Kirche gehörte ehemals dem adelichen Damenstift zu Waldkirch, und wurde von selbem unter der Abtissin Anna von Schwarzenberg (1357) an das Deutschordens Haus Freyburg übertragen.

Bofsheim, ein evangelisch-lutherisches Pfarrdorf in dem fürstlich Löwenstein-Wertheimischen Amte Rosenberg, eine Stunde von dem Amtsorte gegen Buchen zu. Die Anzahl der Einwohner beläuft sich auf 338 Seelen. Siehe Rosenberg.

Bohlingen, Pfarrdorf mit einem Schlosse, 117 Häusern, 120 Familien und 579 Seelen, war einst eine Besitzung der Edlen von Honburg. Burkard, Wilhelm, Albrecht und Konrad von Honburg verkauften diese Herrschaft im Jahre 1456 an das Gotteshaus Salem, und dieses veräußerte selbe 1469 an Graf Allwig von Sulz; endlich kam sie 1497 von Rudolf und Wolf Hermann, Grafen von Sulz, um die Summe von 5500 fl. an das Hochstift Konstanz. Sowohl die hohen als niedern Gerichte, welch letztere 1455 der Lehenschaft erlassen wurden, waren Lehen des Erzhauses Oestreich, welche Gerechtsame aber mit dem Frieden von Preßburg erloschen sind. In ältern Zeiten war Bohlingen ein Flecken und hatte 2 Thore. Im Bauernkriege machten die dortigen Landleute, so wie jene von Oeningen und Geyenhofen mit den aufrührerischen Bauern Gemeinschaft. Es mußten daher zu Folge des Hilzinger Abschiedes vom 5. Jul. 1525 alle Kirchhofmauern und starken Thürme im ganzen Amte niedergerissen, und alle großen Glocken, mit welchen die Bauern Sturm geläutet hatten, weggeschafft werden.

Die bey Bohlingen vorbeyfließende Aach ist fischreich. Uebrigens nähren sich die Einwohner, welche dem Bezirksamte Radolfzell zugetheilt sind, mit Acker- und Weinbau, Obst- und Viehzucht. Lehenherr der Kirche ist die gnädigste Herrschaft. Der Ort Bohlingen ist sehr alt, und erscheint schon 965 unter den Vergabungen, welche Euno, Graf von Oeningen und seine Gemahlin Richlinde für die Kirche zu Oeningen machte. Hier ist ein herrschaftlicher Wehrzoll.

Bohlsbach, ein Pfarrdorf mit 531 Einwohnern, 3/4 Stunde von seinem Bezirksamte Offenburg. links an der Landstraße nach Appenweyer

gelegen. Ackerbau und Viehzucht nährt die Einwohner. Der Ort, welcher auf einer schönen Ebene liegt, erhielt erst 1790 seinen eigenen Seelsorger.

Bohmen, ein Zinke im Schiltacher Lehengericht und Bezirksamte Hornberg.

Bohrer, zerstreute Höfe in dem zweyten Landamte Freyburg und Pfarr Horben.

Boksbach, 2 Höfe, Stabs Steinach in dem fürstenbergischen Bezirksamte Neustett.

Boll, Dorf und Filial der Pfarr Gündelwangen, zählt mit Thannegg und Badhof 29 Häuser und 156 Seelen. Das Schloß und Dorf Boll war lange Zeit der Wohnort der Ritter dieses Namens. Einer aus dem Geschlechte, Peter, schenkte auch im J. 1296 dem Kloster St. Blasien einen Hof in Bonndorf. Wie lange aber dieses Geschlecht geblüht habe, ist zur Zeit unbekannt. Boll kam in der Zeitfolge an die von Falkenstein, und Eberhard dieses Geschlechtes verkaufte selbes an die von Rechberg. Im J. 1460 kam diese Herrschaft von der Gräfin Elisabeth von Werdenberg, Wittwe des Johann Rechberg, durch Kauf an Johann Grafen von Lupfen, von diesem an die von Meersberg und endlich 1609 an das ehemalige Stift St. Blasien. Das Klima dieses Ortes ist rauh, kalt und der Winter hart; doch wird noch Korn gebaut und Viehzucht getrieben. Die Trommelstickerey ist ein bedeutender Erwerb für die Einwohner.

Boll, Pfarrdorf mit einem alten Schlosse und herrschaftlichem Wehrzoll, 1 1/2 Stunde von dem fürstenbergischen Bezirksamte Möskirch gelegen; enthält 49 Häuser und 282 Seelen. Ackerbau und Viehzucht sind die Nahrungsquellen der Einwohner. Lehenherr der Kirche ist der Standesherr von Fürstenberg. Der Ort war ehemals ein Rittergut und wurde 1643 von dem Freyherrn Franz von Heudorf käuflich an das Haus Fürstenberg überlassen.

Bolland, ein Weiler in der Grafschaft Hauenstein und Bezirksamte Waldshut. Er gehörte ehemals zur Hauensteinischen Einung Birdorf.

Bollenbach, Dorf bey Haslach in dem fürstenbergischen Bezirksamte Haslach. Es zählt 34 Gebäude, 66 Familien und 333 Seelen; das daran stoßende Thal, 8 Bauernhöfe stark, wird Welschbollenbach genannt.

Bollerbach, ein Bach im Bezirksamte Schönau. Er entsteht bey Oberbölla und fließt unweit Wembach in die Wiese.

Bollschweil, Pfarrdorf mit 459 Seelen, einem Schlosse und einer Schule, eine grundherrliche Besitzung des Freyherrn Schnewlin von Bollschweil, welcher dasselbe vom Großherzogthum Baden zu Lehen trägt. Dieses Dorf erscheint schon unter dem Namen Puabilinis vilare in einer Urkunde vom 2ten April 837, worin ein gewisser Raming dem Abte Perrwanwig von St. Gallen Güter vergabte, wie in der Folge die Brüder Reming und Engilran. Unfern dem Dorfe sah man noch vor einigen Jahren die Ruinen eines alten Schlosses, welches mit einem Graben umgeben und das Stammschloß der altadelichen jetzt freyherrlichen Familie von Bollschweil war. Dieses Geschlecht theilte sich schon 1070 in 14 Aeste, deren jeder sich über eine besondere Herrschaft und Burg erstreckte. Diese waren die Schnewlin von Schneuburg, von Landeck, von Bernlapp, von Bollschweil, von Kollmann, von Weiler, von Wißnek, im Hofe, Koz, von Wißwihl, von Kranzenau, Kung, von Wiger und Schnewlin zur Tanne, wovon aber gegenwärtig nur noch ein einziger Zweige übrig ist. Nach der Zerstörung der Burg Bollschweil verlegte die Familie ihren Sitz nach Ellighofen, wo in ältern Zeiten ein berühmtes Gesundheits-Bad war. Der h. Ulrich erbaute in Bollschweil ein Frauenkloster, welches aber von Herzog Berthold III. von Zähringen und Graf Gerold von Scherzingen nach Selden übersetzt und nebst einer Probstey gleichsam neu gestiftet wurde. Die Einwohner nähren sich vom Ackerbau und der Viehzucht.

Bolzhurst und Legelshurst, 2 zusammengebaute Orte, welche nur eine Gemeinde und ein Kirchspiel ausmachen, mit 1077 Einwohnern, 215 Häusern, einer Kirche und einer Schule. Es hat gute fruchtbare Felder, auf welchen ein schwerer Weizen und guter Tabak wächst. Es gehört zu dem Bezirksamte Kork.

Bonnartshausen, ein Hof in dem markgräflich-badischen Amte Gondelsheim.

Bonndorf, Pfarrdorf mit einer Schule und 281 Seelen an der Poststraße von Ueberlingen nach Stockach gelegen; gehört in einer Entfernung von zwey Stunden in das Bezirksamt Ueberlingen. Dieser Ort war einst eine Besitzung der Ritter von Hohenfels, und kam von diesen an die Edlen von Jungingen. Wolfgang von Jungingen verkaufte Bonndorf nebst andern Dörfern und Höfen 1473 um die Summe von 4000 fl. an Hugo von Landenberg, und dessen Sohn Beringer von Landenberg 1479 um 5100 fl. an das Spital zu Ueberlingen. Bonndorf bildet mit mehrern dazu gehörigen Orten einen eigenen Gerichtsstab, in dem sich 121 Häuser und 640 Seelen befinden.

Bonndorf, Flecken mit einem Schlosse, 126 Häusern und 819 Seelen. Es ist der Sitz eines großherzoglichen Bezirksamtes, darin die Dörfer, Weiler und Höfe Achdorf, Aselfingen, Badhof, Blumegg, Boll, Bonndorf, Brunnadern, Dillendorf, Ebnet, Eschach, Ewatingen, Fützen, Glashütten, Grimelzhofen, Gündelwangen, Holzschlag, Hornberg, Kohlhalden, Lausheim, Münchingen, Oberhalden, Oettiswald, Opferdingen, Rohr, Saubach, Steinemühl, Steinesäge, Sumerau, Thannegg, Tobel, Tobel hinter Haus, Ueberach und Wellendingen gehören. In dem Bezirke dieses ganzen Amtes befinden sich 704 Häuser und 5582 Seelen.

Bonndorf hatte ehemals seinen eigenen Adel, der sich davon nannte; wann aber dieser Stamm erloschen, läßt sich durch keine Urkunde erheben. Rudolf Edler von Wollfurth, Elisabeth Freyin von Krenkingen, seine eheliche Hausfrau, und Wolfo ihr Sohn, besaßen die Grafschaft Bonndorf im Jahre 1402; Eberhard von Falkenstein im Jahre 1440, von dem sie an die Grafen von Rechberg kam. Diese verkauften die Grafschaft im Jahre 1464 an die Grafen von Lupfen, welche sie 1582 an die Herren von Meersberg überließen; endlich hat sie Abt Martin I. 1609 von dem letzten dieses Stammes und Namens Joachim Christoph, sammt den übrigen Dorfschaften und Höfen der Herrschaft Bonndorf, als: Wellendingen, Boll, Gündelwangen, Sumerau, Oettiswald, Steinesäge, Steinemühl, Oberhalden, Stad, um 130,000 fl. Kaufschilling und 1000 fl. Verehrung der Meersbergischen Gemahlin Sabina, einer Freyin von Waldburg, an das Stift St. Blasien gebracht. Die hoheitlich- und hochforsteyliche Jurisdiktion und andere Regalien aber kamen 1612 von Graf Maximilan von Pappenheim als Reichslehen käuflich an dieses Stift. In Bonndorf ist ein jetzt aufgehobenes Pauliner Kloster, welches im Jahr 1402 von Rudolf von Wollfurth und Elisabeth von Krenkingen seiner Hausfrau mit Bewilligung ihres Sohnes Wolfo gestiftet wurde. Es befindet sich auch daselbst ein im J. 1789 gestiftetes Spital für die ehemals St. blasianischen Aemter Bonndorf, Blumegg, Gutenberg und Bettmaringen, dessen Stiftung 1802 erneuert, vermehrt, und die Anzahl der Spitälinge auf 28 Köpfe festgesetzt wurde. Bonndorf hat einen Wochenmarkt und 3 Jahrmärkte, nämlich am h. Kreuztag, an Jakobi und St. Martinstag. Das Klima dieses Ortes ist rauh, kalt, und der Winter hart, jedoch wird noch Ackerbau und Viehzucht getrieben. Die Trommelstickerey ist ein bedeutender Erwerb für die Einwohner.

Vor einigen Jahren wurde zu Bonndorf an den Gränzen des Schwarzwaldes ein Hammer, der aus einem Kieselsteine 6 Zoll lang, 2 1/2 dick, und 2 Zoll hoch ist, gefunden; in der Mitte hat er ein rundes Loch, um an einem Hefte befestiget zu werden, welches unter die Waffen der ältesten Deutschen gehört.

Boppenhausen, ein kleines Dorf von 133 Seelen, 3 Stunden von Tauber-Bischofsheim und 5 Stunden von Königshofen in dem fürstlich Leiningischen Amte Bischofsheim. (Siehe Werbach.)

Boppstadt, Pfarrdorf mit 474 Seelen in dem fürstlich Leiningischen Amte Borberg. Wahrscheinlich war dieser Ort zum Theil ein Rosenbergisches Eigenthum, welches mit dem ganzen Amte Borberg schon im J. 1561 an Kurpfalz gelangte, die Hälfte davon aber wieder an Albrecht

von Rosenberg zu Lehen gegeben ward. Es war also in der Folge dessen Vogtey gemeinschaftlich, bis diese lehenbare Hälfte durch Abgang des Rosenbergischen Stammes der Kurpfalz anheim gefallen ist. In der Gemarkung entspringt die Paarbach, treibt 2 Mühlen und vereiniget sich unterhalb Schweigern mit der Umpfer. Die Reformirten haben einen eigenen Pfarrer, die Katholischen sind Filialisten von Boxberg und die Lutherischen von Epplingen. Hier ist ein großherzoglicher Wehrzoll.

Bosenstein, Bosonstein, ein altes zerfallenes Bergschloß im Kappler Thale 1 Stunde von Kappel unter Rodeck im Bezirksamte Achern. Von diesem Schlosse, welches mit tiefen von der Natur gebildeten Gräben umgeben war, sind wenige Spuren mehr sichtbar. Es ist allem Anschein nach römischen Ursprungs, entweder von Kaiser Probus oder von Valentinian, um den allemanischen Einfällen in die römischen Besitzungen Einhalt zu thun, erbaut worden. Nachdem aber die Römer um das J. 407 von den Deutschen zurück gedrängt und diese bis an das vogesische Gebirg festen Fuß gefaßt hatten, hat ein Edler Allemann sich in dieser obschon rauhen Gegend, eine schöne Herrschaft errichtet, und sich von Stein genannt. Zu Zeiten der hunnischen Zerstörungen unter Kaiser Konrad I. wurde das Schloß Bosenstein nebst vielen andern vernichtet, das allemannische Geschlecht von Stein erlosch und die Herrschaft fiel dem Kaiser anheim. Otto I. verlieh die Herrschaft einem verdienstvollen Herren, der von denen Bosonen von Stein in Schwaben abstammte. Dieser erbaute 960 das von den Hunnen zerstörte Schloß wieder, und gab ihm den Namen Bosenstein. Dieses altadeliche Geschlecht, welches mit mehreren Häusern vom höhern Range in Verwandtschaft stund, besaß einen großen Bezirk von Berggütern, die mit ansehnlichen Vorrechten versehen waren. Diese Herrschaft war in der Folge verschiedenen Aenderungen unterworfen. Im J. 1405 trat Johann von Bosenstein wegen immer fortdauerden feindschaftlichen Behandlungen das Schloß gegen Erlegung von 300 fl. an Schweighard und Ludwig von Sikingen und Siegfried Pfauen von Rippur ab. Nachher wurde Bosenstein ein Ganerben-Schloß, an welchem bey 150 Jahren mehrere adeliche Geschlechter Theil hatten. Eberhard von Sikingen brachte das Schloß und die Herrschaft wieder zusammen und verkaufte sie im Jahr 1640 um die Summe von 1000 Thaler an einen Herrn v. Lützelburg. Von diesem gieng sie ebenfalls durch Kauf um 2200 fl. im J. 1641 an Friedrich Stein von Reichenstein über, und so kam diese Herrschaft wieder an das Geschlecht zurück, von dem sie 236 Jahre getrennt war. Ludwig Friedrich, der letzte Herr zu Bosenstein, starb im J. 1773 und hinterließ von 2 Gemahlinnen, 7 Töchter, welche an verschiedene adeliche Geschlechter verehlicht waren. Diese verkauften 1787 die Herrschaft an Freyherrn Johann Baptist von Türkheim. Zu dem Schlosse Bosenstein gehörten viele Höfe und Güter, die als Erblehen verkauft, zum Theil aber noch Eigenthum gnädigster Herrschaft sind. Der ganze Bromberg, Gottschläg, Falkenbach, Traversbach, Dikteuch, Hübschberg, Klausbach, Mührhof rc. gehörten eigen dahin, und wurden seit einem Jahrhundert meistens von Philibert von Stein als Erblehen vergeben. Durch Vergleich (1795) der Ritterschaft ortenauischen Bezirks mit dem Hochstifte Straßburg, wurde das Gut an das Stift abgetreten, doch blieb es der Ritterschaft bis zu ihrer Auflösung steuerbar. Am Fuße des Berges unweit dem Hagenbruker Wirthshause vereinigt sich das Wieden- und Gottschläg-Bächlein mit der Acher. Auf der Burg, welche im Bauern-Krieg 1525 von den Kappler und Sasbacher Bauern zerstört wurde, soll einst nach einigen Schriftstellern jener Ritter gehauset haben, der seine Frau in der Gottschläg (siehe Edelfrauenloch) einmauren ließ.

Bottenau, ein kleines fruchtbares und wegen seines Weins bekanntes Thal in der Vogtey Durbach und Bezirksamte Appenweyer. Ein Theil dieses Thals gehörte ehemals Oestreich, und der andere Theil dem Bisthum Straßburg zum Amte Oberkirch.

Botterbach, ein Thälchen mit 5 Bauern und 6 Taglöhner-Häusern

in dem Kinzigkreise, eine grundherrliche Besitzung des Freyherrn von Schleuß. Dieses Thälchen hat eine angenehme Lage und zeigt dem Auge eine herrliche Ansicht auf der Straße nach Gengenbach. Der Boden trägt gute Winter- und Sommerfrüchte, und hat mehrere Rebhügel, die einen mittlern Wein hervorbringen. Die Einwohner sind nach Berghaupten eingepfarrt.

Bottingen, ein Filial von Nimburg in dem Bezirksamte Emmendingen. Es erscheint schon in einem Schenkungsbriefe Ebos und seiner Gemahlin Odalsinde im J. 670 unter dem Namen Bodinchova für das Kloster St. Gallen.

Boxberg, Burg und Stadt liegen an der Straße von Mosbach nach Mergentheim und erstere zwar auf einem starken Felsen, davon schon im elften Jahrhundert ein adeliches Geschlecht seinen Namen geführt haben soll. Gewiß ist es, daß vom J. 1144 bis 1182 ein Cunrad von Bockesberg, und im J. 1180 auch sein Bruder Krafto vorkommen. In einer andern Urkunde vom J. 1192 erscheinet auch ein Wolfrad von Krautheim, der mit den Herren von Boxberg einerley Geschlechts war. Denn Konrad von Krautheim nannte im Jahr 1220 Wolfrad und Krafto seine Brüder, und den letztern dabey ausdrücklich von Bochsberg. Noch deutlicher aber beweiset dieses, daß jener Conrad von Krutheim verschiedene Oerter und Gerechtsame, vornehmlich aber auch die Burg Bockesberg, und was er allda hatte, Wannshofen, einen Hof in Wollechingen, Schweigern ꝛc. im Jahr 1239 an Gottfried Grafen von Hohenlohe um 1000 Mark Silbers verkaufet hat. Sechs Jahre hernach vermachte Kraft von Bockysberc gedachtem Gottfried von Hohenlohe, der seine Schwester Richza zur Ehe hatte, seine Güter und Unterthanen, nämlich die Burg Bockysberc und Wannshofen unter dieser Burg, Wolichingen, Uffingen, Grevinwinden, Schillingstatt, Schweigern, Suabehusen, Eppilingen mit allen Bauern zu diesen Dörfern und dem Amt Boxberg gehörig, auf den Fall, wenn er ohne Kinder sterben würde. Jener Krafto erzeugte aber mit seiner Ehegattin Adelheid, Gräfin von Veldenz, mehrere Kinder. Sein ältester Sohn Konrad hatte wiederum eine Gräfin von Hohenlohe zur Ehe, mit der er auch sein Geschlecht fortpflanzte, welches jedoch mit seinem Sohne Konrad um das Jahr 1313 sammt dem Nebenzweig, der von Krautheim, erloschen zu seyn scheinet. Boxberg kam hierauf an den deutschen Ritterorden, der es sofort dem Domstifte Mainz verpfändet hat. Erzbischof Heinrich III. gab durch die Vermittlung des Grafen Bertholds von Henneberg die Burg und den Flecken Boxberg im J. 1332 gedachtem Ritterorden wieder zurück, mit dem Bedinge, weder ihm noch seinem Erzstifte jemals daraus Schaden zuzufügen. Noch zuvor aber, nämlich im Jahr 1321 hatte K. Ludwig IV. die zum Landgerichte Buchheim und Burkheim gehörigen Reichs oder Königsleute den Gebrüdern Eberhard und Conrad von Rosenberg um 100 Pf. Heller verpfändet. Es ist wahrscheinlich, daß dieses Geschlecht die Burg und den Flecken Bocksberg darauf an sich zu bringen Gelegenheit gefunden. Denn im J. 1381 hatten es Eberhard, Arnold, Conrad und Eberhard der ältere, Gebrüder von Rosenberg, von welchen jeder um Frieden und Einigkeit willen, seinen vierten Theil daran Pfalzgrafen Ruprecht dem ältern zu Lehen aufgetragen; so wie Adel von Tottenheim seine Burg Schupfe bey Boxberg, die er sammt dem Weiler Ussingen von den Grafen von Hohenlohe an sich gebracht, im Jahr 1388 benanntem Pfalzgrafen geöffnet hat. Auch letztere Burg kam zum Theil mit ihrer Zugehör an die von Rosenberg, welche nach der damals unter dem Adel eingerissenen Ausgelassenheit, nicht nur ihre Nachbarn, sondern sogar die Pfalzgrafen unablässig beunruhigten; daher vereinigten sich K. Friedrich I. von der Pfalz, Erzbischof Adolph v. Mainz, u. Bischof Rudolph von Würzburg mit einander, und bemächtigten sich beyder Raubnester Boxberg u. Schürf im J. 1470, und vertrieben die 3 Rosenbergischen Brüder Georg, Arnold und Michael gänzlich aus ihrem Besitze. Der siegende Friedrich eignete die neue durch seine Waffen eroberte Herrschaft seinen übrigen Kurlanden zu. Hingegen ließ sein Nachfolger, Kurf. Philipp, durch Vermittlung des

Kurf. Albrechts von Brandenburg und des Bischoffen von Bamberg sich bewegen, denen von Rosenberg beyde Burgen im Jahr 1477 wieder zu erstatten, mit dem Bedinge, daß sie das Schloß und Stadt Boxberg, auch ihren Theil an Schüpf, wie sie es vormals von einem oder mehreren jener 3 Fürsten zu Lehen gehabt, in einem Vierteljahre darnach wieder empfangen und tragen sollten. Weil nun 3/4 der Burg Boxberg ein pfälzisches Lehen, das übrige Viertel aber des Georgen von Rosenberg eigen gewesen, hat dieser letzteres von den drey Fürsten insgesammt, wie die übrigen drey Viertel von Kurpfalz, allein zu Lehen empfangen. Jene sowohl als die Verwandten geriethen wegen der Erbschaft Anselms von Rosenberg, der sich selbst entleibet, in einen verdrießlichen Rechtsstreit mit dem Bischofe von Würzburg, der nicht nur zu Gunsten dieses letztern entschieden, sondern auch Georg Arnold und Friedrich von Rosenberg in die Reichsacht erklärt worden. Allein weder diese Ahndungen, noch der zu Ende des 15ten Jahrhunderts errichtete Landfrieden waren vermögend, dem kriegerischen und ausschweifenden Betragen dieser Edlen Schranken zu setzen, und mit eben solchem Geiste war auch Melchior von Rosenberg, ein Freund des bekannten Franzen von Sikingen, beseelt, welcher, da er die Burg Boxberg mit List einbekommen, die zu Beschützung des Landfriedens damals bestandene schwäbische Bundesgenossen so zu ermüden gewußt, daß diese endlich die Burg Boxberg mit Sturm erobert, solche der Erde gleich gemacht, und die Herrschaft darüber dem Kurf. Ludwig V. von der Pfalz im J. 1535 um 5000 fl. überantwortet haben. Dieses nun wollte dem Joh. Thomas von Rosenberg nicht behagen; weswegen er sich endlich beygehen ließ im J. 1535 den schwäbischen Bund mittelst zugesendeter Fehdebriefen förmlich aufzufordern, und als derselbe bald unbeerbt mit Tod abgieng, trat sein nächster Verwandter, Michael von Rosenberg auf die Bühne, dem aber sein Vetter Albert mit gleichen Ansprüchen auf Boxberg sich entgegen setzte. Dieser stand bey Kaiser Karl V. in großem Ansehen, und weil der Kaiser dem Kurf. Friedrich II. von der Pfalz des schmalkaldischen Bundes willen ohnehin aufsäßig gewesen, ließ er die Burg Boxberg durch den von Buren einnehmen, und im J. 1547, gedachtem Albert von Rosenberg den Besitz davon einräumen, welcher auch zu Wiederauferbauung des ganz verwüsteten Schlosses die Veranstaltung getroffen, wie folgende auf der äußern Mauer eingehauene Inschrift bezeuget:

Diz Schlosz hat A. v. R. wider angefangen zu bawen noch der Geburt Christi MCCCCCXLVII jor Albrecht von Rosenberg zu Boxberck.

der Kurfürst beschwerte sich dagegen bey dem Kaiser: dieser schützte vor, von dem ganzen Vorfall nichts zu wissen. Gleichwohl blieb jener von Rosenberg immer im Besitze, und der Kurfürst konnte so lang er lebte, mit seiner gerechten Forderung nichts ausrichten, ja der Streit dauerte so lang, bis Herzog Johann Friedrich von Sachsen seinen Schwiegervater, Kurf. Friedrich III. von der Pfalz, dahin bewegte, daß er mit Erlegung einer Summe von 2700 fl. dem Albrecht von Rosenberg allen Anspruch nicht nur abkaufte, sondern ihn auch ganz mit der Hälfte von Schillingstadt nebst den Weilern Epplingen und Deimbach belehnte, worüber der Vergleich im J. 1561 ausgefertigt, und dem Kurfürsten der Besitz von Boxberg eingeräumt wurde. In dem dreyßigjährigen Kriege rückte der Graf von Tilly im Jahr 1621 auch in die rheinische Pfalz ein, und nahm bey dieser Gelegenheit Schloß, Stadt und Amt Boxberg in Besitz, die so lang unter der feindlichen Gewalt haften mußten, bis sie zu Folge des westphälischen Friedens ihrem rechtmäßigen Landesherrn rückerstattet worden.

Bey dem auf Erlöschung der Pfalz-Simmerischen Kur-Linie erfolgten leidigen Kriege blieb dieses Schloß mit Stadt und Amt von dem traurigen Schicksale der übrigen Kurlande verschont. Weil aber eben dadurch die Unterthanen anderer Aemter verjagt, das Land erschöpfet, und die Einkünfte gehemmt waren, mußte das Oberamt Boxberg zur Aushülfe dienen, indem solches im J. 1691 an den Bischof von Würzburg ver-

pfändet, und erst im J. 1740 wieder eingelöst worden ist. In der oben angezogenen Rückgabe des Erzbischofs Heinrich zu Mainz 1332 wird Boxberg schon eine Stadt genannt. Mit der Stadt macht das dabey gelegene Dorf Wölchingen nur eine Gemeinde aus; es ist grösser als das Städtchen selbst, und hat jederzeit zu der Burg Boxberg gehört. Von dem Weiler Wanshofen, der unter der Burg gelegen war, findet man keine Nachricht mehr, woraus zu vermuthen stehet, daß er in dem heutigen Städchen Boxberg begriffen sey. Zwo Stunden davon in dem zur Gemarkung des Hofes Gräfingen gehörigen Wald Ahorn entspringt die Umpfer; diese fließet hart an Wölchingen vorbey nach Boxberg, Schweigern, Schüpf, Sachsenflur, und ergießet sich bey Königshofen in die Tauber, treibt zu Wölchingen die große und kleine, bey der Stadt aber die sogenannte Riedmühle.

Die ordentliche Land- und Poststraße von dem Necker, und aus dem Odenwald nach Franken und Thüringen, zieht durch die Stadt. Man zählt hier 971 Einwohner, 3 Kirchen, 4 Schulen, 174 Häuser nebst 3 Mühlen. Acker-, Weinbau, Viehzucht und der Umtrieb einiger Professionen nähren die Einwohner. Die Hauptkirche befand sich ursprünglich in Wölchingen, ein prächtiges Werk der alten Baukunst. Sie liegt auf einer Anhöhe und hat die Gestalt eines Kreuzes. Man hält dafür, daß solche von den Tempelherrn erbauet worden. Es ward darin eine Frühmesserey und eine Vikarie auf den St. Johannes Altar gestiftet. Das Städtchen Boxberg hatte nach dem würzburgischen Synodal 1453 nur eine Frühmesserey und auf der Burg war eine besondere Kapelle. In der Wölchinger Kreuzkirche befinden sich noch drey Grabsteine darin ruhender Herren von Rosenberg. Dermalen besitzen nicht nur diese, sondern auch die Boxberger Kirche die Reformirten. Ihr Prediger wohnt zu Boxberg und versieht die Kirche zu Wölchingen, nebst der zu Angelthürn. Während dem das Oberamt an Würzburg verpfändet gewesen, ward im Jahr 1709 eine besondere Kirche für die Katholischen erbauet, und zur Ehre des h. Aquilius zu einer Pfarrey erhoben, wozu auch Wölchingen, Epplingen, Gräfingen, Bobstatt und Angelthürn gehören; die Lutherischen haben ihre Kirche zu Epplingen.

Boxberg ist der Sitz eines fürstlich leiningischen Bezirksamtes, worin die Orte Berolsheim, Poppstadt, Boxberg, Dainbach, Epplingen, Gräfingen, Kupprichhausen, Meistershof, Lengrieden, Ober- und Unter-Eubigheim, Ober- und Unter-Schüpf, Sachsenflur, Schillingstatt, Schwabenhausen, Schweigern, Seehof, Windischbuch, Uessingen und Angelthürn gehören.

Boxthal, ein ehedem Hochstift Würzburgisches Dorf mit 318 Einwohnern in dem gräflich Löwenstein Wertheimischen Amte Freudenberg. Hier ist ein großherzoglicher Wehrzoll.

Bränd, siehe Ober- und Unterbränd.

Bräunlingen, eine Stadt an der Bregach, 4 Stunden von Villingen, südwestlich in der Landschaft Baar, mit 162 Häusern und 1368 Seelen. Sie liegt 1/2 Stunde von der Landstraße entfernt, und gränzt mit ihren Zugehörden Hubertshofen, Bubenbach, Ober- und Unterbränd, auf allen Seiten an das standesherrlich fürstenbergische Gebiet. Die Gegend von Bräunlingen war schon im 8ten Jahrhunderte bewohnt; sie scheint der ehemaligen Abtey Reichenau zugehört zu haben, da der Stiftungsbrief der Bräunlinger Pfarr behauptet, daß die bemerkte Abtey diese Besitzung als ein Geschenk von K. Karl dem Großen erhalten habe. Wenigstens bezogen die Bischöfe von Konstanz, welche hier auch ein Quartamt hatten, als Herrn der Reichenau den Großzehent, und hatten das Patronatrecht. Wahrscheinlich durch die Milde der Aebte zu Reichenau erhielten hier die edlen Geschlechter von Ramschwag, Schellenberg, Hornstein, und einige andere, Besitzungen. In der Folgezeit kam die Stadt an das Haus Fürstenberg, welches seine Gerichtsbarkeit durch Schultheiße ausübte, wurde aber im Jahre 1305 von Heinrich dem Dritten, Grafen von Fürstenberg, um 250 Mark Silbers an Oestreich ver-

kauft, erhielt Munizipalrechte und ward ein Stand des Breisgaues. Ihre innere Verfassung unterlag manchem Wechsel; sie erhielt in dem letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts einen landesfürstlichen Oberschultheißen, im J. 1787 einen Syndikus, im J. 1809 aber ein landesfürstliches Unteramt für sich und ihre Zugehörden. Denkmäler des Alterthums sind der Hauptaltar in der Pfarrkirche, welcher ein Alter von 800 Jahren hat, und eine Inschrift an einem Stadtthore, aus lateinischen Anfangsbuchstaben bestehend, welche auf eine Erbauung im Jahre 1203, oder die Erhebung zu einer Stadt deutet; auch hat man hier 1725 Spuren eines römischen Gebäudes gefunden, und im Anfange dieses Jahrhunderts sah man noch Ruinen einer alten Burg. Wahrscheinlich bauten sich nach und nach einzelne Familien außer der Stadt, jedoch im städtischen Banne an, und legten den Grund zu den Dörfern Hubertshofen, Bubenbach, Ober- und Unterbränd, deren Bewohner zugleich Bürger in Bräunlingen sind. Die Bewohner dieser Stadt leben vom Ackerbau und der Viehzucht, Industrie und Handlung mangeln, und werden zum Theil durch die Lage gehindert; mehrere Bürger treiben nebenbey Gewerbe, welche der Landbau fordert. Für die Seelsorge besteht ein Pfarramt mit einer Kaplaney, welchem einige Filialorte zugetheilt sind.

Braitenbach, der obere und untere Hof mit einer Kapelle. Der obere Hof ist ein Lehen des heil. Geist-Spitals Konstanz, und gehört in die Pfarr Ittendorf; der untere aber ein Afterlehen des Spitals Meersburg, und gehört dahin zur Pfarrey. Beyde Höfe liegen unfern der Straße von Meersburg nach Markdorf und Ravenspurg, gebören in einer Entfernung von einer Stunde zum Bezirksamte Meersburg, und nähren sich von Viehzucht, Acker- Wein- und Obstbau. Beyde Höfe zählen 24 Seelen, 2 Häuser und 2 Familien. Die Kapelle, worinn zu bestimmten Zeiten Gottesdienst gehalten wird, unterhält das Spital Konstanz.

Brand, 3 Höfe in der Pfarr Kirchzarten und zweyten Landamte Freyburg, an dem sogenannten Rothenbach.

Brandeck, ein Thal in der Vogtey Durbach und Bezirksamte Appenweier.

Brandenberg, Dorf und Vogtey dieses Namens im Bezirksamte Schönau, hat den Ort Fahl als Filialort, liegt am Fuße der südwestlichen Seite des erhabenen Feldberges, in einem engen, unfruchtbaren rauhen Thale, welches mehr mahlerischen Genuß durch die kühnen Formen der Umgebungen, als Nahrung für die Bewohner gewährt. Doch zählt allein das Dorf Brandenberg 370 Einwohner, die zur Pfarre der Stadt Todtnau gehören. Diese große Bevölkerung ist nicht in der Ergiebigkeit des Bodens zu suchen, sondern in der vermals so blühend gewesenen, und nun ganz darnieder gesunkenen Baumwollenspinnerey, die alle diese Bewohner auf eine reichliche Art ernähren konnte. Jetzt nährt sich der Brandenberger vorzüglich durch die Verfertigung des Zunders, der Bürsten und Holzwaaren, und durch seinen Handel mit diesen Waaren und Glas. Selten zu Hause — entweder als Händler in der Welt, oder als Holzhacker in der Kohlhütte, vernachlässigt er auch ganz den Ackerbau, und sogar die Viehzucht — beyde diese Zweige sind daher sehr unbeträchtlich, obgleich ansehnliche Waiden größere Aufnahme, vorzüglich der Viehzucht, hoffen ließen. Die Geschichte dieses Ortes steigt bis in die ersten Jahrhunderte des Mittelalters hinauf. Die zahlreichen, jetzt und schon lange verlassenen Bergwerke, zeugen von den ehemaligen Beschäftigungen der ersten Bewohner. Noch ist ein landesherrliches Poch- Wasch- und Zechhaus unweit Brandenberg auf der Höhe des Rothenbachs zu sehen, Bley, Silber und Braunstein waren vor Zeiten die Ausbeute aller vorhandenen Kuxen, deren manche in den verschiedensten Richtungen den hohen Silberg und Rothenbach durchschneiden. Das Thal wird durch die Wiese, da noch Rothwiesen genannt, bewässert, welche auf der mittäglichen Seite des Feldbergs entspringt, dann bey Todtnau mit

einer zweyten Quelle derselben, dem so genannten Bregerbach sich verbindet, und den Namen Wiesenfluß erhält. In der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde die Rothwiese vortrefflich zum Holzfloß nach Basel benutzt. Die Reste großer Eindeichungen, sowohl auf dem Feldberg beym Zeiger, als gleich hinter dem Orte Fahl, beurkunden heute noch die Einsicht, mit der dieser Holzhandel getrieben wurde, und wie wichtig er für die Unternehmer gewesen seyn muß. Der Ort hat eine Schule und Schulhaus.

Brandmatt, ein Zinke im Bezirksamte Achern, Gericht und Pfarr Saspach.

Brauenberg, ein Gut in dem Bezirksamte Oberkirch.

Braunenberg, 2 Höfe mit 25 Seelen in der Landgrafschaft Nellenburg und Bezirksamte Stockach.

Brege, kleiner Fluß, welcher auf dem Schwarzwalde in der Herrschaft Triberg bey dem Marktflecken Furtwangen entsteht, dann den Langenbach, die Linach, Urach, Schollach und den Eisenbach aufnimmt, und sich bey Donauöschingen mit der Don und Brige vereiniget, und von da an den Namen Donau führt. Er liefert gute Forellen.

Bregenbach, eine zerstreute Thalgemeinde an dem Flüßchen Breg, in dem fürstenbergischen Bezirksamte Neustadt gelegen. Sie zählt 21 Häuser und 130 Seelen.

Bregetz, ein Zinke in dem Bezirksamte Hornberg und Stab Buchenberg.

Brehmen, Dorf von 224 Einwohnern in dem fürstl. Löwenstein-Wertheimischen Amte Rosenberg 11/2 Stunde von Hardheim, und 2 Stunden von Bischofsheim an der Tauber. Die Einwohner sind theils der evangelisch lutherischen, theils der katholischen Religion zugethan; beyde Theile stritten lange um die Kirche, Pfarrey- und Schulgüter; endlich wurden diese den Evangelischlutherischen eingeräumt, und der Pfarrer zu Hochstadt muß nun von Sonntag zu Sonntag abwechselnd daselbst und hier predigen. Dagegen bauten sich die Katholischen eine neue Kirche, in welcher der Pfarrer zu Pülferingen von 6 zu 6 Wochen an den Sonntägen pfarrlichen Gottesdienst halten muß.

Breinlinsberg, Hof, Stab Weiler in dem fürstenbergischen Bezirksamte Haslach.

Breisach, eine uralte Stadt im Breisgau, liegt hart am Rheine zwischen Basel und Straßburg, und fünf Stunden von Freyburg entfernt. Einst war sie eine der schönsten und wichtigsten Festungen Deutschlands, wozu ihr selbst die Natur alle Vortheile zueignete; sie wurde daher insgemein des römischen Reichs Kissen, und der Schlüssel nach Deutschland genannt. Die Stadt ist nicht groß, und ruhte ehmals auf einem runden Berge, auf dem auch die Hauptkirche oder das Münster zu St. Stephan steht. In dieser Kirche, die mit den beyden Thürmen beynahe durchaus mit Quadersteinen aufgeführt ist, werden die Reliquien der heiligen Märtyrer und Brüder Gervasii und Prothasii, welche zu Zeiten des Kaiser Friedrichs des Rothbarts durch Raymund Erzbischofen von Kölln im Jahr 1162 von Mailand nach Breisach gebracht worden, in einem sehr künstlich verfertigten silbernen Sarg, welcher aus den zusammen geschossenen Beyträgen und Mitteln der Bürger verfertiget wurde, und in welche sie nach 336 Jahren im Jahr 1498 den 18. Juny aus dem noch vorhandenen unverletzten hölzernen Sarg gelegt wurden, aufbehalten. Nicht weniger verdienen hier die Figuren am Hochaltar einer Erwähnung. Es ist die Krönung Mariä in dem Himmel, wo Gott Vater und Sohn mit Maria in der Mitte in Menschengröße, und die vier Evangelisten mit ihren Sinnbildern in Brustbildern, alle mit unbeschreiblicher Mühe aus einem Holzstamme geschnitten sind. Auch befinden sich in der Kirche viele Grabsteine berühmter Feldherrn, und andrer hohen Personen. Ehedem wurden die kirchlichen Functionen durch 14 Chorherren, die ihre Fundation auf verschiedene Altäre hatten, nunmehr aber durch einen Pfarr-Rektor und 4 Präbendarien besorgt, weil durch den Drang der Zeiten die nöthigen Gefälle verloren giengen, wie es auch im verflossenen französischen Revolutions-Krieg leider auf ein Neues geschehen

hen ist. Auch zählte man ein Augustiner-, ein Minoriten- und ein Kapuziner-Kloster, nebst einem weiblichen Kanonikat-Stift beati Petri sorerii. Die Minoriten waren Lehrer an dem Gymnasium daselbst. Das ehemals in der Vorstadt gestandene Frauenkloster Marienau ist schon vorlängst in Abgang gekommen. Das Patronatrecht der Kirche zu Breisach stund einst dem Hochstifte Basel zu, nach der Hand kam es sammt dem groß und klein Zehenden an das altadeliche Geschlecht der von Rappoltstein als ein österreichisches Lehen, und nach Abgang eines männlichen Stammes erhielte es das fürstliche Haus Pfalz-Birkenfeld von Oesterreich im gleicher Eigenschaft. In dem Stiftungs-Briefe der hohen Schule zu Freyburg vom Jahr 1456 hatte zwar Albrecht von Oesterreich unter andern Pfarreyen auch die von Breisach derselben einverleibt; allein die von Rappoltstein blieben im ungestörten Besitz ihres durch Lehenbriefe erwiesenen Eigenthums, jetzt ist es landesherrlich. Die Stadt hatte ehedem 4 Thore; das neue Thor, Kupfer-Thor, grüne Thor und Rhein-Thor, welch letzteres, seit dem die Rheinbrücke abgeworfen ward, zugemauert ist. Ueber diesem waren im vorigen Jahrhundert folgende Verse eingehauen: Limes eram Gallis, nunc Pons, et Janua fio, si pergunt, Gallis nullibi Limes erit. Das Schloß auf dem Berge sammt dem Thurm wurde 1190 von Berthold V., Herzog von Zähringen erbaut, und von Kaiser Maximilian I. erweitert. Das Erzhaus Oesterreich bestimmte es in der Folge zum Sitz seiner Burgvögte, die stets von gutem Adel waren.

Breisach war schon vor Christi Geburt ein fester Platz, und hatte aller Wahrscheinlichkeit nach seinen Ursprung dem Drusus zu verdanken. Die Reise-Karte des Antoninus bestärkt diese Muthmaßung, die den Berg Breisach zwischen Illzach (Urunze und Ell Helvetum) zweymal ansetzet. Eben diese Reisekarte, welche keine anderen als jenseits des Rheins gelegenen Orte enthält, dient zum Beweise, daß Breisach zur Zeit der römischen Beherrschung auch jenseits des Rheins gelegen gewesen. Kein Strom in Europa veränderte mehr sein Rinnsal, als der Rhein. Zu Zeiten Luitprands, welcher unter der Regierung Kaiser Heinrich I. und dessen Sohn Otto M. um das Jahr 950 lebte, war der ganze Berg Breisach von dem Rheinstrom umgeben, und als eine Rhein-Insel anzusehen; in dem 13. Jahrhundert aber stand dieser Berg schon ganz diesseits des Rheins, wie Konrad von Lichtenau, Abt von Ursperg meldet; und im Jahr 1295 hatte der Rhein aus Breisach wieder eine Insel gemacht. Beat von Neuenburg will sogar noch zu seiner Zeit die Spuren des alten Rheinstroms diesseits des Schlosses Breisach gesehen haben; 1778 ist einige Tage lang die Stadt wieder eine Insel gewesen. Nach dem Zeugnisse Amians hat Kaiser Valentinian 369 den Rhein mit festen Schlössern umgeben, um den Einfall der Deutschen, welche damals das Elsaß überschwemmten und beunruhigten Schranken zu setzen. Doch schon zu dieser Zeit war Breisach ein ansehnlicher Platz, den der Kaiser Valentinian aller Achtung und seiner Gegenwart würdig geschätzt hat, dies beweiset das VIII. Gesetz in dem Codex des Theodosius 6. Buch 33. Tit., welches in dieser Stadt von dem Valentinian den 3. Cal. Sept. Jahr 368 gegeben worden, desgleichen findet man noch ein Merkmal eines andern Gebotes, das den 15. Cal. Oct. unter dem Bürgermeister-Amt Gratiani und Agalaisi von ihm an Graf Florent zu Breisach erlassen worden. Aus diesem sowohl, als dem schon gedachten Itinerario Antonini kann man mit vieler Bestimmtheit annehmen, daß Breisach von niemand andern als von Druso, einem Stiefsohn Augusti, seye erbaut worden, indem auch kein Römer nach dem Zeugniß der Geschichtschreiber vor Christi Geburt feste Werker am Rhein angelegt hat, als Drusus.

Nach der Meynung Georg Ekhardts, die derselbe in einer Dissertation vortrug, wird der Name Breisach daher abgeleitet: Breuscha seye ein celtisches Wort, und bedeute einen Bruch; Breg seye noch bey den Cambris ein Bruch, welches als Bresch ausgesprochen werden möge. Deswegen hielten die Gallier dieses Wort

Bresch für den Bruch einer Mauer, oder für ein Bollwerk und Wall. Buchananus Hist. Scot. Lib. 2, schreibe, daß von dem Drix, so ein Dorn heiße, hergenommen werde: Drixac, und von dem Brix, so einen Bruch anzeige, sich herleite, Brixac, so die Franken jetzt Brisac aussprechen. Was bey den Scoten Brix genannt werde, dieß nennten die Franzosen Bresche, mit keinem Unterschied in Andeutung der Wörter, daß es aber verschieden geschrieben werde, seye die Ursache, daß die alten Scoten, und noch heut alte Spanier, den Buchstaben X für ein doppeltes SS gebrauchen. Aus dieser Ursache hätten die alten Gallier von dem Wörtchen Brix die Stadt der Genomannorum (ein Volk in Gallien, so das Herzogthum la Maine im Orleanischen bewohnen) Brixia genannt, und nehmen also Brixiacum her, so gemeinlich Brissacum heiße. Brisacum aber werde in den alten römischen Wegweisern etwas gelinder Brisiacum geschrieben, und nehme seinen Namen daher, weil es an einem Orte erbauet seye, wo der Rhein von dem Erdreich vieles hinweggenommen, und mithin Inseln gemacht habe. Das heutige Breisgau nahm nicht gleich von dem von den Römern erbauten festen Breisach seinen Namen an. Es hieß bis ungefähr in das sechste Jahrhundert Neomagia oder Provincia Numagensis von dem kleinen Fluß Numag, der zwey Stund ob der Abtey St. Trutpert entspringet, seinen Lauf durch das Münsterthal fortsetzt, und sich bey Breisach in den Rhein ergießt. Erst im siebenten Jahrhundert veränderte sich die Benennung, und das jetzige Breisgau nahm von dem damaligen Haupt-Orte Breisach das Wort Bris, und von dem bekannten Gova das gau an, und erhielt den Namen Brisgau. Breisach kam von den Römern an die Franken u. an gewisse Edelleute, Harlungi oder Harlingi genannt. Zu Zeiten Kaisers Otto I. beherschte Breisach ein Pfalzgraf, den etliche Geschichtschreiber Eberhard nennen, und melden, er sey aus dem Geschlecht Carls des Grossen entsprossen, andere hingegen berühren nichts von dem, daß er den pfalzgräflichen Titel geführt habe, sondern wollen ihn allein als einen Graf von fränkischer Herkunft betrachten. Dieser Eberhard widersetzte sich mit andern gedachtem Kaiser Otto um das Jahr 939. Dieser belagerte hierauf Breisach, eroberte es, und Graf Eberhard fiel nach einem tapfern Widerstand in der Schlacht bey Andernach. Unter Kaiser Heinrich II. kam die Reihe schon wieder an Breisach, die Truppen Herzog Herrmanns von Schwaben eroberten es mit List, und plünderten es.

Breisach gehörte in ältern Zeiten dem Bisthum Basel, und kömmt in jener Urkunde vom Jahr 1146 vor, wo Pabst Eugen III. den Bischof Ortlieb von Basel sein Bisthum in Schutz und Schirm nahm, und dessen Rechte und Gerechtigkeiten bestätigte. König Heinrich VI. bekannte 1185, daß Bischof Heinrich zu Basel ihm den halben Theil Curtis Brysach, und die Halbscheid Montis Brysach, ausgenommen einer Herberg für Burkard von Usenberg, dann den halben Theil des Berges Egghardsberg vergönnet, und von jedem die Hälfte zu Lehen empfangen habe. Jeder Theil solle selben unzertheilt besitzen, Breisach befestigen, und gemeinsam inne haben. Der König wolle auf selbem Berg niemand eine Herberg anweisen, es wäre dann, daß einer die Kaufmann- oder die Handelschaft allda ausüben wollte. Auf dem Berg Egghardsberg werden der König und der Bischof sich ein Haus verschaffen, und die allda verbleibenden Soldaten mit gemeinsamer Bewilligung aufnehmen. Die Einkünfte von beyden Bergen sollen gemeinsam seyn. Den Schrofe oder Fels werde Bischof Heinrich befestigen, wozu König Heinrich erforderlichen Falls Hülfe leistet, der Bischof überläßt dem König auf diesem Felsen eine Wohnung zu Lehen, worinn der König eine Ministerial-Person der Kirche zu Basel mit Bewilligung des Bischofs setzen wolle. Zu mehrerer Sicherheit der Kirche zu Basel verglichen sich beyde, daß, weder dem König Heinrich noch seinen Erben erlaubt seyn sollte, ohne Wissen und Willen des Bischofs oder seiner Nachkommen dieß Lehen zu verpfänden, oder zu veräußern; wo hingegen auch weder Bischof Heinrich, noch seine Nachkommen

diese Lehen ohne Wissen des Königs oder dessen Erben, hinweg geben solle, und wofern König Heinrich mit mehreren Erben gesegnet werden würde, solle einer aus diesen, wenn er kein König oder Kaiser wäre, das Lehen vom Bischof haben, und ihme hierüber die Eidespflicht leisten; wenn aber der König nur einen Erben bekommen, und solcher die königliche Würde erlangen sollte, so soll dieser alsdann das Lehen von dem Bischof zu Basel auf die gleiche Art inne haben, wie es jetzt König Heinrich empfangen habe.

Nachdem Kaiser Otto IV. vom Pabst mit dem Banne belegt, und sogar des Kaiserthums entsetzt wurde, erwählten etliche Stände des Reichs, Friederich König von Sicilien und Herzog zu Schwaben, Kaiser Heinrich VI. Sohn, zum Kaiser, und beriefen ihn zu Annehmung des Reichs nach Deutschland. Als er nun im Jahr 1212 den Rhein herunter bis gegen Basel kam, versammelte Kaiser Otto sein Kriegsvolk in Breisach, um ihm die Spitze zu bieten: allein seine untergebene Mannschaft hielt schlechte Kriegszucht, und reizte die Bürger zum Aufruhr. Sie schlugen die Soldaten zu Tod, und was nicht von ihnen ermordet wurde, trieben sie aus der Stadt. Kaiser Otto sah sein Vorhaben vereitelt, zog nach Sachsen, und König Friederich nahm seinen Weg den Rhein hinunter gegen Mainz, und empfieng sodann zu Aachen die Krönung.

Den 13. Sept. 1218 bestätigte König Friederich II. dem Bischof Heinrich II., aus dem Geschlechte der Grafen von Thun, die bischöflichen Rechte in der Stadt Breisach.

Kaiser Friederich und sein Sohn starb im Banne, und Bischof Berthold von Basel nahm 1254 die Stadt wieder zu seinen Handen, daher im Schlosse daselbst folgende Verse in Stein eingehauen wurden:

Annos centenos domini per bis lege senos
His quinque genos et quatuor adisce plenos
In quinto denas Julio faciente Kalendas
Pontifici cedit Brisacum, jurat, obedit
Matri Virgineae faciendo fidem Basileo
Hic Phüretorum genus Ortu prosul avorum
Berchtoldus -- hanc aulam quam dux sibi struxit.

Er erneuerte und vermehrte die Festungswerke des Schlosses und verwendete hierzu 420 Mark Silbers, die ihm von Gottfried von Stauffen 1258 vorgestreckt wurden, dagegen derselbe die Höfe und Kirchensätze zu Bischoffingen und Kirchhofen auf 22 Jahre verpfändete.

Richard, römischer König, bestätigte 1262 dem Kaplan Heinrich de novo castro, oder von Welsch-Neuenburg, Probst und Coadjutor der Kirche zu Basel, sein Eigenthum über Breisach. Als Bischof Berthold in gedachtem Jahre das Zeitliche segnete, und ihm Graf Heinrich von Welsch-Neuenburg in der Regierung folgte, gerieth er bald darauf in einen langwierigen Krieg wider Rudolph von Habsburg, wozu die Stadt Breisach, deren Besitzstand Graf Rudolph in Ansprache nahm, die Veranlassung gab. Graf Rudolph nahm mit List die Stadt Breisach ein, und nöthigte die Bürger, daß sie ihm schwören mußten. Als nun der Bischof die verlangte Wiedereinräumung dieser Stadt nicht erhalten konnte, und Graf Rudolph sammt der Stadt Zürch, mit den Schwägern des Bischofs, denen v. Toggenburg und Regensperg in Krieg verwickelt war, zog auch Bischof Heinrich mit seinen Helfern aus, und einer fügte dem andern bedeutenden Schaden zu. Die Sache wurde endlich verglichen, und Graf Rudolph trat gegen eine Summe von 900 Mark Silbers seine Ansprache an Breisach an Bischof Heinrich von Basel wieder ab, worauf die Bürger der Stadt ihm neuerlich den Eid der Treue schwuren. Zu welcher Zeit aber die Stadt und Veste Breisach dem Bisthum Basel entrissen worden, läßt sich durch keine Urkunde entdecken. Wahrscheinlich erwuchs selbe an das römische Reich zur Zeit, als Petrus ab Aspelt, Bischof zu Basel, dem König Adolph von Nassau in einer bekannten Fehde getreulich beystund. Als aber dieser im Jahr 1298 auf dem Wormser-Gau erschla-

gen worden, und Herzog Albrecht zu Oesterreich, Kaiser Rudolphs Sohn, den Sieg und damit die römische Krone davon trug, nahm dieser wahrscheinlich keinen Anstand, die Stadt Breisach von der Kirche zu Basel abzuziehen, und sie dem römischen Reiche einzuverleiben. Den Bischöfen blieb somit nebst andern Regalien noch das Münzrecht, und die Rechtung bey dem Zinspfenning über Häuser und Hofstätte zu Breisach. Die Stadt Breisach erhielt von Kaisern, Königen, auch Herzogen von Oesterreich, und den Bischöfen von Basel ansehnliche Freyheiten; unter andern von Kaiser Rudolph von Habsburg, König Ruprecht, Kaiser Ludwig dem Bayer, Kaiser Karl IV. und mehreren nachfolgenden.

Kaiser Ludwig V. versetzte an Otto und Albrecht, Herzoge zu Oesterreich 1331 die Stadt Breisach sammt den Städten Neuenburg, Schaffhausen und Rheinfelden um 20 000 Mark Silbers, worüber sich diese den 4. Juny d. J. in den Besitz einweisen ließen. Diese Pfandschaft wurde 1348 vom Kaiser Karl IV. für Herzog Albrecht zu Oesterreich und seine Söhne Rudolph und Friederich auf die gleiche Summe erneuert. Wie schon oben erwähnt, verblieben den Bischöfen von Basel noch ein und andere Regalien in der Stadt Breisach, worunter auch das Münzrecht begriffen war. Dieses verpfändete 1376 Johann de Vienna, Bischof zu Basel, an Burckard Sporer von Eptingen, einen Edelknecht um 100 Mark Silbers. Um die gleiche Summe erhielt es 1378 Wallrav, Graf von Tierstein, von dem es 1389 an Walter Danz, Gastwirth zu Basel übergieng. Die Bodenzinse von Häusern, welche den Bischöfen zu Basel in der Stadt zustunden, wurden vom Bischof Humbert an Rudolph Vitzthum, Ritter, im Jahr 1400 zu Lehen gegeben. In gleicher Eigenschaft kamen diese, so wie andere Gerechtsame von Johann von Fleckenstein, Bischof zu Basel 1423 an Herman Offenburg, Bürger zu Basel. Herzog Siegmund zu Oesterreich verpfändete 1469 an Herzog Karl von Burgund die Grafschaft Pfirt, Landgrafschaft im Elsaß, Breisgau und den Schwarzwald um 80,000 Gold Gulden, worauf Markgraf Rudolph von Hachberg in seinem Namen die Huldigung einnahm. Herzog Karl setzte sodann Peter von Hagenbach, Ritter und dessen Hofmeister, zum Statthalter und Landvogt ein, welches zu vielem Uebel Veranlassung gab. Herzog Karl kam hierauf 1473 selbst nach Breisach, und ließ sich den 28. Dez. vor dem Rathhause die Eidespflicht leisten. Er verließ am letzten Dez. mit seinem Volke, welches in den umliegenden Orten schlechte Mannszucht hielt, Breisach, und nahm seinen Weg nach Ensisheim. Auf Anweisung des Landvogts von Hagenbach rückten sodann 800 zu Pferd in die Stadt, plünderten, raubten und schwächten das andere Geschlecht. Unter dieser Bedrückung sandten die Breisacher eine Botschaft nach Ensisheim an den Herzog, um dieses Zwanges entlediget zu werden. Allein dieser schickte Graf Hanns von Lupfen sammt dem Landvogt mit 200 zu Pferd und eben so viel zu Fuß dahin, um das Volk im Zaume zu halten. Erzherzog Sigismund sah mit größtem Unwillen die harten Bedrückungen seines Volkes, und suchte ihm seine ehemalige Ruhe wieder zu verschaffen. Bey veranlaßten Tagessatzungen zu Basel und Konstanz schloß er mit den Eidgenossen die erste Erbeinigung, und mit den Städten Straßburg, Basel, Colmar, Schlettstadt und andern nebst den Bischöfen von Basel und Straßburg einen Bund. Durch die Städte Straßburg und Basel wurde die Summe von 80,000 fl., um welche die Landgrafschaft dem Herzog Karl verpfändet war, hergeschossen, und die Loosung demselben mittelst zweyer Herolden verkündet: allein der Herzog sträubte sich, dieses Geld anzunehmen, und verursachte in dem Breisgau eine allgemeine Empörung. Man bemächtigte sich des Burgundischen Landvogts Hagenbach, und der neue Landvogt Herrman v. Eptingen besetzte über ihn zu Breisach ein Malefizgericht. Hierzu verordnete er von jeden der Städte Straßburg, Basel, Solothurn, Bern, Freyburg, Schlettstadt, Colmar, Kenzingen, Neuenburg zwey, und von Breisach acht Mann, und ordnete

ihnen zum Richter Thomas Schütz, den Schultheiß von Ensisheim. Er wurde zum Tode durch das Schwert verurtheilt, durch Kaspar Harder, kaiserlichen Herold, als ein unwürdiger der Ritterschaft öffentlich entsetzet, und am 9. May 1474 zu Nacht bey brennenden Fackeln enthauptet, worauf der Herzog Sigismund neuerdings die Huldigung wieder einnahm. Im Jahr 1480 machte Wilhelm, Herr zu Rappolstein und Hohenack, Erzherzogs Sigmunden zu Oesterreich Landvogt im Elsaß, mit den Städten Basel, Freyburg, Colmar und Breisach eine Münzordnung, und 1493 bestätigte König Maximilian I. der Stadt ihre Freyheiten. Kaiser Ferdinand I. lößte von der Stadt 1564 das mit 8000 fl. verpfändete Schultheißenamt sammt dem Dorf Bießisheim ab. 1567 bestätigte dessen Sohn Erzherzog Ferdinand der Stadt ihre Freyheiten, und gab ihr 1568 das dortige Schultheißenamt und Dorf Bießisheim gegen Erlag 15,000 fl. rsch. zum Pfande, welches auch Kaiser Rudolph II. 1599 erneuerte.

In dem dreyßigjährigen Kriege, wo so manche Stadt und Flecken des Breisgaues alle Drangsale des Krieges dulden mußte, trafen auch Breisach die härtesten Schicksale. Diese wichtige Festung war ein Dorn in den Augen der Schwedischen Feldherrn. Es zeigten sich aber so große Schwierigkeiten, diesen Platz anzugreifen, daß auch der unerschrockenste Schwede keine Lust dazu bezeigte. Der Schwedische General, Rheingraf Otto, rückte vor diese Stadt; da es aber den Kaiserlichen eben so viel daran gelegen war, diesen Ort zu erhalten, als den Schweden selben zu erobern, stellte der Kaiserliche Feldherr Montecuculi sein Kriegsheer in Schlachtordnung, und gieng den Feinden entgegen. Es wurde mit Löwenmuth auf beyden Seiten gekämpft; allein der Sieg neigte sich auf die Seite der Schweden. Der Rheingraf glaubte durch diesen Sieg, die größte Schwierigkeit, welche der Belagerung der Stadt Breisach in dem Wege gestanden, überstiegen zu haben; er eröffnete demnach die Laufgräben vor dieser Festung, und nöthigte die Besatzung wirklich einige Außenwerke zu verlassen; allein der Herzog Feria rückte mit einem Heere von 26,000 Mann zum Entsatze an, und nöthigte den Rheingraf den 11 Oct. 1634 die Belagerung aufzuheben, und die Winterquartiere zu beziehen. Wegen Aufhebung der Belagerung wurde eine viereckigte große Denkmünze geschlagen, mit der Aufschrift und folgendem Sinnbilde; Brisacum obsessum Duct. Reingr. Ot. et March. Frid. Dur. ✝ mit den Wappen von Oesterreich, Elsaß und der Stadt Breisach, worauf zu lesen war: Die VI. Julii et III. Aug. A. Dni. 1633. Die andere Seite enthielt die Aufschrift und Sinnbilder: Deserta die XVI. Oct. ab utrisque turpi fuga. Im Gewölke zeiget sich ein achteckigter Stern, und unten auf der Erde ein nach dem Stern sehend fliehender Wolf. Der Herzog Feria, der die Festung entsetzte, führte im Wappen einen Stern, und wird somit dieser nebst der Aufschrift: Hoc oriente fugit, als Befreyer dadurch angezeigt. Kaum erlaubten die ersten Frühlingstage den Kriegsschauplatz zu eröffnen, so ertönte schon wieder das Getümmel der Waffen. Es wurde mit abwechselndem Glücke gefochten, doch zeigte sich selbes immer mehr denen Schweden günstig, bis endlich die berühmte Schlacht bey Nördlingen zu Gunsten der kaiserlichen Waffen entschied. Die Schweden verloren 16,000 Mann, alles Kriegsgeräthe, 70 bis 80 Kanonen, und unter den Gefangenen zählte man selbst den schwedischen Marschall Horn. Die Schweden mußten allerorts weichen, nur der Rheingraf war mit 6000 Mann zum Kampfe noch bereitet. Das ganze Breisgau wurde von den Schweden verlassen. Das Heer des Kaisers lagerte sich bey Günzburg, und verschaffte dem ganzen Herzogthum Bayern Sicherheit. Der Bayerische General Wahl stund bey Möhringen, und beobachtete das Herzogthum Würtemberg, und die übrigen kleineren Kriegsheere beobachteten an der Gränze die Bewegungen des Feindes. Die Schweden sahen ihre schlimme Lage wohl ein, und waren besonders nach dem Pirnaischen Frieden bereit, Deutschland zu ver-

lassen, wenn die protestantischen Fürsten wegen der Vergütung ihrer Kriegskosten sich hätten vereinigen können. Sie blieben in Deutschland, und ein neuer Zufall zündete im Jahr 1635 das Kriegsfeuer zwischen dem Kaiser und dem König von Frankreich an, welches bald heftig ausbrach, und den Schweden Gelegenheit gab, wieder neue Kräfte zu sammeln. Das kaiserliche Heer zog sich von der Donau an den Rhein, der König Ferdinand versah die Stadt Freyburg mit einer Besatzung, reiste nach Breisach, nahm den 20. Aug. 1636 die Festung in Augenschein, und traf die trefflichsten Vertheidigungs-Anstalten. Das ganze Jahr verstrich ohne merkwürdige Begebenheiten, nur vermerkte man eine besondere Lebhaftigkeit unter den Franzosen und Schweden, die sich sehr thätig zum Feldzug rüsteten, der auch bald ausbrach. Der schwedische General, Herzog Bernard von Weimar, kam schon im Jenner mit seinen Schweden am Oberrhein zum Vorschein. Er bemächtigte sich der Städte Waldshut, Laufsenburg, Säckingen und Rheinfelden; es waren somit nur noch die Städte Freyburg und Breisach in dem Breisgau in den Händen der Kaiserlichen, welche ihrem Kriegs-Unternehmen im Wege stunden. Die Stadt Freyburg, worinn der kaiserliche Obrist Escher von Bühningen das Kommando führte, ergab sich bald, als ihre 3 Vorstädte vom Feinde erstürmt waren, an Herzog von Weimar. Nun kam auch die Reihe an unser Breisach. Die Kaiserlichen erschwerten zwar auf alle mögliche Art die Belagerung; die Schweden besiegten aber eine Schwierigkeit nach der andern. Sie lagerten sich in der ganzen Gegend um Breisach herum, und hemmten alle Zufuhr an Lebensmitteln. Die Belagerten verschanzten sich unterdessen stark; dreymal rückte ein kaiserliches Heer an, die Stadt zu entsetzen, allein der Herzog von Weimar nöthigte sie allezeit zum Rückzuge. Die Hungersnoth in dieser Festung erreichte nun den höchsten Grad, worüber uns ein Kapuziner-Mönch, der während der Belagerung die Kranken bediente, in seinem Tagbuche folgendes aufgezeichnet hinterließ.

„Täglich starben vor Hunger viele „Bürger und Soldaten, die letztern „erhielten kein Commiß-Brod mehr, „sondern täglich ein Pf. Roßfleisch, „welches um 12 kr. verkauft wurde. „In der Stadt herrschte ein solcher „Jammer und Hunger, daß die „Kinder auf der Gassen nicht mehr „sicher waren; man hatte nichts anders zu essen, als alte Roß- und „Kühehäute, deren jede 11 Reichs-„Thaler kostete: Sie wurden gesotten, das Haar abgebrannt, theils „nur über dem Feuer halb gebraten und hernach gespeiset, daher „die Soldaten aufschwollen, und „sich kaum erhalten konnten. Ein „Sester Frucht kostete 40 fl., ein „Leib Brod 1 Dukaten, ein Viertel von einem Hund 1 fl. 12 kr., „1 Ey 1 fl., ein Viertel von einem „Huhn 14 Batzen, 1 Pfund Laxfisch „16 Batzen, eine Katze 3 fl., eine „Maus 30 Kr., eine Rattmaus „1 Thlr., und das beste Wildprät „bestund in Hund und Katzen; das „große Wirthshaus nächst am Schloß „zum Löwen genannt, wurde um „3 Laib Brod nebst einem goldenen „Fingerring verkauft. Bis auf den „12. Nov. wurden durch den Todtengräber 500 Personen beerdigt, „die durch den Hunger starben, „ohne die mitzuzählen, welche in „den Gärten, Allmenden inner den „Stadtmauren, hauffenweis ihre „Ruhestätte fanden. Die Kranken „und Ausgehungerten wollten keinen Gestorbenen mehr begraben „lassen, sondern sie selbst aufzehren. „Am 1. Dez. starb ein Marquetender, und seine Kameraden schnitten das Fleisch von seinem Körper „und assen es. Ich sah, wie ein „Weib bey einer Paraque einen „Todten ausgrube, das Gehänk „heraus nahm, und auf solche erbärmliche Art ergieng es den meisten entseelten Kindern.“

Unter diesen Umständen, und da an keinen Entsatz nicht zu denken war, sah sich der Commandant v. Reinach genöthigt, die ihm schon öfters angetragene Kapitulation anzunehmen. Die Besatzung erhielt theils zu Wasser theils zu Lande freyen Abzug, und zog nicht gar 300 Mann stark den 19. Dez. mit 6 Kanonen und 19 fliegenden Fah-

nen aus. Jeder Gemeine erhielt von den Schweden 2 Commißbrod. Herzog Bernard hielt hierauf seinen feyerlichen Einzug; fand einen großen Vorrath groben Geschützes nebst aller Zugehörde, versah die Festung mit einem großen Vorrath Getreide, und bezog sodann die Winterquartiere. Zum Andenken dieser Eroberuug Breisachs wurde eine Gedächtniß-Münze gepräget. Einerseits befindet sich hierauf die damalige Stadt nebst ihren Fortifikationen, Rheinschanzen und die 6 Berge, als der Stadt Wappen, von 2 Engeln gehalten. In der Rundung ist das disticon Chronologicon: „BrIsIaCo Capto CaeLIs VICtorIa VenIt BernarDo, tVLIt ex hoste trophea DVCI. 1638." Auf der andern Seite, „Bernardus D. G. Sax. et Mont. Dux Landgrav. March. Missn. Comes Marc. et Ravens., mit Vorstellung der Landgrafschaft Breisgau, und beyden sowohl Schwedisch als Kaiserlichen Lagern. Im Jahr 1639 schlossen zwar der Kaiser, der König von Spanien und die Erzherzogin Claudia von Oesterreich zu Wiedereroberung Breisachs und des Elsasses ein Bündniß, allein es kam nicht zu Kräften, und die Festung wurde im Westphälischen Frieden der Krone Frankreich 1648 zuerkannt, welche dieselbe 1697 durch den Rißwicker Frieden wieder an Oesterreich abtreten mußte. Die Oesterreicher blieben nicht lange im Besitze Breisachs, 1703 wurde diese Festung von den Franzosen unter Anführung des Herzogs von Burgund und des Marschalls de Vauban berennt, und ohne Widerstand der Befehlshaber dieser Festung, der Grafen Arco und Marsigli, den 6. Sept. übergeben. Beyde diese Grafen wurden einer Verrätherey beschuldigt, und zu Bregenz vor ein Kriegsgericht gebracht, bey welchem General Thüngen präsidirte. Graf Arco wurde zum Schwert verurtheilt, und Marsigli aller Würden und Ehrenzeichen beraubt, und aus dem Reich und österreichischen Staaten auf ewig verwiesen, welches Urtel den 15. Febr. 1704 vollzogen wurde. Der Befehlshaber der Stadt Freyburg, den der Verlust der Festung Breisach empfindlich schmerzte, hatte den Vorsatz, selbe mit List wieder zu erobern. Den 9. November rückte der Obrist Thanner von Baireuth in der Nacht mit 2000 Mann und vielen Heuwägen aus Freyburg gegen Breisach. Unter diesem Heu war Mannschaft mit ihren Waffen verborgen. Die Anführer waren in Bauernkleider verhüllt, und führten die Wägen. Mit anbrechendem Tage kam dieser Zug unter einem dicken Nebel bis an die Stadt. Niemand vermuthete eine Kriegs-List. Man sah die Heuwägen als Futterlieferungen des Landes an. Drey Wägen waren schon glücklich in die Stadt gekommen, und der vierte stund auf der Zugbrücke vor dem Thore. Es war ein Unglück, daß ein Fortifications-Commissär den unter Bauernkleidern verhüllten kaiserlichen Offizieren begegnete, auf selbe einen Verdacht warf, und sie von dem Eingange in die Stadt verhindern wollte. Diese widersetzten sich, ergriffen den Commissär und warfen ihn in den Stadtgraben. Darauf entstund ein großer Lärm. Die in den Heuwägen verborgene Mannschaft glaubte, daß der Zeitpunkt da seye, in welchem sie aus ihrem neuen Trojanischen Pferde an das Licht treten, und zu den Waffen greifen sollten. Es war aber zu frühe. Die ganze französische Besatzung widersetzte sich diesem kleinen Haufen, schloß die Thore, damit er nicht von den übrigen nnterstützt werde, und machte alles, was schon in der Stadt war, theils nieder, theils zu Gefangenen. Die Kaiserlichen sahen ihren Anschlag vereitelt, und sich genöthigt, wieder nach Freyburg zurückzuziehen. Dieser mißlungene Versuch wurde dem Obrist Thanner zur Last gelegt. Er wurde ins Gefängniß gebracht, wo er sich selbst mit einer Pistole entleibte. In dem Rastadtischen Friedensschluß 1715 wurde Breisach wieder an das Erzhaus Oesterreich abgetreten, und Kaiser Karl VI. vermehrte in der Folge nicht nur die Festungswerke, sondern legte auch neue auf dem Eggartsberge an. Sonst hob aber auch eben dieser Kaiser bey der Stadt Breisach 1724 das landesfürstliche Oberschultheißenamt auf, welches auch Maria Theresia 1741 bestätigte. Im Jahr 1743 wurden unter der Regierung dieser Kaiserin

die Leopolds- und Karlsschanze nebst mehrern Festungswerken gesprengt, und die Magazin-Vorräthe nach Freyburg geführt, weil die Franzosen Miene machten, das Breisgau neuerdings feindlich zu überfallen, welches im September 1744 geschah. Nachdem sie die Stadt und Festung Freyburg belagert und erobert hatten, besetzten sie dann auch Breisach, zerstörten noch die Ueberreste der Festungswerke, und ruinirten den durch Alterthum berühmten Schloßthurm, und zogen nach dem unvermutheten Tode Karl VII. 1745 wieder den über Rhein zurück. Breisach erlebte alle Wechsel der Zeit; bald war sie erhoben auf den höchsten Gipfel des Glückes, bald wieder herabgesunken zu Ungemächlichkeiten aller Art. Nach gesprengten und geschleiften Festungswerken wurde auch die Jochbrücke über den Rhein gänzlich aufgehoben, und die Einwohner mußten sich kümmerlich durchbringen, bis endlich im Jahr 1768 ein Bataillon von dem k. k. Infanterie-Regiment von Migazi einquatirt wurde, wo sie sich wieder in etwas erholten. Und da sie seit dem J. 1774, wo ein Bataillon vom Fürstenbergischen Regiment eingerückt ist, fast immer ein Bataillon von dem k. k. Landregiment von Bender zur Besatzung hatte; so erhob sie sich nach und nach zu einem beträchtlichen Wohlstande.

Allein nichts brachte ihr bey allen Wechseln des Schicksals einen tödtlichern Streich, nichts konnte sie so verwüsten und zerstören, als die französische Revolution. Im Jahr 1793 den 15ten Sept. und folgenden Tagen schossen die Franzosen aus jetzt noch nicht bekannter Ursache aus dem Fort Mortier und mehrern am Rhein angelegten Batterien durch alle Gattungen des groben Geschützes beynahe die ganze obere und untere Stadt in einen gräßlichen Schutt- und Aschenhaufen, vor welchem das Aug eines jeden Wanderers zurückschauerte, während nur eine kleine Besatzung östreichischer Truppen da war. Nur wenige Häuser blieben verschont, schrecklich war der Jammer, der diese Unglücklichen traf. Die Stadt wurde nach und nach wieder angebaut, und viele Bewohner hatten sich wieder eingerichtet, als im J. 1796 die Franzosen bey Kehl über den Rhein giengen. Breisach ward von ihnen verschanzt, und bey dem nachherigen Rückzug gegen die Oestreicher vertheidigt und von der deutschen Seite abgeschnitten. Im Jahr 1799 wurde sie ein ganzes Jahr von den Oestreichern blotirt, welche sowohl in dem nahe gelegenen Hochstetten als auch in Breisach Häuser abbrachen, und durch die Franzosen aller Fruchtbäume beraubt wurden. Im Winter 1801 bis 1802 wurde der Rhein um die Stadt geleitet und Breisach zur Insel gemacht, und in den Wintermonaten von 1805 auf 1806 ward die Stadt aufs neue verschanzt. Nach dem Frieden von Lüneville wurde die Stadt Breisach dem Herzog von Modena und nachher dem Erzherzog Ferdinand von Oestreich zugetheilt, bis sie endlich im Jahr 1806 nach dem Preßburger Frieden an das Großherzogthum Baden fiel. Breisach ist der Sitz eines großherzoglichen Bezirkamtes, darin die Städte, Weiler und Höfe Achkarren, Bikensohl, mit dem Schlosse Höhningen, Breisach nebst der Gemeinde Hochstetten, Bischoffingen, Burkheim, Gottenheim, Grezhausen, Gündlingen, Hartheim, Hausen, Jechtingen, Ihringen, Mördingen, Ober- und Niderrimsingen, Ober- und Niederrothweil, Oberbergen, Sponek, Wasenweiler, Waltershofen und Wipertskirch gehören. Das ganze Amt zählt 15724 Seelen, Breisach aber mit der dahin incorporirten Gemeinde Hochstetten 2479 Seelen, 526 Familien und 358 Häuser. An Gewerbs- und Handwerksleuten befinden sich hier 1 Apotheker, 4 Barbierer, 41 Bäcker, 2 Bierbrauer, 1 Buchbinder, 1 Büchsenmacher, 1 Dreher, 2 Sesselmacher, 1 Färber, 35 Fischer, 2 Gärtner, 3 Glaser, 1 Gürtler zugleich Zeugmahler, 3 Hafner, 5 Handelsleute, 9 Groß- und Kleinkrempler, 3 Huthmacher, 5 Kiefer, 1 Knopfmacher, 2 Kupferschmiede, 25 Leinweber, 2 Lichterzieher, 16 Maurer, 1 Messerschmied, 23 Mezger, 2 Müller, 2 Nagelschmiede, 1 Rothgeber, 2 Säckler, 2 Seiler, 3 Sattler, 27 Schiffer, 1 Schiffbauer, der aber nur sogenannte große und kleine Weidling verfertiget, 21 Schild- und Kranzwirthe, 3 Schlosser, 4 Schmiede, 14 Schneider, 1 Schornsteinfeger,

7 Schreiner, 21 Schuster, 2 Seifensieder, 3 Uhrenmacher, 3 Wagner, 1 Wollenweber, 3 Ziegler und 8 Zimmerleute. Die dasige Tabacksfabrik verarbeitet jährlich 60 Zentner. Die Stadt hält 4 Jahrmärkte, nämlich den ersten am Dienstag nach dem 4ten Sonntag in der Fasten, den zweyten am Pfingstdienstag, den dritten am nächsten Montag nach Gervasii und Protasii, und den vierten an Simon und Judas. Der Berg der Stadt liegt nahe am Rhein, ist größtentheils ganz steil und von einer schwärzlichen Felsenmasse aufgethürmt. Die Grundlage desselben besteht gleich dem Gebirge des Kaiserstuhls aus einer Art Basalt, der sich aus dem Wasser gehoben hat, und durch unterirdisches Feuer verändert worden ist. Die Aussicht auf dem Platze, wo einst das feste Schloß stand, ist eine der vorzüglichsten. Man übersieht hier den weinreichen Kaiserstuhl, die finstern Tannenwälder des Schwarzwaldes, den Rhein mit seinen Inseln und die blauen Elsaß-Gebirge, über welche die Vogesen hervorragen; unter sich auf 3 Seiten die zerstörten, nun urbar gemachten Wälle und Laufgräben, gegen Mittag die jetzige Stadt und gegen Abend das Fort Mortier, welches Neubreisach umgiebt und das bis Colmar hin ebene und meist sandige Elsaß. Dieser oben beynahe ganz geebnete, eine kleine halbe Stunde im Umfang habende Berg soll aus 6 Bergen bestanden seyn. Daher das Stadtzeichen oder Wappen 6 Berge vorstellt. Gegen Süden, wo nun ein Theil der Stadt dazwischen liegt und der Weg an den Rhein führt, ist der Eggardsberg, auf dem ehemals ein festes Schloß stund, das die Zitadelle ausmachte, jetzt aber dem jüngst verklärten Großherzog zu Ehren mit einem kleinen Denkmal besetzt wurde, als Breisach im Jahr 1806 unter Badens Scepter kam.

Breisgau, gehört unstreitig zu den schönsten und ergiebigsten Besitzungen des Großherzogthums Baden.

Es hieß bis ungefähr in das 6te Jahrhundert Neomagia oder Provincia Numagensis von dem kleinen Flusse Numag, der 2 Stunden ob der ehemaligen Abtey St. Trutpert entspringt, seinen Lauf durch das Münsterthal fortsetzt, und sich bey Breisach in den Rhein ergießt. Erst im 7ten Jahrhunderte veränderte sich die Benennung, und das jetzige Breisgau nahm von dem damaligen Hauptorte Breisach das Wort Bris und von dem bekannten Gova das Gau an, und erhielt somit den Namen Brisgau.

Die Gränzen des alten Breisgaues erstreckten sich gegen Aufgang an die fürstenbergische Baar, gegen Niedergang an den Rhein, gegen Süden an die Wiese, und gegen Norden wurde das Breisgau ehemals durch den Bach Bleichen von der Ortenau abgesondert. Während das Breisgau von den Herzogen von Zähringen beherscht wurde, auch die Markgrafen von Hachberg und Grafen von Freyburg zu Landgrafen hatte, blieben diese Gränzen in ihrer Richtigkeit, als aber die Stadt Freyburg sich 1368 von ihrem Grafen losgekauft und unter den Schutz des Hauses Oestreich begab, und die ganze Landgrafschaft Breisgau mit sich dahin gezogen hatte, wurden die Gränzen Breisgaus nach und nach erweitert. Gegen Osten wurden selbe durch die Herrschaft Tryberg, sammt den Städten Villingen und Bräunlingen ausgedehnt, gegen Süden wurde der östreichische Schwarzwald nebst den 4 Waldstädten, und gegen Norden die Mark Ettenheim, nebst dem östreichischen Antheil der Ortenau zum Breisgau geschlagen.

Unter den fränkischen Königen herrschten hier die Herzoge von Allemannien und Schwaben. Dergleichen waren die Herzoge Gothefridus und Wilcharius, Lantfridus und Theobaldus. Um diese Herzoge, welche sich öfters empörten, zum Gehorsam zurückzuführen, waren die fränkischen Könige mehreremal genöthigt, Kriegszüge gegen sie anzuordnen. Solche Expeditionen geschahen in den letzten Jahren Childeberts, und in den ersten Jahren Dagoberts III. gegen den rebellischen Herzog Wilcharius, im Jahr 722 und den folgenden gegen Lantfridus, im Jahr 732, 746 und den folgenden gegen den Theobaldus. Von Carl Martell, Pipin und Karlmann wurden sie endlich zur Ordnung gebracht. Eben dieser Karlmann erhielt von seinem Vater Pipin, als er noch bey Lebzeiten

das fränkische Reich unter seine zween Söhne Karl und Karlmann theilte, die Provinzen Burgund, Province, Gothia, Elsaß und Allemannien. Letzteres wurde aber öfters getheilt, besonders aber zu Karl des Großen Zeiten. Darum waren Allemanniens Gränzen nicht immer die nämlichen.

Gewiß ist es jedoch, daß der Breisgau und Schwarzwald jederzeit ein Bestandtheil (Pagus) von Allemannien war. Im 8ten Jahrhunderte kommen in den Urkunden als Herzoge von Allemannien vor: Gothefridus um das Jahr 708; Ernestus, Jahr 763; im zehnten Jahrhundert Burchardus aus den Grafen von Buchhorn, Jahr 911, Luitolfus im Jahr 947, Burchard II., welcher 957 auf den Luitolf folgte, Otto, ein Sohn Luitolfs, Nachfolger auf Burchard im Jahr 973, Conrad Jahr 982, welcher zugleich auch Herzog im Elsaß war. Herrmann dieses Namens der II., ein Sohn des Udon, Herzogs in Franken, und Enkel Conrads des vorigen Herzogs, wollte dem Kaiser Heinrich II. seine Würde streitig machen, Jahr 1002, starb aber 1004. Sein Sohn, Herrmann III., starb als Herzog von Allemannien 1012 in der Blüthe seiner Jahre und unverehlicht. Das vakante Herzogthum erhielt Ernst I., ein Sohn des Markgrafen Leopold von Oestreich. Er starb schon im Jahr 1015 auf der Jagd durch einen Pfeil getödtet. Sein Nachfolger war Ernst II., ein unruhiger Fürst, wurde 1030 abgesetzt und an seine Stelle kam Herrmann IV. sein Bruder, welcher 1038 in Italien starb. Auch Herrmann V. segnete das Zeitliche in diesem Jahr. Kaiser Conrad II. gab das verwaiste Herzogthum Allemannien seinem Sohne Heinrich, welcher es als Kaiser im Jahr 1045 dem Pfalzgrafen Otto II. gab. Auf ihn folgte Otto III., ein Markgraf von Schweinfurt (Suinfurt), der 1057 starb und den Rudolf von Rheinfelden zum Nachfolger hatte. Er warf sich zum Gegenkaiser Heinrich IV., aber mit schlechten Erfolge, auf. Er verlor 1080 an der Elster Schlacht und Leben. Sein Sohn Berthold, Herzog von Schwaben, starb 1090. Schon vorher hatte Heinrich IV. das Herzogthum Schwaben dem Friedrich von Bürenoder Hohenstaufen seinem Tochtermann übertragen; dieser konnte aber bis 1095 nicht zum Besitze desselben kommen, und auch 1095 machte ihm Berthold II. von Zähringen, welcher von den Ständen Allemanniens zum Herzog gewählt worden, das Herzogthum noch streitig. Doch glückte es ihm, Schwaben und Elsaß zu erhalten, und den Berthold von Zähringen auf die Stadt Zürch und auf das helvetische Allemannien, sodann auf seine Stammgüter im Breisgau und Schwarzwald einzuschränken. Das Herzogthum Schwaben blieb dem hohenstaufischen Hause, aber hatte nicht mehr den großen Umfang von Allemannien, welches geraume Zeit vorher schon den Namen und die Provinzen Sundgau, Rauraker- oder Baseler Gebiet und Elsaß, die dazu gehörten, verloren hatte. Das Breisgau stund nun unter den Herzogen von Zähringen, bis sie im J. 1218 mit Berthold V. ausstarben.

Zweyhundert Jahre vorher waren die Zähringer Grafen von Breisgau, und bekamen erst mit Berthold I., welcher das Herzogthum Kärnthen erhielt, und das Schloß Zähringen erbaute, den Herzogs-Titel und Familien-Namen Zähringer.

Unter den allemannischen Herzogen stunden jedem Gaue besondere Grafen vor, welche als mittelbare Landesherrn dieser Gaue oder Grafschaften zu betrachten sind, obschon es schwer ist, das Verhältniß richtig zu bestimmen, in welchem die Grafen zu ihren Herzogen stunden: denn die Gränzlinien beyder Gewalten scheinen damals nicht so genau gezogen worden zu seyn. Von den alten Grafen Breisgaus kommen in Urkunden folgende vor: Bobo 640, Berno im Jahr 670, Canchoro oder Canchuro 758, Adalart auch Allart 765, Odalric, Ulrich 786 und 809 zugleich Graf im Algau. Erchanger 819 und 828. Albarich 838 bis 864. Carl der Dicke, Sohn des Königs Ludwig der Deutschen, und nachher Kaiser, wird 862 Fürst in der Grafschaft Breisgau (Prisigange) im Jahr 865 Rector des Breisgaus (Prisicove) genannt, und kommt als solcher 874 noch vor.

Wolfen, Wolwine, Wolfilin im Jahr 888 und 902. Adalbero 909

und 926. Guntram, der Reiche, scheint bis 950 die Grafschaft besessen zu haben, wo er durch den Kaiser Otto I. wegen eines angeschuldigten Vergehens sowohl dieser als anderer Grafschaften, die er noch besaß, beraubt wurde. Ludolf ein Sohn des Kaisers Otto I., bekam das Breisgau und kömmt 952 als Graf darin vor. Birthilo, Birctilo, Pirhtilo, ein Sohn Guntrams, 968. Diethelm 976.

Birthilo ein Enkel Guntrams und Sohn Lanselins von 990 bis 995. Berthold des vorigen Sohn, Graf von Thurgau, und zu gleicher Zeit mit Adalbero Graf im Breisgau 998, 999, 1004 und 1010. Berthold I., Sohn des vorhergehenden, zugleich Graf im Breisgau, Thurgau und im schwarzwälder Alpgau 1044, bekommt nachher das Herzogthum Kärnthen 1061 von der Kaiserin Agnes, der Mutter Heinrichs IV., welcher es ihm 1073 nebst der Mark Verona wieder nahm. Er starb 1077, dieser Berthold war der erste Herzog von Zähringen, und von dieser Zeit an führte die zähringische Familie den herzoglichen Namen, obschon sie eigentlich nie ein Herzogthum im damaligen Sinne besaß. Ihm folgte in der Regierung des Landes, so wie im Besitze von Kleinburgund, Zürchgau und Thurgau sein Sohn Berthold II., welcher durch Wahl der allemannischen Großen zum Herzog von Allemannien gewählt wurde; aber dasselbe dem Friedrich von Hohenstaufen überlassen mußte, und also eben so wenig dazu gelangen konnte, wie sein Vater, dem es von eben dem Kaiser Heinrich versprochen war, welcher ihm das Versprechen nicht nur nicht hielt, sondern noch das Herzogthum Kärnthen und die Mark Verona nahm.

Berthold II. erbaute das Schloß Zähringen und das Kloster St. Peter. Er starb 1111. Berthold III., sein Sohn und Nachfolger, erbaute Freyburg im Breisgau und wurde erschlagen 1122. Konrad sein Bruder folgte ihm in der Regierung und starb 1152.

Berthold IV., Konrads Sohn, erbaute Freyburg im Uechtland oder in der Schweiz und starb 1186.

Berthold V., der Sohn des vorigen, erbaute Bern in der Schweiz, wäre beynahe Kaiser geworden und starb 1218. Seine zwey Söhne Berthold und Friedrich wurden in ihrer Jugend, wie man sagt, durch ihre eigene Mutter Ida, eine Gräfin von Kiburg, mit Gift aus dem Wege geräumt, und mit ihnen erlosch das zähringische Haus.

Die zähringischen Besitzungen brachten die zwey Schwestern Berthold V., Agnes und Anna, an den Graf Egon von Urach und Graf Ulrich von Kiburg, mit denen sie vermählt waren. Der letztere erhielt die Herrschaften in der Schweiz und das Alpegau auf dem Schwarzwald, welche durch seine Tochter Hedwig, Mutter des Grafen Rudolph von Habsburg und nachherigen Kaisers, ein Eigenthum der Familie von Habsburg wurden. Graf Egon v. Urach, der Stammvater des noch blühenden fürstlichen Hauses Fürstenberg, erhielt die Stadt und Herrschaft Freyburg, die Herrschaft Badenweiler, Hausen im Kinzigerthal, den übrigen zähringischen Schwarzwald; namentlich Löffingen, Neustadt, Förenbach, Dornstetten, Haslach, Villingen 2c.

Das übrige Breisgau erbten die Markgrafen von Baden. Im Jahr 1234 entschied der römische König Heinrich in einer Zwistigkeit wegen der Silbergruben auf dem Schwarzwalde gegen den Markgrafen Herrmann von Baden zu Gunsten Egons von Freyburg und der Basler Kirche. Er verlieh auch in eben diesem Jahre dem Egon von Freyburg die Flüsse Renchenthal, Wiesen, Brigen, Kinzechen (Kinzig) bis Gengenbach, Mühlenbach, Elzach, Treysonia (Treisam) Brega (Breg) bis Immendingen als Lehen. Egon starb 1235. Sein Sohn Egon, der Erbauer des Schlosses auf dem Berge ob Freyburg, starb auch schon im folgenden Jahre 1236, dessen zwey Söhne theilten die Herrschaften. Ersterer behielt Freyburg, Badenweiler, Hausen und Neuenburg und war der Stifter der Freyburger Linie. Heinrich erhielt die Grafschaften Fürstenberg und Urach, die vorher zähringischen Güter Löffingen, Neustadt, Förenbach, Dornstetten, Villingen, Haslach 2c. Er ist der Stifter des baar-fürstenbergischen Stammes.

Graf Conrad von Freyburg starb 1272 und hinterließ seine Herrschaften den Söhnen Egon III. und

Heinrich, wovon Egon die Herrschaft Freyburg erhielt, die er 1298 mit der Herrschaft Mahlberg vermehrte. Er starb 1316. Ihm folgte als Graf von Freyburg Conrad II., der 1350 starb. Egon IV. verkaufte die Stadt Freyburg um 15000 Mark Silber, worauf sie sich Oestreich unterwarf. Er starb 1385. Conrad III., sein Nachfolger, erbte die Grafschaft Neuschatel in der Schweiz 1397 und starb 1422. Mit Johann II., der sich Landgraf im Breisgau und Herr zu Badenweiler nannte, starben 1457 die Grafen von Freyburg aus.

Die Herrschaft Badenweiler und die Grafschaft Neuburg oder Neuschatel hatte er den Markgrafen von Hachberg geschenkt. Ehe die Grafen von Freyburg ausgestorben, hatten sich die Herzoge von Oestreich nach und nach die Landeshoheit über den größten Theil des Breisgaues zu erwerben gewußt. Als Abkömmlinge der Grafen von Habsburg besaßen sie den schwarzwälder Alpegau d. i. das heutige Hauenstein, Waldshut rc. Im Jahre 1370 unterwarf sich die Stadt Freyburg freywillig den Herzogen Leopold und Albert von Oestreich. Leopold kam in der Schlacht bey Sempach 1386 um das Leben. Sein Sohn Friedrich mit der leeren Tasche vereinigte nach dem Abgange der habsburg-lauffenburgischen Linie, welche mit Johann III. im Anfange des 15ten Jahrhunderts ausstarb, nebst Glarus und Seggingen alle Besitzungen auf dem Schwarzwalde und im Breisgau, welche nachher das östreichische Breisgau ausmachten. Des Herzogs Friedrich von Oestreich Vicarius oder Statthalter in Schwaben, Breisgau, Suntgau und Ergau war 1490 Herrmann, Graf von Sulz. Breisgau und ein Theil des Schwarzwaldes blieb von jetzt an vierhundert Jahre hindurch eine östreichische Besitzung. Man war glücklich und zufrieden unter Oestreichs mildem Scepter; denn die östreichischen Vorlande genossen vor den übrigen Provinzen ausgezeichnete Vortheile. Um so schmerzlicher fiel dem östreichischen Patrioten die Trennung, welche der Friedens-Schluß am 9. Febr. 1801 aussprach. Kraft dieses Friedensschlusses zwischen der französischen Republik und dem deutschen Kaiser Franz II. mußte der Kaiser nebst andern Ländern auch das Breisgau und die Ortenau, und zwar zu Gunsten des Herzogs von Modena, der in Italien seine Staaten verloren hatte, abtreten. Dieser war aber mit seiner Entschädigung nicht zufrieden, weil sie mit dem Verlust des schönen Herzogthums Modena in keinem Verhältniß stand; er sträubte sich zwey Jahre gegen die Annahme. Während dieser Zeit blieb Breisgau von französischen Truppen besetzt. Die östreichische Administration dauerte indessen fort. Die französischen Truppen, welche Breisgau besetzt hielten, waren das 23te Kavallerie-Regiment zu 377 Mann, das 10te Kavallerie-Regiment zu 368 Mann und die 16te Halb-Brigade aus drey Bataillonen und 2174 Mann. Diese Truppen kosteten vom 8. May 1801 bis den 25. April 1803, wo sie das Land verließen, laut einer Kundmachung des breisgau-landständischen Konsesses vom 22. Sept. 1803 das Land 949114 fl. 23 1/2 kr. Endlich am 2. März 1803 gieng in Freyburg der Akt der Abtretung und Uebernahme des Breisgaues und der Ortenau vor. Der k. k. Bevollmächtigte Uebergabs-Commissaire war der bisher vorderöstreichische Regierungs- und Kammerrath Freyherr v. Brandenstein.

Hercules III., Herzog von Modena, Massa und Carrara und in seiner Abwesenheit sein Schwiegersohn Erzherzog Ferdinand zu Oestreich, als Landes-Administrator, übernahmen durch ihren bevollmächtigten Kommissär, den Freyherrn Herrmann v. Greiffenegg, vormals vorderöstreichischen Regierungs- und Kammerrath, die Regierung des Landes. Aber schon am 14. October 1803 starb der Herzog von Modena zu Treviso. Sein Erbe, Erzherzog Ferdinand, Oheim des Kaisers Franz II., wurde durch diesen Todesfall wirklicher Landesfürst. Er residirte in Wien und sah nie die ihm zugefallenen Lande. Die von ihm niedergesetzten Landesstellen waren die Regierung, bestehend aus dem Präsidenten und Staatsrath Herrmann von Greiffenegg und 6 Räthen, und 1 Appellationsgericht, wozu drey Professoren von der Universität als Räthe unter dem Vorsitze des Freyherrn Conrad v. Andlau als Präsidenten gezogen wurden. Für die innere Sicherheit des

Landes wurden 25 Landdragoner und 80 Mann Infanterie aufgestellt. Diese Regierung dauerte aber nicht volle 3 Jahre. Der 1805 zwischen Oestreich und Frankreich ausgebrochnen Krieg zog für das Breisgau in Rücksicht auf dessen Regenten eine neue Periode herbey. Durch den Friedensschluß zu Preßburg am Ende des Jahrs 1805, welcher diesem kurzen aber für Oestreich unglücklichen Krieg ein Ende machte, wurde der größte Theil des Breisgaus dem Kurhause Baden, ein kleiner Theil, nämlich Villingen, Bräunlingen, Triberg mit den mehrsten Amtsorten dem Kurfürsten von Würtemberg zugeschieden. Durch einen Mißverstand des bestimmenden Friedensartikel wollte Würtemberg vom breisgauischen Schwarzwalde bis Lauffenburg und bis zwey Stunden herab gegen Freyburg Besitz ergreifen. Allein die Sache wurde wieder ausgeglichen und zuletzt trat durch einen Vertrag Würtemberg seinen Antheil am Breisgau auch an Baden ab, und so wurde durch eine sonderbare Fügung der Umstände das Land Breisgau mit Ausnahme des Frickthals, welches schon im Lüneviller Frieden 1801 an die Schweiz abgetreten worden, das Eigenthum eines Fürsten, dessen Voreltern in den Herzogen von Zähringen schon vor bereits 800 Jahren eben dieses Land beherrschten.

Karl Friedrich, der jüngst verklärte unvergeßliche Großherzog, nahm den 30. Juny 1806 durch seinen Hofkommissär Freyherr von Drais zu Freyburg von den Deputirten des Landes Breisgau feyerlich die Huldigung ein.

Ein tröstlicheres Loos konnte einem Lande, welches seine Losreißung von Oesterreich nimmer verschmerzen konnte, nicht wohl zu Theil werden. Es erkannte bey dem mannichfaltigen Wechsel der Regierungen, deren es sich in kurzer Zeit unterwerfen mußte, dankbar und mit wohlthätiger Erhebung seinen Uebergang an Baden, und prieß in dem Zeitpunkt aufrichtiger Huldigung die Morgenröthe seines wiederkehrenden Glückes.

Das Großherzogthum ward damals in die Provinzen des Ober- Mittel- und Unterrheins eingetheilt. Breisgau fiel zur Provinz des Oberrheins, welche ihre Landesstell n in Freyburg hatte. Am Ende des Jahres 1809 wurden die großherzoglichen Lande in 10 Kreise eingetheilt, und so kam Breisgau unter den Donau-, Wiesen- und Dreysamkreis.

Das Breisgau ist ein gebirgigtes Land, das sehr hohe Kettengebirge, viele Felsen, auch fruchtbare Berge, Hügel und gegen den Rhein hin Ebenen hat. Am meisten gebirgigt sind die Gegenden um Triberg, St. Peter und St. Blasien, der Herrschaften Hauenstein und Schwarzenberg.

Unter den Bergen zeichnen sich der Kandelberg, Storenberg, Roßkopf, Todtnauerberg, der hohle Graben, wo ein Paß und Schanze ist, der Feldberg, die Hölle und andere aus.

Die ebenen Gegenden sind um Breisach, Endingen, Kenzingen, Burkheim bis in die Gegend der Stadt Freyburg. Zwischen jenen Bergen, besonders im Schwarzwald, sind tiefe Thäler, die theils besondere Namen von Flüssen oder Orten führen, wie das Elzthal, Elzacherthal, Gutacherthal, Simonswälderthal, Glotterthal, Schönauerthal, Münsterthal, Muttenthal, Petersthal, Ibacherthal, Falkensteigerthal, Wiesenthal und das Rheinthal. Diese und andere Thäler sind gut angebaut und stark bevölkert. Schiffbare Flüsse sind keine in diesem Lande als der Rhein, der an der Herrschaft Hauenstein vorbeyfließt, das Breisgau an der westlichen Seite berührt und es vom Elsaß trennt.

Kleinere Flüsse und Bäche, welche theils inner theils außer den Gränzen des Breisgaues ihren Ursprung haben, sind folgende: 1) die Elz, welche in dem Prechthal entspringt, das untere Breisgau befeuchtet, und bey Kappel sich in den Rhein stürzet. 2) Die Dreysam, welche bei Breitnau entspringt, ihre Benennung von drey zusammen fließenden Bächen erhält, die Stadt Freyburg gleichsam anspült, bey dem Marktflecken Riegel die Glotter aufnimmt und sich mit der Elz vereinigt. 3) Die Glotter, entsteht im Glotterthal und fließt bey Balingen in die Dreysam. 4)

Die Wiese, entspringt auf dem Feldberg, rinnt durch das Schönauerthal, nähert sich der Stadt Basel, und wird bey Kleinhüningen von dem Rhein verschlungen. 5) Die Albe, welche auf dem Feldberg ihren Ursprung hat, und sowohl durch den ehemaligen St. Blasischen Zwing und Bann als auch durch einen Theil der Herrschaft Hauenstein, sich fortwälzt, und endlich, nachdem sie die Eisen-Fabrik Albbrugg in Bewegung gesetzt hat, von dem Rhein aufgenommen wird, endlich 7) der Neumagen, der in dem obern Münsterthal bey dem Storenberg seinen Anfang hat, und bey Grezhausen sich in den Rhein ergießt. Von Seen sind nur zwey von einiger Bedeutung, der Schluchsee, Feldberg- und Tittisee. Mit Waldungen ist das Breisgau zum Ueberfluß versehen, da der größte Theil desselben Schwarzwald ist. Durch den Holzverkauf und verschiedene Arbeiten aus Holz werden für die Unterthanen ansehnliche Summen erworben, welche sich in der Folge noch mehr erheben werden, da man nun besorgt ist, die Forstkultur auf einen größern Grad der Vollkommenheit zu bringen. Die Fruchtbarkeit des Breisgaues ist so wie das Land selbst sehr verschieden. Auf dem Schwarzwalde ist sie gering, und die Einwohner leben bloß von der Viehzucht und dessen Mästung, wozu gute Weiden in den wasserreichen Thälern des Schwarzwaldes sind. Der Ackerbau ist hier gering. In den ebenen Gegenden des Breisgaues gegen den Rhein hin, ist der Ertrag der Erde gut und alle Gewächse kommen fort. Es wächst besonders in den obern Gegenden guter Wein, vorzügliches Obst, gute Früchte und alle Gattungen von Küchengewächsen. Von Mineralien wird Eisen, und silberhaltiges Bley, auch Kupfererz gefunden. Der Bergbau war ehemals beträchtlich. Silberhaltende Bleybergwerke waren zu Eitern, in der Wieden St. Anton Stollen genannt, am sogenannten Bahnwald, am Brandenberg, an der Maus, bey Gschwend der St. Bernards Stollen, Unenfeld, Mukenbrunn, Fahlhalden, Fahl, Kazensteig, Dietenbach, und im Münsterthal in dem hintern und vordern Gropbach. Kupferbergwerke waren zu Wittenschwand. Die meisten dieser Bergwerke sind aber gegenwärtig nicht mehr betrieben. Eisen wird im Breisgau und der Herrschaft Hauenstein gefunden, und zu Kollnau, Abrugg, Wehr und auf der Schmelze bey St. Blasien verarbeitet. Auch trifft man bey Zähringen, Suggenthal, Hofsgrund, Schauinsland im obern Kappler Thal und auf dem Schwarzwalde viele verlassene Stollen und andere Spuren von Bergwerken an, die ehemals betrieben worden sind. Braunstein von bester Gattung und feinstem Korn liefert der Bann der Stadt Bräunlingen, Agat von brauner Farbe und Versteinerungen findet man in dem Inzlinger Berge. An Manufakturen sind die Spinnfabriken zu St. Blasien und Günterstbal, wo zugleich auch verschiedene andere mechanische Instrumente verfertigt werden, die Eisenfabriken und die Tuchmanufaktur zu Offnadingen und im Zuchthause zu Freyburg. Zu Freyburg und Waldkirch wurden viele Granaten und Krystalle geschliffen. Zu Waldkirch waren 1781 28 Granatschleifmühlen und 140 Meister in der Zunft der Granat-Arbeiter, gegenwärtig sind es noch 49 Granatfabrikanten, die durch dieses Metier kaum noch ihren dürftigen Unterhalt erzielen. Die Granaten werden roh aus Böhmen hieher geführt und hier verarbeitet. Aus dem Bergkrystall, der aus der Schweiz kömmt, verfertigt man zu Waldkirch Kronleuchter, Knöpfe auf Stöcke und Kleider, Pettschafte, Hemdenknöpfe und andere Dinge. Diese Produkte des Kunstfleißes gehen aber jetzt nicht mehr so, wie ehemals ab. Deswegen ist der Handel des Breisgaus von keiner Bedeutung. Breisach, Freyburg und Stauffen haben Tabacks-Fabriken, Wonnenthal eine Zichorien-Fabrik, Freyburg eine privilegirte Kartoffel-Zucker-Fabrik. Papiermühlen sind zu Freyburg, Waldkirch und Emmendingen, unter der Steig und zu Triberg sind Löffel-Fabriken, zu Unterbuchenbach eine Blech- und Hammerschmiede, zu Freyburg, Emmendingen, Waldkirch und Stauffen Tuchbleichen, auch werden in Freyburg gute Bleyzüge verfertiget, die nach Holland und Frankreich versendet werden. Im Umfange der ehemaligen Landgrafschaft Breisgau waren auch beträch-

liche Klöster, als St. Blasien, St. Peter, St. Märgen, Schuttern, Thenenbach und St. Trupert. Zu Säckingen und Güntersthal waren adeliche Damen-Stifte. Zu Wonnenthal, Adelhausen und Obsberg so wie in Freyburg Frauenklöster. Diese waren ehemals landsäßig und nun sämmtlich aufgehoben, bis auf jene zu Freyburg, die sich mit dem Schulunterrichte abgeben. Der Adel im Breisgau war ebenfalls landsäßig und mußte die Landesheit anerkennen. Die Landgrafschaft Breisgau wurde ehemals durch östreichische Landvögte regiert. Diese hatten ihre Wohnung größtentheils in Ensisheim, und nur einen Landschreiber an ihrer Stelle. Bey wichtigen Fällen konnten sie sich nach ihrem Belieben Räthe erwählen. Das tadelhafte Betragen des Landvogts von Hagenbach aber hat das ganze Land schüchtern gemacht und veranlaßt, sich in drey Stände, nämlich in den Prälaten- Ritter- und Dritten-Stand zusammenzuziehen, und von dem Erzhause zu besserer Justizpflege und Besorgung der Landesangelegenheiten eine eigene Landesstelle sich auszubitten. Diese Bitte wurde erhört, und ein eigenes beständiges aus einem Landvogte oder Statthalter, einem Kanzler und 6 Räthen, deren 3 aus dem Adel 3 andere aber von der gelehrten Bank waren, bestehendes landesfürstliches Gericht bestellet. In der Folge wurden Kollegien errichtet, unter welche nicht nur Breisgau, sondern alle vorderöstreichische Staaten zu stehen kamen. Sie bestunden aus einer Regierung und Kammer, Appellations-Gericht, der geistlichen Oekonomie-Commission, den Landrechten Fiscalamt, Kammeralbuchhaltung, Kammerzahlamt, Bergamt 2c. Jedes dieser Kollegien hatte einen Präses und einige Räthe. Das Appellationsgericht, welches 1787 nach Wien verlegt wurde, kam 1790 wieder nach Freyburg zurück. Diese Administration des Landes dauerte bis zu den neuesten Zeitereignissen, die wir oben schon erzählt haben, fort.

Der erste oder Prälatenstand bestund aus dem Fürstabt zu St. Blasien, als Präsidenten, dem Großprior von Heitersheim, den Prälaten von Schuttern, St. Trutpert, St. Peter, Ettenheimmünster und Thenenbach, aus den Deutsch-Ordens-Kommenthureyen zu Freyburg und Beuggen, den Kollegiatstiftern Waldkirch und Rheinfelden, dem Damenstifte Säckingen, und den adelichen Frauenklöstern Olsberg und Wonnenthal. Der Ritterstand bestund aus adelichen, die theils wegen ihrer Person, theils wegen ihrer Güter, Mitglieder der Landstände waren. Zu diesem Stande gehörte auch die Herrschaft Schwarzenberg. Der dritte Stand bestund aus den Kammeralherrschaften Kastelberg, Kürnberg, Triberg, Rheinfelden, Laufenburg, und Herrschaft Hanenstein. Ferner gehörten zu diesem Stande: die Städte Freyburg, Breisach, Villingen, Bräunlingen, Neuenburg, Kenzingen, Endingen, Burkheim, Waldkirch, Laufenburg, Rheinfelden, Säckingen und Waldshut. Der breisgauische landständische Konseß war in der Stadt Freyburg, und bestand aus einem Präsidenten, 2 Assessoren vom Prälatenstand, 2 vom Ritterstande und 2 vom dritten Stande. Eben da war auch die landschaftliche Kanzley, die aus einem Syndikus, Sekretär, Registrator und Kanzlisten bestund. Die landschaftliche Buchhalterey und Einnehmerey waren zu Freyburg. Durch die neuen Zeitereignisse wurden diese Stände aufgehoben. Der Charakter der Einwohner ist gutherzig, ausharrend, von munterer Laune, bereit alles Mögliche für seinen Landesfürsten zu thun, arbeitsam und größtentheils wohlhabend. In dem ganzen Breisgau herrscht die katholische Religion, nur in den zwey Dörfern Bezingen und Oberschafhausen werden evangelisch-lutherische Religionsverwandte gefunden. In Altbreisach wohnen einige Juden die daselbst eine Synagoge haben. Auch giebt es an verschiedenen Orten Wiedertäufer.

Breitebnet, einige Höfe, gehören theils zum Freyamte, theils zum fürstenbergischen Bezirksamte Haslach. Diese Höfe erscheinen schon in einer Urkunde vom J. 1215, worin Abt Berthold I. von Thennenbach, Graf von Urach, ein Hofgut nächst Spizenbach dem edlen Heinrich von Lahr mit Bewilligung der Markgrafen Herrmann und Friedrich von Baden verkauft.

Breitehof, 1 Hof in der Pfarr Kirchzarten und 2ten Landamte Freyburg

Breitenau, ein Hof mit 12 Seelen, in dem fürstlich löwenstein-wertheimischen Amte Bronnbach.

Breitenbach, ein Hof Staabs Hausach in dem fürstenbergischen Bezirksamte Wolfach.

Breitenbronn, Dorf mit 212 Seelen, 1 Kirche und 32 Häusern in dem Bezirksamte Neckargemünd. Dieser Ort ist unter denjenigen begriffen, welche K. Otto II. als eine Zugehörde der Abtey Mosbach im J. 976 dem Domstifte Worms verliehen hat. Wie es von diesem abgekommen, läßt sich aus keiner Urkunde erheben, nur so viel ist gewiß, daß die vogteyliche Gerichtsbarkeit von der Pfalzgrafschaft zu Lehen gerührt hat. Im J. 1602, war Friedrich Landschad von Steinach zu Eicholzheim davon der Träger. Als aber dieses Geschlecht um die Mitte des 17. Jahrhunderts ausstarb, zog Kurf. Carl Ludwig dieses Lehen wieder zu seiner Kammer. Die evangelisch-lutherische Kirche war sonst ein Filial von Dautenzell, ist aber nun mit einem eigenen Pfarrer besetzt. Die Katholiken haben auch Antheil an der Kirche.

Breitenfeld, Dorf und Filial der Pfarr Thiengen mit einer Kapelle in dem Bezirksamte Bettmaringen. Es zählt 18 Häuser und 118 Seelen. Ehemals besaßen diesen Ort die Edlen von Rumlang, und Dietrich dieses Geschlechtes verkaufte ihn 1480 mit der Herrschaft Guttenburg an das ehemalige fürstliche Stift St. Blasien. Die Einwohner nähren sich vom Fruchtbau und der Viehzucht.

Breithurst, Dörfchen und Filial von Oberwasser, zählt 71 Seelen, und gehört in das Bezirksamt Bühl.

Breitnau, Vogtey, besteht aus dem sogenannten Dörfle, Hinterdorf und den 2 kleinen Thälern Bruckbach und Einsiedel. Sie hat einen Pfarrer, einen alten und neuen Pfarrhof sammt einem ehemaligen Kaplaney-Häusgen und gehört zu dem zweyten Landamte Freyburg. Das Dörfle zählt 7 Bauerhöfe mit dem Gemeinde-Wirthshaus und 16 Taglöhner-Häusgen, und das Hinterdorf 13 Bauerhöfe mit 29 Berghäusgen. Die Einwohner nähren sich von mittelmäßiger Viehzucht, geringem Feldbau und Verfertigung hölzerner Uhren. Auch befindet sich hier eine Uhrenschild-Mahlerfabrik. Hier finden sich noch mehrere Schanzen vor, die durch Laufgräben mit einander verbunden sind. Diese Schanzen fangen ob der Hölle an, ziehen sich ob Breitenau über die sogenannte Allment, Thurner, Hohlen-Graben und Kaltenherberg bis gegen Hornberg zu. Alle diese Schanzen scheinen mit jenen zwischen Neustadt und Röttenbach und mehreren andern auf den Gebirgen in Verbindung gestanden zu seyn, als Markgraf Ludwig von Baden 1688 bis 1689 eine militärische Linie gegen die Franzosen von Rheinfelden und Wiesenthal über den Schwarzwald zog. Breitnau war ehemals eine Besitzung der Schnewlin von Landeck, und da in der Folge Freyherr Friedrich von Sicking, eine Anna von Landeck heirathete, kam es an das freyherrliche nunmehr gräfliche Haus Sicking und von diesem 1808 durch Kauf an Baden. Die Pfarr zählt 150 Häuser, 1045 Seelen und ist von verschiedenen Gemeinden und Zinken zusammengesetzt. Ehemals war auch Hinterzarten hieher eingepfarrt, hat aber seit 1800 einen eigenen Pfarrer erhalten.

Breitnau, ein Weiler von 2 Häusern mit 25 Einwohnern in dem Bezirksamte Stauffen und Gemeinde Obermünsterthal.

Bremgarten, Pfarrdorf mit 57 Häusern, 63 Familien und 326 Seelen in dem Bezirksamte Staufen. Es liegt eine halbe Stunde von dem Rhein und nährt sich theils von dem Feldbau, theils von der Rheinfischerey. Dieses Dorf gehörte ehemals dem Maltheserorden, welcher dasselbe 1313 von Johann von Staufen theils kauf- theils schenkungsweise um die Summe von 80 Mark Silbers als ein Reichslehen an sich brachte. Hier ist ein herrschaftlicher Wehrzoll.

Brendel, ein Weiler im Bezirksamte Appenweyer und Vogtey Durbach.

Brenden, Pfarrdorf, ehemals ein Filial der Pfarr Berau im Bezirksamte Bettmaringen, zählt mit Inner- und Außerhöfer 15 Häuser und 172 Seelen. Konrad von Krenkingen, genannt v. Weissenburg, verkaufte Brenden 1360 an das Frauenkloster Berau um die Summe von 300 fl., und von diesem kam es in

der Folge an St. Blasien. Nach der Tradition soll die hiesige Kirche mit jenen zu Buggenriedt und Wettenberg von den Bergknappen erbaut worden seyn, als das Silberwerk in Brenden eröffnet wurde. Hier befindet sich eine Pulvermühle.

Bretten. Stadt an der Salzbach mit 2339 Einwohnern, 3 Kirchen, 350 Gebäuden und 5 Mühlen auf der Kreuzstraße gegen Stuttgart und Heilbronn. Sie ist der Sitz eines Bezirksamtes, worinn die Orte Bauerbach, Bretten, Büchig, Diedelsheim, Eppingen, Gölshausen, 1/3 von Kürnbach, Ruith, Mühlbach, Neibsheim, Rinklingen, Sprannthal und Zaisenhausen gehören. Das ganze Bezirksamt zählt 10909 Seelen und 1549 Gebäude. Schon in dem 8. und 9. Jahrhundert kömmt die Stadt Bretten in den Urkunden des Klosters Lorsch vor. Sie war damals der Hauptort der Grafschaft Brettheim, welche im Besitze der Grafen von Lauffen war. Nach Erlöschung dieses Geschlechtes kam Bretten an die Grafen von Eberstein. Graf Eberhard der jüngere von Eberstein zeugte um die Mitte des 13. Jahrhunderts eine Tochter Namens Agnes, die er mit Graf Heinrich II. zu Zweybrücken vermählte: dadurch fielen die Ebersteinischen Lande in dessen Besitz, und auch sein ältester Sohn Simon nahm Titel und Wappen von Eberstein an. Die Söhne Graf Simons verloren einen großen Theil der Ebersteinischen Verlassenschaft, jedoch behielten sie Bretten, und andere Allodialstücke. Graf Otto von Zweybrücken trat im Jahr 1309 mit den damals in gemeinschaftlichem Besitze ihrer Lande gewesenen Brüdern, Pfalzgraf Rudolph I. und Ludwig in ein Bündniß, und gestattete selbigen das Oeffnungsrecht mit der Bedingniß, daß, im Falle er diesen Ort veräußern müßte, er solchen dem Pfalzgrafen überlassen wollte: Er vertauschte die Stadt Bretten 1314 an seinen Vetter von Eberstein, Heinrich I. und dessen Sohn Heinrich II. gegen Gochsheim und Unteröwisheim, von welchen sie hernach die Markgrafen von Baden bekommen haben müssen; da Rudolph von Baden mit Einwilligung derer von Eberstein 1339 solche für 4000 Pf. Heller dem Pfalzgrafen Rudolph II. und Ruprecht I. verkauft, und 10 Jahre hernach, nämlich 1349 die von Eberstein alles Recht, so sie noch darauf gehabt, an die Pfalzgrafen abgetreten haben. Die Pfalzgrafen Rupprecht der jüngere und Rupprecht der ältere wurden bald darauf wegen des gemeinschaftlichen Besitzes ihrer Lande uneins. Sie theilten nach dem schiedsrichterlichen Ausspruche Kaiser Karls IV. der Erzbischöfe Wilhelm zu Cölln, und Gerlach zu Maynz im Jahr 1355 ihre Besitzungen ab, wobey Bretten Ruprecht dem ältern verbehalten wurde. König Ruprecht verpfändete mit Bewilligung seiner Söhne, der Pfalzgrafen Ludwig und Johann, die Städte Bretten und Wiesloch am Markgr. Bernhard von Baden im Jahr 1400 für 16000 fl. auf Wiederlosung. In der bald hernach 1410 zwischen gedachten K. Ruprechts Söhnen vorgegangenen Theilung wurde Bretten dem Kurfürst Ludwig III. mit der Bedingniß zugetheilt, daß er das Kloster Maulbronn besser beschirmen möge. Nach dieser Zeit blieb Bretten bey der Kurpfalz bis auf den Frieden von Lüneville, wo die Stadt nebst dem Oberamte an Baden abgetreten wurde. In der bayerischen Fehde wurde die Stadt von Herzog Ulrich von Würtemberg im Jahr 1504 23 Tage lang belagert und hart beschossen. Der Feind mußte jedoch unverrichteter Dinge wieder abziehen. In dem 20 Jahre hernach entstandenen Bauernkrieg wagten die Aufrührer ebenfalls einen Ueberfall in diese Stadt, wurden aber abgetrieben. Größeres Ungemach führte über diese Stadt der 30jährige Krieg. Im Jahr 1632 ward sie von dem K. Feldherrn von Oßa und Montecuculi eingenommen und verwüstet; im Jahr 1644 von den Franzosen, und im folgenden von den Kaiserlichen und Bayern wieder erobert. Endlich traf auch diese Stadt das harte Schicksal, daß selbe in dem französischen Brande den 24. August 1689 eingeäschert wurde.

Die Stadt hat eine fruchtbare Gemarkung an Getreide, Wein und Futterkräutern. Sie zählt an Handwerks- und Gewerbsleuten 1 Apotheker, 1 Bader, 1 Barbier, 22 Bäcker, 6 Bierbrauer, 1 Brandweinbrenner, 2 Buchbinder, 3 Dre-

her, 4 Färber, 1 Flaschner, 3 Glaser, 1 Gold- und Silberarbeiter, 1 Gürtler, 6 Hafner, 24 Handelsleute, 2 Hutmacher, 8 Kiefer, 2 Kirschner, 1 Knopfmacher, 2 Kübler, 3 Kupferschmiede, 20 Leinenweber, 2 Lichterzieher, 10 Maurer, 9 Metzger, 4 Müller, 2 Nagelschmiede, 1 Peruquenmacher, 6 Rothgerber, 3 Säckler, 3 Sailer, 5 Satler, 10 Schildwirthe, 4 Schlosser, 7 Schmiede, 19 Schneider, 2 Schornsteinfeger, 10 Schreiner, 43 Schuster, 2 Seifensieder, 4 Strumpfweber, 1 Uhrenmacher, 7 Wagner, 1 Weißgerber, 1 Wollenweber, 1 Ziegler, 6 Zimmermeister und 1 Zuckerbäcker. Gut zeichnet sich aus die Hauptstraße gegen Knittlingen, der Marktplatz mit dem neuen Rathshause, das Amthaus und der Marktbrunnen, darauf die Bildsäule Kurfürst Friedrichs II. stehet. Bretten ist der Geburtsort des berühmten Reformators Philipp Melanchton, eines Gehülfen Luthers. Hier war auch ehemals ein Nonnenkloster Weishofen, dessen Einkünfte der geistlichen Collectur Loretto zugefallen sind, und ein Tempelherren-Haus, auf dessen Stelle das Amthaus stehet. Von der großen Kirche zum heil. Laurentius besitzen die Katholischen den zu einer schönen Kirche erweiterten Chor, und die Reformirten das Langhaus. Bey der 1689 erbauten evang. lutherischen Kirche bestehet ein Pfarrer, welcher auch die Filial-Orte Diedelsheim und Rinklingen versiehet. Außerhalb der Stadt steht ein 1752 erbautes Kapuziner-Hospitium mit einer Kirche, welche der Geist der Zeit in ein Wirthshaus umgewandelt hat. Die Stadt, welche 21 blau und weiße bayerische Wecken im Wappen führt, hat 4 Jahrmärkte, welche derselben 1490 von K. Philipp verliehen wurden. Es sind auch 4 Viehmärkte in der Stadt angelegt worden, die derselben eine beträchtliche Nahrung verschaffen. Den Ortsvorstand bildet der Stadtrath, aus einem Oberbürgermeister, 6 Rathsgliedern und einem Stadtschreiber zusammengesetzt. Es ist hier ein herrschaftlicher Hauptzoll.

Bretten, Flüßchen, entsteht im Freyamte, fließt nach Emmendingen, und fällt nicht weit davon in die Elz.

Brettenthal, zerstreute Höfe an dem Flüßchen Bretten, sie bilden einen Theil des Freyamtes, und gehören zu dem Bezirksamte Emmendingen.

Brezingen, katholisches Pfarrdorf in dem fürstlich Leiningisch vereinigten Amte Hardheim-Külsheim. Es zählt 565 Seelen, einige gute Mühlen, und liegt eine Stunde nordwärts vom Flecken Hardheim, am Flüßchen Erf. Das Kloster Amorbach besaß hier einige Gefälle. Der Pfarrer hat einen Kaplan, wegen des Filialdorfs Erfeld, welches eine halbe Stunde weiter oben liegt, und eine wohlbesuchte Wendelinus-Wallfahrt hat.

Brielholz, ein herrschaftlicher Leiblehenhof in dem markgräflich badischen Amte Münchhöf und Pfarr Eigeldingen. Er kam im Anfange des 14. Jahrhunderts vom Gotteshaus Reichenau, an das Stift Salem.

Brigach, Flüßchen, entspringt auf der Sommerau, einem Gebirgsgrate, der die Aemter Hornberg und Triberg scheidet, und ist eigentlich der Ursprung der Donau. Dieses Flüßchen fließt an St. Georgen und Peterzell vorbey nach Villingen, und von da nach Donauöschingen. Hier vereinigt sich mit ihm die von Furtwangen und Föhrenbach herkommende Breg, so wie die im Schloßgarten entspringende Quelle, und erhält vereinigt den Namen Donau. Da indessen die Brigach das stärkste der drey zusammenfließenden Wasser ist, so gebührt der Sommerau oberhalb St. Georgen die Ehre, daß auf ihr die wahren Quellen der Donau zu suchen sind.

Brigach, mit Sommerau, ein Stab mit zerstreuten Höfen, in welchen 235 Seelen wohnen. Er gehört zu dem Bezirksamte Hornberg und Pfarr St. Georgen. Seine Nahrungsquellen sind Ackerbau, und vorzüglich Viehzucht.

Brinzbächle, Höfe in dem Bezirksamte Ettenheim, und Gemeinde Dörlinbach.

Britzingen, Pfarrdorf, 1 Stunde von seinem Bezirksamte Mühlheim, an dem Gebirge gelegen. Es zählt 603 Einwohner, 1 Kirche, 1 Schule, 101 Wohn- und 71 Nebengebäude.

Die Orte Dattingen und Muggard gehören zur hiesigen Gemeinde. Der Ort hat keinen Ueberfluß am Getreide, bauet aber vielen und guten Wein. Er hat eine beträchtliche Steingrube von Gestellsteinen, und viele Mineralien, als: Oker, gelbe Kreide, Mondmilch, Versteinerungen und Gypsschiefer, auch eine Erzgrube, Fürstenhuld genannt, mit Kupfer und bleyhaltigem Erze. Konstans von Brizzinchovin kömmt in einem Urtel (1130) Bischofs Ulrich II. von Konstanz für Abt Berthold von St. Blasien vor.

Brodenau, ein Hof in dem Bezirksamte Gernspach.

Brözingen, ein ansehnliches Pfarrdorf, eine kleine halbe Stunde von seinem Bezirksamte Pforzheim an der Landstraße nach Ettlingen gelegen. Es zählt 156 Privatgebäude mit 142 Scheuern und Stallungen, eine Kirche, Schulhaus, eine Mahl- und Sägmühle, einen herrschaftlichen Wehrzoll und 912 Seelen. Der Ort, welcher vom Jahr 1313 bis 1564 mit vogteylich und andern Rechten den Kloster-Frauen zu Pforzheim gehörte, liegt unfern der Enz, und hat eine vorzügliche Trippel-Grube in seiner Gemarkung. Das ehemalige Kloster Herrenalb erkaufte 1302 den 3. Theil an dem Zehenden zu Brötzingen, welcher in dem Jahr 1603 durch Vertrag mit Würtemberg wieder an Baden abgetreten worden.

Broggingen, ein luther. Pfarrdorf in dem Bezirksamte Ettenheim mit 512 Einwohnern, 1 Kirche, 1 Schule, 88 Wohngebäuden, und 49 Nebengebäuden. Es ist ein sehr alter Ort in der obern Ortenau, an den Gränzen des Breisgaues. Er wurde von Herzog Rurhard, dem Stifter beyder Klöster Genaenbach und Schwarzach mit Einwilligung seiner Gemahlin Wisegardis mit der abendländischen Mark Ettenheim seinem Anverwandten dem Bischof Heddo oder Etto, und dem Bisthum Straßburg im Jahr 748 geschenkt. Als aber Karl der Große noch als Fränkischer König 774 die Ostern zu Rom feyerte, und auf Vorstellung des Heddo, Bischofs zu Straßburg, die Verordnung machte, daß die Einkünfte des Bischofs von denen des Domkapitels gesondert, und von jedem Theil die Renten selbst verwaltet werden sollten, fiel Broggingen in der Abtheilung dem Domkapitel zu. Im Jahr 1129 hat Adelgott, Domprobst zu Straßburg, das Dorf mit Einwilligung des Domkapitels an Gottfried von Usenberg, einen Sohn Radpots, und die Söhne Gottfrieds, sollte aber Gottfried keine haben, an dessen Bruder Erlewin, mit der Bedingniß verliehen, daß sie jährlich auf Martinstag 30 Viertel reinen Weizen, 20 Vtl. Korn, und 2 Carraden (Fuder) Wein liefern sollten. Endlich wurde Broggingen, wahrscheinlich wegen dem Domkapitel zu Straßburg treu geleisteten Diensten ein Usenbergisches Eigenthum. Im Jahr 1316 vermählte sich Heinrich IV., Markgraf von Hachberg, mit Anna von Usenberg, einer Tochter Burkards von Usenberg, durch welche das Dorf an die Markgrafen von Hachberg übergieng; es starb aber Heinrich im Jahr 1369. Wahrscheinlich um diese Zeit, und zwar 1368 hat Nicolaus der III. Abt zu Ettenheim-Münster sammt der Pfleg Münchweyer, welche er mit 150 Pfund Pfenning bezahlte, auch den Zehenden zu Broggingen, wie auch die Hälfte des Waldes Reitenhard an sein Kloster erkauft. Hesso, der Sohn Heinrichs, gab hernach im Jahr 1392 Broggingen an Anna von Usenberg, die Tochter Hesso des IV. von Usenberg, welche an Werner von Hornberg verehlicht worden, zum lebenslänglichen Genusse. Da aber Werner kinderlos starb, verheyrathete sich Anna mit Reinold, Herzog von Urßlingen, welcher mit Markgraf Jacob I. 1423 einen Erbvertrag schloß. Jacob gab dem Herzog Reinold die Hälfte an dem Schloß Gemar im Elsaß; dagegen aber überließen Herzog Reinold und Anna von Usenberg ihr Recht auf die Herrschaft Usenberg und das Schloß Höhingen, auch gaben sie ihm auf den Fall ihres Todes die Zusicherung auf die Dörfer Bischoffingen und Broggingen. Sie verliehen ihm auch den Burgfrieden von Hornberg, welches Anna von ihrem ersten Gemahl Werner an Reinold beybrachte, nebst dem Oeffnungsrechte im Schlosse Hornberg wider alle seine Feinde, nur waren hievon ausgenommen, Kaiser Sigismund, und der Gra-

von Sulz. Reinolds Gemahlin starb 1438, und er erneuerte den 17. Jun. mit Markgraf Jacob den Erbvertrag. Auch der Herzog Reinold starb 1447, und Broggingen fiel an Jacob und der Markgrafschaft anheim. Die Gemeinde Broggingen bekam zu Anfang des 16. Jahrhunderts wegen der Winter-Weide auf der Giesenburg mit der Abtey Ettenheim-Münster Streitigkeiten, welche 1531 unter dem Abte Lorenz Effinger dahin verglichen wurde, daß die Gemeinde befugt seyn solle, 8 Tage vor Michaelis ihre Heerde auf der Giesenburg weiden zu dürfen. Als das Dorf Broggingen sich um die Mitte des 16. Jahrhunderts zu Luthers Glaubenslehre bekannte, hat der Abt Lorenz Gutjahr sich mit dem Markgraf Ernst Friedrich wegen des Zehends zu Broggingen dahin verglichen, daß der Markgraf von Baden-Durlach den Zehenden beziehen, das Pfarrhaus und Kirche bauen und unterhalten, auch den Pfarrer ernennen und besolden, dem Kloster Ettenheim-Münster aber jährlich 4 Saum Wein abgeben solle; sollte es aber geschehen, daß das Dorf wieder katholisch würde, so solle dem Kloster alles, wie es von ihm vorher besessen wurde, heimfallen.

Brogheim, ein Weiler in dem Bezirksamte Hornberg, und Stab Buchenberg. Bernard Hack von Rothweil verkaufte diesen Weiler 1445 an Graf Ludwig und Eberhard von Würtemberg.

Brombach, ehemaliges fürstlich Speyerisches Dorf, 1 Stunde von Hirschhorn, mit 239 Seelen, 1 Kirche und 39 Häusern, der ganze Ort, welcher dem Bezirksamte Unterheidelberg zugetheilt ist, ist, eine katholische Familie ausgenommen, Ev. Lutherisch, und wurde zuvor von Nekarsteinach und vom dasigen ev. lutherischen Pfarrer versehen. Nun aber gehört er in kirchlicher Hinsicht nach Heddesbach. Hier ist ein großherzoglicher Wehrzoll.

Brombach, Pfarrdorf an der Straße von Schopfheim nach Basel in dem Bezirksamte Lörrach mit 569 Seelen, 85 Wohn- und 171 Nebengebäuden. In diesem Orte sind noch die Ruinen eines Schlosses, welches im Jahr 1356 durch ein Erdbeben zu Grunde gieng. Die Herren von Reichenstein trugen selbes mit dem Dorfe von Baden zu Lehen, und besitzen gegenwärtig noch einige Gefälle und Liegenschaften daselbst. Auch wurde hier öfters breisgauisches Landgericht gehalten. Ungefähr in Mitte des Wiesenthals ist hier ein Materialien-Magazin für den Flußbau dieses gefährlichen Waldstromes. Der Kirchensatz gehörte ehemals dem Stifte St. Blasien, welches denselben vom Freyherrn von Waldek, und hierüber zugleich die Bestätigung vom Pabst Adrian IV, erhalten hatte, mit der Secularisation dieses Stiftes gieng er an Baden über.

Bromberg, Hof in dem Bezirksamte Achern.

Bronnaker, ein Weiler mit 154 Einwohnern in dem fürstlich Löwenstein Wertheimischen Amte Rosenberg.

Bronnbach, eine ehemalige Cisterzienser Prälatur, in einem angenehmen, mit Waldungen umschlossenen Wiesenthale, am Flüßchen Tauber, 2 kleine Stunden von Wertheim, und 1 von Külsheim. Der Markungsbezirk des Klosters war ansehnlich, und bestund aus vielem Ackerfelde, schönen Wiesen, Klee- und vortrefflichen Weinbergen; es hatte daher das Kloster eine weitschichtige Oekonomie, und eine ausgebreitete Viehzucht. Es ist auch hier eine beträchtliche Mühle, vortreffliche Bierbrauerey, und vor dem Eingange der Klostergebäude, wegen des dort vorbeyführenden stark besuchten Weges nach Wertheim, ein gut conditionirtes Wirthshaus. Die übrigen Gefälle des Klosters waren beträchtlich an eigenen Ortschaften und an Zehenden und Gülten im ganzen Umkreise; selbst in Würzburg hatte es einen Hof mit vielen Gefällen. In der Klosterkirche sind einige Denkmäler dort begrabener Herren aus der erloschenen Familie von Ueßigheim. Bronnbach ist gegenwärtig der Sitz eines fürstlich Löwenstein Wertheimischen Amtes, worinn die Orte Breitenau, Bronnbach, Dörlesberg mit Ebenmühle, Geishof, Dörrhof, Ernsthof, Meßhof, Reicholzheim und Rutschdorf ec. gehören.

Bruch, einige Höfe in dem Bezirksamte Gengenbach.

Bruchhausen, ein beträchtliches

Hofgut in dem Bezirksamte Oberheidelberg. Es war vor Alters ein besonderes Dörfchen, und hatte einen eigenen Besitzer, der sich davon schrieb, Namens Wolfram. Dieser übergab mit Einwilligung seiner beyden Brüder viculum Bruchhusen, gegen andere Güter zu Hermannsheim, Risolvesheim, Sikenheim und Nuzlohen im Jahr 1152 der Abtey Schönau. Das Kloster hielt daselbst einen Maierhof, und erkaufte auch den Zehenden von Konrad von Kirchheim mit Bewilligung seiner Ehgattin und Kinder. Dieser Hof blieb bey dem Kloster Schönau bis in das 16. Jahrhundert, wo nach eingezogenen Klöstern solcher anfänglich zu einem Gestüte, und dann zu einer besondern Kellerey der pfälzischen Hofkammer einverleibt worden. Noch gegenwärtig gleicht dieser Hof einem mittelmäßigen Dorfe, denn es wohnen darauf etliche dreyßig Familien, die 220 Seelen ausmachen. Südwärts fließt die Leimbach, und nordwärts der Landgraben vorbey. Jene treibt die zwischen Sandhausen und dem Hofe gelegene Mühle. Die Katholischen und Lutherischen dieses Hofes pfarren nach Leimen, die Reformirten aber nach Rorbach.

Bruchhausen, ein Filial von Ettlingenweiher, mit 256 Seelen, 1 Kapelle, 1 Schule, 43 Wohn- und 78 Nebengebäuden in dem Bezirksamte Ettlingen. In dem eilften Jahrhundert war hier eine ritterliche Thalveste oder Steinhaus, das in den Urkunden unter dem Namen Domus lapidea in Palude prope Uswilare (Ausweyer hieß nämlich damals der jetzige Ort Ettlingenweyer) vorkommt, von welchem ohne Zweifel dieser Weiler jetzt noch den Namen trägt.

Bruchhausermühl, eine Mühle in dem Bezirksamte Oberheidelberg.

Bruchsal, die ehemalig fürstbischöfliche Speyersche Residenzstadt, an der Salzbach, 10 Stunden von Mannheim, 5 von Karlsruhe, auf der Hauptstraße von Frankfurt, die sich hier scheidet, und zum Theil rechts über Durlach nach Frankreich und der westlichen Schweiz, zum Theil links nach Würtemberg und der östlichen Schweiz ziehet. Die Stadt zählt 5931 Einwohner, 4 Pfarrkirchen, 3 Nebenkirchen und 803 Häuser. Unter den Einwohnern sind 400 Professionisten: nämlich 2 Apotheker, 6 Barbierer, 28 Bäcker, 2 Bierbrauer, 3 Buchbinder, 1 Buchdrucker, 1 Büchsenmacher, 4 Dreher, 5 Färber, 3 Flaschner, 4 Glaser, 2 Gold- und Silberarbeiter, 3 Gürtler, 2 Häfner, 33 Handelsleute, 3 Hutmacher, 3 Kammmacher, 21 Kiefer, 1 Kirschner, 3 Knopfmacher, 2 Kupferschmiede, 11 Leinenweber, 6 Maurer, 1 Messerschmid, 17 Metzger, 5 Müller, 3 Nagelschmiede, 3 Orgel- und Claviermacher, 3 Perruquenmacher, 2 Pflästerer, 1 Posamentirer, 3 Rothgerber, 5 Säckler, 6 Satler, 4 Sailer, 1 Schieferdecker, 25 Schildwirthe, 9 Schlosser, 7 Schmiede, 33 Schneider, 1 Schornsteinfeger, 10 Schreiner, 66 Schuhmacher, 5 Seifensieder, 2 Spengler, 5 Strumpfweber, 1 Taucher, 2 Uhrenmacher, 2 Vergolder, 2 Wachszieher, 7 Wagner, 1 Weisgerber, 1 Zeugschmid, 3 Ziegler, 9 Zimmerleute, 1 Zinngießer und 2 Zuckerbäcker.

In dem Kraichgau war Bruchsal zu den ältesten Zeiten immer die Hauptstadt in dem untern Theile, so wie Bretten die Hauptstadt in dem obern Theile; der darinn liegende Länderstrich wird der Bruhrein (s. unten) genannt. Die Stadt selbst ist alt. Wir haben keine Nachrichten, die bis zu ihrer Entstehung zurückgehen, sie kömmt indessen schon unter dem Namen Bruxole in jener Urkunde vom J. 996 vor, worinn Kaiser Otto III. die Besitzungen und Freyheiten des Klosters Einsiedeln bestätiget. Sogar Urkunden und Briefe vom Kaiser Otto I., der von 937 bis 973 regiert hat, finden sich vor, die von Bruchsal datirt sind. Die Urkunde, wodurch König Heinrich II. den Bischof Burkart von Worms alle seine vom Herzog Otto in Worms erhaltene Liegenschaften zueignet, ist datirt: Brouchsale d. 3 Octobris 1002. König Rudolph III. von Burgund ertheilt hier J. 1000 dem Bischof Adelbero II. von Basel einige Abteyen, und Rudolph, ein Freyer von Roßeweg (Rösaweg) trug den 3. Theil des Getreidezehends in Bruchsaler Mark von Graf Wilhelm von Kazenellenbogen zu Lehen. Dieser übertrug selben als

Afterlehen dem Ritter Gerhard von Ubstadt und dessen Söhnen Suicher und Gerard gegen ausbedungene Freyheit der Mönche von Herrenalb J. 1299. Die Stadt selbst kam von dem deutschen König Conrad II. und seiner Gemahlin Gißela, einer Burgundischen Prinzessin unter der Regierung Bischofs Walther J. 1024, oder, und zwar mit mehr Wahrscheinlichkeit nach des Joh. Sigfrid Chronic. Spirensi von Kaiser Heinrich III. erst im J. 1050 unter Bischof Sigebudo, an das Bisthum Speyer, bey dem sie auch bis zu dem Reichsfriedensschluß 1802 verblieb, zu welcher Zeit sie endlich mit den Resten des Bisthums Speyer auf der rechten Rheinseite an das Haus Baden zur Entschädigung abgetreten wurde. Bischof Udalericus II., ein geborner von Rechberg, erbaute 1191 das alte Schloß, welches jetzt meistens zu Gefängnissen u. Fruchtspeichern dient. Zu Bruchsal saßen auch Ministerialen des Hochstifts Speier, welche sich von Bruchsal schrieben; sie vergabten ihre Güter J. 1460 sammt dem Kirchensatze zu Zaisenhausen dem Kloster Maulbronn, und ein anderer Edelknecht von Bruchsal verkaufte 1488 den Flecken sammt Vogtrecht zu Oberaker an die Abtey Herrenalb. Ein Theil der Stadt wird die Residenz genannt, und ist ganz neu erbauet. Das Schloß, welches von Fürstbischof, Cardinal Damian Hugo von Schönborn angelegt, und von seinem Nachfolger Cardinal Franz Christoph von Hutten vollendet worden, ist nach dem besten Geschmacke der Baukunst aufgeführt; von dem Saale auf der Westseite genießt man die herrlichste Aussicht auf eine fruchtbare Ebene und auf den Rhein. In dem Schloßgarten findet man angenehme Spaziergänge. Dem Schloß gegenüber, östlich auf einer beträchtlichen Anhöhe, befindet sich ein großer Wasserbehälter von einem Quellwasser für die Springbrunnen im Vorhofe des Schlosses und im Garten, auch für Wasserleitungen, und mit einem Lusthause überbauet, das von ferne einer schönen Burg ähnlich sieher, und die Wasserburg, oder Reserve genannt wird. Das Gewölbe faßt 1800 Fuder Wasser in sich. In der Residenz, die ihren besondern Bezirk hat, und von der eigentlichen Stadt durch ein Thor abgesondert ist, befinden sich noch mehrere ansehnliche Gebäude als die ehemalige Regierungskanzley, darinn nach der Badischen Besitznahme die katholische Kirchen-Commission bis zu ihrer Auflösung, und zugleich bis zu seiner Versetzung nach Mannheim das Großherzogliche Oberhofgericht ihre Sitze hatten, jetzt aber ist es zum Gebrauche der dortigen beyden Aemter abgegeben. Das bischöfliche Seminarium, das Vicariat, die lateinische Schule, die Caserne und mehrere herrschaftliche Wohnungen, die beyden Gasthöfe zum Hirsch und zur Rose gränzen daran. In dem Seminarium wurde ehemals die Hofbibliothek aufbewahrt, die von dem Fürst Bischof Cardinal von Schönborn gestiftet, und von seinem Nachfolger ansehnlich vermehrt wurde. Sie enthielt vortreffliche Werke für die Deutsche- und Reichsgeschichte, die zum Theil mit der Hofbibliothek zu Karlsruhe vereinigt, zum Theil an das großherzogliche Oberhofgericht zu Mannheim abgegeben wurden. Alle in das kirchliche und kirchenrechtliche Fach einschlagende, blieben dort für die bischöflichen Kanzleyen, Seminarien und Schulen. Der Ort war lebhaft, hatte vielen Verkehr, besonders auf dem Markt, wo sich das Rathhaus und das Posthaus auszeichnen. Die beyden Vorstädte St. Peter und St. Paul, zu welchen eine schöne Brücke über die Salzbach führet, haben noch ein ländliches Aussehen, da sich die Einwohner größtentheils von dem Landbau ernähren. Die obere Vorstadt ziehet nach Heidelsheim, die untere nach Durlach. In jener stehet auf einer Anhöhe die St. Peters Kirche nach einem hohen Style erbauet, sie enthält die Todten-Gruft der 4 letzten Fürstbischöfe von Speyer; in der andern stehet die unter der Regierung des Fürstbischofs August, aus dem Hause Limburg Styrum, aus den Einkünften der ehemaligen Brückenkapelle 2c. neu erbaute St. Paulus-Kirche. Jede hat ihren eigenen Pfarrer. Die Stadtpfarr-Kirche gehörte in den letzten Zeiten dem ehemaligen freyadelichen Reichs-Ritterstift Odenheim, und ist 1444 erbauet. Prächtiger als diese ist in der Residenz

die große Schloßkirche, die auch einen eigenen Pfarrer hat. In derselben ist jetzt für den evangelisch lutherischen Gottesdienst ein Simultaneum eingeführt. Unter Gebäude von Bedeutung werden in der Stadt noch gezählt, die ehemalige Stifts-Dechaney, die ehemalige Johanniter-Commende, ein Kapuziner-Kloster, das Zucht- und Corrections-Haus, das Bürger-Hospital mit einer Kapelle, das Spital und die Kapelle der barmherzigen Brüder, welches der Fürstbischof von Styrum für 70 auch mehrere Kranke fundirt hat. In diesem Spital ist zugleich die Anatomie angelegt, und das Zimmer zu den chirurgischen Vorlesungen, zum Nutzen angehender junger Wundärzte. Außer der Stadt verdient bemerkt zu werden: der herrschaftliche Bauhof, und die Saline vor dem Grombacher Thor mit 3 Gradierhäusern, im J. 1748 erbauet. Eine kleine Stunde von Bruchsal liegt das Jagdschloß Altenburg, wohin jetzt der Ort Dettenheim verlegt wird, der künftig Carlsdorf heißen soll. Bruchsal ist der Sitz zweyer Bezirksämter. Zu dem Stadt und 1. Landamte gehören die Orte Bruchsal, Büchenau, Dettenheim, Graben, Heidelsheim, Helmsheim, Ludolsheim, Neuthard, Obergrombach, Rußheim und Untergrombach; zu dem 2. Landamte Bruchsal aber die Orte Forst, Hambrücken, Langenbrücken, Mingolsheim, Schloß Kißlau, Neuenburg, Oestringen, Stettfeld, Ubstadt, Unteröwisheim, Weiher und Zeutern.

Bruchsal begreift eine bedeutende Gemarkung, und gränzet damit an Forst, Ubstadt, Unteröwisheim, Heidelsheim, Ober- und Untergrombach, Büchenau und Neuthardt, berührt mit einem Striche, nämlich mit den sogenannten Stadt-Zinswiesen, die Gemarkungen von Neudorf, Huttenheim, Wiesenthal, Philippsburg und Hambrücken. Der Weinbau ist das Hauptprodukt, muß aber sehr abnehmen, weil durch die jetzigen Umstände die ehemalige Ausfuhr des Weins erschwert ist. — Ein Oberbürgermeister mit 11 Rathsgliedern machen dermal den Vorstand der Stadt aus. Die Stadt hat an der Salzbach 5 eigenthümliche Mühlen, wovon 3 mit Bannrechten auf die Stadt selbst, auf Altenburg, Neuthard, Forst, Hambrücken und Büchenau begabt sind, 2 aber zu Gunsten der Salinenwerke stille stehen.

Bruck, an der, ein Hof, Stabs Oberwolfach, und fürstenbergischen Bezirksamtes Wolfach.

Bruckbach, Thal mit 4 Bauernhöfen und 2 Wanduhrenmacherhäuschen in der Pfarr Breitenau und zweyten Landamte Freyburg.

Bruckfelden, Dorf an der Aach, ein Filial der Pfarr Frikingen, in dem fürstenbergischen Bezirksamte Heiligenberg. Es zählt 15 Häuser, 73 Seelen, und nährt sich mit Fruchtbau; auch wird etwas Obst und Wein gepflanzt.

Bruckfeldermühl, eine Mühle mit 10 Seelen an der Aach, gehört in das Bezirksamt Ueberlingen und Pfarr Frikingen.

Bruderhalden, 6 zerstreute Höfe in dem zweyten Landamte Freyburg und Pfarr Hinterzarten.

Brückle, oder die Sonne, ein Wirthshaus unfern der Stadt Freyburg, an der Straße nach Breisach und Basel.

Brühl, ein Hof in der Vogtey Bernau, Bezirksamt St. Blasien.

Brühl, Dorf am Rheine mit 245 Seelen, 2 Kirchen und 33 Häusern, ist ein Filial der Pfarr Schwezingen. Dieses Dorf erscheint zuerst in einer Urkunde des Bisthums Speyer vom J. 1157, und wird Brouwele genannt. Werner und Walter von Wißenloch begaben sich aller Ansprache auf das Dorf Brüel, welches ihr Lehenträger, Ingram von Heidelberg, dem Abt und Convent zu Maulbrunn unter gewissen Bedingnissen im J. 1268 verliehen hatte. Im J. 1329 verkaufte gedachtes Kloster nebst seinem Hofe zu Ketsch, alle seine Güter und Rechte in der Mark und im Dorfe Bruwel dem Domkapitel zu Speyer, wozu die Pfalzgrafen, Rudolph und Ruprecht, für sich und ihres Bruders Sohn, Herzog Ruprecht II. nicht nur ihre Einwilligung ertheilet, sondern auch der Vogtey darüber entsaget, und diese Güter in ihren Schutz genommen haben. Im Jahr 1423 kaufte Kurf. Ludwig III. von Hanns von Helmstett wieder ein Viertel an der Vogtey, Dorf und Gericht zu Broel erblich; so daß Kurpfalz in folgenden Zeiten an der Schatzung, dem Umgelde und den Freveln mit dem Hochstifte Speyer seinen Antheil ge-

habt. Die Oberherrlichkeit mit aller Zugehörde, wie auch der Kirchensatz waren der Pfalz allein, an welche endlich auch die Speyerischen Gerechtsamen 1709 abgetreten wurden. Neben dem Orte fließt die Leimbach südwärts vorbey, und fällt unterhalb derselben in den Rhein. Das Gericht führt in seinem Siegel ein Hufeisen.

Brünlisbach, zählt mit Lanzenfurth 4 Häuser und 45 Seelen, gehört in die Pfarr Grafenhausen und in das Bezirksamt Bettmaringen.

Bruggen, ein an der Brege liegender Weiler von 4 Bauernhöfen, in dem fürstenbergischen Bezirksamte Hüfingen. Es war ehemals ein Eigenthum der Herren von Allmendshofen, welche hier einen Burgstall hatten. Georg von Allmendshofen verkaufte es sammt dem Burgstall 1498 dem Grafen Heinrich von Fürstenberg.

Bruhrein ist die Benennung des östlichen, im Rheinthal liegenden Kreichgaues, worinn Bruchsal die Hauptstadt ist, und wovon die in diesem Reich wachsenden Weine den Namen des Bruhreiners führen. Nach der Sucht des Mittelalters, alles aus dem Latein. herzuleiten, und in solches zu übersetzen, hat man die Benennung für eine Verstümmelung des Worts Prorhenus angegeben, ohnerachtet weder die Lage diese Bedeutung (nämlich Vorrhein), noch die Geschichte das Wort selbst, noch die Orthographie jene Ableitung rechtfertiget. Wahrscheinlich dürfte es ehemals Bruchrein geheißen haben, dem der Landesdialect, der auch noch Bruhsel für Bruchsal ausspricht, zu jener Schreibart verhalf, und somit aus dem Wort Bruch, welches Sumpfwiesen, und Rein, welches Erhöhung und Begränzung von Vertiefungen, besonders von nassen, bezeichnet, so wie auch Bruchsal aus Bruch und sal, welch letzteres eine Sammlung anzeigt, zusammengesetzt seyn. Dafür spricht die ganze Lage, und die obern und untern Umgebungen am Rhein auf und ab. Noch jetzt nämlich ist westlich von Bruchsal viel wässerichter tief liegender Boden, der die sichern Spuren trägt, daß er vor alten Jahrhunderten theils See, theils Sumpf war, welche Beschaffenheit überhaupt die Gegenden am Fuß des Gebirges gegen den Rhein hin, zwischen der Murg und dem Neckar hatten, vermuthlich weil in alten über alle Geschichte hinaufgehenden Zeiten entweder hier der Rhein floß, oder vielleicht das Rheinthal seiner ganzen Breite nach überschwemmt war. Diese sumpfigen Eigenschaften bezeugen noch vielerley Urkunden aus dieser Gegend (s. Bruchhäuser) und ihr bleibendes Denkmal sind die sogenannten Landgraben, welche zur Trockenlegung dieser Gegenden des Rheinthals gemacht worden sind. (s. Landgraben). Von jenen Brüchen nun war die Gegend, wo der Bruhreiner Wein wächst, die sich aus der Tiefe heraufhebende und urbar gemachte Begränzung.

Brunnadern, Dorf und Filial der Mutterkirche Schwaningen und Dillendorf, mit 22 Häusern und 202 Seelen, in dem Bezirksamte Bonndorf. Das ehemalige Stift St. Blasien besaß schon im J. 1291 ein Gut in diesem Orte, welches dasselbe von Lutold von Regensperg kaufte. Das Dorf selbst war eine Besitzung der Grafen von Lupfen, welche es 1378 an die Herren im Thurm zu Schaffhausen verkauften. Von diesen kam es an die Keller von Schleitheim und 1512 abermals an die Grafen v. Lupfen. Auf diese folgten im Besitze die Grafen von Pappenheim, und Graf Maximilian dieses Geschlechtes überließ Brunnadern 1612 käuflich an St. Blasien. Der Ort nährt sich vom Ackerbau, der Viehzucht, Trommelstickerey, und leider oft durch Ueberschwemmungen.

Brunnadern, kleines Dorf mit 202 Einwohnern in der Pfarr Immenaich, und Bezirksamte Waldshut.

Brunnen, eine Wallfahrtskirche in der Pfarr Hattingen, und Bezirksamte Engen.

Brunngaß, einige Höfe im Bezirksamte Gengenbach.

Brunnhausen, oder Bronnhausen, in ältern Urkunden auch Brunzhausen; ein Weiler in dem fürstenbergischen Bezirksamte Heiligenberg, mit 7 Häusern und 43 Seelen. Er gehört in die Vogtey Rueschweiler, und in die Pfarr Pfullendorf.

Brunnhurst, ein Hof in dem Bezirksamte Appenweier, und Pfarr Wagshurst.

Brunnthal, ein kleines Dörfchen von 143 Bewohnern am Wehrbach, 2 kleine Stunden von seinem Bezirksamte Bischofsheim an der Tauber entlegen.

Bubenbach, Dorf mit einer Lokalkaplanen, 26 Häusern und 174 Seelen. Es liegt im Banne der Stadt Bräunlingen, 3 Stunden westlich von seinem Bezirksamte Villingen. Die Bewohner nähren sich theils von dem wenigen Feldbau und der damit verbundenen geringen Viehzucht, theils und ergiebiger von dem Handel mit dem in dortiger Glashütte erzeugten Glas, hölzernen Kunstuhren und Strohhüten, womit sie sich nach Wälderart in die entferntesten Länder begeben. Ehemals war dieses Dorf nach Bräunlingen eingepfarrt, bis es am Schlusse des vorigen Jahrhunderts einen eigenen Seelsorger erhielt. Die Einwohner sind Bürger zu Bräunlingen.

Buch, ehemals Puach, kleines Dorf und Vogten in der Herrschaft Hauenstein, und Bezirksamte Waldshut mit 248 Seelen an dem sogenannten Kohlwege. Dieser Ort, welcher in Inner- und Außer-Buch abgetheilt wird, kömmt schon in einer Urkunde vom Jahr 889 vor, wo ein Edler Namens Sigmund, alle seine Güter mit Erlaubniß des alpengauischen Grafen Kadalo an das Gotteshaus St. Gallen vergabte. Das Gericht über diesen Ort kam im Jahr 1271 von Walter von Klingen an St. Blasien. Auch besaß ehemals das Kloster St. Agnes in Schaffhausen diesen Ort. 1464 wurde er von den v. Klingenberg verbrannt.

Buch am Ahorn, evangelisch-lutherisches Pfarrdorf von 309 Seelen im fürstlich und gräflich Löwenstein Wertheimischen Amte Gerichtstetten zunächst am Walde Ahorn, wovon es sich auch nennt. Der Holzhandel ist ein beträchtliches Erwerbsmittel der hiesigen Gemeindsglieder; die Gemeinde besitzt so viele und schöne Waldungen, daß jedes Gemeindsglied außerdem, was es selbst bedarf, noch mehrere Klaftern Brennholz, so wie auch vieles Stangenholz zu Wagners-Arbeiten rc. zum Verkaufe in die südwärts von hier einige Stunden entfernten Orte Gissigheim, Königheim und Bischofsheim an der Tauber übrig behält; die vielen Eichen- und Buchenwaldungen geben ausgebreitete Gelegenheit zur Schweinsmastung, wodurch ebenfalls vieles Geld auswärtsher ins Dorf kömmt. Außerdem halten die Einwohner auf schönes Rindvieh; daher ist der Kleebau beträchtlich, und der Feldbau gut bestellt; man baut Korn, Dinkel und Haber; die Wiesen sind sumpfig, und das darauf erzielte Heu wird von auswärtigen Pferdebauern erkauft. Die peinliche Gerichtsbarkeit gehörte ehedem dem kurmaynzischen Zentamte Bischofsheim an der Tauber. Die Ritter von Rosenberg waren unter gräflich-wertheimischer Lehensherrlichkeit Vogtenherren; als diese 1632 im Mannsstamme erloschen, fiel das Dorf als ein eröffnetes Lehen an die Grafschaft Wertheim. Eine kleine halbe Stunde vor Buch am Ahorn liegt gegen Hekfeld zu ostwärts, mitten im Walde, der nachstehende Hof.

Buch am Ahorn, insgemein der Meisterhof genannt, eine halbe Stunde von dem Dorfe gleiches Namens, auf einem sehr angenehmen Platze; er besteht aus 2 Hauptgebäuden, schönen Gärten, Wiesen und Ackerfeldern. Seine Bewohner sind eigentlich Waasenmeister und Nachrichter im Schüpfergrunde. Dieser Hof, welcher ehemals dem Fürsten Hatzfeld, und nach dessen Tode 1794 Kurmaynz als ein eröffnetes Lehen heimfiel, dient den benachbarten Orten zum Belustigungsorte. Er gehört zu dem fürstlich und gräflich Löwenstein Wertheimischen Amte Gerichstetten. (Siehe Schüpfergrund).

Buchen, einige Höfe in der Pfarr Zell, Gerichtsstab Ober-Entersbach und Bezirksamte Gengenbach.

Buchen, Buchheim, Buchheim, die Hauptstadt im Baulande, an der Morrn, die zu Schneeberg, unweit Amorbach sich mit der Mudau vereinigt. Sie ist 2 Stunden von Wallldürn, und 6 von Miltenberg entfernt, und bildet einen uralten Ort, der schon zu den Zeiten Karls des Großen in Lorscher Urkunden vorkömmt. In der Folge kam der Ort an das Kloster Amorbach, die Vogtenlichkeit aber an die Herren von Dürn, welche auch das Grundeigenthum an sich zu bringen wußten. Einen Theil davon erhielt das Erzstift Maynz durch Kauf, welches

aber wegen dem Besitze dieses seines Antheils an Buchen, Götzingen und Hattingen mit denen von Durne, und den Schenken von Limpurg in Streit gerieth, welcher im J. 1303 dahin verglichen wurde, daß der Erzbischof Gerhard, Buchen und Götzingen zur Hälfte, und Friedrich Schenk v. Limpurg nebst Albrecht von Durne die andere Hälfte — Hettingen aber der Erzbischof ganz haben solle, wobey zugleich das Vorkaufsrecht wegen Buchen und Götzingen dem Erzbischofe vorbehalten wurde. Hierauf kaufte der Erzbischof Peter im J. 1309 von dem obgedachten Albrecht von Düren, und von Friz Schenk von Limburg den andern Theil dieser beyden Orte, wodurch also das Erzstift zum vollen Besitze gelangte. Bereits im J. 1331 nahm der Kurverweser Erzbischof Balduin dem Ritter Engelhard v. Ebersberg und dessen Sohn Conrad zu Erbburgmännern zu Buchheim an. Die Stadt Buchen war vormals nicht allein der Sitz vieler adelicher Familien, als z. B. der von Buchen, v. Gabel, v. Schaler, von Schymer, v. Rüde oder Rüdt ꝛc., sondern sie ist auch der Geburtsort mehrerer berühmten Gelehrten; als z. B. des berühmten Conrad Kochs, Canonicus zu Wimpfen, in der Folge Kanzler der Leipziger Universität, und hernach Professor zu Frankfurt an der Oder. Er war im J. 1530 auf dem Reichstage zu Augsburg unter dem Namen Conrad Wimpina, wo er als katholischer Theolog das Religionsvereinigungsgeschäft betrieben hat. Er starb im J. 1531. Der berühmte Abt von Gottwich oder Kettwein, Gottfried Betzel, war ebenfalls von Buchen gebürtig, und so noch andere mehr. Die Stadt Buchen enthält 2166 Seelen, treibt ziemliches Gewerbe, und hat 2 Frucht- 2 Loh- 2 Oehl- 2 Walk- und 1 Schleifmühle. Sie hält 4 Jahrmärkte, auf Matthias, am 1. May, auf Jacobi und auf Martini. Die dasige Pfarrey gehört in das ehemalige Würzburgische Landkapitel Buchheim. Zu derselben gehören als Filiale die Dörfer Stürzenhardt und Unterneuendorf. Der Großherzog von Würzburg war Patron dieser Pfarrey, jetzt ist es die Landesherrschaft. Neben der Kirche findet sich noch ein altes baufälliges Gebäude sammt einer Kapelle, welches vor Zeiten ein Beguinenhaus war, und zum Kloster Seligenthal gehörte. Auch sieht man noch eine andere neuere außer der Stadt, welche Gottfried von Beßel 1712 erbauen ließ. An Handwerkern und Professionisten zählt Buchen 1 Apothecke, 2 Bader, 16 Bäcker, 5 Bierbrauer, 10 Brandweinbrenner, 3 Drechsler, 3 Schönfärber, 6 Glaser, 10 Hutmacher, 8 Kübler, 20 Leinenweber, 2 Lichterzieher, 10 Maurer, 1 Melber, 13 Metzger, 3 Müller, 1 Nagelschmied, 21 Rothgerber, 2 Säckler, 3 Sailer, 7 Sattler, 12 Schildwirthe, 3 Straußwirthe, 5 Schlosser, 6 Hufschmiede, 13 Schneider, 7 Schreiner, 47 Schuster, 3 Seifensieder, 3 Steinhauer, 3 Strumpfweber, 4 Tüncher, 24 Tuchmacher, 6 Weißgerber, 1 Ziegler, 11 Zimmerleute, 62 Taglöhner und 70 Bauern. Sodann befinden sich hier 22 Juden, welche theils Handelsleute, theils Mäkler sind.

Buchen, oder **Buchenau**, auch der Ziegelhof genannt, ein in dem fürstlich Leiningischen Cameralwalde zwischen Hilsbach, Weiler und Waldangelloch gelegener Erbbestandhof, gehört zur Ortsgemeinde Weiler am Steinsberg, und hat nebst dem Bauerngewerbe eine besonders gute Ziegelbrennerey. Dieser Hof war ehemals ein Eigenthum der Kurfürsten von der Pfalz, und kam 1715 mit dem Dorf Weiler durch Kauf an Ludwig und Hipolitus von Venningen. Im 30jährigen Krieg wurde er so verheeret, daß er lange Zeit verödet lag, bis er um die Mitte des 17. Jahrhunderts durch einen Vikarius zu Bruchsal, Namens Bernard Gall, wieder in Bau und Aufnahme gebracht wurde. Erbbestandsherrschaft davon ist dermalen die Grundherrschaft von Venningen, Nutzeigenthümer eine Mennonisten-Familie, die aber bey der schlechten Lage der Güter nicht viel der Cultur beförderliches zu erringen vermag.

Buchenbach, siehe Ober- und Unterbuchenbach.

Buchenberg, ein Bezirk von zerstreuten Höfen, die vereinigt einen Stab bilden. Sie zählen 611 Seelen, sind nach Tennenbrunn eingepfarrt, und dem Bezirksamte Hornberg zu-

getheilt. Buchenberg kömmt schon unter dem Namen Buchilerberg in einer Schenkungs-Urkunde Otgers vom 11. Jenner 782 für das Kloster St. Gallen vor. Die Einwohner nähren sich vom Ackerbau und der Viehzucht.

Buchenwald, ein Hof im Kappeler Thal, Bezirksamts Gengenbach.

Buchheim, in Urkunden des 7. und 8. Jahrhunderts Buochheim, Bochheim, Boahheim, Pfarrdorf, welches mit Hochdorf, Holzhausen, Betzenhausen, Hugstett, Ober- und Niederreute, die sogenannte Mark im Breisgau bildet. Es zählt 535 Seelen, 95 Häuser, und ist eine grundherrliche Besitzung des Herrn von Morey. Die Dörfer der Mark hatten vor alten Zeiten ihre besondern Herren. Im Jahr 1491 vereinigte sie David von Landek zu Wissenek, da er selbe an den königlich-östreichischen Kanzler, Konrad Stürzel, um 9000 fl. verkaufte. Von dieser Zeit nahm Konrad von Stürzel und dessen Erben den Beynamen der Edeln von Buchheim an, und Kaiser Maximilian I., bey dem Konrad von Stürzel sehr in Gnaden stund, bekräftigte diesen Kauf. Nach erfolgtem Hintritt des letzten männlichen Zweiges, Alexander Karl von Stürzel, Teutsch-Ordensritter und Commenthur zu Freyburg, fiel dieses österreichische Lehen auf den k. k. General der Kavallerie, Heinrich Ludwig Freyherrn von Schackmin und dessen Bruder Nikolaus, Oberamtmann der Grafschaft Falkenstein. Auf den Tod des Generals von Schackmin 1792 kam dasselbe an seinen Nepoten, den k. k. Regierungs-Rath Freyherrn Franz von Schackmin, welcher 1793 damit belehnt wurde. Dieser starb ohne Hinterlassung männlicher Nachkommenschaft, und Buchheim fiel auf den Schwestersohn des Generals Heinrich von Schackmin — Nikolaus Anton de Joli de Morey von Nancy, in dessen Besitze es gegenwärtig ist.

Buchheim, Heeganisches Pfarrdorf von 433 Seelen, dem Grundherrn von Enzberg und zum Bezirksamte Pfullendorf gehörig. Die Kirche mit ihren Zehenden war von Alters her dem Stift Beuren einverleibt, und kam mit dessen Secularisation an Hohenzollern 1803, von welchem der Pfarrsatz 1812 an Baden übergieng.

Buchhof, ein Hof im gräflich leiningischen Amte Neudenau.

Buchhof, ein Weiler mit 8 Häusern und 73 Einwohnern, eine grundherrliche Besitzung des Freyherrn von Dahlberg, eine halbe Stunde von seinem Amtssitze Stein am Kocher entfernt.

Buchholz, Pfarrdorf von 74 Familien, 62 Häusern und 461 Seelen, in der Herrschaft Kastelberg, am Flusse Elz, und im Bezirksamte Waldkirch. 1577 kaufte dieses Dorf der Erzherzog Ferdinand von Oestreich von dem markgräflichen Landvogte zu Hochberg, Christoph von Au, um 6600 fl. und schon 1363 belehnte Anna von Schwarzenberg, Abtissin zu Waldkirch, Jacob Sorner von Freyburg mit dem Meierthum Buchholz. Der Ort kam in der Folge an verschiedene Ritter-Familien, bis ihn der Professor an der Akademie zu Freyburg, Doktor der Theologie und Stadtpfarrer, Jakob Christoph Helbling von Hirzenfeld 1686 zu Lehen erhielt. Im Besitze dieses österreichischen Lehens folgte ihm sein Schwester-Sohn, Bürgermeister Franz Anton Beyer, und als dieses Geschlecht im Jahr 1809 ausstarb, erhielt es der ehemalige Landvogt v. Kleinbrod zu Offenburg von Baden zu Lehen.

Buchshof, Hof in der Vogtey Seelgut, Pfarr und Stabsamte St. Peter.

Buchtung, ein Hof, liegt 1/2 Stunde von Sinzheim entfernt, über Kartung nordwestlich auf einer Fläche, und gränzt gegen Mitternacht an die Doser Gemarkung. Der Boden dieses Hofes besteht aus leichtem Sande, und trägt nur Schwarzfrüchte, als Korn, Gerste, Hanf, Grundbirnen. Er gehört zum Stab und Pfarr Sinzheim, in dem Bezirks-Amte Steinbach.

Buckenberg, siehe Friedrichsberg.

Buggenriedt, Dorf, gehört in die Pfarr Riedern und in das Bezirksamts Bettmaringen, enthält 20 Häuser und 134 Seelen. Dieser Ort war einst eine Besitzung der Junker Rüdiger und Wilhelm im Thurm zu Schaffhausen, welche denselben 1442 an die Stadt Waldshut und derselben obere Pfarr um 380 fl.

verkauften. Buggenriedt kam in der Folge an die Grafen von Lupfen, und endlich an Maximilian Grafen von Pappenheim, der die hohen Gerichte über diesen Ort mit der Herrschaft Bonndorf an das ehemalige fürstliche Stift St. Blasien 1612 abtrat. Die niedere Gerichtsbarkeit mit ihren Einkünften wurde 1774 von dem Kloster Rheinau in der Schweiz gegen andere Gefälle im Kleggau an St. Blasien, welches schon 1288 ein Lehengut hier hatte, eingetauscht.

Buggensegel, ein Weiler und Filial zur Pfarrey Leutkirch, zählt 23 Häuser und 135 Seelen. Dieser Ort liegt südlich 3/4 Stunden von seinem Bezirksamte Salem, 1/2 Stunde von der Chaussee von Pfullendorf nach Meersburg entfernt, und wurde 1220 an das Gotteshaus Salem erkauft. Die Einwohner nähren sich nebst dem beträchtlichen Obstwachse mit Wein- und Ackerbau.

Buggingen, ein Pfarrdorf mit 707 Seelen, einer auf einem Berge liegenden Kirche, einer Schule, 130 Wohn- und 120 Nebengebäuden, 2 Mühlen und einer Ziegelhütte in dem Bezirksamte Mülheim. Es liegt in einer fruchtbaren Ebene, nicht weit von der Landstraße entfernt, hat vortreffliche Fruchtfelder, viele Weinberge, jedoch von geringer Qualität, wenig Wiesen, und beträchtliche Gemeindswaldungen. Der zwischen Hügelheim und Seefelden an der Landstraße gelegene schöne Gasthof am Steinen-Brükle genannt, gehört nach Buggingen. Dieser Ort kömmt schon in einer Urkunde vom J. 962 und 993 vor. Kaiser Friedrich I. bestätigte 1155 dem Hochstift Konstanz seine Gefälle in demselben.

Büchelbach, ein Hof in dem gräflich Leiningischen Amte Billigheim. Er war ehemals ein kurmainzischer Erbbestandhof.

Büchelbach, ein Zinke im Thal Sasbachwalden und Bezirksamte Achern.

Büchelbach, ein Zinke im Bühlerthal und Bezirksamte Bühl.

Büchen, Weiler in der Vogtey Ohlsbach, gehört zu dem Bezirksamte Gengenbach.

Büchenau, oder Bigenau, ein mittelmäßiges Dorf, 1 Stunde von Bruchsal gelegen, von 110 Bürgern, 120 Familien, welche zusammen 605 Seelen ausmachen, hat 103 bürgerliche Häuser nebst einer eigenen Kirche. Die Einwohner nähren sich allein vom Feldbau, wovon Hanf und Flachs das Hauptprodukt ist. Die ganze dermalige Gemarkung des Orts war ehemals ein Theil der Stadt Bruchsaler Gemarkung, weswegen sich auch die hiesigen Einwohner des Bürgerrechts in der Stadt Bruchsal zu erfreuen haben. Vorhin gehörte der hiesige Ort zu dem ehemaligen fürstlich speyerischen Vicedomamt Bruchsal, seit der nach dem Lüneviller Frieden geschehenen Vereinigung des ehemaligen Hochstifts Speyer mit dem Großherzogthum Baden zu dem Stadtamte, nun zu dem Stadt und ersten Landamt Bruchsal. Der Ort ist ganz katholisch und hat seinen eigenen Pfarrer.

Büchenbronn, ein Filial von Brözingen in dem Stadt- und ersten Landamte Pforzheim. Es zählt 531 Seelen, 1 Kirche, 1 Schule, 79 Wohn- und 79 Nebengebäude. Im Jahre 1457 belehnte Markgraf Carl I. von Baden Dietrich von Gemmingen mit diesem Dorfe. Es blieb aber nur bis 1464 bey dieser Familie und gieng sodann in gleicher Eigenschaft an Hesso von Kaltenthal über. Auf diesen folgten die Ebingen, von Neuenhaus, von Remchingen, von welch letztern es wieder an das Haus Baden übergieng. Die Kapelle zu Büchenbronn wurde 1496 zu einer eigenen Pfarr erhoben und von der Kirche zu Brözingen getrennt, kam aber in der Folge wieder in Filial-Verband mit letzterm Orte. Das Zehentrecht hatte das Frauenkloster Pforzheim, welches dasselbe 1350 an die Markgrafen Friedrich und Rudolph dem Wecker zu Baden überließe.

Büchig, Dorf mit 373 Seelen und 68 Häusern in dem Bezirksamte Bretten. Es scheint neuern Ursprungs zu seyn, da dessen in ältern Urkunden nicht gedacht wird. Es gehörte vormals zum Hochstift Speyer, hat seine eigene Kirche und wohldotirte Pfarrey. Die Einwohner nähren sich vom Feldbau.

Büchig, ein Filial von Blankenloch mit 107 Seelen, 1 Schule, 21

Wohn- und 39 Nebengebäuden in dem Landamte Carlsruh.

Bügelhof, siehe Ober- und Unterbügelhof.

Bühl, ein aus 3 Weilern zusammengesetztes Dorf mit einer Pfarrey; zählt mit Eichberg 44 Häuser, 321 Seelen, und ist dem Bezirksamte Jestetten zugetheilt. Das Dorf gehörte vor Zeiten den Besitzern des Schlosses Balm, kam hernach an die Edlen von Krenkingen, welche selbiges im J. 1533 an die Brümsi von Schaffhausen verkauften, von denen es 1514 an die Landgrafen von Sulz übergieng. In der Pfarrkirche ruhet, laut Tradition, der Leib der heil. Nothburga, Königin von Schottland, welche sich in diese Wüsteney zurückgezogen, auf einmal neun Kinder zur Welt geboren, und übrigens ihr wunderreiches Leben hier beschlossen haben soll. Sie wird noch heut zu Tage eine Patronin des Kleggaues genannt, und von frommen Wallfahrtern verehrt. Nicht weit von Bühl auf der entgegengesetzten Bergeshöhe erblickt man die Ruinen der Schlösser Weissenburg und Krenkingen, welch beyde Rudolf von Habsburg im Jahr 1281 nach einer 6 Wochen langen Belagerung zerstört hat.

Bühl, ein Zinke im Schiltacher Lehengericht und Bezirksamte Hornberg.

Bühl, ein kleines Thal in dem Bezirksamte Appenweyer und Vogtey Durbach.

Bühl, auf dem, mehrere Höfe in dem Bezirksamte Hornberg, Stab und Pfarr Gutach.

Bühl, ein Weiler von 7 Häusern in dem Bezirksamte Stauffen zur Gemeinde Obermünsterthal gehörig.

Bühl, ein Marktflecken, 4 Stunden von Rastatt und 6 von Offenburg an der Landstraße von Frankfurt nach Basel. Es ist der Sitz eines großherzoglichen Bezirksamtes, worin die Dörfer, Weiler und Höfe Altschweyer mit Krautenbach, Balzhofen mit Henkhurst, Bühl, Bühlerthal mit Blättich, Büchelbach, Dennühof, Hagberg, Hungerberg, Klozberg, Längenberg, Liehenbach, Schönbüch, Stekkenhalt, Greffern, Hazenweyer, Herrenwies, Hildmannsfelden, Hundsbach mit Hundseck, Raumenz, Viehläger, Kappel unter Windeck mit Eiselhof, Gucken, Höll, Riegel, Rittersbach, Windeck, Moos mit dem Warmersbrucherhof, Neusatz mit Eck, Gebersberg und Waldsteg, Oberbruch mit Künzhurst, Ottersweyer mit Hast, Hazenweyer, Hub, Waldsfeld, Weiher, Schwarzach, Ulm, Unzhurst mit Breithurst, Oberwasser, Vimbuch mit Oberweyer, Waldmatt mit Hennegraben, Schuchshof, Zell, gehören. Die Lage von Bühl ist schön und gesund. Es ist ziemlich gut gebaut und mit breiten Straßen versehen. Auf der einen Seite dehnt sich die fruchtbare Ebene gegen den Rhein, und auf der andern das Gebirg amphitheatralisch aus, dessen Vorgrund mit Reben und der Hintergrund mit Waldungen bedeckt ist. Der Büllothbach fließt durch den Ort, und theilt denselben in zwey Pfarreyen. Die rechts der Bülloth wohnenden gehören zur Pfarr Bühl und die links in die Pfarr Kappel unter Windeck. Der Ort, welcher 1721 Seelen und 297 Häuser zählt, hat für seine Bevölkerung eine kleine Gemarkung. Die Einwohner sind beynahe durchaus Handwerker von aller Gattung. Es befinden sich hier 24 Kaufleute, 3 Eisenhändler, 19 Wirthe, 2 Bierbrauer, 24 Metzger, 23 Bäcker, 8 Kiefer, 11 Brandwein-Brenner, 3 Weißgerber, 6 Rothgerber, 1 Saffian-Gerber, 2 Säckler, 31 Schuster, 4 Seifen-Sieder, 9 Strumpf-Stricker, 2 Strumpf-Weber, 8 Leinen-Weber, 3 Huthmacher, 2 Kupferschmide, 1 Blechner, 7 Schmide, 2 Wagner, 1 Nagelschmid, 3 Schlosser, 5 Schreiner, 3 Glaser, 4 Zimmerleute, 5 Maurer, 2 Steinhauer, 2 Drechsler, 7 Kübler, 1 Sesselmacher, 6 Sattler, 1 Zingießer, 5 Hafner, 2 Färber, 4 Seiler, 8 Mehlhändler, 3 Müller, 5 Kleiderhändler, 16 Schneider, 2 Zuckerbäcker, 1 Uhrmacher, 1 Mahler, 2 Chirurgi und 1 Apothek. Eine Hauptnahrungsquelle für die Einwohner ist der Wochenmarkt, welcher einer der beträchtlichsten im Lande und einem kleinen Jahrmarkt gleich ist. Der Absatz auf diesem Markte besteht vorzüglich in Obst, Kastanien, Kraut, Geflügel, Butter, Hanf und Schweinen, auch kann man fast alle andre für den Landmann nöthige Waaren

finden. Einkäufer von 10 Stunden, besonders von Rastatt und Carlsruh besuchen ihn, und in der Badezeit versehen sich die Wirthe von Baden beynahe allein auf dem hiesigen Markte mit Lebensmitteln. Dieser Markt, die durch den Ort ziehende Landstraße, der Sitz des Amtes, des Revisorats und Physikats, der Postverwaltung, geben den beynahe größtentheils mit Handwerkern und Gewerben übersetzten Einwohnern, wo nicht durchaus reichlichen, doch wenigstens nothdürftigen Verdienst. Einen Theil von Bühl besaßen ehemals unter badischer Landeshoheit die Edlen von Windeck, hernach die von Söttern, welcher Theil von Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden-Baden 1688 käuflich an das Haus Baden gebracht wurde. Noch hatten die Grafen von Woldersdorf eine Expektanz darauf, allein auch diese wurde ihnen 1766 abgekauft.

Bühl, Pfarrdorf 3/4 Stunden von seinem Bezirksamte Offenburg an der Landstraße nach Straßburg gelegen. Es zählt 278 Seelen, hat eine Schule und nährt sich vom Ackerbau. Hier wohnte ehemals ein adeliches Geschlecht v. Bank, dessen Nachkommen im Bauernstande leben.

Bühl, siehe Ober- und Unterbühl.

Bühl, siehe Bihl.

Bühlarz, ein herrschaftlicher Erblehenhof, gehört in die Pfarr Schinen und zu dem Bezirksamte Radolfzell. Er war einst eine Besitzung der Edlen von Schinen, welche denselben mit dem adelichen Sitze Schinen 1637 an das Hochstift Konstanz abtraten.

Bühlberg, Hof in dem Stabe Schenkenzell und fürstenbergischen Bezirksamte Welfach.

Bühlen, 3 Häuser von Handwerkern bewohnt, gehören in die Pfarr Denkingen, Vogtey Wintersulgen, und in der Entfernung von 3 Stunden in das fürstenbergische Bezirksamt Heiligenberg.

Bühlerthal, ein großes bevölkertes Thal, das gleich hinter Altschweyer, eine halbe Stunde von Bühl, seinen Anfang nimmt, und sich in einer Länge von 2 Stunden bis auf den Blättich, dem letzten zum Bühlerthal gehörigen Zinken, ausdehnt. Es enthält 2218 Seelen, 1 Kirche, 2 Schulen, 312 Häuser, und 198 Nebengebäude. Die sehr große Pfarr wird von einem Pfarrer und einem Frühmesser versehen. Die Einwohner dieses Thals, welches eines der schönsten in der Badenbadischen Markgrafschaft ist, und die Ansicht einer kleinen Schweizergebirggruppe gewährt, nähren sich vorzüglich vom Weinbau, der hier von guter Qualität wächst. Die Viehzucht, besonders von Ochsen, macht den zweyten Nahrungszweig, und die ärmere Klasse erhält sich mit Holzmachen und Kohlenbrennen, wozu die nahe gelegenen beträchtlichen Waldungen Gelegenheit geben. Hier ist auch ein Eisenhammerwerk, welches vorher auf herrschaftliche Rechnung betrieben wurde, nun aber an einen Privatmann verkauft ist. Vorhin war auch eine Eisenschmelze damit verbunden; weil aber die Erzgruben in diesem Thale nicht ergiebig genug waren, und die Kosten nicht lohnten, so gieng mit diesen die Eisenschmelze ein. Das Werk ist sehr gut eingerichtet und hat einen starken Absatz im Lande.

Bühlhof, ein Hof in der Vogtey und Pfarr Waldau im Stabsamte St. Peter.

Bühlhof, ein dem Spital Ueberlingen gehöriges Bauerngut mit 9 Seelen in dem Bezirksamte Ueberlingen und Pfarr Sernatingen.

Bühlmühl, ein altes Gebäude und Mühle in dem Bezirksamte Stockach und Pfarr Liptingen. Diese Mühle erhält ihr Wasser von einem Brunnen, der aber nur die Hälfte des Jahres fließt.

Bühlweg, ein Pfarrdorf im Gebirge unweit Ortenberg. Es gehört zu dem Bezirksamte Offenburg und nährt sich vom Weinbaue.

Bürchau, Vogtey gleichen Namens, welche aus zerstreuten Weilern, die in einem vom Belchen südlich ausgehenden Thale im Bezirksamte Schönau liegen, besteht: sie wird durch die sogenannte Belchenwies bewässert, hat schönen Wieswachs und Ackerbau, und zeichnet sich vorzüglich durch die Baumzucht aus. Die Vogtey besteht aus 28 Häusern, hat 240 Einwohner, eine Schule, ein Schulhaus und ist nach Neuweg eingepfarrt. Zu ihr gehört als Filial das Oertchen Kastell.

Bürgberg, ein Weiler an der Landstraße von Meersburg nach Markdorf und Ravenspurg gelegen, zählt 2 Familien, 2 Häuser, 12 Seelen, und gehört zum Bezirksamte Meersburg, von dem derselbe 1 1/2 Stunde entfernt ist. Er war ein Eigenthum der sich davon nennenden aber jetzt ausgestorbenen Familie von Bürgberg, von deren Stammschlosse noch Ruinen zu sehen sind. Albert von Bürgberg verkaufte den Weiler Bürgberg 1293 an das adeliche Stift Baindt. Ackerbau und Viehzucht sind die Nahrungsquellen der Einwohner.

Bürgeln, eine ehemalige St. blasianische Probstey in dem Bezirksamte Candern. Unter dem vierten Abte des Gotteshauses St. Blasien Rusten, war der Berg Bürgeln ein Eigenthum Werners, eines Edlen v. Kaltenbach und seiner Hausfrau Ita. Die dort bestandene Kirche ward damals von einem Weltpriester versehen. Werner v. Kaltenbach erzeugte in seiner Ehe 5 Kinder, 3 Söhne und 2 Töchter, ward aber in der Folge blind und trat mit Bewilligung seiner Ehefrau in den Orden zu St. Blasien. Er übergab einen großen Theil seiner Güter diesem Gotteshause, dessen fünfter Abt Berthold die Kirche zu Bürgeln, worin die von Kaltenbach ihr Begräbniß nahmen, mit Mönchen besetzte und den Sohn Werners zum ersten Probste aufstellte, welches auch Pabst Innocenz II., mit Einstimmung Herzogs Conrads von Zähringen, als Kastenvogts von St. Blasien, bestätigte. Die Güter, welche zu dieser neuen Mönchs-Kolonie aus dem Eigenthum Werners von Kaltenbach abgegeben wurden, sind Eckenheim, Kaltenbach, Ementhal, Sizenkirch rc. Die Gemahlin Werners von Kaltenbach, Ita, nahm den Schleyer im Kloster Berau an, wurde aber von dem Abte St. Blasiens in der Folge mit andern Schwestern nach Sulzburg versetzt. Werner, ihr Gemahl, besuchte sie noch in ihrem Kloster, er ward von einem Fieber überfallen und starb 1131. Auch Ita folgte ihm kurz nach fünf Monaten. Ihr Sohn und Erbe Wirert trat sodann auch in den Orden und erscheint als einer der vorzüglichsten Gutthäter in den Annalen des Klosters. Der Bau der Klosterkirche wurde 1136 vollendet, und auf Ansuchen Abt Bertholds von Cardinal Theodewin, Legat des apostolischen Stuhls, zu Ehren des h. Johann Baptist und Johann Evangelist eingeweiht. Das Gotteshaus kam nach und nach durch Stiftungen an Gütern und Gefällen zu einem ziemlichen Ansehen. Bischof Herrmann zu Konstanz verleihte ihm 1155 die Pfarrey Kaltenbach ein, so auch Pabst Adrian bestätigte. Eben so erhielt es 1379 von Bischof Heinrich die Kirche zu Martinszell. Nebst den von Kaltenbach bereicherten nach dem damaligen Geist der Zeit mehrere Ritter und Adeliche das Gotteshaus mit Besitzungen und Gilten. Heinrich Henlin vergabte dahin 1333 seine Güter und Zehenden zu Rheinsweiler, Bamlach und Sausenhart, so wie auch Hans von Flachsland 1417 an dieses Gotteshaus, welche letztere Vergabung auch Bischof Otto von Konstanz bestätigte. Im J. 1267 in der heiligen Weihnacht verbrannte dieses Kloster und wurde in der Folge wieder auferbaut. Markgraf Otto von Hachberg und Abt Peter von St. Blasien erneuerten nach dem Brande 1345 wieder die Gefälle dieses Klosters. Bürglen liegt 3 Stunden von Müllheim, auf einem hohen Berge, hat schöne Gebäude und einen schönen Garten, der zweyte Stock der Probstey, aus welcher man eine unbegränzte, und unbeschreiblich schöne Aussicht hat, ist 2091 Fuß über die Meeresfläche erhaben.

Bürglen, kleines Dorf mit 85 Seelen in dem Bezirksamte Waldshut und ehemaligen Einungstheile Dogern. Dieser Ort hatte ehemals seinen eigenen Adel, und Arnold von Bürglen erscheint noch 1262 in Urkunden. Die Vogtey über das Dorf verkaufte 1277 Berthold von Gutenberg an St. Blasien.

Büsten, Hof und einige Taglöhnershäusgen in dem zweyten Landamte Freyburg und Pfarr Hinterzarten.

Bulach, Buolach, ein katholisches Pfarrdorf an der Alb, 1 Stunde von Ettlingen und 1/2 Stunde von seinem Landamte Carlsruh. Es zählt nebst Scheibenhardt, einer herrschaftlichen Meyerey mit einem Lust-

schlosse 537 Seelen, 1 Kirche, 1 Schule, 79 Wohn- und 154 Nebengebäude, und hat eine fruchtbare Gemarkung.

Bulgenbach, ein Weiler, gehört in die Pfarr Brenden und in das Bezirksamt Bettmaringen, zählt mit der Klaus- und Heidenmühle 9 Häuser und 62 Seelen.

Burbach, ein Zinke in dem Stab Schapbach und fürstenbergischen Bezirksamte Wolfach.

Burbach, Pfarrdorf mit 1 Kirche, 1 Schule, 323 Seelen, 58 Wohn- und 57 Nebengebäuden in dem Bezirksamte Ettlingen. Es gehörte ehemals dem adelichen Frauenkloster Frauenalb in der Grafschaft Eberstein.

Burchthal, Weiler in der Landgrafschaft Nellenburg mit 49 Seelen, gehört in das Bezirksamt Stockach und Pfarr Hoppetenzell.

Burg, ein Weiler, gehört zur Vogtey Homberg, Pfarr Limbach, und zu dem fürstenbergischen Bezirksamte Heiligenberg. Er zählt 3 Häuser und 17 Seelen. Nahe dabey ist ein jäher Hügel, worauf ein Schloß gestanden haben soll, von welchem die Steine zu Wiedererbauung der Bauernhäuser, welche in zwey Feuersbrünsten abbrannten, verwendet wurden. Um den Hügel ist noch ein sichtbarer Schloßgraben gezogen, und das nahe dabey gelegene Feld nennt das Urbarium Schloßgraben. Die Herren von Ebing besaßen einen Hof allda, und schrieben sich 1637 Ebing von der Burg.

Burg, ein herrschaftlicher Hof auf einer angenehmen Anhöhe am Bodensee mit 8 Seelen, gehört in der Entfernung von 3 Stunden zum Bezirksamte Konstanz, und in die Pfarr Dingelsdorf. Hier befinden sich noch die Ruinen der alten Veste Burg, welche ehemals den Rittern von Dettingen gehörte.

Burg, kleines Oertchen in dem Bezirksamte Löffingen. Im J. 1477 erwarb es Conrad v. Schellenberg, von welcher Familie es 1770 an die von Neuenstein übergieng, die dieses Oertchen 1784 durch Kauf an Fürstenberg abtraten.

Burg, kleines Dorf von 194 Einwohnern in dem Bezirksamte Kleinlauffenburg.

Burg, Höfe in der Pfarr Kirchzarten und zweyten Landamte Freyburg.

Burgberg, Ruinen eines alten Schlosses in dem Bezirksamte Hornberg. Es besteht noch aus einem Thurme mit einem breiten Wassergraben. Ehemals hatte es seinen eigenen Adel, wovon Hartmann von Burgberg in Urkunden vom J. 1182, Hugo 1279, und Conrad 1389 und 29 vorkömmt. Von denen von Burgberg kam das Schloß an die reichbegüterte Familie von Geroldseck. 1472 verkaufte Anastasia, Tochter Heinrichs von Geroldseck und Ehefrau Bertholds Hilgars zu Villingen, das Schlößchen Burgberg an den Grafen Eberhard von Würtemberg. Am Fuße des Schloßberges liegt das Dörfchen Burgberg, welches 240 Seelen enthält und ein Bestandtheil des Staabs und der Pfarrey Weiler ist. Die Einwohner nähren sich von der Viehzucht und dem Ackerbau.

Burgberg, ein Schloß mit einem Meyerhofe und einer Kapelle, eine Viertelstunde östlich von Ueberlingen. Dieses adeliche Gut war im Jahr 1200 noch eine Besitzung der Schenken von Schmalegg und Wintersteten, kam von diesen an die Junker von Gremlich, welche dasselbe 1307 an die Maltheser-Commende St. Johann in Ueberlingen abtraten. In der Folge kamen die von Dirrheim in Besitz, sie verkauften es 1790 an den Bürgermeister von Lenz, und dieser an den gegenwärtigen Besitzer v. Weinhardt. Burgberg zählt 15 Seelen, und gehört zur Pfarr und Bezirksamte Ueberlingen.

Burgerhof, Hof in dem Stabe und Pfarr Sinzheim, Bezirksamtes Steinbach. Er liegt von Sinzheim südlich 1/2 Stunde entfernt an dem Gebirge, gränzt gegen Mittag an die Bahrnhalter Gemarkung und ist von 4 Familien bewohnt. Der Hof ist ein Eigenthum des Herrn von Knebel und trägt Frucht, Hanf, Wein und Obst.

Burgheim, ein nahe bey der Stadt Lahr liegendes Dorf von 336 Einwohnern. Es gehörte ehemals zu Nassau-Usingen, und ist nun dem Bezirksamte Lahr zugetheilt.

Burgheim, siehe Burkheim.

Burghöf, 2 Höfe mit 16 Seelen gehören in die Pfarr Pfaffenhofen,

Gerichtsstabs Hochbodmann, in dem Bezirksamte Ueberlingen.

Burgweiler, Pfarrdorf an der Straße von Riedlingen und Sulgau nach dem Bodensee, in dem fürstenbergischen Bezirksamte Heiligenberg, mit 15 Häusern und 70 Seelen. Unfern dem Orte liegt ein Kapf, der der Kunst sein Daseyn zu verdanken scheint, er ist nun in einen Garten verwandelt. In der Heuerndte gewährt das anliegende bey zwey Stunden lange und 1/2 Stunde breite Ried einen angenehmen Blick auf das Gewühl von Menschen, deren bey 400 sich mit Einheimsung des Riedgrases beschäftigen. Dieser Ort ist von dem ehemaligen Stifte Salem 1637 an Heiligenberg eingetauscht worden. Hier wachsen sehr gute Früchte, auch wird guter Hanf gebaut. Im Orte befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Burhof, oder Buehof, ein Hof mit 5 Seelen in der Pfarr Sernatingen und Bezirksamte Ueberlingen. Er ist ein Eigenthum des Spitals der Stadt Ueberlingen.

Burken, siehe Osterburken.

Burkheim, eine grundherrlich von Fahnenbergische Herrschaft am Kaiserstuhle im Breisgau, besteht aus dem Städtchen gleichen Namens und aus den Dörfern Ober- und Nieder-Rothweil, Jechtingen, Oberbergen und Vogtsburg. Das Städtchenmit 553 Seelen, 139 Familien und 121 Häusern, zwo Stunden unter Breisach an dem Rhein gelegen, ist der Sitz des grundherrlichen Amts. Nicht weit davon sieht man noch die Ruinen eines alten festen Schlosses, welches in dem luxemburger Kriege von den Franzosen zerstört worden. Das Städtchen und die Herrschaft Burkheim, die in den ältesten Zeiten der Thalgang genannt wurden, haben sehr verschiedene Herren gehabt. Kaiser Otto der Große vergabte sie 972 an das fürstliche Stift Einsiedlen, welches auch Kaiser Otto III. im Jahr 984 bestätigte. Nachdem diese Herrschaft von Einsiedlen veräußert wurde, kommt in Urkunden vom J. 1259, 1267 und 1281 ein Mangold von Burkheim als Inhaber vor. Endlich gelangte Burkheim im vierzehnten Jahrhundert an das gräfliche Haus Fürstenberg; der Graf Hans hat im J. 1382 sein Thal und Thalgang an Ritter Martin Malterer, östreichischen Landvogt im Elsaß und Breisgau, um 260 1/4 Mark Silber verkauft. Andere Urkunden versichern uns, daß Berthold, Herr von Staufen, und die zweyen Junker Hans und Lutemann von Razenhausen, die Herrschaft Burkheim im J. 1427 im Besitze gehabt haben. Von diesen gieng die Herrschaft an das Haus Oestreich, von welchem sie im J. 1457 dem Thüring von Hallweil zu einem wahren männlichen Erblehen gegeben worden. Sie fiel aber dem Hause Oestreich wieder zurück, und wurde den Grafen v. Tübingen in Pfandschaft überlassen. Diese Pfandschaft wurde zwar abgelöst, doch hatte diese Herrschaft bald wieder, nämlich im J. 1545 das Schicksal, von König Ferdinand I. um 10000 fl. dem Christoph von Sterne verpfändet zu werden. Im J. 1562 kam diese Pfandschaft an den K. Reichsgeneral Lazar von Schwendi, Freyherrn auf Hohenlandsberg, Burgvogt zu Breisach. Dem Vater folgte in dieser Pfandschaft dessen Sohn Johann Wilhelm, und auf diesen 1680 der Graf Karl von Fürstenberg, und Ignaz Freyherr von Leuen; weil beyde mit dem Schwendischen Hause in Verwandtschaft stunden. Die von Leuischen Erben blieben die Pfandesinhaber, bis auf das Jahr 1737, in welchem Karl VI. den Pfandschilling zurückbezahlt, die ganze Herrschaft aber dem Karl Heinrich Hornus von Bernkastel, der damals kais. Rath und Bürgermeister in Freyburg war, gegen eine Summe von 37000 fl. zu einem Erblehen übergeben hat. Nach dessen Tode fiel das Lehen seiner Tochter, Klara Katharina zu, die solches durch Heirath an Herrn Ferdinand Maier von Fahnenberg, und dessen männliche Nachkommen, die es wirklich noch besitzen, gezogen hat. Im 30jährigen Kriege wurde das Städtchen mit Ausnahme der Kirche und eines einzigen Hauses ganz eingeäschert, weil sich die Einwohner gegen die Schweden zur Wehr setzten. Im Juny des Jahrs 1613 wurden hier 7 sogenannte Hexen

verbrannt. Noch ist der Platz, wo diese Unglücklichen im Gefängnisse schmachteten, und der Ort ihrer Hinrichtung unter dem Namen Hexenthurm und Hexenplatz bekannt.

Von dem alten Schlosse, in dem einst Karl der Große übernachtete und zur Ausbesserung desselben sammt den zerfallenen Stadtmauern 1500 fl. zusicherte, stehen noch ansehnliche Ruinen. Man genießt daselbst eine ungemein schöne Aussicht in das breisgauische Oberland, in den nahen Kaiserstuhl und in das Elsaß. Der Pfarrplatz und das Zehentrecht steht der hohen Schule in Freyburg zu. Das Städtchen hat seinen eigenen Magistrat, der aus einem Bürgermeister und etlichen Rathsherrn besteht. Auch sind daselbst 3 Zünfte, die bedeutende Privilegien ihrer ehemaligen Regenten vorzuweisen haben.

Burlishof, ein Hof in der Vogtey Seelgut, Pfarr und Stabsamte St. Peter.

Busenbach, ein Pfarrdorf, eine Stunde von seinem Bezirksamte Ettlingen mit 458 Seelen, 1 Kirche, Pfarrhaus, Schule, 63 Wohn- und 127 Nebengebäuden.

Busenbronnerhof, ein Hof in dem Stadtamte Heidelberg.

Bushof, Hof mit 7 Seelen in der Landgrafschaft Nellenburg, Bezirksamte Stockach und Pfarr Mühlingen gelegen.

Busterbach, ein Zinke in dem Kappeler Thal und Bezirksamte Achern.

Butschbach, ein kleines Thal mit 79 Seelen und zerstreuten Höfen in dem Bezirksamte Oberkirch.

Byrach, ein Zinke in der Thalvogtey Harmersbach Bezirksamtes Gengenbach.

C.

(Was unter dem Buchstaben C. nicht befindlich ist, beliebe man unter dem Buchstaben K. zu suchen.)

Candern, seit 1810 vom Marktflecken zur Stadt erhoben, und seitdem auch der Sitz eines großherzoglichen Bezirksamtes, wohin die Dörfer, Weiler und Höfe Blansingen mit der Felsmühle, Candern, Bamlach, Bellingen, Endenburg, Feuerbach, Hertingen, Holzen, Kirchhausen mit Lehenacker, Kleinkems, Liel, Mahlspurg, Vogelbach, Käsacker, Kaltenbach, Lausbühl, Lütschenbach, Oedenbach, Sausenberger Schloß, Tannenmühl, Wambach, Marzell, Mauchen, Niedereggenen mit Kuzmühle und Gennebach, Obereggenen mit Schallsingen, Lippersbach, Bürglen, Riedlingen, Schlechthaus mit Hofen, Schliengen, Sitzenkirch, Steinenstadt, Tannenkirch mit Utnach, Gupf, Ettingen, Kaltenherberg, Welmlingen, Wintersweiler, Wollbach mit Egerten, Egisholz, Hammerstein, Nebenau, Teutehof und Rheinweiler gehören, die von 11115 Seelen bewohnt werden. Die Stadt liegt 1 1/2 Stunde von der Landstraße von Basel nach Frankfurt in einem fruchtbaren Wiesenthale am Flüßchen Cander, am Fuße der vordern waldigten Gebirge des Schwarzwaldes, und hat 3/4 Stunden gegen Norden die Ruinen des Schlosses Sausenberg. Seine Seelenzahl beträgt 1320, die der Bürger 250 und der Häuser 210. Es befindet sich hier ein herrschaftliches Eisenhüttenwerk mit einem Holzofen, 2 Hammerschmieden, Frischfeuer und eine Zainschmiede, auch wird in den benachbarten Orten Holzen, Hertingen, Tannenkirch und Liel ein beträchtlicher Grubenbau mit 120 durchaus einheimischen und ansässigen Arbeitern betrieben, wodurch der umliegenden Gegend eine beträchtliche und wohlthätige Nahrungsquelle zugeht. Ferner befinden sich hier eine Seidenbandfabrik und eine seit mehreren Jahren bedeutend vergrößerte Papiermühle, eine lateinische und deutsche Schule, 7 Mahlmühlen, 2 Sägmühlen, 2 Walkmühlen, 2 Hanfreiben, 2 Oehlmühlen, 1 Schleif-

mühle, 1 Seifensiederey, 1 Bierbrauerey, 1 Ziegelhütte, 1 Apotheke, 3 Wundärzte, 9 Wirthschaften, 6 Metzger, die in 2 öffentlichen Boutiquen schlachten müssen, 12 Bäckermeister, berühmt durch vorzüglich schönes Brod, und hauptsächlich durch die beliebten kleinen Brezeln, die weit verschickt werden, 3 beträchtliche Handelshäuser, 3 minder bedeutende Kramladen, 2 Rothgerber, wovon der eine meist Saffian zubereitet und lakirt, 3 Weißgerber, 10 Schuster, 8 Schneider, 4 Schmiede, 2 Schlosser, 3 Seiler, 7 Hafner, 4 Kiefer, 4 Schreiner, 6 Weber, 4 Färber, 3 Wagner, 6 Nagelschmiede, 2 Glaser, 3 Dreher, 1 Kleinuhrenmacher, 5 Zimmerleute, 4 Maurer, 1 Blechner, 3 Säckler, 1 Messerschmied und ein Zuckerbecker. Von den 2 Jahrmärkten, die 2 Tage lang dauren, fällt der eine auf Dienstag nach Lätare und der andere bedeutendste auf den Katharina-Tag. Jeden Samstag ist Wochenmarkt und am 2. Donnerstag eines jeden Monats ein Viehmarkt. Candern hat einigen Acker- und Weinbau und beträchtlichen Wieswachs, der ein vorzügliches Futter giebt. In seiner Gemarkung stößt man auf mehrere Eisen- und Gyps-Gruben, welche letztere vorzüglich schöne und seltene Gyps-Crystalle enthalten, die in einigen der dortigen Mineralien-Kabinetten zu sehen sind, auch ist die Gegend an mannichfaltigen zum Theil sehr interessanten Versteinerungen sehr reich.

Candern erscheint schon in Urkunden unter dem Namen Chandro in dem 6ten und 7ten Jahrhunderte. Im 11ten Jahrhunderte bezog ein Bischof Sem von Basel Kirchengefälle daselbst.

In den folgenden Jahrhunderten war der Ort stark bevölkert und man hielt unter offenem Himmel das Frey-Gericht. Im Jahr 1525 zogen die Insurgenten des Bauernkrieges dort vorbey, und verheerten in dem Thale gegen Sitzenkirch einen bedeutenden Anhang von Candern, welcher unter dem Namen Minder-Candern jetzt noch bekannt ist. Bey diesem Insurgenten-Zuge wurde auch das damalige nahe gelegene Kloster Sitzenkirch zerstört.

Castelberg, das Schloß und Herrschaft Castelberg liegt in einem Thale an der Elz, nahe an dem Städtchen Waldkirch, und war ein alter Bestandtheil der Landgrafschaft Breisgau. Außer allem Zweifel war diese Herrschaft schon im 13. Jahrhundert ein Habsburgisches Lehen, wie aus den Urkunden vom Jahr 1293 wahrzunehmen ist. Das Schloß stund auch ehemals mit der Stadt Freyburg in einem Bündniß, wurde aber in dem schwedischen Kriege zerstört. 1355 trugen 2 Brüder, Dietrich und Heinrich, Edle von Schnewelin, einen Theil dieser Burg von Herzog Albrecht zu Lehen. In der Folge kam Ritter Martin Malterer in den lehenbaren Besitz dieser Herrschaft. Als aber dieser in der Schlacht bey Sempach getödtet wurde, fiel Schloß und Herrschaft Castelberg, da er keine männlichen Leibes-Erben zurückgelassen, und mit seiner Gemahlin, Anna Gräfin von Thierstein, nur zwey Töchter erzeugt hatte, an das Haus Oestreich zurück. Herzog Leopold IV. zog die Herrschaft an sich und versetzte sie sammt der Herrschaft Triberg 1395 an Herrmann, Grafen von Sulz. In wenig Jahren wurde auch dieser Graf von einer Schuldenlast gedrückt und sah sich genöthigt, 1410 diese Herrschaft an Berthold, Herren zu Stauffen, zu verpfänden. In den Händen der Edlen von Stauffen blieb Castelberg bis im J. 1565, in welchem das Erzhaus Oestreich selbe wieder auslöste, durch Bevollmächtigte in Besitz nehmen ließ, und von dieser Zeit an bis zu den jüngsten Zeitereignissen besessen hatte. Zu der Herrschaft Castelberg gehörten die Orte Cellnau, Gutach, Bleibach, Oberwinden und Simonswald. Sie war auch mit der Herrschaft Schwarzenberg ein Mitglied des 3ten Standes vom Breisgau. Pfarreyen sind 4 in der Herrschaft, nämlich zu Bleibach, Oberwinden, Ober- und Unter-Simonswald. Das Patronatrecht über die Pfarr Bleibach, Oberwinden und Unter-Simonswald gehörte ehemals dem Collegiatstift Waldkirch und nun stehen diese mit der Pfarr Ober-Simonswald, welche erst im J. 1786 errichtet wurde, unter der Lehenherrlichkeit des Landesherren. Alle diese

Orte sind mit Schulen versehen. Außer dem Acker- und Feldbau nähren sich die Bewohner dieser Herrschaft durch den Handel mit Diehlen, Latten, Rebstöcken und allen zum Feldbau erforderlichen Holzwaaren, wie auch vorzüglich mit dem Schweinhandel. Zu der Herrschaft gehört an Waldung der sogenannte Vereuwald von 385 J. 86 Ruthen, und der Kastelwald mit 149 J. und 121 Ruthen.

Catharina St., im Westerwald, ein 1260 gestiftetes nun aufgehobenes Nonnenkloster, Ord. St. Augustini, ganz mit Waldungen umgeben, dabey befindet sich ein schöner Baum- und Grasgarten mit etwas Ackerfeld, gehört zur Pfarr Wollmatingen und in das Bezirksamt Constanz. Daselbst wohnen 12 Menschen.

Catharina St., hinter der Burg genannt, ein herrschaftlicher Bestandhof, war ehemals eine Probstey von dem Gotteshaus Reichenau. Auf der höchsten Spitze eines Felsens steht eine wohlgebaute Kapelle, worin der Gottesdienst von dem Pfarrer von Langenrhein versehen wird. Durch den dabey befindlichen sehr tiefen Tobel fließt mit rauschendem Getöse ein Bach dem See zu, welcher die constanzische Gerichtsbarkeit von der des Freyherrn von Bodmann Kargek scheidet.

Catharinenthal, ein auf der Straße nach Pforzheim liegender auf englische Art neu aufgebauter schöner Hof. Er ist ein Eigenthum der Frau Reichsgräfin von Hochberg, gehört zum Bezirksamte Stein und ist nach Göbrichen eingepfarrt.

Collmarsreüte, ein an der Straße nach Waldkirch, eine halbe Stunde von Emmendingen gelegenes und dahin gehöriges Filial, welches aus Alt- und Neu-Collmarsreüte besteht, mit Wasser eine Gemeinde bildet, und 223 Einwohner, eine alte Kapelle, eine Schule, 47 Wohn- und 21 Nebengebäude zählt. Es lag ehemals ganz an der Elz, ist aber nach und nach wegen den öftern Ueberschwemmungen an die Straße gebaut worden; jetzt stehen nur noch wenige Häuser davon auf dem alten Platz, dessen größerer Theil zu guten Wiesen umgeschaffen ist.

Collnau, Dorf mit 334 Seelen, 40 Häusern und 47 Familien in dem Bezirksamte u. Pfarr Waldkirch. Hier befindet sich eine herrschaftliche Eisenfaktorie, welche gegenwärtig verpachtet ist. Sie beschäftigt 11 Hammerschmiede, 1 Kohlenmesser, 1 Nachtwächter, 1 Zimmermann, dann auf 6 Kohlplätzen 12 Köhler. Das Geschäft leitet ein Faktor und Rechnungsführer. Das Eisenwerk besteht aus 2 Großhämmern, 3 Großfeuern, 1 Zainhammer, welche jährlich bey 4000 Zentner verarbeiten. Die Masseln wurden ehemals vom Niederrhein und nun aus dem Mellenburgischen bezogen. Das Holz wird aus dem Forste Simonswald hergeflößt und jährlich bey 1600 Bergklaftern, jedes 5 Schuh hoch und 10 Schuh lang, verbraucht. In dem Orte befindet sich eine Schule und eine Kapelle, welche dem heil. Blasius eingeweiht ist.

Constanz, die Hauptstadt und der Sitz eines Kreisdirektors (Seekreises), liegt an dem Ausfluß des Rheins in den Bodensee, in den Zeller- oder Untersee, in einer romantisch fruchtbaren Gegend, und ist der einzige Ort, den Baden auf dem linken Rheinufer besitzt.

Constanz ist auch der Sitz eines großherzoglichen Bezirksamtes, welchem die Dörfer, Weiler und Höfe Allensbach, Allmannsdorf, Egg, Staad, Egelsee, Hardt, Hinterhausen, Sirenmoos, St. Catharina, Meinau, Dettingen, Wallhausen, Burg, Rohnhausen, Dingelsdorf, Oberndorf, Hegne, Kaltbrunn, Gemeinmerk, Thürrhein, Litzelstetten, Markelfingen, Reichenau, Wollmattingen, Josenjäck, Lohn, und die grundherrlichen Orte Mökingen, Güttingen, Liggeringen, Freudenthal, Langenrhein, Bodmann und Weiler zugetheilt sind.

Das ganze Bezirksamt zählt 10916 Seelen. Die Stadt hingegen 778 Häuser und 4038 Seelen.

Constanz hat schon in seinem Namen die bleibende Urkunde seines römischen Ursprungs. Ohne Aenderung heißt diese Stadt seit dem Ende des dritten Jahrhunderts nach Christus noch immer Constantia, wo sie nach der ziemlich allgemeinen und zuverlässigen Meynung unter dem Kaiser **Constantius I. Chlorus** ihr Daseyn erhielt. Vermuthlich um sein Andenken zu verewigen, legte man diese Veste oder Castrum wi-

der die unruhigen Allemanen an. Ein Theil der Stadt wird noch heut zu Tage die Niederburg genennt.

Ein Mönch aus dem Stifte Weingarten, Gabriel Bucelin, gab sich Mühe, den Ursprung dieser Stadt in den dunklen Epochen der Vorwelt zu suchen, er behauptete, ohne einen klassischen Schriftsteller für sich zu haben, an diesem Orte wäre zuerst Harudopolis gestanden, und versetzte die alte germanische Völkerschaft der Haruden an den Bodensee, während sie alle übrigen Geschichtschreiber in der obern Pfalz, im Königreiche Bayern suchen. Er hält sie eben so ungegründet für Moesopolis, welches nirgendswo existirt. Er mag daher zur Idee gekommen seyn, weil er den See mit der Benennung Lacus Moesius entdeckte, woraus er auf dessen früheste Anwohner, die Moser, oder Mosier schloß. Er hätte diese Stadt mit gleichem Rechte Venetia oder Venedig heißen können, denn ein bewährter Erdbeschreiber unter den Römern im Jahr Chr. 40. Pomponius Mela nennt einen Theil des Bodensees Lacus Venetus auch Enetus. Die Veneter, Eneter oder Heneter kamen aus Paphlagonien über das mittelländische Meer in den adriatischen Busen unter dem vertriebenen Prinzen Antenor nach Ober-Italien, seit dem Jahr der Welt 2802 und dürften sich über die Alpen in diese Gegenden verirret haben. Sie sind, wie die Möser, natürliche Abkömmlinge der Teukrer aus dem zerstörten Troja. Bloß neuere, etwas leichtgläubige Geschichtsforscher machen Constanz zu dem alten Ambodurum oder Gaunodurum des Claudius Ptolomeus, der im J. Chr. 150 lebte, was indessen vielmehr auf Stein am Rhein berechnet werden dürfte, andere wollen gar Vitodurum hier finden, welches der Nähe von Winterthur gleich kömmt, auch deuten die Ausgänge Durum und Dunum in der celtischen Sprache auf erhabene Orte, dagegen Constanz eben liegt. Valeria oder Augusta Turgoiorum findet man ebenfalls bey keinem alten Zeitgenossen, obwohl diese Benennung von dem Beynamen des Kaisers Constantius Chlorus hergenommen wäre. Erst unter der Dynastie der Merovinger, wo die Könige der Franken, Childepert II. oder Chlothar I. wegen größerer Bequemlichkeit das Christenthum unter den rohen Allemannen auszubreiten, den Bischofsstuhl von Vindonissa oder Windisch um das J. 553 oder 561 hieher an den Bodensee verlegten, wurde die Burg Constanz bekannt, und für das folgende 7te Jahrhundert findet man die ersten Spuren bey der Ankunft des Glaubenspredigers Gallus, und der Wahl Johannes zum Bischofe bey einer zahlreichen Synode im Jahr Chr. 615. Daß der Kaiser Constantin I. M. das alte Wappen dieser Stadt, welches in einem römischen Kastell bestand, in ein schwarzes Kreuz umgeändert, gehört unter die unverbürgten Sagen, indem von seinem und Gratians Gegenwart in Constanz keine gültige Belege vorliegen. Eine nicht ganz unbedeutende Muthmaßung ist es, daß ein fleißiger Missionär aus Irrland, der h. Fridolin, für Mönche nach seiner Regel das Schottenkloster und Kirche zur Ehre des heil. Hilarius in Constanz gründete im Jahr 511 unter dem Könige Clodwig I., dessen Thronerbe im J. 628 Dagobert I. diese Stadt in öffentlichen Urkunden als ein Domänengut (Villa regia) seines Reichs anführt. Dieser sonst wollüstige und grausame Fürst war am Ende seines Lebens besonders wohlthätig gegen den armen Bischof und die Kathedralkirche zu Constanz, denen er Grundstücke und selbst ein Dörfchen schenkte J. 635 außer der bekannten Gränzberichtigung dieses Bisthums. Der große Kaiser der Franken, Carl I., schätzte den Bischof, Johann II., so sehr, daß er ihm zu lieb die Kathedralstadt Constanz noch als König mit seiner Gemahlin Hildegarde einer schwäbischen Prinzessin besuchte, im Jahr Chr. 785, nach dem Berichte des Grafen von Vöringen, Herrmann des Contrakten, eines berühmten Chronikschreibers in der Reichenau. Sein Kronerbe, Ludwig I., der Gute, hatte eine besondere Vorliebe für die romantische Lage dieser Seegegend, so zwar, daß er sich mit seinem Hofe im Palaste zu Bodmann lange aufhielt, wie es Urkunden vom Jahr Chr. 839 bezeugen. Er feyerte allem Ansehen nach die Ostern zu Constanz mit seinem Sohne, Ludwig II., dem

Deutschen. Dieser folgte dem Beyspiele seines Vaters, er unterzeichnete Schankungsbriefe auf dieser Burg im J. 857 mit Beystimmung der Söhne Ludwig III., Carlmann und Carl III. des Dicken. Der letztere unglückliche Monarch erscheint eben dort im Jahr 881 aufs Weyhnachtsfest und 885. Der deutsche König Arnolf verrichtet seine Andacht in der Reichenau im Jahr 890, dessen schwacher Nachfolger Ludwig IV. das Kind vom J. 900 bis 905 auf Bodmann residirte, und noch im Jahr 909 daselbst vorkömmt. Konrad I. begeht die Geburtsfeyer des Herrn, zu Constanz J. 912 und würdigt die Verdienste des gelehrten Staatsmanns Bischof Salomon III., der diese Stadt wider die Anfälle der streifenden Hungarn beym Eingange dieses Jahrhunderts befestigte, die jedoch im Jahr 925 die Vorstädte ganz abbrannten.

Der nämliche am deutschen Hofe besonders beliebte Prälat verlegte das auf seinen Erbgütern gegründete Chorherrnstift zu Salmsach in die Kirche bey St. Stephan, welche in einer Urkunde vom J. 854 noch außer den Mauern der Stadt stand, woraus sich auf eine damals mäßige Größe von Constanz schließen läßt. Der Kaiser Otto I. der Große wollte, wie seine Vorgänger im römischen Reiche, auch in der anmuthsvollen Reichenau dem Gebete obliegen, kömmt im Jahr 965 nach Constanz, und wieder bey seiner Rückkehr aus Italien im Gefolge des Kronprinzen und Reichsgehülfen Otto II. nebst dessen Gemahlin der griechisch-kaiserlichen Prinzessin Theophania im J. 972; im J. 973 fertigte dieser Monarch nochmals Diplome zu Constanz aus, wo er den grauen und ihm verehrungswürdigen Bischof Conrad I. dem Heiligen, aus dem mächtigen Hause der Welphen, der ihm ehemals bey der Kaiserkrönung nach Rom die Heeresfolge geleistet hatte, zum letztenmal sah. Dieser erlauchte Oberhirt bekam von dem Fürsten auf der Reise in Italien zu Riano die Dörfer Buggingen, Uringen und Muron durch einen vorhandenen, nicht allgemein bekannten Schenkungsbrief vom J. 962. Er beförderte die Aufnahme der Stadt Constanz durch die Stiftung eines gut ausgestatteten Spitals, woraus in der Folge bloß das Seelhaus in der Vorstadt übrig blieb, da Bischof Ulrich I. die Einkünfte zur Gründung des Klosters Kreuzlingen J. 1123 verwendete. Dafür bewirkte er aber auch die Kanonisation des erhabenen Wohlthäters beym Pabste Kallistus II.

Auch der Kaiser Otto III. bringt eine ansehnliche Suite nach Constanz im Jahr 988, dabey die Kaiserin Mutter Theophania, der Erzkanzler Willigis, Erzbischof zu Maynz, der Bischof Hildebold von Worms, und der Herzog der Allemannen in Schwaben und Elsaß Conrad, vorkommen. Nach seiner Krönung und seinem glücklich abgelaufenen Römerzug, zog er wie im Triumphe im Jahr 996 zu Constanz ein, mußte aber bald wieder Deutschland verlassen, um den unruhigen Konsul Kreszentius in der alten Welt-Hauptstadt zu zähmen. Dort ertheilte er im Jahr 999 auf Ansuchen des Herzogs Herrmann I. von Schwaben den Grafen im Breisgau Berthold, dem Vater des ersten Herzogs Berthold von Zähringen, die hohe Gerichte, das Münzrecht, Zollstadt und die Erlaubniß, in seinem Orte Villingen Messe zu halten, mit den nämlichen Vorzügen und Freyheiten wie zu Constanz, wo bereits die Handlung in einem blühenden Zustande war. Conrad II. der Salier hält Pfingsten zu Constanz J. 1025, und läßt sich vom Erzbischof Heribert von Mailand u. andern lombardischen Großen huldigen. Hier bemüht er sich die Meutereyen seines Vetters, des Herzogs in Franken Conrad, des Herzogs von Schwaben Ernest II., des Grafen Welfo zu Altdorf und andern Edelleuten zu unterdrücken. Heinrich III. ertheilte willige Nachsicht für Beleidigungen aller Art, um blutige Fehden den rohen Deutschen abzugewöhnen, auf einem Reichstage in der Karwoche zu Constanz J. 1043; er erließ auch die Rückstände an die kaiserliche Kammer, um einen dauerhaften Landfrieden zu stiften. Auch Heinrich IV. besuchte diese bischöfliche Residenz (als er im Jahr 1065 in die Reichenau kam) die für ein deutsches Reichslehen in dieser ganzen Periode galt, und ihren geistlichen Fürsten durch Ring und Stab gegeben wurde. Dieses erklärte

der überaus herrschsüchtige Pabst Gregor VII. für Simonie, und räumte dem Domkapitel das Wahlrecht ein, dabey der Klerus in den Klöstern, der deutsche Adel und das Volk mitwirkten. Kaiser Friedrich I. der Rothbart aus dem schwäbischen Hause Hohenstaufen erklärt diesen kirchlichen Wahlstaat von allen auswärtigen Gerichten seines Reichs durch eine goldene Bulle frey im J. 1155, wobey er für sich und seine Nachkommen auf das Recht, mit seinem Hofe die Stadt Constanz durch Unterhaltskosten (wie bisher gewöhnlich war) zu belästigen, Verzicht leistet; die Bürger und Unterthanen durften zu keinen Reichsdiensten angehalten werden, wenn nicht der Bischof, der alle Regalien ausübte, selbst sich dazu verstand.

Der großmüthige Kaiser schloß den berühmten Frieden zu Constanz mit den unruhigen Italienern, welcher lange Zeit als ein Reichsgrundsatz galt im Jahr 1153. Unter dieser Regierung wurden einige Versammlungen der deutschen Fürsten gehalten, als im J. 1158, wo sich der Kaiser von seiner Gemahlin Adelheide, eine Markgräfin von Fohburg, wegen bezüchtigter Ausschweifung schied, und ein Reichstag im J. 1162. Früher versammelte schon der römische König Conrad der II. die Stände zu Constanz im J. 1152, wo sich eine Menge deutscher Prälaten einfand, dahingegen die Geistlichkeit dieser Stadt ehemals dem Kaiser Heinrich V. J. 1121 mit Verachtung auswich, weil er mit dem Banne belegt war.

Otto IV. verlor ebenfalls durch die Ungnade des Pabst Innozenz IV. die deutsche Krone, hielt sich mit seiner Armee am Bodensee zu Ueberlingen, ward aber bey der Ankunft Friedrich II. von Constanz her vertrieben, als er daselbst die meisten Anhänger aus dem Adel versammelt fand. Rudolph I. von Habsburg läßt sich nach seinem Siege über Ottokar, König von Böhmen, zu Constanz von den Bürgern huldigen, und die schwäbischen Ritter einen Landfrieden beschwören, bey welcher Gelegenheit er eine scharfe Strafe gegen die festsetzte, welche jene geleistete Treue brechen würden; doch zeigen sie sich dem Kaiser Adolph in der Folge geneigter, als Albrecht I., weil sie durch ihre Ergebung Privilegien von ihm zu erringen hofften. Dieser Herzog von Oesterreich gewinnt die Oberhand, und verweilt zu Constanz über einen Monat Jahr 1299, welches einige daselbst ertheilte Gnadenbriefe, und verschiedene dem Hochstifte selbst gemachte Schenkungen verbürgen. Die Constanzer hielten sich mit ihrem Bischofe Rudolph III., einem Grafen von Montfort, seit dem J. 1314 an die Parthey des Kaisers Ludwig IV. von Baiern, und wehrten sich tapfer gegen die Anfälle des Herzogs Leopold von Oesterreich. Mit Karl IV. waren die Bewohner dieser Cathedralstädt gar nicht zufrieden, er achtete ihre hergebrachten Rechte wenig, unterwarf ihre Beamte völlig dem Bischofe, der sie nach Belieben absetzen durfte; die weltliche Gerichtsbarkeit räumte er demselben unmittelbar ein; der Bürgermeister und Rath mußte dem Klerus sowohl Steuer als Umgeld nachsehen, vermög der kaiserlichen Immunitätscharte vom Jahr 1357, woraus dann eine langwierige Gährung entstand, die der Kaiser durch seine Gegenwart vergebens beyzulegen suchte. Constanz trat also in den großen Bund der mißvergnügten deutschen Städte zur Selbstvertheidigung und Vorsicht, daß sie nicht verpfändet würde Jahr 1380 und 1388.

In Schwaben war Graf Eberhard von Würtemberg im Namen des Reichs zum Schirmer der Städte aufgestellt, der sie aber durch eine Menge Beschwerden und Auflagen so sehr plagte, daß ihnen dieses Joch unerträglich wurde. Im Jahr 1375 foderte er allein von Constanz eine Summe von 40,000 fl., welche die Bürger entrichten mußten, um größern Schaden durch seine Streifzüge abzuwenden; als sie sich ferner widersetzten, reizte er sie zur Gegenwehr, und verlor die Schlacht zu Reutlingen im J 1377. Die conföderirten Städte am Bodensee verheerten und raubten im würtembergischen Gebiete, eroberten in Hegau die Burg Megdberg, und legten Tuttlingen in die Asche, als endlich Leopold III. von Oesterreich, und Ruprecht von der Pfalz im Jahr 1378 einen Frieden vermittelten. Die Bündnisse der rheinisch und schwäbischen Städte erwarben auch den Constanzern ihre

Reichsunmittelbarkeit. Demungeachtet sahen sie sich nach langwierigen Kriegen durch die traurigsten Landplagen, Mißwachs, Theurung und ansteckende Seuchen ꝛc. heimgesucht. Sie schrieben aber ihre Lage dem Hasse des damals verachteten Volkes der Juden zu, denen sie zugleich vorwarfen, als hätten sie die Brunnen vergiftet.

Ein zu jener Zeit lebender Predigermönch zu Ulm, Felix Faber, erzählt in seiner Schwaben-Geschichte: J. 1349 wären die Juden zu Constanz ohne weitere Untersuchung verbrannt worden, wenn sie sich nicht durch die Taufe gerettet hätten. So tief versanken die Deutschen im Aberglauben, daß sie, die Rechte der Menschheit vergessend, unschuldige Brüder mordeten. Dessen ohngeachtet stand diese Stadt im Ansehen, und die Herzoge von Oesterreich, Wilhelm Albrecht, Leopold Ernest, und Friedrich buhlten um ihren Bund J. 1403. Sie wurde von den Eidgenossen und unruhigen Bewohnern des Landes Appenzell fruchtlos belagert. Bey Gelegenheit der ersten allgemeinen Kirchenversammlung in Deutschland war sie lange Zeit der lebhafteste Schauplatz von Europa, J. 1414, bis in die Mitte des J. 1418, wo die Päbste Johann XXIII. Gregor XII. und Benedikt XXI. ihre Würde ablegten, und Martin V. zum Oberhaupt der Kirche erhoben wurde, um die durch ein halbes Jahrhundert vermißte Eintracht in der Kirche wieder herzustellen. Der Kaiser Sigismund bemühte sich hier eine Verbesserung an Haupt und Gliedern durch Entfernung schädlicher Mißbräuche zu bewirken, die Macht des ersten Bischofs zu Rom einzuschränken, und den für Sittlichkeit des Klerus bedenklichen Cölibat abzuschaffen. Eine außerordentliche Anzahl fremder und einheimischer Fürsten, Grafen und Ritter, bey 16,000, außer den Gesandten verschiedener Höfe und Stände, fanden sich nebst 18,000 Geistlichen ein, denen noch über 80,000 Layen verschiedener Nationen zuströmte. Bey einer so erstaunlichen Volksmenge durfte man doch nicht über Mangel an Lebensmittel klagen, welches den Polizeybehörden Ehre machte; daher erhielt der Bürgermeister Heinrich von Ulm in der Domkirche vom Kaiser den Ritterschlag J. 1418. Dieser sonst so redliche und biedere Fürst brach aber doch zu Constanz sein durch ein ertheiltes sicheres Geleit gegebenes Ehrenwort, er ließ sich von den versammelten Prälaten, jedoch nicht ohne Gegenvorstellungen, bereden, daß man einem Ketzer keine Treue halten dürfe, und so wurden dann der von ihm in Schutz genommene Lehrer an der hohen Schule zu Prag, Johann von Husinnez und Hieronymus, dessen Anhänger, zum Feuer verdammt, weil sie ihre religiöse Meynungen nicht widerrufen wollten. Eben so übte der Kaiser bittere Rache an dem Herzog Friedrich von Oesterreich, da er diesen hier in die Acht erklärte, und ihm eine schimpfliche Demüthigung im Minoritenkloster auferlegte, weil er dem entwichenen Pabst Johann XXIII. in seinen Erblanden Schutz gab. Sigismund verkaufte um die ihm vorgeschossene Summe von 400,000 Dukaten die Mark Brandenburg an den Burggrafen zu Nürnberg, Friedrich Grafen von Zollern, und belehnte ihn zu Constanz mit der Würde eines Kurfürsten und Erzkämmerers Jahr 1417. Die Grafschaft Cleve machte er zu einem Herzogthum, der Erzbischof zu Maynz Johann II. aus den Grafen von Nassau, die Herzoge Magnus von Sachsen, Ludwig und Johann von Baiern, der Landgraf Eberhard zu Nellenburg nebst andern Großen empfiengen hier ihre Reichslehen; gleich dann auch wie die Stadt Constanz eben damals wegen einem Anlehen von 6000 fl. zu Bestreitung der Reisekosten des Kaisers nach Spanien die Landgerichte zu Winterthur, den Wildbann und die Landvogtey zu Frauenfeld im Thurgau den 15. Okt. laut vorhandenen Dokumenten um das Jahr 1417 erhielt. Sie soll diese ungestört bis zum Jahr 1479 behauptet haben, um welchen Zeitpunkt die Eidgenossen selbe an sich brachten. Friedrich III. aus dem Hause Oesterreich kam von seiner Kaiserkrönung zu Aachen den Rhein aufwärts nach Constanz J. 1442. Hier gab er den Gesandten der schweizerischen Eidgenossen, die um Bestätigung ihrer hergebrachten Freyheiten baten, eine abschlägige Antwort für den Fall, daß sie nicht bereit wären, die seinem Hause

entrissenen Gebiete zurückzustellen; doch wollte er sich dazu verstehen, daß ihre beyderseitigen Ansprüche entweder durch einige Reichsfürsten als Schiedsrichter bey einer Tagsatzung zu Zürch, oder vom Rheinischen Pfalzgrafen, oder aber vor den zu Constanz anwesenden Fürsten und Herrn des deutschen Reichs entschieden werden möchten. Sie zogen ab, ohne etwas näheres hierüber zu bestimmen, und so entstund jene bekannte Fehde in der Eidgenossenschaft, zu deren Beylegung sich der Kaiser vergebens das Mitwirken der deutschen Stände versprochen hatte. Er warb also um die Allianz des Königs von Frankreich, Karl VII., der ihn auch wirklich durch eine Armee unterstützte, bey welcher der Kronprinz oder Dauphin Ludwig, der Graf Damartin, und der Herzog von Armagnac kommandirten. Aber das letztere Corps war ein zügelloses Volk, das gleich einer Räuberhorde ganz Schwaben in Furcht und Schrecken setzte. Sie wurden wegen ihrer Grausamkeit die Schinder, Schnaggen, Walchen, und gewöhnlich, nach einer verdorbenen Deutung auf ihren Anführer, die armen Jäken genannt. Im Jahr 1444 verbanden sich zur allgemeinen Sicherheit gegen diese Unholde alle deutschen Reichsstädte am Rhein bis an die Niederlande, auch an der Donau und am Bodensee, daß sie einander bey Gefahr beystehen wollen. Zu dieser Berathung wurden die Gesandten der schwäbischen Städte nach Constanz beschieden, wie aus einer zuverlässigen Chronik Jakob Twingers von Königshofen zu entnehmen ist.

Kaiser Friedrich ward durch seinen langen Aufenthalt den Bürgern zu Constanz lästig, sie steigerten also die Miethpreiße für Meubels und Wohnung für ihn und seinen Hofstaat so sehr, daß sich der Monarch bey dem Magistrat beschwerte. Er erhielt die Antwort: man habe es unter Kaiser Sigismund nicht besser gemacht, und doch keine Vorwürfe darüber erhalten, — verwies ihnen ihren Eigennutz, und verließ die Stadt, mit der Erklärung, daß man an ihm auch nichts verlieren, borgen oder verpfänden dürfe, wie an seinen Vorgänger.

Maximilian I., sein unvergeßlicher Thronerbe, erscheint hierauf wieder am Bodensee, führt einen unglücklichen Krieg mit den Eidgenossen J. 1499, und hält eine glänzende, 4 Monate lange, Reichsversammlung zu Constanz, um wegen einem Kriege mit Venedig und Frankreich Anstalten zu treffen. Dies geschah J. 1507; wo Jakob Freyherr von Liebenstein als Kurfürst und Erzbischof zu Maynz die Regalien empfieng. Er schloß bald darauf mit der Stadt Constanz einen Vertrag den 10. Okt. 1510, darin dieser ruhmvolle Fürst die Bürger derselben in Schutz nahm, mit dem Versprechen, ihnen ihre verlornen Gerichte in Thurgau entweder wieder einzuräumen, oder sie dafür schadlos zu halten; zu gleicher Zeit wurden ihre alten Privilegien bestätigt, auch die hohen Kriminal-Gerichte von Petershaußen bis gegen Allensbach nebst dem Gerichtsbann zwischen beyden Seen, und in der Grafschaft Heiligenberg. Im J. 1519 fanden Luthers Schriften einen großen Anhang unter dem niedern Klerus der Stadt Constanz, der bald eine völlige Religionsänderung zur Folge hatte. Ungleichheit der Meynungen erzeugte einen hartnäckigen Parthey-Geist zwischen den steifen Vertheidigern römischer Kirchengebräuche, und den eben so unbescheiden hitzigen Reformatoren, den Freunden Ulrich Zwingli, Pfarrers zu Zürch, Johann Wanner von Kaufbeuren, Jakob Binder von Reutlingen, Bartholomä Metzler von Wasserburg, und dem Mönche von Alpirspach Ambrosirus Blarer, die, von dem Magistrate unterstützt, das von Kaiser Karl V. auf dem Reichstag zu Worms bekannt gemachte Religionsedikt verwarfen J. 1521, dagegen in Verbindung der Städte Straßburg, Memmingen und Lindau ein besonderes Glaubensbekenntniß dem Reichstage zu Augsburg (confessio Tetrapolitana) J. 1530 durch den Stadtschreiber Joachim Mahler vorlegten, aber dessen Annahme nicht erzielten. Der Kaiser empfahl bis zu einem allgemeinen Konzilium das bekannte Interim oder ein Edikt von 33 Punkten zur einstweiligen Erhaltung des Religionsfriedens, wozu sich jedoch Constanz nicht bequemen wollte. Die Stadt begieng die Unklugheit, sich mit den übrigen

protestantischen Fürsten Deutschlands in den zu Schmalkalden geschlossenen Bund einzulassen, der das Unglück hatte, der Uebermacht der kaiserlichen Armee zu unterliegen; sie wurde demnach in die Acht erklärt J. 1548. Die reformirten Eidgenossen waren zu ohnmächtig, sie zu beschirmen. Es kam am Ende dahin, daß sie von den Spanischen Truppen des Königs Ferdinand I. belagert und erobert wurde, und sich auf Gnad oder Ungnade ergeben mußte. Sie legte also J. 1549 auf ewige Zeiten die Erbhuldigung dem Hause Oesterreich ab. Aus unmittelbaren Reichsbürgern waren nun Unterthanen dieser Fürsten geworden, denen man das Versprechen, die katholische Religionsübung wieder einzuführen, abnöthigte. Die mißvergnügten Protestanten emigrirten meistens nach St. Gallen.

Durch diese Auswanderung verlor sich ihr ehemals blühendes Gewerbe mit Leinwand, welches die Italiener tela di constanza hießen. Der schwäbische Kreis wünschte zwar die Einsetzung dieser Reichsstadt in den vorigen Stand im J. 1559, aber Kaiser Ferdinand I. stellte sich auf dem Reichstage zu Augsburg feyerlich dagegen, mit dem Antrage, für selbe Sitz und Stimme zu führen, auch alle Reichsabgaben zu tragen, die in einem Anschlage von 125 fl., 6 Mann zu Pferd, und 72 zu Fuß bestanden.

Während diesen Unruhen hatte sich das Domkapitel, und der Bischof mit seinem Consistorium nach Ueberlingen begeben, wohin sich dann auch die Geschäfte der Kuria zogen. Die Residenz des Fürstbischofs blieb bis in die neuesten Zeiten zu Meersburg. Nur das Domkapitel kehrte nach Constanz zurück. Im J 1632 mußte Constanz eine empfindliche Blokade der Schweden unter dem General Gustaf Adolph Horn, aushalten, sie wurde aber von dem Reichs-Erbtruchsäß zu Waldburg, Maximilian Wilibald Graf zu Wolfegg muthig vertheidigt. Kaiser Leopold I. verlegte die Universität von Freyburg im Breisgau nach Constanz J. 1686 den 9. Nov. Sie erhielt sich daselbst bis den letzten April 1698, wo sie wieder ihren alten Platz einnahm. Eben so wurde eine k. k. Repräsentation und Finanzkammer für die Oesterreichischen Vorlande zu Constanz im J. 1752 aufgestellt, die nach sieben Jahren unter dem Namen einer k. k. Regierung mit der Kammer zu Freyburg im Breisgau 1759 vereiniget wurde.

Vorhin hatte die Stadt das Unglück, bey Gelegenheit des österreichischen Successionskrieges von dem französischen Prinzen von Clermont J. 1740 mit 3000 Mann besetzt zu seyn, da die Bürger zur Huldigung für Kaiser Carl VII. angehalten werden mußten; sie behielt diese Garnison bis J. 1745.

Kaiser Joseph II. kömmt unter dem Namen eines Grafen von Falkenstein 1777 nach Constanz auf seiner Rückreise von Paris, beherzigt die Entvölkerung dieser ehemals so berühmten Gewerbstadt, und ertheilt, um Handel und Industrie wieder empor zu bringen, einer Kolonie ausgewanderter Fabrikanten von Genf, bey 270 Familien stark, ausgezeichnete Privilegien, nebst der Begünstigung ungehinderter Religionsübung in einem eigenen Bethause. Diese Kolonisten theilten sich in Uhrenmacher und andere Kleinodienfabrikanten, und in Manufakturisten. Die letztern errichteten eine Indiennedruckerey unter Macaire de Lor und Teissier, und erhielten von dem deutschen Kaiser die Dominikaner-Insel zum Geschenke, mit der Auflage eines jährlichen Kanon von 25 fl. an den vorderösterreichischen Religionsfond. Diese Schenkung erbt sich auf die Nachkommen des Macaire de Lor fort, so lange die Manufaktur Bestand hält. Diese Insel war ehemals eine römische Veste, verwandelte sich später in die Residenz des Bischofes, und wurde von einem dieser Kirchenprälaten den Dominikaner-Mönchen zu Erbauung eines Klosters vermacht. Bey Errichtung dieser Manufaktur mußten die Mönche das Kloster verlassen, und man wies denselben einen andern Wohnsitz bey ihren Ordensgenossen, den Beguinen zu St. Peter, an. Die Uhren- und Bijouteriefabrik führte den Titel einer k. k. Fabrik, und die Firma: Roman, Melli, Roux und Compagnie. Sie genoß für sich ansehnliche Begünstigungen. Allein ihr blühender Zustand war

von keiner langen Dauer; sie verler sich nach und nach. Nur die Manufaktur des Macaire de Lor erhielt sich bis heut zu Tage, sie wird noch im Kleinen umgetrieben.

Die Domkirche der Stadt wurde zuerst von Benediktiner-Schotten erbauet, da sie aber baufällig wurde, so baute Bischof Rheinold 1052 die gegenwärtige Kathedralkirche nach gothischer Art. Sie bildet ein langes Gebäude, in Figur eines Kreuzes, in dessen Mitte ein kleines Thürmchen steht. Am Ende derselben gegen Abend stehen gleichförmige und gleich hohe viereckigte Thürme, zwischen welchen sich der Eingang befindet. Diese Thürme sind fast durch eine eben so hohe Mauer verbunden, worauf mitten inne ein weiteres kleines Thürmchen ruht. Bey der Bauart der Kirche zeichnen sich acht große Bogensäulen aus, die das Gewölbe tragen, deren jede 30 Fuß hoch, 3 Fuß dick, und aus einem Stein gebauen seyn soll. Der Kirchenschatz an Edelsteinen, Gold und Silber war groß; der größere Theil hievon wanderte jedoch in die Münze, zur Tilgung der letzten Kriegsunkosten.

Außer der Kathedralkirche sind hier: 1) das alte Kollegiatstift St. Stephan, welches vom Bischof Salomon III. 831 gestiftet, und von Dietrich 1051 verbessert wurde; 2) das Chorstift von St. Johann von Bischof Heinrich II., einem Freyen von Klingenberg 1276 gestiftet; 3) das Augustiner-Kloster errichtet von Bischof Eberhard II., Truchsäß von Waldburg J. 1268; 4) das Prediger-Kloster von Ritter Hans von Ravensburg ausgestattet J. 1230; 5) das Dominikaner Nonnenkloster, Zofingen genannt, wovon 1252 zwey Theile nach Feldbach, bey Steckborn auswanderten; 6) das Minoriten- oder Franziskaner-Kloster, welches unter dem Bischof Heinrich I. von Tannek seinen Anfang nahm; 7) das Kapuziner-Kloster, das vom J. 1603 an dem Bischof Jakob, Grafen Fugger von Kirchberg und Weißenhorn sein Daseyn verdankt; und 8) das Jesuiter-Kollegium, welches 1603 entstand, und sich mit seinem Orden J. 1772 wieder verloren hatte. Nach Aufhebung des Mönchthums blieb die Stadt Konstanz in 5 Pfarreyen eingetheilt: nämlich in die im Domstifte, beyden Kollegiatstiftern, der Kirche St. Paul, und in die von St. Joseph in der Vorstadt Kreuzlingen.

Constanz ist zur Zeit noch der Sitz der geistlichen Regierungskollegien für das große Bisthum gleichen Namens, dazu ein großer Theil des helvetischen Freystaates, ein Theil der Königreiche Bayern und Würtemberg in Schwaben, und ein Theil des Großherzogthums Baden gehören. Bis auf das Jahr 1760 verblieb der hiesige Stadtrath bey seiner alten Staatsverfassung; derselbe nannte sich Magistrat, hatte einen Bürgermeister, einen Reichsvogt und 24 Rathsglieder, nebst eben so vielen Beysitzern. Die Rathsversammlung der bürgerlichen Ausschüsse bildete das Stadtgericht, welches die bürgerliche Gerichtsbarkeit ausübte. Diese Verfassung wurde zwar schon 1751 wesentlich geändert; unter Kaiser Joseph II. aber ein ganz neues Regierungs-System 1786 eingeführt. Nach dem Normalpatente vom 10. Jenner gedachten Jahres mußte der Magistrat aus einem Bürgermeister und 5 gelehrten Stadträthen oder Gerichtsmännern bestehen, unter deren Leitung die städtischen Angelegenheiten nach der Gerichtsordnung von 1782 bis zur Uebergabe der Stadt Constanz an das großherzogl. Haus Baden besorgt wurden.

Gegenwärtig besteht der Magistrat aus einem Oberburgermeister und einigen Magistratsräthen aus dem Bürgerstande, welche das städtische Gemeinwesen zu besorgen haben. Die ehemals von dem Stadtrath getragene Gerichtsbarkeit gieng an das großherzogliche Stadtamt über.

Constanz mit den drey Vorstädten, Stadelhofen (Kreuzlingen) Paradies und Petershausen beträgt am Umfange 4000 geometrische Ruthen; die äußeren Werke, Wälle und Stadtgraben nicht mitgerechnet. Unter den obbenannten Mönchsklöstern besteht noch zum Theil das, der Väter Kapuziner, die jedoch sich nicht ersetzen dürfen, sodann das der Dominikaner-Nonnen zu Zofingen, welch letzteres die weibliche Jugend in Religion, Sittlichkeit, Lesen,

Schreiben, Rechnen, und andern häuslichen Arbeiten mit gutem Erfolge unterrichtet. Zur Unterweisung der nämlichen Jugend ist ein Lizeum errichtet, welches Institut die ehemalige Ritterschaft des Cantons Allgau zum Stifter hat. Jesuiten waren ehemals die Lehrer dieser Schule, gegenwärtig wird selbe theils von geistlichen, theils von weltlichen Professoren besorget. Die Lehrkurse währen von einem halben Jahre zum andern. In den untern Klassen werden die Sprachen, Geschichte und Poesie gelehrt, und in den obern die Theologie, Dogmatik, das kanonische Recht, Moral, Logik, Experimentalphysik, und die Anfangsgründe der Mathematik. Eben so befindet sich hier eine Normalschule, wobey von Zeit zu Zeit öffentliche Prüfungen der Jugend angestellt, und die vorzüglich Befähigten belohnt werden. Die gelehrte Welt hat der Stadt Constanz unter andern den so berühmten Rechtsgelehrten Ulrich Zasius, und den Geschichtschreiber Bertold Presbiter zu verdanken. Unter den weltlichen Gebäuden der Stadt ist das Kaufhaus merkwürdig: ein altes, solides, steinernes Gebäude, welches 1388 gebaut wurde. Hier sieht man noch das ehemalige Kardinalkonklave, in welches man bey der berühmten Kirchenversammlung 1417 die Kardinäle einschloß, und, obgleich drey Päbste anwesend waren, doch einen vierten, Pabst Martin, wählte.

Zum Andenken dieser großen Kirchenversammlung zeigt man in diesem Hause, in einer alten Rüstkammer, zwey Armstühle, in welchen der Pabst Martin und Kaiser Sigismund bey der Pabstwahl gesessen.

Auf der Genfer-Insel, die durch eine Brücke mit Constanz zusammenhängt, und ummauert ist, sieht man in dem Sakristeygange des ehemaligen Dominikanerklosters das Grab, und in der Kirche, die aber jetzt entweiht ist, das Epitaphium des berühmten Griechen, Emanuel Chrisoloras. Er wurde 1389 von den Türken aus Griechenland vertrieben, und starb zu Constanz während der Kirchenversammlung 1415.

Die Stadt hat einen sehr vermöglichen Spital, welcher dermalen in das verlassene Augustinerkloster eingenommen ist, und von einem städtischen Pfleger verwaltet wird. Neben diesem Spitalstifte besitzt die Stadt noch andere Anstalten zur Unterstützung der Armen, nämlich: das Raithhaus, Taschen- und Tannenamt, so wie die Landesherrschaft das ehem. domkapitlische Spitalamt.

Constanz war nach ehemaliger Art mittelmäßig befestigt. Die Vorstadt war das Fort Petershausen, liegt der Stadt gegen Mitternacht, und diente ihr zur Schutzwehre. Der Ausfluß des Bodensees in den Untersee, oder der Rhein, trennt dieses Fort von der Stadt, und treibt eine große Mühle und Sägmühle, wodurch der Stadt bedeutende Einkünfte zugehen. Eine hölzerne Brücke verbindet Petershausen mit Constanz. Die Stadt hat eine vier Ruthen hohe Backsteinmauer, die mit Thürmen besetzt ist, und einen 18 Ruthen breiten ausgemauerten Graben. Auf der Abendseite sind einige Bastionen angelegt, und von der Seite des Bodensees und des Rheins sind Pfähle in das Wasser geschlagen, welche das Eindringen der Schiffe von dieser Seite verhindern können. Die Vorstadt Kreuzlingen ist durch einen Graben von der Stadt abgesondert, und wird wieder durch zwey Bastionen vertheidigt.

Das Fort Petershausen, in welchem das ehemalige Reichsstift, nun markgräflich badische Schloß, Petershausen liegt, war mit 4 Bastionen von Erde, und einen 20 Ruthen breiten Graben, die nun größtentheils zu Gärten umgewandelt sind, befestigt. Die Lage der Stadt Constanz, welche Sander so anmuthsvoll schildert, macht sie unstreitig zu einer der reizendsten Städte Deutschlands. Hier genießt das Auge die majestätische Aussicht über den ruhigen schwäbischen Ozean, eingeschlossen in einem Halbzirkel von Gebirgen, deren Haupt in ewigen Schnee gehüllet ist, während ihre unterste Stufe die fruchtbarste schönste Landschaft zeigt. Man überblickt einen Kranz von Städten, Dörfern, Burgen und Schlössern, die aus Wäldern von Obstbäumen emporsteigen, oder durch rebenreiche Hügel, Kornfelder und Matten unterbrochen werden. Jenseits sieht man die kornreichen Ebenen und

Gefilde Schwabens; diesseits die ergiebigsten Obstwälder des Thurgaus, und die schönsten Waiden auf den Hügeln und Bergen Helvetiens. Den besten Standpunkt zum Genusse dieser wahrhaft einzigen Aussicht, in welcher Gebirge, Ebenen, Wasser und Land im manigfaltigen Leben und Wechsel sich gleichsam wetteifern, das Auge des überraschten Beobachters zu entzücken, bietet der dortige Pfarrmünsterthurm dar.

Ueberall findet man Cultur, und jener Wohlstand wird bald wieder zurückkehren, den diese Gegend vor dem letzten so kostspieligen Kriege reichlich genossen hatte. Die Obstbäume im Paradies nahe der Stadt Constanz, welche im Jahr 1767 gepflanzet wurden, der neue Anbau des Degermooses außer den Wällen und Gräben des Paradieses versprechen der Stadt den herrlichsten Nutzen, und die besten Aussichten für die Zukunft. Das Degermooß beträgt 422 1/2 Jauchert, 42 Ruthen 19 Schuhe, wovon seit dem Jahre 1800 300 Jaucherte angebaut, und unter die Bürger vertheilt wurden; der übrige Theil aber ist theils zur Viehweide, theils zur Grabung des Lettes für die Ziegelhütte bestimmt. Der Gartenbau der Paradieser, ebenfalls Bürger von Constanz, verdient alle Aufmerksamkeit. Sander meldet in seiner Reisebeschreibung über diesen Gegenstand, daß ohne die übrigen Kräutergewächse nur allein an sogenanntem Kohl oder Kappiskraut, wie man es in dieser Gegend nennt, jährlich für mehr als 5000 fl. aus dem Paradies auswärts verwerthet werden; allein dieser Geschichtschreiber hat sich sowohl in seiner Topographie als Statistik hier sehr geirret, da das Paradies als eine Vorstadt von Constanz nur 34 Wohnhäuser und 282 Menschen zählt, und das Erzeugniß an Gemüse, welches auswärts verkauft wird, höchstens auf 2000 fl. kann gewerthet werden. Die Leinwandbleiche, nahe bey Constanz in der Schweiz gelegen, war schon in alten Zeiten berühmt, und ein ergiebiger Zweig der Handlung dieser Stadt. Man verführte diese Leinwand größtentheils nach Italien, wo sie unter der Firma, tela di Constanza bekannt, und zu theuren Preisen abgesetzt wurden. In neuern Zeiten ist dieser so wie der Handel dieser Stadt im allgemeinen sehr geschwunden.

Constanz hat Freytags einen Wochenmarkt, und 4 nicht unbedeutende Jahrmärkte; einen 8 Tage nach Ostern, Maria Geburt, St. Conradus, und einen am Thomastag, wo besonders viele Holzwaaren aus dem Vorarlberg abgesetzt werden.

Uebrigens nähren sich die Bürger, außer Professionisten und Künstlern, von dem Feld- und Weinbaue, so wie vom Handel und der Schiffahrt, auf dem Rhein und dem Bodensee. An Gewerbs- und Handwerksleuten zählt Constanz, 3 Apotheker, 18 Bäcker, 2 Bierbrauer, 1 Bildhauer, 2 Büchsenmacher, 1 Brunnenmeister, 3 Buchdrucker, 1 Buchhändler, 1 Bürstenbinder, 3 Drechsler, 1 Färber, 1 Faßmahler, 1 Feilenhauer, 2 Fischer, 1 Fläschner, 1 Geigenmacher, 1 Gassenbesetzer, 6 Glaser, 1 Glocken- und Stückgießer, 4 Gold- und Silberarbeiter, 2 Gärtner, 5 Hafner, 5 Hutmacher, 1 Kammmacher, 1 Kartenmacher, 7 Chirurgen u. Barbierer, 2 Knopfmacher, 2 Kupferschmiede, 7 Kiefermeister, 3 Kübler, 48 Kaufleute und Krämer, 2 Kürschner, 8 Leineweber, 1 Messerschmied, 9 Mehl- und Habermußhändler, 2 Maurer, 1 Müller, 7 Großmetzger, 7 Kleinmetzger, 1 Nadlermeister, 1 Nagelschmied, 2 Pasteten- und Zuckerbäcker, 1 Pergamentierer, 1 Posamentier, 82 Rebleute, theils hiesige, theils bey hiesiger Rebzunft einverleibt, 3 Rothgerber, 4 Seifensieder, 4 Säckler, 3 Sailer, 5 Sattler, 1 Schleifer, 3 Schiffmeister, 3 Schlosser, 5 Schmiede, 17 Schneider, 14 Schreiner, 1 Schornsteinfeger, 25 Schuster, 1 Steinschleifer, 2 Steinhauer, 1 Strumpfstricker, 2 Strumpfwirker, 1 Tapezier, 5 Trödler oder Feilträger, 7 Uhrenmacher, 3 Wagner, 3 Weißgerber, 1 Wollenweber, 4 Zimmermeister und 2 Zinngießer.

Constanz, Bisthum, bis auf die Zeiten der durch Hulderich Zwingli unter den Eidgenossen, und von Herzog Ulrich von Würtemberg in seinem Lande vorgenommenen Religionsänderung, war das Bisthum Constanz das größte in ganz Deutschland. Es wurde gegen Osten durch

die Iller, bis an deren Einfluß in die Donau von dem Bisthum Augsburg abgeschnitten; von Ulm in einer geraden Linie über Schorndorf gegen Marbach an den Neckar war es durch die Diozöse Würzburg begränzt, wie von da über Leonberg nach der Stadt Weil durch den Speyrer Sprengel; eben so bestimmten der bekannte Kniebis über Riepoldsau, das Thal Schappach über die Kinzig nach Mühlbach bis an die Bleicha gegen der Ortenau, die Mark zwischen dem ehemaligen Bisthum Straßburg, der Rheinstrom gegen West und die Aar aber von dem zu Basel und Lausanne bis an den Tounersee, der dem Metropoliten zu Mayland in Italien seine geistliche Aufsicht im Süden zuweiset, wie die anstoßenden Alpen dem Bischof zu Chur in Graubündten.

Es begreift noch heut zu Tage 53 Landkapitel, (deren es vorher 70 hatte, die in 10 Archidiakonate abgetheilt waren). In den Landen des schweizerischen Bundes liegen noch die Kapitel, Bremgarten, Frauenfeld oder Steckborn, Mellingen und Hochdorf, die vier Kantone Luzern, Uri, Schwiz und Unterwalden, bilden zwar nur ein Kapitel, aber doch eben so viel Sextariate, nämlich Rapperschwil, Regensperg, Rußwil oder Sursee, St. Gallen, Wil, Willisau und Zug; dagegen sind außer dem halben Theil des Kantons Appenzell und der Stadt St. Gallen, die Kapitel Aarberg, Arau, Burgdorf, Elgow, Münsingen, Wetzigkon, Winningen und Winterthur, nebst Wittikon völlig eingegangen. Gemischter Gottesdienst herrscht in der Grafschaft Togaenburg, Baden, Thurgau, und im Rheinthale.

In den Staaten der Könige von Bayern und Würtemberg gehören zu dem Bisthum Constanz die Landkapitel Lindau, Stieffenhofen, Ravensburg, Isni, Wurzach, Sulzau, Thieringen, Biberach, Dietenheim, Laupheim, Ehingen, Munderkingen, Riedlingen, Blaubeuren, Dornstetten, Ebingen, Geißlingen, Mengen doch nicht ganz, Neuhausen auf den Fildern, Rottenburg, Rothweil zur Hälfte, Trochtelfingen, und fast ganz Wurmlingen. Die Kapitel Herrenberg, oder Nagold, Böllingen oder Dagersheim, Kanstatt, Waiblingen, Eßlingen, Reutlingen, Urach, Göppingen und Kirchheim haben aufgehört. Im Fürstenthum Zollern erhielten sich die Kapitel Haigerloch, Hechingen, Stücke von Trochtelfingen, Riedlingen, Mengen und Moßkirch. Die beyden letztern größern Antheile, wie auch von Mengen und Thüringen stehen unter der Landeshoheit des Großherzogs von Baden. Der Seekreis enthält das Landkapitel Linzgau, Stockach, Reichenau nebst der Cathedralstadt Constanz, Engen, einen Theil des Landkapitels Ebingen, einige Kirchspiele aus dem von Mengen und Sulgau; der Donaukreis aber die Kapitel Neukirch, Stühlingen und Villingen, nebst einem großen Theil von Rothweil, und einen Antheil von Wurmlingen. Der Wiesenkreis umfaßt das Kapitel Wiesenthal, Waldshut, St. Blasien und Neuenburg, und der Dreisamkreis Breisach, Freyburg und Endingen; der Kinzigkreis aber ein Theil des Kapitels Rothweil, und erst seit dem Jahre 1808 auf unbestimmte Zeit die drey Archipresbyteriate des auf dem rechten Rheinufer gelegenen Bisthums Straßburg. Ueberhaupt besorgt der Bischof von Constanz die Aufsicht über mehr als 1192 Kirchspiele, ohne die bey der Reformation eingezogenen 1855 Pfarreyen.

Auf diesem so weit ausgedehnten Landstriche wohnten zuerst Völker von drey Hauptnationen, darunter die mächtigsten die Helvetier waren, die von den alten Kimmeriern oder Galliern ihre Herkunft schrieben. Sie setzten sich zwischen der Aar, der Limmat, und der Sitter, hießen an einem Orte Ambronen, am Zürchersee Tigurinen, bey Zug die Tugier, und gegen den Rhein, Rauraker, sie streiften auch über diesem Flusse im Kleggau als Tulinger, im ehemaligen Alpengau als Latobriger bis tief in den Schwarzwald, welcher von ihnen den Namen der Helvetischen Wüste (Eremus Helvetiorum) erhielt. Alle diese beugt durch einen neunjährigen Krieg der vortreffliche Held der großen Republik Rom, C. Julius Cäsar, 56 Jahr vor Christus, unter seine Gewalt, und diese Länder machten nun eine Provinz bis an den Rhein aus, die zu Gallien gehörte. Gegenüber stunden noch auf der Hut zum Schutze

ihrer Gränzen die tapfern Markmannen, als Herren des marcianischen Forstes, im Breisgau, Schwaben, und am Neckar, Völker von uralter Abkunft der Germanier, oder wie sie selbst heißen wollten, Tuiskonen, deren König Ehrenfest den gewaltigen Römern noch die Spitze bot. Aber nun führt sein Thronfolger Marobod diese Völker aus ihrem Vaterlande nach Böhmen ab, als zu Rom Octavian August die Krone eines Kaisers übernahm, und ein so fürchterliches Reich bereits 15 Jahre beherrschte. In diese leeren Plätze verfügten sich aus dem benachbarten Gallien in der Folge allerley Völker, Sequaner, Mediomatriker und Triboken, auch alte deutsche Insassen, woraus die Allemannen entstanden, die den Römern einen Tribut abführten, daher diese Gegenden Agri decumates, bis über den Neckar benannt wurden. Der berühmte Oberbeherrscher der an Siege gewohnten Römer gab auch seinen beyden adoptirten Söhnen, Drusus und Tiberius Befehl, die unmenschlich grausame Nation der Rhätier, die natürliche Abkömmlinge der Etrusken waren, im Gebirge von Tirol und Graubündten bis an den Bodensee zu bezwingen. Unter hartem Widerstande rückten sie vor, schlugen die Briganten bey Bregenz, setzten auf der andern Seite mit einer Flotte in die Insel Reichenau eine Besatzung, verjagten die wilden Lentier (Lentienses) im Landkapitel Linzgau, welches mit dem Dorfe Linz noch heute ihr Andenken erhält.

Die Begriffe von Gottesverehrung waren bey allen diesen Völkern verschieden, einige schienen eine erhabene Bestimmung einem höchsten Wesen beyzulegen, welches unter keiner Menschengestalt abgebildet werden könne, eine unbegränzte Vollkommenheit besitze, die sich keineswegs inner dem Gemäuer eines Tempels einschränke; andere setzten auf wohlthätige Elemente ihr ganzes Vertrauen, wie die Sonne oder Sunna, das Feuer, den Mond und die Erde, oder Herda. Der Seele als einem Geiste eigneten sie ein beständiges Leben zu, wie die aufgeklärten Gallier oder Kelten, doch hiengen sie am Aberglauben bey dem Weissagen ihrer Priesterinnen aus dem Fluge der Vögel, und andern unbedeutenden Vorfällen. Die Rhätier oder Etrusken wollten ohne Beyfall der Gottheit nichts thun, diese könne man aus Luftzeichen, dem Blitze, Hagel oder Winde, oder aus dem Geweide des Opferviehes erkennen.

Der nun über diese Völker gebietende Römer war zwar äußerst tolerant, ließ jeden Unterthan bey seinen Meynungen, und führte überdieß einen eben so unsinnigen Polytheismus ein, so, daß man von ihren mancherley Gottheiten eine Menge Bilder, Opfertische, Steinschriften und Votive bis in unser Zeitalter entdeckte.

Das Licht der Offenbarung entstand in den Morgenländern des römischen Reiches zu einer Zeit, wo die Wissenschaften am meisten blühten, und man gerne die alten Albernheiten gegen eine vernünftigere Religion vertauschte, die frühzeitig genug in der Hauptstadt der damals bekannten Welt Anhänger fand. Die vornehmsten Schüler Jesu gründeten hier eine Kirche, und eine Menge Gönner der göttlichen Lehre von ihnen gebildet, trugen die Fackel des wahren Glaubens in alle Provinzen des Reichs. Politische Verhältnisse, Handel und Gewerbe machten diese Religion zuerst in größern Städten von Gallien bekannt, dazu die Lande des Bisthums Constanz gehörten; aber nicht früher als im zweyten Jahrhundert trifft man in dem Hauptorte Lion (Lugdanum) wohin die Helvetier angewiesen waren, eine zahlreiche Christengemeinde unter dem Bischof Pothie an, der bey einer Verfolgung des Heidenvolkes im Jahr 177 als Greis ein Martyrer wurde. Auf ihn folgte ein Grieche, der tugendhafte und gelehrte Irenäus, der uns von der glücklichen Ausbreitung der Christus-Religion in Gallien schon ziemlich zuverlässige Berichte liefert. Ihm lag dieses wichtige Geschäft am meisten am Herzen; da er unter andern seiner Zöglinge einen gewissen Cajus zum Bischof im Lande der Unglaubigen (in partibus infidelium) weihte, der noch keine eigene Diozöse haben konnte, sondern überall umhergieng, Gottes Wort zu verkündigen. In der nächsten Epoche des dritten Jahrhunderts konnte die Gallische Geistlichkeit schon auf eine Synode zusammen berufen

werden, und es ist kein Zweifel mehr übrig, daß es nicht auch bereits am Rheine christliche Proselyten gab. Die überaus strengen Edikte einiger Kaiser, denen die Untergrabung der alten Nationalreligion gefährlich schien, traf selbst auch die Legionen, welche an dieser Gränze in Besatzung lagen, darunter die Thebaische besonders bekannt ist; also müssen diese Religionsgenossen bereits gedroht haben, die Oberhand zu gewinnen.

Constantin der Große fand schon im Anfange des 4ten Jahrhunderts für gut, sich zu dieser Parthey zu schlagen, um seine Nebenbuhler leichter aus dem Wege zu räumen. Daher erschienen bereits im Jahre 346 bey einer Synode zu Kölln Bischöfe aus der Nachbarschaft des constanzischen Sprengels, als Jese von Speyer, Amand von Straßburg und Justinian von Augst bey Basel (Augusta Rauracorum), welche auch 347 Sardika unterzeichneten. Der verfolgte Bischof Athanasius fand Sicherheit in Gallien, gegen die Arianer, also muß in diesen Ländern die reine Lehre herrschend gewesen seyn; allein dieser blühende Zustand der wahren Kirche verdunkelte sich im Anfange des 5ten Jahrhunderts durch die Streifzüge der grausamen Hunnen aus der Tartarey, denen die eben so ungearteten deutschen Völker die Sueven, Alanen, Vandalen und Westgothen folgten, alles ausplünderten, ohne das Heiligthum zu schonen. Sie demüthigten die schwachen Kaiser des alten Roms, welche es sogar geschehen lassen mußten, daß einige dieser Barbaren, die Burgunder, ebenfalls geborne Germanier (die aus dem heutigen Franken herkommen) sich über dem Rhein in Helvetien so niederließen, als wenn es ihr Eigenthum gewesen wäre. Zum Glücke nahmen sie Kultur, Sitten und Religion von den römischen Einwohnern an. Ihr erster König Gundikar begünstigte die wahre Lehre, kömmt aber gegen die Hunnen in der Schlacht vom Jahre 450 um das Leben. Seine beyden Söhne Gundeuch und Chilperich I. theilten ihr erobertes Reich. Der erste wählte Lyon, der andere Genf zu seiner Residenz. Gundeuch hinterließ 4 Söhne, unter denen Gundobod, Godegisil und Godemar mit allen ihren Unterthanen dem Arianismus beyfielen, bloß blieb Chilperich II. ein katholischer Christ. Er gab seine Tochter, Clotilde, dem König der Franken, Klodwig I., zur Gemahlin. Dieser mußte indessen bald der Herrschaft seiner Brüder unterliegen, wie Godemar, und der burgundische Staat hatte wieder bloß 2 Regenten.

Gundobod ist so unvorsichtig, seinen Schwager, Klodwig I., Jahr 500, zu bekriegen, verliert seine Truppen in der Schlacht bey Dijon und schließt nun Friede mit seinem Gegner zum Untergang seines Bruders Godegisil, der ihn vorher bewog die Waffen zu ergreifen, dieser wurde hierauf getödtet, und jener blieb Besitzer des ganzen Reichs bis zum Jahr 516, wo er als ein weiser Gesetzgeber und ein duldsamer Arianer starb. Umsonst bemühte sich der fromme und gelehrte Bischof von Vienne, Alcimus Avitus, diesen Fürsten zur öffentlichen Annahme des ächten Christenthums zu bewegen, so sehr er sonst den Katholiken gewogen war, die sich ungehindert im ganzen Reiche in ihren Kirchen einfinden durften, auch alle mögliche Freyheiten genossen: allein es gelang ihm bey seinem Sohne Sigismund, der nun die Krone bekam.

Dieser zeigt einen besondern Eifer, den herrschenden Arianismus auszurotten, er überläßt es dem Rathe der Bischöfe, diesem Uebel abzuhelfen, er erlaubt ihnen Synoden zu halten zu Lyon, zu Agaunum in Wallis und endlich 517 zu Epaon in der nämlichen Gegend bey St. Moriz, einem Dorf, dabey ein Bischof Bubulcus von Vindonissa unterschrieb, mit dem die Reihe der Kirchen-Vorsteher des Bisthums Constanz beginnet.

I. Bubulcus ist also der erste Bischof zu Vindonissa, einem alten römischen Castrum an der Aar, davon noch einige Reste im Dorfe Windisch zu sehen sind. Er tritt mit aller Zuverlässigkeit im Jahr 517 bey dieser Synode der burgundischen Bischöffe vor allen bekannten Nachfolgern in der Geschichte auf. Da man keinen früheren kennet, und er vermuthlich nicht erst aufgestellt worde, läßt sich auf ein früheres Daseyn dieses Sitzes schließen, dem wenigstens der helvetische

Antheil das Bisthums Constanz untergeben war. Seinen Tod verräth keine Urkunde.

II. Grammatius ist der zweyte bekannte Inhaber dieses Stuhls zu Vindonissa, der bey einer Versammlung der burgundischen Bischöfe 535 zu Clermont (Averni) in der ehemaligen Provinz Auvergne erscheint. Es geschah mit Bewilligung des Königs der Franken, Thundebert I., dem diese Länder unterworfen waren, als er den letzten König der Burgunder, Godemar, gefangen nahm, und 534 seinem Reiche ein Ende machte. Dieser Eroberer war ein Sohn Dietrich I. und ein Neffe des großen Klodwig I., der die Allemannen besiegte, und wegen dieser gewonnenen Schlacht bey Zülrich 496 ein Christ wurde. Ihm fiel also der Antheil des Bisthums Constanz in Schwaben bis an die Donau zu, dagegen gestattete er, daß sich ein Theil der Allemannen am Bodensee und im Thurgau bis an die Rüß, dem König der Ostgothen, Theoderich, einem arianischen Fürsten ergab, auch dieser Antheil kömmt nun durch die Siege Theudebert I. unter die Hoheit der Franken im Jahr 536. Seine beyden Onkels der König Childepert und Clotar der erste gaben ihre Einwilligung, eine vierte Kirchenversammlung 541 nach Orleans auszuschreiben, dabey unter den Prälaten der fränkischen Nation Grammatius von Vindonissa den 19ten Platz einnahm. Bald darauf starb der König Thundebert I. und sein minderjähriger Sohn Thundebold bekommt die Krone von Austrasien 547, dazu die Länder auf beyden Rheinufern gerechnet wurden. Mit dessen Beystimmung durfte Grammatius noch einmal einer fünften Nationalsynode zu Orleans im Jahr 549 beywohnen, welche Childepert I. zusammen berufen hatte.

Wie lange noch Grammatius seinen Stuhl besaß, oder was er für einen Nachfolger erhielt, darüber bemüht man sich umsonst sichere Kunde zu erlangen; erst spätere Schriftsteller wollten diese Lücke mit einem Obtard, Pictavius, Severus und auch mit Maximus ausfüllen, der sich zuerst nach Constanz verfügt haben soll. Auf der II. Synode zu Macon im Jahr 585, die von dem König Guntram, einem Sohn Klotar I., zusammen berufen wurde, war vermuthlich auch ein Bischof von Windisch oder Constanz, aber wir haben keine Ursache ihn Rudolf zu nennen, da ihn keine Urkunde kennet.

III. Ursinus kömmt in einer Steinschrift an der Mauer der Kirche zu Windisch als Bischof vor, die er zur Ehre des heiligen Martins durch den Baumeister Linculf mit Hülfe seines Archidiakons Detibald oder Vorsteher der dortigen Gemeinde wieder erneuerte. Da keine Jahreszahl angegeben ist, so bleibt nur soviel gewiß, daß er ohne Widerspruch in diese Reihe der Bischöfe gehört, dessen zeitlicher Obhut Windisch untergeben war. Vielleicht war er gerade derjenige, mit dem der bischöfliche Stuhl nach Constanz vorgerückt wurde.

Diese Stadt lag wenigstens in der nämlichen Provinz des Metropoliten von Besancon (Vesontio) dem Windisch bisher untergeordnet war, und die Bischöfe von Constanz blieben es noch ferner eine geraume Zeit, übten ihre geistliche Gerichtsbarkeit in dem nämlichen Sprengel aus, gestatteten einem beständigen Dekan zu Windisch besondere Vorzüge und sogar bis in das funfzehnte Jahrhundert ein eigenes Chorgericht.

Constanz hat sein Daseyn den Römern zu danken, die es in der Provinz Maxima sequana wider die Einfälle der Allemannen als ein Castellum angelegt, und ihm vermuthlich unter Kaiser Constantius I., Chlorus, diesen Namen beylegten, nach der Meynung der ältern Schriftsteller. Daß man den Bischofsitz nach Constanz versetzte, geschah darum, damit unter einer näheren Aufsicht das Christenthum unter den Allemannen besser ausgebreitet werde, allein das Jahr läßt sich unmöglich bestimmen, ohne allen Grund deuten einige auf Klotar I., andere aber auf Childepert II., ein Sohn Siegebert I., der kaum ein Jahr, nämlich 593, diese Länder beherrschte.

IV. Gaudentius ist nach einem Katalog der Abtey St. Gallen der nächste Bischof zu Constanz nach Ursinus, der nach dem bewährten Zeugnisse des gelehrten Mönchen Walafrid Strabo noch lebte, als Kolumban 606 in diese Gegenden kam.

Dieser Vater vieler abendländischen Mönche aus Irland erscheint zuerst am Hofe des fränkischen Königs, Dietrich II., wird aber durch die Kabale der Großmutter dieses Fürsten, der übel berüchtigten Brunehilde, vertrieben, und folgte nun unter dem Schutze des Königs Theudeberts II., dem Berufe eines Glaubenspredigers im Gefolge seiner Gefährten, Gallus, Attala, Chageold, Cominin, Eunoc, Donwal, Eustasius und Gurgan, als er bereits in Burgund mehrere Klöster angelegt hatte. Sie trafen am Zürchersee bey Togken noch eine Menge Anhänger des alten heydnischen Aberglaubens an, der neben dem Christenthum im Schwunge gieng. Ihre Predigten wurden mit Undank belohnt, sie sahen sich also genöthigt, ihre Reise bis an den Bodensee fortzusetzen, wo sie zu Arbon Pfarrer Willimar gut aufnahm, und ihnen Bregenz (Brigantia) zum Aufenthalt empfahl. Hier arbeiteten sie an der religiösen Bildung der an ihren alten Gottheiten noch anhänglichen Christen, gaben sich nebenher mit dem Feldbau und Baumzucht ab, oder strickten zu ihrem Unterhalte Fischernetze. Bey Gelegenheit einer harten Theurung unterstützte sie der Bischof Gaudentius von Constanz mit Getreide. Die schlecht unterrichteten Einwohner wollten sich ihre Gewohnheit der Wallfahrten in dunkle Haine, dahin sie heilige Züge vornahmen, den Göttern zu opfern, nicht nehmen lassen, wurden über ihre neuen Lehre ungehalten, und bringen es bey dem Herzoge Gunzo zu Ueberlingen, wo er seinen gewöhnlichen Sitz hatte, so weit, daß diese Fremdlinge des Landes verwiesen wurden, besonders da Kolumban ohnehin bey dem damals herrschenden Könige Dietrich II. von Austrasien in Ungnade war. Er floh also mit dem größten Theil seiner Schüler nach Italien, wo ihm der König der Longobarden, Flavius Agilulf, erlaubte, das Kloster Bobbio zu bauen. Unterdessen starb der Bischof Gaudentius 615 zu Constanz. Kolumban mußte seinem treuen Schüler Gallus, der ihm doch auf allen Reisen aus seinem Vaterlande gefolget war, zurück lassen, weil er am Fieber litt, dieser nahm also seine Zuflucht wieder zu dem alten Freunde, dem Pfarrer Willimar von Arbon, der ihm zwey Geistliche, Magnus und Theodor, zur Bedienung gab. Diese entschlossen sich bereits im J. 612 auf Anrathen des in der Gegend kundigen Diakon Hiltebold mit ihrem theuren Freunde an einem dichten Gehölze in der Einsamkeit zu leben. Hier am Flüßchen Steinach war nun die erste Anlage zum Kloster St. Gallen, welches bloß eine elende Zelle war, später aber zum Fürstenthum heranwuchs. Gallus besaß keine gemeinen Kenntnisse in der Arzneykunde, wird berufen, die Tochter des Herzogs der Allemannen Gunzo, die Friedburge, welche an den Kronerben Siegebert II. verlobt war, von einer schweren Krankheit zu heilen, die er auch glücklich herzustellen wußte. Zur Belohnung seiner Mühe und Kunst, brachte der Herzog den heil. Gallus bey Gelegenheit einer neuen Bischofswahl dem versammelten Klerus zu Constanz im J. 615 in Vorschlag, welches die erste bekannte Diözösansynode ist. Gallus wollte das Gelübde des Gehorsams gegen seinen Meister Kolumban, der ihm einschärfte, ohne seinen Willen keine Würde anzunehmen, nicht brechen, noch weniger die Satzungen der alten Kirche, welche keinem Fremdlinge gestatten, die Aufsicht einer andern Herrschaft zu haben, als dazu er berufen sey, schlägt also aus Demuth diese Stelle aus, so gerne die Annahme jedermann gewünschet hätte. Er bewirkte aber dennoch durch seine treffliche Rede, die er nach dem Evangelium unter der Messe hielt, so viel, daß sein Zögling, Johann I., einstimmig gewählt wurde.

V. Johann I., geboren in der Gegend von Chur in Graubündten zu Graps in der Grafschaft Werdenberg, gebildet von dem h. Gallus, der ihm die h. Schrift erklärte, bestieg den bischöflichen Stuhl, als er eben Diakon war. Er verliert seinen Lehrer und Gönner 627, nachdem er ihm vorher den Segen ertheilt. Gallus begab sich wieder in seine vorige Zelle. Johann wurde von den 3 Bischöfen von Autun, Flabianus von Verdun, Hermanfred und Athanasius von Speyer eingeweiht.

VI. Martianus, den der König Dagobert I. sein armes Bisthum mit bessern Einkünften versah, dessen Gränzen bestimmte, und ihm schon ein Dorf, Bischofshöri im Thurgau, zum Geschenke nebst andern Schätzen in einem Testamente vom Jahr 635 vermachte, gab auch weise Gesetze wider schädliche Reliquien des Heydenthums. Dieser Bischof weihte noch ein Bethaus zu St. Trutpert im Breisgau 642, wo die Gebeine dieses Apostels der Rheinlande ruhen, der als ein Pilgrim aus Brittannien hieher kam, und für Jesu Lehre Märtyrer wurde.

VII. Boso ist bloß darum bekannt, weil er die von Räuberhorden geplünderte Zelle des heil. Gallus besuchte, dessen Grabmal erneuerte, und den verscheuchten Jüngern Magnus und Theodor Trost zusprach, die in der Folge sich um die Ausbreitung des Evangeliums im Allgau oder Allemannengau bis über Kempten an der Iller verdient gemacht haben. Seine Nachfolger blieben lange in Dunkelheit verborgen, einige lassen einen Bischof Theodor J. 693 das große Münster zu Zürich weihen, dagegen Gaugolf und Fidel umsonst bey ältern Zeugen gesucht werden.

VIII. Audoin wird von dem berühmten Chronikschreiber, Herrmann Contrakus, einem gebornen Grafen von Vöringen im Fürstenthum Zollern, angeführt. Er soll Jahr 736 gestorben seyn, aber ohne Beysatz des bischöflichen Sitzes, so, daß man auf Constanz schloß, unter dem dieser Mönch von Reichenau stand, allein andere gleichzeitige Jahrbücher, wie das vom Kloster Lauersheim, stellen den nämlichen Bischof ebenfalls auf, ohne den Ort zu bestimmen. Mit mehrerer Sicherheit fällt in diese Epoche der Abt Pirmin, der auf der Insel Reichenau im Bodensee 727 die ehmals berühmte Abtey dieses Namens errichtete; er predigte in der umliegenden Gegend Gottes Wort, machte öde strecken Landes mit seinen Mönchen urbar, die ihnen von dem großen fränkischen Helden, Karl Martel, geschenkt wurden. Eine Urkunde nennt sogar die Dörfer Allenspach, Markelfingen, Wollmatingen, Allmansdorf, Ermatingen und Kaltbrunn, die sie angelegt und zum Eigenthum erhielten. Der unruhige Herzog Theobald, von Allemannen, vertrieb wegen solchen Vorzügen aus Neid den emsigen Pirmin nach 3 Jahren, dieser beförderte nachher in der Ortenau die Anlegung der Klöster Gengenbach und Schuttern, und starb im Jahr 754.

IX. Rudolf oder Rydold kömmt unter den Bischöfen von Allemannien in einem Briefe Pabst Gregor III. im J. 740 vor, dem man keinen andern Sitz als Constanz, zuspricht, obwohl er nicht angegeben ist. Er empfiehlt ihnen darin den verdienstvollen Apostel der Deutschen, Bonifaz oder Winfried, einen Engländer, welcher aber diese Gegenden nicht besuchte, sondern im Norden arbeitete.

X. Ehrenfrid war seit dem Jahr 746 Abt in der Reichenau, nach Kebas Tode, der diesen Mönchen vorstand, als Heddo ein ähnliches Schicksal hatte, wie Pirmin. Nun wurde er im Jahr 739 auch Bischof zu Constanz, welche Würde er 10 Jahre begleitete — nach der deutlichen Angabe des bereits erwähnten Geschichtschreibers Herrmann von Vöringen. Mit ihm fängt nun eine ziemlich zuverlässige Reihe der Bischöfe von Constanz an.

An einer vom heil. Bonifaz als Legat des päbstlichen Stuhls ausgeschriebenen Nationalkirchen-Versammlung am Unterrhein J. 742 konnte er wegen beständiger Unruhe der Allemannen, die mit der fränkischen Regierung unzufrieden waren, keinen Antheil nehmen, wohl aber sein Vorgänger, der ehemalige Abt Heddo von Reichenau, als wirklicher Bischof zu Straßburg, dem Ettenheimmünster seine Aufnahme zu danken hat.

XI. Sidonius ist ebenfalls zugleich Bischof und Abt in der Reichenau vom Jahr 746 bis 760. Er kömmt zu einer Versammlung der fränkischen Großen und Prälaten nach Compiegne, J. 757, mit den königlichen Kammerboten von Allemannien. Warin u. Ruthard, die nach geänderter Regierungsform nun anstatt der ehemaligen Herzoge die Staatsverwaltung hatten. Der Bischof benutzte ihre Gunst, billigte ihr ungerechtes Verfahren wider den ersten Abt zu St. Gallen, Othmar, als sie mehrere Güter dieser Mönche in Besitz nahmen, und machte einen Ver-

such, nach dessen Tode dieses Kloster auf immer an sein Hochstift zu ziehen; allein er starb, ehe er diesen Plan ausführen konnte J. 760.

Unter ihm wurde wahrscheinlich das Bisthum Constanz von dem Metropoliten zu Besancon getrennt, und dem Stuhle zu Mainz unterworfen, welches der nunmehrige Erzbischof Bonifaz mit apostolischer Vollmacht bewirkte.

XII. Johann II. zuerst ein Mönch in der Reichenau, dann Abt zu St. Gallen, endlich wieder in seinem vorigen Kloster, wird Bischof im J. 760, er nimmt Antheil an wichtigen Staatsgeschäften auf dem Reichstage zu Attigny, wohin König Pipin die fränkischen Großen beschied J. 765. Er feyert Ostern zu Rom mit dem Bischofe Heddo von Straßburg und dem Erzbischofe Lullus vom Mainz im J. 774. Er wurde des Nepotismus verdächtig, und die Mönche von St. Gallen bewarben sich bey Karl dem Großen, wie die von Reichenau, um Wahlfreyheit ihrer Vorsteher, als dieser Monarch J. 780 nach Constanz kam. Er starb 781 in der Reichenau, und wurde daselbst in der St. Kilians-Kapelle beygesetzt.

XIII. Egino oder Agino aus einem ansehnlichen Geschlechte der Allemannen, der selbst mit der Gemahlin Karls des Großen Hildegarde verwandt war, und in allen Urkunden als eine Person vom ersten Range erscheint. Er setzte es auch leicht am Hofe durch, daß man ihm die Administration der Gefälle von St. Gallen überließ gegen alle Vorstellungen des Abts Waldo, und verwahrte sorgfällig die seinem Hochstifte nachtheiligen Urkunden dieses Klosters, woraus eine Menge Zwiste entstanden. Auf der Reichsversammlung zu Mainz J. 803 erhielt der Bischof Egino besondere Vasallen aus dem niedern Adel. Er starb 813.

XIV Wolfleoz, ein Neffe seines Vorgängers aus dem Linzgau, war ehemals ein Mönch zu St. Gallen, wohin er viele Gefälle vergabte, aber eben so wie seine Vorfahrer sich zum Abte daselbst aufwarf, bis im J. 816, wo Gozbert gewählt wurde. Um diese Zeit erschien er auch unter den fränkischen Reichsständen bey dem Convente zu Achen Jahr 817, bald darauf mit dem Erzbischofe Aistulf von Mainz auf dem Reichstage zu Diedenhofen J. 821, wo der Kronprinz des Kaisers Ludwig I. des Frommen, Lothar sich die Irmengarde zur Gemahlin wählte. Endlich kömmt er zur Provinzial-Synode nach Mainz im J. 829 und verschied J. 838.

XV. Salomon I. wird von seinem Domkapitel gewählt und vom Kaiser, Ludwig I. dem Frommen, auf seiner Burg Bodmann J. 839 bestätigt. Er war ein Mann, der an Gelehrsamkeit und Frömmigkeit die meisten Zeitgenossen übertraf, daher der Mönch Otfried v. Weißenburg, sein in deutsche Reime gebrachtes Evangelienbuch ihm weihte, welches noch heute als das älteste Denkmal der fränkischen Dichtkunst bewundert wird, auch ein sinnreicher Mönch in der Reichenau, Ermenreich, wußte diesen Bischof nicht genug zu rühmen. Der König Ludwig der Deutsche vertraute ihm die wichtigsten Staatsangelegenheiten, gab ihm den Auftrag mit Reginolf, einen Justizgrafen im Aargau, zu Osteringen im Jahr 851 eine Untersuchung vorzunehmen, als eine gewisse Engeltrude ihren Leibeigenen Sigimar freygesprochen. Später übernimmt er einen ähnlichen Befehl, als Repinger sein Erbtheil zu Verolteswilare J. 852 dem Kloster St. Gallen überläßt. Er kömmt zur Synode der deutschen Kirche nach Mainz J. 852 unter dem berühmten Erzbischof Rhaban wegen einer gewissen Schwärmerin, (Thiota soll sie geheißen haben) die Irrthümer in Schwaben ausstreute. Die alten Irrungen mit St. Gallen hörten durch den Reichstag zu Ulm 854 auf, wobey sein Hochstift wenig verlor. Bey einer andern Reichsversammlung zu Worms J. 857, wo es um Vereinigung der Hochstifter Bremen und Hamburg zu thun war, schickte Ludwig, König der Deutschen, diesen Bischof Salomon nach Rom als bevollmächtigten mit dem Bischof Ansgarius v. Bremen, wo der Pabst Nicolaus I. entschied im Jahr 858. Nach seiner Rückkunft erscheint er noch im selben Jahr bey der Synode zu Mainz, wo die Ehe zwischen Blutsverwandten im 4ten Grade gebilliget wurde. Mit einem allemannischen Gaugrafen Warinhar besuchte er den Reichstag zu Koblenz im J. 860. Im An-

gelegenheiten des deutschen Hofes wußte er mit dem Bischof Altfried von Hildesheim das gute Vernehmen zwischen Karl dem Kahlen von Frankreich, und seinem Neffen Lothar, König von Lotoringen, wieder herzustellen, als er die rechtmäßige Gemahlin Didberga von sich schied, und dagegen sich eine Waldrude beylegte, Jahr 862. Salomon I. brachte ihn glücklich auf bessere Gesinnungen. Die Meynungen der griechischen und lateinischen Kirche werden auch von den deutschen Bischöfen geprüft zu Worms J. 868, dabey der Bischof von Konstanz ebenfalls seine Stimme giebt und J. 871 stirbt. Salomon hatte in seinem Hirtenamte den

XVI. Patego zum Nachfolger, einen Mann von großem Verdienste, dessen warme Menschenliebe sich bey der damals herrschenden Hungersnoth besonders auszeichnete. Er war ein Mönch aus der Reichenau.

XVII. Gebhard I. hat sich bloß in einigen Urkunden erhalten, darin er seinen Archipresbyter Rihfrid nach Pirichtorf wegen Zehendstreitigkeiten schickt, welche in dortiger Kirche erregt werden wollten J. 874.

XVIII. Salomon II. war zugleich Abt zu Pfeffers, in Helvetien, unterzieht sich mit Karl dem Dicken den Tausch-Verhandlungen zu Eschenz im Thurgau zwischen dem Abte Wolfeno von Rheinau, und dem Grafen Gozbert im Kletgau Jahr 876 und 878, bey denen er wegen seiner Zehendquart zu Erzingen für das Hochstift interessirt war. Er wußte diese Sache mit dem Abte Hartmut von St. Gallen in Güte beyzulegen. Er erscheint auch als kaiserlicher Gesandter im Thurgau J. 886 mit einem Grafen Gozbert, dem Abte Ruadhoh von der Reichenau, und Hiltebold, Grafen im Rheingau. Er starb im J. 890.

XIX. Salomon III., aus einer alten Ritter-Familie im Thurgau, aber nicht gewiß von der Burg Ramschwag, geboren. Sein Bruder Waldo war Bischof zu Freisingen und Abt zu Kempten. Er wurde in der Schule zu St. Gallen von dem geübten Meister Iso gebildet, der jedoch seine frühzeitige Verirrung aus jugendlichem Leichtsinne nicht verhindern konnte. Er kömmt auf Empfehlung des Abtes Grimald, königlichen Erzkanzlers, unter die Hofgeistlichen Ludwigs des Deutschen, der seinen aufgeweckten Geist bemerkte, und ihn zum Hofkaplan und Abt zu Ellwangen machte. Durch die Gunst seiner Thronfolger erhält er auch obwohl mit Verdruß die Abteyen Kempten, Pfeffers und endlich St. Gallen selbst, bevor er Bischof zu Constanz wurde J. 890. Er machte zweymal aus Andacht eine Reise nach Rom, wie es damals Sitte war J. 904 und 917. Er bekleidete die ansehnlichsten Würden im deutschen Reiche, unterzeichnete als öffentlicher Notarius des Erzkanzlers Luitward von Mainz J. 885 eine Urkunde Kaiser Karl des Dicken in seinem Pallaste zu Bodmann am Bodensee, begleitet diesen Monarchen auf den Convent nach Gundelfswiler im nämlichen Jahr, wo er auch wirklicher Reichskanzler bey den Reichstägen zu Frankfurt wurde. Unter Ludwig dem Kinde nahm er keinen geringen Antheil am Staatsruder, wie er auch die Geschäfte leitete unter Kaiser Konrad I. vom J. 912 bis 918. Auch K. Arnulf schätzte diesen Mann überaus an seinem Hofe. Seine Cathedralstadt Constanz versah er mit Mauren und Graben wider die Einbrüche der Hungern, er unterschrieb eine deutsche National-Synode zu Tribur J. 895, und stand mit dem Erzbischofe Hatto von Mainz auf einem vertrauten Fuße, er kannte diesen schon als Abt in der Reichenau. Er starb J. 920 und hinterließ den Ruhm eines der größten Männer seines Jahrhunderts, der als Kenner und Verehrer der Wissenschaften mehrere Geistesprodukte hinterließ, als ein Gedicht an seinen Freund den Bischof Dado zu Verdun, darin er den Drang des Schicksals seiner Zeit beweint, auch eine Elegie an den Bischof Waldram von Straßburg, dem er Trost einflößte. Die Psalmen in der fränkischen, lateinischen, hebräischen und griechischen Sprache nebst einem Wörterbuch werden ihm beygelegt. Die Gunst des Hofs zog ihm die Eifersucht und Mißgunst des Adels und die bekannte Fehde mit den Kammerboten Berthold und Erchanger von Allemannien zu, die

ihn auf die Diepoldsburg gefangen setzten, von wo ihn sein Vetter Siegfried wieder befreyte.

XX. Nothing, ebenfalls ein Zögling von St. Gallen, wo er einen Mönch, Stapert, zum Lehrer hatte. Bey dem Kongresse der beyden Könige von Frankreich und Deutschland zu Bonn erscheint dieser Bischof J. 921 nebst andern deutschen Prälaten als Schiedsrichter, welches Amt er mit Herzog Bruchard II. von Allemannien für das Damenstift Zürch J. 924 versah. Er kömmt zur 2ten Synode nach Altheim J. 931 und Erfurt J. 932, wo König Heinrich I. selbst zugegen war, und starb J. 935, nachdem er vorher zur Erziehung junger Geistlichen seine Domschule verbesserte.

XXI. Konrad der Heilige, aus dem alten Stamme der mächtigen Welfen von Altdorf in Schwaben, ein Sohn des Grafen Heinrich von Hatta aus dem bayrischen Hause Hohenwarth, vermehrte durch seine Erbgüter die Gefälle seines Hochstifts zu Aulendorf, Wolpotswende bey Ravensburg, Berg, Frohnhofen und Andelfingen an der Donau.

Er gab sich alle Mühe die Kirchenzucht wieder bis zu ihrer Quelle zurückzubringen, auch die ihm anvertraute ganze Kirche, rein von allen Fehlern, welche durch Unwissenheit und Mißbräuche der Glaubigen entstehen, zu erhalten, und selbe der reinen Christus-Lehre wieder zuzuführen. Indeß in diesem Jahrhunderte die Kirchenprälaten sich oft an den Höfen der Könige aufhielten, und die bischöfliche Würde zur Zierde der Paläste diente, blieb Conrad bey seiner Heerde, und ließ sich selten am Hofe sehen. In Augsburg und Ingelheim, wo sich die Kirchenväter 948 versammelt hatten, spielte er eine der ersten Rollen. In der Ueberzeugung, daß die Priester nur die Verwalter der Kirchengüter sind, wollte er nichts von den Schätzen des Heiligthums zu einem nur weltlichen Gebrauche anwenden. Die Auszierung der Altäre und Erbauung der neuen Kirche, mit denen die Stadt Constanz und die umliegende Gegend prangen, sind schätzbere Denkmäler dieses heiligen Prälaten, und das begüterte Hospital in Constanz, welches der h. Conrad für fremde Kranke und arme Reisende erbaute, und mit Einkünften versah, erhält noch jetzt sein unauslöschbares Andenken. Er leistet die Heeresfolge dem Kaiser Otto I. dem Großen über die Alpen nach Rom zur Krönung J. 961. Als dieser Monarch mit seinem Thronfolger zu Constanz ankam, so starb der fromme Bischof plötzlich im J. 972 und liegt außer der Domkirche bey St. Mauritii Kapelle in der nach der Hand von dem Domherrn Ulrich von Richenthal ihm zu Ehren über sein Grab erbauten St. Conrads Kapelle begraben.

XXII. Gamenolf, nach einiger Meynung aus der Familie von Westhausen, erhält die Konsekration vom Erzbischof Willigis von Mainz, bedient sich des berühmten Mönchen Notkero von St. Gallen als eines Arztes und stirbt im Jahr 980.

XXIII. Gebhard II., ein Sohn des Grafen Utto von Bregenz und Dietburga seiner Gemahlin, droht seinen Brüdern mit Macht ihm sein Erbe zu verabfolgen, welches aus Gütern zu Hoberndorf, Hakelnibach, Pilolfingen und Leitersdorf, außer jenen nächst Zurzach gelegenen, bestand.

Er kauft den Mönchen von Reichenau einen Platz bey seiner Cathedralstadt ab, und baute mit guter Ausstattung die berühmte Abtey Petershausen. Nebst dieser neuen Abtey wendete er den größten Theil seiner Sorgen auf sein eigenes Domstift sowohl, als auf andere Arme und Nothleidende. Die Einkünfte seines Bisthums waren die jährlichen Einkünfte der Armen, und Gebhard glaubte, daß er die Schätze, die er aus dem Heiligthum nehme, in den Schooß der Nothleidenden besser, als in einem lebendigen Heiligthume verberge. Er machte eine Reise nach Rom, um Reliquien zu erhalten J. 989, hielt im Jahr 995 eine Synode für seine Geistlichkeit, stirbt 996 im Rufe der Heiligkeit, und wurde in der von ihm erbauten Klosterkirche Petershausen begraben.

XXIV. Lambert, ein Mönch von Petershausen, begleitet mit seinem Dienstmanne den Kaiser Otto III. auf seinem Römerzuge, Jahr 997, woselbst er eine Synode unterzeich-

net. Er ist zu Neuenburg an der Donau, J. 1006, wo Kaiser Heinrich II. zu Gerichte saß; stimmte für die Errichtung des Bisthums Bamberg auf der Synode zu Frankfurt und Mainz, J. 1007, und stirbt im Jahr 1018.

XXV. Rutbard, erhält sein Bisthum durch die Gnade des Kaisers Heinrich II., erscheint bey der Weihung der Cathedralkirche zu Bamberg, J. 1019, und starb zu Neapel im Gefolge des Kaisers, J. 1022.

XXVI. Haymo, ein kaiserlicher Hofgeistlicher, bekannt als ein frommer und tugendhafter Staatsmann, der für seinen Metropoliten, Aribo von Mainz, nebst den übrigen Sufragan-Bischöfen bey dem Pabst. Benedict VIII. um eine gemäßigtere Behandlung bittet J. 1023, auch bey der Versammlung der deutschen Stände zu Camb Jahr 1024 Ruhe und Einigkeit bey der neuen Königswahl empfahl. Er starb den 18ten März 1026 und liegt zu Constanz in der Domkirche begraben.

XXVII. Warmann, Graf von Kyburg und Dillingen, ein Mönch von Einsiedlen. Andere versetzten ihn in die Reichenau. Er war als Bischof bey der Krönung des Kaisers Conrad II. des Saliers, und bey einer vom Pabste Johann XX. zu Rom gehaltenen Kirchenversammlung gegenwärtig im Jahr 1027. Bald darauf bekam er Herrmann IV., Herzog der Allemannen zur Erziehung; er bearub seinen Bruder Ernest II. J. 1030. Mit dem sonst gelehrten Abte Berno von Reichenau bekömmt er Streitigkeiten, als dieser vom Pabste Vorzüge erhielt, welche er als Eingriffe in die bischöfliche Gerechtsame ansehen mußte. Er führte hieüber J. 1032 bey dem Kaiser Klage, und ließ nach einer Synode zu Constanz die Pontifikalien dieses Prälaten öffentlich verbrennen. Er starb im Jahr 1034 und wurde zu Constanz begraben.

XXVIII. Eberhard, ein Bruder des vorigen, hielt eine Synode J. 1043, als der deutsche König Heinrich III. nach Constanz kam, und einen Reichstag hielt, wo er einen ewigen Landfrieden beschwor, dabey alle Fehden aufzuhören, und die Empörer Gnade zu hoffen hätten. Der Bischof macht mit andern deutschen Fürsten den Römerzug mit im J. 1046, wo er den Synoden zu Pavia, Sutri, und vermuthlich auch zu Rom beystimmte. Er starb plötzlich den 24. Dez. 1047 zu Rom, und liegt auch daselbst vor dem Eingange in der St. Peterskirche begraben.

XXIX. Dietrich, Probst zu Achen, Erzkaplan und Kanzler über mehrere Provinzen, erhält von Kaiser Heinrich III. die Belehnung über das Hochstift Constanz, er kömmt seit 1038 bis 1047 in Urkunden unterzeichnet statt des Erzbischofs Bardo von Mainz vor, er weiht in Gegenwart des Kaisers das neue Münster in der Reichenau J. 1048, wohin auch der Pabst Leo IX. 1049 bey der Rückkehr von einer Kirchenversammlung zu Mainz kam. Dieser Bischof endet sein Leben den 22sten Juny 1051 und liegt zu Constanz in der St. Stephanskirche begraben.

XXX. Rumold (ein Edler von Bonnstetten, Religios zu Einsiedlen und Probst des Stiftes Goßlar) wird ebenfalls durch Kaiser Heinrich III. zum Bisthum befördert. Er bekömmt, wie seine Vorgänger, Zwistigkeiten mit den Mönchen in der Reichenau, die am römischen Hofe um Unabhängigkeit buhlten. Im Jahr 1064 weihte er die Münster zu Schaffhausen und Muri und zeichnete sich unter den Bischöfen seiner Zeit so sehr aus, daß Heinrich III. ihm sterbend die Sorge für die Erziehung seiner Töchter empfahl. Der römische Pabst Leo IX., ein geborner Elsäßer aus dem Hause der Grafen von Dachsburg, beehrte ihn nach geendigter Augsburgischer Kirchenversammlung mit seiner Gegenwart in Konstanz. Er starb im Jahr 1069 und ward in der von ihm neu erbauten Cathedralkirche begraben. Auf ihn folgte

XXXI. Carl, Domherr zu Magdeburg und Probst zu Hartesburg, geboren in Thüringen. Man verwendete sich in Constanz zwar für den dortigen Kanonikus Siegfried, Hofkanzler Heinrich IV. einen Mann, der an Würde und moralischen Verdiensten Carln weit überlegen war; allein die Schlauheit des Letztern und seine verschwenderische Betriebsamkeit verschafften diesem die Oberhand. Bey einer Provinzial-Synode zu Mainz J. 1071, als er über die unrechtmäßige Acquisition

des Bisthums zur Rechenschaft gezogen wurde, und den ihm vorgelegten Beschuldigungen nicht weiter auszuweichen vermochte, verzichtete er noch aus freyer Entschließung auf Ring und Stab und legte seine erkaufte Würde nieder.

XXXII. Otto I., ein Freyherr von Lierheim und Kanonikus des Reichsstifts Goßlar, erhält nun den bischöflichen Stuhl zu Konstanz. Er machte sich als Gelehrter bekannt, der ein Obsequiale, s. Officiale schrieb und vom Kaiser im Staatsrathe gebraucht wurde. Nach einer Urkunde war er zu Augsburg bey dem Hoflager Jahr 1073. Gleich darauf hielt Pabst Gregor VII. zu Rom ein Konzilium wider die Simonie und dem Konkubinat der Geistlichen im J. 1074, dabey auch Abgeordnete von Constanz wegen ihrer Zwistigkeit mit Reichenau erschienen und den Befehl an den Bischof zurück brachten, daß er alle, welche um Geld Pfrunden erhielten, von Kirchendienste entsetzte und keinen mit Hurerey befleckten Geistlichen, worunter er die Verheirathen zählte, mehr erlaube, Messe zu lesen. Allein der Bischof Otto I. empfahl seinem Klerus, in einer rechtmäßigen Ehe, die geschworne Keuschheit strenge zu beobachten, dagegen sich aller Ausschweigen mit Konkubinen zu enthalten. Hierüber ergrimmte der Pabst, daß sein neu aufgedrungenes Zölibatgesetz viele Schwierigkeiten finde, lud den Bischof nach Rom vor, sich bey der Synode J. 1076 zu stellen, widrigenfalls sey die ihm empfohlene Heerde von allem Gehorsam entbunden. Otto blieb seinen Grundsätzen getreu, hielt sich an den Kaiser Heinrich IV. und wohnt dem Konvente der deutschen Bischöfe zu Worms im J. 1076 bey. Darüber wird er vom Pabste entsetzt und mit dem Banne belegt. Die römische Faktion hält eine Fürstenversammlung zu Ulm J. 1076, wobey der apostolische Vikar des deutschen Reichs, Bischof Altmann von Passau, den Bischof von Konstanz durch bloße Suspension zu gewinnen sucht, allein dieser ließ von seiner Gesinnung nicht ab, bis er wegen dem Gegenkönig, Rudolf, Constanz selbst verläßt Jahr 1077, worauf er J. 1080 abermals von der römischen Kirche ausgeschlossen wurde. Er starb in dem Exil zu Kolmar im Elsaß 1086, wo er auch begraben wurde.

XXXIII. Berthold I. wird zwar gleich gewählt J. 1080, war aber beständig krank und starb im Jahr 1084, ohne wirklichen Besitz ergriffen zu haben.

XXXIV. Gebhard III., ein Sohn Bertholds I., Herzogs von Zähringen, Inhabers der Burg Teck rc. und seiner zweyten Gemahlin Beatrix, einer Schwestertochter der so sehr berühmten Mathildis v. Este, Markgräfin von Tuscia oder Florenz, und Conventual des Gotteshaus St. Aurelii zu H[illegible]chau, wird durch den römischen Legaten Bischof Otto von Ostia zum Vorsteher des Bisthums Constanz noch bey Lebzeiten des rechtmäßigen Bischofs Otto I. im Jahr 1084 befördert. Hieraus entstand ein allgemeines Mißvergnügen und ein trauriges Schisma, so, daß der Priester Berthold von Constanz, ein Mönch, eine Apologie für Gebhard III. schreiben mußte, der nun bey dem Konzilium zu Quedlinburg in Sachsen erschien J. 1085, und in seiner Würde in Gegenwart des wider Heinrich IV. gewählten deutschen Königs Herrmann bestätiget wurde.

Unterdessen hielt die kaiserliche Parthey eine Synode zu Mainz, welche Otto I. seinen Sitz wieder einzunehmen befahl, und dagegen Gebhard III. in die Acht erklärte; allein Otto mußte im J. 1086 wieder weichen und starb zu Kolmar im Elsaß. Der Herzog Berhold II. von Zähringen führt seinen Bruder Gebhard III. mit einer starken Macht nach Constanz, wo er eine Synode hält 1086. Bald darauf ertheilt der neue Pabst Urban II. dem Bischof Gebhard III. den Rang eines apostolischen Vikars für ganz Deutschland Jahr 1088 mit unumschränkter Vollmacht, das Ansehen des römischen Hofes zu befestigen, welches zu thun er nicht säumte. Er bewerkstelliget eine Kirchenversammlung zu Constanz J. 1094 in Gegenwart seines Bruders und Welfo IV. wider die Priesterehe und Simonie, auch wegen der zweyten Gemahlin des Kaisers Heinrich IV., die Klage führte, daß man ihre Ehre und Keuschheit verletzte. Diese Sache

kam nachmals vor das Conzilium zu Placenza 1095, worin der Pabst selbst entschied. Gebhard III. erschien ebenfalls dabey. Auch der Pabst Pascal II. übertrug Gebharden die Stelle eines apostolischen Legaten in Deutschland J. 1099, als er vorhin schon eine Diozösan-Synode zu Constanz gehalten J. 1098, allein im Jahr 1103 wurde er noch einmal von seinem Stuhl vertrieben und dagegen Arnold, ein Bruder des Grafen Heinrichs von Heiligenberg, ein Mönch von St. Gallen, durch den Patriarchen Ulrich von Aquileja eingesetzt, der vom Gegenpabst Klemenz III. zu Ravenna auf Ansuchen des Erzbischofs von Mainz Ruthard die Konsekration erhielt.

Unterdessen lebte Gebhard auf dem Schwarzwalde, wie im Exil. Heinrich V. fällt von seinem Vater ab, schlägt sich zur päbstlichen Parthey J. 1104, erhält die Absolution wegen dem geleisteten Eide der Treue, von Gebhard III., im Namen des Pabsts und hielt eine Synode zu Nordhausen in Sachsen im J. 1105. Vorher setzte Gebhard zu Goßlar den Bischof Widelo von Minden ab, und wählt Godeschalk, und nachher erscheint er mit dem römischen Legat Richard, Bischof von Albano, auf dem Reichstage zu Mainz Jahr 1106, wo er Heinrich IV. seines Thrones verlustig erklären, weil er im Kirchenbanne sey, und statt seiner Heinrich V. erheben hilft. Im Namen der deutschen Stände macht er eine Reise nach Rom, um den Pabst einzuladen, in Deutschland den Frieden zwischen dem Staate und der Kirche herzustellen; er wohnte der Synode zu Guastalla bey, und kehrt endlich mit Unmuth nach Constanz zurück, weil Paschal II. bey allen seinen Erinnerungen unbeweglich blieb. Darüber verfällt er jedoch selbst bey seinem großen Verdienste in Ungnade und stirbt den 12. Nov. 1110.

XXXV. Ulrich I., ein Sohn des Grafen Hartmann von Kyburg und Dillingen, von der Adelheide, Gräfin von Bregenz, wird von Kaiser Heinrich V. mit Ring und Stab belehnt, daher er auch seinem Römerzug folgte. Von dem unbiegsamen Pabst Paschal II., konnte er die Bestätigung nicht erwirken, und erhielt selbige erst von seinem Nachfolger Gelasius II. im Jahr 1118. Auf dem Reichstage zu Worms J. 1122 entwarf er mit andern geistlichen und weltlichen Fürsten das erste Konkordat der deutschen Nation, um dem langwierigen Investiturkriege zwischen dem Kaiser und dem Pabste Kallistus II. ein Ende zu machen. Er hilft den Kaiser zu Speyer beerdigen, ist bey der Wahl Lothars, den er über Straßburg begleitet, kömmt zur Synode nach Worms, stirbt auf der Rückreise im Kloster St. Märgen auf dem Schwarzwald J. 1127, und liegt zu Constanz im Chor der Domkirche begraben.

XXXVI. Ulrich II., ein Freyherr von Kastel im Thurgau und Mönch von St. Blasien, findet sich mit dem Herzoge Heinrich dem Argen von Bayern durch Geld ab, der seine Cathedralstadt belagerte, dabey ein Graf Heinrich von Heiligenberg das Leben verlor. Er zog mit der deutschen Armee des Kaisers Lothars nach Italien J. 1137, bey seiner Rückkehr bekömmt er eine Fehde mit Graf Rudolf von Bregenz wegen den von seinen Ahnen an Petershausen vergabten Gütern und schleift die Burg Kastel, damit sich der Feind derselben nicht bedienen konnte. Das Domkapitel äußerte hierüber sein Mißvergnügen, hierauf legte er seine Stelle im J. 1138 nieder und starb als Mönch in seinem vorigen Kloster.

XXXVII. Herrmann I., ein geborner Freyherr von Arbon, überläßt sein väterliches Erbe von 500 Mark Silber, womit er Aach im Hegau, Mühlhaußen und Wolfingen kaufte, dem Hochstifte. Kaiser Konrad III. benutzte ihn als Gesandter nach Italien mit Ortlieb Bischof zu Basel Jahr 1150. Bald darauf erscheint er bey diesem Fürsten auf einem Konvente der deutschen Stände zu Regensburg Jahr 1151, wohin er von den römischen Legaten zur Krönung eingeladen wurde. Er besucht auch in diesem Jahr einen Reichstag zu Constanz, und hilft einen Landfrieden errichten. Anfangs wünscht er einen gewissen Bounigrud dem Domkapitel zum Bischof zu geben, den der Pabst Innozenz III. aber verwarf. Herzog Conrad v. Zähringen, Rek-

tor von Burgund verheerte des Bischofs weltliche Besitzungen im Thurgau, darunter die Schlösser Laufen und Kastel waren, im Jahr 1132, bis endlich der folgende Kaiser Friedrich I., der Rothbart, um seine Treue und Anhänglichkeit zu belohnen, ihm jene goldene Bulle auf einem Fürstentage zu Constanz 1155 ausfertigte, welche die Gränzen seines Bisthums bestimmt, und ihm die Gerechtsame eines weltlichen Fürsten bestätiget. Sein unerwartetes Ende fällt in das J. 1165; das Chor der Domkirche enthält seine Grabesstätte.

XXXVIII. Otto II. ein Graf von Habsburg, Probst von St. Moriz, und Domherr zu Augsburg, wird vom Hochstift postulirt, stirbt aber viel zu früh, J. 1173 (einige lassen ihn im J. 1169 schon sterben, ungeachtet sich doch von ihm später noch Urkunden zeigen). Auf ihn folgte

XXXIX. Berthold II., über dessen Herkunft gestritten wird, ob er aus einem Rittergeschlechte im Argau zu Küsnach, oder im Thurgau von Busnang herstamme. Er endete seine Laufbahn 1181, als er vorher zu Rom, J. 1179 eine Synode unterzeichnete, und ist im Chor der Cathedralkirche begraben.

XL. Herrmann II. ihn hält man für einen Edlen von Friedingen. Er wohnte unter dem Kaiser Fridrich I. mit dem römischen König Heinrich einer Fürstenversammlung zu Constanz bey, J. 1183, wo er mit den Gesandten der Lombardie die bekannte Friedenskonstitution zum Grundgesetz dieser Staaten machte, er lebte bis J. 1191.

XLI. Diethelm, aus dem Rittergeschlechte von Krenkingen im Klettgau, Abt in der Reichenau, welchem der Herzog Philipp von Allemannien vor seiner Abreise nach Sizilien die Staatsverwaltung in Schwaben im J. 1196 überträgt, war vorhin auf dem Reichstag zu Worms, und bey dem Convente der deutschen Fürsten zu Mühlhausen, wo der Herzog Berthold V. von Zähringen auf die höchste Reichswürde Verzicht leistete, und blieb ein eifriger Anhänger Philipps von Schwaben. Er starb zu Constanz den 12. April 1206, und ist ebenfalls in der Domkirche begraben.

XLII. Werner, Freyherr von Stauffen im Breisgau, führt Krieg mit dem Abte von St. Gallen, Ulrich von Hohensax, wegen seiner Lehenherrlichkeit auf die Burg Rheinek, bis sie die Sache dem Pabste Innocenz III. im Jahr 1209 zur Entscheidung vortrugen, welcher zu Gunsten des Erstern unter der Auflage einer Entschädigung von 500 Mark Silber, den Ausspruch that. Allein Kaiser Otto IV. erklärt das Lehen als dem Reiche heimgefallen, und beyde Prälaten wurden zur Ruhe verwiesen. Dieser Bischof starb im Jahr 1210, und liegt im Chor der Domkirche begraben.

XLIII. Conrad II., vorher Domprobst, ist kein Graf von Andechs, für den man ihn ausgab, sondern ein Edler von Tegerfelden, aus dem niedern Adel im Thurgau. Er hielt im Jahr 1229 eine Diozösansynode, starb den 6. Sept. 1233, und ruht in der Domkirche.

XLIV. Heinrich I., aus dem edlen Geschlechte von Tannegg, bringt die Herrschaft Küßenberg an sein Hochstift, als Heinrich Freyherr v. Laufen auf seine Ansprüche im Jahr 1231 Verzicht leistete, dagegen ihm der Bischof die Burg Stüblingen zu Lehen auftrug. Die Herrschaft Tannegg wird ebenfalls dem Hochstift einverleibt, und das Schloß Justingen nebst der Vogtey von Fridingen dem Freyherrn Anselm gleichen Geschlechts im Jahr 1236 abgekauft. Bischof Heinrich I. zog sich eine Fehde des schwäbischen Adels zu, erfocht aber im Schweigerthale 1235 einen ruhmvollen Sieg mit seinen Reisigen und Vasallen wider die Freyen von Neuffen, Ulrich und Gottfried, denen der Herzog von der Tek, die Markgrafen von Burgau, die Grafen von Eichelberg, und Hohenlohe, die Edlen von Hailfingen, Waldenstein, Thurn und andere beystanden. Eben so glücklich focht er mit dem Grafen von Toggenburg und Kyburg wider den Abt von St. Gallen, Conrad, Edlen von Busnang. Er regierte auch die Abtey Rheinau, starb den 25. August 1248, und liegt in der Domkirche begraben.

XLV. Eberhard II., aus den Erbtruchsäßen von Waldburg, erbaut seine Veste Gottlieben, kauft dem Abte in der Reichenau im Jahr 1263 für 300 Mark Silber den Mark Zur-

zach ab, und dem Edlen Walter von Klingen, J. 1269 die Stadt Klingnau nebst der Vogtey Tettingen, erhielt von dem römischen König Wilhelm J. 1251 Pfandweise die Stadt Ueberlingen für 1000 Mark Silber, auch schenkte im J. 1272 dem Hochstift der Graf Heinrich seine Stammburg und Stadt Vöringen. Eberhard starb 1274, und wurde in der Mitte des Chores der Domkirche beerdiget.

XLVI. Rudolph II., ein Sohn Rudolph des IV. Grafen von Habsburg, Stifters der Habsburg-Lauffenburgischen Linie, Kaiser Rudolph I., Vaters Bruders Sohn, und der Gertrudis einer Freyin von Regensperg, wird Bischof, als eben sein Vetter Rudolph den deutschen Thron bestieg; dieser kam nach seinem Siege über den König der Böhmen Ottokar aus Oesterreich nach Constanz, und ließ den Adel einen ewigen Landfrieden beschwören. Wer immer über einer Fehde betreten werde, sollte die Strenge der Gerechtigkeit fühlen. Nach dessen Tode mußte doch der Bischof mit dessen Sohne, dem Herzog Albrecht I., Krieg führen, indem er, als Vormund seines Neffen, dessen Erbtheil zu Lauffenburg zu retten suchte. Er hatte seinen Leuten erlaubt, Buchhorn zu belagern, die Magazine des Feindes zu plündern, und starb im Jahr 1293 den 3. April, nachdem er zuvor von Ritter Marquard v. Kemnat ein Antheil an der Stadt und Schloß Arbon, J. 1282, von denen von Bodmann ihre Burg gleiches Namens, von Werner von Raderai das Schloß Raderach im J. 1286 an sein Hochstift erkauft hatte. Er ruht in der Domkirche im Chor auf der linken Seite des Hochaltars.

XLVII. Heinrich II., ein Sohn Ulrichs von Klingenberg, Ritters, und Ehrentrudis Freyin von Kastel, Doktor der freyen Künste, und des Kirchenrechts, ein berufener Geschichtschreiber des Hauses Habsburg, wird bey einer zwistigen Wahl der Domherrn zugleich mit dem Grafen von Hohenzollern, Domprobst von Augsburg zum Bischof erhoben, der aber aus Liebe zur Eintracht gleich nach einem Monate Verzicht leistete, was ihn dann zum ungestörten Besitze verhalf. Er war vorhin Abt in der Reichenau, Protonotar am kaiserlichen Hofe, Kanzler und Geheimerrath Rudolph I. und Albrecht I., dem er wider seinen Gegenkönig, Adolph Grafen von Nassau, 900 wohlgerüstete Reuter und andere Reisigen seines Hochstifts zu Hülfe schickte. Er kam auch zu ansehnlichen Versammlungen der deutschen Fürsten nach Nürnberg, wo er sogar vor dem Churfürsten von Kölln bey der Tafel saß. Er kauft dem Lutold von Regensperg 1294 seine Stadt und Burg Kaiserstuhl, dem Conrad Fürst, Edelknecht, das Schloß Konzenberg, J. 1300, nebst Bongarten und Summerau, auch die Vogtey Langenau ab, dabey ihm der König Albrecht I. die Rechte des Reichs in allen Landen des Hochstifts nachsicht Das Dorf Wurmlingen tritt ihm der Abt von St. Gallen Heinrich von Ramstein im J. 1299 ab. Dieser Bischof starb 1306, und liegt in der Kathedralkirche.

XLVIII. Gerhard, geboren zu Avignon in Frankreich, aus dem Geschlechte der Bennars, kömmt zu dieser Würde durch die Gunst Pabst Clemens V., der die vom Domkapitel in Zwiste gewählte Kandidaten völlig ausschloß, und sich das Recht zumaß, diese Stelle zu besetzen.

Es mangelte ihm nicht an gelehrten Einsichten, doch verstand er weder die Landessprache noch die Sitten und Gebräuche der Deutschen. Er bringt durch Kauf um die Summe von 625 Mark Silbers von Albert von Klingenberg, Jahr 1311 das Schloß und Gebiet Gayenhofen, nebst einigen Lehengerechtsamen der Herrschaften Swiggers von Blankenstein 1313 an das Hochstift, und stirbt im Jahr 1318.

XLIX. Rudolph III., ein geborner Graf von Starkenberg, oder Montfort, Verweser des Bisthums Chur und der Abtey St. Gallen, hält eine Synode zu Constanz, Jahr 1328. Er ward ebenfalls von einem Pabste zu Avignon zum Bischofe erwählt, als die beyden Prätendenten Probst Heinrich von Klingenberg und Heinrich von Werdenberg darum zankten; er fiel aber bey solchen in Ungnade, als er dem deutschen König Ludwig von Baiern wider Friedrich dem Schönen von Oesterreich beystand, und sich von ihm belehnen ließ. Er wurde mit dem Banne be-

legt, davon er auch bis nach seinem Tode 1332 nicht erlöst wurde, sondern in ungeweihter Erde zu Arbon seine Ruhe suchen mußte, bis seine Familie erst im Jahre 1349 die Absolution erreichte. Er liegt zu Arbon in in der St. Gallen Kapelle begraben.

L. Nikolaus I., mit dem Beynamen Hofmeister von Frauenfeld, war vorher Landvogt in Thurgau, Statthalter der beyden Herzoge Albrecht und Otto von Oesterreich in Schwaben und Elsaß im Jahr 1336, mußte sich nach einer zwistigen Wahl wider seinen Gegner Albrecht Grafen von Hohenberg mit Gewalt behaupten, als dieser die Confirmation des Pabsts zu Avignon Johann XXII. bereits erschlichen hatte.

Rudolph Graf von Hohenberg wollte mit Hülfe des deutschen Kaisers Ludwig IV. von Baiern für seinen Sohn Albrecht das Hochstift Constanz mit Gewalt in Besitz nehmen, verheerte des Stifts Lande, belagerte die Stadt Meersburg, (siehe Meersburg) mußte aber unverrichteter Sache wieder abziehen. Der Bischof zeichnete sich bey einer eingerissenen Theurung durch eine außerordentliche Wohlthätigkeit gegen die armen Einwohner dortiger Gegend aus, die ihn zur Dankbarkeit wie einen Vater betrauerten, und 1344 in seinem Schlosse Kastel beerdigten. Dieser Bischof war ehmals mit 270 Helmen dem Herzog Friedrich von Oesterreich wider König Johann von Böhmen zu Hülfe geeilt, und wußte die Unterthanen dieses Fürsten in der Schweiz zum Gehorsam zu weisen.

LI. Ulrich III. aus einem alten Burgergeschlecht der Pfefferhart zu Constanz geboren, vorher Domdechant, erhält als Bischof die Freyheit von allen Reichsdiensten durch Kaiser Karl IV. im Jahr 1349. In dessen Namen wurde er auch vom Abte Eberhard von der Reichenau ohne Taxen belehnt. Seine übertriebene Sparsamkeit gränzte an Geiz, indem er selbst auf dem Markte Lebensmittel kaufte, und Schätze sammelte, um sich ein Ansehen zu verschaffen; seine Würde kostete ihn beträchtliche Summen am Hofe Klemens VI. zu Avignon. Er starb im Nov. 1351, und ist in der Domkirche begraben.

LII. Johann IV., ein Sohn Hartmanns von Windek, sonst genannt Mayer von Windek, und Gertrudis der letzten Gräfin von Windek in Castern, gelanget durch Empfehlung Herzog Albrechts von Oesterreich zum Bisthum, wird vom Pabst Innozenz VI. zu Avignon konfirmirt, und daselbst J. 1352 konsekrirt; war sonst ein gelehrter, und in Geschäften geübter Staatsmann, der als Kanzler am Hofe Herzogs Albrecht von Oesterreich treffliche Dienste geleistet hat. Er half ihm auch, als Bischof mit seiner Mannschaft die Stadt Zürch belagern; nachdem er aber gegen den Kaiser Karl IV., vermög des alten Vorrechts der Schwaben, im Angriffe vergeblich den Vorzug behauptet hatte, zog er nebst seinen Dienstmannen aus Verdruß nach Hause. Die letzten Edlen, Georg und Conrad von Markdorf starben aus, und er bekam deren heimgefallenen Reichslehen nebst dem Münzrechte, Zoll und andern Gerechtsamen, durch eine Urkunde zu Regensburg, J. 1354 gegen alle Widersprüche der Verwandten, weiblicher Seite. Dadurch zog er sich den Haß des Adels gegen das Hochstift zu, und wurde bey einer Verschwörung durch Conrad von Homburg und sein Gefolge unter dem Nachtessen zu Constanz auf der Pfalz im Jahr 1356 ermordet. Er liegt zu Constanz in der Domkirche begraben.

LIII. Ulrich IV., ein Edler von Friedingen, scheute die ungeheuren Abgaben an die apostolische Kammer, und dankte gleich wieder ab. Er war übrigens ein gelehrter Mann, den die hohe Schule zu Paris im Jahr 1377 und 1384 zu ihrem Rektor wählte. Ihm war bekannt, daß Leopold, Edler von Bebenburg bereits von Kaiser Karl IV. am päbstlichen Hofe für dieses Bisthum empfohlen war, der auch von Innozenz VI. ein Anwartschafts-Dekret im Jahr 1357 erhielt, allein auch dieser erreichte seinen Zweck nicht.

LIV. Heinrich III., Freyherr von Brandis, Abt zu Einsiedlen, benutzte mancherley Kunstgriffe, diese hohe Würde an sich zu ziehen, ward kaiserlicher Hofrath, und erhielt von Karl IV. einen vortrefflichen Freyheitsbrief zu Prag, J. 1352, darinn seine weltliche Gerichtsbarkeit und

völlige Landeshoheit mit allen Regalien des Zolls und der Münzrechte nebst allen alten Privilegien bestätigt wurden.

Als dieser Bischof mit seinem Domprobst Felix Stuki in Streit gerathen war, und vom letztern zu Rom wegen vielen Vergehen bey Urban V. verklagt wurde, so zog der Domprobst nach seiner Heimreise von Rom auf Zürch, um daselbst, vermuthlich aus Furcht vor der Gewalt des Bischofs, zu wohnen. Es kamen aber nicht lange darnach Walter, Freyherr von Klingen, des Bischofs Vetter, Wolfram von Brandis sein Bruder, und andere Edelleute von des Bischofs Hof nach Zürch, hielten sich einige Tage verborgen, und ermordeten, als sie Gelegenheit hiezu ausersehen hatten, den Domprobst. Der Rath von Zürch nahm die Mörder in gefängliche Haft, worauf dann von Seiten des Bischofs gütliche Unterhandlungen gepflogen wurden, welche sich damit endeten, daß die Gefangenen für 6000 fl. Lösegeld freygegeben wurden. Da aber der Bischof das Geld nicht aufbringen konnte, so vertrug er sich mit dem Rath von Zürch dahin, daß er das geistliche Gericht nach Zürch verlegen wollte, und der Rath für jedes Jahr 1000 fl. an dem bedungenen Lösegeld abnehmen sollte. So blieb dann das geistliche Gericht mehrere Jahre zu Zürch. Heinrich III. zog von Hans von Schönenberg seine gleichnamige Burg als heimgefallenes Lehen an sich, und gab dem Kollegiatstift Zurzach 1360 seine Statuten. Er schenkte dem Kloster Gengenbach in gleichem Jahre die Zehendquart zu Nieder-Eschach, verpfändete 1362 an Ritter Hugo von Griesheim um 435 Mark Silber das Schloß Wasserstelzen, an Mangold und Werner von Brandis die Zehendquarten zu Altishofen und Sursee, an Albrecht von Klingenberg 1364 um die Summe von 600 fl. die Quart zu Bodmann, an Heinrich Burst, Ritter, und Diethelm von Bayer, die Burg und Herrschaft Raderach, und verkaufte um 140 fl. dem Kloster Kapel die Quart zu Nuheim. Im Jahr 1367 versetzte er an Rudolph Thurner im Thal, die Quart Tuggen 1379 an Rudolph Kilchmayer, Bürger zu Zürch um 1680 fl. die Quart zu Küßnach am Zürchersee 1376 um 300 fl., an Berthold Schnepfen die Quarten Bußkilch, Freyenbach und Uffnau im Gebiete des Kantons Zürch. Der römische König Wenzeslaus bestätigte ihm 1376 seines Stifters Freyheiten, und belehnte ihn mit den Reichsregalien. Er lebte in beständigem Zwiste mit den Bürgern der Stadt Constanz, benutzte die beträchtliche Summe von veräußerten Hochstiftischen Gütern, seiner in Verfall gekommenen Familie damit aufzuhelfen, und starb den 22. Nov. 1383 zu Klingnau, ward aber zu Constanz in der Domkirche begraben.

LV. Mangold, ein Bruders Sohn seines Vorgängers, Kapitelherr und Keller in der Reichenau, wird bey getheilten Stimmen mit Nicolaus II. von Riesenburg, den der Pabst zu Rom Urban VI. bestätigte, gewählt, dagegen dieser ein Anhänger des Pabstes Klemens VII. von Avignon war, auch sich mit einer starken Macht behaupten wollte; allein er stürzte zu Kaiserstuhl vom Pferde, wo er seine Völker in Augenschein nahm, und so endigte sich der Krieg mit seinem Tode im Nov. 1384. Er liegt in der Reichenau im Münster begraben.

LVI. Nicolaus II., Freyherr von Riesenburg, machte einen übertriebenen Aufwand, und zog sich den verdienten Vorwurf der Schwelgerey und Verschwendung zu, bis er endlich von selbst die bischöfliche Würde von Constanz 1387 ablegte, als ihm Pabst Urban VI. das Bisthum Olmütz anbot, welches aber zu seinem Verdrusse bereits vom König Wenzel von Böhmen vergeben war. Endlich erhielt er noch durch Vermittlung die Domprobstey Constanz. Er starb hier im Jahr 1391, und wurde in der Domkirche begraben.

LVII. Burkhard I., ein Sohn Burkhards, Freyherrn von Hewen, und Uta, Gräfin von Fürstenberg, wird als Domprobst im Jahr 1387 einmüthig zum Bischof erwählt, erhielt aber die päbstliche Bestätigung und wirkliche Possession erst den 19. August 1388, in welchem Jahre er die Freyheiten und Privilegien der Stadt Bischofzell erneuerte. Er starb den 30. Sept. 1398, und liegt in der Kapelle des heil. Peter und Pauls im Kreuzgange der Domkirche begraben.

LVIII. Friedrich II., ein Sohn Konrads, Grafen von Nellenburg, und Elisabeth, Gräfin von Montfort, Domherr zu Straßburg, wird am Feste des heil. Gallus zum Bischof postulirt; als er aber den elenden Zustand der Finanzen seines Hochstifts bemerkte, schlug er diese Würde nach 10 Tagen wieder aus.

LIX. Markward, Freyherr von Randek, vorher Bischof zu Minden, belegte die unruhigen Unterthanen des Abts zu St. Gallen, Cuno Edlen von Staufen, im Thale Appenzell mit dem Banne, und da sie doch nicht gehorchten, überzog er sie mit Krieg. Er bestieg im Jahr 1398 den bischöflichen Stuhl, und bestätigte in dem Jahre 1399, 1402 und 1408 der Stadt Bischofzell ihre Freyheiten, verpfändete um 1800 fl. in Gold der Stadt Constanz J. 1406 den Pfundzoll daselbst, löste die an Caspar von Klingenberg verpfändeten Zehendquarten J. 1407 wieder ein, und versetzte 1408 die Quart Altishofen und Sursee an Freyherrn von Arburg. Er starb im J. 1408, und ist in der Domkirche zu Constanz beygesetzt.

LX. Albrecht, aus der alten Familie der Blarer von Warthensee zu Constanz, bisheriger Domprobst, wird im J. 1408 zum Bischof erwählt. Er setzte in Verbindung des schwäbischen Adels mit dem Herzog Friedrich von Oesterreich den Krieg wider die Appenzeller fort, zeichnete sich selbst im Treffen durch Muth und Tapferkeit aus, schlug mit eigener Faust die Feinde zurück, daher ihm von Seiten des apostolischen Stuhls weder die Confirmation noch Consekration erlaubt wurde. Er begnügte sich mit einer ordentlichen Pension, und resignirte im Jahre 1411, nachdem er durch eine gute Oekonomie seinem Hochstifte etwas aufgeholfen hatte.

LXI. Otto III., ein Sohn Rudolphs, Markgrafen zu Hochberg, Herrn zu Rötteln und Sausenberg, und Anna, Gräfin von Freyburg, wird auf Resignation Albrechts, Bischof, und gelangt den 2. Febr. 1411 zum wirklichen Besitze. Er behauptete den Ruhm eines der gelehrtesten Fürsten seines Zeitalters, und wurde Jahr 1414 vom römischen König Sigismund mit den Regalien belehnt, desgleichen erhielt er von jenem die Freyheit, daß seines Hochstifts Unterthanen vor keine fremde Gerichte gezogen werden durften, nebst dem Rechte, den Blutbann auszuüben im Jahr 1415, welche auch auf die von Diethelm, Freyherrn von Krenkingen erworbene Burg und Stadt Thiengen ausgedehnt wurde. Der nämliche Monarch war eben damals zu Constanz bey der unter seiner Aufsicht gehaltenen ersten deutschen allgemeinen Kirchenversammlung seit dem J. 1414. Er wollte dadurch den so lang gestörten Frieden in der Christenheit wieder herstellen. Zu diesem Ende wurden also die drey Präbste Gregor XII., der freywillig abdankte, Benedikt XIII., der sich nicht ergeben wollte, und Johann XXIII., der selbst nach Constanz kam, zur Erhaltung der Einigkeit, ihrer Würde entsetzt. Der Letztere verzichtete anfangs unter einem Eide, aber bald darauf änderte er seine Gesinnungen, und floh unter dem Schutze des Herzogs Friedrichs von Oesterreich über Schaffhausen nach Freyburg im Breisgau, weil er Anstalten zur Wahl eines neuen Kirchenhauptes bemerkte. Der Kaiser erklärte hierauf diesen Fürsten in die Acht, mit Verlust aller seiner Besitzungen in der Schweiz und in Breisgau, die solcher dem Reiche unmittelbar unterwarf. Die Städte Villingen und Waldshut weigerten sich indessen, die ihrem Landesherrn geschworne Treue zu brechen, und zeigten sich unter den Waffen zur Selbstvertheidigung bereit.

Endlich überlieferte der Herzog den entwichenen Pabst selbst den Vätern zu Constanz, und bat sein Reichs-Oberhaupt um Gnade, die er nach einer harten Demüthigung wider erhielt. Hier bemühte sich nun der Kaiser vor der Wahl Martin V. zum einzigen Vorsteher der Kirche, daß eine Reformation an Haupt und Gliedern unter der Geistlichkeit vorgenommen werden möchte, daß unter andern Mißbräuchen das Zölibatgesetz, woraus mancherley Aergerniß entstünde, nebst einer Menge Abgaben an die römische Kammer abgeschafft werden; allein sein und des Volkes Wunsch blieb unerfüllt. Man betrieb vielmehr die Verurtheilung zweyer Lehrer an

der hohen Schule zu Prag, Johann Huß und Hieronymus Faulfisch, welche ihre Grundsätze ohne Ueberzeugung nicht widerrufen wollten, und deshalb vom Bischof Otto III. in seiner Burg Gottlieben in Gefangenschaft behalten wurden, zum Feuer. Bald darauf legte dieser Bischof aus Liebe zur Einsamkeit seine Würde nieder, beschloß bey den Minoriten-Mönchen den 15. Nov. 1437 seine Lebenstage, und wurde in der Domkirche auf der rechten Seite außer dem Chor begraben.

LXII. Friedrich III., ein Graf von Zollern, Domherr zu Straßburg, bestieg im Dez. 1433 den bischöflichen Stuhl, und wurde im folgenden Jahre vom Kaiser Sigismund nebst Befreyung seiner Unterthanen von fremden Gerichten mit den Regalien und Blutbanne belehnt. Er hält eine Synode für seinen Sprengel, dabey 26 Aebte, 60 Pröbste, 40 Chorherrn und 360 Geistliche im J. 1435 erschienen. Sein Leben beschloß er den 31. Jul. 1436, und liegt in der Cathedralkirche oben im Chor.

LXIII. Heinrich IV., Freyherr von Howen, Domprobst von Constanz, und Dechant des Hochstifts Straßburg, wird den 4. Aug. 1436 zum Bischof erwählt, und in wenigen Tagen darauf von dem damals bey dem Konzilio zu Basel zugegen gewesenen Pabste Eugen IV. confirmirt. Kaiser Sigismund erneuerte ihm im Jahr 1437 seines Stifts Freyheiten. Er vertauschte seine Domprobstey an Konrad Edlen von Rechberg, gegen das Bisthum Chur im Jahr 1441, dessen Unterthanen ihn zuerst nicht anerkennen wollten, doch behält er die Administration bis im Jahr 1452. Unter der Regierung dieses Bischofs wurde 1441 die Burg und Stadt Arbon von Hans Möttelin von Ravenspurg um 12500 fl. eingelöst, und die Veste Moosburg und Güttingen, genannt zum Thurn oder die Kachel, von Conrad Ehinger, Bürger von Constanz, um 7000 fl. an das Hochstift erkauft. Er war ein äußerst prachtliebender Prälat, der zu Constanz mit 500 Pferden seinen ersten Einzug hielt, kostbare Tafel gab, einen zahlreichen Hofstaat führte, und überhaupt durch sein Betragen den Klerus und das Volk wenig erbaute. Er starb den 1. Oct. 1462, und liegt im Kreuzgange der Kathedralkirche bey Bischof Burkard I. begraben.

LXIV. Burkard II., ein Sohn Heinrichs von Randek, Ritters, und Margarethe von Ellerbach, Domprobst, wird im Dez. 1462 zum Bischof erwählt. Er tauschte von dem Gotteshaus St. Gallen 1463 die Vogtey Horn um das Gericht Goldbach im Thurgau ein, gab dem Gotteshaus Sion, dessen Kastenvogt er war, neue Satzungen, verließ den 13. April 1466 als ein herablassender, allgemein beliebter Bischof die Welt, und ist in der Domkirche außer dem Chor gegen die Pfalz an der Wand beerdigt.

LXV. Herrmann III., ein Edler von Breitenlandenberg, ein ehrwürdiger Domdechant, übernimmt 1466 das Bisthum auf Zudringen der Kapitularen in einem hohen Alter. Aus Liebe zum Frieden schließt er 1469 mit den Eidgenossen ein Bündniß, sieht sich genöthigt, die Geschäfte einem Koadjuter Ludwig von Freyberg, zu überlassen, der sich unter der Hand bemüht, am römischen Hofe eine Anwartschaftsbulle mit der Konfirmation zur eventuellen Nachfolge auszuwirken. Herrmann III. starb im Jahr 1477, und wurde in der Kathedralkirche begraben.

LXVI. Ludwig von der Familie deren von Freyburg mit denen Sternen, wird von seinem Gönner, dem Pabste Sixtus IV., mit allem Nachdruck aufgedrungen, gegen die Verordnungen des allgemeinen Conciliums von Constanz und Basel, und gegen die vom römischen Hofe mit dem deutschen Reiche geschlossenen Concordate von Aschaffenburg. Das Domkapitel behauptet standhaft sein Wahlrecht, und erhebt Otto IV., einen Grafen von Sonnenberg, woraus dann eine langwierige Trennung in diesem Bisthum entstund, da sich Ludwig dennoch in seinem Besitze zu behaupten suchte, indem er ein besonderes Konsistorium zu Zell oder Radolfzell am Untersee errichtete, wohin sich seine Anhänger zu wenden hätten, bis die Sache zu Rom entschieden sey. Allein er starb

selbst in dieser Hauptstadt im Jahr 1480, wurde daselbst als Bischof begraben, und so endigte somit dieser Kampf.

LXVII. Otto IV., ein Sohn Graf Johanns von Sonnenberg, und Kunigunde, Gräfin von Montfort, wurde nun endlich nach vielen Vorstellungen des Kaiser Friedrichs IV. vom Pabste im ruhigen Besitze, J. 1481 bestätigt, nachdem zuvor ungeheure Summen über die Alpen wanderten, und dabey das Hochstift in eine so mißliche Lage versetzt ward, daß es sich lange Zeit nicht mehr erholen konnte. Er nahm seine Zuflucht zur Besteurung der Geistlichkeit, erregte dadurch allgemeines Mißvergnügen, welches erst mit seinem Tode 1490 endete. Kaiser Friedrich ertheilte ihm 1485 die Erlaubniß, bey seinem Schlosse Gottlieben eine Zollstadt aufzurichten. Er errichtete im Jahr 1469 einen Bund mit den 8 alten Orten der Eidgenossenschaft, verpfändete 1478 die Herrschaft Hohenbodmann um 4000 fl. an die damalige Reichsstadt Ueberlingen, den Zehenden zu Amerigschwil, Obersummeri, Oberach und Biesenhofen um 600 fl. an sein Domkapitel, 1483 die Dörfer Deggenhausen und Obersiggingen um 2000 fl. an die Grafen von Werdenberg zu Heiligenberg und 1488 die Zehendquart zu Altishofen an Probst und Kapitel zu Zofingen in Ergau. Er ward in einer von ihm fundirten Kapelle der Domkirche begraben.

LXVIII. Thomas, des Geschlechts ein Berlover aus dem Städtchen Cilia in Steyermark gebürtig, Domprobst, wird den 22. März 1491 zum Bischof erwählt, ein vortrefflicher Gelehrter, der sich um die Bildung des großen Beförderers der Wissenschaften K. Maximilian I. vorzügliche Verdienste erwarb, auch bey dessen Vater Friedrich IV. Hofkanzler war. Er löste von Clementa von Mosar, gebornen Gräfin von Höwen, im Jahr 1492 die derselben verpfändete Herrschaft Gayenhofen um 6500 fl. ein, und trat 1494 mit den Eidgenossen in ein Bündniß. Er starb den 25. April 1496, und liegt in der Kathedralkirche begraben.

LXIX. Hugo von Hohenlandenberg, einer alten Burg im Gebiete der Stadt Zürch geboren, Domdechant, wird einhellig zum Bischof erwählt 1496, bringt die zerrüttete Kammer seiner Vorgänger in einen bessern Zustand, erlebt dagegen die größte Verwirrung in seinem Bisthum. Er sah es mit Unwillen, daß der Pabst Leo X. durch einen Baarfüßer-Mönch, Bernardin Samson, ein auffallendes Gewerbe mit Ablässen trieb, wodurch eine Menge Geld aus dem Lande geschleppt wurde; er verbot also selbst allen Pfarrern, diesen Prediger auf der Kanzel zu dulden, J. 1516, und ließ dieß durch seinen vortrefflichen General-Vikar, Dr. Johann Faber, einen der größten Theologen seines Zeitalters, verkünden. Hulderich Zwingli, geboren zu Wildenhaus im Lande Toggenburg, Pfarrer am großen Münster zu Zürch, der eine außerordentliche Kenntniß der morgenländischen Sprachen und der heiligen Schrift mit einer einnehmenden Beredtsamkeit verband, hatte schon vorher zu Einsiedlen wider Aberglauben auf Wallfahrten geeifert, nun predigte auch dieser öffentlich wider eingerissene Mißbräuche bey Ablässen, erwarb sich dadurch ein Ansehen unter seinen Landsleuten, und zwar so, daß er den Rath bewog, in geistlichen Sachen Verfügungen zu treffen, besonders aber zu verordnen, daß man bey dem Vortrage des Wort Gottes bloß die Bibel zum Grund legen solle. Er lehrte weiter, daß man in der ersten Kirche von keinem Unterschiede der Speisen etwas wußte, daß auch der göttliche Stifter Jesus und die Apostel keinem Stande das heilige Sakrament der Ehe untersagt hätten. Dadurch veranlaßte er, daß ein großer Theil der Geistlichkeit in der Schweiz bey dem Bischofe um Aufhebung des Zölibatgesetzes einkam. Bloße Disciplinarsachen konnten indessen ohne Beystimmung der allgemeinen Kirche damals nicht geändert werden, diese Pfarrer ließen sich daher von ihrer weltlichen Behörde Freyheiten geben, die sie von der geistlichen Obrigkeit nicht erhielten. So erfolgte die Erlaubniß, Fleisch während der Fastenzeit zu essen, die Abschaffung verschiedener Bilder aus der Kirche, das Verbot der heil Messe, und eine Menge älterer löblicher und verwerflicher Kirchengebräuche. Alle Hirtenbriefe des Bischofs Hugo, die

Religionsgespräche zu Zürch und Baden, dabey der berühmte Theologe Dr. Johann Eck mit aller Gründlichkeit disputirte, aber zu wenig Mäßigung zeigte, konnten die Ausbreitung dessen nicht aufhalten. Die Stadt und Landschaft Zürch, Schaffhausen, St. Gallen, und endlich auch der mächtige Kanton Bern trennten sich von der alten Kirche, denen sogar die Kathedralstadt Constanz beystimmte, wo der Dr. Johann Zwik, und Ambrosius Blarer als Reformatoren, J. 1526 auftraten, Hugo begab sich also mit dem Domkapitel nach Ueberlingen. Er brachte ferner im Jahr 1497 von dem Grafen von Sulz um die Summe von 5500 fl. die Herrschaft Bohlingen an sich, dagegen verkaufte er 1507 an die Stadt Ueberlingen das Schloß Hohenbodmann mit Zugehörde um 12,276 fl., dagegen überläßt diese seinem Hochstifte das Dorf Daisendorf, unweit Meersburg. Er trat 1497 mit den Eidgenossen in ein Bündniß, ertheilte der Stadt Bischofzell verschiedene Freyheiten, und gab aus Auftrag Pabst Alexanders dem Kloster Münsterlingen seine Satzungen, J. 1521, so wie dem Kloster Fießen im Jahr 1529. Der römische König Maximilian ertheilte ihm 1498 die Gnade, auch große Münzen zu schlagen. Er legte die bischöfliche Würde im Jahr 1529 zu Gunsten seines Nachfolgers Baltasar Märklin nieder, ward aber nach dessen Tode wieder gewählt, und zum zweytenmal im 81ten Jahre seines Alters den 13. Sept. 1531 vom Pabst Clemens den VII. bestätigt. Er starb kurz nachher den 7. Jänner 1532 zu Meersburg, wo er in der Pfarrkirche in der Mitte des Chors begraben wurde.

LXX. Baltasar Merklin, geboren zu Waldkirch im Breisgau, ein in Staatsgeschäften geübter Rechtsgelehrter, den der Kaiser Karl V. öfters zu Gesandtschaften brauchte, wurde auf Resignation seines Vorfahren 1529 zum Bischof erwählt. Das Glück warf diesen Prälaten von niedriger Herkunft die größten und wichtigsten Stellen eines Reichsvizekanzlers, Bischofs zu Hildesheim, Domherrn zu Brixen, Verwesers des Bisthums auf der Insel Malta, und eines Probsts zu Waldkirch in seinem Vaterorte zu. Er war ein Freund des berühmten Theologen Erasmus von Rotterdam. Auf einer Reise in kaiserlichen u. Reichsgeschäften zu Trier starb er am Pfingsttage 1531, als er zu Pferde steigen wollte, und liegt daselbst in der heil. Simonskirche begraben. Der alte Bischof Hugo wurde vorhin gedachtermaßen genöthiget, seine vorige Stelle wieder zu übernehmen.

LXXI. Johann V., ein Graf von Lupfen, Landgraf zu Stühlingen, wurde zum Bischof erwählt den 3. Febr. 1532, und bekam eine sorgenvolle geistliche Regierung, indem der Herzog Ulrich von Würtemberg die Lehre Luthers annahm, und durch Dr. Erhard Schnepf und Ambrosius Blarer, vorher Mönch zu Alpirspach, seine Lande zur Reformation führte; dessen Beyspiel die Reichsstädte Ulm, Isni, Ravensburg, Lindau und Biberach folgten. Er resignirte aus Unmuth, und starb zu Engen im Fürstenbergischen im Jahr 1551, wo er auch begraben liegt.

LXXII. Johann VI., Edler von Weza, ein aus dem Herzogthum Jülich wegen der Reformation vertriebener Erzbischof von Lunden, und Bischof von Roschilden in Dänemark, wird auf Empfehlung Kaiser Karl des V. und seines Bruders Ferdinand I., J. 1538 zum Bischof erwählt. Er war Verweser der Abtey Waldsachsen, und wurde zu den wichtigsten Geschäften des Hofes verwendet. Er brachte mit Einwilligung Pabst Paul III. tes dahin, daß die beträchtliche Abtey Reichenau nebst der Probstey Oehningen im Jahr 1542 dem Hochstift einverleibt wurden. Er starb eines jähen Todes auf dem Reichstage zu Augsburg den 13. July 1548; wurde von da in die Reichenau geführt, und in die von ihm schon zu Lebzeiten ausersehene Grabstätte gelegt.

LXXIII. Christoph Mezler, beyder Rechte Doktor, und bisheriger Generalvikar, geboren zu Feldkirch, und zu Radolfzell den 2. July 1548 zum Bischof erwählt, konnte bald mit seinem Consistorium nach Constanz ziehen, welche Stadt wieder im Jahr 1549 zur Religion ihrer Väter übergieng, als die spanischen Völker unter Ferdinand I. die Stadt erobert, und ihre Reichsfreyheit aufgelöst hatten. Er ver-

pfändete im Jahr 1553 an Bernard Segeßer, Vogt zu Kaiserstuhl, um 1400 fl. das Schloß Wassersteltzen, gab dem adelichen Damenstift Säkingen mit Zuzug Oesterreichs als Kastenvogt und Schirmherrn 1556 neue Satzungen, errichtete 1557 mit den Eidgenossen ein Bündniß, und erneuerte der Stadt Bischofzell ihre Freyheiten. Er hintertrieb den Versuch des Abts von Einsiedlen, sich zum Bischof der Eidgenossen aufzuwerfen, starb zu Meersburg den 11. Sept. 1561, und wurde daselbst in der Pfarrkirche rechts neben dem Hochaltar begraben.

LXXIV. Marcus Sitticus, ein geborner Graf zu Hohenems, dessen Vater Wolf Dietrich mit einer italienischen Dame, Clara, aus dem Hause Medices, vermählt war, deren Bruder Pabst Pius IV, ihm die Würde eines Kardinalpriesters ertheilte, wird zum Bischof von Constanz geweiht durch seinen Vetter, den Kardinal Karl Boromeo, Erzbischof zu Mailand, Jahr 1566, derselbe erscheint mit apostolischer Vollmacht als Präsident auf dem allgemeinen Concilium zu Trient, J. 1565 und hält auch eine Diozösan-Synode 1576 zu Constanz. Er erwirkte vom Kaiser Maximillian das sonderbare Privilegium, daß seine Unterthanen ohne von ihm eingeholte Bewilligung keine Contrakte mit den Juden schließen sollen; vermehrte der Stadt Meersburg 1577, und Bischofzell 1561 und 1580 ihre Freyheiten; verpfändet 1564 an Bernard Segeßer die Zehendquart zu Hochsal, und Nideralphen, auch die Nutzungen zu Bierdorf um 560 fl. in Gold; an Melchior Segeßer 1567, um 3400 fl. das Schloß Wassersteltzen, und 1578 an Johann Spreter den Zehenten zu Ueberach im Briegenthal; kauft dagegen 1580 von Korona, Reichlin von Meldegg um 4500 fl. das Schloß und Herrschaft Hegne. Er resignirte im Jahr 1589, und starb endlich den 15. März 1595 zu Rom, wo er in der Kirche St. Petri in vinculis begraben wurde.

LXXV. Andreas von Oesterreich, ein Sohn des Erzherzogs Ferdinand von Tyrol, und der Philippine Welserin, eines Patriziers Tochter von Augsburg, Marggraf zu Burgau, Landgraf von Nellenburg, Kardinal-Diakon der römischen Kirche, und Verweser des gefürsteten Stifts Murbach, und Luders wird nun auch Bischof zu Constanz und Brixen, übernimmt auf Ansuchen des Königs von Spanien die Stelle eines Generalstatthalters der Niederlande, die er mit Muth und Klugheit gegen die Franzosen vertheidigte. Er starb zu Rom im 27. Jahr seines Alters den 12. Nov. 1600, und liegt daselbst in der Kirche St. Mariae de Anima begraben.

LXXVI. Johann Georg, ein Edler von Hallweil aus dem Ergau, Domdechant, wird im Jänner 1601 zum Bischof erwählt. Er war ein Feind alles übertriebenen Hofgepränges, lebte mäßig, ohne eine zahlreiche Dienerschaft, begab sich in eigener Person in alle Theile seiner Diozöse, um allen Gebrechen selbst abzuhelfen; allein dieser fromme und thätige Oberhirt starb den 11. Jänner 1603 zu Meersburg, und wurde daselbst in der Pfarrkirche begraben.

LXXVII. Jacob Fugger, Freyherr von Kirchberg und Weißenhorn, Domprobst, wird den 27. Jänner 1604 zum Bischof ernennt. Er hielt eine Synode, J. 1609, da er seinen Klerus die strengste Disciplin vorschrieb, bestätiget der Gemeinde Oehningen 1604 ihre Freyheiten; stiftet 10,000 fl. zu einem jährlichen Allmosen für die Armen in dem Gerichte Meersburg und überläßt an das fürstliche Stift St. Blasien das Eigenthum der Vogtey Grimelzhofen sammt dem Maieramte, so es vom Hochstift zu Lehen trug, mit andern Gütern zu Ewatingen käuflich um 10871 fl. in dem J. 1606. Oft überfiel ihn ein Anfall von Schwärmerey, und zwar so, daß er Mönch in Weingarten werden wollte, und ein Kapuziner-Kloster zu Constanz erbaute. Den 6. Febr. 1626 starb er, und liegt zu Constanz bey den Vätern Kapuziner begraben.

LXXVIII. Sixtus Werner, ein Sohn Albrechts, Vogt von Summerau und Prasberg, Erbmarschall des gefürsteten Abtes von Kempten, und Maria Salome von Sirgenstein, wird den 22. März 1626 zum Bischof erwählt. Er starb schon den 14. Nov. 1627, und liegt in der Kathedralkirche zu Constanz begraben.

LXXIX. Johann VII., ein Sohn Heinrichs, Erbtruchsäßen zu Waldburg, Grafen zu Wolfegg, und Jacobea, Gräfin von Zollern, bestieg den 23. Dez. 1627 in einem Alter von 29 Jahren den bischöflichen Stuhl, und starb den 13. Dez. 1644 zu Constanz, wo er in der Domkirche begraben ist.

LXXX. Johann Franz, Vogt von Altensummerau und Prasberg, ein Bruders Sohn Bischofs Sixt Werners, vorher Sufragan, wird den 6. Febr. 1645 zum Bischof erwählt. Er kaufte von dem Reichsstift Petershausen die Höfe Bühl um 5000 fl., starb den 1. März 1689, und ruht in der Domkirche.

LXXXI. Marquard Rudolph, Freyherr von Roth, Domdechant, gelangt den 14. April 1689 zum Bisthum Constanz, er verkauft um die Summe von 31000 fl. die Zehendquart zu Bregenz an das Kloster Mererau, und verwendet diesen Kaufschilling zu Erkaufung der Herrschaft Ittendorf, welche er 1693 von dem Reichsstifte Weingarten um die Summe von 81000 fl. an sein Hochstift brachte. Er starb auf seinem Lustschlosse Hegne im Jahr 1701 und liegt in der Kathedralkirche außer dem Chor begraben.

LXXXII. Johann Franz, ein Sohn Franz Conrad Freyherrn Schenk von Stauffenberg, und der Freyfrau von Werdnau, gelangt 1704 zum Bisthum Constanz. Er macht wegen Streitigkeiten den Katholiken und Protestanten in der Schweiz Vorstellungen bey einem Churfürsten-Tag zu Frankfurt, J. 1711, und auf dem Reichstage zu Regensburg im Jahr 1712. Er segnet die Ehe des Fürsten Frobon von Fürstenberg mit der Gräfin Theresia von Sulz, im Schlosse zu Mößkirch ein, wo er plötzlich vom Schlagflusse getroffen den 5. Juny 1740 starb. Die Domkirche zu Constanz enthält sein Grabmal.

LXXXIII. Damian Hugo, ein Sohn Melchior Friedrichs, Grafen von Schönborn-Buchheim, kaiserlich und Churmainzischen Geheimen-Raths, und dessen Gemahlin, Sophie Freyin von Boineburg, war Kardinalpriester der römischen Kirche, Bischof zu Speyer, Probst zu Weißenburg und Odenheim, wird Koadjutor von Constanz, J. 1722, kömmt nach Meersburg, und übernimmt das Bisthum, J. 1740, starb aber bald darauf zu Bruchsal den 19. August 1743.

LXXXIV. Kasimir Anton, ein Sohn deß Freyherrn von Sikingen-Hohenburg, und einer Freyin von Dalberg, Domprobst, wird den 4. Nov. 1743 zum Bischof erwählt. Er starb den 29. August 1750 auf seinem Lustschlosse zu Hegne, und wurde in der Cathedralkirche zu Constanz begraben.

LXXXV. Franz Conrad, ein Sohn Franz Christophs Joseph Freyherrn von Rodt, kaiserlichen, des Reichs und schwäbischen Kreises General-Feldzeugmeisters, Obristen über ein Regiment zu Fuß, und Gouverneurs der Festung Altbreisach, und der Maria Theresia Freyin von Sikingen-Hohenburg, wird als Domprobst im Jahr 1750 zum Bischof, und 1756 in Gegenwart Kaiser Franz I. von Pabst Benedict IV. in der Hofkirche zu Wien zum Kardinalpriester erhoben. Er bekam den Rang eines Großkreuz und Protektors des hohen Johanniter-Ordens zu Malta, des königlich ungarischen St. Stephans-Ordens Großkreuz, J. 1765, wurde Abt zu Sixard in Ungarn, und zu Kastel Barbata bey Cremona J. 1757, und 1748 infulirter Probst zu Eisgarn in Oesterreich. Er wohnte der Wahl Pabst Clemenz XIII. zu Rom im J. 1758 bey, wozu er das meiste bentrug. Franz Conrad ꝛc. der so viele Ehrenstellen bekleidete, verbat sichs, nach seinem Tode eine Leichenrede zu seinem Lobe zu halten, sondern bloß von der Eitelkeit des menschlichen Lebens die Zuhörer zu belehren. Er starb zu Meersburg im Jahre 1775, und wurde in die dortige Pfarrkirche begraben.

LXXXVI. Maximilian Christoph, ein Bruder seines Vorgängers, und letzter Zweig des Hauses von Rodt, war ein Freund der Armen, und ein Beförderer der bildenden Künste. Noch leben viele, die seiner Menschenfreundlichkeit ihren gegenwärtigen Wohlstand, oder den höhern Grad ihrer Ausbildung danken. Das vortreffliche Naturalien-Kabinet, (siehe Karlsruhe) dessen Sehenswürdigkeit manche Reisende anlockte, und welches für eines der vorzügli-

chern Kabinete Deutschlands in dieser Art passirte, erhielt unter ihm seine Entstehung, und eine vollendete Einrichtung. Noch muß der Standhaftigkeit Erwähnung geschehen, womit er manche Kränkung zu übertragen und manchem Unheile zu begegnen wußte, das die Kriegsflamme am Abend seines Lebens auf vaterländischen Boden entzündete. Er starb im Jahre 1800, und wurde ohne Gepränge in der Pfarrkirche zu Meersburg begraben. Ihm folgte

LXXXVII. Karl Theodor von Dalberg, entsprossen aus einem der edelsten Häuser Deutschlands. Es führte immer den Namen Kämmerer von Worms. Erst im 14. Jahrhundert brachte ein Gerhard das Schloß Dalberg an sich. Im Jahre 969 lebte ein Conrad, dessen Sohn Heribert unter die Heiligen der katholischen Kirche versetzt ward Die Genealogen wollen den Ursprung dieses Geschlechts sogar von Cajus Marcellus herleiten, den Quinctilius Varus zum Kommandanten der römischen Besatzung in Worms ernannte. Carl Theodor wurde am 8. Febr. 1744 zu Herntheim bey Worms, einem Gute der Dalberge, geboren. Seine rege Empfänglichkeit für alles Gute, Schöne und Nützliche machten ihn schon als Jüngling zum Lieblinge der Musen. Mit dem damaligen Aufblühen der Wissenschaften und Künste in Deutschland schwang sich auch sein Geist in die höhern Regionen philosophischer Spekulation empor. Aber sein Streben begnügte sich nicht mit der Erkenntniß, sein reineres Wissen sollte zum Segen der Menschheit fruchtbar werden. Er kannte persönlich den größten Theil der Gelehrten seiner Zeit, suchte den Umgang mit Gebildeten aus jeder Klasse; bereiste Frankreich, Italien, Deutschland, und sein rastloses Forschen in dem unermeßlichen Kreise von Erfahrungen machte ihn zu dem Manne, dessen Größe in allen Nuancen des irdischen Lebens als Mensch, Bürger, Gelehrter, Staatsmann, Bischof und Regent uns gleich bewunderungswerth erscheint. Im Jahr 1787 wurde er zum Coadjutor von Maynz, bald darauf von Worms und 1788 von Constanz erwählt.

Vorher war er schon Domherr von Würzburg, und der Churfürst Emerich Joseph hatte ihn zum Statthalter von Erfurt, und zum Präsidenten der dasigen Akademie der Wissenschaften ernannt. Pabst Pius VI. ertheilte ihm noch die Würde eines Erzbischofs von Tharsus. Im Jahre 1800 gelangte er zur Regierung des Hochstifts Constanz.

Weisheit, Wohlwollen, Humanität und edle Mäßigkeit beherrschen seine geistliche und weltliche Regierungsweise, und er handelte nie, ohne eine dieser Tugenden in ihrem vollen Umfange zu zeigen. Er unterstützte das bischöfliche Seminarium zu Meersburg mit reichlichen Beyträgen aus seiner Privatkasse, errichtete den Maximilianischen Fond zur Unterstützung für Beamte, Wittwen, Waisen, und bedürftige Künstler aus dem Hochstifte, entwarf einen Schuldentilgungsplan, traf eine Menge wichtige Einrichtungen zur Veredlung des Clerus, zur Vereinfachung und Erhebung des katholischen Gottesdienstes, beförderte die Ausbreitung theologischer Litteratur durch Einführung der Pastoralkonferenzen und eigener Zeitschriften, die gegenwärtig noch durch die Theilnahme des um die scientifische Kultur äußerst verdienten General-Vikars Freyherrn von Weßenberg zu Constanz sich rühmlich erhalten, und selbst zahlreiche Abnehmer unter der gebildeten Geistlichkeit im Auslande finden. Er verwendete außerdem beträchtliche Summen zur Erweckung des Kunstsinnes, der Industrie, und zur Verbess rung des Zustandes der Armen. Im Jahre 1802 wurde er des deutschen Reiches Churfürst und Erzkanzler. Der nach dem Lüneviller Frieden von Frankreich und Rußland zu Paris entworfene Entschädigungs-Plan verschaffte ihm Aschaffenburg, Regensburg und Wetzlar. Endlich mit der Erscheinung des rheinischen Bundes erhielt er die Würde eines Fürst Primas mit dem Gebiete und der Stadt Frankfurt. Ein Beleg, wie habituell ihm die Gabe Gutes zu thun und zu beglücken, wurde, liefert eine Gelegenheitsschrift unter dem Titel: R ü c k b l i c k e a u f d i e m e r k w ü r d i g s t e n H a n d l u n g e n C a r l s v. D a l b e r g, während dessen Regierung des F ü r s t e n t h u m s R e g e n s-

burg vom Jahre 1810. Er verließ Regensburg, Constanz, Meersburg, aber der Segen seiner ehemaligen Unterthanen, denen er in der Entfernung noch neuen Anlaß zur Dankbarkeit gibt, verläßt ihn nie. Mehr von ihm erfährt man in Zapfs Geschichte des berühmten Bischofs Dalberg von Worms, dann in einer biographischen Skizze in den Miszellen für die neueste Weltkunde; dort heißt es im Eingange: „Aber unter tausend Namen, welche wir oft mit Wehmuth, oft mit Entsetzen der Nachwelt zu nennen haben, ist auch „noch mancher, den sich die bessere Menschheit jeden Zeitalters „mit Stolz aneignen wird — ein „solcher ist der Name Carls von „Dalberg."

Das weltliche Gebiet des Bisthums lag theils auf dem Schweizer: theils schwäbischen Boden. Ersteres war beträchtlicher, und das Stift zog hieraus seine meisten Einkünfte. Die schwäbischen Stiftslande liegen theils am Boden, theils am Untersee, und waren in die Obervogteyämter Meersburg, Ittendorf, Markdorf, Reichenau, Bohlingen, Oehningen, Rielasingen und Staringen eingetheilt. An der Donau besaß die Domprobstey die Herrschaft Konzenberg, und am Rheine das Hochstift die Herrschaft Rötheln, welche unter dem Namen Kaiserstuhl, ein Obervogteyamt bildete.

Bey dem Uebergange dieser ehmals Hochstiftischen Reichslande an das Großherzogthum Baden zählte man mit Ausnahme der Herrschaft Konzenberg 11327 Seelen, 2146 Häuser, 13703 M. 1 V. 24 3/4 R. Ackerfeld, 8126 M. — 58 1/2 R. Wiesen, 3310 M. 73 R. Weinberge, 6214 M. 1 V. 17 3/4 R. Privat-Waldungen, 6259 M. 1 V. 74 R. Gemeindswaldungen, 1000 M. 1 V. 11 R. Allmenden, 326 M. 2 R. ungebautes Land, 807 Pferde, 1860 Ochsen, 3363 Kühe, 228 Schafe, 804 Schweine und 79 Ziegen. Die Bischöfe residirten in ältern Zeiten in der Stadt Constanz, da sich aber diese zur evangelischen Religion bekannte, verließ der Bischof 1527 die Stadt, und schlug in der Folge seine Residenz in Meersburg auf.

Das Kapitel, welches in Constanz residirte, bestund aus 20 Domherrn und 4 Exspectanten, die theils Grafen, theils Freyherrn waren, auch nach den Gesetzen von stiftmäßigem Adel seyn mußten, und jeder wahlfähige hatte seinen Reichsadel und Stamm durch 16 ununterbrochene Ahnen zu beweisen, welches durch einen Kapitelschluß festgesetzt, und von einigen Kaisern bestätigt wurde. Jedoch schien man in ältern Zeiten von diesem Gesetze abgewichen zu seyn, und man findet auch in neuern Zeiten verschiedene Bischöfe, die offenbar keine hoden Standespersonen waren, z. B. Albrecht Blarer 1408, Thomas Berlover 1491, Baltasar Merklin 1529 und Christoph Metzler 1548, welche von geringen Eltern herstammten. Die weltlichen Rechte, Freyheiten, Regalien und Herrlichkeiten des Bisthums Constanz waren theils Lehen von Kaiser und Reich, und theils vom Erzhause Oesterreich. Der Bischof war zugleich Fürst des römischen Reichs, und hatte auf dem Reichstage im Reichsfürstenrath Sitz und Stimme auf der geistlichen Bank, zwischen den Bischöfen von Straßburg und Augsburg. Bey dem schwäbischen Kreise hatte er auf der geistlichen Fürstenbank die erste Stelle und Stimme, er war mit Würtemberg Kreisausschreibender Fürst, und setzte sich dem Herzoge in Unterschriften vor. Mit dem Abte von Kempten war der Bischof zu Constanz das Haupt des Dritten Viertels des schwäbischen Kreises. Zu einem Römermonate gab Constanz mit Reichenau 116 fl. 50 kr., vormals betrug er 408 fl., und zu einem Kammerzieler 1 2 Reichsthlr. 18 1/2 kr. Der Kreis-Anschlag war 116 fl. 50 kr. Der Bischof führte den Titel: Der Hochwürdigste, des heil. römischen Reichs Fürst, Bischof zu Constanz, Herr der Reichenau und Oehningen. Das Wappen des Bisthums Constanz war ein silbernes Kreuz im rothen Felde. Auf diesem Hauptschilde ruhte jezuweilen ein Helm mit einer Bischofsmütze, mit dem Bildniß der heil. Jungfrau Maria. Wenn zwey Helme geführt wurden, so gehörte auf den einen eine rothe sechseckigte, mit Knöpfen und Bla-

magen gezierte Tafel, auf welcher das bischöfliche Kreuz ausgebildet war. Ein jedesmaliger Bischof führte zugleich das Wappen der Abtey Reichenau neben seinem Geschlechts-Wappen, und im untersten Felde das vom Kloster Oehningen. Das Stift hatte 5 Erbämter. Erbmarschälle waren die von Sirgenstein, Erbkämmerer die von Razenried, Erbtruchsen die von Zweyer, Erbschänken die von Segeßer, und Erbküchenmeister die von Hochwarth. Die Collegien des Hochstifts waren: ein geistliches Raths-Collegium, das aus wirklichen und aus nicht frequentirenden Räthen bestund; ein weltliches Regierungs- und Lehenhofs-Collegium, eine Hof- und Regierungskanzley und ein Hofkammer-Collegium. Die Kriegsmacht des Hochstifts bestund zu einem Simplum aus einer Kompagnie Grenadiere von 50 Mann mit 3 Offiziers, 7 Füsiliers und 9 Mann Kavallerie.

Croschweyer, Pfarrdorf, von 329 Seelen, im Bezirksamte Achern, in einer sumpfigten Gegend an der Acher, von welcher es viele Ueberschwemmungen zu leiden hat. Croschweyer hatte ehemals seinen eigenen Adel, der den Ort besaß. Von diesem Geschlechte der Herren von Croschweyer ist weiter nichts bekannt, als daß sie im Jahr 1474 sich auch bey dem ersten Ritter-Verein befunden haben. Wahrscheinlich waren sie aus der Nachkommenschaft des großen Herzogs Atticus und zwar durch die Söhne der vor dem Vater verstorbenen Hugo entsprossen, und also fränkischen Herkommens. Noch bey Lebzeiten traf Atticus eine Theilung unter seinen Kindern. Albert, der älteste Sohn, bekam Oberelsaß, Breisgau, Sundgau sammt andern Gütern um den Jurassus rc. nebst dem Titel eines Herzogs in Oberelsaß, Ettichs aber, der andere Sohn erhielt Unterelsaß, Ortenau, Affgau rc. und den Titel eines Grafen vom Unterelsaß; die zwey Söhne aber des schon verstorbenen Hugo erhielten unter dem Grafentitel die schönsten Güter sowohl in der Ortenau als dem Unterelsaß. Von diesen stammten verschiedene altadeliche Geschlechter ab, als z. B. Sigefrid von Ulmburg, in dessen Verwandtschaft die von Windek stunden und wahrscheinlich auch die von Croschweyer. Zu Zeit Carls des Kühnen, Herzogs von Burgund, um sich vor des burgundischen Landvogts Hagenbach Raubsucht zu schützen, haben wahrscheinlich, nach dem Beyspiele anderer adelichen Geschlechter in der Ortenau, die Herren von Croschweyer ihre zuvor freyen und eigenthümlichen Güter dem Hause Baden und an Markgraf Karl I. zu Lehen übertragen; daher sagt er auch in der Vereinigungs-Urkunde des ortenauischen Adels im J. 1474, daß die ortenauischen Ritter und Knechte zum mehrerem Theil ihm und der Markgrafschaft Baden, Mannschaft, Rath und Dienst-Gewandte seyen. Nachher erhielten dieses Gut die Herren v. Seltenek, und als dieses Geschlecht erlosch, fiel es dem Hause Baden anheim. Von den Herren von Croschweyer ihren Thaten, Erbauung und Abgang des Schlosses hat man keine Nachrichten: es muß aber eine beträchtliche Herrschaft gewesen seyn, weil Croschweyer in ältern Zeiten ein besonderes Amt der Markgrafschaft Baden bildete. Nach der Zerstörung des Schlosses durch die Franzosen, wurde das Amt Croschweyer nach Bühl verlegt. Gegenwärtig ist der Ort ein Bestandtheil des Amtes Achern. Die Benennung der Herrschaft ist Zweifels ohne von dem Ort selbst genommen und allemannischen Ursprungs, und hieß Großweiler, zum Unterschied von andern Weilern, so die Allemannen in dieser Gegend errichtet hatten.

D.

Dachsloch, Hof im Bezirksamte Wolfach, Stab und Pfarr Schenkenzell.

Dachswangen, Mühle, nebst einem Hause in der Vogtey und Pfarr Umkirch, eine grundherrliche Be-

sitzung des Grafen Friedrich von Kageneck im Dreysamkreise.

Dänischer-Hof, ein Hof in der Landgrafschaft Nellenburg, Bezirksamte Stockach und Pfarr Orsingen, eine grundherrliche Besitzung des Grafen von Welsberg zu Langenstein. Graf Philipp von Welsberg erbaute denselben etwan vor 20 Jahren, und belegte ihn zum Andenken seines in Dännemark begleiteten östreichischen Gesandtschaftsposten mit diesem Namen.

Dahshurst oder Dachshurst, in alten Urkunden findet man diesen Ort noch in der Grafschaft Lichtenberg; gegenwärtig existirt er nicht mehr und ist wahrscheinlich mit Bischofsheim am hohen Steg vereinigt, oder gleich mehreren Orten am Rhein, durch diesen weggespült.

Dainbach, Dorf mit 371 Seelen in dem fürstlich-leiningischen Amte Borberg. Es war ehemals ein freyer Flecken, welchen die von Rosenberg von der Kurpfalz zu Lehen trugen. Mit Albrecht Christoph von Rosenberg erlosch 1632 dieses Geschlecht, und das Lehen fiel der Pfalz anheim. Auf dem Berge bey diesem Dorfe sind noch Ruinen eines ehemaligen Rosenbergischen Schlosses, wovon der Platz noch heutigen Tags die alte Burg genannt wird. In der Gemarkung entspringt der sogenannte Straßenbrunn, und das davon ablaufende Wasser heißet das Jungfern-Bächlein. Die Kirche gehört den Lutherischen, und die Katholischen pfarren nach Unterschüpf.

Daisbach, ein evangelisch-lutherisches Pfarrdorf, mit 405 Seelen, 1 Kirche und 52 Häusern. Es liegt im Elsenzgaue, 5 Stunden von Heidelberg südwärts im Amte Euchtersheim, und kömmt das erstemal im J. 1211 unter dem Namen Dagesbach vor. In dem Dorfe liegt eine mit Wassergräben umgebene Burg. Die sammt dem Orte schon in ältern Zeiten ein Reichslehen und zwar eine Zubehörde der 3/4 Stunden davon gelegenen Reichs-Veste Neidenstein gewesen, das verschiedene adeliche Geschlechter zu Besitzern hatte. Conz von Venningen bekam es um die Mitte des 14ten Jahrhunderts von seinem Vater Seifrid, dem alten Ritter, und stiftete dadurch eine eigene davon benannte Linie. K. Ruprecht verliehe im J. 1401 Cunzen von Venygen das Burglin mit dem Dorfe zu Dasbach, mit der besondern Gnade, daß wenn er ohne Leibeslehenerben abgehen würde, das Lehen an seine Tochter kommen sollte. Als daher Konrad der Faiste von Venningen zu Dasbach im J. 1446 ohne männliche Erben mit Tode abgieng, fiel ein Theil auf seine mit Mathes von Rammungen verehlichte Tochter, weswegen jener im J. 1488 noch unter dieser Benennung vorkömmt. Der andere Theil aber blieb bey dem Venningischen Mannsstamme aus den Nebenlinien. Ludwig von Venningen stattete damit seine an Philipp Kistel von Dürkheim verehlichte Tochter Helena aus, und im Jahr 1525 hat dieser sich mit seinen Untersaßen zu Daisbach wegen der gerichtlichen Obrigkeit und der Frohndiensten auf kurpfälzische Genehmigung verglichen. Im Anfange des 16ten Jahrhunderts, als Johann von Rammungen mit Tode abgegangen war, kam der Ort an seine Tochter Katharina, die sich an Albrecht Göler von Ravensburg verehlichte, bey dessen Geschlechte Schloß und Dorf auch bis auf den heutigen Tag als Grundherrschaft verblieben ist. Aus dem Burg- und Dorfbrunnen läuft ein Bach, Seewasser genannt, und fällt zu Neidenstein in den Schwarzbach. Sodann entsteht aus dem Röhrleinssee das Ursenbächlein, welches sich bey Hofenheim mit der Elsenz vereinigt und wovon der zwischen Daisbach und Hofenheim gelegene Hof Ursenbach den Namen erhielt. Die Kirche zu Daisbach war ehemals ein Filial der Pfarr Neidenstein, und zur Ehre der Himmelfahrt Maria eingeweihet. Die Pfarrey stifteten Dudo, Ludwig und Conrad v. Venningen und begabten sie mit einem eigenen Gute in Rorbach bey Sinsheim. Die Kirche wurde im J. 1501 durch den Ortsherrn und Gemeinde aus einer Collecte aufgebaut und zu einer Mutterkirche erhoben, worüber die Gemeinde anfangs in den Kirchenbann kam, bis die Sache mit dem Bischof von Worms abgeglichen wurde, sie gehört jetzt den Lutherischen, die darauf einen Pfarrer bestellet, und ihm die Filialkirche zu Zuzenhausen mit zu versehen übertragen haben. Im letztern Ort sind die Katholischen ebenfalls eingepfarrt.

Daisendorf, Dorf und Filial der Pfarr Meersburg an der Poststraße von Meersburg nach Ueberlingen und Salem gelegen. Es zählt 129 Seelen, 2? Familien, 27 Häuser, und gehört in das Bezirksamt Meersburg, von dem es 1/2 Stunde entlegen ist. Dieser Ort war einst eine Besitzung der ehemaligen Reichsstadt Ueberlingen, und kam unter der Regierung Bischofs Hugo von Hohenlandenberg im Jahr 1507 um die Summe von 400 fl. an das Hochstift Constanz. Die Einwohner nähren sich vom Ackerbau und der Viehzucht, vorzüglich aber vom Weinbaue, welcher nahe an diesem Dorfe auf dem sogenannten Worenberg von guter Qualität wächst. An der Straße befindet sich ein immer besuchtes Wirthshaus mit einem angenehmen Garten, wo sowohl der Fremdling als der Einheimische billig und gut bedient wird.

Daisersdorf, auch **Taisersdorf**, **Dodersdorf**, ein Filial der Pfarr Schönach, wohin 9 — und der Pfarr Pfaffenhofen, wohin 12 Haushaltungen gehören, hat eine Kapelle, eine Schule, 24 Häuser, 23 Familien, 145 Seelen, und gehört in das Bezirksamt Ueberlingen. Niedergerichts- und Vogteyherr über diesen Ort waren ehemals die Domprobstey Constanz und die Stadt Ueberlingen, die hohe Jurisdiktion aber gehörte zu Heiligenberg.

Dallau, oder **Dalheim**, ein ansehnliches Dorf eine Stunde von Moosbach mit 902 Seelen in dem fürstlich Leiningischen Amte Lohrbach. Es kömmt in den Lorscher Urkunden bald in den Gauen Wingartheiba und Waldsaze, bald im Scaflenzgaue vor, und heißet Dalaheim, Daleheim. Im Jahr 1371 verkaufte Walter von Hohenried, ein Ritter, seinen Theil an Thalheim dem festen Knecht Cunz München von Rosenberg. In der Folge hat sowohl dieses Dorf als Auerbach und Rüdersbach nur zur Hälfte mit der vogteylichen Obrigkeit zur Burg Lohrbach gehört, und die andere Hälfte war dem deutschen Ritter-Orden zuständig. Im J. 1416 war der Ort der Pfalz verpfändet, wurde aber bald wieder abgelöset. Der gemeinschaftliche Besitz dieser Orte gab zu vielen Irrungen Anlaß, und der Deutschmeister, Franz Ludwig, ein geborner Pfalzgraf, verglich sich mit seinem Bruder, Kurf. Carl Philipp, wodurch die ganze Vogtey an die Pfalz gelangte. Neben dem Dorfe fließt die Elzbach vorbey, in welche sich die durch den Ort rinnende Brunnbach wie auch weiter abwärts die Trienzbach ergießet. Auf beyden Seiten des Dorfs ziehen Landstraßen vorbey, die eine von Mosbach nach Miltenberg und die andere von da nach Wirzburg. In dem Orte befindet sich noch ein altes Schloß, so vormals mit dem deutschen Orden ebenfalls gemeinsam gewesen. Die alte Kirche, worin die Pfalz den Pfarrsatz hatte, ward in der Kirchentheilung den Reformirten zugeschieden, und die katholische wurde 1726 erbauet.

Damberg, Hof mit 10 Seelen, eine grundherrliche Besitzung des Freyherrn von Adelsheim im Mayn- und Tauberkreise.

Damhof, ein Hof im Kreichgau, mit 21 Seelen, eine grundherrliche Besitzung Karl Reinhards von Gemmingen-Guttenberg. Er steuerte ehemals zum Kanton Kreichgau.

Dangstetten, Dorf mit 82 Häusern, 88 Familien und 442 Seelen in dem Bezirksamte Thiengen.

Dansberg, ein vormals adeliches zur bischöflich-straßburgischen Herrschaft Ulmburg unweit dem zerstörten Schlosse im Thiergarten gelegenes Gut. Es besteht aus Aeckern, Reben, Wiesen und andern Einkünften. Bischof Johann I. von Straßburg vertauschte dieses Gut 1319 gegen den Flecken Oppenau und das nächst auf dem anstoßenden Berge gelegene Schloß und Gut Friedberg an das Kloster Allerheiligen, damit er Oppenau zu einer Stadt und Festung machen konnte. Es verblieb auch dieses Gut mit allen Rechten und Gerechtigkeiten, wie es das Bisthum besessen, bey dem Kloster Allerheiligen bis selbes im Jahr 1803 aufgelöst wurde.

Dantersbach, ein Weiler und Thal in dem Gerichtsstabe Schweibach, Pfarr und Bezirksamte Gengenbach.

Darmspach, ein Filial der Pfarr Nöttingen mit 67 Seelen, 10 Wohn- und 9 Nebengebäuden in dem 2ten Landamte Pforzheim. Dieser Ort kam 1454 von Gompolt von Giltin-

gen nebst dem Dorfe Wilferdingen um 1775 fl. käuflich an Baden.

Dattenweiler, ein abgegangener Ort, er kömmt in einem Vergleich zwischen Conrad von Wolfach, Domherr zu Straßburg, Erzdiacon des Bisthums und Pfarrer zu Offenburg und der Abtey Gengenbach auf den 3ten April 1242 wegen des von jedem Theile zu beziehenden Zehenden vor, in welchem der Zehenden zu Dattenweiler der Abtey Gengenbach zuerkannt wurde. Der Ort lag in der Gegend von dem heutigen Dorfe Elgersweyer 1/2 Stunde von Ortenberg am linken Ufer der Kinzig. In der Gemeindswaldung dieses Dorfes erkennt man deutlich die ehemaligen Acker-Furchen und mitten in demselben befindet sich ein Schöpfbrunnen, der zu Anfang des 18ten Jahrhunderts wieder ausgeführt und erneuert wurde. In welchem Jahr und bey welcher Gelegenheit dieser Ort zerstört wurde, ist nicht bekannt.

Dattingen, ein Filial der Pfarr Brizingen in dem Bezirksamte Müllheim. Es zählt 289 Seelen, eine kleine Kirche, 53 Wohn- und 45 Nebengebäude. Die Einwohner nähren sich vorzüglich vom Weinbau, der hier von guter Gattung wächst.

Dauchingen, Pfarrdorf mit 699 Seelen und 88 größtentheils zerstreut liegenden Häusern in dem Bezirksamte Villingen. Jenseits des Neckars gegen Deislingen zu sieht man noch einige Ruinen eines ehemaligen Schlosses, so wie auch herwärts Dauchingen Ueberbleibsel einer andern Burg. Ersterer Platz wird wirklich noch Schloßhalden und der andere das Schlößle genannt. Dieses läßt vermuthen, daß Dauchingen in ältern Zeiten seinen eigenen Adel gehabt habe. Ackerbau und Viehzucht sind die Nahrungsquellen der Einwohner. Hier ist ein großherzoglicher Wehrzoll.

Dauchstein, ein alt zerfallenes Schloß in dem grundherrlich Graf-Waldkirchischen Amte Binau. Es liegt auf einem Berge, an dessen Fuße der Neckar vorbeyfließt, gewährt eine schöne Aussicht in die obern Neckar-Gegenden und ist mit Weinbergen umgeben. Wer dieses Schloß erbaut, und wer es zerstört hat, ist unbekannt. Es führt dahin ein alter Weg, den man heute noch den Reiterspfad nennt.

Dauenberg, zerstörtes Ritterschloß, nun ein Kammeralgut mit 16 Seelen in der Landgrafschaft Nellenburg und Bezirksamte Stockach. Es gehörte ehemals dem Freyherrn von Stuben, und ist nach Eigeldingen eingepfarrt.

Dautenstein, Duttenstein, Thutenstein, ein ursprünglich Hohengeroldseckisches unweit Selbach an der Schutter gelegenes Schloß sammt zugehörigem Gute. Es war schon zu Anfang des 14ten Jahrhunderts als ein Hohengeroldseckisches Lehen in den Händen des altadelichen Geschlechtes des Herren v. Bleiß oder Pleyß, worüber aber Hohengeroldseck sich jederzeit das Wiederkaufsrecht vorbehalten hatte. Die Besitzer dieses Guts nannten sich gemeiniglich Herren v. Pleyß zu Dautenstein oder auch Herren v. Dautenstein und hatten auch einen Drittel an Herrlichkeits-Rechten in dem Dorfe Wittelbach, welches auch in das Lehen von Dautenstein gehörte, zu beziehen. Diesen Drittel hat Johann von Dautenstein, der Jüngere, den 22ten July 1447 sammt dem Fischwasser ob der Hub um 20 Pf. Pfenning an das Kloster Ettenheimmünster, welches indessen Wittelbach von dem adelichen Geschlecht von Lumbard käuflich an sich gebracht, verkauft; doch aber sich und seinen Erben und Nachkommen das Wiederlosungsrecht vorbehalten, was mehrere Irrungen zwischen der Abtey Ettenheimmünster und den Herren von Dautenstein veranlaßte.

Johann Werner von Dautenstein wurde in dem Bauern-Aufstand 1525 von sowohl Geroldseckischen als Lahr- und Mahlbergischen Bauern in seinem Schlosse Dautenstein sehr beschädigt. Durch Vermittlung des Markgrafen Philipp von Baden verglich er sich 1526 mit den Bürgerschaften zu Seelbach, Reichenbach, Schutterthal, Kippenheim, Mahlberg und Sulz wegen dieses erlittenen Schadens. Johann Seyfried v. Pleyß zu Dautenstein, der Letzte dieses Geschlechtes, empfieng im J. 1564 die Lehen über Dautenstein, für sich und seine Leibeserben sowohl männlich- als weiblichen Geschlechtes, ohne seiner

Schwester Mariä v. Pleyß, welche an Wilhelm von Wormser verheirathet war, Meldung zu thun. Indessen starb Johann Seyfried von Pleyß, Jacob, der letzte Herr von Geroldseck achtete die Dautensteinischen Lehen für ihm heimgefallen und verlangte deshalb zum zweytenmal, die Wittelbachischen Renten auszulösen; konnte aber nichts erhalten. Maria, des verstorbenen Seyfrieds von Dautenstein Schwester, machte nun Anspruch auf dieselben, worüber Streitigkeiten entstunden, die bis 1584 dauerten. In diesem Jahr verschrieb Jacob von Geroldseck seiner Gemahlin das Schloß Hohengeroldseck zu einem Widdumssitze mit dem Beysatze: daß wenn ihr dieses gefiele, er das Schloß und Gut Dautenstein wieder an sich bringen wolle. Er machte mit Maria, Schwester des Pleyß, einen Vergleich, die gegen 4000 fl. und 100 fl. Verehrung ihre Ansprüche an Dautenstein nachließ. Nach dem im J. 1634 erfolgten Tode Jacobs, des letzten Herren von Geroldseck, erwählte seine rückgelassene Frau das Schloß Dautenstein für ihren Wittibsitz. Auf ihr Absterben wurde es verwahrlost und nahete sich ziemlich dem Zerfalle. Als aber der Graf von der Leyen zum ruhigen Besitze von Geroldseck kam, unternahm er zwar die Ausbesserung des Schlosses; allein es kam in der Schreinerey Feuer aus, welche dasselbe in seine Ruinen legte; jedoch blieb der große gewölbte Keller unversehrt und sehenswerth. Noch gegenwärtig wird dieses alte Schloß von dem Fürsten von Leyen, Besitzer der Herrschaft Geroldseck, als der Hauptort angesehen, von welchem alle herrschaftliche Verordnungen, öffentliche Urkunden und Befehle ausgehen.

Dautenzell, Dorf mit 200 Seelen, 1 Kirche und 32 Häusern, eine grundherrliche Besitzung der Familie Gemmingen-Hornberg. Dieser Ort ist wahrscheinlich jene Cella, welches K. Otto II. im J. 976 als eine Zugehörde der Abtey Mosbach dem Domstifte Worms verliehen hat. Die vogteyliche Gerichtsbarkeit darin, kam aber an adeliche Geschlechter. So findet sich, daß Katharina von Rammungen zu Ende des 15ten Jahrhunderts Erbin von Daisbach und Dautenzell gewesen, diese Orte auch auf ihren Gemahl, Albrecht Göler von Ravensburg und seine Erben gebracht habe. Mit Johann Friedrich Göler erlosch diese männliche Geschlechts-Linie, und Dautenzell kam an seine Tochter, Maria Eva, die sich im Jahr 1670 mit Wolf Friedrich von Gemmingen vermählt hatte. Durch das Dorf fließt die zu Asbach entspringende Zellerbach, treibt eine Mühle und fällt bey Aglasterhausen in die Schwarzbach. Durch einen Theil der Gemarkung zieht die von Heidelberg nach Mosbach führende Landstraße. Die Kirche gehört den Lutherischen und die Katholischen pfarren nach Neukirchen.

Daxlanden, ehemals Daßlan, ein katholisches Pfarrdorf am Rhein, mit 844 Seelen in dem Landamte Karlsruhe. Es hat 1 Kirche, 1 Schule, 154 Wohn-, 304 Nebengebäude, eine stark benutzte Rheinüberfahrt, und eine gute Pferdezucht. Im Anfange des vorigen Jahrhunderts wurde von Ettlingen bis hieher eine Linie aufgeworfen, welche den Namen Ettlinger Linie erhielt, und wovon noch Spuren vorhanden sind. Es ist auch der Sitz eines Revierförsters und hat einen herrschaftlichen Wehrzoll.

Degerfelden, Dorf in dem Bezirksamte Lörrach und Pfarr Herthen, an der Vizinalstraße von Lörrach nach Rheinfelden. Es zählt 585 Seelen, 105 Familien und 87 Häuser. Nahe bey dem Dorfe befindet sich der Hof Gölken. Hier war noch im Anfange des 13ten Jahrhunderts ein kleines Dörfchen, welches durch Erdbeben zu Grunde gieng. Für diese Verunglückten wird noch jährlich in der Pfarr Herthen eine Jahrszeit gehalten.

Degernau, in dem Bezirksamte Thiengen, siehe Tegernau.

Deggenhausen, ein Dorf mit einer Pfarr, welche 1399 dem Kollegiatstifte Bettenbrunn einverleibt wurde, gehört zum fürstenbergischen Justizamte Heiligenberg, und liegt in einem Thale zwischen zwey hohen und langen Bergketten, davon die eine westlich von Heiligenberg, die andere aber östlich von Illmensee herläuft. Dieses Thal nennt man Deggenhauser Thal, es ist einige Stunden lang, und wird von einem Forellenbache durchschlängelt. Der Ort zählt 38 Häuser,

195 Seelen, und war einst eine Besitzung des Hochstifts Constanz. 1483 wurde Deggenhausen an die Grafen von Werdenberg zum Heiligenberg mit dem Dorfe Obersiggingen um 2000 fl. rheinisch verpfändet, und endlich 1779 dahin gänzlich überlassen. Ackerbau und Viehzucht sind die Nahrungsquellen der Einwohner. Lehenherr der Kirche ist der Standesherr von Fürstenberg.

Deisendorf, Dorf und Filial der Pfarr Seefelden mit einer Schule an der Straße von Ueberlingen nach Salem gelegen, enthält 32 Häuser und 170 Seelen. In der Gemarkung befinden sich zwey Spital Ueberlingische Weyer, und der sogenannte Mühlbach, welcher Fische führt. Der Ort gehört in das Bezirksamt Ueberlingen, und hatte ehemals eine östreichische Poststation. Im sächsischen Kriege 1552 wurde das halbe Dorf abgebrannt.

Dellingen, Hof in dem fürstenbergischen Justizamte Hüfingen.

Demberg, liegt 3 Stunden von Schopfheim und 1 Stunde von Tegernau nicht weit von der Straße von Tegernau nach Wies, von welch letzterm es ein Filial ist, und wohin es auch in die Vogtey gehört. Es finden sich in solchem 130 Einwohner, 24 Wohn- und 46 Nebengebäude. Die Einwohner nähren sich einzig vom Ackerbau und der Viehzucht. Die Gemarkung bestehet aus 1/2 Jauchert Garten, 71 Jauchert Aecker, 80 Thauen Matten, 41 Jauchert Wald und 11 Jauchert Waide.

Denkingen, Pfarrdorf am Andelsbach an der Kommerzialstraße von Ostrach nach Ueberlingen, zählt 126 Seelen, 18 Häuser, und gehört in der Entfernung von 4 Stunden zu dem Bezirksamte Ueberlingen. Der ganze Gerichtsstab umfaßt 90 Häuser und 425 Seelen. Denkingen zeigt noch ein altes Schloß, und ist zur Hälfte von Rudolph v. Neubrunnen 1435 käuflich an den Spital zu Ueberlingen gekommen. Ehemals hatte es einen eigenen Adel, die Edlen von Denkingen am Andelsbach genannt. Lehenherr der Kirche ist der Landesherr. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Denny, ein Hof im Bühlerthale und Bezirksamte Bühl.

Denzlingen, auch wegen seiner Ausdehnung Langendenzlingen genannt, ein Pfarrdorf an der Straße von Emmendingen nach Freyburg und Waldkirch. Es gehört zu dem zweyten Landamte Freyburg und zählt mit dem Stecken- und Mauracherhof 1028 Seelen, 1 Kirche, 1 Schule, 185 Wohn- und 192 Nebengebäude. Markgraf Heinrich III. zu Hochberg übergiebt 1305 dem Ritter von Freyburg Rudolf der Turner genannt, und dessen Bruder Johann das Gericht in Denzlingen zu Lehen, und 1412 versetzte dieses Dorf nebst Berchtoldsfelden M. Otto II. um jährliche 17 fl. an Heinrich von Wisnegg. Der Ort hat eine fruchtbare Gemarkung, gute Viehzucht und baut besonders viel Lewat.

Dertingen, evangelisch-lutherisches Pfarrdorf in dem fürstlich und gräflich Löwenstein-Wertheimisch gemeinschaftlichen Landamte Wertheim, zwischen Holzkirchen und der Stadt Wertheim, eine Stunde von Homburg am Mayn gegen Bischoffsheim an der Tauber gelegen. Die Lehenbarkeit über dieses Dorf erhielt der eichstättische Bischoff Berchtold, ein Burggraf von Nürnberg, im Jahr 1355 von den Grafen Rudolph und Eberhard von Wertheim, weil er dagegen den Kirchensatz zu Eichel, welcher von dem Hochstift Eichstätt zu Lehen rührte, an das Karthäuser-Kloster zu Neuenzell bey Wertheim überließ, und als Graf Michael von Wertheim, der letzte dieses Namens und Stammes, mit Tode abgieng, fiel dieses Dorf dem Hochstifte Eichstätt anheim. Da aber der eichstättische Bischoff Eberhard II. von Hirnheim von den Unterthanen allda Huldigung einnehmen lassen wollte, nahm Ludwig Graf v. Stollberg im Namen seiner Tochter, der Wittwe des letzten Grafen Michaels v. Wertheim, dieses Dorf in Anspruch, und kaufte dasselbe endlich auf Vermittlung des Bischoffs Melchiors zu Würzburg im Jahr 1559 vom Hochstift Eichstätt um 7650 fl. rheinisch. Der Ort zählt 733 Seelen, hat wohlhabende Einwohner und einen großherzoglichen Wehrzoll.

Dettenbach, einige Höfe in der Vogtey Stahlhof, Pfarr und Bezirksamte Waldkirch.

Dettenheim, Pfarrdorf am Rhein mit 464 Seelen und 80 Häusern in dem Bezirksamte Philippsburg. Die Abtey Lorsch erhielt schon im J. 788 in diesem Dorfe ein Hofgut und in dem folgenden 7 Morgen Ackerlandes. Die hiesige Kirche wurde im J. 1765 neu erbaut und mit einem katholischen Pfarrer besetzt. Die Einwohner nähren sich größtentheils mit dem Fischfange und der Schifffahrt auf dem Rhein. Hier ist ein großherzoglicher Wehrzoll. Dasselbe hatte seine Gemarkung größtentheils auf dem linken Rheinufer und nun kam sie durch den Reichsfriedensschluß an Frankreich im Jahr 1803. Seine Häuser fieng der Rhein an zu untergraben und es wird daher dermalen mit seinen Einwohnern und Gebäuden nach Altenbürg verpflanzt, siehe Altenburg und Karlsdorf.

Dettighofen, Dorf mit 40 Gebäuden und 188 Seelen in dem Bezirksamte Jestetten. Ehemals war dieser Ort ein Filial der Pfarr Erzingen, nun aber ist er der Pfarr Bühl einverleibt; auch hat er von 1724 an eine eigene Kapelle nebst einem Kaplan. Die Einwohner nähren sich vom Acker-, Weinbau und der Viehzucht. Hier ist ein großherzoglicher Wehrzoll.

Dettingen, Pfarrdorf am Bodensee, zählt mit Wahlhausen und Zugehörde 90 Häuser und 415 Seelen. Dettingen, welches schon in der Vergabungs-Urkunde Carl des Großen vom J. 816 für das Kloster Reichenau vorkömmt, hatte einst seinen eigenen Adel, die sich Ritter von Dettingen nannten, und kam im Jahr 1362 sammt der Veste und aller Zugehörde um die Summe von 1300 Pf. an den Teutschorden zur Kommende Meinau. Es gehört nun zu dem Bezirksamte Constanz, wovon dasselbe 2 und 1/2 Stunde entlegen ist. Lehenherr der Kirche ist der Landesherr. Ackerbau, Weinbau, Vieh- und Obstzucht sind die Nahrungsquellen der Einwohner.

Detzeln, Weiler in dem Bezirksamte Bettmaringen und Pfarr Riedern, zählt mit Thierberg und Nothhalden 25 Häuser und 176 Seelen. Detzeln ist ein sehr alter Ort, und wurde schon unter Graf Gozbert von Breisgau, der hernach Mönch und Abt in dem Benediktinerkloster Rheinau wurde, von diesem Gotteshause gegen die Güter, die der Edle Rinoz zu Lauchringen im Kleggau besaß, ausgetauscht. In der Zeitfolge kam es an die Edlen von Rumlang, und Dietrich dieses Geschlechtes verkaufte es 1480 an St. Blasien.

Deutsch-Neureut, siehe Neureut.

Dichtenhausen, ein Weiler in dem fürstenbergischen Justizamte Heiligenberg, zählt 2 Häuser, 3 Familien, 20 Seelen, und gehört zur Pfarr Ostrach im Fürstenthum Hohenzollern-Sigmaringen.

Dicketeuch, eine sehr steinigte und unfruchtbare Gegend mit einem zu Bosenstein gehörigen Gütlein. Es gehört zur Pfarr Kappel und Bezirksamte Achern.

Dicknet, ein Hof in der untern Thalvogtey Harmersbach, Bezirksamtes Gengenbach.

Diebach, ein Hof in der Gemarkung des Dorfes Ruchsen, im fürstlich Leiningischen Amte Osterburken.

Diebersbach, bildet mit Schatten eine Gemeinde und besteht aus lauter zerstreuten Höfen mit 89 Einwohnern. Sie gehören zu dem Gericht und Bezirksamte Oberkirch.

Diedelsheim, Pfarrdorf mit 645 Seelen in dem Bezirksamte Bretten. Es kömmt schon im 8ten Jahrhundert vor, da es Ditinesheim, Thitinesheim heißet. Im Jahr 765 erhielt das Kloster Lorsch eine Wohnstätte, sammt 30 Jauchert Ackers, und im J. 770 21 Jauchert Landes daselbst. Ehemals besaßen diesen Ort die Grafen des Kraichgaues, von denen es an die Bischöfe von Speyer übergieng. Die Oberherrlichkeit aber hatten die Pfalzgrafen bey Rhein. Beyde gaben ihre Gerechtsame einigen adelichen Geschlechtern zu Mannlehen. In jüngern Zeiten trugen es die Köchler von Schwandorf. Maximilian v. Schwandorf verkaufte dieses Lehen 1748 um 70000 fl. an Kurpfalz, welches auch den speyerischen Antheil eintauschte. Eine Viertelstunde von dem Orte, gegen Bretten liegt auf einer kleinen Anhöhe ein Bauernhof. Neben dem Orte fließet die Salzbach vorbey und treibt eine Mühle. Die Köchler von Schwandorf hatten ehemals einen besondern Wohnsitz oder

Schlößchen in dem Dorfe, das aber die kurfürstliche Kammer mit den dazu gehörigen Gütern als bürgerliches Eigenthum verliehen hat. Die Kirche, deren schon im J. 1470 Meldung geschieht, besitzen die evang. Lutherischen. Acker- und Weinbau so wie die Viehzucht nähren die Einwohner.

Diedelsheim, Dorf am Neckar mit 339 Seelen in dem fürstlich Leiningischen Amte Mosbach. Man findet hier im Gebirge einen rothen Sand, auch Duckfsteine, in denen sich verschiedene Figuren zeigen.

Diegeringen, ein Weiler nordwestlich von Laufenburg in der Entfernung einer kleinen Stunde gelegen, gehört zu der Vogtey Niederhof in der alten Einung Murg und ist sowohl der Pfarrey als der Schule in Murg zugetheilt. Soweit sichere Nachrichten reichen, war Diegeringen in ältern Zeiten ein einziger Hof, welcher durch Theilungen und neue Ansiedlungen auf 10 Häuser und 70 Einwohner angewachsen ist. Ackerbau und Viehzucht werden einzig aber sehr stark betrieben.

Diegeringermühl, eine Viertelstunde oberhalb Laufenburg auf der ersten Gebirgs-Terrasse nördlich gelegen, soll nach der Sage den Namen dadurch erhalten haben, daß ein Bürger von Diegeringen solche erbaute. Sie besteht gegenwärtig in 3 Häusern und 24 Einwohnern. Sie ist nach Murg eingepfarrt und ein Theil der Vogtey Binzgen.

Dielbach, ein Dorf mit 202 Einwohnern an der Straße von Eberbach nach Würzburg im gräflich Hochbergischen Amte Zwingenberg. Die Katholischen gehören zur Pfarr Strümpfelbrunn, die Reformirten nach Eberbach, und die Lutherischen nach Kazenbach. Gegen Süd befinden sich 3 Söldners-Häuschen, die man die Post nennt.

Dielheim, Dorf mit 675 Seelen, 1 Kirche und 162 Häusern. Es gehört in das Bezirksamt Wiesloch und liegt im Gebirge gegen Horrenberg. Der Ort ist alt, da das Kloster Lorsch schon unter dem fränkischen Könige Pipin hier Besitzungen hatte. Bäuerthal und der untere Hof sind dazu eingepfarrt, daher auch eine Kaplaney daselbst.

Dienstadt oder **Dünstadt**, ein Dorf von 285 Seelen, 1/2 Stunde von Königheim, in dem fürstl. Leiningischen Amte Bischofsheim. Die Vogtey gehört dem Hospitale zu Bischofsheim.

Dierheim, Pfarrdorf von 66 Häusern und 513 Seelen im Umfange der Landgrafschaft Baar, 1 und 1/4 Stunde südöstlich von seinem Bezirksamte Villingen. Die Ursprungsgeschichte läßt sich nicht erheben; indessen ist dieser Ort sehr alt, da er schon im Jahr 889 in einer Urkunde vorkömmt, und er scheint ehemals bedeutend gewesen zu seyn, da Kaiser Karl der Dicke hier einen Hofgerichtstag hielt. Dierheim gehörte dem Hause Fürstenberg; das Johanniterhaus zu Villingen erwarb sich verschiedene Güter in der Gemarkung von Dierheim, und erhielt im Jahr 1280 die Kirche mit dem Kirchensatz und allem Eigenthum an Dorf und Feld als eine Schenkung von Graf Heinrich von Fürstenberg. Von diesem Zeitpunkt an blieb es eine Zugehörde der Johanniterkommende zu Villingen, mit welcher es an Baden kam. Dieser Ort entbehrt die Vortheile einer Landstraße, liegt aber in einer der fruchtbarsten Gegenden der Baar. Die Einwohner beschäftigen sich lediglich mit dem Ackerbau und der Viehzucht. Hier ist ein großherzoglicher Wehrzoll.

Diersburg, Pfarrdorf in der Ortenau mit 799 Seelen, eine grundherrliche Besitzung der Familie von Rödern. Burkard II. und Wolfgang III., Graf zu Geroldseck, theilten nach dem Tode ihres Vaters, Burkard I., die Herrschaft unter sich: wahrscheinlich erhielt Wolfgang III. die zwischen dem rechten Ufer der Schutter und der Kinzig, von der Bischofsmühle oder Dinglingen bis an den Rhein liegende Güter für seinen Antheil; da Burkard, Geroldseck mit Zugehörde und die am linken Ufer der Schutter liegenden Güter auch bis zum Rhein erhalten hatte. Wolfgang III. baute sich in einem engen aber fruchtbaren Thale seiner Herrschaft auf der Anhöhe eines Berges (Thierberg genannt) ein Schloß, und gab ihm den Namen Diersburg. Dieser Wolfgang ist eigentlich der Stifter des Hauses Geroldseck-Diersburg, obschon nach dem Tode Burkards II. nach dem J. 1209, in welchem er noch einem Turnier zu Worms bey-

wohnte, ihm die ganze Herrschaft wieder zufiel. Wolfgang erzeugte mit seiner Gemahlin, einer gebornen Landgräfin von Elsaß, drey Söhne. Walter II. heirathete die Heilika, Erbin von Mahlberg, und brachte dadurch diese letztgedachte Herrschaft an das Haus Geroldseck. Heinrich vermählte sich mit Helge von Liechtenberg und Johann starb als Pfarrer in Dinglingen. Wolfgang traf noch vor dem J. 1230 mit seinen Söhnen eine Theilung seiner Herrschaft. Walter erhielt die Geroldseckischen und Heinrich die Diersburgischen Güter sammt der Kastenvogtey Schuttern und gründete das Haus Geroldseck-Diersburg. Heinrich wurde gleich beym Antritt seiner Herrschaft mit dem Kloster Schuttern in verschiedene Strittigkeiten verwickelt, welche aber in der Folge 1235 durch den straßburgischen Bischof Berthold von Teck vermittelt wurden. In eben diesem Jahr wohnte Heinrichs Vater noch einem Turnier zu Würzburg bey und starb 1236. Auch Heinrich verschied 1262 und hinterließ einen minderjährigen Sohn Ludwig, der bis in das Jahr 1266 unter Vormundschaft seines Oheims Walters, Herren v. Geroldseck, stund. Ludwig starb auch frühzeitig 1278 und hinterließ einen Sohn Wyrich, der sich ganz von dem Stammgeschlecht Geroldseck absonderte, seine Herrschaft unabhängig erklärte und sich dann nur Herr von Diersburg nannte. Wyrich starb im Jahr 1334 und seine Tochter, welche sich an einen Herren von Röder vermählte, brachte Schloß und Herrschaft Diersburg an die freyherrliche Familie von Röder. Das Schloß war jederzeit der Sitz des ältesten Herren von der Familie, der die Herrschaft zu verwalten hatte, bis zu dem J. 1668, wo es durch die Franzosen zerstört wurde. Die Herrschaft Diersburg ist eigentlich ein fruchtbares bewohntes Thal, an dessen Anfang die Wohnung der Ortsherrschaft steht, von welchem die Häuser der Unterthanen sich in das Thal hinziehen, in dessen Mitte, auf einem hohen Berge, die Ruinen des verfallenen Bergschlosses stehen. Das Thal hat gutes Getraide, Obst und Wein, von welchem der sogenannte Burggrabner ein Ausstich ist. Der Ort hat katholische, evangelische und jüdische Einwohner. Die Evangelischen haben ihren eigenen Pfarrer, die Katholischen aber sind nach Oberschopfheim eingepfarrt.

Diersgraben, zwey Höfe in dem Bezirksamte Gengenbach.

Diersheim, ein Pfarrdorf in dem Bezirksamte Bischofsheim, liegt 1/2 Stunde vom Amtsorte, und 2 Stunden unterwärts Kehl am Rhein. Es hat 160 Bürger, 684 Seelen, 129 Wohn- und 136 Nebengebäude. Der Ort bestund vor 100 Jahren nur aus wenigen Höfen, und war ein Filial von Bischofsheim. Bey seiner ansehnlichen Vergrößerung erhielt er im Jahr 1731 seine eigene Kirche, und im folgenden einen eigenen Pfarrer. Der Feldmark ist zwar nicht groß, aber meistens von gutem Boden, der schweren Weizen, Welschkorn, und besonders guten Hanf trägt, von dem jährlich mehrere hundert Centner verkauft werden. Außer dieser Hauptnahrungsquelle gewährt die Rheinfischerey und Rheinschifferey manchem Bürger eine schöne Einnahme. Die Einwohner haben durch die französischen Kriege vieles gelitten und vorzüglich beym Rhein-Uebergang im April 1797. Es war nämlich hier der eigentliche Punkt des Ueberganges, mehreremal wurde der Ort mit Sturm genommen und wieder genommen, bis der Obergeneral Moreau selbst mit der Cavallerie ankam, und der Ausgang endlich für die Franzosen entschieden wurde. Mehrere Einwohner wurden getödtet und 8 Häuser ein Raub der Flammen. Hier ist auch eine sehr gangbare Mühle und Bierbrauerey. Diersheim war ehemals eine Besitzung der Grafen von Hanau, kam nach deren Erlöschen an das Haus Darmstadt und nach dem Frieden von Lüneville an Baden. Hier ist ein großherzoglicher Wehrzoll.

Dieselbach, ein einzelner Hof in dem Bezirksamte Stauffen und Gemeinde Obermünsterthal.

Diesenhof, ein Hof in dem sogenannten Bohrer unweit Günterstthal, gehört zum Stadtamte Freyburg.

Dietenbach, ein Weiler von 12 Häusern und 113 Seelen in dem zweyten Landamte Freyburg und Pfarr Kirchzarten, eine grundherrliche Besitzung des Freyherrn v. Ro-

veu. Hier war in ältern Zeiten ein Silberhaltiges Bleibergwerk.

Dietenberg, drey Höfe in dem Bezirksamte Jestetten, Pfarr und Vogtey Lottstetten.

Dietenhan, evangelisch-lutherisches Filialdorf von der Pfarrey Kemrach, in dem fürstlich und gräflich Löwenstein Werthelmisch gemeinschaftlichen Landamte Wertheim. Es zählt 143 Seelen, und liegt etliche Stunden von dem Würzburgischen Städtchen Homburg am Mayn gegen Bischofsheim zu.

Dietenhausen, Dorf und Filial der beyden Pfarreyen Ellmendingen und Nöttingen mit 105 Seelen, 12 Wohn- und 24 Nebengebäuden, in dem zweyten Landamte Pforzheim. Es gehörte schon vor dem J. 1256 dem Kloster Herrenalb, das wegen der Gemeinschaft an den Ellmendinger Allmenden mehrmals Streit mit den Markgrafen von Baden hatte, bis der Ort 1497 unter deren Schirmvogtey kam.

Dietenthal, ein Thal von 17 Höfen, Stabs Mühlenbach, in der fürstenbergischen Herrschaft Haslach.

Dietfurt, Hof mit 4 Seelen, in der Landgrafschaft Nellenburg, und Bezirksamte Radolphzell, eine grundherrliche Besitzung des Grafen von Enzberg.

Dietfurth, ein zerstörtes Ritterschloß an der Donau mit einer Mühle. Der auf den Ruinen des Schlosses stehende Brunnhof mit zwey Taglöhnerhäuschen ist fürstenbergisch, unter Hohenzollern Sigmaringischer Hoheit. In der Mühle aber macht das Rad die Grenzscheide zwischen Sigmaringen und der badischen Grundherrschaft Gutenstein.

Dietfurth, 2 Taglöhnerhöfe mit 31 Seelen, und einer Mühle an der Wutach, in der Vogtey Reiselfingen und fürstenbergischen Justizamte Löffingen.

Dietigheim, ein katholisches Pfarrdorf, im fürstlich Salm-Krautheimischen Amte Grünsfeld, 1/4 Stunde oberhalb Bischofsheim an der Tauber; die Anzahl der Seelen beträgt 986. Der Domprobst zu Mainz hatte ehemals die Patronatsrechte über die hiesige Pfarrey; heut zu Tage besetzt sie der Standesherr. Der Ort hat auch eine gestiftete Frühmeßpfründe, deren Patron die dasige Gemeinde ist. Der Ort wird an Feyertägen von den Bischofsheimern ziemlich stark besucht. In der Gemarkung dieser Gemeinde liegt westwärts auf einem angenehmen Berge der Hof Steinbach.

Dietlingen, Dorf und Filial der Pfarr Röggerschwiel mit 235 Seelen in dem Bezirksamte Waldshut. In ältern Zeiten besaßen dieses Dorf die Edlen von Krenkingen, und Heinrich dieses Geschlechtes verkaufte es 1275 an das Stift St. Blasien. Unfern dem Orte sieht man noch die Ruinen des ehemaligen Schlosses Isnegg, von dem aber kaum noch der Name übrig ist.

Dietlingen, Pfarrdorf an der Landstraße von Pforzheim nach Ettlingen, in dem zweyten Landamte Pforzheim. Es zählt 1145 Einwohner, 1 Kirche, 1 Schule, 118 Wohn- und 109 Nebengebäude. Der Ort treibt starken Weinbau, und der hier erzeugte Wein ist von vorzüglicher Güte. Es wird auch allda schöner bunter Marmor gegraben. Dietlingen war ehemals Würtembergisch, und wurde 1528 gegen andere Orte an Baden eingetauscht. Hier ist ein großherzoglicher Wehrzoll.

Dietlishof, ein Weiler mit 68 Seelen, in der Pfarr und markgräflich badischen Justizamte Hilzingen.

Dillendorf, Pfarrdorf in dem Bezirksamte Bonndorf, mit 34 Häusern, 279 Seelen, und den Ruinen des Schlosses Dillendorf, welches im Anfange des 15. Jahrhunderts noch gestanden hatte. Das Kloster St. Gallen hatte schon mit Ende des 8. Jahrhunderts hier Besitzungen, welche demselben nach einem in Eribediga (Ewatingen) den 24. April 797 gefertigten Instrumente ein gewisser Luitpert vergabte. Daß Dillendorf einst seinen eigenen Adel hatte, läßt sich aus ältern Urkunden erweisen. In der Folge kam es an die von Ostringen, und Johann dieses Geschlechtes verkaufte diesen Ort 1424 dem Diethelm von Tannegg, und dieser 1448 dem Thüring von Hallwyl. Da aber dieser mit dem Kaufschilling nicht aufkommen konnte, so trat er das Schloß Dillendorf an

St. Blasien ab. In den Jahren 1468 und 1498 waren die Herren von Erzingen noch im Besitzstande des Zehenden und Patronatrechtes in Dillendorf; daß auch die Truchsesse von Rheinfelden, einst eine berühmte, nun aber ausgestorbene Familie, ehemals ein Recht auf das Schloß Dillendorf gehabt haben, scheint daraus erweisbar zu seyn, daß der Abt Georg von St. Blasien im J. 1507 um den Streit zu enden, ihnen für das Recht, das sie dazu haben wollten, 220 fl. bezahlte, nämlich dem Truchses Sebastian von Rheinfelden, und seinem Bruder Adelbert. St. Blasien besaß in der Folge diesen Ort als ein Reichslehen. Dillendorf liegt in einem Thale, und ist nicht sehr fruchtbar, der Boden ist steinigt, und die Halden zu jäh, doch wird noch Obst gepflanzt.

Dillenmühle, eine Mühle vor dem Schwabenthor der Stadt Freyburg. Sie erhält ihr Wasser von einem Arme der Dreysam.

Dillstein, ein Filial der Altstadt Pforzheim, nunmehro mit der Pfarr Huchenfeld vereinigt, zählt mit Weissenstein 508 Seelen, 86 Wohn- und 58 Nebengebäude, und gehört zu dem Stadt- und ersten Landamte Pforzheim. Den Ort trugen 1457 Bernhard und Dietrich von Gemmingen, sodann 1464 die Hessen von Kaltenthal von Baden zu Lehen, von denen es an die von Ehingen kam, diese hatten zugleich das Halsgericht, Stock und Galgen zu Dill und Weißenstein als Reichslehen, das sie um das Jahr 1488 unter Regierung Friedrich V. mit dem Dorf Dillstein 1512 an die von Neuhausen verkauften. Die malefizische Obrigkeit ist aber in der Folge, vermög Vertrags zwischen Markgraf Carl und Reinhart von Neuhausen im Jahr 1557 an Baden gekommen. Dem letztern blieb nur die Gerichtsbarkeit in geringern Straffällen, die aber ebenmäßig längst erloschen ist. Hier ist ein großherzoglicher Wehrzoll.

Dilsberg, ein Burg-Flecken nebst einem dabey gelegenen festen Bergschlosse am Neckar in dem Bezirksamte Neckargemünd mit 523 Seelen. Der Ort selbst hat seinen Ursprung von der alten Burg, die oberhalb desselben auf der Spitze eines steilen Berges gelegen ist, und wahrscheinlich einst der Sitz der Grafen des Elsenzgaues war. Poppo Graf von Lauffen bewohnte 1208 diese Burg. Diese Grafen von Lauffen waren ursprüngliche Dynasten von Düren oder Wald-Thüren, in dem ehemals Churmainzischen Amte Amorbach; sie bekamen die Burg von dem Pfalzgrafen zu Lehen, und nahmen hievon den Namen an. In der Folge wurde dieses Lehen an die Pfalz eingezogen. Wie der nunmehrige Flecken der Burg angebaut wurde, davon findet sich keine Spur, wahrscheinlich erhielt er seine Vergrößerung durch die eingegangenen Dörfer Reidenberg und Reinbach, welche unten am Berge lagen. In der Burg und Festung Dilsberg ist das sogenannte Fürstengebäu, der Marstall und die Kaserne noch in gutem Stande; sie dienen nun zur Verwahrung der Staatsgefangenen. Die katholische Kirche hat ihren eigenen Pfarrer, die Reformirten und evangelisch Lutherischen gehen zur Kirche Nekargemünd. Hier ist ein großherzoglicher Wehrzoll.

Dilsbergerhof, ein Hof bey dem Burgflecken Dilsberg, in dem Bezirksamte Neckargemünd.

Dingelsdorf, Pfarrdorf auf einer sehr angenehmen Anhöhe am Bodensee, gehörte ehemals dem deutschen Orden zur Kommende Meinau, und nun zu dem Bezirksamte Konstanz. Dieser Ort enthält mit Oberndorf 59 Häuser und 316 Seelen. Dingelsdorf war einst eine Besitzung des Gotteshauses Reichenau, und kam 1272 mit mehr andern Orten an den Deutschorden. Lehenherr der Kirche ist der Landesherr. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Dinglingen, ein evangelisches Pfarrdorf mit 767 Seelen, eine halbe Stunde von seinem Bezirksamte Lahr an der Landstraße gelegen. Das Bisthum Chur hatte ehemals hier schöne Güter, die aber mit dem ehemaligen Gotteshause Schwarzach ausgetauscht worden sind. Der Ort selbst gehörte zur Nassau-Ussingischen Herrschaft Lahr, und hatte mit dieser gleiche Besitzer. Auf der dasigen Brücke über die

Schutter sind 1642 den 24. März die Generale Gustav Horn und Johann von Werth gegeneinander ausgewechselt worden. Der Ort selbst wurde 1677 von den Franzosen zerstört, und nachher wieder neu aufgebaut. Er hat eine fruchtbare Gemarkung und angenehme Lage.

Distelhausen, Pfarrdorf von 751 Seelen in dem fürstlich Leiningischen Amte Lauda, eine Stunde oberhalb Bischofsheim an der Tauber, an der Landstraße nach Mergentheim. Die reiche Familie Abendtanz hat hier ein schönes und großes Haus, und einen ausgebreiteten Weinhandel. Der Pfarrsatz gehörte ehemals dem Domprobste von Mainz, und nun dem Fürsten von Leiningen. Jenseits der Tauber steht auf der dasigen Gemarkung, die St. Wolfgangs-Kapelle.

Dittenhausen, ein herrschaftlicher Lehenhof mit 10 Seelen, gehört zur Gemeinde Baithenhausen, und in das Bezirksamt und Pfarr Meersburg.

Dittisee, siehe Titisee.

Dittishausen, Dorf in dem fürstenbergischen Justizamte und Pfarr Löffingen. Es enthält 59 Häuser und 399 Seelen. Außer dem geringen Feldbau nähren sich die Einwohner kümmerlich mit Holzmachen. Hieher gehören die in der Nähe liegenden 2 beträchtlichen Kameralhöfe Weiler, und die herrschaftliche Mühle am Gauchenbach, deren Bewohner Bürger in Dittishausen sind. In dem Walde nahe an diesem Orte sind noch Ruinen eines alten Schlosses sichtbar, welches ehemals den Herren von Ehresried und Zukenried zugehörte. Als diese Familien ausstarben, vermachten sie alle ihre Wälder, Wiesen und Felder der Pfarrey Löffingen, wofür jährlich zwey Anniversarien gehalten werden.

Dittwar, ein großes Pfarrdorf von 601 Bewohner, 1 St. von Königsheim in dem fürstlich Leiningischen Amte Bischofsheim.

Dobel, ein Hof mit 8 Seelen, in dem Bezirksamte und Pfarr Bettmaringen.

Dobel, Hof in der Vogtey Oberried und zweyten Landamte Freyburg.

Dobel, Hof in der Gemeinde Dörlinbach, Bezirksamtes Ettenheim.

Döggingen, Pfarrdorf an der Landstraße von Donauöschingen nach Freyburg in dem fürstenbergischen Justizamte Hüfingen. In seiner Gemarkung befinden sich 101 Häuser und 542 Seelen. Die Einwohner nähren sich von der Viehzucht und dem Ackerbaue, welcher hier stark betrieben wird. Der Bann ist reichhaltig an Gipssteinen, welche hier verarbeitet und weit verführt werden. In dem Franzosenkriege 1701 und 1702 wurde Döggingen ganz eingeäschert. Nach einem Tauschbriefe vom 26. Nov. 1123 vertauschte Abt Werner zu St. Georgen seine Besitzungen zu Döggingen und Hausen gegen andere Realitäten in Lossingen und Fridenweiler an Abt Ulrich von Reichenau. Damals gehörten diese Orte zur Albennesbaar, und lagen in der Grafschaft Conrads von Zähringen.

Dörfle, siehe Breitnau.

Dörnishof, Hof und grundherrliche Besitzung von Berlichingen zu Jagsthausen mit einem großherzoglichen Wehrzoll.

Dörlinbach, ein Filial der Pfarr Schweighausen in dem Bezirksamte Ettenheim. Es zählt mit den dazu gehörigen Höfen 375 Seelen, und gehörte ehemals dem Kloster Ettenheimmünster. Ruthard, ein Graf der Ortenau und seine Gemahlin Wisigard vergabten diesen Ort dem gedachten Kloster zu den Zeiten Bischofs Etto zu Straßburg.

Dörnthal, Hof mit 7 Seelen in dem fürstlichen leiningischen Amte Buchen.

Dörrenbach, eine Glashütte in der Vogtey Nordrach und Bezirksamte Gengenbach. Sie liefert viel schönes und gutes Glas.

Dörrhof, ein Hof mit 20 Seelen in dem fürstlich Löwenstein Wertheimischen Amte Rosenberg.

Dörrlesberg, ein der ehemaligen Abtey Bronnbach mit aller Gerichtsbarkeit zugehörig gewesenes katholisches Pfarrdorf mit 413 Einwohnern, 1/2 Stunde von Bronnbach seitwärts, und 1 Stunde von Wertheim, am Abhange eines Berges. Es gehört jetzt zu dem fürstlich Löwenstein Wertheimischen Amte Bronnbach.

Döttelbach, eine unter dem Namen Rotte — aus zerstreuten einzelnen Höfen und Zinken bestehende Gemeinde in dem Gerichte Oppenau und Bezirksamte Oberkirch. Sie zählt mit dem Sauerbrunnen Griesbach 366 Seelen, hat eine Kapelle, 2 Mahl- und 2 Sägmühlen, welche durch die Renchbach betrieben werden.

Dogern, Pfarrdorf und Einungstheil in der Grafschaft Hauenstein mit 777 Seelen. Es hatte ehemals seinen eigenen Adel. Heinrich von Dogern kömmt noch in einer Urkunde vom Jahre 1128 vor. Es kam in der Folge an den Grafen von Honberg, welcher dasselbe 1284 an die Kommende Klingnau verkaufte. Diese Commende muß jedoch nicht lange in dem Besitze von Dogern gewesen seyn, da im Jahr 1335 Johann von Woll, Bürger zu Lauffenburg und seine Gemahlin Mechthild diesen Ort um 148 1/2 Mark Silber an das Kloster Königsfelden in der Schweiz veräusserte. Dieser Kauf wurde von Mangold v. Nellenburg im Namen des Johanniter-Ordens und des Hauses zu Klingnau im nämlichen Jahre bestätigt. Mit der Reformation gieng das Kloster ein, und seine Rechte in Dogern übergiengen an den Kanton Bern, welcher selbe sammt dem Pfarrsatz 1684 an das Kloster St. Blasien verkaufte. Gegenwärtig ist der Ort ein Bestandtheil des Bezirksamtes Waldshuth, und nährt sich von der Viehzucht, Acker- und Weinbau. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Dollen, ein Filial von Baden, zählt mit Günzenbach 13 Wohnungen, 19 Nebengebäude, und gehört zum Bezirksamte Baden.

Dominikanerinsel, jetzt Genferinsel, Insel bey Constanz, wo das Dominikanerkloster steht, das aber aufgehoben, und 1786 den Genfer-Fabrikanten zur Wohnung eingegeben worden ist. In der Kirche liegt der berühmte Emanuel Chrisolaras begraben. Auch findet man hier eine römische Innschrift.

Donau, der größte Fluß in Schwaben und Deutschland, und einer der größten in Europa, welcher, wie der Rhein aus dem Berge Adula, aus dem Berge Abnoba, wie Plinius sagt, seinen Ursprung habe. Er nimmt seinen Lauf von Abend gegen Morgen, und entsteht aus drey Quellen, von welchen die stärksten die Brig und die Brege sind. Die dritte Quelle, und die kleinste ist zu Donauöschingen in dem Schloßhofe, wo sie aus der Erde hervorbricht, und mit einer Mauer umgeben ist. Hier nimmt der Fluß den Namen Donau an. Er fließt an den Städten Geisingen und Möhringen vorbey, verläßt zwischen letzterer und der würtembergischen Stadt Tuttlingen die großherzoglichen Staaten, und betritt sie wieder auf eine kurze Strecke bey dem Bergschlosse Wildenstein, im Bezirksamte Mößkirch. Er verläßt zum zweytenmal das Großherzogthum unfern dem Pfarrdorf und Schlosse Gutenstein, durchströmt Schwaben, Baiern, Oesterreich, Ungarn, und ergießt sich in das schwarze Meer. Ueber den eigentlichen Ursprung der Donau ist schon vieles geschrieben worden.

Siegmund von Birken behauptete mit dem k. General v. Marsigli, die Brege mache hinter Furtwangen im Bezirksamte Tryberg den Ursprung der Donau aus. Breuningen suchte mit Johann Maier in seiner würtembergischen Karte die natürlichste Quelle der Donau zu St. Georgen in der Brigach. Diese Meynung verwarfen Hauber und Moser. D. Bucher behauptet hingegen, die untrüglichste Quelle der Donau seye zu Donauöschingen. Wenn man auf die hohe Lage Rücksicht nehmen wollte, so müßte man die Urach, die unweit der Kaltenherberg entsteht, für den untrüglichsten Donau-Ursprung annehmen. Gewöhnlich sucht man die Donauquelle in der Stadt Donauöschingen. In der Gegend derselben sind mehrere Quellen, die sich im Riede unter Donauöschingen mit der Donauquelle, der Briege und Brege vereinigen. Es ist also gewiß, daß die Donau aus mehreren Quellen entstehe, deren jede ihren eigenen Namen hat, und von welchem jene zu Allmendshofen, 1/4 Stunde von Donauöschingen, der Brunnenbach genannt, eine der stärksten ist.

Die Meynung, daß die Donau gar keine eigene Quelle habe, sondern daß bey der Vereinigung meh-

rerer Flüsse und Quellen erst der Name Donau entstehe, gewinnt bey der etymologischen Untersuchung der Wörter Donau, Brieg und Brege einige Wahrscheinlichkeit. Diese Meynung äußert auch Nicolai; weil sich aber nicht bloß 2, sondern mehr Flüsse vereinigen, so scheint seine Erklärung aus der zeltischen Sprache, wo das Wort Dona zwey Flüsse, so wie Ber=eg und Ber=ig die Quelle eines Flusses bedeuten, nicht so ganz zu bestimmen, daß dadurch der Widerspruch gehoben würde.

Die Alten suchten die Quelle der Donau in dem ehemals beträchtlichen, jetzt aber ausgetrockneten Weiher, der zwischen Donauöschingen, Aasen und Pfohren war, alle Flüßchen vom östlichen Abhange des Schwarzwaldes aufnahm, und dadurch eine beträchtliche Quelle bildete.

Vielleicht dürfte es am richtigsten seyn, wenn man den Namen Don für den eigentlichen Flußnamen, und das Wort Donau für den eine schöne Aue ausmachenden Theil der Landschaft Baar, den dieser Fluß durchströmt, ansieht, der in der Folge den Fluß selbst angeeignet worden.

Donauöschingen, ist ein zur Stadt erhobener offener Ort mit einem fürstlich fürstenbergischen Residenzschlosse; er hat eine freye ebene Lage, und eine ziemlich unbeschränkte Aussicht. Die Hauptquelle der Donau sammelt sich in dem Hofe vor der fürstlichen Residenz in einem viereckigten Einfange von Quadern; die übrigen Quellen vereinigen sich unfern des Schlosses nebst der Brigach mit jener, und bilden, seitdem sie eine neue Leitung erhielten, einen schönen Strom. Das Etablissement des fürstlichen Hofstaates, der Justiz= und Domänen=Kanzleyen und ihrer Zweige erhöhen die Seelenzahl des Orts, welcher 350 Häuser zählt, auf 1779 Köpfe. Das Schloß, wenn man sich mit Nikolai's Worten ausdrückt, ist drey Geschosse hoch, eben nicht modern, aber doch ansehnlich. Die Pfarrkirche, das bequeme Brauhaus und der Marstall machen ihren Erbauern Ehre; das Archiv ist ganz solid und feuerfest gebaut, und in Rücksicht seiner zweckmäßigen Einrichtung und Bauart sehr vorzüglich. Alle 5 Stockwerke, wovon zwey unter der Erde sind, und zu Kellern dienen, bestehen durchgehends aus gewölbten Gemächern, und außer dem Dachstuhl ist alles von Stein gebaut. Es ist auch hier ein Gymnasium, eine ziemlich zahlreiche fürstliche Bibliothek, eine Buchdruckerey und verschiedene Kunstwerkstätten. Das Hoftheater und Opernhaus ist 1784 von dem Machinist Kaim aus Stuttgart in den wirklichen Stand gesetzt, und von Zeit zu Zeit mit neuen Dekorationen vermehrt worden. Die erste Anlage des öffentlichen Spatziergangs, der sogenannten Alleen, datirt sich vom Jahr 1779; seither wurde sie nach und nach beträchtlich erweitert, auch mit nordamerikanischen und andern Gesträuchen und Gewächsen veredelt.

Donauöschingen ist ein alter Ort. Schon im Jahr 889 vergabte ihn der fränkische König Arnolph der Kirche zu Oberzell in der Reichenau, welche von Erzbischof Hatto, Abt in der Au, neu errichtet wurde. Er hieß in ältern Zeiten Eschingen ohne Zusatz; Nikolai leitet dieses Wort aus dem Keltischen und sagt: Dona bedeutet zwey Flüsse, Eschai heiße eine Wohnung, in sey die Endung des Diminutivs, gen heiße weiß, glänzend, schön, und so sey die Benennung Do=na=eschai=in=gen erklärt, nämlich: schöne kleine Wohnung an zwey Flüssen. Allein da in dieser Gegend sehr viele Ortsnamen in ingen ausgehen, so müßten alle diese Orte klein und schön seyn. Richtiger leitet man es von Don (dem Fluß) Oesch) oder Esch (eine fette Weide) und ingen (das wie die Sylbe heim, Zeichen einer Niederlassung war) ab. Nach einer Urkunde vom Jahr 889 schenkte der fränkische König Arnulph, Donauöschingen der Kirche zu Oberzell in der Reichenau, welche vom Erzbischof Hatto und Abte in der Reichenau neu errichtet wurde. So viel ist gewiß, daß Reichenau bis in die neuern Zeiten einige Lehen dahier besaß. Die von Blumenfeld besaßen den Ort schon im 13. Jahrhundert, und eine Linie von ihnen wohnte hier bis in die Mitte

des 15. Jahrhunderts. 1465 gehörte er der Familie von Stein, von welcher er an die von Habsberg, und 1488 durch Kauf an die Brüder Heinrich und Wolfgang, Grafen von Fürstenberg gekommen ist. Ein Theil der jetzigen Stadt war noch im vorigen Jahrhundert mit einer Burgmauer umgeben, und hatte 2 Schlösser, wovon das alte an der Brigach um das Jahr 1781 nebst andern Gebänden abgebrochen wurde, um der Residenz eine freyere und angenehmere Aussicht zu verschaffen. Die Stadt hält 4 Jahrmärkte, nämlich an Georgi, Johann und Paul, an Michaelis und St. Martin. Hier befindet sich ein Großherzoglicher Wehrzoll.

Dorf, siehe Bernaudorf.

Dorf, Weiler in der Vogtey Harmersbach und Bezirksamte Gengenbach.

Dornberg, ein kleines Dorf, 1 1/2 Stunde von seinem Bezirksamte Walldüren.

Dornek, ein einzelnes Häuschen in der Pfarr Hinterzarten, zweyten Landamtes Freyburg.

Dornmühl, eine Mühle in der Pfarr Walddorf und Bezirksamte Oberheidelberg.

Dornsberg, 2 herrschaftl. Schupflehenhöfe nebst einem Jäger- und Taglöhnerhause, 62 Seelen und 8 Familen. Sie gehören in das markgräflich badische Patrimonialamt Münchhöf, und zur Pfarr Eigeldingen.

Dossenbach, ein Filial auf einem rauhen Gebirge des Bezirkamtes Schopfheim. Es hat eine Schule, Kirche, 56 Wohn-, 105 Nebengebäude, und nährt 312 Seelen. 1316 belehnte Markgraf Heinrich von Hochberg und Otto sein Bruder, den Ritter Johannes von Hauenstein und seine Frau Anna von Buttinkon mit dem Dorfe Dossenbach. M. Rudolph III. löste es im J. 1368 von Wilhelm von Hauenstein, um die Summe von 1400 fl. wieder ein, und der Ort soll in der Folge als Lehen auf die Edlen von Schönau gekommen seyn, wenn nicht diese Meynung auf einer Verwechslung mit Nieder-Dossenbach beruht, welches noch jetzt dieser Familie gehört.

Dossenheim, Pfarrdorf mit 1003 Seelen, an der Bergstraße im Bezirksamte Unterheidelberg. Dieses Dorfes erwähnen schon die ersten Stiftungsbriefe des Klosters Lorsch. Das berühmte Geschlecht der Dynasten von Schauenburg trug die Vogtey mit andern Gerechtsamen von gedachtem Kloster zu Lehen, sie führten ihren Namen von der nahe dabey gelegenen Bergfestung Schauenburg, welche Churfürst Friedrich I. im J. 1460 sammt dem Dorfe Dossenheim verbrannte und zerstörte. Das Dorf Dossenheim blieb sodann bey der Pfalz; das Kloster Schönau hatte ansehnliche, von dem Ortsherrn gestiftete Besitzungen allda.

Dotnau, siehe Todtnau.

Dottighofen, 2 Höfe mit 21 Seelen in dem Bezirksamte Staufen. Sie gehören dem Grundherrn von Pfürdt.

Draiberg, Hof mit 12 Seelen in dem Bezirksamte St. Blasien, und Pfarr Schluchsee. Er besteht aus lauter Grundzinsgütern, welche in den Jahren 1614 und 1668 an die Unterthanen verkauft wurden.

Draierhäusle, ein einzelnes Haus in der Vogtey Höchenschwand, und Bezirksamte Waldshut.

Drathzug, unweit der Stadt Schopfheim, ein sehr bedeutendes und gut eingerichtetes Werk, in welchem Eisendrath von allen Gattungen fabrizirt und weithin verkauft wird. Das Eisen dazu kömmt von dem herrschaftlichen Hammerwerk in Hausen. Johann Friedrich Gottschalk legte dieses Werk, das gleich beym Anfange 16 Arbeiter beschäftigte, und jährlich 700 Zentner Eisen verarbeitete, in dem Jahr 1757, an. Seit dieser Zeit hat es beträchtlich zugenommen.

Dreher am Wald, Hof in dem Bezirksamte Gengenbach.

Dreifaltigkeit, eine besuchte Wallfahrtskirche nebst zwey Wirthshäusern im Bezirksamte Achern.

Drei-König, siehe Freyburg.

Drei-Lerchen, so nennt man die unten am Schlosse Wartemberg unweit Geisingen erst in den 1780er Jahren neu angelegten, der Standesherrschaft Fürstenberg zugehörigen Höfe. Es waren Anfangs nur 3 Häuser zur Zeit ohne Namen; — die sitzen im Felde wie die Lerchen, sagte ein vorübergehender Bote, und der Name des Ortes ward da

durch geschöpft. Sonst wird der Ort auch Unterwartenberg genannt.

Dreisam, Fluß, entspringt bey dem Dorfe Breitnau, erhält seinen Namen von 3 zusammenfließenden Bächen, und gibt einem Kreise des Großherzogthums seine Benennung. Er fließt an der Stadt Freyburg vorbey, nimmt bey dem Marktflecken Riegel die Glotter auf, und fällt vereinigt mit der Elz in den Rhein.

Dreselbach, Dorf mit 123 Seelen in dem Bezirksamte St. Blasien und Pfarr Schluchsee. Es gehörte in ältern Zeiten dem Hause Fürstenberg, und wurde durch einen Kaufvertrag 1658 von dem Landgraf Maximilian Franz von Fürstenberg an St. Blasien abgetreten.

Dreschklingen, oder nach der früheren Benennung Eschklingen, ein lutherisches Pfarrdorf, eine Stunde nördlich von Wimpfen am Neckar, und südlich 9 Stunden von Bruchsal, war in den frühesten Zeiten ein Eigenthum einer adelichen Familie gleichen Namens. Schon im J. 1157 kömmt in einem Stiftungsbriefe des Klosters Hirsau, Luitfried von Eschklingen als Zeuge vor; im J. 1232 war Burkard von Eschklingen Dechant zu Wimpfen; im J. 1397 wird in einer Stiftung des Klosters Billigheim, Eberhards Freyen von Dreschklingen Erwähnung gethan, in der Folge kam der Ort an die Edlen von Helmstatt, bis im J. 1538 Eberhard von Gemmingen ihn von Sebastian von Helmstatt erkaufte, der Schloß und Kirche dort erbaute, das Dorf merklich verschönerte, welches seit dieser Zeit bey der Familie von Gemmingen verblieb, und dermalen von dem Freyherrn Sigmund von Gemmingen-Hornberg besessen wird.

Es enthält 370 christliche Seelen, keine Juden, 80 Wohnstätte, 700 Morgen Wiesen und Aecker, mit Einschluß des beträchtlichen grundherrlichen Gutes; gegen 600 Morgen Waldes, wovon 270 Morgen der Grundherrschaft, die übrigen der Gemeinde gehören. Die Gemeinde hat einen eigenen, von der Grundherrschaft präsentirt und besoldeten lutherischen Pfarrer und Schullehrer. Die großen Zehenden bezog ehemals das Ritterstift Wimpfen, dermalen hat ihn aber die Grundherrschaft und Gemeinde an sich gekauft. Den kleinen Zehend genießet der Pfarrer als Besoldungstheil. —

Die Ortsgemarkung ist hügellicht, sie bringt jede Gattung Getreide, Wurzel- und Oel-Gewächse, Hanf und einen jedoch unbedeutenden Wein hervor. Außer den gemeinsten Handwerkern werden dort keine vorzüglichen Gewerbe betrieben.

Duechtlingen, Dorf mit 328 Seelen in der Landgrafschaft Nellenburg, Bezirksamte Stockach, eine grundherrliche Besitzung des Freyherrn von Reischach. In ältern Zeiten besaßen diesen Ort als ein Nellenburgisches Lehen die Herren von Fridingen. Nach Auslöschung des Manns-Stammes dieser Familie kam er in gleicher Eigenschaft an Wolf von Homburg, welcher dieses Dorf 1557 mit lehensherrlichen Consens an Hans Jakob Fugger verkaufte. Von diesem kam er 1571 an Hans von Bodmann, und endlich an Jakob Hannibal von Raitenau. Als aber diese Familie ohne männliche Erben ausstarb, fiel dieses Lehen dem Hause Oesterreich anheim, welches sodann 1673 den Freyherrn Paul Hocher, Kais. Hofkanzler damit belehnte, und die Lehenschaft auf seine Nachkommen männlich und weiblicher Linie ausdehnte. Die Einwohner nähren sich vom Feldbau und der Viehzucht, und gehören in die Pfarr Weiterdingen.

Düren auch Dühren, ein Pfarrdorf von 680 Seelen, worunter 9 Jüdische und 7 Mennonistische Familien begriffen sind, zählt 119 Gebäude mit einer Mahl- und Oehl- auch Reibmühle, ein ansehnliches Pfarrhaus, eine lutherische Kirche, ein Rathhaus, eine Kelter, worauf den Katholiken ein Bethaus bewilligt ist, ein lutherisches Schulhaus, und ein Sandsteinbruch. Der Ort ist sehr alt, eine Schenkungs-Urkunde des ehemals berühmten Fürstenthums und Klosters Lorsch thut schon um die Mitte des 9ten Jahrhunderts dessen unter dem Namen Durnina im Elsenzgau Meldung. Im 14ten Jahrhundert besaßen die Dynasten von Weinsberg, und die Edlen von Maßenbach allda den Widdumhof: denn im Jahr 1303 verkauften Conrad und Eu-

gelhard von Weinsberg ihren Hof zu Dühren mit allen dazu gehörigen Gütern, Leuten, Zehenden rc. sammt dem Pfarrsatz um 850 Pfund Heller an den römischen König Albert mit der besondern Zusage, daß sie den edlen und festen v. Maßenbach vermögen wollten, seiner Ansprüche auf besagte Liegenschaften sich zu Gunsten des erwähnten Königes zu begeben; gleich darauf im Jahr 1306 stiftete aber dieser Albert seinem Vater dem König Rudolph zum ewigen dankbaren Angedenken in der Liebfrauenkirche zu Speyer einen Altar und 2 Priester-Pfründen, wozu er nebst einigen Gefällen zu Rauenberg, besagten Hof zu Dühren widmete, welche Stiftung unter dem Namen der Speyerischen Königspfründe bis 1802 fortbestand, in welchem Jahre mit Säkularisirung des Speyerischen Hochstifts die Königspfründe mit ihren Zugehörden ein Domanial-Eigenthum unsers großherzoglichen Hauses geworden ist. Der Ort selbst war ein gräflich Kazenelenbogisches Lehen, welche das Geschlecht der Edlen von Dahlheim und von Venningen gegen den Anfang des 15ten Jahrhunderts damit beliehen haben müssen, den Graf Philipp von Kazenelenbogen von 1445 belehnte Hans von Venningen mit dem Dorfe Dühren und Zugehörden, wie es sein Vater Diether und Peter von Dahlheim von Grafen Philipps Voreltern und nachher dessen Vater zu Mannlehen getragen haben. Mit dem unbeerbten Todesfall Conrads von Venningen zu Daisbach im J. 1446 zog der Lehenhof einen Theil des Lehens an sich, und belehnte Heinrich von Sikingen damit, allein durch einen Mannengerichtsspruch von 1447 wurde denen von Venningen die ausschließliche Lehensfolge wieder zugeurtheilt, von welcher Zeit an das Dorf unzertrennt bey dieser Ritter-Familie verblieben ist; die Lehenherrlichkeit kam nach Aussterben der Grafen von Kazenelenbogen an Hessendarmstadt, von wo sie durch die neuesten Zeitereignisse an Baden übergieng. Dermalige Lehensbesitzer sind die unter Vormundschaft ihrer Frau Mutter, einer gebornen v. Andlau, stehende Freyherren Friedrich Carl Joseph, und Carl Theodor von Venningen, Söhne des am 24. Dez. 1799 verstorbenen Churmainzischen Geheimenraths Franz Anton von Venningen.

Düren gehörte vor der Mediatisation zum Reichsunmittelbaren Ritter-Kanton Kreichgau, gränzt an das an der Landstraße gelegene fürstlich Leiningische Städtchen Sinsheim; seine Gemarkung ist meistens hügelicht; der Wieswachs besteht größtentheils aus saurem Futter, und der allda erzeugt werdende Wein ist den geringeren Gattungen der Bruchreiner Weine gleich, der Ort gehört zu den rein ackerbauenden Landesgemeinden, doch zählt er unter seinen Bürgern einige Professionisten nebst 7 Schildwirthen.

Die Lutherischen Confessions-Verwandten sind die zahlreichern, und haben ihren eigenen, von dem Landesherrn als Eigenthümer der Königspfründe berufen und besoldet werdenden Ortspfarrer, eine Kirche, die von dem Zehenden und dem Heiligen gebauet wird. Im Jahr 1556 hat Erasmus von Venningeg die lutherische Religion in der Pfalz, wo er als der erste Hofrichter des neu errichteten Churpfälzischen Hofgerichts im großen Ansehen stund, verbreitet, und damals auch in Düren solche eingeführt. Die Kirche hat noch einen Altar aus sehr altem Schnitzwerk, dann mehrere sehr alte Glasmahlereyen als Merkwürdigkeiten aufzuweisen. Die Katholischen haben auf dem grundherrl. Keltergebäude eine Stube für ihre Andachtsübungen, sind aber nach Eichtersheim eingepfarrt. Die Juden haben ebenfalls eine Synagoge, und die Mennonisten ein eigenes Bethaus allda. Für die Erziehung der Jugend ist durch einen Lutherischen und Katholischen Schullehrer gesorgt. Im Jahr 1596 wurde den Lehensbesitzern die peinliche Gerichtsbarkeit von dem Kaiser bewilligt, seit der Mediatisation beschränken sich aber die Ortsherrlichen Rechte einzig auf jene des 4ten Constitutions-Edikts. An ehemaligen Freygütern liegen in der Gemarkung, a) der Pastorenhof, b) das Widdumsgut, c) das Vespergütle, d) das Pfarrgut, e) das halbe Odensächsische Höfle. An Erbbestandgütern befinden sich allda, 1. der große

Hof, 2. das Odensächsische halbe Erbbestands-Höflein, 3. der Reidensleinerhof, 4. der große Gölerhof, 5. der kleine Gölerhof, und 6. die Schäferey sammt Schaafhause und Stallungen, die ein Eigenthum der Gemeinde ist.

Dürreiach, Hof im Bezirksamte Gernspach.

Dürren, ein Hof und grundherrliche Besitzung des Freyherrn von Ulm auf Langenrhein, mit 15 Seelen, gehört in die Pfarr Langenrhein und Bezirksamt Constanz.

Dürrenbüchig, Dorf und Filial von Oberwössingen mit 188 Einwohnern, 1 Schule, 28 Wohn- und 26 Nebengebäuden, in dem Bezirksamte Stein. Dieses Dörfchen ward im J. 1726 von Baden-Durlach an das Hochstift Speyer, abgetreten, jedoch entstand über die Abtretung Prozeß, der im J. 1770 zu Gunsten der Badischen Markgrafschaft verglichen wurde.

Dürrenbühl, Hof mit 5 Seelen in dem Bezirksamte Bettmaringen und Pfarr Grafenhausen. Er kam im J. 1609 mit der Herrschaft Grafenhausen von dem Reichsmarschall Maximilian von Pappenheim käuflich an St. Blasien.

Dürrenwettersbach, siehe Hohenwettersbach.

Dürrn, Pfarrdorf von 660 Einwohnern, 1 Kirche, 1 Schule, 86 Wohn- und 81 Nebengebäuden in dem zweyten Landamte Pforzheim. Ein Theil dieses Dorfes war ehemals würtembergisch, und wurde 1687 von dem Administrator des Großherzogthums Würtemberg Friedrich Karl eingetauscht. Der andere Theil dieses Fleckens kam 1730 von Karl Magnus Leutrum von Ertingen käuflich an Baden. Hier ist ein großherzoglicher Wehrzoll.

Dumbach oder Dombach, ein kleines Dorf mit 253 Bewohnern an der Dumbach, 3/4 Stund von seinem Amtssitze Mudau entfernt. Hier ist ein großherzoglicher Wehrzoll.

Dundenheim, ein Filial von Ichenheim, mit 595 Seelen, einer katholisch und 1 lutherischen Kirche, 2 Schulen, 112 Wohn- und 114 Nebengebäuden in dem Bezirksamte Mahlberg. Der Ort liegt auf der von Lahr nach Kehl führenden Landstraße, gleichweit von Ichenheim als Altenheim entfernt, und hat eine fruchtbare Gemarkung. Seine Produkte sind Hanf, Cichorien, Taback, Früchte aller Art, worunter der Weizen vorzüglich ist. An jungem Rindvieh und Pferden wird vieles gewonnen; auch geht viel gemästetes Vieh, besonders Schweine nach Straßburg. Gegen Osten fließt die Schutter durch den Bann, und setzt eine Mühle in Bewegung. 1677 plünderten und verbrannten die Franzosen diesen Ort.

Dunsel, ein ansehnliches Pfarrdorf von 648 Seelen, in dem Bezirksamte Stauffen. Es liegt auf der Rheinseite, vier Stunden ob Freyburg, und 1/4 Stunde ob der Landstraße, die nach Basel und Frankfurt führt. Der Ort selbst hat eine nicht unansehnliche lange und breite Gasse, in der Form eines Kreuzes, deßwegen oben im Dorfe ein Kreuz von Stein, 16 Schuh hoh, angebracht ist. Die Lage von Dunsel ist ganz eben, und für den Fruchtbau sehr vortheilhaft. Der hier gebaute Weizen ist sehr gut, und wird immer theurer als jener von andern Orten verkauft. Der Ort, zu dem Schmidhofen als Filial zugetheilt ist, gehörte ehedem, so wie das Patronatrecht der Kirche dem aufgehobenen Stifte St. Trudpert, wohin auch die Leute Leibeigen waren.

Duppelsberg, Hof in der Vogtey Durbach und Bezirksamte Appenweyer.

Durbach, Pfarrdorf, Thal und Vogtey in dem Bezirksamte Appenweyer. Sie hält 11 Stunden im Umfang, besteht aus 6 Heimerthümern, und diese wieder aus 38 Zinken, Thälern und Weilern, nämlich: Durbach, Nesselried, Hespengrund, Stöcken, Unterweiler, Hilspach, Duppelsberg, Spring, Heimbach, Stürzelbach, Oberweiler, Ergersbach, Neuweg, Wolfcappel, Spring im Gebirg, Hohberg, Hohrain, Krebsenbach, Hölzelsberg, Hermeswald, Bechlisberg, Ritterberg, Brandek, Lautenbach, Nachtwaid, Sendelbach, Hatspach, Vollmersbach, Brendel, Widergrün, Kohlstatt, Illenthal, Bottenau, Ginsberg, Mahlengrund, Diegberg, Rittergut und Merzengrund. Die ganze Vogtey bildet nur eine Gemeinde, welche mit

einem Vogt und 6 Gerichtsmännern besetzt ist. Sie zählt 314 Bürger, 2097 Seelen, hat einen eigenen Pfarrer und 3 Schulen, nämlich in Durbach, Nesselried und in dem Gebirge. Die Lage dieser Vogtey ist größtentheils bergigt, jedoch fruchtbar, besonders an Obst und Wein, worunter der sogenannte Klingelberger berühmt ist. Steinobst aller Art, besonders die Kirschen sind ein Hauptprodukt für die Einwohner, indem das Kirschenwasser häufig aufgekauft und abgeführt wird. Die Viehzucht ist aus Mangel an hinreichenden Matten von keinem Belange. In dieser Vogtey befindet sich das Schloß Staufenberg, wovon das Nähere an seiner Stelle vorkommen wird. Noch in jüngern Jahren gab es hier besonders viele Eisenbergwerke, die sehr ergiebig waren; seit mehrern Jahren aber wurde davon abgestanden. Diese Vogtey besaßen ehemals mehrere Ritter von der Landesherrschaft zu Lehen, und so war Freyherr v. Orscelar der letzte, der die hiesige Pfarrey stiftete, und von dem im J. 1666 diese Herrschaft wieder an den Lehenherrn zurückfiel.

Durenbach, einige Höfe in dem Bezirksamte Ettenheim.

Durlach, ehemalige Hauptstadt der Baden-Durlachischen Lande, und vom J. 1565 bis 1715 die Residenz der Markgrafen Ernestinischer Linie, welche daher den Namen der Durlachischen erhielt. Sie liegt in dem alten Pfinzgau, an der Pfinz, eine Stunde von Karlsruhe, am Fuße eines langen und hohen Gebirges, welches hier der Thurmberg genannt wird, und mit Reben überbaut ist. Von der Stadt an führt schnurgerade eine mit Pappeln besetzte Straße nach Karlsruhe, neben welcher ein mit Schleußen versehener, zum Steinführen aus den Durlacher und Grötzinger Steinbrüchen für kleine Schiffe brauchbarer Kanal hinzieht, der sein Wasser aus der Pfinz erhält, südöstlich vor Karlsruhe sich mit dem von Rippur aus dem Alb-Flusse herein geleiteten Floz-Kanal vereinigt, und nun unter dem Namen des Landgrabens durch Karlsruh hindurch, und bey Mühlburg wieder in die Alb fließt. Durlach ist der Sitz des Directorii des Pfinz- u. Enzkreises, so wie eines großherzoglichen Bezirksamtes. Zu diesem Kreise gehören die Aemter, Stadtamt und Landamt Karlsruhe, Durlach, Stein, Stadt- und erstes Landamt Bruchsal, zweytes Landamt Bruchsal, Stadt- und erstes, sodann zweytes Landamt Pforzheim, Philippsburg, Bretten, Gochsheim, das Markgräflich badische Amt Gondelsheim, und das grundherrlich v. Gemmingische Gebiet im Hagenschieß. Zu dem Bezirksamte Durlach aber gehören die Orte Au mit dem Hof Killinsfeld, Berghausen, Durlach mit dem Lamprechtshof, Rittnerhof und dem Weiler Thomashäuslein, Grötzingen, Grünwettersbach, Hohenwetterspach, Palmbach, Söllingen, Stupferich, Weingarten und Wolfartsweier. Das ganze Bezirksamt zählt 12575 Seelen. Unter die vorzüglichsten Gebäude werden gezählt, das Schloß Karlsburg genannt, dermalen die Kreisdirektorial-Wohnung und Kanzley, die Stadtkirche mit einer vortrefflichen Orgel, das Rathhaus, die Bezirksamtskanzley-Gebäude, und der großherzogliche Hofkeller, welcher sowohl wegen seiner Ausdehnung, als auch wegen der Größe und Schönheit seiner Fässer bekannt ist. An der Stadtkirche ist ein Stadtpfarrer zugleich Dekan, ein Diakonus zugleich Pfarrer in Wolfartsweier angestellt.

Ueber die Entstehung und den ältern Besitzstand der Stadt Durlach und ihrer Umgebungen, wie diese an die ehemalige Markgrafschaft Baden übergieng, sind die Geschichtschreiber verschiedener Meynung. Einige halten sie für das Budoris des Ptolomäi, wofür wieder andere Heidelberg ausgeben, indeß beyde nicht Recht zu haben scheinen, da die noch bekannte Länge und Breite der am linken Rhein-Ufer liegenden Römischen Städte verglichen mit der angezeigten Länge und Breite von Budoris genugsam zeigen, daß dieser Ort weit nördlicher als Durlach und Heidelberg gelegen gewesen, und weit eher in dem zwar jetzt — aber vielleicht nicht ehemals — auf der linken Rheinseite gelegenen Ort Büderich zu suchen sey. Manche nehmen diese Stadt für ein Zähringisches Erbstück; andere hingegen behaup-

ten, daß Berthold, Graf v. Hohenburg, die Stadt Durlach und die ganze umliegende Gegend bis an den Rhein besessen habe, und da sich seine Tochter Judit mit Markgraf Herrmann II. vermählte, habe diese Durlach ihrem Gemahl als Brautschatz zugebracht, welcher Meynung auch Gamans bentritt. Wahrscheinlicher jedoch ist die Meynung derjenigen, welche sie als einen Bestandtheil des Herzogthums Ostfranken ansehen. Nachgehends fiel Durlach mit dem Kreichgau ans Reich. Kaiser Friedrich II. trat Durlach sammt den Städten Ettlingen, Laufen, Eppingen und Sinsheim im J. 1227 an Markgraf Herrmann V. gegen die Stadt Braunschweig ab, die ihm durch seine Gemahlin erblich zugefallen war. Sie kömmt aber schon früher in der Geschichte vor. Im J. 1196 wurde hier Herzog Konrad von Schwaben auf einem Zug gegen Herzog Berthold V. von Zähringen erstochen, weswegen bis jetzt noch ein kleines Gäßgen den Namen Königsgäßchen führt, und dadurch das Andenken dieser That erhält.

Nach der Erhebung K. Rudolf I. auf den Kaiserthron suchten sich viele Landstände in Franken und Schwaben in eine unmittelbare Reichsfreyheit zu setzen und die herzoglichen Domänen-Stücke wieder an das Reich zu bringen. Unter diesen war auch Markgraf Rudolph I. Es kam zum Kriege, in dem auch die Städte Durlach und Mühlberg von den Kaiserlichen eingenommen und das Schloß Grötzingen, davon der noch auf dem Berge bey Durlach stehende alte Thurm nach der Meynung Einiger ein Theil seyn soll, zerstört worden. Die Versöhnung zwischen Baden und Oestreich wurde wieder hergestellt, und der Haß, den sie gegen einander gehegt hatten, übergieng in enge Vertraulichkeit. Allein die Ruhe war von kurzer Dauer, es entwickelte sich eine neue Fehde mit dem Bischof von Straßburg, Konrad von Lichtenberg, 1279, die bis 1281 dauerte und bey der die Stadt Durlach neuerdings geplündert und in Brand gesteckt wurde. Im Bauern-Kriege steckten auch die Einwohner von Durlach die Fahne des Aufruhrs auf, sie entsagten dem Gehorsam, warfen den Amtmann des Landes-Fürsten ins Gefängniß und nahmen bey 2500 solcher Rebellen in ihre Mauern auf.

Markgraf Carl II. verlegte 1565 seine Residenz von Pforzheim nach Durlach und erbaute auf dem Platz, wo schon sein Vater M. Ernst ein kleines Lust- oder Jagdschloß angelegt hatte, ein sehr geräumiges Residenz-Schloß, welches von dem Erbauer den Namen Karlsburg erhielt. Er selbst entwarf den Plan, leitete das Bauwesen, zahlte sogar die Handwerksleute mit eigener Hand aus, und bekam daher den Namen: Karl mit der Tasche. Die Stadt Durlach selbst verschönerte er durch verschiedene Einrichtungen und neue Stadtthore. Die Stadt bezeugte dadurch ihre Dankbarkeit gegen ihren Fürsten, daß sie 1576 sein Bildniß in Lebensgröße auf ihren Stadtbrunnen auf dem Marktplatze aufrichtete.

Karls Sohn und Regierungs-Nachfolger, M. Ernst Friedrich, errichtete hier ein Gymnasium, wozu der Grund unter seiner vormundschaftlichen Regierung 1583 gelegt und nach dessen Vollendung 1586 eingeweiht wurde. Diese Fürstenschule erhielt den Namen Ernestinum, wurde in 6 Klassen eingetheilt, wovon jede einen Lehrer erhielt. Nebst diesen wurde ein Rector und 4 Professoren aufgestellt, welche in öffentlichen Auditorien Unterricht geben mußten. Das Gebäude stund nahe an der Stadtkirche und wurde mit großen Kosten von Stein aufgeführt.

Die Stadt Durlach wurde in verschiedenen Kriegen und feindlichen Invasionen hart mitgenommen, den empfindlichsten Stoß erlitt sie aber im J. 1689, wo Ludwig XIV., König der Franzosen, die Unterjochung Deutschlands beschloß, und weil er es nur zu zerstören und nicht zu behaupten wußte, den Befehl gab, einen großen Theil der Pfalz und Schwaben zu verwüsten. Der Marschall von Choiseul gieng mit einem fliegenden Corps von 4000 Mann über den Rhein und breitete sich im markgräflichen Lande aus. Es wurde geplündert, gebrandt, verwüstet und gemordet. Dieses traurige Schicksal traf auch die Stadt Durlach, die sich mit Accord an die Franken ergeben mußte, der aber hier so wenig als an andern Orten, gehalten

wurde. Die Stadt sah sich ausgeplündert und den 6ten Aug. 1689 unter Leitung des Generals Melac durch angelegtes Feuer bis auf 5 kleine Häuser eingeäschert. M. Friedrich Magnus bemühte sich nach allen Kräften, die Stadt Durlach aus ihrem Schutte wieder hervorzuziehen, er ertheilte derselben, um eher zum Ziele zu gelangen, ansehnliche Freyheiten. Mit Erbauung des Residenz-Schlosses Carlsburg wurde schon 1698 der Anfang gemacht, es kam aber nur der vierte Theil hievon zu Stande, da der bald hernach erfolgte Successionskrieg die Ausführung des Plans vereitelte. Die Stadt ist also erst zu Ende des 17ten und Anfang des 18ten Jahrhunderts wieder aus ihren Ruinen hervorgegangen und ganz neu, jedoch ohne regelmäßigen Plan, erbauet worden.

Den empfindlichsten Stoß erlitt Durlach durch die Verlegung der Residenz nach Karlsruh, welches im J. 1715 von Markgraf Carl Wilhelm zu bauen angefangen wurde. Die Dicasterien zogen bereits 1718 in die neue Residenz, ihnen folgte auch 1724 das Gymnasium illustre. An seine Stelle trat ein Paedagogium mit 2 Lehrern, welches vor mehreren Jahren ein neues massives Gebäude erhalten hat. Die Stadt hat eine fruchtbare Gemarkung, getraidreiche Aecker, vortreffliche Wiesen und ergiebige Weinberge. Unter den letztern sind die an dem sogenannten Thurmberge liegenden in Ansehung der Güte des Weines die vorzüglichsten. Auf diesem Berg befinden sich die Ruinen eines alten Wartthurms, von welchem der Berg den Namen Thurmberg erhalten hat. Zu welcher Zeit dieser Thurm erbaut worden sey, ist unbekannt. Er correspondirt mit dem auf der Anhöhe jenseits Pforzheim und mit einigen andern in der Gegend befindlichen Wartthürmen. Dieser Berg gewährt eine ungemein schöne und sehr ausgedehnte Aussicht in die jenseits rheinischen Gebirge nach Straßburg, nach Mannheim und bis an die hessischen Gebirge. Vor ungefähr einem Jahr ist inwendig in dem Thurm eine Treppe bis an dessen höchste Höhe angebracht worden. Viele halten ihn nicht ohne Grund für einen Wachtthurm, den die Römer zum Dienst der eine halbe Stunde hinter ihm von Ettlingen aus dem Albthal herauf gegen Pforzheim hin ziehenden Römer-Straße angelegt haben, der, weil damals die Gegend von Durlach noch ein unbewohnbarer See gewesen (wovon der Spuren viele zeugen) turris ad lacum genannt worden. Als späterhin der höhere Theil desselben ausgetrocknet und angebaut worden, sofort, jener Name des Thurms noch bekannt, die Bedeutung seines Wortlauts aber den anbauenden Germanen unbekannt, gleichwohl gleichlautend mit dem der damaligen Beschaffenheit der Gegend angemessenen Wort: dürre Lache, gewesen, so mag dieses zu der Benennung Durlach Anlaß geworden seyn. Die Stadtgemeinde Durlach, als solche, ist eine der reichsten im Großherzogthum. Sie besitzt eigenthümlich 412 Morgen Acker, 983 Morgen Wiesen, 3000 Morgen Waldungen, und 110 Morgen Waiden, von welchen aber in den letzten Jahren ein Theil zu Wald angelegt, der Rest aber den Schäferey-Beständern überlassen ist. Für diese Schäferey werden jährlich 1450 fl. von den Pächtern bezahlt und bey der nächsten Verpachtung wird sich dieser Betrag noch höher belaufen. Von dem obgedachten Gemeinds-Grundvermögen werden 275 Morgen Acker und 550 Morgen Wiesen an die einzelnen Bürger zur Benutzung abgegeben, der Rest der Aecker wird verpachtet, von den Wiesen aber wird jährlich das Gras vorzüglich an die Bewohner der nahe gelegenen Orte, namentlich nach Karlsruh, sehr theuer verkauft. Jeder Bürger erhält jährlich noch außer diesem 2 Klafter Holz. Nach einer 10jährigen Durchschnittsberechnung belaufen sich die Einkünfte der Stadt auf 29595 fl., dagegen sind die Ausgaben auch sehr bedeutend, besonders aus dem Grund, weil der südliche und westliche auch nordwestliche Theil der Gemarkung von dem aus dem Gebirg herab kommenden Wasser sehr sumpfig ist, und nur durch Kunst mittelst angebrachter Abzugs-Kanäle im urbaren Stand erhalten werden kann, deren Unterhaltung und Reinigung, so wie der desfalls erforderlichen Brücken und Stege große Kosten verursacht. Die seit 20 Jahren andauernden Kriege haben der Stadt-Casse eine bedeutende Schul-

denlast zugezogen, an deren allmähligen Abtragung gegenwärtig gearbeitet wird.

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts entstand in Durlach eine Seiden-Compagnie, und die Seidenzucht wurde daselbst — besonders bey Lebzeiten der ersten Gemahlin des letztverstorbenen Großherzogs, die sie für alles nützliche und gute lebhaft interessirte, dabey selbst sehr unternehmend war, und noch überall in gesegnetem Andenken steht, — vorzüglich betrieben.

Das — besonders im Frühjahr — sehr häufig wechselnde Clima war aber diesem Cultur-Zweig nicht immer günstig. Dieser Umstand, sodann die Kriegsverhältnisse und der während denselben sehr gestiegene Taglohn haben die Seiden-Cultur sehr herunter gebracht. Die Seiden-Compagnie hat sich zu Ende des vorigen Jahrhunderts wieder aufgelöst. Gegenwärtig beschäftigt sich nur eine sehr gewerbsame Familie damit. Eine Menge Maulbeerbäume sind noch auf der Gemarkung zerstreut.

Noch muß der in Durlach auf einen sehr hohen Grad gebrachten Obstkultur gedacht werden. Die ganze Gemarkung, so weit es der Feldbau nur immer gestattet, ist mit Obstbäumen bepflanzt, welche in glücklichen Jahren eine Menge des edelsten Obstes hervorbringen, und einen reichen Ertrag gewähren.

Die Stadt, in welcher sich sechs Haupt-Straßen durchkreuzen, ist zum Handel und zu Gewerben sehr vortheilhaft gelegen, diese Vortheile sind aber noch zur Zeit nicht gehörig benutzt worden. Die Eingebornen sind im Durchschnitt fleißig, zum Theil außerordentlich fleißig, aber nicht genug unternehmend. Was unternommen wurde, ist meist von Fremden geschehen. Die Nutzungen, welche der Bürger vom Stadtvermögen zu beziehen hat, haben auf die Industrie eine offenbar nachtheilige Wirkung. Es ist zu hoffen, daß eine andere politische Weltlage und günstigere Handelsverhältnisse, insbesondere aber die Noth, dieser mächtige Hebel der Industrie, auch auf diese Stadt einen vortheilhaften Einfluß haben und den Unternehmungs-Geist wecken werden. Durch Wegräumung einiger Lokal-Hindernisse, so wie einiger Mißbräuche, läßt sich für die übrigens schon sehr weit fortgerückte Agricultur, besonders für die Vermehrung des noch nicht verhältnißmäßigen Viehstandes, noch viel nützliches thun, ebenso für den Weinbau und den Verkauf des selbst erzeugten Weines.

Es hat ehemals auch eine Krappfabrik dahier bestanden, welche von Privat-Personen erbaut, nachher von den Herren Markgrafen Friedrich und Ludwig käuflich übernommen und mit der Krappfabrik in Grötzingen vereiniget worden ist. Das Handelshaus Seligmann und Gesellschaft hat diese Fabrik den obgedachten Fürsten abgekauft. Gegenwärtig werden die Gebäude nur als Vorrathshäuser benutzt, die eigentliche Fabrikation aber geht in Grötzingen für sich. Noch vor einem Jahrzehend hat das gedachte Handelshaus jährlich für 180 — 200000 fl. rohen Krapp in der umliegenden Gegend aufgekauft, und verarbeitet, größtentheils in das Ausland, versendet. Die seit mehreren Jahren verminderte Nachfrage nach diesem Handelsartikel hat auch dessen Produktion vermindert. Gegenwärtig scheinen sich die Umstände wieder zu ändern, der Krappbau und dessen Verarbeitung werden mit erneuertem Eifer betrieben.

In der Fayence-Fabrik des Herrn Benkißer werden täglich 50—60 Menschen beschäftigt und, so sehr sie auch den Druck der benachbarten Handelssperren fühlt, so erhält sie sich doch in ihrem alten Flor.

Die Stadt hat 471 Häuser, 654 Bürger, 4137 Einwohner, 650 Morgen Weinberge, 3000 Morgen Wald, 2943 Morgen Ackerfeld und 2143 Morgen Wiesen.

An Handwerkern und Gewerbsleuten zählt man hier, eine Apotheke, 17 Bäcker, 2 Blechner, 4 Bader, 5 Dreher, 4 Färber, 5 Glaser, 1 Goldarbeiter, 1 Graveur, 14 Handelsleute, 4 Hafner, 18 Küfer, 2 Kübler, 4 Kettenschmiede, 1 Kupferschmied, 3 Maurer, 14 Metzger, 4 Müller, 1 Messerschmied, 6 Nagelschmiede, 3 Nadler, 2 Perruquier, 4 Pflasterer, 4 Rothgerber, 5 Schlosser, 20 Schneider, 40 Schuster, 6 Steinhauer, 11 Schreiner, 3 Seifensieder, 4 Sattler, 5 Seiler, 2 Stricker, 1 Siebmacher, 3 Säckler, 3 Uhrenmacher, 2 Wir-

denmacher, 4 Waffenschmiede, 4 Waaner, 3 Weißgerber, 19 Weber, 15 Schildwirthe und 8 Straußwirthe, 5 Zimmermeister, 2 Ziegler, 6 Hufschmiede und 4 Hutmacher.

Jahrmärkte sind jährlich 4, nämlich den 17. März, 11 August, 3. Nov. und 9ten December. Wochenmärkte werden Dienstags und Samstags gehalten. Ersterer beschränkt sich nur auf Viktualien, letzterer hingegen auf alle Arten von Früchten. Dieser Fruchtmarkt ist einer der beträchtlichsten im Lande.

Durmersheim, ein Pfarrdorf, 1 1/2 Stunde von Rastatt an der Landstraße nach Mühlburg und Karlsruh an der Pfedderbach gelegen. Es zählt mit Bickesheim 1005 Einwohner, 1 Kirche, Pfarrhaus, Schule, 183 Wohn- und 362 Nebengebäude und gehört zu dem zweyten Landamte Rastatt.

Duttenhurst, ein Filial von Sinzheim im Bezirksamte Baden. Es wohnen hier 4 Bauern-Familien, welche sich von dem Ackerbau ernähren.

E.

Ebberbach, ein Zinke in der Pfarr Sexau, Bezirksamte Emmendingen.

Ebene, einige zu dem Gerichte Oppenau in dem Bezirksamte Oberkirch gehörige Höfe.

Ebenheit, Ebnet, Dorf mit 222 Seelen und 28 Häusern im gräflich Löwenstein-Wertheimischen Amte Freudenberg. Es war ehemal ein Hochstift Wirzburgisches Lehen, 3 Stunden von Külsheim und 1/2 Stunde von Freudenberg gelegen. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzöll.

Ebenmühl, eine Mühle mit 8 Seelen in dem fürstlich Löwenstein-Wertheimischen Amte Bronnbach, Pfarr und Gemeinde Dörlesberg.

Ebenung, ein ehemals adeliches Gut, das im 17. Jahrhundert an das Jesuiten-Collegium zu Baden, von diesem nach seiner Aufhebung an den Studienfond der Markgrafschaft Baden-Baden kam, und von diesem verkauft wurde, liegt gegen Südost von Sinzheim 1/2 Stunde entfernt am Gebirge, gränzt gegen Morgen an den Fremersberg und gegen Mittag an die Bahrnhalter Gemarkung. Es wohnen hier 4 Familien, die sich vom Feld- und Rebbau nähren, und das ganze Gut von Hrn. Goldschmid Lorenz von Paris im Pacht haben. Die Produkte dieses Guts sind Getreide, Obst, Wein und Viehzucht. Es steht ein schönes 2 Stock hohes steinernes Haus mit einem gewölbten Keller nebst 2 andern Gebäuden hier, welche durch die Jesuiten erbaut wurden. Ebenung gehört zur Stabsvogtey und Pfarr Sinzheim und ist dem Bezirksamte Steinbach zugetheilt.

Eberatsweiler, Dorf an der Kommerzialstraße von Pfullendorf nach Ueberlingen mit 85 Seelen, 12 Häusern und 12 Familien, wovon 5 zum Pfarr pfullendorfischen Filial Aftolderberg, und die 7 andern in die Pfarr Herdwangen gehören. Der Ort hat eine Kapelle und gehört in der Entfernung von 2 1/2 Stunden in das Bezirksamte Ueberlingen. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Eberbach, ein Städtchen mit 2571 Seelen am rechten Ufer des Neckars, 4 Stunden von Mosbach gelegen, in einer Gegend, welche vor Alters eine Zugehörde des großen Bannforstes im Odenwald gewesen, der schon durch die bekannte Schenkung des fränkischen Königs Dagobert vom J. 636 an das Domstift Worms gekommen, und von Karl dem Großen im J. 798 demselben bestätigt worden. Die königliche Obermäßigkeit blieb jedoch unter dem Namen der Grafschaft und Steuer dem Reiche vorbehalten. Als das Faustrecht im deutschen Reiche noch im Schwunge gieng, waren die Kaiser bedacht, vorzüglich die Päße an den Flüssen sicher zu stellen, wozu die an den Ufern und auf den solche bedeckenden Bergen gelegene Kastelle treffliche Dienste leisteten. Ein solches altes Schloß fand sich auch oberhalb des Städtchens Eber-

bach auf einem noch wirklich seinen Namen davon führenden Burgheldenberg. Zu eben diesem Ziele hatte K. Friedrich II. schon eine Absicht auf die von seinen Vorgängern den Bischöfen zu Worms zugeeignete Stadt Wimpfen. Diesen Zweck erreichte aber erst sein Sohn König Heinrich, indem der Bischof von Worms, ein geborner Graf von Saarbrücken, gedachte Stadt Wimpfen und die Burg Eberbach ihm gegen eine Zahlung von 1300 Mark Silbers im Jahr 1227 zu Leben aufgetragen, und zur Sicherheit obiger Zahlung Ludwig I., Pfalzgraf bey Rhein, Leopold, Herzog von Oestreich, Philipp von Bolanden und Philipp von Hohenfels zu Bürgen erhalten hat. Damals scheint weder Stadt noch Dorf bey der Burg Eberbach bestanden, sondern allenfalls nur am Fuße des Berges Fischer und Schiffer gewohnt zu haben, die in der Folge unter dem Schutze der Burg mehr und mehr kaiserliche Freyheiten und endlich städtische Gestalt und Rechte erlangt haben mögen, welches wahrscheinlich während dem großen Zwischenreiche geschehen ist. Denn als Kaiser Ludwig der Bayer 1326 dem Konrad Schenk von Erbach bewilligte, sein Dorf Baurenfelden mit Mauern zu umgeben, ertheilte er den Einwohnern die nämliche Befreyung und Sicherheiten derjenigen, welche in den königlichen Flecken Eberbach ziehen würden, oder daselbst gewohnt haben. Bald hernach 1330 wurde von K. Ludwig Eberbach, Burg und Stadt, an seine Vettern Pfalzgrafen Rudolph und Rurrecht mit Neckargemünde, Mosbach, Sinsheim um 6000 Mark Silbers verpfändet, welcher Pfandschilling sodann beträchtlich vermehrt wurde. Auf diese Art kam also Stadt und Burg Eberbach an die Pfalz. Nach Ableben Kaiser Ruprechts wurde Eberbach zu Herzogs Otto Theil geschlagen und dieser verpfändete im Jahr 1417 an Schenck, Conrad den Jungen, Herren zu Erbach, seine Stadt Eberbach halb, für 3000 fl. in Gold, die er ihm geliehen hatte. Als sein Sohn sich ohne Leibes-Erben befand, errichtete er mit Kurf. Philipp 1479 einen Erbvertrag, nach welchem Eberbach an die Chur fiel, womit auch gedachter Kurfürst im J. 1500 von Kaiser Maximilian I. belehnt worden. Durch den Reichsdeputations-Schluß vom Jahr 1803 kam es mit dem ganzen Amt seines Namens als Entschädigungs-Gegenstand an das fürstliche Haus Leiningen.

Das städtische Gebiet erstreckt sich über einen großen Strich Landes, der aber meistens aus Waldungen besteht. Der Neckar strömt südwärts daran vorbey. Im Jahr 1453 befand sich eine Pfarrkirche nebst einer Frühmesserey dahier, und der Herzog Otto von Mosbach hatte nicht nur die Pfarrey, sondern auch zwey Pfründen auf dem St. Michels- und heil. Kreuzes-Altären zu verleihen. Diese alte Kirche fiel in der pfälzischen Kirchentheilung den Reformirten zu. Die Katholischen haben einen eigenen Pfarrer im Orte, und die Lutherischen pfarren nach Katzenbach. Die Stadt führt in ihrem Wappen einen springenden Eber. Sie ist der Sitz eines fürstlich Leiningischen Bezirksamtes, wohin die Orte Eberbach, Igelsbach, Lindach, Neckargerach, Neckarwimmersbach, Plentersbach, Rockenau, Schollbrunn und Unterferdinandshof gehören. Das ganze Amt zählt 4377 Seelen. Hier befindet sich ein großherzoglicher Hauptzoll.

Ebertingen, Dorf und Filial der Pfarr im fürstenbergischen Justizamte Stühlingen an dem Flusse Wutach. Es zählt 42 Häuser, 310 Seelen, und kömmt schon in einer Urkunde vom J. 929 unter dem Namen Eperolfingga vor. Der Ort hatte in ältern Zeiten seinen eigenen Adel. Im Jahr 1352 lebte Walter von Eberfingen, welcher Bürger zu Schaffhausen war. Hier war von 1501 bis 1761 eine Eisenschmelze, welche aber aus Mangel des Holzes eingieng.

Ebersbach, 2 Höfe mit 17 Seelen, gehören in die Pfarr Grafenhausen und in das Bezirksamt Bettmaringen. Diese Höfe waren ehemals eine Besitzung der Familie Roth von Schaffhausen, Egbrecht Roth verkaufte sie 1341 dem Kloster Allerheiligen. Von diesem Gotteshause kamen sie an die Grafen von Lupfen, dann an die von Pappenheim, und endlich 1612 an das Stift St. Blasien.

Eberstadt, ein evangelisch-lutherisches Pfarrdorf im Odenwalde eine grundherrliche Besitzung Rü

von Collenberg, Eberstadter Linie. Es zählt 498 Seelen, liegt mittagwärts 3 Stunden von Walldüren und 2 Stunden nordwärts von dem Städtchen Adelsheim entfernt. Das Dorf gehört schon seit dem Anfange des 14ten Jahrhunderts der Familie von Rüd, wovon die andere Linie ihren Sitz allda hat, und ehemals den Ort selbst von Churmainz zu Lehen trug. Die Einwohner nähren sich durchgehends vom Ackerbaue und der Viehzucht. Auch sind die Bienen- und Obstzucht ergiebige Nahrungszweige. Außer dem im Dorfe befindlichen Schlosse, das mit einem großen Baumgarten und See umgeben ist, befindet sich noch außerhalb des Dorfes, gegen Buchen zu, ein erst im J. 1788 von einem Mitgliede der dasigen Linie der Herren von Rüd, dem Kammerherren und Ordenskapitularen, Gottfried von Rüd, im neuesten Geschmacke erbautes Schloß mit dazu gehörigen Oekonomie-Gebäuden, welches derselbe seiner verstorbenen Gattin zu Ehren Klarenhof genennet hat.

Eberstein, eine Grafschaft an dem Flusse Murg, ein gebirgigtes Land, das einen Theil des Schwarzwaldes ausmacht. Die zu dieser Grafschaft gehörigen Orte Gernsbach, Staufenberg und Scheuren waren seit dem Ausgange des Gräflich-Ebersteinischen Mannsstamms mit dem Hochstift Speyer im gemeinschaftlichen Besitze bis zu der letztern Säcularisation, wodurch dessen Hälfte an die Markgrafschaft Baden kam, welche die andere Hälfte nebst den übrigen Theil der Grafschaft schon zuvor besaß. Diese Grafschaft führt ihren Namen von dem alten Bergschlosse Eberstein bey dem jetzigen Dorfe Ebersteinburg und war ein Eigenthum der ehemaligen Grafen von Eberstein, schwäbischer Linie. Diese Familie ist sehr alt. Nach unverbürgten Nachrichten soll sie schon vor den Zeiten Karls des Großen geblüht haben, und unter die Welfen, oder Söhne Isenbards und Irmentrud zu rechnen seyn. Von diesen soll Eberhard der Stammvater der Grafen von Eberstein, ein Sohn, gewesen seyn, und sich mit Hedwig, einer Tochter Heinrich I., vermählt haben. Dieser wäre angeblich von dem Pabste in Rom mit einer rothen Rose beschenkt worden, welche ihm der Kaiser Heinrich I. in sein Wappen gesetzt habe. Ihm werden 3 Söhne zugeschrieben, von denen Einer, Ludwig, sich mit K. Otto des Großen Tochter vermählt und den Stamm fortgepflanzt habe, indem er einen Sohn Konrad I. hinterlassen, der zu Anfang des 11. Jahrhunderts gelebt habe. Sein Sohn, Konrad II. wird für den Stammvater jenes Bertholds gehalten, der um das Jahr 1120 lebte und der der erste urkundlich sichere Stammvater dieses Geschlechts ist. Dieser hatte von einer Gemahlin Athesdis 3 Söhne, Berthold, Eberhard und Hugo. Er gab einen Theil des würtemb. Fleckens Ettlingen an das Kloster Hirsau. Der vorgedachte Sohn Berthold mit seiner Gemahlin Uta stiftete im Jahr 1148 das Mannskloster Herrenalb, wo beyde auch begraben wurden. Vorher hatten sie schon im J. 1138 eine Stunde davon abwärts im Albthal das Frauenkloster Frauenalb gestiftet; er hinterließ einen Sohn Eberhard II., welcher 4 Söhne hatte, Eberhard III., Otto I., Berthold und Albert. Zu deren Zeit lebte auch ein Graf Konrad als Abt zu Klingenmünster und ein anderer Konrad als Bischof zu Speyer, ob Brüder oder Vettern der vorgedachten, ist ungewiß. Eberhard III. war 1216 bey dem Kaiser Friedrich auf dem Reichstag zu Hagenau, vermehrte die Stiftung des Klosters Allerheiligen mit einem Gut in Lenginbruch (vielleicht Langenbrücken) war im Gefolge König Heinrichs im Jahr 1233 zu Oppenheim, und besaß unter andern den Ort Münzesheim, wovon er einem Kloster in Worms ein Gut schenkte. Kurz vor seinem Tod stiftete er jenseits des Rheins das Kloster Rosenthal, wo er begraben ist. Er hatte nur einen Sohn Hugo mit seiner Gemahlin Adelheid, Gräfin von Sponheim, erzeugt, welcher unbeerbt starb. Dadurch fielen die Güter dieser Linie auf des letztern Schwester die Gräfin Agnes, welche an Simon, Grafen v. Zweybrücken, vermählt war, der daher den Namen Graf von Zweybrücken und Eberstein annahm. Otto I., der den Ebersteinischen Namen allein fortführte, hatte zur ersten Gemahlin eine Gräfin, Kunegunde von Freyburg, mit dern er einen Theil des

Zehendehs in Friolsheim dem Kloster Herrenalb übergab, seine zweyte war Beatrix, Edle von Trautheim, mit welcher er den Ort Baynbrucken an das Kloster Herrenalb gab, er vermehrte sehr die Stiftung des Klosters Frauenalb, war im Jahr 1247 Landeshauptmann von Oestreich und Steyermark und lebte über hundert Jahre. Er hatte drey Söhne und zwey Töchter, von letzteren war eine Namens Kunegunde an Markgraf Rudolf von Baden verheirathet, aus welchem Anlaß dieser in dem Jahre 1283 zwey Viertheil an Alt-Eberstein mit zugehörigen Mannschaften, das eine durch Erbverglich, das andere durch Kauf erwarb. Der ältere Sohn Otto II. gieng unbeerbt ab, Graf Wolfred ward hauptsächlich mit Gütern in Franken belegt und stiftete allda eine Linie in der Ehe mit Elisabeth, Gräfin von Wertheim, die mit seinen Enkeln Boppo dem jüngern und Johann dem jüngern, welche beyde Boppo den ältern zum Vater hatten, wieder abgieng, Jahr 1387.

Der andere Bruder Heinrich I. setzte die schwäbische Stammlinie fort, nachdem er im J. 1297 Loffenau an das Kloster Herrenalb verkauft hatte. Von seinen zwey Söhnen war einer Otto Pfarr-Rektor zu Kalw, der andere Heinrich III. zeugte mit einer unbekannten Gemahlin vier Söhne, Heinrich III., Wolf, Wilhelm I. und Berthold. Graf Wolf war ein berühmter Krieger. Er war Haupt des sogenannten Schlägelkriegs, der ihm viel Verdruß und Schaden zuzog, trat Jahr 1381 als Stadthauptmann in die Dienste der Reichsstadt Speyer, und verkaufte seine Hälfte an der Veste Neu-Eberstein und zugehörigen Ortschaften, wobey damals noch die Stadt Gochsheim mit den Orten Unteröwisheim und Neuenburg im Kreichgau sich befanden, an Markgraf Rudolf von Baden im J. 1387. Er starb ohne Kinder. Heinrich II. setzte den Stamm fort. Er hatte fünf Söhne Heinrich III., Otto, Wolf, Wilhelm I. und Berthold. Wilhelm, der 1385 starb und Bernhard I. sodann Wilhelm II. zu Söhnen hatte, pflanzte durch ersteren den Stamm fort. Bernhard I. Söhne waren Johann und Bernhard II. Nur der erstere hatte einen Sohn Bernhard III., der sich mit Maria von Eppenstein vermählte Jahr 1434 und als er starb 1441, seinen Sohn Bernhard III. zum Nachfolger hatte, der mit Gräfin Cunigunde von Sonnenberg vermählt war. Von seinen drey Söhnen ward Bernhard Domherr zu Straßburg und Trier. Seine andern beyden Söhne stifteten zwey Linien. Wilhelm III. die ältere, welche aber bald wieder erlosch, da von seinen zwey Söhnen Philipp und Otto, nur letzterer Kinder und zwar nur zwey Töchter hatte, Sybilla an einen Grafen von Gronsfeld und Maria an einen Grafen von Wolkenstein verheirathet. Deren Antheil am Allode der Grafschaft giengen nach des Vaters Tod an diese beyden gräflichen Häuser über, von denen sie durch Kauf im siebenzehnten Jahrhundert an Baden kamen. Johann Jakob I. ward Stammvater der jüngeren Linie, die sich durch dessen Sohn Johann Bernhard fortpflanzte und unter des letzteren Söhnen Philipp und Johann Jakob II. in zwey Aeste theilte, wovon der ältere mit dessen 1622 im Mayn ertrunkenen Sohn abgieng, der jüngere aber noch durch einen Sohn Johann Friederich und einen Enkel Casimir bis 1660 gehalten wurde, wo alsdann, da er nur eine Erbtochter Albertine Sophie Esther hatte, die an Herzog Friedrich August zu Würtemberg-Neustadt verheirathet war, dessen Allode nämlich Münzesheim und Oberöwisheim an Würtemberg übergieng, sein Antheil an den Reichslehen der Grafschaft Eberstein an Baden kam, seine speyrische Lehen aber nämlich die Hälfte an Gernsbach der Stadt und den Dörfern Staufenberg und Scheuern, sodann das Dorf Neuenburg im Kreichgau von dem Hochstift eingezogen wurden, und erst wieder mit dessen Säcularisation an Baden kamen, welches auch jene an Würtemberg gekommene Orte bald darauf durch Tauschvertrag wieder an sich brachte J. 1806, und so nun die ganze Grafschaft, so weit sie in Schwaben lag, in seinem Besitz vereinigt.

Diese Grafen von Eberstein (die aber, wie häufig geschieht, mit dem in Sachsen und Pommern bestandenen gräflichen Hause gleiches Namens nicht verwechselt werden dür-

sen, welches gar nicht zu diesem Geschlecht gehört) hatten Sitz und Stimme im schwäbischen Grafenkollegio auf dem Reichstag, und beym schwäbischen Kreise, die auch an Baden übergieng. Der ehemalige Reichsmatrikularanschlag der Grafschaft schwäbischen Theils bestund in 4 Mann zu Fuß oder 16 fl. und zu einem Kammerziele gab dieselbe 10 Reichsthaler 73 kr. In ältern Zeiten führten die Grafen von Eberstein eine Rose im silbernen Felde in ihrem Wappen, nachmals kam noch ein Eber auf grünem Boden in goldenem Felde hinzu. Das Ländchen, dessen Einwohner sich mit Ausnahme der Orte Gernsbach, Staufenberg und Scheuern, wo die evangelische Religion neben der katholischen eingeführt ist, sämmtlich zu letzterer Religion bekennen, hat einigen Fruchtbau, Hanf, Flachs, ansehnliche Viehzucht und Holzhandel, welches letzte Gewerbe den besten Erwerbszweig der Einwohner ausmacht. Der Fluß Murg und die kleinen in diesen fallenden Bäche geben Gelegenheit zum Holzflößen, welches theils als Schiffs- und Bauholz, größerentheils als Sägwaaren auf der Murg in den Rhein schwimmt und auf dem Wege nach Holland entweder zu Mannheim oder Mainz verkauft, öfters auch nur nach nähere Orte, Philippsburg oder Speyer geführt wird. In dem Städtchen Gernsbach ist eine Flößergesellschaft, worüber an seiner Stelle das Nähere vorkommen wird.

Eberstein, Alt-Eberstein, Ruinen eines alten Bergschlosses in dem Bezirksamte Baden, wovon die Grafschaft Eberstein ihren Namen führt, siehe das weitere bey Ebersteinburg.

Eberstein, oder **Neu-Eberstein**, das neuere Stammschloß dieser Grafen, das durch den französischen Krieg zu Ende des siebenzehnten Jahrhundert zerstört wurde. Von den Ruinen dieses Schlosses, besonders von einem Thurme herab, kann man eine der angenehmsten Gegenden des Murgthals überblicken, und die mannichfaltigen Abwechslungen, die dem Auge sich mahlerisch darstellen, lassen sich nicht getreu genug schildern. Ueber dem Thore, welches in den Burghof führt, sieht man das gräfliche Wappen, in Stein ausgehauen, noch unversehrt. Aus dem Vorhofe führt eine steinerne Schneckentreppe in den obern Vorhof und von da eine andere Freytreppe in das Schloß, wo sich der Thurm ersteigen läßt. Im Schlosse war alles zerfallen, in einem ziemlich großen Saale traf man indessen noch Spuren von Malereyen an, wobey der nicht ganz leserliche Name: Adelheid Gräfin von .... sich befand. Jetzt ist es in ein Lustschloß umgewandelt, das dem Herrn Markgrafen Friedrich von Baden zugehört, und wohnt beständig ein Hausmeister desselben allda.

Nicht weit von diesem Schlosse stößt man auf eine eingefallene Eisengrube; nach alten Urkunden konnten die Erze wegen Sprödigkeit nicht geschmolzen werden, und der Grubenbau wurde eingestellt. Unter den Erzen, die man hin und wieder noch heut zu Tage findet, ist Glaskopf. Unten am Fuße des Schloßberges steht auf der rechten Seite der Straße eine Oehl- und Schleifmühle nebst einigen Gerstenstampfen und einer Hanfreibe.

Ebersteinburg, ein katholisches Pfarrdorf östlich von Baden auf dem Berge mit 250 Einwohnern, einer katholischen Kirche, 1 Schule, 60 Wohnstätten.

Nächst dem Dorfe befindet sich die obgedachte zerstörte Burg, Alt-Eberstein, welcher das Dorf Namen und Ursprung verdankt.

Im Jahr 1356 wurde diese Burg von Eberhard, Graf von Würtemberg, zerstört, in der Folge jedoch von dem Grafen von Eberstein wieder aufgebaut. Das Dorf Ebersteinburg war ein armer unbedeutender Ort, seit der Zeit aber, als das Bad in der Stadt Baden wieder empor kam, nahm sein Wohlstand und Bevölkerung so sehr zu, daß man vor wenig Jahren seine 1468 erbaute Kirche um ein merkliches zu erweitern genöthigt war. Die Einwohner, welche unter einer Pfarrey eine eigene Gemeinde bilden und 60 meistens gut gebaute Häuser bewohnen, nähren sich hauptsächlich durch Fuhrwesen, Holzmachen und Kalkbrennen. In dem Berge, worauf das Dorf erbaut ist, findet man Granit-Breccia und Kalksteine, deren ein Theil aschgrau ist und der an-

dere in das Dunkelschwärzliche geht. Hie und da findet man Kalksieter, und Kalktropfstein, wie auch Dendriten oder schwarze baumähnliche Zeichnungen von Braunstein und Versteinerungen von Amoniten. Der fruchtbare Waldboden, der das Dorf umgiebt, liefert einen schönen Baumwuchs, er besteht aus Weißtannen von 2 bis 3 Schuh im Durchmesser, Buchen, Eichen, Lerchen ꝛc. Bey den Ruinen der alten Burg Eberstein genießt man eine vortreffliche Aussicht, die sich über den Rhein bis an die Vogesen erstreckt. Von dieser Höhe erblickt man in einer fruchtbaren Ebene unter vielen andern Orten das ehemalige Kloster Schwarzach, die ehemalige Festung Fort Louis, Rastatt, Favorit, Karlsruhe, den Dom von Speyer, Mannheim, den Königsstuhl bey Heidelberg, den Melibocus zwischen Heppenheim und Darmstadt wie auch einen Theil vom Murgthal.

Ebersweyer, (Eberwyr) Pfarrdorf mit 418 Seelen in dem Bezirksamte Appenweyer. Es gehörte ehemals zur kayserlichen Reichs-Landvogtey in der Ortenau und Landgericht Griesheim. Wahrscheinlich war es in ältesten Zeiten ein allemannisches oder altfränkisches Herrengut, welches von seinem vermuthlichen Besitzer Eberhard von Bilenstein die Benennung erhielt und Eberhardsweiler sollte genannt werden. Im J. 1295 besaß dieses Gut Friedrich Horeckeler, der sich von Eberswiler nannte und in diesem Jahr eine Urkunde für das Kloster Allerheiligen ausfertigte. Nach dessen Tode fiel dieses Gut wieder an das Geschlecht von Bilenstein, welches aber zu Anfang des 14ten Jahrhunderts ausstarb. Erst nach Abgang der Herren von Bilenstein, da Kaiser Friedrich III. der Oestreicher, das Schloß Bilenstein mit der ortenauischen Landvogtey vereinigte und sammt Ortenberg an Johann I., Bischof von Straßburg, 1314 auf Wiederlosung verkaufte, wurden auf dem Gut Ebersweyer mehrere Häuser und ein Dorf angelegt, welches heut zu Tage mit der Ortenau die gleichen Schicksale theilte. Der Ort war bis in das 16te Jahrhundert ein Filial von Offenburg, und noch gegenwärtig hat der Pfarrer von Offenburg einige Renten zu Ebersweyer zu beziehen, wogegen aber der Pfarrer von Ebersweyer etwas an Geld von dem Rectorat in Offenburg einzunehmen hat. Der Ort hat einen nicht gar großen, aber fruchtbaren Bann, guten Wein und Obst.

Ebersweyer, ein Weiler in der Vogtey Ohlsbach und dem Bezirksamte Gengenbach.

Ebnet, ein Weiler in dem Bezirksamte Bonndorf und Pfarr Grafenhausen, zählt mit den Wälderhöfen 23 Häuser und 316 Seelen. Die Herren von Erzingen besaßen einst beträchtliche Güter in Ebnet, welche Georg von Erzingen und seine Hausfrau Ursula nach einer Urkunde vom J. 1478 verkauften.

Ebnet, ehemals ein Filial von Kirchzarten, nun ein Pfarrdorf mit 480 Seelen und 69 Häusern an der Poststraße von Freyburg nach Donauöschingen, in dem zweyten Landamte Freyburg. Ehemals hatte es seine eigene Herren, die sich davon nannten, kam nachgehends an die von Landeck und, da Friedrich von Sickingen eine Anna von Landeck heirathete, übergieng dieser Ort an das Haus Sickingen, welches denselben 1809 an das Großherzogthum Baden verkaufte. In diesem Dorfe ist ein schönes Schloß mit einem großen Garten, welches im Jahr 1810 der großherzogliche Hofmarschall Freyherr von Gayling an sich kaufte. Ackerbau, Viehzucht, Obst- und etwas Weinbau sind die Nahrungsquellen der Einwohner.

Ebringen, in ältern Urkunden Eboringen, auch Hebaringen, ein Pfarrdorf mit 985 Seelen in dem ersten Landamte Freyburg. Walther, ein Sohn des wegen großen Reichthümern in dem ganzen Breisgau berühmten Ottberts, vergabte 789 alle seine Besitzungen in diesem Dorfe dem Stifte St. Gallen, welches schon lange vor dieser Vergabung der Eigenthümer dieses Dorfes gewesen seyn will, und auch im Jahr 1721 das zehnte Ebringische Jahrhundert feyerte. Der breisgauische Graf Berthold vermehrte 794 diese Vergabung mit seinen Gütern in diesem Dorfe, und durch die Milde Thethhards brachte St.

Gallen 862 das Eigenthum des ganzen Dorfes an sich. Die ebringische Kirche war jedoch in dieser Vergabung nicht begriffen, denn eine Bulle des Pabstes Luzius II. vom Jahr 1144 sagt, daß die Kirche zu Ebringen dem Gotteshaus St. Trutpert eigen sey. Wann und wie diese an das Stift St. Gallen kam, ist unbekannt. Daß Ebringen vom Stifte St. Gallen im pfandweisen Besitze der Schnewlin Bernlapp von Bollschweil und der Grafen von Lupfen war, lehren uns Urkunden von den Jahren 1408 und 1437. Ebenso beweisen jüngere Dokumente, daß die Edlen Konrad und Anton von Hornberg in den Jahren 1449 und 1458, Georg Ritter von Eberstein aber im Jahre 1496 von dem St. gallischen Abte Gotthard mit der Vogtey zu Ebringen, Thalhausen und Berghausen belehnt wurden. Von den Ebersteinen kam es an die Ritter von Falkenstein, und als auch dieser Stamm erlosch, wurde es dem Edlen von Bodmann zu Bodmann als ein St. gallisches Lehen zu Theil. Mit Eingang des 15ten Jahrhunderts verkauften die Bodmanne dieses Lehen an das Haus Hohenlandenberg. St. Gallen löste 1621 alle hohenlandenbergische Forderungen mit Gelde aus, und zog das Dorf Ebringen mit allen seinen Gefällen wieder an sich. Es kam in der Folge als Entschädigung an die Durchlauchtigsten Prinzen und Markgrafen von Baden, die es im J. 1809 an das Großherzogthum verkauften. Die Einwohner nähren sich vorzüglich vom Weinbau, der hier von guter Qualität wächst.

Ebringen, Dorf mit einer Schule und 138 Seelen, gehört in das Bezirksamt Radolfzell, Pfarr Hilzingen und ist eine grundherrliche Besitzung des Freyherrn von Deuring zu Kempten. Hier befindet sich ein großherzoglicher Hauptzoll.

Echbeck, ein Weiler mit 11 Häusern und 73 Seelen in dem fürstenbergischen Bezirksamte Heiligenberg und Pfarr Illmensee.

Eck, ein Hof mit einer Kapelle und 6 Seelen, in dem fürstenbergischen Bezirksamte Heiligenberg und Pfarr Weildorf.

Eck, ein Thal zwischen Neustadt und Breitnau, bildet mit Siedelbach eine Vogtey, gehört in das fürstenbergische Bezirksamt Neustadt und Pfarr Breitnau. Viehzucht und geringhaltiger Ackerbau sind die kärglichen Nahrungszweige der dasigen Einwohner.

Eck, ein Weiler in der Vogtey Wieden, im Bezirksamte Schönau, an der westlichen Gebirgsseite dieses Thals.

Eck, ein Zinke vom Thal Sasbachwalden auf dem Gebirg gegen Kappel Rodeck, zählt 6 Familien, die sich meistens vom Weinbau nähren.

Eck, ein noch kleinerer ehemalig Kloster lichtenthalischer Zinke in dem Bezirksamte Baden und Pfarr Beuren.

Eck, ein zu Neusatz gehöriges Filial in dem Bezirksamte Bühl.

Eckartsbrunn, Dorf und Filial der Pfarr Honstetten mit 13 Häusern und 98 Seelen in dem fürstenbergischen Justizamte Engen. Es hat einen guten Fruchtbau.

Eckartsschwand, Hof mit 8 Seelen im Bezirksamte St. Blasien.

Eckartsweyer, Eckertswyr in der Urkunde Wernhers des I. Bischofs von Straßburg über die Besitznahme des Frauenstifts St. Stephan in Straßburg vom J. 1005. Echefrudesheim, Eichefridesheim und in deutschen Uebersetzungen Eichefriedelsheim, auch Erbefridesheim genannt, ein Dorf im Bezirksamte Kork mit 387 Seelen, einer Pfarrkirche, Schule und 86 Häusern, gehörte damals gedachtem Stifte zu St. Stephan in Straßburg. Aus dieser Urkunde erhellet, daß schon Herzog Adelbert, ein Sohn des großen Atticus, Herzog von Hohenburg, so das Kloster St. Stephan stiftete, diesen Ort genanntem Gotteshause zur Stiftung übergeben habe; denn es sagt Bischof Wernher, daß er in den Schriften Herzogs Adelbert . . . . . . und in dem Freyheitsbrief Königs Childerichs II. aufgezeichnet gefunden habe, daß . . . . (besagtes Ort) dahin gegeben worden seye. Eckarts- oder Eggerswyr ist also sehr alt. Im Jahr 1005 kam es an das Bisthum Strasburg, wenigstens was die Oberherrschaft betraf. Die Freyherren von Hunnenburg waren Erbhofmarschallen des Bisthums Straßburg und besaßen ansehnliche Besitzungen theils eigen theils wegen

dem Hofmarschallamte. Zur Zeit, als sich das Kloster Honau mehr erhob, beyläufig um das Ende des 8ten Jahrhunderts, ernennte es auch die Herren von Hunnenburg zum Schutz und Schirmvogte. Als hernach das Kloster Honau sich beyläufig im J. 1094 in ein weltliches Chorherrnstift umschaffte, fielen die Herrlichkeitsrechte aller dem vormaligen Kloster zugehörigen Orte als Leutesheim, Appenweyer, Bodersweir, Endingen im Breisgau mit vielen andern Orten sowohl im Elsaß als in dem Breisgau und in der Ortenau, sammt der Insel Honau und den umliegenden Orten, welche heut zu Tage unter dem Namen der Herrschaft Lichtenberg in der Ortenau bekannt sind, dem Bisthum Straßburg anheim, da Berthold von Tek Bischof war. Mit diesen wurde auch Eckartsweyer und Willstätt vereinigt; die Herren von Hunnenburg aber behielten noch immer die Schirmvogtey über das Stift. Da aber im J. 1190 selbst ein Herr von Hunnenburg, nämlich Conrad II., Bischof zu Straßburg ward, hat er Eckartsweyer sammt den übrigen ehemals Honauischen Stiftsgütern seinem Geschlechte zugeeignet, und zu Ende des 12ten Jahrhunderts zu Leben gegeben. Werner nun Graf von Hunnenburg und Schirmvogt des Stifts Honau, war der letzte dieses Geschlechtes. Er starb ohne Rücklassung eines Erben im Jahr 1221, so wie früher 1202 sein Bruder, Bischof Conrad II. von Straßburg. Von seinen Schwestern war die älteste an einen Herrn von Mundingen, die andere aber an einen Herrn von Lichtenberg verehlicht. Egenolf von Mundingen, Werners Schwester Sohn, folgte nach dem Tode seines Vetters sowohl in dem bischöflich-straßburgischen Lehen, als auch in der Marschallswürde und der Schirmvogtey des Stifts Honau, und somit fiel Eckartsweyer an Egenolf von Mundingen, allein auch dieser starb 1238 ohne Erben. Nach seinem Tode kam Eckartsweyer, wie die ganze Grafschaft an 3 Brüder von Lichtenberg, welche ebenfalls Schwestersöhne von obigen Werner waren. Conrad war Domherr zu Straßburg und Probst zu Honau, auch Friedrich war Domherr und Probst zu Straßburg. Konrad verlangte keinen Theil an der Herrschaft, sondern als Probst zu Honau begnügte er sich mit der Schirmvogtey des Stiftes und überließ alles übrige seinen Brüdern. Der weltliche Bruder erhielt also die Herrschaft, und so kam Eckartsweyer, doch mit vielen Abänderungen, an Lichtenberg. Unter den beyden Bischöfen von Straßburg, Conrad und Friedrich von Lichtenberg wurde es wie die übrige Grafschaft als ein Lichtenbergisches Eigenthum angesehen, und wurde Anfangs des 14ten Jahrhunderts an das adeliche Geschlecht von Liebenzeller zu Lehen gegeben. Der letzte dieses Geschlechts war Reinhold, ein Ritter, nach dessen Tode zu Ende des 15ten Jahrhunderts Eckartsweyer wieder an seinen Eigenthumsherren von Lichtenberg fiel. Lichtenberg starb aus, und die Grafschaft fiel an die Grafen von Hanau, die sich in die Linien Hanau-Lichtenberg und Hanau-Münzenberg theilten. Eckartsweyer fiel also an die Grafen von Hanau-Lichtenberg, welche es sammt Hesselhurst an Claudius von Böklin, der im J. 1418 nebst andern Herren der Stadt Straßburg die armen Leute, welche von der damals tanzenden Sucht (St. Veits-Tanz) angesteckt waren, von Seiten des Stadtraths zu besorgen hatte, verpfändeten. 1525 hatten die Kinder des verstorbenen Nicolaus von Böklin, und Otto Friedrich von Böklin die Pfandschaft Eckartsweyer und Hesselhurst im Besitze, und Ludwig von Böklin war ihr Vermünder. Im nämlichen Jahre löste Philipp, Graf von Hanau-Lichtenberg die verpfändeten Orte wieder ein, und so kam Eckartsweyer wieder an Hanau. 1736 starb Johann Rheinhard der letzte Graf von Hanau, und da fiel Eckartsweyer sammt der übrigen Grafschaft durch seine einzige Tochter an Wilhelm Landgrafen zu Hessen-Darmstadt, und endlich 1803 durch die Folgen des Lüneviller Friedens an Baden.

Eckbollen, ein Hof im Thal Saspachwalden, Pfarr und Gericht Saspach und Bezirksamte Achern.

Eckerhof, ein Hof in dem Bezirksamte Ettenheim.

Eckle, das, ein Taglöhner-Häuschen im Bezirksamte Ettenheim und Pfarr Schweighausen.

Edelfingen, gewöhnlich Oedelfingen, auch Ottelsingen, ansehnliches Dorf an der Landstraße von Mergentheim nach Frankfurt am Mayn, an der Tauber. Der Ort selbst liegt auf einem fruchtbaren Hügel, von dem das Auge eine reizende Aussicht genießt, indem man bey heiterm Himmel wohl auf 5 Stunden weit längs dem Taubergrunde hinabsehen kann. Zur Linken, am Fuße des Hügels, rieselt die Tauber durch fette Wiesen, reich an schönen Karpfen. Ueber dem Flusse ist eine steile Bergkette, die, so weit das Auge reicht, in gerader Linie bis einige Stunden unterhalb dem Städtchen Bischofsheim ununterbrochen fortläuft, und nur durch den Schüpfergrund, woher ein fischreicher Bach fließt, den die Tauber zu Königshofen aufnimmt, auf einige hundert Schritte einen Zwischenraum bekömmt. Auf dem breiten Gipfel der Berge sind weitschichtige Waldungen, woran 6 Dörfer und eine Stadt Theil haben. Den Zwischenraum zwischen dem Thale und dem Walde nehmen Weinberge von mittelmäßigem Ertrag, Ellern, Klee und Kartoffelfelder ein. Zur Rechten des Dorfs steigt abermals eine Bergkette in langsam fortlaufender Erhöhung ostwärts auf, wo zwischen den Weinbergen und dem Dorfe einige fette Aecker liegen. Edelfingen hatte ehemals dreyerley Herrschaften. Seit 1628 waren die Unterthanen oder eigentlich die Hofstätten abgetheilt, so, daß dem deutschen Orden 5/8, Würzburg (als Heimfall von dem ausgestorbenen Grafen von Hatzfeld) 2/8, und dem Freyherrn von Adelsheim 1/8 zugehörte. Gegenwärtig sind 7/8 unter königlich-würtembergischer Souverainität und 1/8 gehört dem Grundherrn von Adelsheim unter badischer Landeshoheit, womit der ganze Frucht- und Weinzehenten verbunden ist. Der Unterthanen sind 260 mit Einschluß 26 Judenfamilien, die alle, wie jene ihr Gemeindrecht, und wenn sie bauen, ihre Holzsteuern aus dem Gemeindewald erhalten. Die Einwohner sind größtentheils wohlhabend; man zählt unter ihnen 26 Leinweber, unter denen einige für wahre Künstler in ihrer Profession gelten können, 18 Schuster, 7 Schneider, 3 Bäcker, 2 Schreiner, 3 Hufschmide, 1 Kupferschmid, 1 Nagelschmid, 1 Hafner, 2 Maurer, 1 Zimmermann und 1 Bader, nebst diesem noch 2 beträchtliche Gasthäuser. Der Ort pflanzt vieles Obst, und nur durch den Verkauf der hier gezogenen Sämereyen und Pflanzen von allen Gattungen des Gemüßes wird jährlich über 1000 Thaler ins Ort gebracht.

Edelfrauenloch, eine Gegend bey Gottschläg und Zinke der Rotte Hagenbruck in dem Bezirksamte Achern. Die Gottschläg ist eine rauhe steinige Gegend mit 3 zerstreuten Häusern, deren eines nahe an diesem Edelfrauenloch steht. Das Edelfrauenloch ist ein hoher Wasserfall, des Gottschläg Bächleins über einem steilen Felsen, woselbst eine sonderbare Wölbung des Felsens sichtbar ist. Ein Volksmährchen sagt: daselbst seye eine Edelfrau von Bosenstein lebendig eingegraben worden, wozu folgendes der Anlaß gewesen seye: Eine Bettlerin mit Kindern habe sie um ein Allmosen angesprochen, statt diesem seye sie von der Edelfrau, besonders wegen ihren mit sich führenden 7 Kindern ausgeschimpft worden, worauf die Bettlerin mit dem Ausdruck, daß sie der Edlen auf einmal 7 Kinder wünsche, abgieng. Der fluchende Wunsch seye erfüllt und sie mit 7 Knaben entbunden worden, gerade zu einer Zeit, wo ihr Ritter jagte. Eine Magd habe nun in einem noch vorhandenen Weyer 6 dieser Kinder ertränken sollen. Zufällig seye der Burgherr der Dirne begegnet und habe sie gefragt, was sie trage, worauf sie nach dem Befehl ihrer Frau geantwortet, daß es junge Hunde seyen, die sie ertränken solle, weil die schönsten schon ausgewählt seyen. Der Ritter habe die Hunde zu sehen verlangt, um sich allenfalls einen zu wählen, mit Entsetzen die Kinder gesehen und die Geschichte angehört. Er soll die Kinder sogleich bey Leuten in der Gegend untergebracht und nach 7 Jahren ein Gastmal gegeben haben, wobey die Frage aufgeworfen worden, wie man die Frau strafen solle, welche Kinder tödte? Wie

David, habe die nämliche Edelfrau sich das Urtheil gesprochen, daß man eine solche Mutter bey einem Krug Wasser und einem Laib Brod lebendig einmauern solle. Die 6 Kleinen seyen denen Rittern vorgeführt, von ihnen das selbst gefällte Urtheil bestätiget und sogleich vollzogen worden. Noch existirt eine Gült in Geld und Früchten im Amte Achern und Oberkirch, die Hundische genannt, die von diesem Vorfall herrühren soll, und welche Bürger und Bauern zum Geschlechte Hund genannt, beziehen, die übrigens viel zu alt, und zu sehr vererbet ist, um etwas gewisses über ihr Entstehen angeben zu können. Einige glauben, daß das Wasser in Urzeiten diese Höhle gebildet, und daß sich ein Vordertheil davon losgerissen habe, und verschüttet nahe bey der Höhle liegen müsse. Die Gegend ist sehr rauh und steinigt, war vor 40 Jahren noch Wald, und liegt nahe beym Ditenteuch. Edelfrauenloch liegt 1/2 Stunde von Bosenstein und 7/4 von Kappel unter Rodek.

Edelstetten, ein Bauernhof in der Landgrafschaft Nellenburg, Bezirksamte Stockach und Pfarr Liptingen. Es war ehemals ein Dorf, und wurde im Schwedenkriege in Asche gelegt. Der jetzige Hof steht kaum 30 Jahre.

Edingen, ein freundliches Dorf mit 463 Seelen, 2 Kirchen und 50 Häusern auf der Landstraße zwischen Mannheim und Heidelberg, in dem Bezirksamte Schwetzingen. Die zwey neuen mit Geschmack erbauten Kirchen, die Bäume vor vielen Häusern und der Freyhof des verstorbenen Geheimenraths von Kastell mit einem schönen Lustgarten, den hernach der Minister Graf von Oberndorf an sich gekauft, tragen das meiste zu diesem freundlichen Anblick bey. Die katholischen Einwohner gehören zur Pfarr Neckarhausen, die evang. lutherischen zur Pfarr Ladenburg, und die Reformirten haben ihren Pfarrer im Orte. Bereits im 8ten Jahrhundert war dieser Ort bekannt, und in den Urkunden des Klosters Lorsch wird solcher Eddingen, Etingon, Eddingum, Etingen ꝛc. genannt. Dieses Kloster erhielt damals durch eine Menge Schenkungen den meisten Theil der dortigen Wohnstätte, Höfe und Güter. Davon gab es verschiedene Stücke zu Lehen, und andere kamen durch Tausch oder Verkauf in fremden Besitz. Man trifft z. B. schon im Jahr 1206 einen Conrad von Edingen an, der einige Lorscher Lehen von dem Geschlechte der von Schauenburg in dieser Gegend zu Afterlehen getragen hat. Im Jahr 1357 verpfändete Henel von Erlikheim, Ritter, seinen Hof zu Oedingen an Kunrad Landschad um 50 fl. Im Jahr 1277 war es der Sitz des Erzpriesters des Landkapitels.

Hier starb auf einer Reise von Mannheim nach Heidelberg, in dem Garten eines Landmanns, und unter dem Schatten eines Nußbaumes, der Churfürst von der Pfalz, Karl Ludwig, den 28. August 1680.

Efringen, Pfarrdorf, nahe am Rhein in dem Bezirksamte Lörrach. Es zählt 351 Seelen, 77 Wohn- 116 Nebengebäude, und nährt sich vom Acker, Weinbau und der Viehzucht. 1394 waren die Ritter Reich von Reichenstein mit dem Markgrafen von Hochberg im gemeinsamen Besitz dieses Dorfes; erstere hatten die niedere Gerichtsbarkeit, und letztere übten die hohe aus, so auch 1410 im Offizialatshause bestätigt wurde. 1432 verkaufte Hanns Reich von Reichenstein an Wilhelm Markgrafen zu Hochberg seinen Antheil an diesem Dorfe. In ältern Zeiten waren die v. Rottenberg im Besitze dieses Ortes, und schon 1113 gab Bischof Otto von Basel sein Gut und den Kirchensatz an St. Blasien.

Efrizweiler, Dorf und Schloß in dem fürstenbergischen Justizamte Heiligenberg mit 30 Häusern und 165 Seelen. Dieser Ort kam mit dem Dorfe Kluftern 1672 durch Kauf an Heiligenberg, und steuerte ehemals zum Ritterkanton Hegau. Hier befindet sich ein herrschaftlicher Wehrzoll.

Egelreute, ein Weiler in dem fürstenbergischen Bezirksamte Heiligenberg mit 5 Häusern und 32 Seelen, gehört in die Pfarr Pfrungen.

Egelsee, ein einzelnes, dem Spital Constanz gehöriges Rebhaus mit einer Weinpresse und 7 Seelen an der Landstraße von Radolfzell nach Konstanz gelegen, gehört in die

Pfarr Allmansdorf und in das Bezirksamt Constanz.

Egenweiler, ein Hof mit 5 Seelen in dem fürstenbergischen Justizamte Heiligenberg und Pfarr Roggenbeuren.

Egerten, kleines Dorf mit 63 Seelen in der Pfarr Wollbach und Bezirksamte Candern. Man hält dafür, daß dieser Ort aus den Ruinen eines 1/2 Stunde davon gelegenen und untergangenen Dörfleins aufgebaut worden seye.

Egg, ein kleines Dorf und Filial der Pfarr Allmansdorf an der Landstraße von Constanz nach Lizelstetten am Bodensee gelegen, mit einem wohlgebauten Kirchlein und 120 Seelen. Es gehörte ehemals zur Deutsch-Ordens-Kommende Mainau, und nun zum Bezirksamte Constanz. Die Einwohner nähren sich vom Weinbau, Obstzucht und der Fischerey auf dem Bodensee, wo sie sich besonders mit dem Felchenfange in Klusgarnen abgeben.

Egg, ein Hof mit einer Kapelle in dem Bezirksamte Ueberlingen und Pfarr Pfullendorf.

Egg, ein kleiner Ort mit 78 Seelen, im Bezirksamte Säckingen.

Eggenstein, in alten Urkunden Hecinstein, am Rhein, ein lutherisches Pfarrdorf an der Rheinstraße von Rastadt auf Mannheim, 2 Stunden von seinem Landamte Karlsruhe. Es zählt 836 Seelen, 1 Kirche, 1 Schule, Rathhaus, 143 Wohn- und 99 Nebengebäude. Hier wohnt ein Revierförster, auch befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll allda.

Eggenweiler, ein Hof mit 15 Seelen, in dem Bezirksamte Ueberlingen und Vogtey Bonndorf gelegen.

Egisholz, ein Dörfchen zwischen Wollbach und Hammerstein mit 89 Seelen in der Pfarr Wollbach und Bezirksamte Candern. Hier wird vortrefflicher Wein gebauet. In den alten Kirchenbüchern wird es bald Eigesholz, bald Argisholz genannt. Nahe an dem Dörfchen gegen Candern zu, stand vormals eine kleine Kapelle, davon noch einige Ruinen zu sehen sind.

Egringen, Pfarrdorf in dem Bezirksamte Lörrach mit 583 Seelen, 113 Wohn- und 198 Nebengebäuden. Wein- Ackerbau und etwas Wieswachs sind seine Nahrungsquellen. 1390 empfieng Herrmann von Grünenberg, Ritter von Markgraf Rudolf III. von Hochberg das Dorf Egringen zu einem Mannlehen. Mit Wilhelm von Grünenberg erlosch der Stamm, und Ritter Thüring von Halwiller erhielt 1458 die Belehnung. In der Folge kam dieses Dorf mit aller Eigenschaft an die Markgrafschaft.

Ehingen, Pfarrdorf mit 381 Seelen und 80 Häusern. Es liegt ostsüdlich im Amtsbezirke Engen, an den Gränzen Nellenburgs, 1/4 St. von Mühlhausen, und eine Stunde von Engen. Es hat eine gute und angenehme Lage, und seine Einwohner nähren sich sattsam von ihrem Frucht-, Wein- und Obstbaue. Es kömmt nebst mehreren Orten dieser Gegend unter dem Namen Heginegas im Gau Egauinze in einer Precarie des Diakons Ato vom 15. Febr. 787 vor. Lehenherr der Kirche ist der Standesherr von Fürstenberg.

Ehnerfahrnau, einige zur Pfarrey und Bezirksamte Schopfheim gehörige, jenseits der Wiese gelegene Häuser.

Ehrenberg, Hof mit 25 Seelen, nördlich von dem dabey gelegenen Dorfe Heimsheim, eine grundherrliche Besitzung des Freyherrn von Rakniz auf Hainsheim im Neckarkreise, sein Name rührt von dem auf dem nördlichen Abhange des am Neckar hinziehenden Berges gelegenen Bergschlosse gleichen Namens, dem ehemaligen Stammschlosse der edlen von Ehrenberg her. Das Schloß ist jetzt eine Ruine, die aber der sehr gebildete Besitzer zu einer geschmackvollen Gartenanlage benützet hat, von welcher eine der reizendsten Aussicht auf den am Fuße desselben vorbeyströmenden Neckars sich darbietet; mit dem Erlöschen des adelichen Geschlechtes der Ehrenberge, fiel Burg und Zugehörden an den Bischoff von Worms als Lehenherrn zurück, in dessen Rechte durch den Reichsdep. Abschied von 1802 der Landgraf von Darmstatt eintrat, von dem es die Vormundschaft des jetzigen Besitzers vor ungefähr 6 bis 8 Jahren erkauft hat.

Ehrenstetten, ein Marktflecken mit 1417 Seelen in dem ersten Landamte Freyburg, und Filial der Pfarr Kirchhofen. Dieser Flecken gehörte ehemals zur Herrschaft Kirchhofen,

die man vor Alters gewöhnlich das Kirchspiel nannte, und von verschiedenen Edlen theils miteinander, theils allein besessen wurde. Im Anfange des 14ten Jahrhunderts besaßen Ehrenstetten die Schnewlin zum Wyer, und ihnen folgten die Edlen von Blumenek, von Rathsamhausen, von Reichenstein, Böklin von Böklisau, von Hattstatt. 1543 kaufte die Stadt Freyburg von den Erben Hanns Christophs von Hattstatt die Herrschaft Kirchhofen mit Ehrenstetten um 17,000 fl. und wurde in gleichem Jahre durch die Regierung zu Ensisheim in derselben Rechte eingesetzt. Die Stadt blieb aber nur bis in das Jahr 1545 im Besitze, wo sie diese Herrschaft wieder an Andreas von Könriz, kais. Hofrath um 12500 fl. in Gold verkaufte. Die Herrschaft kam nachher an das Erzhaus Oesterreich, das dieselbe an den Lazar von Schwendi, Freyherrn von Hohenlandsberg im Jahr 1577 auf gewisse Jahre verpfändete. Oesterreich zog die Herrschaft wieder an sich, und verpfändete sie neuerdings sammt der Herrschaft Staufen 1628 an den K. Obristen Hannibal von Schauenburg. Bey diesem Geschlechte blieb sie bis auf das J. 1722, wo sie unter der Regierung Kaiser Karls VI. wieder eingelöst und 1738 dem Gotteshaus St. Blasien gegen eine Summe Geldes als ein freyes Lehen verkauft wurde. Der römische König Sigismund ertheilte 1418 dem Ort Ehrenstetten die Freyheit eines Wochen- und Jahrmarktes, welche auch Kaiser Friedrich 1466 bestätigte. Ersterer wird alle Samstage, und letzterer an St. Laurenzii Tag gehalten. Die Einwohner nähren sich vorzüglich vom Wein- und Fruchtbau; auch wird hier viel Obst und andere Gartenfrüchte gebaut.

Ehrle, ein Hof in der Pfarr Buchenbach und zweyten Landamte Freyburg.

Ehrlebruk, 2 Taglöhnerhäuschen mit einem Wirthshause in der Pfarr Hinterzarten und zweyten Landamte Freyburg. Es war ehemals ein gräflich Sikingisches Jagdschloß.

Ehrlenbach, eine Viehhütte in dem zweyten Landamte Freyburg.

Ehrlenmühl, eine Mühle in der Pfarr und Bezirksamte Bettmaringen.

Ehrsberg, ein großes katholisches Dorf, und Vogtey gleichen Namens im grundherrlich von schönauischen Amte Zell, liegt auf einem Vorsprunge des mächtigen Gebirges, welches die eine Seite des Hägerthals bestreicht, zählt 536 Einwohner, eine Schule und Schulhaus, ist nach Haag eingepfarrt, und machte vor der neuen Landesorganisation einen Theil der Hägervogtey aus. Von der Geschichte dieses Ortes ist wenig bekannt, und es zeichnete sich nur durch die ganze unglückliche Epoche in dem 1680ger Jahren aus, in der das ganze Dorf ein Raub der Flammen wurde. Die sanft hingelehnten, mit Dammerde reichlich überzogenen Bergrücken, die das Grundeigenthum dieser Gemeinde ausmachen, haben hier Viehzucht und Ackerbau, vorzüglich aber den letztern zu einer im Schwarzwalde ansehnlichen Stufe gebracht. Nebenbey ist aber auch die Baumwollenweberey ein beträchtlicher Nahrungszweig, und selbst in den dermalig ungünstigen Zeiten zeichnen sich diese Bewohner durch ihre glücklichen Unternehmungen im Handel, und Verfertigung der Baumwollenzeuge aus.

Ehrstätt, ein lutherisches Pfarrdorf, 4 Stunden nördlich von Heilbronn, und 1 Stunde östlich von Sinsheim mit 482 Seelen. Es war eine Besitzung des alten Kreichgauischen Geschlechtes von Helmstatt, und wurde im Jahr 1516 Dienstags nach Cantate von Sebastian v. Helmstatt und seinen Geschwistern, auch Burkard und Anna Reinhard von Helmstatts Kindern, nebst Fürfelden dem halben Schloß Neuhaus, und Dorf Adersbach an Dieter, Wolf und Philipp von Gemmingen verkauft, von welchen es in der Folge an das ursprünglich Schweizersche, aber seit dem 16. Jahrhundert auf dem Kreichgau ansäßige Geschlecht der Freyherrn von Degenfeld gekommen ist. Der Ort gehört zu den rein Ackerbauenden Landgemeinden, bringt alle Gattung Brod und Oehlgewächse, aber gar keinen Wein hervor. Den großen Zehenden beziehen die Grundherrn von Degenfeld, die Grafen von Neiperg und der Handelsmann Wacker von Sinsheim gemeinschaftlich, letzterer hat den ehemaligen Wormsi-

schen Antheil im abgewichenen Jahre von Darmstadt erkauft. Den kleinen Zehend bezieht der Ortspfarrer, der von der Grundherrschaft gesetzt und besoldet wird. Unter den Einwohnern sind auch Juden, aber keine kathol. Glaubensgenossen. Die Gemarkung ist klein, und die Grundherrschaft (dermalen die Freyherrn Ferdinand und Friedrich v. Degenfeld) besitzt darin beträchtliche Eigenthumsgüter, Ehrstätt ist der Landsitz derselben, der durch den niedlichen Garten bey der adelichen Wohnung verschönert wird.

Die Waldungen gehören größtentheils der Grundherrschaft, so wie auch die Schäferey.

Eibigheim, Pfarrdorf, innerhalb des fürstlich Leiningischen Amtes Boxberg, es wird in Ober- und Unter-Eibigheim abgetheilt. Ersteres zählt 56 Einwohner, und gehört dem Grundherrn von Bettendorf, Unter-Eibigheim aber zählt 470 Seelen, und gehört 1/2 von Bettendorf, 1/4 Rüdt von Collenberg zu Eberstadt, und 1/4 Rüdt von Collenberg zu Bödigheim. Der Hof Obereibigheim ist der Markung des Orts inclavirt, und vom Orte nordwestwärts eine Viertelstunde entlegen. Zween Brüder, oder wie es in der Urkunde heißt, Edelknechte von Eibigheim, verkauften im 13ten Jahrhundert einen hiesigen Wald an das Spital zu Bischofsheim, welchen dieses noch besitzt. 1545 verkaufte Georg Zobel von Giebelstadt die Hälfte des Fleckens sammt dem Hofe Obereibigheim, welche er als ein von der Grafschaft Wertheim relevirendes Mannlehen besaß, mit Genehmigung der Vormünder des Grafen Michel zu Wertheim an Joachim v. Reidek, von dessen Wittwe und Kindern sie aber 1560 ebenfalls durch Kauf an Sebastian Rüdt von Collenberg und Bödigheim kamen, welcher sie seinem Schwiegersohne, Wilderich von Waldderdorf, abtrat; dieser ward damit 1560 von dem Grafen Ludwig von Stollberg als Besitzer der Grafschaft Wertheim belehnt; 1561 veränderte darauf der Graf ihm zu Gunsten das bisherige Mannlehen in ein Erb- Söhne- und Töchterlehen, und hob 1579 sogar gegen Erlegung von 2000 fl. die Lehensverbindung ganz auf. Nach Johann Werners von Waldderdorf, des letzten von der Eibigheimer Linie, 1694 erfolgtem Tode kam dieser Theil von Eibigheim mit aller Zugehörde an Johann Philipp von Bettendorf (s. Gießigheim), dessen Söhne Franz Philipp und Christoph Friedrich selben bis 1748, gemeinschaftlich besaßen, wo dieser in der brüderlichen Theilung an ersteren, und nachmals nach dessen Tode 1772 an seine einzige an den Freyherrn Karl von Stingelheim zu Kirn vermählte Tochter fielen. Der Freyherr von Stingelheim verwüstete die von seinem Schwiegervater so sehr geschonten Waldungen, verkaufte die Zehenden, das beträchtliche Schloßgut an mehrere Juden, die Schäferey, und endlich 1785 die Ueberreste des Ritterguts an Christoph Friedrich von Bettendorfs 2 Söhne, die Freyherrn von Gißigheim. Da die von den Käufern des Schloßguts beygebrachten Erbbeständer sich auf dem Gute nicht behaupten konnten, wurde das an vortrefflichen Aeckern und Wiesen überaus beträchtliche Schloßgut, an die dasigen Bürger vererbt, wodurch der Viehstand um mehr als 2 Drittheile erhoben, und der Ackerbau, das einzige Erwerbsmittel, ungemein erweitert, so wie überhaupt eine ganze neue Epoche in dem Wohlstande des Ortes herbeygeführt ward; nunmehr sind auch die Waldungen wieder ziemlich herangewachsen: außerdem haben die Freyherren v. Bettendorf 2 große Teiche, ein schönes Schloß, mehrere Gärten mit vortrefflichem Obste, eine 1796 neu angelegte Mühle. Die Freyherrlich von Bettendorfische Hälfte an der 64 fixe Gemeinderechten starken Gemeinde beträgt 32 Bürger, dann befinden sich noch einige Beysaßen hier. Der dieser Herrschaft allein zugehörige Hof Obereibigheim enthält 8 Bauern, 1 Ziegelhütte, und 1 Schäferey. Die andere Hälfte des Orts gehört den Freyherren von Rüdt zu Collenberg Bödigheimer- und Eberstadter-Linie als ein Mannlehen von der Grafschaft Wertheim, welche aber das Lehen seit langer Zeit als verwürkt anspricht; jede Linie hat ein Haus und Gut hier, worauf Pächter sind. Die Ortsherrschaften lagen vorhin mit einander in ewigen Prozessen, der letzte, ein Ueberbleibsel aus den Reformationszeiten, ward 1781 verglichen.

Die Freyherrlich von Bettendorfischen Unterthanen sind der katholischen Confession zugethan, und waren Filialisten von der Pfarrey Berolsheim, hielten aber mitunter ihren Gottesdienst im herrschaftlichen Schlosse durch einen Schloßkaplan, nachmals stiftete der Freyherr Franz Philipp v. Bettendorf aus seinen Revenüen eine eigene Pfarrey. Nunmehr ward ihnen also die freye Ausübung ihrer Religion, so wie den Freyherrlich von Rüdtischen der Augsburgischen Confession zugethanen Unterthanen die freye Ausübung der ihrigen garantirt; der bisherige Zankapfel, die alte Kirche ward niedergerissen, und von jeder Confession eine eigene neue Kirche einander gegenüber erbaut, welche dem Orte einen schönen Prospekt geben. Beyde Pfarrer erhielten neue Wohnungen. In der Bürgerannahme wird keine Rücksicht auf Religion genommen. Der Nahrungsstand der dasigen Unterthanen bekömmt außer dem beträchtlichen Ackerbau von Roggen, Spelz und Haber, noch durch den Flachs- Obst- und Kartoffelbau einen großen Zuwachs. Den Wein beziehen die hiesigen 4 Wirthe aus den Tauber-Gegenden und dem nahen Schüpfergrunde.

Eichbach, ein Zinke in dem lutherischen Stabe Tennenbrunn und Bezirksamte Hornberg.

Eichberg, ein Weiler in dem Bezirksamte Jestetten, Vogtey und Pfarr Bühl.

Eichbühl, ein Hof in dem Wiesenkreise, eine grundherrliche Besitzung von Schönau Schwörstatt.

Eichel, ein evangelisch lutherisches Dörfchen mit 185 Seelen in dem fürstlich und gräflich Löwenstein Wertheimisch gemeinschaftlichen Amte Wertheim, eine kleine halbe Stunde oberhalb Wertheim am Mayn. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Eichelberg, ein Vorgebirge des nördlichen Schwarzwaldes im zweyten Landamt Rastadt, unterhalb welchem die obere oder Malscherhardt beginnt, welche von der unteren oder Grabenerhardt, jetzt durch den Anbau der Stadt Karlsruh und die dadurch veranlaßte Waldausstockungen getrennt ist, aber im zehenten Jahrhundert mit ihr ein unter dem Namen Lußhardt bekanntes Ganzes ausmachte, von welchem Lußheim oder Altlußheim am nördlichen Ende lag. Vor jenem Berge führen mehrere Orte, besonders aber ein Ort Oberweyer den Beynamen, am Eichelberg.

Eichelberg, ein kleines Dorf in der heutigen Grafschaft Odenheim, (heut zu Tage das alte Stift genannt) eine halbe Stunde ostwärts und Bergan gelegen, verdankt sein Daseyn, welches in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts fällt, dem eben damals von dem Grafen von Laufen neu erbauten Kloster Odenheim, im Anfange Wiegoldesberg genannt. Es kömmt zum erstenmal in einem diesem Kloster von Kaiser Friedrich I. im Jahr 1161 zugefertigten Befreyungs-Diplome vor. Den Namen Eichelberg, in ältern Urkunden auch Aichelberg, entlehnte es von dem nordwärts vom Dorfe gegen Osten hinziehenden großen Berge, Eichelberg genannt, auf welchem schon in den ältesten Zeiten, und während des Germanischen Heidenthums ein heiliger Wald, und in dessen Mitte ein Opfer-Altar, dem Hercules, Mercur, der Cybele, und wahrscheinlich der Diana gewidmet stund. An dieser Stelle baueten nachher die Römer, wahrscheinlich im 4ten Jahrhundert nach Christi Geburt, ein Castell, das mit den benachbarten seiner massiven Structur wegen sehr merkwürdigen Leuchthurm auf Steinsberg bey Weiler, und andern Thürmen der Gegend in Verbindung stund, ferner ein Bad und einen Tempel, wovon vor kurzer Zeit noch Reste ausgegraben wurden. Der Ort, welcher Odenheim, Tiefenbach, Elsenz, Weiler und Waldangelloch zu Angränzern hat, nährt sich hauptsächlich vom Weinbaue, den ein schieferartiger, auch zäher und rother Leimboden vorzüglich begünstigt, und einen der besten aufs Lager geeigneten Weinen in der weiten Gegend umher erzeugt. Der Bann des Ortes ist übrigens sehr beschränkt, und umfaßt bey weitem nicht zureichendes Feld zum jährlich erforderlichen Brodbau; welches dann die guten Weinbergsleute in den Jahren des Weinmißwachses in bange Sorgen versetzt und die Ursache ist, warum sie der größern Zahl nach nie zu einiger Wohlhabenheit kom-

men können. Auch hat der Ort wenig Wieswachs, welchem Mangel aber, so viel es seyn kann, durch den Kleebau abgeholfen wird: ferner hat er nicht das mindeste Gemein-Gut, und alle Gemeinds und sonstige Abgaben müssen auf die Weinberge und Liegenschaften der Privaten ausgeschlagen und bestritten werden. Es steht ohnerachtet der schönen und bedeutenden Waldungen, die den Bann theils umgeben, theils durch denselben ziehen, das zum Weinbau und Hausgebrauch nöthige Holz im hohen Preise. Der Ort zählt 34 Häuser, 40 Bürger und 223 Seelen. Er hatte gleich bey seiner Entstehung eine eigene Kirche dem heil. Jacob gewidmet, war aber, so lange das Kloster Odenheim in der Nähe bestund, ein Filialort von diesem. Bey dessen Transferirung unter dem Namen eines Reichsritterstifts nach Bruchsal 1507 wurde es dem Orte Tiefenbach, der ebenfalls bis dahin ein Filial des Klosters war, nun aber zum eigenen Pfarrorte bestimmt wurde, zugewiesen. Eichelberg hat eine eigene gut eingerichtete Schule, so auch einen Allmosen- und Heiligen-Fond, welch letzterer die Last des Kirchenbaues zu tragen hat. In eben dieser Kirche wird über jeden andern Sonntag, wo der Pfarrer von Tiefenbach mit seiner Gemeinde hieher kommen muß, Gottesdienst gehalten. So muß im umgekehrten Falle auch die Gemeinde Eichelberg nach Tiefenbach wallfahrten. Der Ort gehört zum Bezirksamte Gochsheim.

Eichen, Dörfchen, liegt 1/4 St. und zwar südöstlich von seinem Bezirksamtssitze Schopfheim, theils in einem kleinen Thale, welches sich vom Wiesenthal zwischen dasjenige Flöß-Gebirge hereinschlängelt, welches weiter unten unter dem Namen des Dinkelberges bekannt ist, theils am Gebirge selbsten. Es zählt 387 Seelen, 58 Wohnhäuser und eine Mühle, auch sind zwey Wirthshäuser da. Obgleich Eichen nach Schopfheim eingepfarrt ist, so macht es doch, und zwar seit diesem Jahr eine eigene Vogtey aus, hat eine Kirche, einen Begräbnißplatz und eine Schule. Auch wohnt der Förster, welcher die Hut des Fahrnauer Forstes hat, in Eichen.

Herr Kirchenrath Preuschen vermuthet, daß Eichen, so wie das auf der Anhöhe liegende Feld gerade unten an Eichen, Altig, Alt-Eich genannt, von dem römischen Worte Robur herstamme, und daß hier eine römische Kolonie gewesen seye. Wahrscheinlicher aber ist über den Ursprung dieses Wortes folgende Vermuthung, mit welcher auch die Sage der Bewohner des Oertchens vollkommen übereinstimmt. Lange vor der Reformation, zu einer Zeit, wo in dem befestigten Städtchen Schopfheim ein Nonnenkloster war, bestand der Ort Eichen nur aus 4 zum Kloster gehörigen Höfen, welche isolirt von einander lagen, und wovon der eine unter dem Namen der Freyhof noch stehet, und durch ein altes gothisches Thürmchen sein Alter bewährt. Der übrige Theil des Ortes war meistens Feld oder Wald, besonders war aber die Anhöhe, worauf nun die Kirche steht, und von wo aus man die schönste Aussicht ins Wiesenthal hat, mit vielen großen Eichen bewachsen. Auf dem Gipfel dieser Anhöhe nun, hatte einst ein Mann, Namens Pancratius, ein Vater einer zahlreichen Familie, beschäftiget eine Eiche zu fällen, das Unglück, von solcher erschlagen zu werden. Seine Kinder und Freunde hieben nun zum Andenken an das tragische Ende desselben in eine an diesem Orte stehende sehr große Eiche ein viereckigtes Loch, stellten das Bild des heil. Pancratius hinein, wallfahrteten am Todestage ihres Vaters hinauf, und beteten. Nach und nach kam dieses Bild in der Eiche in einen Wunderruf, man bauete eine Kapelle dazu, welche dem heil. Pancratius geweihet wurde, zu welcher nun bald viele Menschen Betfahrten anstellten. Es hieß dann nur, man wolle zur Eiche wallfahrten; da sich nach und nach aus den ursprünglichen 4 Höfen ein Oertchen bildete, so wurde solches nun Eichen genannt. Noch steht diese alte Pancratius-Kapelle, drobt aber nun den Einsturz, und noch bezieht solche eigene Einkünfte.

Im Eichener Banne, eine kleine Viertelstunde vom Ort, nicht weit vom Weg, der von da nach Hasel führt, liegt 1467 Fuß über der Meeresfläche ein See, insgemein der Eichener See genannt, welcher deswegen merkwürdig ist, weil er

oft eine Fläche von 8 — 10 Jaucherten Landes unter Wasser setzt, und zwar so tief, daß vor 40 Jahren 5 Personen darinne ertranken, oft aber auch wieder verschwindet, so daß man Korn und Haber an die Stelle pflanzen kann. Das Erscheinen und Verschwinden dieses Sees hält keine bestimmte Zeit, jedesmal nach langem Regenwetter ist er voll Wasser, bey anhaltender Dürre aber trocken. Er soll indessen schon bey der größten Trockene zum Vorschein gekommen seyn. Diese Naturseltenheit läßt sich also erklären: das Flößgebirge, auf dessen Höhe der See von einigen Bergköpfen umgeben, in einer Art von Bassin liegt, hat auch wie das benachbarte Hasler-Gebirge unterirdische Höhlen, welche unterirdisches Wasser durchströmt. Ist es nun anhaltende nasse Witterung, oder fällt in den nahen hohen Gebirgen ein heftiges Gewitter, so wird die Wassermenge in den unterirdischen Höhlen zu groß für die gewöhnlichen Abflüsse, muß sich also in solchen anfüllen, und endlich an irgend einem Orte hervortreten. Beweise hiefür sind:

a) Auf dem Eichener und dem nahe gelegenen Haslacher Felde finden sich eine Menge sogenannte Sandlöcher, welche das Daseyn von unterirdischen Höhlen andeuten;

b) Wenn man in der Gegend des Eichener Sees einen starken Stein auf den Boden werfen läßt, und das Ohr auf letztern legt, so hört man einen dumpfen unterirdischen Schall.

c) So oft es anhaltendes Regenwetter ist, füllt sich der See immer.

d) Sobald der See voll ist, laufen die Brunnquellen und Brunnen von Eichen und Doßenbach außerordentlich stark, und fällt ein Gewitter in solchen, so laufen sie trübe.

e) Der Mühlenbach von Doßenbach, der in einer solchen Stärke aus dem nämlichen Gebirge entspringt, daß er kaum 200 Schritte von seinem Ursprunge eine Mühle von 2 Rädern in Bewegung setzt, und der der wahre Abfluß des Wassers der besagten unterirdischen Höhlen zu seyn scheint, läuft, wenn der See voll ist, außerordentlich stark; auch verliert sich solcher gleich unter Doßenbach wieder in den Boden.

Hier findet man, so wie auf dem ganzen Dünkelberg, wiewohl seltener als zu Adelhausen, alle Sorten Versteinerungen, schönen weißen und grauen Calcedon, eine Menge Agatsteine, und etwas Gyps. Der Ort selbst stehet in mittlerem Wohlstande, war vor ungefähr 30 Jahren sehr arm, hat sich aber durch besondere Arbeitsliebe der Bewohner bis zum jetzigen Wohlstande empor gehoben. Die Einwohner, die sich einzig vom Ackerbau und der Viehzucht nähren, bauen viel Korn und Haber, Grundbirnen in Menge, Klee, Lewat, Hanf, Flachs 2c. auch haben sie gutes Obst.

Eichholz, ein in die Pfarrey und Vogtey Wiesleth gehöriges kleines Oertchen, liegt links von Wiesleth auf einem hohen Berge, und stellt sich, da es einige sehr schöne neue Häuser hat, dem Auge sehr schön dar, wenn man von Schopfheim nach Wiesleth geht, und links auf die Höhe sieht. Es hat 87 Einwohner, 13 Wohn- und 36 Nebengebäude. Die Einwohner sind meistens vermöglich, und leben vom Ackerbau und der Viehzucht.

Eichholzheim, siehe Groß- und Kleineichholzheim.

Eichhorn, ein Wäldchen in einer sehr reizenden Lage am Bodensee mit einer Kelter, niedlichem Wohnhause und einem schönen Rebgute; gehörte ehemals dem Gotteshaus Petershausen.

Eichsel, Pfarrdorf in dem Bezirksamte Schopfheim mit 495 Seelen, 71 Familien und 63 Häusern. Nach der gemeinen Sage führt dieser Ort den Namen von dem Wort Eiche, indem daselbst ursprünglich ein Eichwald gestanden haben soll, und jetzt noch immer mitten im Dorfe eine Eiche unterhalten wird. Eine Viertelstunde von Eichsel befindet sich ein kleiner trockener Hügel, der von jeher den Namen Heidengräber hatte. Vor ungefähr 16 Jahren wurden hier steinerne Gräber entdeckt, wovon die glatten Seiten hinein, und die rauhen hinaus gekehrt waren. Von diesen Gräbern wurden über 10 entdeckt, und man fand hierin die Schienbeine kreuzweis übereinander geschränkt. Ferner wird in dieser Gegend ein sehr harter halbdurchsichtiger Calcedon, jedoch selten in ganzen Kugeln, welche mit einer

rauhen Kruste umgeben sind, sondern nur in Stücken häufig auf den Aeckern gefunden, woraus die besten Flintensteine gemacht werden. Eben so wird auch ein anderer blaulichter mit kleinem Quarz und Krystalldrüßlein untermengter Calcedon in Kugeln von 10 — 12 Zoll im Durchschnitt mit einem glatten weißen Ueberzug in Letten gefunden, welcher aber nicht so hart und gut, als der obige halbdurchsichtige ist. Von diesen Kugeln sind durch den Bergrichter von Carato vor etwan 20 Jahren viele Wägen voll gegraben, und bis zur Manipulation, die aber bisher noch nicht erfolgt ist, wieder vergraben und mit Erde bedeckt worden. Nach der Tradition sollen auch hier die 3 heiligen Jungfrauen Kunigundis, Mechtundis, und Wibrandis aus der Gesellschaft der heil. Ursula begraben seyn, wovon noch heut zu Tage ein zwischen Rapperschwir und Eichsel befindlicher Brunnen von ihnen den Namen Mägdenbrunn führt.

Eichstetten, ein sehr großer schöner Marktflecken, 2 Stunden von seinem Bezirksamte Emmendingen, am vordern Kaiserstuhle, in einem vortrefflichen Wiesenthale an der Dreysam und an der Straße nach Altbreisach gelegen. Es zählt 2079 Einwohner, worunter sich einige Juden befinden, eine schöne Kirche, 1 Pfarrhaus, 2 Schulen, 373 Wohn- und 362 Nebengebäude, und 2 gute vor dem Orte gelegenen Mahlmühlen. Der Ort ist 1/2 Stunde lang, zieht sich in ein enges Thal um einen Berg herum, und wird in das obere und untere Dorf abgetheilt, die jedoch ganz zusammengebaut sind, und deren jedes eine eigene Schule hat. Wenn man auf diesem Berge die beyden Enden des Ortes erblickt, so glaubt man, es seyen zwey ganz verschiedene, weit von einander gelegene Orschaften. Der Ort gehörte ehemals zur Herrschaft Usenberg: schon im Jahr 1052 stiftet ein Edelmann Namens Heßo, wahrscheinlich von Usenberg, in derer Familie dieser Namen sehr gewöhnlich war, in Gegenwart Herzogs Berthold und Markgraf Herrmanns hier eine Pfründe. M. Herrmann IV. nebst seinem Bruder M. Rudolph belehnte 1248 Heßo von Usenberg mit verschiedenen Gütern in Eichstetten, und 1303 gibt Dietrich Tüselingen, Schultheiß zu Freyburg, dem Johann Oesen eine Mark Silbers von der Mühle zu Einstatt, (Eichstetten) die er von dem edlen Herrn Heßo von Usenberg hatte, auf Wiederlosung zu kaufen. Burkard und Rudolph von Usenberg erkauften 1315 von Ulrich von Eichstetten und dessen Sohn Rüde Rudolph ihre Burg und den Baumgarten zu Eichstetten, so wie alle ihre Rechte in dem Dorfe sammt dem großen Weyer um 140 Mark Silber. Friedrich Graf von Freyburg gibt 1354 den Kirchensatz und das Dorf Eichstetten auf Bitten der Herren von Usenberg, welche 1354 den Göttingshof zu Eichstetten von ihm zu Lehen empfangen, dem Ritter Gerhard, Schultheiß von Endingen. 1357 verkaufte Johann v. Usenberg mit Einwilligung der Pfalzgräfin Clara von Tübingen, geborne Gräfin von Freyburg, als Lehenherrin, wie auch seines Bruders Heßo, das Dorf Eichstetten mit allen Rechten an die Ritter Johann Malterer, Johann Snewelin und Dietrich von Falkenstein um 500 Mark Silbers auf Wiederlosung, und 1360 erhielten es diese nebst dem Heßo Snewelin, im Hof von Graf Egen von Freyburg zu einem rechten Lehen. 1395 wurde mit Eichstetten M. Heßo von Hachberg von Graf Konrad von Freyburg belehnt. 1415 war der Ort im Pfande Caspars von Klingenberg und seiner Frau Margaretha Malterin, die dem Markgrafen die Einlosung desselben gegen Erlag von 3000 fl. wieder gestatteten. Es war auch hier ein Nonnen- oder Beguinen-Kloster, welche die St. Clausen Pfrund inne hatten, sie verließen 1555 ihr Haus, die Pfrunde wurde hierauf zur Schaffney Nimburg gezogen, und die 1052 von Heßo v. Usenberg gestiftete St. Nicolaus-Kapelle zu einer Schule eingerichtet. Es herrscht hier viel Wohlstand, da die Einwohner von ihrer ungeheuren, zum Theil sehr fuchtbaren Gemarkung, welche allein an Weinbergen 529 Morgen enthält, Wein, Frucht, Heu im Ueberfluß bauen, besonders wird viel Wein gewonnen, welcher bald trinkbar wird, und guten Absatz findet. Den 5. Juny und 13. September sind hier Jahrmärkte.

oft eine Fläche von 8 — 10 Jaucherten Landes unter Wasser setzt, und zwar so tief, daß vor 40 Jahren 5 Personen darinne ertranken, oft aber auch wieder verschwindet, so daß man Korn und Haber an die Stelle pflanzen kann. Das Erscheinen und Verschwinden dieses Sees hält keine bestimmte Zeit, jedesmal nach langem Regenwetter ist er voll Wasser, bey anhaltender Dürre aber trocken. Er soll indessen schon bey der größten Trockene zum Vorschein gekommen seyn. Diese Naturseltenheit läßt sich also erklären: das Flößgebirge, auf dessen Höhe der See von einigen Bergköpfen umgeben, in einer Art von Bassin liegt, hat auch wie das benachbarte Hasler-Gebirge unterirdische Höhlen, welche unterirdisches Wasser durchströmt. Ist es nun anhaltende nasse Witterung, oder fällt in den nahen hohen Gebirgen ein heftiges Gewitter, so wird die Wassermenge in den unterirdischen Höhlen zu groß für die gewöhnlichen Abflüsse, muß sich also in solchen anfüllen, und endlich an irgend einem Orte hervortreten. Beweise hiefür sind:

a) Auf dem Eichener und dem nahe gelegenen Haslacher Felde finden sich eine Menge sogenannte Sandlöcher, welche das Daseyn von unterirdischen Höhlen andeuten;

b) Wenn man in der Gegend des Eichener Sees einen starken Stein auf den Boden werfen läßt, und das Ohr auf letztern legt, so hört man einen dumpfen unterirdischen Schall.

c) So oft es anhaltendes Regenwetter ist, füllt sich der See immer.

d) Sobald der See voll ist, laufen die Brunnquellen und Brunnen von Eichen und Doßenbach außerordentlich stark, und fällt ein Gewitter in solchen, so laufen sie trübe.

e) Der Mühlenbach von Doßenbach, der in einer solchen Stärke aus dem nämlichen Gebirge entspringt, daß er kaum 200 Schritte von seinem Ursprunge eine Mühle von 2 Rädern in Bewegung setzt, und der der wahre Abfluß des Wassers der besagten unterirdischen Höhlen zu seyn scheint, läuft, wenn der See voll ist, außerordentlich stark; auch verliert sich solcher gleich unter Doßenbach wieder in den Boden.

Hier findet man, so wie auf dem ganzen Dünkelberg, wiewohl seltener als zu Adelhausen, alle Sorten Versteinerungen, schönen weißen und grauen Calcedon, eine Menge Agatsteine, und etwas Gyps. Der Ort selbst stehet in mittlerem Wohlstande, war vor ungefähr 30 Jahren sehr arm, hat sich aber durch besondere Arbeitsliebe der Bewohner bis zum jetzigen Wohlstande empor gehoben. Die Einwohner, die sich einzig vom Ackerbau und der Viehzucht nähren, bauen viel Korn und Haber, Grundbirnen in Menge, Klee, Lewat, Hanf, Flachs ꝛc. auch haben sie gutes Obst.

Eichholz, ein in die Pfarrey und Vogtey Wiesleth gehöriges kleines Oertchen, liegt links von Wiesleth auf einem hohen Berge, und stellt sich, da es einige sehr schöne neue Häuser hat, dem Auge sehr schön dar, wenn man von Schopfheim nach Wiesleth geht, und links auf die Höhe sieht. Es hat 87 Einwohner, 13 Wohn- und 36 Nebengebäude. Die Einwohner sind meistens vermöglich, und leben vom Ackerbau und der Viehzucht.

Eichholzheim, siehe Groß- und Kleineichholzheim.

Eichhorn, ein Wäldchen in einer sehr reizenden Lage am Bodensee mit einer Kelter, niedlichem Wohnhause und einem schönen Rebgute; gehörte ehemals dem Gotteshaus Petershausen.

Eichsel, Pfarrdorf in dem Bezirksamte Schopfheim mit 495 Seelen, 71 Familien und 63 Häusern. Nach der gemeinen Sage führt dieser Ort den Namen von dem Wort Eiche, indem daselbst ursprünglich ein Eichwald gestanden haben soll, und jetzt noch immer mitten im Dorfe eine Eiche unterhalten wird. Eine Viertelstunde von Eichsel befindet sich ein kleiner trockener Hügel, der von jeher den Namen Heidengräber hatte. Vor ungefähr 16 Jahren wurden hier steinerne Gräber entdeckt, wovon die glatten Seiten hinein, und die rauhen hinaus gekehrt waren. Von diesen Gräbern wurden über 10 entdeckt, und man fand hierin die Schienbeine kreuzweis übereinander geschränkt. Ferner wird in dieser Gegend ein sehr harter halbdurchsichtiger Calcedon, jedoch selten in ganzen Kugeln, welche mit einer

rauhen Kruste umgeben sind, sondern nur in Stücken häufig auf den Aeckern gefunden, woraus die besten Flintensteine gemacht werden. Eben so wird auch ein anderer blaulichter mit kleinem Quarz und Krystalldrüßlein untermengter Calcedon in Kugeln von 10 — 12 Zoll im Durchschnitt mit einem glatten weißen Ueberzug in Letten gefunden, welcher aber nicht so hart und gut, als der obige halbdurchsichtige ist. Von diesen Kugeln sind durch den Bergrichter von Carato vor etwan 20 Jahren viele Wägen voll gegraben, und bis zur Manipulation, die aber bisher noch nicht erfolgt ist, wieder vergraben und mit Erde bedeckt worden. Nach der Tradition sollen auch hier die 3 heiligen Jungfrauen Kunigundis, Mechtundis, und Wibrandis aus der Gesellschaft der heil. Ursula begraben seyn, wovon noch heut zu Tage ein zwischen Rapperschwir und Eichsel befindlicher Brunnen von ihnen den Namen Mägdenbrunn führt.

Eichstetten, ein sehr großer schöner Marktflecken, 2 Stunden von seinem Bezirksamte Emmendingen, am vordern Kaiserstuhle, in einem vortrefflichen Wiesenthale an der Dreysam und an der Straße nach Altbreisach gelegen. Es zählt 2079 Einwohner, worunter sich einige Juden befinden, eine schöne Kirche, 1 Pfarrhaus, 2 Schulen, 373 Wohn- und 362 Nebengebäude, und 2 gute vor dem Orte gelegenen Mahlmühlen. Der Ort ist 1/2 Stunde lang, zieht sich in ein enges Thal um einen Berg herum, und wird in das obere und untere Dorf abgetheilt, die jedoch ganz zusammengebaut sind, und deren jedes eine eigene Schule hat. Wenn man auf diesem Berge die beyden Enden des Ortes erblickt, so glaubt man, es seyen zwey ganz verschiedene, weit von einander gelegene Orschaften. Der Ort gehörte ehemals zur Herrschaft Usenberg: schon im Jahr 1052 stiftet ein Edelmann Namens Heßo, wahrscheinlich von Usenberg, in derer Familie dieser Namen sehr gewöhnlich war, in Gegenwart Herzogs Berthold und Markgraf Herrmanns hier eine Pfründe. M. Herrmann IV. nebst seinem Bruder M. Rudolph belehnte 1248 Heßo von Usenberg mit verschiedenen Gütern in Eichstetten, und 1303 gibt Dietrich Tüselingen, Schultheiß zu Freyburg, dem Johann Oesen eine Mark Silbers von der Mühle zu Einstatt, (Eichstetten) die er von dem edlen Herrn Heßo von Usenberg hatte, auf Wiederlosung zu kaufen. Burkard und Rudolph von Usenberg erkauften 1315 von Ulrich von Eichstetten und dessen Sohn Rüde Rudolph ihre Burg und den Baumgarten zu Eichstetten, so wie alle ihre Rechte in dem Dorfe sammt dem großen Weyer um 140 Mark Silber. Friedrich Graf von Freyburg gibt 1354 den Kirchensatz und das Dorf Eichstetten auf Bitten der Herren von Usenberg, welche 1354 den Göttingshof zu Eichstetten von ihm zu Lehen empfangen, dem Ritter Gerhard, Schultheiß von Endingen. 1357 verkaufte Johann v. Usenberg mit Einwilligung der Pfalzgräfin Clara von Tübingen, geborne Gräfin von Freyburg, als Lehenherrin, wie auch seines Bruders Heßo, das Dorf Eichstetten mit allen Rechten an die Ritter Johann Malterer, Johann Snewelin nnd Dietrich von Falkenstein um 500 Mark Silbers auf Wiederlosung, und 1360 erhielten es diese nebst dem Heßo Snewelin, im Hof von Graf Egen von Freyburg zu einem rechten Lehen. 1395 wurde mit Eichstetten M. Heßo von Hachberg von Graf Konrad von Freyburg belehnt. 1415 war der Ort im Pfande Caspars von Klingenberg und seiner Frau Margaretha Malterin, die dem Markgrafen die Einlosung desselben gegen Erlag von 3000 fl. wieder gestatteten. Es war auch hier ein Nonnen- oder Beguinen-Kloster, welche die St. Clausen Pfrund inne hatten, sie verließen 1555 ihr Haus, die Pfrunde wurde hierauf zur Schaffney Nimburg gezogen, und die 1052 von Heßo v. Usenberg gestiftete St. Nicolaus-Kapelle zu einer Schule eingerichtet. Es herrscht hier viel Wohlstand, da die Einwohner von ihrer ungeheuren, zum Theil sehr fuchtbaren Gemarkung, welche allein an Weinbergen 529 Morgen enthält, Wein, Frucht, Heu im Ueberfluß bauen, besonders wird viel Wein gewonnen, welcher bald trinkbar wird, und guten Absatz findet. Den 5. Juny und 13. September sind hier Jahrmärkte.

Eichtersheim, ein Pfarrdorf, 1 3/4 Stunden südlich von Sinsheim, 4 Stunden östlich von Bruchsal mit 630 Seelen, worunter 23 jüdische Familien enthalten sind. Seine Gemarkung enthält 89 Wohnstätten, ein ansehnliches Landschloß, 2 Kirchen, ein großes Amthaus, worin der Justiz- und Rentbeamte wohnen, ein Rathhaus, 2 Pfarrhäuser, einen großen Oekonomie-Hof, 2 Mühlen mit Mahl-Oehl und Hanfreibwerken, eine Apotheke, eine Kelter- und Zehendscheuer, 44 1/4 Morgen Gärten, 1114 M. 32 Rth. Aecker, 127 M. 1 V. 24 Rth. Wiesen, 57 5/8 M. Weinberge, 394 M. der Gemeinde zugehörigen Waldes, 2 Steingruben und einen frohndbaren Viehstand von 47 Pferden, 6 Ochsen und 56 Kühen.

Die frühesten Urkunden führen schon Eichtersheim unter dem Namen Uhtretesheim in pago Greichgowe auf, im J. 858 vertauschte König Ludwig seine Güter zu Waleftet im Elsenzgau gegen jene, welche ein gewisser Isto in der Villa Uhtretesheim in Craichgau besaß, und ein gewisser Wighard schenket im nämlichen Jahre seine Huben, und was an Wiesen, Waldungen, Wasser und Gebäuden dazu gehöret, dem berühmten Kloster Lorsch zu seinem Seelenheile. Von nun an verläßt uns aber die Geschichte bis zum 13. Jahrhundert, wo der Ort ein Eigenthum des Geschlechtes der Landschaden von Steinach war. Die Landschaden verkauften ihn aber unter der Benennung Uchtersheim an Vollmar Lemblin im Anfange des 14. Jahrhunders. Da dieser 1494 ohne männliche Leibeserben verstorben, so kam der Ort, der ein pfälzisches Erblehen war, an die Lemblinsche Tochter Margaretha, welche Georg v. Bach ehelichte, im J. 1525 aber denselben wieder an Hanns Landschaden von Steinach verkaufte. Als aber durch dessen unbeerbtes Absterben das Lehen rückfiel, wurde Georg v. Bach wiederholt damit belehnt; auch dessen Ehe blieb kinderlos, er nahm daher seine Base Magdalena Landschadin von Steinach, die er als Kind auferzogen hatte, an Kindesstatt an, erwirkte für sie vom Lehenhofe die Belehnung, und als sie in der Folge Eberhard von Venningen heyrathete, so kam der Ort auf dieses Geschlecht, welches ihn seit der Hälfte des 16. Jahrhunderts ununterbrochen besitzet.

Vor der Mediatisation gehörte er zum reichsritterschaftlichen Kanton Kraichgau. Die Lage ist hügelicht, der Ackerbau ziemlich ergiebig, und erst eckt sich auf alle Gattungen Brod-Früchte, Futterkräuter, Oelgewächse, Hanf rc. der Wieswachs ist gut, aber nicht groß, und der da erzeugt werdende Wein leicht und gesund. Der Ort gehört zu den schönsten Landsitzen, und wurde durch zahlreiche Gebäulichkeiten, so wie der große Garten der Grundherrschaft sehr verschönert. Unter den Einwohnern zählt man 2 Müller, 2 Bäcker, 3 Metzger, 8 Wirthe, 3 Krämer, 2 Honigler, 1 Glaser, 2 Schreiner, 3 Schlosser, 3 Maurer und Steinhauer, 3 Zimmerleute, 4 Schneider, 6 Schuster, 1 Töpfer, 1 Sattler, 2 Wagner, 2 Schmiede, 4 Kiefer, 2 Bierbrauer, 2 Essigsieder, 6 Weber und Hechler, 6 Musikanten.

Die lutherischen so wie die katholischen Confessions-Verwandten, haben ihren Pfarrer im Orte, welche beyde die Grundherrschaft präsentirt und besoldet, doch hat bloß die lutherische Gemeinde eine gestiftete Pfarrey, welche eine Zugehörde des Zehendlehens ist, der katholische Pfarrer wird bloß aus grundherrlich wiederruflicher Vergünstigung bestellt. Die lutherische Kirche wird von dem Kirchenheiligen dieser Gemeinde gebauet und erhalten, die katholische erhält sich aus ihrem eigenen Fond, den der Ortsherr Karl Philipp von Venningen durch Collectengelder zusammengebracht, und mit einem Geschenke vermehrt hat. Eben so wird das lutherische Schulhaus aus eigenen Mitteln, das katholische aber aus Beyträgen der katholischen Gemeinde erhalten. Die Juden haben ihre eigene Synagoge. Den großen Zehend bezieht die Grundherrschaft, den kleinen als Besoldungstheil der lutherische Pfarrer, der eine wie der andere ist ein besonderes, ehemals von Hessendarmstadt rührig gewesenes Mannslehen.

Schloß und Dorf Eichtersheim aber war Pfälzisches Lehen, worin die Lehensbesitzer auch den Blutbann als Mannlehen von Pfalz zu Lehen trugen. An Freygütern enthält die

Gemarkung das obere und untere Schloßgut, das Kaplaney-, das Reischen-, das Klippels-Gut und kleine Gütchen von zusammen 348 M. 3 V. 28 1/4 Aecker, Gärten, Wiesen, Weinbergen, das lutherische Heiligengut von ungefähr 25 Morgen. An Erbbestandsgütern befinden sich allda der Oberholzer-Godelmanns-Weisensteinharder, Preißen- und kleine Hof von 210 M. 2 V. 32 R. Aeckern, Gärten, Wiesen und Weinbergen.

Eigeldingen, ein ansehnliches Pfarrdorf mit 615 Seelen, an der Straße von Stockach nach Engen, in dem Bezirksamte Stockach. Es ist eine grundherrliche Besitzung des Grafen von Welsberg zu Langenstein, und steuerte ehedem zur Ritter-Truche des Kantons Hegau. Der Ort ist sehr alt, und war ehemals eine Besitzung des Klosters Reichenau, wohin ihn Graf Gerold, der Stammvater der Herren von Hohengeroldseck im J. 799 vergabte. Die Einwohner nähren sich vom Feldbau und der Viehzucht, auch wird hier etwas Wein gepflanzt. Das Patronat der hiesigen Kirche gehört dem Bischoffe von Konstanz.

Eilscherberhof, ein Hofgut in dem vereinigt fürstl. Leiningischen Amte Kühlsheim-Hardheim mit einer vortrefflichen Mühle, eine grundherrliche Besitzung des Grafen von Ingelheim. Es hat schöne Wiesen und guten Getreidewachs.

Eimeldingen, ein schönes Pfarrdorf an der Kander und der Landstraße von Freyburg nach Basel, in dem Bezirksamte Lörrach. Es zählt 315 Seelen, 60 Wohnhäuser und 113 Nebengebäude. Nach einigen Muthmaßungen kommt dieser Ort schon unter dem Namen Agometingas in jener Urkunde vom J. 764 vor, wo ihn Chrodard dem Abte Foirad zu St. Denis bey Paris verkaufte. Wein-, Ackerbau und Viehzucht nähren die Einwohner. Im J. 1394 war dieses Dorf in dem gemeinsamen Besitze der Ritter Reich von Reichenstein, und der Markgrafen zu Hochberg Sausenberg; erstere besaßen die niedere, und letztere die hohe Gerichtsbarkeit, so auch im Officialatshause 1410 bestätigt wurde. 1430 verkaufte es Ritter Hanns Reich von Reichenstein an Markgraf Wilhelm von Hachberg. Hier ist ein großherzoglicher Hauptzoll.

Einach, ein Hof in der Vogtey Pfarr und Bezirksamte Gengenbach.

Einach, ein Hof in dem Bezirksamte Gengenbach, Vogtey Schweibach und Pfarr Gengenbach.

Einbach, ein weitschichtiger Staab in dem fürstenbergischen Bezirksamte Wolfach. Er zählt 81 Häuser, 79 Familien, und gehört mit seinen Nebenthälern, Unter- u. Oberneuenbach, Osterbach, Fronau, Gechbach, Häuserbach und Breitenbach in die Pfarr Hausach.

Einbach, ein kleines Dorf mit 120 Seelen an der Elz, 1 1/2 St. von seinem Bezirksamte Mudau, und 1/2 St. von Scheringen.

Einöde, ein Haus in dem Gerichtsstabe Selfingen, Pfarr Pfaffenhofen, und Bezirksamte Ueberlingen.

Einsiedlen, ein Thal in der Pfarr Breitenau und zweyten Landamte Freyburg. Es zählt 4 Höfe, nährt sich mit geringem Feldbau und der Viehzucht.

Eiselhof, ein Zinke in dem Bezirksamte Bühl.

Eisenbach, im Amt Neustadt an der Straße, von da nach Villingen, ein bloß der Viehzucht und dem Holze günstiges Thal, welches mit Kleineneisenbach eine Vogtey bildet, und von dem Hammereisenbach, wo eine Eisenhammerschmidte ist, unterschieden werden muß. Die Einwohner, welche nach Friedenweiler eingepfarrt sind, nähren sich mit der Viehzucht und dem Uhrenmachen. Merkwürdig sind hier die zwey Wirthshäuser auf dem Höchsten, wovon der westliche Abhang das abfließende Wasser dem Rheine, der östliche aber der Donau zufließen läßt. Hier ist also eine der höchsten Gegenden Deutschlands. Auch dürfte das in der Nähe erst kürzlich angefangene Braunsteinwerk, das auch schon etwas Kupfer zeigt, in der Folge wichtig werden.

Eisenbreche, Weiler und herrschaftliches Kameralgut mit 72 Seelen, in dem Bezirksamte St. Blasien und Pfarr Schluchsee.

Eisenbühl, siehe Meisenbühl.

Eisenschmelze, eine Eisenschmelze in dem Bezirksamte und Pfarr St. Blasien.

Eisensprung, ein Hof in dem Bezirksamte Gengenbach.

Eisenthal, Thaldorf, liegt ganz zwischen Weinbergen am Fuße des hohen Gebirges, 1 1/2 Viertel St. von der Stadt Steinbach. Es hat eine romantische Lage, bildet mit Affenthal und Müllenbach eine Vogtey, ist nach Steinbach eingepfarrt, und zählt 70 Bürger, die sich aus dem Weinbaue nähren. Es gehört zu dem Bezirksamte Steinbach. Ehedem wurde hier Eisenerz gegraben.

Eisingen, ein Pfarrdorf, 1 2 St. von seinem Bezirksamte Stein, und 2 St. von Pforzheim gelegen. Es zählt 589 Seelen, 92 Häuser und 90 Scheuern, eine alte, aber massiv gut gebaute Kirche, ein 1806 neu gebautes Schulhaus. Das Dorf liegt in einem angenehmen Thale, ist mit Bergen, Waldungen und Weinbergen umgeben. Das Ackerfeld ist etwas rauh und steinigt, wird aber durch den Fleiß der Ortsbewohner ziemlich fruchtbar gemacht. Unweit des Ortes zwischen Göbrichen und Katharinathal ist ein Erdfall, der sich vor ungefähr 7 Jahren bildete; nach Aussage alter Leute war er Anfangs über 100 Schuhe tief, jetzt aber wird er noch gegen 50 Schuhe Tiefe haben. Einen Theil dieses Dorfes kaufte 1415 Markgraf Bernard I. von Baden von Reinhard Hofwart von Kirchheim, 1/4 Markgraf Christoph I. von Elß Billingin, Heinrich Wilers Wittib von Pforzheim um 650 fl., und das letzte Viertel ged. Markgraf im Jahr 1495 von Ludwig Illingen, genannt von Eisingen, um 1519 fl., so wie Markgraf Karl II. im Jahr 1565 von Graf Philipp von Eberstein den Kirchensatz allda. In diesem Dorfe wird vortrefflicher Wein gebauet.

Eisingerhof, auch Insultheimer Hof genannt, ein der gräflich von hochbergischen Familie gehöriger Hof. Er gehört zu dem Bezirksamte Schwezingen.

Eiterbach, Bach, nimmt in der sogenannten Multen seinen Anfang, und fällt bey Schönebuchen, im Bezirksamte Schönau, in die Wiesen.

Eiterbach, ein Dörfchen mit 166 Seelen, in dem Bezirksamte Unterheidelberg. Es führt seinen Namen von der allda durchfließenden Bache, die in der Gränzbeschreibung des von K. Heinrich II. im J. 1012 dem Kloster Lorsch geschenkten Bannforstes Euteraha genannt wird. Sie heißt auch Aiderbach, Krettenbach; entspringt zu Waldmichelbach, und fällt unterhalb Heilig Kreuz-Steinach in die daselbst fließende Steinach. Ober dem Orte siehet man noch das Grundgemäuer einer verfallenen Kapelle, und von da bis Schönau verschiedene Kreuze, die ein daselbst eingegangenes Begräbniß anzudeuten scheinen. Die Einwohner pfarren nach Heilig-Kreuz-Steinach.

Eiterbach, ein Bach, siehe den vorigen Artikel.

Eitern, ein Ort und Vogtey gleichen Namens, bildet den Hauptort derselben, zu dem noch die Orte Multen mit seinen Abtheilungen Rollspach und Holzinshaus gehören, liegt im Bezirksamte Schönau, in der östlich vom hohen Belken ausgehenden Bergschlucht. Die ersten Bewohner von Eitern waren Lehenmänner der Multner, und der erste Bewohner der rauhen Multe an der Höhe des Belken, ein Freyburger. Die Viehzucht ist die einzige Nahrung der Bewohner, deren man 215 zählt, die noch durch den Fruchthandel und Transportirung der Brodfrüchte in die oberen Gegenden des Schwarzwaldes, wiewohl kärglich, vermehrt wird. Der Ort hat eine Schule, und ist nach Schönau eingepfarrt.

Ekelberg, zerstreute Höfe mit 38 Seelen und 4 Familien in dem Bezirksamte und Pfarr Waldkirch.

Ekertsschwand, ein Hof in der Vogtey Ibach und Bezirksamte St. Blasien.

Elbenschwand, ein Filial der Pfarr und Vogtey Tegernau mit 130 Einwohnern in dem Bezirksamte Schopfheim.

Elchesheim, ein Pfarrdorf mit 438 Einwohnern, 1 Kirche, 1 Pfarrhaus, 1 Schule, 73 Wohnhäusern und 131 Nebengebäuden. Der Ort gehört zum zweyten Landamte Rastadt, hat einen Förster und einen Wehrzoll.

Elends- oder Vordergasse, mit diesem Namen werden jene 14 Häuser bezeichnet, welche an der von Stauffen über den Schwarzwald sich ziehenden Straße vom

Spielwege bis zum Stampf in einer Strecke von 3/4 Stunden liegen. Sie zählen 149 Einwohner, und gehören zur Gemeinde Obermünsterthal, im Bezirksamte Stauffen.

Elgersweyer, auch Ergersweyer, Pfarrdorf mit 424 Seelen in dem Bezirksamte Offenburg, an der Kinzig gelegen. Es gehörte vormals zur kaiserlichen Reichslandvogtey Ortenau, und zum Aftergerichte Zunsweyer. Der Ort hat einen nicht gar großen, aber doch fruchtbaren Bann, der größtentheils aus Sandboden besteht. Die Gemeinde besitzt eine schöne Waldung von Eichen und Buchen, in deren Mitte erst zu Anfang des 18. Jahrhunderts aus dem Alterthum ein Brunnen entdeckt, und von der Gemeinde wieder erneuert wurde. Es wurden auch etliche Stück zinnene Brunnen-Teuchel ausgegraben, dieser Brunnen muß also in ältern Zeiten ein Pump-Brunnen gewesen seyn. In dem Walde selbst, wo jetzt die größten Eichen stehen, erkennt man an einigen Orten noch ganz deutlich die ehmaligen Furchen von Ackerfeldern, woraus sich vermuthen läßt, daß hier einst ein Ort bestand, der aller Wahrscheinlichkeit nach Dattenweiler hieß, (siehe Dattenweiler). Der Ort Elgersweyer, welcher im J. 1677 von den Franzosen verbrannt wurde, ist den Ueberschwemmungen der Kinzig sehr ausgesetzt, im J. 1778 war er 3 Tage lang unter Wasser gesetzt. Elgersweyer war ehemals ein Filial von Offenburg, hatte aber eine eigene Kirche und Begräbniß, auch den Sonntäglichen Gottesdienst, welcher von Offenburg aus gehalten wurde. 1790 wurde der Ort zu einer Pfarrey erhoben, und diese durch einen Vertrag dem Kloster Gengenbach überlassen.

Elighofen, zwey Höfe in dem Dreysamkreise und Pfarr Bollschweil, eine grundherrliche Besitzung des Freyherrn v. Bollschweil. Nach der Zerstörung der Burg Bollschweil verlegte dieses Geschlecht seinen Sitz hieher, wo in ältern Zeiten ein berühmtes Gesundheits-Bad war.

Ellenfurt, ein fürstenbergisches Kameralgut in dem Bezirksamte Heiligenberg. Es zählt 6 Häuser, 33 Seelen, ist nach Deggenhausen eingepfarrt, und wurde 1794 an mehrere Familien schupflehenweise ausgegeben.

Elmen, ein herrschaftlicher Erblehenhof in der Pfarr Oehningen und Bezirksamte Radolphzell. Euno Graf von Oehningen und seine Gemahlin Richlinde vergabten diesen Hof an die Kirche zu Oehningen, welche Schenkung K. Otto der Große im J. 965 bestätigte.

Elmendingen, ein Marktflecken, 2 Stunden von Pforzheim, in einer schönen fruchtbaren Gegend. Der Ort ist gut gepflastert, und liegt an der Landstraße nach Ettlingen, in dem zweyten Landamte Pforzheim. Er hat 853 Einwohner, 1 Kirche, 1 Schule, 125 Wohn- und 125 Nebengebäude. Elmendingen gehört unter die altbadischen Besitzungen, unter denen es schon 1280 in Urkunden vorkommt, und war 1344 an das Predigerfrauenkloster in Pforzheim auf Wiederlosung verpfändet. Es wird hier viel und vorzüglich guter Wein gebaut. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Elmenegg, ein kleines Dörfchen von 125 Einwohnern, in dem Bezirksamte Waldshut, und Pfarrey Höhenschwand.

Elsenz, ein ansehnliches Dorf mit 766 Seelen, 7 Stunden von Mosbach, und eine von Hilsbach, in dem fürstlich Leiningischen Amte Hilsbach. Es führt seinen Namen von der oberhalb desselben entspringenden Elsenzbach, wovon die bis an ihren Ausfluß in den Neckar durchströmte ganze Gegend ihre Benennung Elsenzgau herleitet. In einer Verschreibung des Abtes Eberhard von Odenheim, welche er dem Domkapitel zu Speyer im J. 1137 gegeben hat, wird Ober- und Unter-Elsenz von einander unterschieden. Vormals stund hier eine Burg, welche mit Tiefenbach K. Ludwig IV. im J. 1344 an Eberhard von Sikingen verpfändete. Pfalzgraf Ruprecht I. brachte 1365 die Hälfte der Burg Elsenz von Eberhard von Hemmern und denen von Sikingen an sich, so wie Pfalzgraf Otto 1413 den dritten Theil des Dorfes von Johann v. Hirschhorn. Die Einwohner nähren sich von Ackerbau, Viehzucht, auch wird

etwas Wein gebauet. Sowohl die Katholischen, Lutherischen als Reformirten gehören zur Pfarr Hilsbach, der Zehnde allda gehörte ehedessen den edlen von Benningen, ist aber mit Friedrich von Benningen Tod im J. 1612 an Churpfalz als Lehen heimgefallen, und wird jetzt vom Fürsten von Leiningen bezogen.

Elsenzbach, ein Bach, entspringt ob dem Dorfe Elsenz, fließt an Sinsheim vorbey, fällt bey Neckargemünd in den Neckar, und giebt der von ihm durchströmten Gegend den Namen Elsenzgau.

Elsenzgau, der, erhielt seinen Namen von dem Fluß Elsenz (Elisenza) und schloß das Land zwischen dem alten Lobdengau (Lobodum pagus von der Stadt Ladenburg) dem Kraichgau und Gartachgau bis an den Neckar ein, worin sich die Elsenz ergießt. Er gehörte zur geistlichen Aufsicht des Bischofs von Worms. Der Hauptort in diesem Gaue war Sinsheim, der im Mittelpunkte lag. Zu dieser Mark rechnete man Immelshusen, der in Urkunden allein noch bekannte Ort Musricheshelm, die Mallstätte Steinfort, Norbach, Rien heute Reihen, Itlingen vormals Huchilingen, Nehlinkheim oder Huklinheim, Zimbern an der Quelle der Elsenz nächst Gemincheim (Gemmingen) wo jetzt das Schloß Streichenberg mit etwa 350 Jauchert Acker sich befindet, wovon ein Theil noch das Zimmerfeld benannt wird, Hofheim (Hovaheim), Zuzenhausen (wahrscheinlich ehemals Zuzanheim, Mekesheim (Mekingheim), Mauer (Muren), Reilsheim (Risolvesheim), Reichartshausen (Reicharteshusen), Aglasterhausen (Agelsterhusen), Helminstatt, Bargen, Schluchtern, Wollenberg, Weibstatt, Bischofsheim (Biscovesheim), Daisbach (Dagesbach), Eschelbronn (Aschinbrunnen) und Mönchszell vorhin Waldolfeshusen. Am linken Ufer des Neckars oberhalb Gemünd gehörten zum Gaue Ersheim, Obrigheim (Ubrachheim) und Hochhausen. Gegen dem Gartachgau abgelegen war Babestatt, Haselbach (Haselahe), Grumbach (Gruonbach), Kirchart (Kyrikhart), Berwangen und Bokschaft (Bughenscelp). Gegen dem Lobdengau war Düren (Durnina), Hilsbach (Hilersbach), auf der Ostseite der Elsenz war wahrscheinlich das heutige Birkenau (Berechheim), oder Birkenhof, Berolfesheim, Branfelde, Buckenbrahe, Francoheim, Holzheim, Rosarin bey Recho, Rudoleesmuli neben Musricheshelm, Sunnensheim und Seewalden, letztere Orte, Sinsheim ausgenommen, sind heut zu Tage ganz unbekannt, nur von Buckerbraha ist glaublich, daß es der zwischen Angeloch und Weiler gelegene Hof Büchenau, und von Rudoleesmuli, daß es an jener Stelle zwischen Adersbach, Sinsheim und Rorbach gelegen gewesen seye, welche dermalen mit Waldung angewachsen ist, das Rauthal genannt wird, und an welcher sich der Freyherr von Gemingensche Eigenthumshof, der Rauhof genannt, anschließt.

Die berühmtesten Grafen, unter deren Aufsicht der Elsenzgau stand, waren Theotbald unter König Ludwig dem Deutschen, Adelbert im Jahr 861 bis 875. Herzog Otto zu Worms 985. Bruno von Lauffen war 1100 Graf über den Elsenzgau, Kreich- und Enzgau. Mit Graf Poppo von Lauffen erlosch dieses Geschlecht, und die Herrschaft kam durch Heirath seiner Tochter Mechtildis an die Dynasten von Düren und von diesen an die Pfalzgrafen am Rhein. Diese Grafschaft hörte nun auf, ein Theil wurde zum Amte Heidelberg und der andere zu Mosbach geschlagen, nachdem sich schon früher die Benennung des Elsenzgaues verloren hatte.

Elz, Fluß im Breisgau, der an den Gränzen des Fürstenbergischen entsteht, das Simonswalder Thal durchfließt, die Elzach, Dreysam, und andere kleine Flüsse aufnimmt und unterhalb Kenzingen in den Rhein fällt. Er macht von Zeit zu Zeit große Ueberschwemmungen.

Elzach, kleiner Fluß, der in der Herrschaft Tryberg entsteht, einen großen Halbzirkel von Gebirgen umfließt, und in die Elz fällt. Das Elzthal hat von ihm den Namen.

Elzach, eine kleine Stadt im Schwarzwalde an der Elzach. Sie zählt 945 Seelen, 124 Häuser, 169 Familien, und ist ein lehenbares Grundeigenthum der Familie von Wittenbach, die hier ein Amt hat. Die hiesige Pfarr wurde 1456 dem

ehemaligen Margarethenstifte zu Waldkirch einverleibt und war eine der ältesten und die größte und weitschichtigste, ehe ein eigener Pfarrer in Biderbach und Prechthal gesetzt wurde. Sie enthielt noch im Jahr 1769 bey 2600 Kommunikanten, bis 1788 die Yach nebst Oberspitzenbach abkamen. Hier ist eine ziemlich geräumige Pfarrkirche, deren Chor im J. 1522 nach gothischer Art aufgeführt wurde. In einer gemahlten Fensterscheibe dieser Kirche sieht man ein Denkmal der beyden Grafen Georg und Konrad von Tübingen, als Herren von Lichtenegg vom Jahr 1524. Das Stift und die Stadt Waldkirch stifteten hier 1489 ein Fruhmeßpfrund und eine Kaplaney zum heil. Wendelin genannt, worüber die Collatur alterndtiv war. Das Städtchen gehörte in ältern Zeiten den Edlen von Schwarzenberg, bis zum Jahr 1498, wo die Familien von Rechberg, von Hohenberg, Ehingen und Reischach diese Herrschaft nacheinander besaßen, bis sie endlich im Anfange des vorigen Jahrhunderts in den Besitz der Freyherrn von Wittenbach kam. Der Ort hat eine Post, 4 Jahrmärkte, nämlich den 20. Jänner, 1 May, 20. Julius, 19. November, und alle Dienstag einen Wochenmarkt. An Gewerb- und Handwerksleuten befinden sich hier 1 Hutmacher, 4 Maurer, 3 Stricker, 5 Hufschmiede, 18 Schuster, 2 Färber, 7 Taferniwirthe, 1 Bierbrauer, 3 Rothgerber, 6 Schneider, 3 Glaser, 2 Wundärzte, 3 Krämer, 1 Kupferschmied, 2 Weißgerber, 9 Becker, 2 Seiler, 1 Hafner, 3 Metzger, 2 Nagler, 3 Schlosser, 2 Kiefer, 11 Weber, 1 Müller, 1 Säyer, 3 Schreiner, 3 Zimmerleute, 1 Dreher, 1 Büchsenmacher, 2 Sattler, 1 Mahler, 2 Wagner, 32 Taglöhner und 5 Bauern.

Elzbach, kleiner Fluß im Odenwald, der aus drey Quellen entspringt, die ihre Wasser bey Langenelz zusammengießen, nimmt bey Dallau die Trienz auf, und fällt bey Neckar-Elz in den Neckar.

Emmendingen, eine an der Elz und Bretten gelegene Stadt mit 1363 Seelen, 1 Kirche, 175 Wohn- und 111 Nebengebäuden. Sie ist der Sitz eines großherzoglichen Bezirksamtes, wohin Kollmarsreuthe, Emmendingen mit dem Weiher-Schlößle, Eichstetten, Bötzingen und Oberschaffhausen, Freyamt mit den Zinken und Höfen Breitebnet, Allmendsberg, Mußbach, Brettenthal, Bechhofen, Glashausen, Gescheit, Keppenbach, Reichenbach, Schillingerberg und Vorhof, Köndringen mit dem Filial Landeck, Maleck mit den Höfen Zeismatt, Malterdingen mit dem Schlüpfingerhof, Mundingen mit den Höfen Amsenhof, Huttenhof, Mönchhof und Wöplinsberg, Niederemmendingen, Nimburg mit Bottingen, Ottoschwanden, Sexau mit den Zinken Ebberbach, Holzmühle, Mühlenbach, Reichenbächlein, Studen und Obersexau, Hochberg und Schmelzsexau, Theningen, Tyennenbach mit dem Laberhof, Wasser, Windenreuthe mit Ober- und Niedergrombach gehören. Das ganze Amt zählt 14449 Seelen. Die Stadt, welche in einer sehr schönen und fruchtbaren Gegend liegt, und in welcher sich zwey Straßen von Frankfurt nach Basel, und von Breisach nach Waldkirch durchkreuzen, hat eine Post, 4 Thore, und besteht aus der eigentlichen Stadt mit 2 neuangelegten Vorstädten, jene hat breite Gassen, einen schönen Marktplatz, aber meistens alte Häuser; die Vorstädte hingegen sind regelmäßig gebaut, und mit schönen hohen Häusern besetzt Auf einer Seite wird die Stadt von der Bretten, auf der andern von einem Arme der Elz umflossen, welche letztere zwey Mahl- und eine Papiermühle in Bewegung setzt. Im Chor der Stadtkirche, einem großen aber alten Gebäude, ist die Statue des Markgrafen Karl II. aufgestellt, die ehemals über dem Portal des Schlosses Hochburg stund. Die geistlichen Verrichtungen werden durch einen Stadtpfarrer, der zugleich Superintendent der Diözes ist, einen Diakon und einen Vikar ausgeübt, welch letztere zugleich die beyden Klassen des hiesigen Pädagogiums besorgen. Außer diesem befindet sich noch eine deutsche Knaben- und Mädchenschule hier. Unter die vorzüglichen Gebäude werden gezählt: die Landvogtey in der untern Vorstadt, die Oberamtskanzley, das Rathhaus, an welchem sich die Statue des M. Jakob III. befindet, die alte Burgvogtey, die ehemalige

Residenz der Markgrafen von Hochberg, worin Markgraf Jakob III. starb J. 1578, die Stadtschreiberey und die Forstverwaltung. Handel und Gewerbe blühen hier, und die Einwohner von der vortheilhaften Lage der Stadt unterstützt, sind sehr thätige Leute. Die hier im J. 1783 etablirte Baumwollen- und Leinwandfabrik ist 1788 wieder eingegangen. Nahe an der Stadt liegt eine gute Leinwandbleiche, 3 große Ziegelhütten und Kalköfen. Die Stadt besitzt beträchtliche Waldungen, gute Einkünfte, hält jährlich 4 Märkte, nämlich auf Dienstag nach Reminiscere, Dienstag nach Exaudi, Dienstag nach Simon und Judas, und Dienstag nach Nikolaustag, alle Monate einen bedeutenden Viehmarkt, und Mittwochs einen Wochenmarkt. Die hiesige Lesegesellschaft ist eine der ältesten im Lande, sie wurde schon 1775 errichtet. An Gewerbs- Handwerksleuten befinden sich hier 1 Apotheker, 2 Barbier, 13 Bäcker, 2 Bierbrauer, 3 Buchbinder, 4 Dreher, 5 Färber, 1 Flaschner, 5 Glaser, 1 Gold- und Silberarbeiter, 5 Handelsleute, 3 Hutmacher, 1 Kammacher, 5 Kiefer, 1 Kirschner, 3 Knopfmacher, 3 Kübler, 1 Kupferschmied, 3 Leinenweber, 3 Lichterzieher, 3 Maurer, 3 Messerschmiede, 6 Metzger, 2 Müller, 2 Nagelschmiede, 2 Posementier, 1 Papiermüller, 3 Rothgerber, 2 Säckler, 4 Seiler, 2 Sattler, 11 Schildwirthe, 3 Schlosser, 3 Schmiede, 9 Schneider, 1 Schornsteinfeger, 4 Schreiner, 12 Schuster, 1 Strumpfweber, 2 Uhrenmacher, 4 Wagner, 1 Weißgerber, 1 Zeugschmied, 3 Ziegler, 3 Zimmerleute und 2 Zukkerbäcker.

Dieser Ort theilt sich in Ober-Emmendingen oder die eigentliche Stadt, die von Alters her ihre eigene Pfarrey hat, und Nieder-Emmendingen, das ein Filial von Mundingen war, bis es vor kurzem zur Stadt eingepfarrt wurde: nachdem letzteres inzwischen mit ersterem durch eine im J. 1757 angelegte Vorstadt zusammenhängend geworden.

Die Stadt, welche um das Jahr 1152 Aminden hieß, zählte ursprünglich nur 6 Höfe. Nach und nach vermehrten sich diese, Emmendingen wurde ein Dorf, aus dem Dorfe gieng durch die von Kaiser Sigmund im Jahr 1418 ertheilte Marktgerechtigkeit ein Marktflecken hervor, den Markgraf Jakob III. 1581 mit Mauern umgab und im J. 1590 mit dem Stadtrechte begabte. In einer Urkunde vom Jahr 1234 hieß es Ymendingen. Es war von 1580 bis 1590 die Residenz des Markgrafen Jakob III. In der vaterländischen Kirchengeschichte ist die Stadt übrigens durch das Colloquium Emmendingense (dessen Geschichte der gewesene dortige Superintendent und Stadtpfarrer Dr. Fecht geschrieben hat, berühmt geworden, welches 1590 auf Veranlassung Markgraf Jakobs III. hier gehalten wurde.

Markgraf Karl II. führte 1556 in dem ganzen Lande die lutherische Religion ein. Sein Sohn, M. Jakob, trat zur katholischen Religion über, verabschiedete die lutherischen Prediger, ließ den 12. Aug. durch den Weihbischof von Straßburg die dasige Kirche zum katholischen Gottesdienste wieder einweihen, starb aber den 17ten nach einer neuntägigen Krankheit, worauf das Land an seine protestantischen Herren Brüder fiel.

Kepler besuchte 1580 die hiesige Schule, auch Schöpflin brachte einen Theil seiner Jugendjahre hier zu, und Schlosser verlebte hier als Oberbeamter und Schriftsteller 13 der schönsten Jahre seines thätigen Lebens. Emmendingen hat in den verschiedenen französischen Kriegen vieles gelitten, wurde 1675 von den Franzosen geplündert, als sie aber in dem folgenden Jahre Emmendingen neuerdings angriffen, wurden sie von dem General-Wachtmeister Schulz mit einem Verluste von 300 Mann abgetrieben. 1678 lagerte sich die ganze kaiserliche Armee bey Emmendingen, die französische bey Langendenzlingen. Auch in der letzten kriegerischen Zeitperiode wurde die Stadt hart mitgenommen und am 19. Oktober 1796 3 Stunden lang von den von dem Erzherzog Karl auf den nächst gelegenen Bergen errichteten Batterien beschossen, bis endlich die Franzosen wichen. Es blieb beynahe kein Haus unbeschädigt dabey.

Emmingen, siehe Hohenmingen.

Emmingen ab dem Eck, ein großes Pfarrdorf mit einer alten

Burg in der Herrschaft Hohenböwen und Bezirksamte Engen. Die Banngränzen dieses Dorfes schließen nebst den 3 abgegangenen Dörfern Schenkenberg, Schlatt auf Eck und Zeilen, 3 Mühlen in sich, jede derselben hat ein besonders Mühlbächlein, wovon jedes in dem Emminger Bann entsteht, und sich auch wieder in eben diesem in die Erde verliert. Die Gemarkung des Ortes ist groß, aber rauh, daher die Bürgerschaft sich kümmerlich mit Fruchtbau und Erzgraben nähren muß. Ehemals gab es eine Familie, die sich Emmingen zu Emmingen nannte. Lehenherr der Kirche ist der Standesherr von Fürstenberg. Hier ist ein großherzoglicher Wehrzoll.

Endenburg, ein Filialort zur Pfarrey Weitnau im Bezirksamte Candern mit einer Kirche, Schulhaus und einer Mühle, bildet mit den Orten Kirchhausen und Lebenacker eine Vogtey und hat mit beyden letzten Orten in der Kirche zu Endenburg eigenen Gottesdienst. In dem Orte befinden sich 216 Einwohner. Buchenes und eichenes Holz wird von hier aus nach Candern, Lörrach, Basel und das Elsaß theils verkohlt, theils als Wagnerholz und theils in Scheitern ausgeführt und ist mit der Viehzucht die Hauptnahrungsquelle. Es hat Schönau gegen Morgen, Lörrach gegen Mittag, Müllheim gegen Abend und das Belgenbirg gegen Mitternacht.

Endermöttingen, auch Hofwies genannt, ein Dorf in dem fürstenbergischen Justizamte Stühlingen, jenseits des Steinerbachs, daher es auch wahrscheinlich den Namen Endermöttingen erhielt. Es zählt 38 Häuser, 225 Seelen und macht mit den 2 Weilern, Muren und Scheuren, dann dem Dorfe Lohningen, welches einen Stabhalter hat, eine Gemeinde aus, welche nach Untermöttingen eingepfarrt ist.

Endingen, kleine Stadt mit 2493 Seelen, zwischen der Elz und dem Rhein, in einer fruchtbaren Gegend des Breisgaues. Sie ist der Sitz eines großherzoglichen Bezirksamtes, welches die Dörfer, Weiler und Höfe Bahlingen, Amoltern, Sasbach, Rothweil, Forchheim, Schelingen, Riegel, Endingen, Kichlinsbergen, Königschaffhausen, Leiselheim, Weisweil mit Hardern, und Wiehl mit Wöllingen in sich faßt. Dieser Ort kömmt schon in einer Urkunde vom J. 763 vor, in welcher Bischof Heddo von Straßburg mit Bewilligung des Königs Pipin dem Kloster Ettenheimmünster die vom Herzog Ernust erworbenen Ortschaften im Breisgau und der Ortenau, worunter auch Endingen war, vermachte. Am 1ten August 862 überließ Ludwig der Deutsche seinem Sohn Carl zu einem Leibgeding für seine so eben geheirathete Gemahlin Richardis seine Besitzungen in den breisgauischen Orten Endloinga, Berga, Baldinga und Seuhosowa. Nachher kam das Kloster Einsidlen in Besitz von Endingen. Kaiser Otto II. bestätigte durch Diplom vom 14ten Aug. 972 und Otto III. vom 27. Oct. 984 dieses Kloster in dem Besitze vieler breisgauischen Orte, worunter sich auch Endingen befindet. Mehrere Urkunden nennen es Eindeingen. Es leitet die Stadt ihren Namen von zweyen ehemals ganz nahe an einander liegenden Dörfern her, diese wurden zusammengezogen und aus beyden Ein Ding gemacht, aus welchem Worte endlich der heutige Namen Endingen entstanden.

Wer diesen Ort mit Mauren und Stadtrechten versehen habe, ist ungewiß. Wahrscheinlich geschah dieses im 12ten Jahrhunderte durch einen Edlen von Usenberg, da dieses Geschlecht unter allen in Endingen wohnenden adelichen Häusern das angesehenste gewesen, auch ganz nahe an dieser Stadt für sich ein festes Schloß, Kohlenberg genannt, erbaut hatte, von welchem aber nichts als Ruinen noch anzutreffen sind. Diese Stadt war bis in die Mitte des 14ten Jahrhunderts eine usenbergische Besitzung, kam aber um das Jahr 1387 an das Erzhaus Oestreich; doch führte sie noch bis heut zu Tage einen Theil des usenbergischen Wappenschildes, nämlich einen Lerchenflügel. 1415 kam die Stadt an das römische Reich, doch erhielt sie von dem K. Sigismund die Zusage, daß sie, wenn sie vom Reiche wieder getrennt werden sollte, keinen andern Herrn als die östreichischen Herzoge haben sollte. Unter

dieser Zeit wurde sie, sammt den Städten Freiburg und Breisach, im Jahr 1424 in einen Krieg mit dem Markgrafen Bernhard von Baden verwickelt; nach dessen Ende kam sie wieder an das Haus Oestreich, und es wurden ihr nicht nur von dem Herzoge Friedrich die vorigen Freyheiten auf das neue bestätigt, sondern auch neue Vorrechte ertheilt.

In der bekannten Fehde, welche die Bürger der Stadt Freyburg mit ihrem Grafen Egon 1366 hatten, rückten diese, da ihnen das Waffenglück günstig war, vor die Stadt Endingen, und machten Anstalten, selbe zu belagern. Egon eilte ihr mit großer Macht zu Hülfe. Es kam den 18ten Weinmonats zu einem Treffen, der Graf siegte durch seine starke Reiterei, tausend seiner Feinde blieben auf der Wahlstatt, bey 400 wurden auf der Flucht in den Rhein gesprengt und 300 zu Kriegsgefangenen gemacht. Die Stadt Freyburg übergab sich sodann auf Gnade und Ungnade an den Grafen. Einige Geschichtschreiber lassen in Endingen den unglücklichen Kaiser Karl den Dicken seine traurigen Lebenstage beschließen, und auch die Empörer wider den K. Konrad, Graf Berthold und Luitfried 917 allda hinrichten, allein sie irren sich. Ersteres geschah zu Neudingen in der Landgrafschaft Baar, und Letzteres zu Adingen.

Die Stadt Endingen hält 3 Jahrmärkte, als am Mathias, Bartholomäi und St. Othmarstag, und jeden Montags einen Wochenmarkt. An Gewerbs- und Handwerksleuten zählt man in Endingen 1 Apotheker, 2 Eisenhändler, 4 Fruchthändler, 2 Glashändler, 2 Oehler, 10 Schildwirthe, 6 Spezereyhändler und Krämer, 4 Tuchhändler, 1 Trödler, 2 Wagenschmierhändler, 13 Weinhändler, 5 Barbierer, 3 Bierbrauer, 50 Bäcker, 1 Buchbinder, 1 Büchsenschifter, 1 Blochrichter, 4 Drechsler, 4 Färber, 5 Glaser, 3 Hafner, 11 Hufschmiede, 3 Huthmacher, 30 Kiefer, 3 Kübler, 3 Kupferschmiede, 1 Korbmacher, 1 Zuckerbäcker, 1 Messerschmied, 1 Mahler, 52 Metzger, 9 Maurer, 1 Müller, 6 Nagelschmiede, 1 Scherenschleifer, 46 Schuster, 9 Sattler, 24 Schneider, 6 Schlosser, 5 Säckler, 3 Siebmacher, 8 Seifensieder, 6 Seiler, 2 Strumpfweber, 6 Schreiner, 1 Sack- und 1 Thurmuhrmacher, 11 Wagner, 43 Weber, 3 Weißgerber, 2 Zeugschmiede, 6 Zimmerleute und 1 Zinngießer.

Engelberg, ein in dem ehemaligen freyen Reichsthal Harmersbach im Oberthal und der Pfarrey Harmersbach gelegenes eigenthümliches Berggut sammt einigen geringen Taglöhner-Gütern. Die ganze Gegend ist rauh, gebirgicht hat jedoch schöne Weidgänge, fruchtbare Aecker und schöne Wiesen. Hier wie im übrigen Harmersbacherthal ist die Viehzucht und der Holzhandel der erste Nahrungszweig der Einwohner. Der Ort gehört zum Bezirksamte Gengenbach.

Engelschwand, Dorf in dem Bezirksamte Kleinlauffenburg, gehört zu der alten Hauensteinischen Einung Görwil, zählt 30 Häuser und 272 Einwohner. Das Dorf bildet jetzt eine eigene Vogtey, ist aber der Pfarr Görwil zugetheilt. Es liegt nördlich an der Traufe des Kirchspiel-Waldes, welcher die Gränze zwischen den Aemtern Kleinlaufenburg und St. Blasien bildet. Der Name des Orts soll bezeichnend seyn für seine Lage und seinen Erwerb. Viehzucht, Kohlbrennerey und Holzhandel sind seine Erwerbszweige. Zwar werden auch Früchte gepflanzt, aber sie müssen gewöhnlich unreif und mit Schnee bedeckt eingeheimst werden.

Engelwies, ein großes Pfarrdorf, eine grundherrliche Besitzung des Grafen Schenk von Castell in der Herrschaft Gutenstein. Der Ort hat eine Wallfahrtskirche, steuerte ehemals zu Oestreich, von dem es auch zu Lehen rührte. Gegenwärtig steht Engelwies mit Gutenstein unter der Justizverwaltung des Amtes Pfullendorf. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Engen, eine alte, aber kleine Stadt in der fürstenbergischen Herrschaft Hohenhöwen, an einer Kreuzstraße, nämlich von Süd an der Dauphins, und dann an der Kanstatter Straße, die mitten durch die Stadt führt, unter der 47 — 50 nördlicher Breite und 26 — 22 der Länge gelegen. Sie ist der Sitz eines fürstenbergischen Justizamtes, dem die Orte

Anselfingen, Altdorf, Bargen, Bittelbrunn, Biesendorf, Ehingen, Eckartsbrunn, Emmingen ab Eck, Hohnstetten, Hattingen, Neuhausen, Schlatt am Randen, Hausen am Ballenberg, Höwen, Höweneck, Kriegerthal, Schenkenberg, Schopfloch, Welschingen, Winklerhof, Zeilen und Zimmerholz zugetheilt sind. Das ganze Amt enthält 1023 Häuser und 5137 Seelen; die Stadt aber selbst 211 Häuser und 1166 Seelen. Engen war ehemals eine Besitzung der Freyherren von Höwen, kam nachher an die Grafen von Lupfen, nach Erlöschung dieses Stammes an die von Pappenheim und endlich von diesen 1693 an Fürstenberg. Das dasige Dominikaner Nonnen-Kloster zum heil. Wolfgang wurde 1333 gestiftet, und das Kapuziner-Kloster, welches in einer Entfernung auf einem westlich liegenden Hügel steht, 1623 eingeweiht.

Konrad von Schellenberg vertheidigte Engen, da es die Schweizer 1499 vergebens belagerten. Vor dem Schweden-Kriege war die Stadt blühend und gewerbsam, mit Thürmen, Mauern, Gräben und einer festen Burg, dem Krenkinger Schlosse, versehen; allein im J. 1640 wurde sie von den Hohentwiler und Breisacher Garnisonen beschossen, eingenommen und das Schloß verbrannt. Auch im Rückzuge der Franken 1796 wurde bereits die ganze Vorstadt in Asche gelegt. In der Stadtkirche liegen mehrere Grafen von Lupfen, in der St. Martinskirche aber die Herren von Höwen begraben. Die Stadt, welche bisher ihren eigenen Magistrat und die Gerichtsbarkeit im Justiz- und Polizeywesen in erster Instanz hatte, hält jährlich 6 Vieh- und Krämermärkte, nämlich den Mayen, Bartholomä und Martini-Markt, dann die 3 Bohnen-Märkte, jedesmal an den 3 ersten Donnerstägen in der Fasten, welche wegen dem Viehhandel gesucht und bekannt sind. An Gewerbs- und Handelsleuten befinden sich in der Stadt Engen 9 Tafernwirthe, 8 Zapfenwirthe, 2 Bierbrauereyen, 1 Müller, 4 Chirurgen, 2 Hebammen, 2 Handelsleute, 7 Krämer, 4 Schlosser, 13 Bäcker, 5 Hutmacher, 2 Sattler, 5 Schreiner, 3 Drechsler, 7 Metzger, 13 Schuster, 5 Glaser, 15 Schneider, 5 Zimmermänner, 3 Rothgerber, 2 Kammmacher, 3 Strumpfwirker, 1 Büchsenmacher, 6 Säckler, 8 Maurer, 3 Hafner, 1 Buchbinder, 3 Kiefer, 5 Seiler, 2 Siebmacher, 5 Wollenweber, 3 Wagner, 1 Zeugschmied, 2 Weißgerber, 1 Färber, 1 Gürtler, 1 Kupferschmied, 7 Leinenweber, 2 Hufschmiede, 3 Nagelschmiede, 1 Flach- und Faßmahler, 1 Kleinuhrenmacher, 1 Zeugmahler und 1 Zinngießer. Die Einwohner nähren sich vorzüglich von Wirthschaften, einigem Handel, von ihren Professionen, Sticken, dann von Frucht-, Wein- und Obstbau. Der Wohlstand dieses Ortes ist aber durch die Folgen des letzten Krieges, besonders durch die französische Retirade 1796, dann durch die Schlacht bey Engen den 3ten May 1800 tief herabgesunken. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Engengraben, ein Hof im dem Bezirksamte Hornberg, Stab und Pfarr Gutach.

Enkendorf, ein kleines Dorf zur Vogtey und Pfarr Wehr gehörig und gleich jener eine Besitzung des Grundherrn von Schönau-Wehr.

Enkenstein, ein Filial von Wiesleth in der Vogtey Langenau, liegt eine gute Stunde nördlich von Schopfheim zwischen den Dörfern Langenau und Wiesleth in demjenigen Wiesenthale, welches sich von Fischenberg aus bis nach Langenau zieht, ohngefähr 100 Schritte von der Neuenweger Wiese, am Fuße des Mayenberges. Durch diesen Ort geht die Hauptstraße von Schopfheim nach Candern, so wie die nach Tegernau und Wies. Ueber den Mayenberg führt eine Straße nach dem eine halbe Stunde entfernten Hausen, welche stets von Erzfuhrleuten, welche Eisenerz vom Erzplatz bey Candern nach Hausen transportiren, gebraucht wird. Es sind in diesen Orten 141 Einwohner, 28 Häuser und 50 Nebengebäude und ein Wirthshaus. Keine Schule ist da, sondern die Kinder gehen nach Wiesleth. Die Gemarkung umfaßt 6 Jauchert Gärten, 72 Jauchert Aecker, 127 Jauchert Matten, 140 Jauchert Wald, 400 Jauchert Wald und 102 Jauchert ungebautes Land.

Eine 1/2 Viertelstunde vom Orte, in dessen Banne zwischen dem Mayenberge und dem Schopf einer Berge

in einem kleinen an Obstbäumen reichen Thälchen liegt ein Haus, das von 2 Familien bewohnt wird, welches noch zu Enkenstein gehört, aber das Bratenloch genennt wird.

Enkenstein gehörte ehemals den Rittern von Enkenstein, welche 1/4 Stunde nördlich von da auf einem im Wislether Banne gelegenen Bergkopf, der Schloßberg genannt, eine Burg hatten, von welcher noch einiges Gemäuer, dann der große Burggraben und der Burgbrunnen existiren. Um die Burg herum beweisen häufig da wachsender zahmer Hollunder (welchen man sonst in der Gegend nicht findet) und hie und da eine wilde Rebe, daß ehemals da, wo nun nichts als eine dicke Waldung zu sehen, ein großer Burg-Garten gewesen seyn müsse. Von dieser Burg aus hat man eine köstliche Aussicht ins Wiesenthal, man sieht die Gletscher der Schweiz, die Vogesen und die Stadt Basel.

Der Ort hat zwar viele Brachfelder, doch aber auch gutes Land, baut viele Früchte, Hanf und Kartoffeln, und liefert gutes Obst, auch hat er eine treffliche Viehzucht. Die wohlhabenden Einwohner leben von Kartoffeln, Milch und Speck.

Enndorf, ein Dörfgen in dem Bezirksamte Radolphzell, welches mit Kirchberg, Ennetbrugg, Stiegen und Kattenhorn die Gemeinde und Flecken Oehningen ausmacht.

Ennetbrugg, siehe Enndorf.

Entenfang, ein herrschaftlicher Entenfang am Sandbache im Bezirksamte Steinbach, ist von einem herrschaftlichen Entenfänger bewohnt, gehört zu Kartung und in die Pfarr Sinzheim.

Entenschwand, ein Filial der Vogtey Schönenberg, besteht aus 5 Häusern und 36 Einwohnern, die sich von der Viehzucht ernähren und nach Schönau eingepfarrt sind.

Entersbach, siehe Ober- und Unterentersbach.

Enz, Fluß, entsteht in Wirtemberg, aus zwo Quellen. Die große Enz von dem ehemaligen Kloster Enz im Amte Wildbad kommend, nimmt bey Kalmbach die zweyte Quelle, die kleine Enz, auf, tritt unterhalb Neuenburg in das badische Gebiet, wo sie bey Pforzheim die Nagold und Wirm aufnimmt, verläßt solches bald wieder unterhalb Pforzheim, und fließt nächst Besigheim in den Neckar. Zum Flößen und für den Holzkommerz ist dieser Fluß von vielem Nutzen.

Enzgau, ist der alte Name des Enzthals, welches die Enz durchfließt.

Epfenbach, ein großes Pfarrdorf 5 Stunden von Heidelberg auf der Landstraße von Neckargemünd über Lobenfeld und Spechbach nach Heilbronn mit 868 Seelen, 3 Kirchen und 130 Häusern, war ehemals eine Besitzung der Ritterfamilien von Steinach, wovon die älteste Linie im 14ten Jahrhunderte erlosch. Der damalige Besitzer Namens Poppo hinterließ nur 2 Töchter, wovon eine Namens Ida einen Konrad Schenk von Erbach, die andere einen Lutz von Helmstatt heirathete. Letzterer überließ seinen Antheil an Epfenbach dem erstern Pfandweise und im J. 1325 verkaufte genannter Konrad dem Erzbischof Mathias von Mainz nebst der Hälfte an Burg Steinach, 1/3 von Epfenbach und ein weiteres 1/4 daran um 1000 Pf. Heller, im Jahr 1344 war aber schon der ganze Ort Mainzisch; denn Erzbischof Heinrich von Mainz versetzte ihn damals um 400 Pf. Heller an den reichen Engelhard von Hirschhorn, Mainz lößte in der Folge aber die Pfandschaft wieder ein; denn im Jahr 1383 überließ Erzbischof Adolf I. ihn neuerdings an Poppo von Helmstatt, von diesem kam er an Weiprecht gleichen Namens, der ihn Pleickarden Landschad von Steinach überließ: von dessen Söhnen kam die Hälfte auf die edlen von Handschuchsheim, die solche im Jahr 1550 wieder um 3066 fl. an die 3 Brüder Hans, Christoph und Hans Pleickarden Landschaden käuflich abgegeben. Im Jahr 1551 begehrten diese vom Erzbischof Sebastian von Mainz die halbe Mittelburg Steinach, die sie nur pfandschaftlich besaßen, als Mannlehen, indem sie gesonnen seyen, den Mainzischen als Wormsischen Antheil, den sie vom Stifte zu Worms schon zu Lehen trugen, neu zu erbauen, und zu ihrem Wohnsitz einzurichten, wozu ihnen auch der Erzbischof die Erlaubniß ertheilte, sich aber die Oeffnung vorbehielt. Nun geschah, daß im Jahr 1572 Hans Ulrich Landschad, Sohn des obenge-

nannten Hansen, etliche alte von der Grafschaft Eberstein relevirende Lehen mit lehenherrlichen und agnatischen Consens um 700 fl. verkaufte, wogegen er sein 1/3 am Pfandschilling zu Epfenbach dem Grafen von Eberstein zu Lehen auftrug, jedoch mit dem Anhange, daß, wenn die Landschadische Familie ausstürbe, Graf Eberstein diese 1/3 solang im Besitz behalten solle, bis Mainz oder die Steinachischen Erben die 700 fl. rückbezahlt hätten, die jedoch von der Hauptsumme des Mainzischen Pfandschillings abzuziehen wären.

Im Anfang des 17ten Jahrhunderts stirbt Friedrich Pleickard von Steinach auf dem hintern Schloß zu Steinach und vererbt sein allodiales 1/3 an Epfenbach auf seinen Halbbruder Friedrich Wambold von Umstatt, dieser verkauft es 1626 an Philipp Bernard Landschaden nebst andern Eigenthumsgütern um 2900 fl., jenen Theil behält er sich aber vor, worüber in der Folge mit Friedrich Landschad dem letzten dieses Geschlechts Streit entstanden, der 1646 dahin verglichen worden, daß man ihm das Wamboldische 1/3 gegen Herauszahlung von 700 fl. oder Uebertragung anderer Güter von gleichem Werthe überließ. 1652 starb aber Friz Landschad, ohne diesen Vergleich vollzogen zu haben, die Lehens-Nachfolger von Metternich ergriffen vom Ganzen — sogar von dem von Wambold erkauften Theil Besitz. Die Allodial-Erben setzten sich zur Wehre, Wolf Heinrich von Metternich wurde von der Landschadischen Tochter Marie Felicitas wegen des Pfandschillings von Steinach und Epfenbach besonders in Anspruch genommen, sie vermachte ihrem Sohn erster Ehe Friedrich von Wittenau und dem kaiserlichen Kriegs-Kommissär Hartmann von Festenburg all ihr Eigenthum und Erbansprüche, Friedrich von Wittenau aber überließ letzterem alle Güter und Ansprüche in Rheinischen Landen, daher trat Festenburg im J. 1681 klagbar beym Kammergericht zu Speyer auf, kam in dessen Gefolge auch zum Besitze, weil er aber an Würtemberg 923 fl. zu fordern hatte, wurde er mit dem von Hans Ulrich Landschad dem Haus Eberstein aufgetragene Drittel zur Tilgung dieser Schuld belehnt. Zur Dankbarkeit trug er dann seinen erblich erhaltenen Theil dem Herzog Friedrich August von Würtemberg, an welchen durch Ehelichung der letzten Gräfin v. Eberstein, Albertine Sophie, im Jahr 1679 die Lehenschaft gediehen war, ebenfalls zu Lehen auf. Nach Ableben Hartmanns fielen seine 2/3 von Epfenbach an seinen Sohn, der sie aber an seinen Schwager Ernst Christian von Rottorf im J. 1716 abtrat. Mit Carl Magnus von Rottorf erlosch dieses Geschlecht, Würtemberg wollte das heimgefallene Lehen einziehen, Churpfalz legte sich aber ins Mittel, behauptete nur 1/3 seye Ebersteinisch nunmehr würtembergisches Lehen, und so blieb die Sache lange unerledigt sitzen. Während aber all dieses vorgieng, machte auch Mainz keineswegs einen bloßen Zuschauer. Als Friedrich der letzte des Geschlechtes von Landschaden im J. 1653 verstarb, ließ Kurfürst Johann Philipp von Steinach und Epfenbach Besitz ergreifen, letzteres dem Oberamte Starkenburg unterordnen. Die Grafen von Eberstein begehrten zwar die Einsetzung in ihr 1/3, Mainz protestirte aber dagegen, läugnete alle Lehenschaft ab, und behauptete Epfenbach seye ganz ein Eigenthum der Mainzer Kirche. Der Beamte zu Starkenburg und Schultheis zu Epfenbach wurden angewiesen, weder von den Grafen von Eberstein noch von Churpfalz, welches nach dem berüchtigten Zentvertrag von 1560 darin mehrere Hoheitsrechte ansprach, Befehle anzunehmen. Der Churfürst Johann Philipp verliehe im J. 1654, Wolf Heinrich von Metternich die Mittelburg zu Steinach ex nova gratia, der mit Bewilligung des Churfürsten auch von Epfenbach Besitz ergriff, aber nun folgten sowohl von den Landschadischen Allodial-Erben als auch den Grafen von Eberstein Widersprüche, worauf Churpfalz den ganzen Ort in Beschlag nahm, der am Ende dahin erledigt wurde, daß dem Freyherrn von Zandt hieran 2/3 als Lehen und dem Freyherrn von Wambold 1/3 als Allodium zu Theil wurden.

Die Gemarkung enthält 1056 M. Acker, 150 M. Wiesen, 12 Morgen Gärten und gegen 1200 M. der Gemeinde, die zu den rein Ackerbauenden gezählt werden muß, gehörigen Waldes. Den großen Zehenden beziehet die geistliche Verwaltung Namens des säcularisirten Klosters Lobenfeld mit Ausnahme eines die Flammbach genannten Distriktes von 12 Morgen, worin die Familie von Venningen Zehendbesitzer ist. Den kleinen Zehenden bezieht der reformirte Pfarrer und den Glockenzehenden der reformirte Schulmeister. Außer dem erbbeständlichen Wittumshöfle, dem groß und kleinern Frohnhof befinden sich in der Gemarkung keine Freygüter.

Durch das Ort fließt das Aepfelbächlein, das die Schwarzbach bey Eschelbronn aufnimmt. Sie betreibt eine der Gemeinde zuständige Mühle, welche Wagenfort, von dem ehemals dort gelegen Kloster Schönauischen Hof Wagenfort genannt wird. Ferner zieht durch das Dorf die Landstraße von Neckargemünd über Lobenfeld, Spechbach und so weiter nach Heilbronn. Die alte Kirche war vorhin dem heil. Johannes dem Täufer geweihet, und der Pfarrsatz gehörte dem Kloster Lobenfeld. In der Kirchentheilung fiel solche in ins Loos der Reformirten, die darauf einen eigenen Prediger bestellet, welcher die Filialkirchen zu Spechbach und Lobenfeld mit zu versehen hat. Sowohl die Katholischen als die Lutherischen haben sich auch eine eigene Kirche aus gesammelten Beyträgen gebauet. Erstere ist ein Filial der Pfarr Spechbach, und wird darin nur alle 14 Tage Gottesdienst gehalten. Bey der andern findet sich ein eigener Prediger, dem auch das Dorf Spechbach zur Seelsorge anvertraut ist.

Epfenhofen, Dorf in dem Bezirksamte Blumenfeld und Pfarrey Fiezen mit 27 Häusern und 174 Seelen. Dieses Dorf nährt sich von dem Feldbau und der Viehzucht, und war vormals eine Besitzung des deutschen Ordens. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Eppelheim, Dorf in der Mitte zwischen Heidelberg und Schwetzingen, mit 549 Seelen und 94 Häusern in dem Bezirksamte Oberheidelberg. Im 8ten und 9ten Jahrhunderte wird es zuweilen Ebbelenheim, auch Eppelnheim und Eppilenheim genannt. Das Kloster Lorsch bekam an diesem Orte verschiedene Güter durch die demselben in der Karolinger Zeiten haufenweis zugeflossenen Schenkungen; und diese gaben die Aebte der Gewohnheit nach an ihre Dienstmannen wieder zu Lehen. Die hiesige Kirche gehört den Reformirten, der Ort war ehemals ein Filial von Wieblingen und wurde erst seit 1800 zu einer Pfarr erhoben. Von dem auf der Kirchheimer Gemarkung liegenden nun ausgerotteten Walddistrikt, der Hegening genannt, hat der Ort gegen 200 Morgen in einem ewigen Erbbestand an sich gebracht, und dadurch seine landwirthschaftliche Verfassung um ein beträchtliches verbessert; auch besitzen die Einwohner bey 300 Morgen in der angränzenden Heidelberger Gemarkung. Die evangelisch-lutherischen sind nach Schwetzingen, und die Katholischen nach Wieblingen eingepfarrt. Der Ort wurde zweymal abgebrannt, das erstemal den 1. April 1462 von den Würtembergern und Badnern in der bekannten Fehde mit dem Kurfürsten von der Pfalz Friedrich I., das zweytemal in dem orleanischen Kriege. Das Dorfgericht führt in seinem Siegel einen Herzschild, darin der Reichs-Apfel, über solchem die Jahrzahl 1699, und neben dem Schilde 2 Sternchen sind.

Eppingen, eine mittelmäßige Stadt, auf der Gränze zwischen dem Kraichgau und dem Elsenzgau, zwey Meilen von Bretten nordostwärts entfernt. Im Anfange des 13ten Jahrhunderts war Eppingen noch Reichskammergut. 1227 verpfändete Kaiser Friedrich diesen Ort an die Markgrafschaft Baden sammt Sinsheim und Lauffen um 2300 Mark Silbers, eine Schuld die ihm zwar der römische König Heinrich zum Theil abdringen wollte, hingegen dessen Vater Kaiser Friedrich im J. 1234 bestätigte, welches auch Kaiser Ludwig IV. im Jahr 1331 wiederholte. Schon im Jahr 1373 kommt der Ort in einer Urkunde Pfalzgraf Rupprecht als pfälzisch vor, wie solches damit zu vereinbaren sey, daß dennoch Markgraf Bernard erst im J. 1402 den

Ort um 10000 fl. an Pfalz verpfändete und nachmals Markgraf Karl I. der darauf gehabten Loosung entsagte, steht noch aufzuklären. Im Jahr 1803 kam die Stadt mit dem pfälzischen Oberamt Heidelberg durch den Reichs-Deputations-Rezeß solchen Jahrs wieder an Baden. Sie war ehemals weit ansehnlicher als jetzt, und steht wegen des von dem fürstlichen Hauß Oettingen zu Lehen gehendem Orts Mühlbach unter dessen Vasallen. Sie wird von der Elsenz bespült, liegt an der Landstraße von Bruchsal nach Heilbronn, ist die letzte Poststation dieser Straße allda, und hat 2320 Seelen, 336 Häuser und 4 Mühlen. Von der Hauptkirche, die ein schönes Denkmal des Alterthums ist, besitzen die Katholiken das Chor, die Reformirten das Langhaus, so wie die Lutheraner eine zweyte alte Pfarrkirche dieses Orts, die Peterskirche. Jedes Kirchspiel ist von einem Pfarrer bedient, welchem reformirter Seits noch ein Helfer beygegeben ist. Die Stadt führt in ihrem Wappen ein silbernes Feld, darin ein von der Linken zur Rechten ziehender dreyfacher Schrägbalken, der mittlere blau, die äußern zwey schwarz und weiß geschacht. An Gewerbs- und Handwerksleuten zählt die Stadt 1 Apotheker, 2 Barbierer, 12 Bäcker, 2 Bierbrauer, 1 Buchbinder, 3 Dreher, 3 Färber, 1 Flaschner, 4 Glaser, 3 Hafner, 7 Handelsleute, 2 Huthmacher, 6 Kiefer, 2 Kirschner, 2 Kupferschmiede, 18 Leinenweber, 20 Maurer, 6 Metzger, 4 Müller, 3 Nagelschmiede, 4 Rothgerber, 2 Säckler, 3 Seiler, 3 Sattler, 9 Schildwirthe, 4 Schlosser, 8 Schmiede, 18 Schneider, 8 Schreiner, 28 Schuster, 2 Strumpfweber, 2 Uhrenmacher, 4 Wagner, 1 Wollenweber, 1 Ziegler und 6 Zimmerleute. Die Stadt hält jährlich 4 Krämer- und 4 Viehmärkte, auch ist sie berechtigt, in jeder Woche zwey Wochenmärkte zu halten, die aber nicht betrieben werden, indem die hiesigen Einwohner ihre Gemüse und andere Lebensbedürfnisse sich meistens selbst pflanzen. Den Ortsvorstand bilden ein Oberburgermeister, 6 Rathsverwandte und ein Stadtschreiber. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Epplingen, ein kleines Dorf mit 193 Seelen in dem fürstlich Leiningischen Amte Borberg. Es gehörte ursprünglich zu der Burg Borberg, mit der es die gleichen Schicksale theilte. Die Reformirten sind nach Bobstatt, und die Katholischen nach Borberg eingepfarrt. Die Lutherischen haben eine eigene Kirche mit einem Prediger, der Wölchingen und Angelthürn, nebst 7 andern Orten zu versehen hat. Die Einwohner nähren sich von der Viehzucht, Acker- und Weinbau.

Erbersbronn, einige Holzhacker-Hütten in der Pfarr Forbach an der Raumünzach im Bezirksamte Gernspach, mit einem großh. Wehrzoll.

Erdbeerhof, ein Hof in dem markgräflich-badischen Amte Gondelsheim.

Erdmansweiler, Dörfchen in dem Bezirksamte Hornberg. Es zählt 226 Seelen und gehört zum Stab und Pfarrey Weiler. Die Einwohner nähren sich vom Ackerbau und der Viehzucht.

Erfeld, ein mittelmäßiges Dorf von 320 Seelen an der Erft, 2 1/2 Stunde von Walthürn und gleich bey Gerichstetten.

Erft, ein Bach der am Aborngebirge im Odenwald entspringt, durch die leiningische Aemter Hartheim und Miltenberg läuft und bey der hessischen Stadt letzteren Namens sich in den Main ergießt.

Ergersbach, Thal und zerstreute Höfe in der Vogtey Durbach und Bezirksamte Appenweyer.

Erlach, Dorf mit 382 Seelen in dem Gerichte Ulm und Bezirksamte Oberkirch.

Erlach, Filialdorf von der Pfarrey Neustadt, im fürstlich Löwenstein-Wertheimischen Amte Steinfeld am Main von 231 Einwohnern, mit einem großherzoglichen Wehrzoll.

Erlebach, ein Hof in dem Bezirksamte St. Peter.

Erlenbach, *ein mittelmäßiges Dorf an der Bach gleiches* Namens, 1/2 Stunde von Ballenberg aufwärts. Es zählt 328 Seelen und gehört in das fürstlich Salm-Krautheimische Amt Ballenberg-Krautheim. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Erlenbad, ein Zinke in der Gemeinde Obersasbach in einem angenehmen Thälchen am Rande des

Gebirges. Hier wohnen 3 Familien, welche vom Feldbau, Wiesen, Wein und Obstzucht leben, und zum Bezirksamte Achern gehören. Hier war ehemals ein Gesundheitsbad, wovon aber nur noch der Brunnen sichtbar ist. Es hatte in seiner Wirkungskraft Aehnlichkeit mit dem Huber-Bad.

Erlenhaus, ein einzelner Hof zur Vogtey Steinen Amts Lörrach gehörig.

Ernatsreute, ein kleiner Weiler zu dem Dorf Bonnbergen Amts Ueberlingen gehörig.

Ernspach, siehe Vorder- und Hinterernspach.

Ernsthof, ein einzelner Hof, eine Stunde von Bronnbach zunächst an dem an der Straße nach Miltenberg liegenden Dorfe Hundheim, wohin der Hof auch eingepfarrt ist. Er gehört in das Löwenstein-Wertheimische Amt Bronnbach und war ehemals eine Besitzung des Klosters gleichen Namens.

Ersingen, katholisches Pfarrdorf, eine Stunde von seinem Bezirksamte Stein mit 974 Einwohner, 1 Kirche, 1 Pfarrhaus, 1 Schule, 1 der Erlauchten Frau Gräfin von Hochberg zugehörigen Speicher und Keller-Gebäude, 1 Rathhaus, 1 Schaafhaus, 2 Mahl- und 1 Oehlmühle, 139 Wohn- und 126 Neben-Gebäude. Dermalen ist es auch der Sitz des katholischen Dekans von Pforzheim. Hieher gehört auch das an der Landstraße zwischen Pforzheim und Wilferdingen 1/2 Stunde von diesem Dorfe am Ende des Waldes einsam gelegene Wirthshaus zum Erbprinz, sieh dich für genannt. Der Ort war ehemals eine Besitzung des Klosters Frauenalb, und erzeugt einen guten Wein.

Ertlespach, einige Höfe im Stabe Kinzingerthale und fürstenbergischen Bezirksamte Wolfach.

Erzbach, ein kleines Thal, in der Vogtey Bieberach, und Bezirksamte Gengenbach.

Erzingen, Pfarrdorf mit 680 Einwohnern; 115 Familien und 113 Häusern in dem Bezirksamte Thiengen. Gotzbert, Graf im Klettgau, vertauschte 876 Arcingen sammt dem Kirchensatz, Zehenden und Zugehörden gegen andere Güter an Carl den Dicken und den Abt Wolfen von Rheinau zu Gunsten des Klosters, dessen Besitzung es wurde. Kaiser Heinrich III. bestätigte den 11ten July 1049 dem Kloster dieses Eigenthum. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Eschach, Dorf in dem Bezirksamte Bonndorf, hat einen Kaplan, eine Kirche und ist ein Filial der Pfarr Mundelfingen. Es zählt 19 Häuser und 136 Seelen. Heinrich und Rudolph, zwey Adeliche von Fridingen verkauften diesen Ort 1432 an das ehemalige Stift St. Blasien. Im Banne dieses Dorfes am sogenannten Heiligkreuzberg befindet sich eine Grube mit reichhaltigem Eisenerz in Form kleiner Linsen. Der Ort liegt im Wutach-Thale an sehr steilen Felsen, wovon seine Felder oft überkieset werden, hat jedoch einen fruchtbaren Boden und vieles Obst.

Eschach, siehe Ober-Eschach, Nieder-Eschach.

Eschbach, ein großes Pfarrdorf mit 809 Seelen und 136 Häusern in dem Bezirksamte Stauffen. Es hat eine angenehme Lage und ist gut gebauet. Die Einwohner nähren sich hauptsächlich mit dem Feldbaue. Es wird hier auch — wiewohl in geringer Qualität und Quantität Wein gebauet. Eschbach gehörte in ältern Zeiten sammt dem Kirchensatz und Zehenden den Herrn v. Rapolsstein, welch letztere sie einige Zeit und zwar schon um das J. 1500 mit Valentin von Newenstein gemeinschaftlich von Oestreich zu Lehen trugen. In der Folge und zwar 1613 kam dieser Ort sammt einem Theil am Zehnden an das Johanniter Großpriorat Heitersheim, und der andere Theil des Zehndens an das Stift St. Blasien zur Probstey Krozingen.

Eschbach, Höfe in der Vogtey Stahlhof, Pfarr und Bezirksamte Waldkirch.

Eschbach, ein kleines Thal in dem Bezirksamte Gengenbach.

Eschelbach, ein Pfarrdorf mit 821 Einwohnern, 121 Wohnstätten, 1 lutherischen Kirche, 2 Schulen, 1 Rathhaus sammt Kelter, worauf zugleich ein katholisches Bethaus angebracht ist, einer Mahlmühle und einem lutherischen Pfarrhaus. Seine Gemarkung enthält 1321 Morgen Acker, 45 Morgen Wiesen, 15 M. Gärten, 60 M. Weinberge, 160

Morgen großherzoglicher, 300 Morgen Gemeinds- und 10 Morgen eigenthümlicher PrivatWaldungen.

Dieser Ort war unter der Benennung Ezzilsbach eine Besitzung des berühmten Klosters Lorsch, doch müssen auch zeitlich schon die Dynasten von Hirschhorn Mitbesitzer daran gewesen seyn, denn schon im J. 1294 entschied Emerich, Bischof von Worms, einen Streit, der sich zwischen dem Kloster Lorsch und Hans von Hirschhorn über verschiedene Güter zu Eschelbach und Michelfeld erhoben hatte, dahin, daß Hans von diesen Gütern jährlich 6 Pf. Heller als Zins bezahlen, das Kloster aber solche zu Eschelbach einfordern solle.

Bey Auflösung des Klosters Lorsch brachte bekanntlich der Kurfürst von Mainz dessen Besitzungen größtentheils und darunter auch Eschelbach an sich, der es als Lehenschaft den Edlen von Hirschhorn überließ. Im Jahr 1390 belehnt Bischof Conrad seinen Oheim Hans von Hirschhorn nebst mehreren andern Orten auch mit Eschelbach, schon geraume Zeit vorher muß dieser Lehensverband aber bestanden haben, denn schon im Jahr 1355 hatte Engelhard von Hirschhorn vom Bischof Salmon von Worms die Erlaubniß erhalten, die Pfarrkirche zu Eschelbach, Mückenloch und Reilsheim zur Erweiterung und Verschönerung der Pfarrkirche zu Eresheim mit den Altarbenefizien dieser Kirchen vereinigen zu dürfen, wogegen erstere 3 Pfarreyen, wovon die von Hirschhorn die Patronen waren, nur durch 3 Vicarien versehen, und diese von der Pfarrey Eresheim besoldet werden sollten. Im Jahr 1629 erlosch mit Friedrich von und zu Hirschhorn diese uralte Dynasten-Familie und Eschelbach fiel an den mainzischen Lehenhof zurück, von welcher Zeit an es bey dem Erzbisthum verblieb, bis es im J. 1802 als Entschädigung des Landgrafen von Darmstadt auf dieses Fürstenhaus gebracht, aber bald nebst Bargen und andern Orten und Gütern von dem großherzoglichen Fürstenhause Baden gegen die Stadt Wimpfen eingetauscht wurde.

Eschelbach gehört zu den rein Ackerbauenden Landes-Gemeinden, auch wird ein gesunder leichter Wein allda gewonnen. Den lutherischen Pfarrer hatte ehemals das Augustiner Kloster zu Hirschhorn, welches in Eschelbach sehr begütert und Zehendherr war, jetzt aber der Großherzog zu setzen und zu besolden, die Kirche wird aus ihren eigenen Mitteln, das Pfarrhaus aber von den Zehendherrn erbauet, den großen Zehenden bezieht der Großherzog und der Freyherr von Ilberbruck zu Rodenstein zu Thairnbach, den kleinen Zehenden hingegen der Pfarrer, der auch das Faselvieh zu halten hat. Das jetzige Rathhaus, zugleich das Bethaus der Katholicken, war ehemals die Wohnung der von Hirschhorn, im Jahr 1595 ließ es Hans von Hirschhorn in der Schweiz erbauen und als Marstall nach Eschelbach bringen und aufschlagen. Ohngefähr eine halbe Stunde gegen Hoffenheim zu ist ein Wald- und Feld-Distrikt der Schlupfort, auch Schlupferstatterhof genannt, allda stand ehemals das Dörfchen Schlüpferstadt genannt, dessen die Vorgeschichte als einer Lorscher Besitzung oft erwähnt. Die Feldungen davon sind vor ohngefähr 20 Jahren an die Orts-Einwohner zu Erbbestand abgegeben worden, den Wald aber besitzt noch die großherzogliche Kammer. Eschelbach gehört zum Bezirksamte Wiesloch.

Eschelbronn, ein lutherisches Pfarrdorf 1 Stunde östlich von Zuzenhausen, 1/2 Viertelstunde südlich von Reidenstein, 1 1/2 Stunde westlich von Hoffenheim, 1 Stunde nördlich von Mönchzell und Spechbach an der Schwarzbach. Es enthält 728 Seelen, 108 Wohnstätte, eine neue geschmackvolle lutherische Kirche, ein gleiches Pfarrhaus, weitläuftige grundherrliche Oekonomiegebäude, eine Kelter und ein Rathhaus, 1260 Morgen Ackerfeld, 189 Morgen Wiesen, 21 Morgen Weinberge, 31 Morgen Koch- und Baumgarten, 567 Morgen Gemeinds-, 71 Morgen grundherrliche und 22 Morgen Privat-Waldungen. Der frohndbare Viehstand besteht in 37 Pferden, 10 Ochsen, 185 Kühen. Die Schäferey ist zwischen der Grundherrschaft und Gemeinde zu 2/3 und 1/3 getheilt. Der grundherrliche Antheil an den Gütern in der Gemarkung besteht in 272 Morgen 3 Viertel 9 Ruthen Aeckern

und Wiesen; an Erbbestandsgütern befinden sich allda, der Grundherrschaft von Venningen gehörig, der Zapfen-, Neckars-, Winters-, Webers-, Kohlers-, Schweitzerhof, die Mahlmühle von 161 Morgen 2 Viertel, endlich der der geistlichen Güterverwaltung gehörige Nonnenhof von 7 Morgen, 2 1/2 Viertel. Den großen Zehenden bezieht der Grundherr von Venningen zu 3/4, und die Schaffnerey Lobenfeld zu 1/4, den kleinen hingegen die Grundherrschaft zur Hälfte und der Pfarrer, den diese zu setzen und zu besolden, auch Kirche und Pfarrhaus zu erhalten hat — zur andern Hälfte, den Weinzehnden aber die Grundherrschaft in dem Gänszehnddistrikt allein, in den übrigen gemeinschaftlich mit der Pfarrey Waibstatt, in einem bedeutenden Distrikt aber der lutherische Ortsschullehrer unter dem Namen des Meßners Zehndens.

Kein Ort hat wohl rücksichtlich seiner Besitzer größeren Wechsel erlitten als Eschelbronn, dessen Daseyn schon aus den frühesten Urkunden darzuthun ist. Unter dem Namen Aschinbronnen erwähnet seiner schon unter den Karolingern eine Urkunde vom Jahr 789, wo nämlich ein gewisser Folckrech dem Kloster Lorsch 14 Jaucherte Landes dort und in Radincheim (Rettingen) schenkte.

Im Jahr 1358 erwarb der Probst von Wimpfen, Peter von Muren, den Pfarrsatz allda, welchen die Edlen von Zwingenberg von den Dynasten von Hohenlohe zu Lehen nahmen, von welchen er auf die Edlen von Landschaden kam, die ausweislich des Wormser Synodals von 1496 ihn damals noch besaßen. Der Ort selbst soll um die Mitte des 14ten Jahrhunderts schon den Edlen von Venningen gehört haben, wenigstens stiftete Abrecht von Venningen im J. 1420 zu seinem und seiner Ahnen Seelenheil ein ewiges Wachslicht, welches in der Kirche zu Eschelbronn vor dem heiligen Sakrament brennen soll, und giebt daraus zu entnehmen, daß der Ort eine Niederlassungsstätte seiner Familie schon damals gewesen seyn müsse. Von nun an schweigt die Geschichte bis zum Anfange des 16ten Jahrhunderts, wo Ludwig Graf zu Löwenstein, Herr zu Scharfeneck, dessen Besitzer war, aber im J. 1521 ihn an den pfälzischen Marschall Joachim von Seckendorf veräußerte, der solchen mit seiner Ehefrau Anna, einer gebornen von Venningen, Heiraths und zugebrachten Gute erkaufte und erwirkte, daß die Mannlehensbarkeit in ein Kunkelleben umgeändert wurde. Der Enkel des ersten Erwerbers Christoph von Seckendorf starb im Jahr 1562 mit alleiniger Rücklassung von 3 Töchtern, Helena, die sich an Friedrich von Elz, Sybilla, die sich an Pleickard Landschaden von Steinach, und Maria Elisabeth, die sich an Weiprecht von Helmstatt verehlichte. Pleickard Landschaden erzielte mit Sybilla eine Tochter, Anna Margaretha, die sich mit Rudolph von Knebel zu Katzenellenbogen verehlichte, und für sich und ihre Tanten mit Eschelbronn 1612 beliehen ward. Rudolph von Knebel starb kinderlos, sein Antheil an Eschelbronn, welcher in einer Hälfte bestand, kam an Friedrich von Elz, dem Gatten der Helena: nebst mehrern anderen Kindern hinterließ dieser einen Sohn Johann Philipp von Elz und eine Tochter Anna Margaretha, in der Folge geehlichte Cappler von Oedheim, genannt Bauz; dieser Johann Philipp aber einen Sohn Jakob Friedrich und eine Tochter Anna Regina, die sich an Heinrich von der Fels in der Folge verehelichte, welche nebst den sämmtlichen Tanten des Jakob Friedrich und der Anna Regina, mithin auch der Anna Margaretha geehelichten Kappler von Oedheim, im Jahr 1661 mit Eschelbronn belehnt wurden. Zwischen den Felsischen Erben und den Kapplerschen entstand in der Folge ein Successionsstreit, der zwar im J. 1688 für die von der Fels beym Kammergericht zu Wezlar günstig ausfiel; dessen ohngeachtet aber die Kappler von Oedheim ihre Ansprüche daran nicht aufgaben. Der letzte von Felsische Erbe, Johann Anton, Dechant zu Bruchsal, war, wie natürlich, ohne Leibeserben; im J. 1714 nahm er daher die Belehnung mit Eschelbronn also an, daß des damaligen Bischofs von Speyer aus der Familie von Rollingen Brüder mit in die Belehnung aufgenommen wurden; die Kapplerschen Erben protestirten da-

gegen, die Mitbelehnten von Rollingen gaben auch ihre Ansprüche in der Folge freywillig auf; im Jahr 1734 starb endlich der Dechant von der Fels, den Kapplerischen Ansprüchen stand also jetzt niemand mehr entgegen, der Lehenhof erklärte aber jetzt das Lehen gar für heimgefallen, und der damalige Bischof von Speyer aus der gräflich von Schönbornschen Familie belehnte damit den Grafen Rudolph Franz Erwin von Schönborn, seinen Bruder, demohngeachtet setzten die Kappler von Oedheim am Ende ihre Successionsrechte durch, und gelangten wieder zu dem Besitze des ganzen Dorfes sammt Zugehörden. Im J. 1759 verkaufte aber Eberhard Dieterich Kappler von Oedheim das ganze Lehen an Karl Philipp von Venningen um 42000 fl. baares Geld und Uebernahme verschiedener sonstiger Passiven, von welcher Zeit an die Familie von Venningen der alleinige Besitzer ist.

Nächst dem Dorfe liegt ein Schlößchen, welches ehemals der ordentliche Rittersitz des Vogts-Junkers gewesen ist. Vorbey läuft die zu Schwarzach entspringende Schwarzbach, und nimmt die sogenannte Aepfel- oder Neubach auf; jene treibet eine Säge-, Oehl- und Stampfmühle, letztere aber eine Mahlmühle. Die Kirche soll im J. 1375 durch die von Seckendorf und von Bauz neu erbaut worden, und eine andere Kirche auf den Wiesen schon vorlängst eingegangen seyn. Jene haben die Lutherischen im Besitze und mit einem eigenen Prediger bestellet, der zugleich das Dorf Neidenstein versehen muß, wohin die Katholischen ebenfalls eingepfarrt sind. Ackerbau, Viehzucht und etwas Weinbau nähren die Einwohner.

Eschenberg, ein herrschaftlicher Pachthof in dem Bezirksamte St. Blasien. Hier giebt es Auerhähne.

Eselbach, ein Zinke im Stab Schenkenzell und Bezirksamte Wolfach.

Espach, ein kleiner Ort mit 376 Einwohnern in dem Bezirksamte Waldshut. Der Ort hat eine Kapelle mit einem Fond von: 5029 Gulden.

Espach, ein Thaldorf und Vogtey von zerstreut liegenden Höfen in dem Bezirksamte St. Peter. Die neu errichtete Pfarrkirche mit einem schönen Pfarrhofe liegt mitten im Thale, und erhielt den Fond von der aufgehobenen Wallfahrtskirche auf dem Lindenberg. Ehemals gehörte Espach zur Mutterkirche Kirchzarten. Die Einwohner nähren sich von der Viehzucht und dem Feldbaue. Durch das Thal fließt die unfern St. Peter entspringende Espach, die sich ob dem Orte Zarten mit der Dreysam vereinigt.

Espan, ein Weiler zum Dorf Gündelwangen in der ehemaligen Reichsherrschaft und jetzigen Amt Bonndorf gehörig.

Espasingen, Pfarrdorf mit einem Schlosse, Schule und 288 Seelen in der Landgrafschaft Nellenburg, Bezirksamte Stockach, eine grundherrliche Besitzung des Freyherrn von Bodmann zu Bodmann. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Esselbrunnerhof, ein Hof mit 38 Seelen im Mayn- und Tauberkreise, eine grundherrliche Besitzung des Herrn von Bettendorf.

Esslingen, Pfarrdorf in dem fürstenbergischen Justizamte Möhringen, mit 39 Häusern und 180 Seelen. Der Ort liegt in einem Wiesenthale, welches von beyden Seiten mit Aeckern und Waldungen ziemlich eng eingeschlossen ist. Der durch dieses Thal fließende Bach verursacht oft durch Ueberschwemmungen bedeutenden Schaden. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Etlingen, eine Stadt an der Alb, in dem ehemaligen Albegau, 2 Stunden von Karlsruhe, 2 von Durlach, und 3 von Rastatt, an der von letztern Orten dahin führenden Landstraße gelegen, mit 2832 größtentheils katholischen Einwohnern, und mit einem noch bewohnbaren Schlosse, welches mit vortrefflichen Gärten und Obstplantagen umgeben ist. Etlingen ist der Sitz eines großherzoglichen Bezirksamtes, wohin die Dörfer, Weiler und Höfe Bruchhausen, Burbach mit Metzlinschwann, Busenbach, Etlingen, Etlingenweier mit Schluttenbach, Etzenrod, Forchheim, Malsch, Mörsch mit Hardthof, Neuburgweier, Oberweier, Pfaffenroth mit Gertrudenhof, Reichenbach, Schillberg mit Frauenalb, Schloderhof, Steinhäusehof und Marxzell, Schöllbronn mit Run-

melsbach, Spessart, Sulzbach und Völkersbach mit Weinmarsmühle gehören. Das ganze Amt zählt 10994 Einwohner. Die vornehmsten Gebäude der Stadt sind außer dem Schlosse: die Stadtkirche, das ehemalige Franziskanerkloster, das ehemalige Jesuiten-Kollegium, das Amthaus, die Domainen-Verwaltung und das Rathhaus. An den Kirchen ist ein Stadtpfarrer mit 4 Kaplänen, bey den Schulen aber 3 Präceptoren und 1 Schulmeister angestellt. Die Einwohner nähren sich von ihrem, wegen der nahen Residenz, sehr einträglichen Garten- und Feldbau. Die beträchtliche und fruchtbare Gemarkung der Stadt enthält 152 Morgen Gärten, 1873 Morgen Aecker, 1278 Morgen Wiesen und 135 Morgen Weinberge. An Gewerb- und Handwerksleuten befinden sich in Etlingen, 1 Apotheke, 3 Barbierstuben, 17 Bäcker, 3 Bierbrauer, 6 Branntweinbrenner, 1 Buchbinder, 3 Dreher, 2 Färber, 1 Fischer, 3 Gärtner, 5 Glaser, 2 Gyps-Mühlen, 2 Hafner, 9 Handelsleute, 4 Hanfreiben, 5 Hufschmiede, 1 Hutmacher, 7 Kiefer, 1 Kupferschmied, 13 Leinenweber, 1 Lohmühle, 6 Maurer, 5 Mahlmühlen, 2 Mehlhändler, 16 Metzger, 4 Nagelschmiede, 4 Oehlmühlen, 5 Rothgerber, 2 Säckler, 6 Seiler, 4 Sattler, 2 Sägmühlen, 11 Schildwirthe, 1 Schleifmühle, 2 Siebmacher, 4 Schlosser, 22 Schneider, 2 Straußwirthe, 1 Schornsteinfeger, 6 Schreiner, 64 Schuster, 1 Seifensieder, 1 Steinhauer, 1 Strumpfweber, 5 Strumpfstricker, 1 Uhrmacher, 1 Waffenschmied, 4 Wagner, 1 Wasenmeister, 1 Weißgerber, 1 Wollenweber, 1 Zeugschmied, 1 Ziegelhütte und 5 Zimmermeister. Es sind auch hier 2 bedeutende Papiermühlen, welche viel und gutes Papier liefern, 1 Pulver-Fabrik, und auch eine ganz neu etablirte, durch kostspielige und theure Maschinen vom Wasser, des Alb-Flußes getriebene Baumwollen-Spinn-Fabrik, welche schon ziemlich stark im Gange ist, und vielen Personen, sowohl Alt als Jungen beyderley Geschlechts Verdienst und Nahrung verschafft. Der Ort hält Vieh- und Krämermärkte, den 1. auf Matthias in der Fasten, 2. auf Jakobi, 3. auf Mart. und 4. auf Thomas. Fallen nun die 3 ersten auf einen Freytag, Samstag, Sonntag oder Montag, so wird der Markt den Dienstag darnach gehalten; fällt aber Thomas auf einen Freytag, Samstag, Sonntag oder Montag, so wird der Markt, Dienstag zuvor gehalten, auch ist jedesmal Tag zuvor Viehmarkt. Wochenmärkte werden zwey gehalten.

Der Kirchensatz allda kam im J. 1245 von den Herrn Markgrafen an das Kloster Lichtenthal, so wie auch später im Jahr 1277 der halbe Zehend allda, ersteren verlor es wieder, als nach der Mitte des fünfzehenten Jahrhunderts die Pfarrkirche in ein Chorherrnstift erhoben wurde, welches aber zu Ende des sechszehenten wieder eingieng.

Die Stadt Etlingen war, wie Durlach, ehedem ein Theil des Herzogthums Ostfranken, und wurde ebenso wie dieses im J. 1234 von Kaiser Friedrich II. an den Markgrafen Herman V. abgetreten, weil dieser dem Kaiser seine Lüneburgische Erbschaft überlassen hatte. Im Jahr 1629 kam hier der berühmte Vertrag zwischen Markgraf Wilhelm von Baden-Baden und Markgraf Friedrich V. von Baden-Durlach zu Stande, welcher aber in dem westphälischen Frieden wieder abgeändert worden ist. Das J. 1689 war für Etlingen wie für die übrigen Städte der Marcgrafschaft schrecklich, da um diese Zeit die Stadt von dem General Duras verbrannt wurde.

Etlingen ist ein alter Ort; daß die Gegend den Römern bekannt, und von ihnen angebaut gewesen, beweisen mehrere von ihnen übrig gebliebene Monumente. Ueber der Brücke in der Stadt ist eine schöne Inscriptions-Tafel, dem Neptun gewidmet; sie führt die Aufschrift:

IN H. D. D.
D. NEPTVNO
CONTVBERNIO
NAVTARVM
CORNELIVS
ALIQVANTVS
D. S. D.

das heißt: In honorem Domus Divinae Deo Neptuno pro contuber-

nio Nautarum Cornelius Aliquandus de suo dicat. Ausführlich beschreibt sie Schöpflin in Alsatia Illustrata I. S. 489. Die Schicksale und Wanderungen des Etlinger Neptuns sind merkwürdig, und ebenfalls auf einer Tafel neben dem Bilde beschrieben. Im J. 1480 wurde dieß Bild oberhalb Etlingen nach einer von dem Alb-Fluß angerichteten Ueberschwemmung gefunden, späterhin vom Kaiser Maximilian I. in die Gegend von Landau übersetzt, nachher nach München geschafft, und endlich der Stadt Etlingen wieder zugestellt. Der Ort, wo das Bild gefunden worden, ist merkwürdig wegen der Nähe einer vom Wasser den Berg aufwärts führenden alten Steinstraße, die noch zwey hundert Schritte in die Länge kenntlich ist, die für die alte Römerstraße von Baden nach Pforzheim mit Grund gehalten wird. Ein zweytes Alterthum besteht in einem alten römischen Gebäude zwischen Etlingen und Wolfartsweiher, das im Jahr 1802 herausgegraben wurde. Man fand ein mittelmäßiges Badgemach, mehrere Oefen von Ziegeln und Backsteinen, viele zerbrochene Gefäße, mitunter viele Stücke von schöner rother Terra Sigillata mit hübsch getriebenen Figuren. Einige Münzen, die beym Herausgraben und Hinwegführung des Schutters zum Vorschein kamen, sind auf der Großherzoglichen Hofbibliothek. Die Münzen selbst sind: Agrippa von Kupfer, Germanicus von Kupfer, Trajan von Silber, Hadrian von Kupfer, Antoninus von Silber, Faustina die ältern von Silber, Elagabalus von Silber, Alexander Severus von Kupfer. Das Gebäude scheint früh zerstört worden zu seyn, als die Römer nach Maximin dem Thrazier aus Schwaben vertrieben wurden; weil keine spätere Münze vorkömmt. Handel auf dem Alb-Fluß an den Rhein mit Schiffbau, und anderm Holz für die römischen Anlagen am Rhein, scheint in diesen Gegenden sehr früh statt gefunden zu haben; daher die Stiftung des Cornelius Aliquandus für den Neptun; — Contubernio Nautarum — aus der Gesellschaft der Schiffer. Heutiges Tages nennen sich die Gernsbacher Holzhändler noch Schiffer (Nautae). Hier befindet sich ein großherzoglicher Hauptzoll.

Etlingenweyer, ehemals Ausweier, Uswilare, ein Pfarrdorf, 1 Stunde von Etlingen, im obern Theil des Bezirksamts gelegen, mit 362 Einwohnern, 1 Kirche, 1 Pfarrhaus, 1 Schule, 68 Wohn- und 128 Nebengebäude, und ist zugleich der Sitz eines Försters. Es liegt am Fuß des Gebirges, das das Rheinthal begränzt, schon etwas erhöht, welches ihm eine angenehme Aussicht gewährt.

Etschenreuthe, Hof mit 6 Seelen in der Landgrafschaft Nellenburg, Bezirksamte Stokach und Pfarr Mühlingen, eine grundherrliche Besitzung des Freyherrn von Buol.

Etswil, am sogenannten Kohlweg, ein kleiner Ort in der Vogtey Buch, Pfarrey Bierdorf, und Bezirksamte Waldshut. Er hieß in alten Urkunden Ezilwilare, und war schon seit 1000 Jahren der Kirche zu Birendorf zehendpflichtig.

Ettenheim, eine in der obern Ortenau an dem kleinen Flusse Undiz (nach seiner in dem 15ten Jahrhundert unternommenen Abgrabung Ettenbach genannt) am Eingang des Thals von Etto oder Etticho, einem Sohne des Herzogs Atticus und Grafen der Ortenau, erbaute Stadt. Sie nahm von ihrem Stifter den Namen an. Die Stadt ist theils auf der Ebene, theils auf dem nahe gelegenen Berg, nur eine kleine Stunde oberhalb Mahlberg gelegen, hat bey 3000 Einwohner, 450 Häuser und 7 Mühlen, die Holzmühle, Pelzmühle die Löfflische Mühle, Mittelmühle, Sägmühle und Riedmühle; alle diese Mühlen sammt der Stadt sind in einer schönen fruchtbaren Gegend. Die Stadt ist Katholisch, und die auf dem Berge befindliche Pfarrkirche ist ein schönes neues Gebäude, mit einer kostbaren Orgel und einem nach neuer Bauart niedlich erbautem Thurm, welcher wegen seiner Höhe weit in der Ferne gesehen wird. Außer dieser Kirche sind noch in dem neu erbauten Hospital 4 Kapellen, auch sind allda; die Kapelle über dem Beinhaus auf dem Kirchhof, die Kapelle des heil. Josephs an der Straße nach Altdorf, jene des heil. Erzengels Mi-

chael an der Straße nach Mönchweyer, und der Jungfrau Maria auf dem Kallenberg mit einer der schönsten Aussichten. Noch zu Anfange des 18ten Jahrhunderts stund in dem Hof der ehemaligen Schaffney des Klosters Ettenheimmünster eine weitere Kapelle der seligsten Jungfrau, zur Erinnerung der auf dem Platz, wo jetzt die Schaffney-Gebäude stehen, erbauten ersten Pfarrkirche von Ettenheim, welche vom Bischof Etto in seinem Testament die Basilica sanctae Mariae genannt wurde. Die Pfarrkirche des heil Bartholomäus wurde nachher auf dem Platz, wo das Ettonische Schloß gestanden, erbaut. Nebst diesen zeichnen sich noch mehrere schöne Gebäude aus, als das ehemalige Amthaus, hernach bischöfliche Residenz, das ehemals von Gallische Stammhaus, das von Ichtrazheimische Haus, die ehemals Ettenheim-Münsterische Schaffney, jetzt Kaufmann Müllerische Wohnung, das Sartorische Haus, einige Gasthöfe und das Bürgerspital, welches schöne Einkünfte hat, und von welchem die Armen und Kranken wohl verpflegt werden. Die Einwohner sind meistens wohlhabend, sowohl durch ihre fruchtbare Gemarkung als auch durch ihren Handel; besonders mit Garn und Hanf, von welchem jährlich etwa für 30000 Gulden verkauft wird. Es werden auch Hecheln und Hechelzähne hier verfertigt, und viele Zentner jährlich versandt. Die Stadt hat 4 Jahrmärkte, und jeden Mittwoch einen bedeutenden Wochenmarkt. An Gewerb- und Handwerksleuten zählt man 2 Apotheker, 1 Bader, 6 Barbierer, 30 Bäcker, 3 Bierbrauer, 1 Buchbinder, 3 Dreher, 6 Färber, 6 Glaser, 4 Hafner, 8 Handelsleute, 2 Hutmacher, 3 Korbmacher, 12 Kiefer, 3 Kübler, 2 Kupferschmiede, 31 Leinweber, 10 Maurer, 13 Metzger, 13 Müller, 5 Nagelschmiede, 10 Rothgerber, 6 Säckler, 7 Sattler, 6 Tafernwirthe, 4 Schlosser, 7 Schmiede, 16 Schneider, 2 Schornsteinfeger, 8 Schreiner, 46 Schuster, 2 Seifensieder, 1 Steinhauer, 1 Tapezier, 1 Vergolder, 10 Wagner, 3 Weißgerber, 1 Ziegler, 3 Zimmermeister und 1 Zuckerbäcker. In dem 15ten Jahrhundert war die Stadt in einem sehr blühenden Zustand. Sie erhielt im Jahr 1418, da der Bischof Wilhelm v. Dietsch noch zu Konstanz abwesend war, von seinem Lehenprobst Johann v. Thengen die Einwilligung, daß sie den 4. Theil des Dorfs Ringsheim von Konrad v. Ringsheim um 118 Gulden erkauffen konnte. 1465 besaß sie schon 3 Theile dieses Dorfes. Die Stadt hat schöne Einkünfte, wodurch der Bürger in seinen zu leistenden Abgaben sehr erleichtert wird. Vom J. 1790 bis 1803 war sie die Residenzstadt des letzten Fürstbischofs von Straßburg Ludwig Renat Eduards, Kardinal von Rohan, welcher den 17. Febr. 1803 hier starb, und in der Pfarrkirche neben dem schönen Chor-Altar auf der Evangelien-Seite begraben wurde. Die ehemalige Abtey Ettenheimmünster bezog hier den Zehenden, besoldete und ernannte den Pfarrer, baute und unterhielt den Chor, Thurm und Sacristey der Pfarrkirche, und besetzte die hiesige Kaplaney, was nun alles der Landesherrschaft obliegt.

Ettenheim, die Mark, ist sehr alt, zu welcher Zeit sie aber errichtet wurde, ist unbekannt. Wahrscheinlich haben die Allemannen, als das abendländisch römische Reich zu wanken anfieng, in der Gegend des Breisgaus und der Ortenau eine Mark angelegt, welche, obschon sie nicht alle römische Ueberfälle abwenden konnte, doch wider diese große Dienste leistete, und die Römer immer so im Zaume hielt, daß sie in diesem Lande nie einen festen Fuß fassen konnten. Nachdem die Allemannen im Jahr 407 mit Macht über den Rhein vorgedrungen waren, und das ganze Elsaß bis an das Vogesische Gebirge besetzt hatten, war ihnen diese Mark von keinem Nutzen mehr. Als aber, nach der im J. 712 in der Ortenau von Gengenbach bis Altdorf zwischen den Franken und dem allemannischen Heerführer Willibarius gelieferten Schlacht, die Ortenau von dem übrigen Allemannien abgerissen, und dem ostfränkischen Reich einverleibt wurde, diente nun diese Mark wieder den Franken gegen die Allemannen und wurde von dem Hauptorte

Ettenheim, Marca Ettenheim benennt.

Ettenheimmünster, eine ehemalige berühmte Benediktiner-Abtey, 1 1/4 St. von Ettenheim, am Ende eines schönen fruchtbaren Thales an dem kleinen Flusse Unditz gelegen. Sie hatte ihren Ursprung der Verehrung des heil. Landelins, eines Schottländers, der hier ein Martirer und enthauptet wurde, zu verdanken. Durch Wunder verschiedener Art, welche bey dem Grabe des heil. Landelins geschahen, gelockt, wurde dieser Ort, bald zur Versammlung des gläubigen Volkes erwählt. Anfangs wurden nur einige Wohnungen erbauet, aus denen sodann das Dorf Mönchweyr entstund. Ueber das Grab Landelins wurde eine Kirche errichtet, und unweit davon auf einer Anhöhe eine Wohnung oder kleines Kloster für Einsiedler aufgeführt, die den Wallfahrtsort und Gottesdienst besorgen sollten. Damals hatten diese Einsiedler oder Mönche noch keine ordentlichen Einkünfte; sie lebten theils von ihrer Handarbeit, theils von den Gaben, die ihnen von denen zum Grab Landelins wallenden Pilgrimen gespendet wurden. Etto II. ein Sohn des großen und mächtigen Herzogs im Elsaß oder von Hohenburg Atticus oder Etto I., der nach dem Tode seines Vaters das Nordgau oder untere Elsaß und die Ortenau unter dem Titel eines Grafen zu verwalten hatte, stiftete dieses Kloster und nannte es Mönchszell. Zur Zeit aber, da sich Gottfried der allemannische Fürst seinem Großvater Pipin widersetzte, und Ettiche seine Oberherrlichkeit über die Ortenau durch Gottfried verloren hatte, kam auch diese Stiftung im Getümmel des Krieges sammt dem Kloster-Gebäude in Abgang. Unterdessen starb Maximin II., Bischof von Straßburg im J. 720, und Widegern oder Wiggerin, ein Edler Breisgauer, wurde aus diesem Kloster zum Bischof erhoben. Widegern war reich, versetzte als Bischof zu Straßburg das Kloster von dem Berge in die Tiefe, unfern dem Enthauptungsorte Landelins, wo es gegenwärtig sich noch befindet. Er erbaute und stiftete das Kloster aus seinem Eigenthum; da aber wahrscheinlich ihm die Stiftung aus seinem Eigenthum zu schwach schien, so vermehrte er es noch mit etlichen Einkünften der bischöflichen Kirche von Straßburg. Bey den unruhigen Zeiten Karl Martells und bey der Nachgiebigkeit einiger Bischöfe von Straßburg gieng dieses Kloster wieder zu Grund, die Mönche wurden ausgejagt und die Güter, welche Widegern von dem Hochstift Straßburg diesem Kloster gegeben hatte, wurden wieder dahin eingezogen. Etto oder Heddo, ein Sohn des Ettiche oder Etto II., Enkel des großen hohenburgischen Herzogs Atticus oder Etto I. war Abt zu Münster im Gregorienthal und ein Freund des reichenauischen Abtes Pirmin, welchen die allemannischen Fürsten Theodebald und Landfrid auf das äußerste verfolgten, und im Jahr 727 aus seinem Kloster vertrieben. Pirmin ernannte seinen Freund Heddo zu seinem Nachfolger, welcher auf gleiche Weise verfolgt, und sogar nach Uri in der Schweiz gefangen abgeführt wurde. Heddo, der schöne Güter und Einkünfte in der Ortenau und Breisgau besaß, wollte seine Tage in Ruhe verleben. Er schlug seine Wohnung im Schlosse Ettenheim auf, versammelte in selbem die zerstreuten Mönche des Klosters Mönchzell und verpflegte sie aus seinem Eigenthum. Im Jahr 732 wurde der allemannische Fürst Theodebald von Karl Martell überwunden, und Heddo wieder in seine Abtey Reichenau eingesetzt. Bald hierauf starb Aylidolf Bischof zu Straßburg, und Karl Martell ernannte den Heddo zum Bischoffe. Gleich im ersten Jahre seiner Regierung fieng er an, das Kloster Mönchzell wieder herzustellen, er erweiterte die Klostergebäude, und stiftete selbes theils aus seinem Eigenthum, theils aus dem Erbe, so ihm von seinem Vetter Ernust oder Arnulf sowohl im Breisgau als in der Schweiz und Ortenau anfiel. Heddo verwaltete wahrscheinlich als Bischof die Stelle eines Abtes, bis ihn die überhäuften Bischöflichen Geschäfte hieran hinderten. Während dieser Zeit schenkte im Jahre 748 der ortenauische Graf Ruthard, welcher durch seine Ge-

mahlin Wisigardis die Mark Ettenheim erhalten hatte, den abendländischen Antheil dieser Mark seinem Vetter Hetto und dem Bisthum Straßburg. Da aber hernach Heddo mehrere Einkünfte aus dieser abendländischen Mark zur Dotirung des Klosters verwendete, den 13. März 763 über seine gemachte Stiftung ein feyerliches Testament errichtete, und Ruthard solches durch seine Unterschrift bestätigte, wollte er nicht nur Zeuge, sondern auch selbst Wohlthäter des Klosters werden. Er übergab mit Einwilligung seiner Gemahlin Wisigardis den morgenländischen Antheil der Mark Ettenheim, wie solches die alten Verse bezeugen:

Anno ter deno septingentesimo quarto
Antistes claustrum renovando condidit Etto
Ernusti de donis, data quae fuerant sibi ducis
Et Loca cum silvis dat Ruthardus et Wisigardis
Dux cum Uxore magno floruerunt honore.

Diese morgenländische Mark enthält die Dorfschaften, Thäler und Waldungen von Dörlinbach, Schweighausen und Thal Harmersbach. Dieses Thal wird von einem hohen Berge Heßenberg und wegen seiner Oberfläche auch Breitebnet genannt, umgeben. Der Berg ziehet sich von Norden her, wird gegen das Ende des Thales schmäler, und ist dort mit einem großen dreyeckigten Steine besetzt, der die Aemter Haslach, Waldkirch und das Gebiet des ehemaligen Gotteshauses Ettenheimmünster scheidet. Hier ist das Confinium Allemannorum. Etwan eine Stunde weiter wird er immer schmäler, und ziehet sich zwischen dem Ettenheimmünsterischen und Waldkirchischen hin, wo ebenfalls ein großer Stein stehet, und das alte Commarchium Allemannorum, von welchen beyden eine Urkunde vom J. 926 spricht, zu bemerken ist. Diese 2 Steine bezeichnen von dieser Seite die ehemalige Mark Ettenheim und zugleich die Gränze zwischen der Ortenau und Allemannien, nebst jener zwischen Ostfranken und Allemannien nach der großen Schlacht vom J. 712.

Nachdem Heddo die Abtey resignirte, ernannte er Hildolph zum Nachfolger und Abte dieses Klosters, welchen er selbst in seinem Testamente virum reverendissimum nennet. Damit aber dieses erneuerte und reichlich ausgestattete Gotteshaus nicht wieder Gefahr laufen möchte, seiner Stiftungen beraubt zu werden, übertrug es dem Stifter Heddo und seinen Nachfolgern am Bisthum Straßburg die Kastenvogtey, Schutz und Schirmgerechtigkeit, die aber bald als ein Lehen an das gräfliche Haus Geroldseck übergieng, und bey selbem bis zu seinem Erlöschen verblieb. Es änderte auch dieses von Heddo erneuerte Kloster seinen Namen Mönchzell zu Ehren des Stifters, und nannte sich Ettonsmünster (Ettonis Monasterium). Heut zu Tage heißt es Ettenheimmünster. Von Hildolph, welchen das Kloster als den ersten Abt ehrte, bis auf Arbogast Häusler, von Offenburg gebürtig, dem letzten Abte haben 51 Aebte, von welchen 3 Bischöffe zu Strosburg waren, mit wechselndem Glück und Unglück die Abtey verwaltet. Die erste Stiftung war zwar ansehnlich, allein im Anfang des 9. Jahrhunderts verminderte sie sich wieder, indem vieles von den Aargauischen Gütern, welche wild und rauh durch den Fleiß der Mönche urbar gemacht waren, von der Habsucht der Anverwandten des Stifters dem Kloster wieder entzogen wurde. Die Herren von Geroldseck als Kastenvögte des Klosters, welches sie schützen sollten, betrugen sich immer feindselig gegen dieses Stift. So ward dasselbe auch, nachdem die Kastenvogtey dem Bisthum Straßburg wegen begangener Felonie wieder heimfiel, mit der bischöflichen Regierung wegen der Landeshoheit über die Besitzungen der Klöster, welche diese in Anspruch nahm, in immerwährende Verdrüßlichkeiten verwickelt, bis endlich das Hochstift sowohl als das Kloster durch den Lüneviller Frieden aufgelöst, und die Mönche in Pensionsstand versetzt wurden. Das jetzt noch bestehende schöne Klostergebäude wurde im Anfange des

vorigen Jahrhunderts vom Abte Johann Baptist Ek neu erbauet. In dem großen Keller, in welchem das Fundament des hohen, mit lauter Quadersteinen erbauten Thurms bemerkungswerth ist, wurde ein großes Faß, welches 3000 Ohm faßte, und oben mit einem Geländer umgeben war, aufbehalten. Der letzte Abt ließ es aus unbekannter Ursache zerstören. Obschon das Kloster das meiste von seinen Stiftungsgütern verloren hatte, so bezog es doch noch schöne Einkünfte in den Orten Endingen, Riegel, Ringsheim, Ettenheim, Altdorf, Grafenhausen, Kippenheim, Schmieheim, Walburg und seinen eigenen Stäben. Die Gastfreyheit des Klosters war theils wegen der Wallfahrt zum heil. Landelin, theils wegen dem dortigen Bade sehr stark, welches dem Kloster bedeutende Ausgaben verursachte. Das Kloster hatte auch einige Schriftsteller aufzuweisen. Martin Stephan Prior trug nebst der Lebensbeschreibung des heil. Landelins mehrere gelehrte Werke zusammen. Bernard Muggius, welcher zu Anfang des 12. Jahrhunderts lebte, schrieb mehrere Bücher, wovon die Elsaß- und Breisgauischen Anmerkungen in Latein noch kürzlich zu St. Peter auf dem Schwarzwald vorhanden waren. Maurus Geiger beförderte als Prior das Leben des heil. Landelins in Druck. Das 18te Jahrhundert war reich an Gelehrten dieses Klosters, welches die von den Theologen dieses Stiftes unter Leitung des P. Germann Cartier herausgegebene Ettenheim-Münsterische Bibel, P. Cartiers Theologie und geistliche Recht, Gervasi Pulvers Predigt-Sätze ꝛc. P. Anselm Sartori Kirchengeschichte bezeugen. Die Bibliothek war reichhaltig an vortrefflichen Werken. Das Bad mit den 5 Brunnquellen ist ein schönes, zwey Stock hohes und geräumiges Gebäude, mit guten Badanstalten versehen. Das Badwasser führt keine Mineralien mit sich, ist ein reines Wasser, und leistet doch gegen mancherley Gebrechen vortreffliche Dienste, weswegen es gewöhnlich Wunderbad genannt wird. Die schöne große ehemalige Kapelle zum heil. Landelin, welche von Abt Augustin Dornblüth erbaut wurde, ist nunmehr nach aufgehobener Abtey die Pfarrkirche der Pfarrey Münsterthal, gemeiniglich zu St. Landelin genannt.

Ettenheimweiler, ein zu Ettenheim gehöriges kleines Dorf mit 253 Seelen, 1 Kirche, eine halbe Stunde von der Stadt, von welcher die Einwohner Bürger und auch dahin eingepfarrt sind.

Ettersbach, einige Höfe in dem Simonswalde und Bezirksamte Waldkirch.

Ettigerhof, ein Hof in dem Bezirksamte Thiengen.

Ettingen, ein Filial der Pfarr und Gemeinde Tannenkirch in dem Bezirksamte Kandern. Es zählt 164 Seelen, 31 Häuser, 33 Bürger und 34 Familien. Der Ort hat guten Getreid- und Weinbau; auch findet man hier Marmor und gutes Eisenerz.

Etzenbaach, 6 Höfe mit 43 Seelen in dem Bezirksamte Staufen.

Etzenroth, ein Filial von Busenbach mit 143 Seelen in dem Bezirksamte Etlingen. Es hat eine eigene Schule, 25 Wohn- und 47 Nebengebäude.

Etzhofen, zwey Meyerhöfe in dem Bezirksamte Steinbach, Vogtey Weitenung und Pfarr Steinbach. Frucht und Hanf sind die Hauptprodukte ihres Erwerbes.

Etzwil, Dörfchen mit 161 Seelen in dem Bezirksamte Waldshut, Vogtey Buch und Pfarr Bierdorf.

Eubersbach, ein Zinke im Schiltacher Lehengerichte, Bezirksamtes Hornberg.

Eulenberg, ein Hof mit 7 Seelen, eine grundherrliche Besitzung des Grafen von Yrsch.

Eulenhof, ein Hof im Kreichgau, eine Viertelstunde von Ehrstätt mit landwirthschaftlichen Gebäuden, gehört dem Grundherren von Degenfeld Waibstadt; zählt 41 Seelen, und war ein Badisches Lehen der Krone Würtemberg. Das Gut steuerte ehedem zum Kanton Kreichgau.

Eulenmühl, eine Mühle im Justizamte Löffingen, unweit Unadingen.

Eulschirbenhof, ein zum Dorfe Gamburg gehöriger einzelner Hof im Main- und Tauberkreise, eine grundherrliche Besitzung des Grafen von Ingelheim. Er besteht aus einem Bauernhofe und einer Mühle.

Eutingen, ein Pfarrdorf, eine Stunde östlich von seinem Bezirks-

amte Pforzheim entlegen. Es zählt eine Kirche, 810 Seelen, 1 Schule, 102 Wohn- 54 Nebengebäude, und gehörte ehemals dem durch die Reformation eingegangenen Frauen-Kloster Maria Magdalena zu Pforzheim. Hier befindet sich ein großherzoglicher Wehrzoll.

Ewattingen, ehemals Egbottingen, ein Pfarrdorf in dem Bezirksamte Bonndorf mit 91 Häusern und 688 Seelen. Der Ort hatte einst seinen eigenen Adel, der sich davon nannte, und sich vorzüglich als Gutthäter des Klosters St. Blasien auszeichnete. Auf der Anhöhe bey dem Flusse Wutach, unfern St. Wolfgangs Kapelle stehen noch die Ruinen ihres Stammschlosses, wovon die Einwohner die polirten Quaderstücke mit großem Vortheile zu Erbauung und Ausbesserung ihrer Häuser gebrauchen. Dieses Schloß wurde im J. 1370 von den Schaffhausern zerstört, in der Folge wieder auferbauet, und abermals zu Grunde gerichtet. Die Gegend um Ewatingen hat sehr schöne Gypsgruben und eine Menge Versteinerungen von Schalthieren, besonders viele Ammenshörner, Griphiten, Zeftiniten, Beleriten u. a. m. Vor ungefähr 30 — 40 Jahren entdeckte man einen versteinerten menschlichen Körper, der aber aus Unvorsichtigkeit der Gräber zerschlagen wurde. Auf dem Berge zwischen Ewatingen und Lausheim entdeckt man häufig Eisenbohnerz, aber doch nicht in solcher Menge, daß es mit Vortheil gegraben werden könnte. Der Boden ist übrigens fruchtbar, und der Ackerbau die Hauptnahrungsquelle der Einwohner; auch wird im Banne Torf gefunden.

Ewigen, ein aus 7 Häusern und 12 Nebengebäuden bestehendes, und von 50 Seelen bewohntes Oertchen, liegt 2 Stunden von Schopfheim, und 1/4 St. links von Tegernau auf einer Anhöhe zwischen den Orten Salnek, Eichholz und Lehnaker. Es gehört in die Pfarrey Tegernau, und macht einen Theil der Salneker Vogtey aus. Die Gemarkung besteht aus 2 J. Gärten, 25 J. Aecker, 24 Thauen Matten, 6 J. Wald, 67 J. Waide, und 6 J. ungebautes Land. Es gibt hier viel Obst, die Einwohner, die meistens begütert sind, bauen Getreide in Menge, haben vortreffliches Vieh und nähren sich meistens von Milch, Kartoffeln und Speck.

Eyersheim, ein Pfarrdorf von 466 Bewohnern, 2 Stunden von Bischofsheim und 2 St. von seinem Amtssitze Küllsheim entfernt.

F.

Fabrik, siehe Holzach.

Fahl, dieser Ort ist ein Filial des Dorfes Brandenberg; gehört zu dieser Vogtey, zählt 10 Häuser, 97 Seelen, liegt dicht am südwestlichen Fuße des Feldberges in einem engen unfruchtbaren Thale, umgeben von Felsen, Waldungen und steilen Gebirgswänden, und ist gewaltsamen Stürmen, Kälte und Schnee durch den größten Theil des Jahres ausgesetzt. Wahrscheinlich hat derselbe seinen Ursprung den in alten Zeiten hier betriebenen Bergwerken zu danken, die aber schon lange ungebaut sind, obgleich sie große Ausbeute geliefert haben. Bley mit Silber war ihr Hauptprodukt. Der Ackerbau dieser Thalbewohner ist in seiner ersten Kindheit, und er wird sich wahrscheinlich nie aus dieser Unmündigkeit erheben, da die Natur hier zu viele Schwierigkeiten dem Fleiße der Bewohner entgegenstellt. Der größte Theil derselben legt sich demnach, wie alle Todtnauer, auf den Handel mit Bürsten und Zunder, oder auf die Fabrikation dieser Artikel.

Fahren, ein Thal mit zerstreuten Höfen, in dem Bezirksamte Oberkirch und Gerichte Oppenau.

Fahrenbach, Dorf mit 516 Seelen im fürstl. leiningischen Amte Lohrbach, zwey Stunden nordwärts von der Stadt Mosbach entlegen. Die Vogtey über diesen Ort trugen in ältern Zeiten die von Hirschhorn

zur Hälfte zu Lehen, und als dieses Geschlecht im Mannsstamme erloschen war, wurde diese durch die Göler von Ravenspurg in Besitz genommen, denen sodann die Grafen von Wieser folgten. Die Katholiken und Reformirten gehören zur Pfarr Lohrbach, und die Lutherischen nach Mosbach. Neben dem Orte fließet die Trienzbach vorbey, welche 2 Mühlen treibet, und bey Dahlheim in die Elzbach fällt; sodann rinnt auch das Seebächle vorbey, und fällt bey Gerach in den Neckar.

Fahrenberg, ein Zinke in der Vogtey Steig, grundherrliche Besitzung des Freyherrn v. Pfürdt im Dreisamkreise.

Fahrhaus, ein einzelnes Haus mit einer Rheinüberfahrt und einem Wehrzoll, im Bezirksamte Waldshut.

Fahrnau, Dorf, eine kleine halbe Stunde nordöstlich von seinem Bezirksamte Schopfheim, an der schönen Straße von Schopfheim nach Hausen. Obgleich der Ort eine Kirche, eine Schule und einen eigenen Begräbnißplatz hat, und eine besondere Vogtey bildet, so ist er doch nur ein Filial von Schopfheim. Nicht weit vom Orte rauscht der fischreiche Wiesenfluß vorbey, und giebt einen Kanal nach Fahrnau ab, welcher eine schöne Mahlmühle und das gut eingerichtete Eisenhammerwerk des Herrn Hubers in Basel in Bewegung setzt. Die Herrn Gebrüder Köchlin von Lörrach haben eine chemische Geschwind-Bleiche allhier errichtet, zur Appretur der Zeuge zu den Indiennes rc., welche sie in Lörrach vollends fertig machen. Die Hauptstraße, die durch Fahrnau gehet, ist gepflastert; der Ort besteht aus 43 Häusern, worunter einige vorzüglich schön sind, und 76 Nebengebäuden, wird von 212 Seelen bewohnt, die sich meistens vom Ackerbau und der Viehzucht nähren. Die Bewohner des Ortes sind im allgemeinen arm, doch sind auch einige sehr reiche Leute da. Die ganze Gemarkung besteht aus 120 J. Gärten, 1477 J. Acker, 664 Thauen Matten, 1699 J. Wald und 4 J. ungebauten Landes. Der Ort hatte ehemals seinen eigenen Adel, der sich davon nannte.

Fahrnbuk, 3 zur Gemeinde und Pfarr Weitnau gehörige Häuser von 17 Seelen in dem Bezirksamte Schopfheim.

Falkau, ein kleines Dorf, nicht weit von dem bekannten Feldberg, in dem fürstenbergischen Justizamte Neustadt gelegen. Es bildet für sich eine Vogtey, und ist in die Lokalkaplaney Rothwasser eingepfarrt. Die Einwohner nähren sich mit der Viehzucht, geringem Ackerbau, und dem Handel mit Glaswaaren.

Falken, ein Zinke in dem Stab Langenschiltach und Bezirksamte Horuberg.

Falkenbach, ein Zinke von der Rotte Hagenbruk, 2 1/4 Stunden von Kappel unter Rodeck, mit 3 Höfen, am Fuße des Steinischen Waldes. Die sich mit dem Gottschläg-Bächlein vereinigenden Wasser, Falkenbächel und Trayerbächel, geben der Gegend den Namen. Auch ist daselbst ein Thurmhoher Felsen, der Falkenstein genannt, merkwürdig, der wie der Herrenschrofen daselbst seiner Höhe und Gestalt wegen bewundert wird. Die Gegend war einst Wald, gehörte zu Bosenstein, liegt 1/2 Stund hinter Gottschläg im Bezirksamte Achern. Sie ist sehr rauh, und Viehzucht ihre erste Nahrungsquelle.

Falkenbühl, einige Höfe in dem zweyten Landamte Freyburg. Hier sieht man noch die Ruinen des ehemals gräflich Sickingischen Schlosses, Falkenbühl genannt.

Falkenhalden, ein Hof mit 9 Seelen, in dem fürstenbergischen Justizamte Heiligenberg und Pfarr Roggenbeuren.

Falkensteg, Hof in dem Bezirksamte und Stadtgemeinde Baden.

Falkensteig, eigentlich Falkenstein, Ruinen einer alten Ritterburg in dem Höllenthale und zweyten Landamte Freyburg. Sie hatte ehemals ihren eigenen Adel, welcher die umliegende Gegend beherrschte. Die vielen Burgen Falkenstein, welche im Höllenthal, Kinzigthal, bey Mößkirch an der Donau, in der Schweiz, am Niederrhein rc. gesehen werden, und welche von Rittern und Herren von Falkenstein erbaut und bewohnt wurden, zeugen davon, wie ausgebreitet dieses edle Geschlecht der Falkensteiner ehemals war. Welcher Zweig dieser Familie, und zu welcher Zeit er zu den Besitzungen in der Gegend

der jetzigen Falkensteig kam, läßt sich aus Urkunden nicht erheben.

Im Jahr 1152 und 1161 kommen in der Stiftungscharte des Klosters Tennenbach, Berthold und Wernher von Tannegg, welche auch von Falkenstein hießen, vor, 1272 verkaufte Walter v. Nüwen Valkenstein dem Kloster Oberried verschiedene Güter, 1277 vertrugen sich Heinrich Albert und Jakob v. Falkenstein mit Graf Eberhard v. Lurfen wegen der Güter in Seckau, Mulman, und Balzhusen, so, daß sie ihm diese Güter gegen 15 Mark Silber und gegen Erlassung der Lehensverbindung cedirten.

Eine Uebereinkunft zwischen dem Grafen von Montfort und dem Abt v. St. Johann im Thurthal 1209 unterschrieben die Brüder Egilolfus und Heinricus von Falkenstein, welchen auch Waltherus beygezählt wird, der 1258 in einer Urkunde als Zeuge vorkömmt. In einem Dokumente von 1262 erscheint als Zeuge Philipp v. Falkenstein mit dem Grafen Konrad von Freyburg; in einem andern 1280 Heinrich v. Falkenstein mit dem Grafen Ego und Heinrich von Freyburg, und Herrmann v. Falkenstein de Kapelle. Der eben erwähnte Heinrich führt in seinem Sigill einen Falken, der auf einem Lager sitzt; dieses war das Wappen der Herren von Falkenstein zu Bukenrütti, (Bikenreute bey Kirchzarten) und der von Falkenstein auf dem Schwarzwald. Aus der Familie von Falkenstein war Berthold Abt zu St. Gallen; und vor dem Jahr 1244 bis 1272 auch zu Rheinau. Im J. 1272 verkauft Walter von Nüwen Falkenstein dem Kommandeur des deutschen Ordens zu Freyburg das Patronatrecht zu Kappel. 1288 heyrathete Anna von Falkenstein, eine Tochter Bertholds von Falkenstein und der Elisabeta von Fürstenberg, den Grafen Werner von Zimmern.

Als 1297 der Abt Wilhelm von St. Gallen den Dinghof in Kirchzarten dem Kommandeur der Johanniter in Freyburg um 125 Mark Silber verkaufte, wurden die nutznießlichen Rechte des Jakob v. Falkenstein, welchem dieser Dinghof mit Rechten und Zugehörden, das Patronatrecht in Kirchzarten allein ausgenommen, vom Kloster St. Gallen gegen einen jährlichen Erbzins von 7 Pfund Freyburger Münz übertragen war, vorbehalten. Dieser Jakob von Falkenstein war ohne Zweifel auch hier Ortsherr.

Bey Anfang des 14. Jahrhunderts kommt in Urkunden Erchinger von Falkenstein als Hofrichter in Rothweil vor. So 1305 mit seinem Bruder Konrad, und 1320 mit seines Bruders Konrads von Falkenstein Sohn, Berthold im J. 1347. Aigelwart und seine Frau, Anna von Gundelfingen 1390, Berthold und Eberhard de Falkenstein im J. 1398. Erchinger, Aigelwart und Konrad v. Falkenstein, des ersten Bruders Sohn, verzichten 1329 auf den Hof und Kirchensatz zu Neuhausen bey Villingen, zu Gunsten des Klosters zu Lenzkirch. 1399 erhält Johann v. Falkenstein auf Fürbitte Leopolds von Oesterreich vom Kloster Werd (Schönenwerd) bey Solothurn das Schloß Gösgen und die Mühle in der Tuberren für 8 Pfund Wachs und 2 Mutt Kernen jährlichen Zinses, zu Lehen. 1325 hieng Kuno v. Falkenstein, auf Begehren des Deutschordens Kommandeur zu Freyburg, sein Sigil mit einem Falken mit ausgebreiteten Flügeln an eine Urkunde. Johann v. Falkenstein, der Sohn Kumons verbürgte sich 1335 für den Abt von St. Blasien. 1378 war Johann v. Falkenstein Amtmann (praefectus) in Kränkingen.

Als im J. 1390 Werner v. Falkenstein einen Freyburger Bürger von dem Felsen des Schlosses Falkenstein in der Hölle herabgestürzt hatte, rächten sich die Bürger von Freyburg, eroberten dieses Schloß und verbrannten es.

Werner und Cunlin sein Bruder, so wie Dietrich von Falkenstein, Ritter, wurden von den Freyburgern in den Kerker geworfen, und mußten 1391 die Urfehde beschwören, (d. h. es wurde ihnen die Stadt verwiesen). Durch die Dazwischenkunft der Brüder Heinrich und Johannes, Ritter von Blumeneck, wurde die Sache in eben diesem Jahre wieder beygelegt. Zu dieser Zeit waren die Herren der Burg Falkenstein in der Hölle, die sogenannten 3 Werner Clein Cuno von Falkenstein, Cunlin sein Bruder, Thomas von Falkenstein miles (Edler) und Bürger von Freyburg,

ein Sohn Jakobs von Falkenstein, Ritters; Dietrich und Hans von Falkenstein.

1406 verkaufte Berthold mit Einwilligung der Ursula von Lupfen einige Zinse in Schweningen, nicht weit vom Schlosse Lupfen; seine Söhne waren Konrad und Eygelwart. Eygelwarts Söhne, Wilhelm, Johannes und Jacob.

1416 findet man den Thomas, 1429 den Johannes, und 1486 den Kaspar von Falkenstein als Bürgermeister der Stadt Freyburg. 1475 gehörte dem Jakob von Falkenstein das Glotterthal, der Wald gegen Oberried (silva versus Oberried) und die Vogtey in Güntersthal.

Aus allem diesen zeigt sich zwar nicht, welche aus der Falkensteinischen Familie hier Burgherren waren, wohl aber läßt sich daraus schließen, daß die Herren v. Falkenstein, denen ehemals fast das ganze Kirchzarter Thal nebst der Falkensteig, Steig, Hinterstraß, Breitnau, Eggbach, Sidelbach, Bruggbach ꝛc. gehörten, sich in mehrere Linien getheilt hatten.

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts kaufte Anna von Falkenstein von Hans von Hohenfürst (einen ehemaligen Rittersitz ob dem Dorfe Steig) das Bruderhalden Thal. In demselben Jahrhundert veräusserte hingegen ein anderer Herr v. Falkenstein die 2 Thälchen Sidelbach und Eggbach an einen Grafen von Fürstenberg, welchem Hause sie noch gehören.

Cunlin von Falkenstein, durch Schuldenlast gedrückt, ward genöthigt, 1408 die Gemeinde Hinterstraß an Amann Schnewlin von Landegg um 150 fl. in Gold nach den 2 Pfund Pfenning und Mark Silbers, in Gant zu verkaufen.

Durch einen wohlfeilen Kauf gelangte also die Landeggische Familie zum Besitz der Gemeinde Hinterstraß, welche freylich damals auch nicht viel mehr werth gewesen seyn mag.

Im Jahr 1404 verkaufte Erhart v. Falkenstein in Ramstein mehrere Güter an den Abt Johannes in St. Georgen, den Kaufbrief unterzeichneten, Erhart, Egenolf und Reinold, Gebrüder und Söhne Egenolfs, des ältern von Falkenstein. 1449 verkaufte Konrad das untere Schloß Falkenstein an den Grafen Heinrich Ludwig von Würtemberg, sammt einen Theil der Advokatie über das Kloster St. Georgen. Diese Advokatie besaß zur Hälfte die Familie von Falkenstein zu Falkenstein, die andere Hälfte die von Falkenstein in Ramstein. In eben diesem Jahr verkauften die Brüder Jakob und Wilhelm, Söhne Aigelwarts, das obere Schloß Falkenstein, sammt der Hälfte der Advokatie über St. Georgen an den genannten Grafen von Würtemberg. Die Falkensteiner von Ramstein behielten sich aber die andere Hälfte dieser Advokatie vor, bis sie durch Heurath an Johann v. Rechberg in Schramberg kam.

In der im Jahr 1545 zu Freyburg errichteten Gesellschaft der Ritter waren auch die Freyherren Christoph und Anton von Falkenstein.

Sigmund veräußerte 1519 das Schloß Haydburg (die Veste Heidtberg) im Kinzinger Thale, welches sein Vater von Jakob von Stauffen erkauft hatte, um 2222 fl.; sammt Gericht und Rechten, an die Grafen Wilhelm und Friedrich v. Fürstenberg.

Ungefähr zur nämlichen Zeit erhielt dieser Sigismund v. Falkenstein von dem Abt zu St. Gallen die Herrschaft Ebringen im Breisgau. Sein Sohn Christoph vermählte sich mit Anna einer Tochter des Grafen Friedrich v. Fürstenberg. Er war Präsident der Vorderösterreichischen Regierung vom J. 1560 an, und starb 1568 in Ebringen, als der letzte seines Stammes, der von Falkenstein von Heidtberg.

Von dem großen Stamme der Edlen von Falkenstein ist heut zu Tag nur noch ein einziger Ast übrig, welcher im Breisgau mit Rimmsingen, Hausen an der Möhlin begütert ist, und in der Person des Großherzogl. Badischen Kammerherrn, Freyherrn Franz Anton v. Falkenstein fortblüht. Diese Linie führt in ihrem Wappen einen Hirsch, welcher auf dem Schilde geht. Dieses Wappen fieng bey der Falkensteinischen Familie erst im 15. Jahrhundert an, hie und da sichtbar zu werden. Der erwähnte Kammerherr Freyherr von Falkenstein stammt ohne Zweifel von jenen Falkensteinern ab, welche das Schloß Falkenstein in der Hölle besaßen, und Bür-

ger der Stadt Freyburg waren: denn die obengenannten, Bürgermeister von Freyburg, Thomas, Jahr 1416, Johannes 1429, und J. 1486, Kasper von Falkenstein hatten auch einen auf dem Schilde gehenden Hirsch in ihrem Wappen.

Zu der noch bestehenden Branche der Falkensteinischen Familie gehört die Scholastica v. Kunsegg oder Königsegg, welche 1313 als Gemahlin des Johann Georg von Falkenstein, eines Sohnes Rheinalds v. Falkenstein, vorkömmt. Ihr Sohn Erhart war mit einer Edlen von Blumeneck vermählt. Seine Söhne waren Jakob und Johann Erhard von Falkenstein. Dieser letztere, vermählt mit Susanna von Wessenberg, war der Vater jenes berühmten Johann Erhards von Falkenstein, welcher an mehreren Europäischen Höfen als Kais. und Oesterr. Gesandter einen so großen Namen erworben, daß eine allgemein bekannte Ode: „Kennt ihr nicht den Herrn von Falkenstein,“ seinen Ruhm verbreitete. Er erwarb im J. 1630 die Herrschaft Rimmsingen, und zeugte mit Anna Franziska v. Mercy eine Tochter des Helden Franz von Mercy, und Schwester des großen Florimunds von Mercy, den berühmten Marquard v. Falkenstein, welcher im Jahr 1717 als Oestreichischer General der Kavallerie, und Kommandeur in Altshausen starb.

Der nunmehrige Kammerherr Freyherr von Falkenstein zu Freyburg, ist ein Sohn Antons Freyherrn v. Falkenstein und der Frau von Schauenburg, welche die einzige Tochter Hannibals, Grafen von Schauenburg war. Sein Großvater Rupert erscheint 1741 bey der Versammlung der Breisgauischen Landstände

Fallkenstein, zerstörtes Bergschloß an der Donau, in dem fürstenbergischen Amte Mößkirch. Die von Magenbuch waren die ältesten bekannten Inhaber dieses Schlosses. 1516 verkauften es die von Bubenhofen an die Freyherrn von Zimmern, welche sich nach dieser Erwerbung auch Herren von Falkenstein in ihren Titeln nannten. Nach dem Abgang des Zimmerschen Mannsstammes kam es mit Mößkirch 1595 an Helfenstein, und 1627 von diesen an Fürstenberg.

Fannes, ein Zinke im Stab Mühlenbach und fürstenbergischen Justizamte Haslach.

Farbmühl, ein Zinke in dem Stab Schenkenzell, und fürstenbergischen Amte Wolfach.

Fasaneriehof, ein Hof im Bezirksamte Oberheidelberg.

Faulenfürst, ein Weiler, zählt mit Seebrugg 10 Häuser, 132 Seelen, gehört in die Pfarr Schluchsee und in das Bezirksamt Bettmaringen. Schon im J. 1283 besaß daselbst St. Blasien ein Gut, worüber Graf Mangold von Nellenburg die Advokatie hatte, welche er im gedachten Jahre an das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen versetzte. Das Dorf aber gehörte dem Ritter Roth von Grafenhausen. Egbrecht Roth, als er Grafenhausen an Abt Jakob zu Schaffhausen 1341 verkaufte, behielt sich und seinen Erben Faulenfürst vor. In der Folge machten die Gebrüder Egbert und Friedrich Roth mit Abt Heinrich von St. Blasien einen Vertrag, ihm Faulenfürst käuflich zu überlassen, wenn er für sie eine Schuld von 24 Mark Silbers an Otto von Krozingen bezahle. Der Vertrag wurde 1373 zu Berau zu Recht erkannt, und der Kaufbrief zu Thiengen ausgefertigt.

Fausenhof, Hof von 4 Seelen und grundherrliche Besitzung des Herrn Rüdt von Kollenberg, zur Vogtey und Pfarrey Bödigheim gehörig.

Fauthenbach, Votenbach, ein in der untern Ortenau liegendes sehr altes Dorf mit 666 Seelen im Bezirksamte Achern. Es hat seinen Namen von dem Bache Fauthenbach, und liegt eine halbe Stunde oberhalb der Stadt Achern. Die Pfarrkirche, Pfarrhaus, die Schule und etliche andere Häuser liegen 1/4 St. von dem Dorfe entfernt, oberhalb der Landstraße von Basel nach Frankfurt. Die dasige Pfarr war in ältern Zeiten die Mutterkirche von Oberachern, Waldulm und Kappel unter Rodek. Fauthenbach gehörte vormals zur kaiserlichen Reichslands-Vogtey in der Ortenau, und zur Untervogtey Achern. Das Hospital der Stadt Offenburg besitzt hier das Patronatrecht, beziehet den Zehenten, bauet die Kirche und Pfarrhaus, und besoldet den Pfarrer.

Fauthenbach, ein Bach im Be-

zirksamte Achern, welcher im Waldulmer Thal sich aus mehreren kleinen Bächlein sammelt.

Favorite, ein Großherzogliches Lustschloß, nahe bey Kuppenheim, in dem Bezirksamte Rastadt. Dasselbe wurde von der Gemahlin des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden-Baden im Jahr 1725 in italienischem Geschmacke erbaut; neuerlich wurden die dabey befindlichen Gärten durch den Garteninspektor Schweikard in Karlsruhe nach englischer Art angelegt. Es befinden sich 7 herrschaftliche Gebäude dabey, in deren einem der Fasanenjäger wohnt.

Felben, ein herrschaftlicher Lehenhof mit 8 Seelen, in dem Bezirksamte Meersburg und Pfarr Ittendorf.

Feldberg, Pfarrdorf mit 468 Einwohnern, 1 Kirche, Schule, 112 Wohn- und 177 Nebengebäuden in einem fruchtbaren Thale des Bezirksamtes Müllheim. In seiner Gemarkung befinden sich gute Fruchtfelder, gutes Obst, und in den vielen Weinbergen wächst ein guter Wein. Die dasigen Gebirge enthalten blauen und weißen Mergel, lose Kalkversteinerungen, von welchen besonders Ammonshörner von 18 Zoll gefunden werden. Der Ort hatte ehemals eigene Freyherren, die sich davon nannten, und wurde in der bekannten Fehde zwischen Markgraf Rudolph III. und Dietrich von Rathsenhausen verbrannt. Feldberg war einer der 5 Orte, welche König Arnolph im J. 889 seinem Vasallen Egino übergab.

Feldberg, 6 Viehhütten auf dem sogenannten Feldberge, einem der größten Berge des Schwarzwaldes. Einige nennen ihn Vehberg oder Viehberg, weil hier das Vieh eine vortreffliche Weide erhält. Es bringt nämlich das bergigte Erdreich, vornehmlich, wo sich selbes um den Gipfel in viele und weite Ebenen ausbreitet, gewisse Kräuter unter dem Gras, und verschiedene heilsame Wurzeln hervor, welche sowohl zur Heilung, als zur Mastung des Viehes sehr dienlich sind. Sie sind auch für die Menschen heilsam, so, daß ehemals die Kräuterverständigen von weiten Orten herkamen, und den Berg aussuchten. Der Zugang auf den höchsten Gipfel des Berges ist beschwerlich, jedoch wird man dafür durch eine der schönsten Aussichten belohnt. Man übersieht nicht nur den ganzen Marcianischen Wald und den Berg Abnoba, sondern auch bis an die Gipfel des Jurassus und Vogelbergs, die schweizerischen Alpen und die dazwischen liegenden ebenen Landschaften und weiten Felder, in welchen sich fette Wiesen, ergiebige Weingärten, fruchtbringende Aecker, krümmende Flüsse, Wälder, Städte, Dörfer, Bergschlösser, Seen rc. in bunter Menge dem Aug mahlerisch darstellen. Hier finden sich auch die Quellen des Alb-Flusses.

Feldbergersee, ein See auf dem Feldberge, er enthält 13 Jauchert 28 Ruthen. Man fischt darinn gute Lachsforellen. Die Fischerey ist der Standesherrschaft Fürstenberg und dem Grundherrn v. Baden zuständig.

Feldkirch, Pfarrdorf und grundherrliche Besitzung des Freyherrn von Wessenberg im Dreisamkreise. Es zählt 304 Seelen, 55 Familien, und 55 Gebäude. Der Ort war ehedem ein von den ehemaligen Grafen v. Staufen herrührendes Mannlehen.

Felsmühle, eine Mühle am Rhein, von schroffen Felsen und waldigtem Gebüsche umgeben, in einer romantischen Lage. Sie gehört zur Pfarr Blansingen und zu dem Bezirksamte Kandern.

Ferdinandsdorf, Dorf mit 112 Seelen, in dem gräflich hochbergischen Amte Zwingenberg. Es wird in das obere und untere abgetheilt. Ferdinand Andreas Graf von Wieser legte es im Anfange des vorigen Jahrhunderts an, und es erhielt von ihm den Namen. Die Katholischen und Reformirten sind nach Strumpfelbrunn, die Lutherischen aber nach Katzenbach eingepfarrt

Fernach, Dorf mit 185 Einwohnern, in dem Bezirksamte Oberkirch. Der untere Theil dieses Ortes gehörte ehemals Oesterreich, und der andere Theil dem Hochstift Straßburg.

Ferrendorf, oder Pferendorf, ein Hof in dem Bezirksamte Ueberlingen, Pfarr Pfaffenhofen und Gerichtsstab Ramsberg. Er kam im J. 1409 an die Stadt Ueberlingen.

Fesenbach, ein fruchtbares, etwan 1/2 Stunde langes Thal mit 296 Seelen in dem Bezirksamte Offen-

burg und Pfarrey Weingarten. Es wird in den Vorder- und Hinter-Fesenbach abgetheilt, hat etwas Ackerfeld und einen vorzüglichen Weinbau. Im Jahr 1329 war der kleine Bach, Fesenbach, noch die Grenzscheidung des Offenburger und Kessersberger Zehend- und Pfarr-Bezirkes. Das Thal gehörte in ältern Zeiten zur Grafschaft Ortenberg, bis in das Jahr 1236; da Heinrich der letzte Graf und Dynast von Ortenberg starb, und Kaiser Friedrich II. diese Grafschaft mit der Ortenau vereinigte.

Festenau, ein Hof in dem Bezirksamte Schopfheim.

Fetzenbach, ein Weiler mit 4 Wohn- und 9 Nebengebäuden, in dem Bezirksamte Schopfheim und Pfarr Gerspach.

Feudenheim, ein ansehnliches Pfarrdorf am rechten Ufer des Neckars, in dem Bezirksamte Ladenburg, mit 1409 Seelen, 3 Kirchen und 148 Häusern. Schon unter der Regierung Königs Pipin erhielt das Kloster Lorsch einige Schenkungen dahier, die sich unter dessen Nachfolgern sehr vermehrt haben. Der Ort heißt in den darüber vorhandenen Urkunden Vitenheim, auch Videnheim, und scheint seinen Namen von einem gewissen Vitus oder Veit erhalten zu haben. Die Kaiser hatten hier einen Wasserzoll hergebracht, worauf Kaiser Karl IV. dem Pfalzgrafen Ruprecht im Jahr 1349 einen Tournosen verschrieben, und das übrige an Engelhard von Hirschhorn mit andern Stücken verpfändet hat. Ruprecht I. löste 1377 diese Pfandschaft wieder ein. Ueber den Neckar geht hier eine Nähfahrt, wie auch eine Trift, wodurch das Vieh auf die jenseits des Flusses gelegene Weide getrieben wird. Der katholische Pfarrer, welcher Wallstadt und Küferthal zu Filialen hat, und der reformirte wohnt im Dorfe, die evang. Lutherischen sind nach Mannheim eingepfarrt.

Feuerbach, ein Pfarrdorf mit 230 Einwohnern und 31 Häusern, in dem Bezirksamte Kandern. Nach der Tradition soll dieser Ort ehemals weit beträchtlicher gewesen seyn, wurde wegen seinem Wohlstande die Schmalzgrube genannt. Im 30jährigen Kriege wurde er ein Raub der Flammen, welche wegen dem grossen Vorrathe von Oehl rc. so sehr gewüthet hatten, daß wegen der in den durchfließenden kleinen Bach getrieften und entzündeten Fettigkeit derselbe das Ansehen hatte, als ob er selbst brenne. Dieser Bach erhielt dadurch den Namen Feuerbach, den in der Folge das Dorf selbst annahm. Was von dieser Sage zu halten sey, ergibt sich daraus, daß der Ort schon viele hundert Jahre früher unter der Benennung Fürbach vorkommt. Z. B. in der Eheberedung und Wittumsverschreibung des Markgraf Rudolph v. Hochberg für seine zweyte Gemahlin Anna, geb. Gräfin von Freyburg, v. J. 1387. Die Einwohner sind wohlhabende Leute, und die hiesigen Weinberge geben einen vortrefflichen rothen, aber einen geringen weißen Wein. In der Gegend werden allerley Versteinerungen, Cachalong, gemeine Feuersteine und Eisenerz gefunden, welches aber zu spröde ist und sich nicht schmelzen läßt. Der Kirchensatz gehörte ehemals den Herren von Stauffen, welche denselben nebst andern Gütern und Rechten in diesem Orte 1297 an den Johanniter Orden verkauften.

Fiesnacht, eines der vorzüglichsten Thäler, aus welchen das Prechthal im Bezirksamte Triberg besteht.

Finkenhausen, Nachrichterhaus in dem fürstenbergischen Bezirksamte Heiligenberg, nach Weildorf eingepfarrt.

Finsterlingen, ein Dörfchen mit 99 Seelen und 11 Gebäuden in der Herrschaft Hauenstein, Einungstheile Dachsberg und Bezirksamte St. Blasien. Dieser Ort gehörte schon zu den frühern Besitzungen des Stiftes St. Blasien. Die Vogtey aber war ein Eigenthum der Herren von Tiefenstein, welche dieselbe im J. 1290 an gedachtes Stift käuflich überließen.

Firnbächle, ein Zinke in dem Stab Langenschiltach und Bezirksamte Hornberg.

Fischbach, Dorf und Thal oberhalb Schluchsee, bildet mit dem Weiler Neuhäuser, Schwende, und den Meyerhöfen Raiterswiese und Windgfäll eine Vogtey, zählt 35 Häuser, 379 Seelen, und gehört in das fürstenbergische Amt Neustadt. Die Ein-

wohner nähren sich von Ackerbau und Viehzucht.

Fischbach, ein Weiler mit 62 Seelen in dem zweyten Landamte Freyburg, Pfarr Kappel, und Vogtey Neuhäuser.

Fischbach, Pfarrdorf mit 34 Häusern, 243 Seelen und 43 Familien in dem Bezirksamte Villingen. Es liegt an einem Berge, die Häuser wenden sich nördlich in ein enges Thal hinunter. In diesem Thale fließen zwey Bäche, die Fischbach und Espach genannt. Erstere hat ihren Ursprung aus lauter Brunnadern, und letztere entsteht unweit Heiligenbronn im Würtembergischen. Diese zwey Bäche vereinigen sich im Thale des Ortes Fischbach in einen Bach, und fließen sofort unter dem Namen: Espach, im Königreich Würtemberg, unweit Rotenmünster, in den Neckar. Die Lage und natürliche Beschaffenheit des Bodens ist rauh, der Ackerbau gering, und die Viehzucht weniger als mittelmäßig. Der Ort gehörte vormals der Stadt Rothweil, kam mit dieser 1803 durch den bekannten Reichsdeputations-Schluß an Würtemberg, und von da im J. 1810 an Baden.

Fischenberg, ein Filial der Gemeinde und Pfarr Wieß, in dem Bezirksamte Schopfheim, mit 104 Einwohnern, 16 Häusern und 32 Nebengebäuden.

Fischerbach, ein Thal, Stabs Weiler, mit 618 Seelen, im fürstenbergischen Amte Haslach. Der Bach von welchem das Thal seinen Namen führt, scheidet die Bisthümer Konstanz und Straßburg. Es wird in den obern und untern Fischerbach abgetheilt. Einige Bauernhöfe dieses Thales haben ihre besondere Namen, wie der Rilhof, im Löchle, der Kostberg, und mehr. Tobelin v. Fischerbach verkaufte das Thal an Hans Vasant und dieser 1318 an die von Ramstein. Nachher haben solches die v. Gippichen von dem Hause Geroldseck, als eigen, an sich erkauft. Von diesen kam es an die von Blumenek, und 1551 an Fürstenberg. Zu unterst im Fischerbache, bey Weiler ist das Gut Bergek, welches die von Bergek zu Hausen ehemals besessen haben.

Fischerhaus, Haus und Wohnung des herrschaftlichen Fischers in dem markgräflich badischen Justizamte Salem und Pfarr Weildorf.

Fischingen, ein Filial von Schallbach in dem Bezirksamte Lörrach. Es zählt 310 Einwohner, eine Schule, 62 Wohn- und 101 Nebengebäude. Hier ist auch ein Gesundheitsbad.

Fischmatten, ein Weiler von 4 Häusern in dem Bezirksamte Staufen, Pfarr St. Trudpert und Gemeinde Untermünsterthal.

Fitzenweiler, ein Weiler am Gerenberg mit 4 Häusern und 21 Seelen. Er gehört zu dem Bezirksamte Meersburg und Pfarr Bermatingen.

Flachshof, ein Hof in dem Bezirksamte und Pfarr Jestetten.

Flacken, 2 Höfe in dem Bezirksamte Gengenbach.

Flehingen, ein großes Pfarrdorf von ungefähr 915 Einwohnern in dem Kreichgau dem Grafen von Metternich zu Gracht gehörig, steuerte ehemals zum Ritterkanton Kreichgau. In dem 14. Jahrhundert gehörte dieser Ort den Edeln von Strahlenberg, welches im Jahr 1368 Seifried dieses Geschlechtes an Kurfürst Ruprecht von der Pfalz verkaufet, der es dem Geschlechte derer vor Flehingen zu Lehen gegeben hat; bey welchem Geschlechte es geblieben, bis solches mit Ludwig v. Flehingen im Jahr 1635 ausgestorben ist, worauf der Kurfürst Maximilian von Baiern seinen Kämmerer, den Kurköllnischen Geheimen Rath Johann Adolf Freyherrn Wolf, genannt von Metternich, Jahr 1638 von neuem damit belehnte, bey dessen Nachkommen sich der Ort noch befindet. Die Grundherrschaft hat nebst bedeutenden Gütern auch Pfarrsatz und Zehenden allda. Nebst den grundherrlichen Gütern befindet sich auch noch in der Gemarkung das gräflich von Stadionsche Rittergut. Hier ist ein großherzoglicher Wehrzoll.

Flienken, ein kleiner Ort, eine grundherrliche Besitzung des Freyherrn Schönau Wehr. Er gehört zum Bezirksamte Säkingen und Pfarr Wehr. Markgraf Otto von Hachberg überläßt 1379 in diesem Orte 10 Hofstätten, so von ihm Leben waren, an Rudolph von Schönau, genannt Hurus der Aeltere, als Eigenthum.

Flinsbach, Bach, entsteht bey Wellenberg, heißt anfänglich Wollenbach, nimmt bey dem Dorfe Flinsbach den Namen Flinsbach an und fällt bey Helmstatt in die Schwarzbach.

Flinsbach, Pfarrdorf im Amte Neckarbischofsheim mit 378 Seelen, eine grundherrliche Besitzung Gottfried Friderich Christophs von Berlichingen. Von diesem Orte läßt sich aus den Umständen schließen, daß die Vogteyliche Gerichtsbarkeit anfänglich dem adelichen Geschlechte von Hirschhorn zuständig gewesen, die hernach durch Heyrath an verschiedene andere gekommen ist. Denn im J. 1457 bekennt Georg v. Helmstatt, daß Kurfürst Friderich I. seinen Theil am Dorfe Flinsbach in Schirm genommen. Ruprecht von Helmstatt erhielt von gedachten Kurfürsten im Jahr 1461 die Erlaubniß, die Pfälzische hinter ihm gesessenen armen Leute zu Epfenbach, Flinsbach und zu Reichardshausen auf den 20. Pfenning schätzen zu dürfen. Im Jahr 1511 klagte Philipp v. Bödigheim wider Wipprechten von Helmstatt wegen eines Kaufes des Dorfes Flinsbach bey dem Kurpfälzischen Hofgerichte. Er blieb indessen bey dem Geschlechte der von Helmstatt, und kam von diesem an die von Brüßele und v. Rodenstein. Gegenwärtig besitzt es Gottfried Friderich Christoph von Berlichingen. Auf der östlichen Seite des Dorfes fließt die Flinsbach, und treibt eine Mühle. Die alten Lehenträger von Helmstatt haben hier die Reformation eingeführt, und seitdem gehört auch die Kirche den evangel. Lutherischen, die Katholiken sind nach Neunkirchen eingepfarrt.

Föhrenschallstadt, ein zur Pfarrey Wolfenweiler und Gemeinde Schallstadt gehöriges Filial mit 82 Seelen. Der Ort hat eine sehr fruchtbare Gemarkung, bauet Früchte und Wein im Ueberfluß, und gehört zu dem ersten Landamte Freyburg.

Föhrenthal, eine Thalgemeinde mit 294 Seelen, 43 Häusern und 52 Familien, eine grundherliche Besitzung des Freyherrn von Wessenberg in dem Dreisamkreise und Pfarr Glotterthal.

Förch, ein Filial von Niederbühl mit 186 Seelen, 1 Schule, 28 Wohn- und 41 Nebengebäuden in dem Stadt- und ersten Landamte Rastadt.

Fohrenbach, eine Mühle im Bezirksamte Waldshuth und Pfarr Röggenschweil.

Fohrenbühl, ein Zinke in dem Stabe Reichenbach und Bezirksamte Hornberg.

Forbach, ein artiges Pfarrdorf in dem Bezirksamte Gernspach, zählt mit dem Weiler Ebersbrunn und den Höfen Frohnbrunnen, Kirschbaumwasen, Raumenzach, Rombach, Schindelbrunn und Trabronn 937 Seelen. Der größte Theil der Einwohner nährt sich vom Walde, wozu ihre Lage sie ausnehmend begünstigt. Das Dorf wird von dem hier in die Murg fallenden Waldbach, welcher zwey Mahlmühlen treibet, benannt. Hier befinden sich mehrere Waffenschmiede, welche sich durch vorzügliche Arbeiten auszeichnen. Die Wiesen sind ziemlich ergiebig, minder die Ackergrundstücke, welche nicht mit dem Pfluge, sondern mit der Hacke bearbeitet werden. Vor dem Orte befindet sich eine Wasserstube auf der Murg, wobey zugleich eine Weidendreherey errichtet ist; beyde gehören der Kalwer Flozkompagnie. Von Forbach führt eine bedeckte künstliche Brücke über die Murg, welche durch den anstoßenden jenseitigen Granitfelsen eine sichere Landfeste hat. Hier ist ein großherzoglicher Hauptzoll.

Forchheim im Albgau, ehemals Vorachheim, am Rhein, 1 Stunde oberhalb deß Einflusses der nördlichen Alb, war vor Alters der Gerichtssitz der Grafen über den Albengau, deren Gerichtssprengel die Grafschaft Forchheim hieß. Wahrscheinlich ist es ebenderselbe Ort, wo Herzog Rudolph von Zähringen wider K. Heinrich zum Gegen-Kaiser im J. 1077 erwählt ward. Die Grafenrechte darüber gab Kaiser Heinrich IV. an die Domkirche zu Speier im J. 1086. Sie müssen vom Hochstifte bald an weltliche Hände wieder gegeben worden seyn, denn im J. 1102 kömmt schon ein Graf Hermann vor, den man für Markgraf Hermann II. von Baden anzusehen pflegt, da dessen Stamm-

linie damals schon in dieser Gegend begütert war. Keine örtlichen Denkmale bezeugen mehr seine ehemahlige Würde, wozu Einbrüche des Rheins hauptsächlich das Ihrige beygetragen haben mögen. Es ist jetzt ein Dorf von 450 Seelen im Amte Ettlingen, und eine Filialgemeinde der Pfarrey Mörsch, hat 1 Kapelle, 1 Schule, 75 Wohnungen und 138 Nebengebäude.

Forchheim, Pfarrdorf mit 1453 Einwohnern in dem Bezirksamte Endingen. Dieser Ort bildete ehemals eine besondere Mark, (die Forcheimer March). Bischof Heddo von Straßburg vermachte J. 763 dem Kloster Ettenheimmünster unter vielen andern Gütern und Dörfern im Breisgau das Herrschaftsgut in Forchheim, welches Herzog Ernust vorher selbst besaß, und dem Bischoffe schenkte. 976 vergabte Irminfried seine Güter in der Mark Forchheim und Endingen dem Bischof Erchanbold von Straßburg. Der Ort ist wegen seiner Ochsenmastung weit und breit bekannt. Es vergeht keine Woche, in der nicht 10 und 12 auch noch mehrere Paare gemästeter Ochsen zum Schlachten hier weggetrieben werden. Man kann diese Mastung als einen besondern Zweig der Industrie ansehen: denn obschon es hier so sehr an Wiesen fehlt, daß das meiste Futter aus andern Orten hereingebracht werden muß, hat doch jeder Bürger, der Handwerker wie der Bauer, beständig etliche Paare Ochsen im Stalle, die er zum Verkaufe mästet. Dieses Handels wegen herrscht hier ziemlicher Wohlstand.

Forst, ein herrschaftlicher Pachthof, und ehemals eine Zugehörde des alten Weilers Salemanneswilare (Salem) wo nun das markgräflich badische Schloß Salem steht. Er liegt westlich auf einem nahe gelegenen Hügel, beynahe an der Landstraße von Salem nach Stockach. Dieser Hof kam mit der ersten Stiftung 1134 an das Gotteshaus Salem, wohin derselbe auch eingepfarrt ist. Feldbau, Vieh- und Obstzucht sind die Nahrungszweige des Einwohners.

Forst, ein großes katholisches Pfarrdorf, eine halbe Stunde von Bruchsal, enthält 742 Einwohner und 144 Wohnstätte, es gehört zu den Orten des alten Bruchreins.

Forsthaus, siehe Hungerberg.

Forsthof, ein Weiler und grundliche Besitzung des Freyherren Schönau-Zell im Wiesenkreise.

Fräulinberg, auf dem, Hof in dem Bezirksamte Wolfach und Stab Schenkenzell.

Frauenalb, ein aufgehobenes adeliches Frauenkloster Benediktiner-Ordens. Es liegt am Flusse Alb, in einer rauhen gebirgigten Gegend, an den Gränzen Würtembergs, und gehört zur Grafschaft Eberstein. Berthold II., Graf von Eberstein und dessen Gemahlin Utta stifteten an dem Flusse Alb zwey Klöster; eines im J. 1138 etwas unterhalb im Albgau für Nonnen, welches daher den Namen, Frauenalb, erhielt, und eines im Jahr 1148, eine halbe Stunde davon, aufwärts für Mönche, dem deshalb der Name, Herrenalb, zu Theil wurde. Otto der ältere, Graf von Eberstein, bestätigte 1270 diese Stiftung in seinem und im Namen seiner Söhne Wolfram, Otto und Heinrich, dabey H. von Baden, H. Pfalzgraf von Tübingen und C. Graf von Calw als Zeugen erscheinen. Es erhielt von den Herren von Remchingen eine Mühle, welche 1255 Otto von Eberstein und Heinrich von Roßwage als ein Eigenthum des Klosters anerkannten. Im nämlichen Jahre erhielt dieses Kloster von den Gebrüdern Cuno, Waltfrigulo, Berthold und Crafto von Oewensheim durch Kauf den Ort Völkersbach, und Otto der Jüngere von Eberstein vergabten ihm das Dorf Burbach, welches dessen Bruder Heinrich durch eine Urkunde vom Jahr 1287 bezeugte. Es erhielt ferner durch Kauf um die Summe von 130 Pf. Heller von Gerhard von Habestatt die Hälfte des Dorfes Spessart, welche Urkunde 1294 von Heinrich, Graf von Zweybrücken, Heinrich, Graf von Eberstein und Johann dem Probst von Frauenalb besiegelt wurde.

Zu Anfang des 14ten Jahrhunderts theilten die Markgrafen von Baden und die Grafen von Eberstein die Grafschaft Eberstein unter sich, und 1346 verkauften Rudolf und Herrmann von Baden, der sich Graf zu dem alten Eberstein nannte

ihren Antheil an der Grafschaft, an Rudolph VI. von Baden. Dieser regierte mit Wolf von Eberstein die Grafschaft gemeinschaftlich, bis endlich eine Abtheilung geschah, zwischen Bernhard I., Markgrafen von Baden und Bernard und Wilhelm von Eberstein und sich auch dieser 1399 die Klöster Frauenalb und Herrenalb unterwerfen mußten. Während dieser Zeit herrschte in diesem Kloster nicht die beste Ordnung, da die damalige Aebtissin, Margarethe, Gräfin von Eberstein, mit ihrem Convente zu großem Nachtheile des Stiftes in beständiger Fehde lag. Um diese Zwietracht beyzulegen, begab sich den 15. Jul. 1396 Markgraf Bernard von Baden unter Begleitung Abts Marquard v. Herrenalb und Abts Albrecht von Gottsau in dieses Kloster, legte die schon geraume Zeit zwischen der Aebtessin und dem Convente obwaltenden Streitigkeiten bey, und gab dem Kloster neue Verordnungen, deren Abänderungen, Minderung oder Mehrung er sich ausdrücklich vorbehielt. Indessen ward Markgraf Bernard I. von Baden, wegen verschiedenen entstandenen Irrungen und Ansprüchen mit K. Rupert von Pfalz in einen für die badischen Lande höchst schädlichen Krieg verwickelt, und unter andern sprach auch K. Rupert die beyden Klöster Frauen- und Herrenalb nebst den Rechten der Kastenvogtey als ein Reichs-Eigenthum an; da nun der Graf von Würtemberg die angränzenden badischen Lande verheerte, legten die badischen Truppen 1403 die Klöster Frauen- und Herrenalb in die Asche. Damals war Margaretha von Eberstein Abtissin, die im folgenden Jahre ihr Leben endete.

Das 16. Jahrhundert brachte manchen Unfall über dieses Stift. Unter der Aebtissin Scholastica Göler von Ravensburg kam im Jahr 1507 im Kloster Feuer aus, welches die Kirche sammt den Wohnungen der Nonnen verheerte. Bey der Religionsänderung nahmen auch die badischen Lande Luthers Lehren an, wobey das Kloster Frauenalb viele Anfechtungen erdulden mußte, denen Scholastica im Jahr 1536 unterlag. Unter dem Markgrafen Philibert und Christoph und den Aebtissinen Catharina von Remchingen, Catharina von Wittstatt und Catharina von Bettendorf verfiel die Klosterzucht immer mehr. Sie war ganz verschwunden unter der Aebtissin Paula von Weitershausen, die auf die von Bettendorf in der Abtey folgte. Markgraf Ernst Friedrich von Durlach, als er 1594 auch die Baden-Badischen Lande Eduard Fortunats in Besitz nahm, beschloß deswegen das Kloster Frauenalb aufzulösen. Der von beyden Herrschaften dem Markgrafen Friedrich und dem Grafen von Eberstein abgeordnete Kommissair wurde zwar gut aufgenommen; allein weder die Aebtissin noch ihre Nonnen willigten in die Auflösung ihres Stiftes. Man schritt nach einigen Verhören über den Klosterzustand zur Gewalt und die Abtissin Paula von Weitershausen wurde nebst einem Theil ihres Convents 1597 gefänglich abgeführt. Der Baden-Durlachische Gegenschreiber erhielt seine Wohnung in den Zimmern der Aebtissin, und verwaltete im Namen des Markgrafen, die ihm aufgetragenen Geschäfte. Bischof Eberhard von Speyer nahm sich dieses Klosters an, brachte dessen Angelegenheiten bey dem k. Kammergericht zu Speyer klagbar vor, und erwirkte den Befehl, daß Markgraf die Abtissin und ihre Nonnen der Gefangenschaft entledigen, in ihr Kloster wieder einsetzen und ihnen alle ihre Privilegien und Urkunden einhändigen solle: allein Markgraf wußte diesem Kammergerichtsspruch auszuweichen, und die Nonnen konnten zur Wiedereinsetzung in ihr Kloster nicht gelangen. Während dieser Zeit starb 1609 die Aebtissin Paula von Weitershausen zu Pforzheim. Die Zurückgabe des Klosters verzögerte sich bis in das Jahr 1629, da Kaiser Ferdinand II. durch ein Edikt befahl, daß die Protestanten alle geistlichen Güter, welche sie von der Zeit des Passauer-Vertrages in Besitz genommen hatten, wieder zurückstellen sollten. Auf diese Art kam auch Frauenalb wieder in seinen vorigen Stand. Um das Andenken des von dem Kammergericht zu Speyer ergangenen Wiedereinsetzungs-Urtel zu verewigen, wurde der reitende Kammerbote, so das Urtel verkündete, zu Pferd in Lebensgröße vor dem Klosterthor ab-

gemahlt. Nach der Zurückgabe des Klosters wurde Johanna Maria von Mandach 1631 zur Aebtissin erwählt. Während der baden-durlachischen Besitzung verschwand nach und nach die katholische Religion, und der größte Theil der Unterthanen des Klosters übergieng zu Luthers Lehre. Nachdem aber das Kloster den Nonnen wieder zurückgestellt wurde, bemühten sich die Aebtissinnen, besonders Margaretha von Greith, die katholische Religion wieder einzuführen.

Im Jahr 1655 bestätigte Wilhelm, Markgraf von Baden-Baden, auf Fürsprache der Aebte Placidus Rauber von Schwarzach und Vincenz Haug von Schuttern mit der Einwilligung der Grafen von Wolkenstein und Cronfeld, als damahligen Inhabern der gräflich Ebersteinischen Schirmrechte, alle des Klosters Frauenalb vor Alters hergebrachten Rechte und Freyheiten, und verordnete, daß im ganzen Gebiete des *Klosters die katholische Religion allein und unverletzt bestehen* solle. Nach dem Westphälischen Frieden wurden die Grafen von Eberstein auf die Liste derer gesetzt, die nach den Regeln der Entscheidjahre wieder in den Besitz des Klosters als säcularisirtes Kirchengut gesetzt werden sollten. Sie erlebten aber den Ausgang nicht, den nachmals auch die katholische Linie des Hauses Baden nicht weiter betrieb. Indessen hatte das Kloster auch der badischen Landeshoheit sich zu entziehen gesucht, wowider zwar Baden-Baden ein Mandat vom kais Kammergericht erwirkte, dessen Vollzug aber durch weitere Prozeßhandlungen aufgehalten wurde, bis auf den Tod des letzten Markgrafen von Baden-Baden, Georg August, im Jahr 1771, wo Carl Friedrich auch Besitz von den ihm erblich zugefallenen Baden-Badischen Landen genommen hatte. Carl Friedrich nahm nun auch die Landeshoheit über das Gebiet des Klosters in Besitz, welche aber von den Nonnen verweigert wurde. Man brauchte Gewalt, das Kloster wurde mit Truppen belegt und die Huldigung für Carl Friedrich erfolgte. Hieraus entstund ein fortgesetzter weitläuftiger Prozeß, welcher im Jahr 1782 zu Gunsten des Markgrafen beym kaiserlichen Kammergericht entschieden wurde. Die hohe Gerichtsbarkeit im Gebiete des Klosters wurde dem badischen Hofgerichte unterworfen, und die Sache jedoch nicht ohne Schwierigkeiten im Monate Aug. 1782 in Vollzug gesetzt. Die Abtey blieb wie bisher bey allen ihren Rechten, Gefällen und Einkünften auch niedern Gerichtsbarkeit, nur konnte man von dem Spruche des Kloster-Beamten nicht mehr an das sogenannte Porten-Gericht, das ist, an die Aebtissin, sondern an das badische Hofgericht die Appellation ergreifen. Baden-Durlach hatte inzwischen auch den Ebersteinischen Restitutionsprozeß in neuen Betrieb gebracht, der aber seine Endschaft durch die neuesten Zeitereignisse erreichte.

Frauenalb kam nämlich durch den Frieden von Lüneville und durch den Reichsdeputations-Schluß als Entschädigungsgegenstand an Baden, wurde gemäß des vierten Organisations-Edikt aufgehoben und die Nonnen erhielten mit ihrer letzten Aebtissin, einer Freyin von Wrede, anständige Pensionen.

Zu dem Kloster gehörten die Dörfer Volkersbach, Pfaffenroth, Schillburg, Burbach, Speshart, Sulzbach, Unterniebelsbach, (so nun an Würtemberg durch Tausch abgegeben ist), der Hof Mezlinsschwann und die Dörfer Ersingen und Bilfingen. Die Einkünfte der Abtey waren beträchtlich. Man berechnete den Ertrag der zum Klosteramte gehörigen Gemarkungen auf 31061 Gulden. Die eigenthümlichen Waldungen wurden auf 13000 Morgen geschätzt.

Von den ersten Vorsteherinnen oder Aebtissinnen dieses Klosters weiß man weniges zu berichten. Es wird zwar in der Bulle Pabst Cölestin III. einer Utta gedacht, ob aber diese die erste gewesen und wenn sie gestorben, belegt keine Urkunde. Sie lebte noch 1193, in welchem Jahr dieser Utta und den Schwestern der heiligen Maria die Bulle Cölestins zugeschrieben war.

Margaretha, eine geborne Gräfin von Eberstein war Abtissin 1403. Der Tag ihrer Erwählung ist unbekannt, sie starb 1404. Auf diese folgte

Elisabetha von Weingarten † 1414.

Erlinda von Weingarten erhielt vom Kaiser Sigismund eine Urkunde 1431, ihr Todestag ist unbekannt.

Margaretha von Weingarten erhielt von Carl I., Markgrafen von Baden, ein Empfehlungsschreiben an den Bischof von Speyer 1470.

Agnes von Gertingen starb als Aebtissin um die J. 1474 oder 1475.

Margaretha von Weingarten † 1482.

Catharina von Weingarten † 1488.

Margaretha von Zorn lebte im Jahr 1503. Auf diese folgte

Margaretha von Hoheneck-Enzberg und auf diese

Scholastica von Göler. Unter dieser Aebtissin brannte 1507 das Kloster ab. Sie lebte noch im Jahr 1536.

Catharina von Remchingen wurde 1537 erwählt und starb 1550. Auf diese folgte

Catharina von Wittstatt, genannt Hagenbuchin † 1554.

Catharina von Bettendorf † 1573.

Paula von Wettershausen starb 1609 zu Pforzheim.

Johanna Maria von Mandach wurde nach zurückgegebenem Kloster 1631 wieder zur ersten Aebtissin erwählt, und erhielt vom Kaiser Ferdinand III. den nämlichen Schutz und Schirm wie die Klöster im Herzogthum Würtemberg. Sie nahm 1635 von den Kloster-Unterthanen die Huldigung ein.

Margaretha von Greith lebte noch im J. 1660, sie hatte zur Nachfolgerin eine

Von Landenberg, der als Aebtissin

Gertrudis, eine Freyfrau von Ichtrazheim von Hohfelden im Elsaß geboren, folgte. Sie regierte bey 40 Jahre und vermehrte sehr den Glanz des Klosters. Nach ihrem Tode wurde eine

Freyfrau von Stozingen zur Abtey erhoben, auf die

Maria Antonia, Freyfrau von Beroldingen, erwählt wurde.

Maria Victoria, Freyfrau von Wrede, von Gießen gebürtig, schloß mit Auflösung des Stiftes die Reihe der Vorsteherinnen. Sie war in der protestantischen Religion erzogen, trat in ihren mannbaren Jahren zur Katholischen über, ward Gesellschafts-Fräulein der Frau Markgräfin von Baden-Baden, Maria Victoria, der Gemahlin des letzten Markgrafen von Baden-Baden, August Georg Simpert, und auf deren Fürsprache Chorfrau zu Frauenalb. Nach dem Tode der Aebtissin von Beroldingen wurde sie zur Abtey erhoben. Sie lebt nun im Pensionsstand und im frommen Andenken ihrer ehemaligen Angehörigen, die sie wie ihre Mutter liebten.

Frauenberg, eine Wallfahrtskirche mit einem Marienbilde in der Landgrafschaft Nellenburg, Bezirksamte Constanz und Pfarr Bodmann. Es ist eine grundherrliche Besitzung des Freyherrn von Bodmann zu Bodmann; die Kirche und Gebäude aber gehörten dem Gotteshause Salem, welches diese Wallfahrt durch seine Mönche versehen ließ. Ehemals war auf diesem Berge das v. Bodmannische Stammhaus, wovon die Ruinen noch zu sehen sind.

Freiazenbach, ein Weiler in der Pfarr Zell. Er ist eine grundherrliche Besitzung des Freyherren von Schönau-Zell.

Freyburg, Hauptstadt des Breisgaues und 3te Hauptstadt Badens. Sie liegt an der Spitze der Schwarzwälder Gebirgskette, die gleich dem Saume eines Mantels sich rechts und links hinter ihr ausdehnt, blühende Thäler in ihren Falten entwickelt, und den Reiz der weiten Ebne, der fruchtbaren und bevölkerten Landschaft längst dem Rheine, in einer Breite von 4 und mehreren Stunden, vorwärts ungemein erhebt. Vom Höllenthale herunter strömt die Dreysam zwischen herrlichen Matten und begrüßt die östliche Seite der Stadt, die mit ansehnlichen Alleen und Anlagen verschönert, den hohen majestätisch zierlichen Thurm in ihrer Mitte, von jeder Seite eine überraschende, einnehmende Ansicht gewährt. Den schönsten Standpunkt für die Stadt und ihre interessanten Umgebungen liefert indessen St. Loretto, ein mit einer Kapelle versehener und mit Rebgärten ausgestatteter Hügel, in einer Entfernung von 1/4 Stunde, und der Schloßberg, an welchem ehemals Festungswerke angelegt wa-

ren, die eine Zitadelle mit der Stadt verbanden. Die mannichfaltigen, wilden, romantischen und mahlerischen Gestalten der Gegend machen den dortigen Sommeraufenthalt besonders genußreich. Unter die vorzüglichen Spaziergänge sind jene auf den Lorettoberg, nach St. Ottilien, St. Barbara, Güntersthal, St. Georgen, auf den Johannisberg, Karthaus, Ebnet und Zähringen zu rechnen. Außer diesen verdienen noch bemerkt zu werden, der Rampart, welcher mit einer Obst-Allee im J. 1812 besetzt wurde, und sich um die Hälfte der Stadt zieht. Auf diesem befindet sich der ansehnliche Alleegarten. Der ehemalige Kapuzinerwinkel. Er wurde 1811 ganz eben gelegt, erhielt den Namen Karlsplatz und dient nun theils zu einem Erholungs-, theils zum Exercierplatze des hier garnisonirenden Militärs. Zu etwas weitern Exkursionen laden Hugstetten und Umkirch, ihrer Garten-Anlagen halber, den Naturfreund ein, andere als das Kloterthal, Kirnhalden ꝛc. ziehen durch ihre Badanstalten die Bewohner Freyburgs an.

Von Freyburg sind 5 Stunden nach Breisach, 3 nach Emmendingen, 12 nach Donauöschingen, 12 nach Basel, und 30 nach Karlsruhe.

In der Gemarkung der Stadt befinden sich 481 Jauchert Weinberge, 116 Jauchert Gartenfeld, 1566 Jauchert Matten, 1925 Jauchert Ackerfeld, 95 Jauchert Allmend und ungebautes Land nnd beyläufig 9000 Jauchert Waldungen. Die Umgebungen Freyburgs sind sehr fruchtbar; es wächst ein ziemlich guter Wein, worunter der Rothe bekannt ist, vorzügliches Obst, alle Gattungen Früchte, Hanf, Oehlgewächse, Taback, Rüben, alle Gattungen Küchenkräuter, Kartoffeln, und auf den herrlichen Matten, die durchgehends gewässert werden können, vorzügliches Futter, weswegen die Viehzucht blühend ist. Die Stadt hat in ihrem Umfange 1/2 Stunde, zählt 890 Häuser, 10108 Seelen, 1123 zünftige Bürger, 156 Gulden-Bürger und 43 Hintersäßen.

An Gewerb- und Handwerkern befinden sich hier 4 Apotheken, 1 Bader, 6 Barbierer, 32 Bäcker, 5 Bierbrauer, 2 Bleyzugmacher, deren Arbeit im Auslande gesucht wird, 1 Brandweinbrenner, 4 Buchbinder, 3 Buchdrucker, 2 Buchhändler, 1 Bildhauer, 3 Büchsenmacher, 1 Bürstenbinder, 2 Brunnenmeister, 26 Buschwirthe, 6 Dreher, 4 Eisenhändler, 6 Färber, 3 Feilschneider, 5 Fischer, 6 Gärtner, worunter Zunftmeister Sebastian Adler mit allerley Sorten Sämereyen und botanischen Pflanzen einen ausgebreiteten Handel treibt, 3 Glaser, die zugleich mit Glaswaaren handeln, 1 Glockengießer, 4 Gold- und Silberarbeiter, 1 Graveur, 4 Gürtler, 2 Granatenbohrer, 3 Granatenpolierer, 8 Hafner, 26 Handelsleute, 1 Hammerschmied, 4 Hufschmiede, 5 Hutmacher, 7 Kaffeewirthe, 2 Kaminfeger, 2 Kammmacher, 1 Korbmacher, 1 Kartenmahler, 9 Kärchler, 3 Kleiderhändler, 13 Kiefer, 2 Kirschner, 4 Knopfmacher, 9 Kranzwirthe, 17 Kremppen, 3 Kupferschmiede, 6 Kübler, 1 Laistschneider, 1 Leimsieder, 35 Lohnkutscher und Fuhrleute, 10 Maurer, 5 Mahler, 1 Mechaniker, 17 Mehlkremppen, 3 Messerschmiede, 32 Metzger, 16 Müller, 5 musikalische Instrumenten- und Orgelmacher, 5 Nagelschmiede, 1 Oehler, 3 Oehlhändler, 1 Papierer, welcher sehr gutes Papier liefert, 5 Pastetenbäcker, 10 Perückenmacher, 2 Pflasterer, 2 Potaschensieder, 2 Posamentierer, 89 Rebleute (mit Einschluß Herdern und Wühre), 11 Rothgerber, 6 Säckler, 7 Seifensieder und Lichterzieher, 5 Sailer, 15 Salzauswäger, 5 Sattler, 13 Schlosser, 46 Schneider, 20 Schreiner, 82 Schuhmacher, 1 Seidenfärber, 1 Siegellackmacher, 1 Siebmacher, 1 Steinhauer, 4 Spengler, 3 Strumpfweber, 2 Strumpfstricker, 27 Tafernwirthe, 3 Tapezier, 2 Wachsspinner, 2 Waffenschleifer, 8 Wagner, 18 Weber, 2 Weber-Blattmacher, 3 Weißgerber, 8 Zeug-, Zirkel- und Bohrenschmiede, 2 Ziegler, 4 Zimmermeister, 2 Zinngießer und 4 Uhrenmacher. An Manufakturen befinden sich hier eine Tabackfabrik, eine Kartoffelzuckerfabrik, eine Zichorienkaffeefabrik, ein Eisenhammer, eine Puder- und Amalong-Fabrik, eine Tuchbleiche, eine Schönfärberey und eine Papiermühle.

Die Stadt zählt nebst der Stephanien-Vorstadt etliche 30 größere und kleinere Gassen und mehrere vorzügliche Gebäude und Plätze, z. B.

A) Den Münsterplatz, wo jeden Donnerstag und Samstag die nicht unbedeutenden Wochenmärkte und auch Jahrmärkte gehalten werden. Auf diesem Platze zeichnet sich vorzüglich das Münster aus. Es ist einer der schönsten und erhabensten Tempel Deutschlands, ein wahres Kunststück altgothischer Baukunst. Conrad, Herzog von Zähringen, ist der Erbauer dieser Hauptkirche, die zu Ehren der seligen Jungfrau Maria geweiht wurde. Der Bau wurde gleich nach dem Entstehen der Stadt angefangen, von Herzog Konrad betrieben, aber erst nach dessen Tode, der am 8ten Jenner 1152 erfolgte, völlig zu Ende gebracht. Sein schneller Tod ließ die Kirche ohne Satz und Stiftung. Die Vollendung und Forterhaltung verdankt man der Einwohnerschaft, welche einen großen Theil ihrer Häuser dazu verpfändete, sich selbst zu einem immerwährenden Opfer für Unser lieben FrauenBau, und zu einem Sterbefalle, bestehend in dem besten Kleidungsstücke, mildthätigst erbot. Mit Anfange des 16ten Jahrhunderts wurde das große Chor und der Kreuzgang mit allen Kapellen aus den Beyträgen verschiedener Guttbäter hinzugebaut; dieß beweisen die in den Fenstern des Chors angebrachten Mahlereyen, worunter sich die Wappen Kaiser Karl V. und Kaiser Maximilians befinden, die in der Kunst den Glasmahlereyen im Langhause der Kirche weit nachstehen. Ebenso befindet sich am Portal des Chores auf einer Säule folgende Inschrift: Von Gottes Geburt MCCC und LIII an unser Frowen Abend in der Fasten legt man den ersten Stein an diesen Cor.

Der ganze Bau des Münsters dauerte 160 Jahre. Der Thurm hat in seiner Höhe 513 Schuh und erhielt nach 28 Jahren seine Vollendung. Er ist von durchbrochener Arbeit und streitet mit dem Thurm des erhabenen Doms in Straßburg um den Vorzug. An diesem Thurme befindet sich die Stadt-Uhr, sie zeigt, nebst den Stund- und Viertelstunden, die Mondsänderungen an. Ob dieser ziehet sich der erste Gang um die Runde des Thurms, weiter oben ist die Wohnung der Wächter angebracht. Diese haben hier die Feuerwache, müssen die Stunden zum Zeichen ihrer Wachbarkeit nachschlagen, und erhalten ihre Nahrung, da kein Feuer oben unterhalten werden darf, aus der Stadt mittelst eines Aufzuges. Ein Pelzkleid schützet sie Winterszeit vor Kälte. Auf dieser Wohnung ist der zweyte Gang, von wo aus mehrere Treppen auf die sogenannte Blatte führen. Hier sieht man die Inschrift eingebauen:
„A. 1733 ist gegenwärtige Blatten
„durch Fridrich Ferdinand Ma-
„dame ledigen Stands unter Pro-
„curatore Fabricae R. D. Franc.
„Jos. Roos ganz neu gemacht"
und sind dabey 67 Zentner Bley verarbeitet worden. Von hier aus wird auswendig an angebrachten Rossen der Thurm bis zum Sterne erstiegen, und die Baumaterialien mittelst eines angebrachten Flaschenzugs aufgezogen. Das harmonische Geläute besteht aus 7 Glocken von verschiedener Größe. Die größte derselben, welche 1258 gegossen wurde, führt die Umschrift: „Anno Domini
„MCCLVIII. XV. kls. Augusti
„structa est Campana. O Rex Glorie.
„Veni cum pace, me resonante.
„Pia populo succurre Maria."

Am Portale der Kirche sind verschiedene Sinnbilder, Wappen und Epitaphien angebracht. Einige Figuren bestimmen über Maaß und Gewicht und Haltung der Jahrmärkte. So liest man hier in gothischer Schrift:
„Ein Jarmerkt wirde uf den
„nechsten Mentag und Zistag
„nach sa' Niclaus Kilioi und der
„and uf den nechsten Zistag und
„der Mitwuch nach Allerheili-
„gentag, und beed Jarmerkt ei —
„Tag vor, und ei — nach Ferien.

Ferner:

a c d
CƆ . CC . XC . V.
d i d
D . Z V B V . III. uFGEH uFOT.
Sun einen Karren tuon holz etc.

Altäre zählt die Kirche 26, welche eben so vielen Heiligen geweihet, ihre eigenen Stiftungen besitzen und größtentheils mit Wappen altadelicher Geschlechter gezieret sind. Bo

merkungswerth ist das Altarblatt auf dem drey König-Altar. Der Haupt-Altar ist der heiligen Maria geweiht, das Altar-Blatt, welches die Himmelfahrt Mariä vorstellt, ist ein Meisterstück und von Holbein gemahlt. Am Rücken dieses Altares ist die Aufschrift:

Sebastiano de Blumnegg Patritio, Egidio Has, Udalrico Wirtner plebeis Magistratibus, Nicolao Scherer Edis sacre Thesaurariis hoc Opus factum 1516.

Unten am Altarstein steht der Name des Mahlers mit der Jahrzahl 1511: „Joannes Baldung co-„grien gammundianus Deo et „Virtute auspicibus faciebat.“

Ob dem Portale befindet sich die St. Michaels Kapelle. Die Kanzel dieser Kirche, welche mit einer großen und kleinen Orgel versehen ist, soll aus einem Steine gehauen seyn. Georg Kempf von Reineck verfertigte sie im J. 1561. In der Kirche befinden sich eine Menge Grabmäler altadelicher Familien, als der v. Sikingen, v. Landek, v. Pfirdt, v. Weyer, v. Breininger, v. Blumenek, v. Falkenstein, v. Schönau, v. Summerau, v. Reischach, v. Prasberg, v. Kreith, v. Ambringen, v. Harsch, v. Beroldingen, v. Altdorf, genannt Kropfsperg, Böklin v. Böklinsau, v. Leyen, Primsi, v. Rokenbach, v. Tettingen, Goldlin, v. Tiefenau, v. Lichtenfels, v. Stürzel, v. Bayer und andere mehr. Unter allen aber zeichnet sich das Grabmal Bertholds V. Herzogs von Zähringen aus, der unfern dem Taufsteine in Mannsgröße mit gefalteten Händen abgebildet ist. Seine vormalige Umschrift war: Dum bis sexcentis ter senis jungitur annis In Friburg moritur Bertholdus dux allemannus. Jetzt aber liest man Bertholdus V. ultimus Zaringiae dux sine prole mascula, obiit XIV. Februarii anno MCCXIIX. cujus Ossa sub hac statua inscripta lapidea requiescunt. Das andere vorzügliche Grabmal ist jenes des Freyherrn v. Rodt.

Bis zum Jahr 1650 war der heil. Georg Patron der Stadt Freyburg. Damals feyerte Pabst Innocenz X. das 13te Jubeljahr zu Rom, und die Väter Kapuziner hielten zu gleicher Zeit in dieser Hauptstadt ein General-Kapitel, dem auch der von hier gebürtige Feyertags-Prediger an dem Pfarr-Münster und Quardian des hiesigen Kapuziner-Konvents, P. Raphael Schächtelin beywohnte. Dieser benutzte seine Anwesenheit in Rom, um für seine Vaterstadt Reliquien zu sammeln. Er erhielt auch, nebst verschiedenen andern heiliger Gebeinen, den Leib des heiligen Martyrers Alexander. Sie wurden in eine hölzerne Truche verpackt, verschlossen, und hierüber zu Rom den 17. Juny 1650 ein Notariatsinstrument aufgenommen. Auf diese Art kamen diese heil. Ueberreste in Freyburg an, und die Truche wurde in dem Refectorio des hiesigen Kapuziner-Convents und in Gegenwart des damaligen Münsterpfarrers Sebastian Villinger, des Fabrikprokurators und Präsenzherrn Theobald Bley und des Stadtschreibers Johann Heinrich Schmidlin eröffnet. Man fand alles nach Inhalt des in Rom aufgenommenen Notariats-Instrument vollständig. Nachdem nun P. Raphael die Gebeine des heil. Alexanders dem Magistrat und der gesammten Bürgerschaft, an jede der 12 Zünfte aber noch insbesondere ein Reliquiarium und das Gläschen mit Erde und Blut des heil. Weltpriesters und Martyrers Flavius angefüllt, der Priesterschaft am Münster verehrt hatte, wurde zugleich von Seite des Magistrats wegen Auszierung und Bestimmung des Platzes, wo dieses Heiligthum zur Verwahrung beygesetzt werden solle, die erforderliche Verfügung getroffen; und die Feyerlichkeit der Uebersetzung in das Pfarr-Münster auf den 17. Sept. 1651 festgesetzt. Das Haupt des heil. Alexanders wurde sonach in ein Brustbild von Silber eingefaßt, dessen übrigen Gebeine aber in eine schön ausgearbeitete mit silbernen Verzierungen beschlagenen Sarge, welche mit mehreren künstlich geschliffenen krystallenen Blättgen oder Scheiben, durch welche in das Innere des Sargs gesehen werden konnte, versehen war, eingeschlossen, zugleich die St. Anna-Kapelle zur Ruhestätte angewiesen. Die feyerliche Uebersetzung hatte aber erst den 21 Sept. 1651 statt. Die Prozession nahm nach 8 Uhr ihren An-

fang und zog von dem Münster aus zu dem Kloster der P. Kapuziner, vor welchem nächst an der Kirche ein Theater, und auf diesem ein Altar, nebst einigen Credenzen errichtet waren. Auf jenem wurde das silberne Brustbild und der Sarg des heil. Alexanders, auf diesen aber die für die Zünfte bestimmten Reliquien, welche auf 12 rothen Kißgen ruhten, ausgesetzt. Als nun der feyerliche Zug daselbst angelangt war, bestieg P. Quardian Schächtelin diese Bühne, und wiederholte in einer abgehaltenen Rede seine mit diesen heil. Gebeinen dem Magistrate und gesammter Bürgerschaft gemachte Schenkung. Nachdem hierauf von dem Münsterpfarrer die Danksagung erfolgte, wurden diese heil. Reliquien von dem Abte Placidus Rösch von St. Peter incensirt und zugleich ein auf diese Feyerlichkeit anpassendes Lied angestimmt. Der P. Raphael mit einem andern Ordensbruder nahmen sohin das silberne Brustbild, 4 andere Kapuziner aber den Sarg auf ihre Schultern, und schlossen sich der nach dem Münster den Zug nehmenden Prozession an, wobey auch 6 weiß- und 6 roth gekleidete Knaben die 12 für die Zünfte bestimmten Reliquien auf rothen Kissen trugen. Als nun dieser Zug, dem sämmtliche Administrativ-Stellen beywohnten, vor das große Münster-Portal ankam, wurden diese Reliquien auf einem hierzu gegen die sogenannten Luckstühle errichteten Theater dem Volke abermals vorgewiesen, und in einem besonders hierzu verfaßten Dialog die göttliche Mutter, als die erste Patronin des Münsters, sohin der heil. Lambert und Georg als Mitpatronen, welchen nun auch der heil. Alexander beygesellt worden, nebst den Schutzengeln dieser Stadt angerufen. Hierauf wurde das Te Deum unter Abfeurung des groben Geschützes und Läutung aller Glocken angestimmt, unter dessen Absingung die Prozession in das Münster einzog, und hierauf das Hochamt vom Abte von St. Peter abgehalten wurde. Der heil. Leib wurde sodann in die ehemalige St. Anna, nun Alexander-Kapelle beygesetzt. Zur Fassung dieses heil. Leibes sollen nebst andern guten Steinen 40,000 Perlen, 20,000 Granaten, und 8 Pfund reines Gold verwendet worden seyn.

Das Haupt des heil. Lampertus, den die Stadt zum zweyten Patron erwählte, verehrte Rudolph, ein Sohn Conrads I. Herzogs von Zähringen, Bischof von Lüttich 1190 in das Münster. Es wurde 1514 in Silber gefaßt.

In den Fenstern des Münsters sind eine Menge Mahlereyen, theils aus der biblischen Geschichte, theils in Wappen angebracht, die aber nach und nach in Abgang kommen.

Nachdem die Stadt Basel 1529 bey der Reformation die Religion ihrer Väter verlassen hatte, wurden daselbst 1536 auch die Domherren sammt dem Bischoffe vertrieben. Sie fanden ihre Zuflucht in Freyburg, und führten in dem Münster ihren Gottesdienst bis auf das Jahr 1676 fort, wo sie sich nach Arlesheim begaben. Von ihnen blieb die Ordnung im Gottesdienst und im Geläute bis auf unsere Zeiten, auch sind viele dieser Domherren im Münster begraben. Unter die vorzüglichsten Stifter von Präsenzen, Altären, Kapellen, Jahrzeiten, Messen ꝛc., im Münster zählt man: N. Keuchendte, Johann Waldner, Johann Schlosser, Frau Ulrich Wittwe eines Schmiedes zu Colmar, Lüpold Müller, Collmann Miles, M. Guld..., N. Rohrhardt, v. Digisheim, Else v. Krotzingen, Agnes v. Au, Münzmeister oder Tockinghofer, Michael Marbach, Anna Müllerin, Ulrich Spir, Blasius Kraft, Johann Locherer, Alexander Ruf, Hans v. Schönau, Apollinar Kirser, Domdekan von Basel, Jakob Holzapfel, Anton Scherer, Michael Rüblin, Jakob Renner, Burkhard und Ulrich Grafen, Lorenz Gerni, Christoph Mang, Magdalena v. Mercy, Philipp Fäng, Baltasar Frey, Heinrich Vest, Friedrich Jäger, Bapt. Bruner, Freyherr Anton v. Roggenbach, Paul Speur, Karl Hornäus, Joseph Roos, Konrad Weber, Mathias Streckher, Ignaz Weiß, Elisabetha Prinzessin v. Baden, Johann Hetzel und andere mehr.

Die Oberpflegschaft über die Fabrik und Einkünfte des Münsters steht gegenwärtig unter dem Oberbürgermeister, 2 Stadtamtmännern,

einem Stadtrathsgliede und einem Fabrikschaffner. Zu den andern Bediensteten außer der unten vorkommenden Geistlichkeit sind im Münster noch ein Musikdirektor, ein Subcustos und Sigrist, und 2 Thurmwächter angestellt. Zwischen der obern in den Kreuzgang führenden und mittlern Münsterkirchthüre gegen der Sackgasse, und gegen dem mit Nro. 315 bezeichneten Hause, bestund eine über das sogenannte Beinhaus erbaute Kapelle, welche 3 Altäre hatte, sie wurde nach der Belagerung 1744 abgetragen. Vor dem Eingang in diese Kapelle stund das nun auf dem Gottesacker übersetzte große steinerne Kruzifixbild, vor welchem alle Samstäge nach der Vesper der Psalm de profundis abgebetet wurde. Unfern dieser Kapelle war ein zweytes Todtengewölbe, dessen Eingang durch einen starken in die Erde eingegrabenen Pfahl angezeigt wurde, in dieses wurden zu Zeiten der Pest und Belagerungen die Leichen hineingeworfen, mit Erde und ungelöschtem Kalch bedeckt. Zwischen gedachtem Kruzifixbilde und diesem Pfahl war auch ein von Stein kunstreich ausgehauener und mit 4 Fenstern versehener Thurm oder Pyramide, in welchem das sogenannte ewige Licht, welches die ledigen Bäckergesellen unterhielten, brannte. Diese Pyramide, welche mit Anfang der 1780er Jahre mit der um das Münster gezogenen Mauer, der Esel genannt, abgebrochen wurde, hatte die Aufschrift: In Memoriam occisorum Civium. 2) Das Kaufhaus, ein altes gothisches Gebäude, welches zur Niederlage des hier durchgehenden Kaufmannsguts dient, und auch die städtische Waage enthält. 3) Das ehemalige Landschaftshaus, wo gegenwärtig das großherzogliche Hofgericht seine Sitzungen hält, auch befindet sich dort die Kanzley des breisgauischen Religionsfonds. 4) Das Haus des Hrn. Stadtraths Stutz. 5) Des Hrn. Stadtraths und Eisenhändlers Andre, 6) der vormalige Gasthof, nunmehrige Trattorie, zum alten Schnecken genannt, 7) die Hauptwache, 8) das Comödienhaus, ein massives, großes Gebäude mit 3 Eingangsthüren. 9) Der alte Spital, 10) Das Kornhaus, 11) das Hintergebäude des ehemaligen Regierungshauses.

B) Der Franziskanerplatz, wo gewöhnlich alle Samstag Holzmarkt gehalten wird. Bemerkungswerth sind hier: 1. das ehemalige Franziskanerkloster, nunmehr die zweyte Stadtpfarre zum heil. Martin. 2. Das städtische Rathhaus, ein altes aber ansehnliches Gebäude. Ueber dem Portal ist die Jahrzahl 1558 eingehauen, welches auf das Jahr seiner Erbauung schließen läßt. In der obersten Etage ist die Wohnung des Stadtdirektors, und in dem mittlern und untern sind die Kanzleyen des Stadtamtes, die Rathsstube und das städtische Archiv. 3. Das alte Universitätsgebäude.

Die Stadt, deren sämmtliche Gassen von hellen Bächen durchströmt werden, hat einige artige Brunnen, worunter jener auf dem Fischmarkte, dem Mittelpunkte der 4 Hauptstrassen, der vorzüglichste ist.

Bis auf das Jahr 1807 hatte der Stifter Freyburgs noch kein Denkmal in seiner Stadt. Aus der Quelle beurbarter Bürger-Güter floß hier sein Monument, dem stiftenden und erhaltenden Regentenhause geweiht. Auf der Mittelsäule, welche von allen 4 Seiten ihre reine Quelle ergießt, steht die Statue Bertholds III. in einer Höhe von 7 Schuhen, und in der Rüstung seines Jahrhunderts. Sie ist, um den gangbarsten Straßen der Stadt von der Vorderseite mehr sichtbar zu werden, gegen Osten gerichtet, wendet aber Haupt und Blick gegen die Stammburg Zähringen und gegen die Residenzstadt unsers Fürstenhauses. Die 4 Innschriften der Säule sind folgende:

1) Die Hauptseite gegen Zähringen enthält die Dedikations-Innschrift:

Carolo
Friderico
Magno
Badensium
Duci,
Ducum
Zaringiae
Pro'li
Inter
Imperantes

Nestori
Principi
Optimo
Grata Civitas
Friburgensis
MDCCCVII.

d. i. Karl Friderich, dem Großherzog von Baden, aus dem Stamme der Herzoge von Zähringen entsprossen, dem Aeltesten und Besten der Fürsten weihet dieses Denkmal Freyburgs dankbare Bürgerschaft im J. 1807.

2) Unter der Statue Bertholds, des Stadt-Erbauers, gegen Morgen liest man:

En
Bertholdum III
Zaringiae
Ducem,
Qui
Friburgum
Condidit,
Civitatem
Liberam
Constituit,
Primam
Cisrhenanam
Suis Legibus
Vivere
Jussit
MCXX.

Sieh Berthold den Dritten, Herzog von Zähringen, welcher Freyburg erbaute, zur gefreyten Stadt erhob, und sie mit Municipal-Gesetzen den ersten diesseits des Rheins — ausstattete im J. 1120.

3) An die Säulenseite gegen Mittag, von welchem Standpunkte die Thurmspitze des Münsters gesehen wird, ist eingegraben:

Conradus
Zaringiae
Dux
Bertholdi III
Frater
Burgundiae
Rector
Huius Urbis
Templum
Turrimque,
Aeternum
Zaringiae
Pietatis
Monimentum
Condere
Coepit
MCXXIII.

Konrad, Herzog von Zähringen, Bertholds des Dritten Bruder, Regent von Burgund, fieng den Tempel und Thurm unserer Stadt — dieses ewige Denkmal hoher Gottesverehrung seines Stammes — zu erbauen an im J. 1123.

4) Die Seite des Denkmales gegen das Kollegium und die Bibliothek der hohen Schule enthält diese Denkschrift:

Bertholdi I.
Zaringiaci
Pronepos
XXIV.
Scientiarum
Academiam
Ab Alberto
Austriaco
MCCCCLVI.
Friburgi
Fundatam
Firmavit
Legibus
Reditibus
Auxit
MDCCCVI.

Bertholds des Ersten, Herzogs von Zähringen, vier und zwanzigster Urenkel, war der hohen Schule, welche Albert, Herzog von Oesterreich, im Jahr 1456 hier stiftete, Erhalter und Vermehrer im J. 1806.

Thore, welche jedoch nicht geschlossen werden, zählt Freyburg 4, nämlich: das Christophel-Thor, Predi-

gerthor, Breisacher- und Schwaben-Thor. Freyburg ist der Sitz

a) eines Großherzoglichen Hofgerichts, welches seinen Wirkungskreis über den See- Donau- Wiesen- und Dreysamkreis ausdehnt. Das Kollegium besteht aus einem Präsidenten oder Hofrichter, einem Direktor, 11 Räthen, einem Assessor, einem Medicinalreferenten und 3 Sekretarien, das ihm untergegebene Kanzley-Personale aber aus einem Kanzleyrath, 2 Registratoren, einem Expeditor und 3 Kanzlisten. Hofgerichtsadvokaten sind 17 an der Zahl.

b) Eines großherzoglichen Kreis-Direktoriums über den Dreysamkreis. Es besteht aus einem Kreisdirektor, 6 Kreisräthen, 3 Sekretären, einem Expeditor, 1 Registrator mit Gehülfen, 4 Kanzlisten nebst mehreren Diurnisten und 2 Kanzleydienern. Sein Geschäftskreis umfaßt die Aemter 1. Breisach, 2. Emmendingen, 3. Endingen, 4. Freyburg (Stadtamt) 5. Freyburg (1tes Landamt) 6. Freyburg (2tes Landamt) 7. Kenzingen, 8. St. Peter, 9. Staufen, und verschiedene grundherrliche Orte. Das Kreisoberrevisorat besteht aus 2 Rechnungsräthen und 2 Revisoren, und das Kreisrevisorat aus 2 Rechnungsräthen und einigen Gehülfen.

c) Eines großherzoglichen Oberforstamts mit einem Oberforstmeister, Forstrath, einem Actuar und Kanzleydiener.

d) Eines großherzoglichen Archivariats über den See-Donau-Wiesen- und Dreysamkreis. Es besteht aus einem Archivrath, einem Assessor und einem Dekopisten.

e) Einer großherzoglichen Ober-Einnehmerey, mit der zugleich die Deposital- und Breisgauische Landeskassa vereiniget sind. Die Geschäfte werden geleitet von einem Obereinnehmer, Einnehmer, Revisor, zwey Gehülfen, einem Kanzlisten und einem Kanzleydiener.

f) einer großherzoglichen Oberverwaltung. Sie besteht aus einem Oberverwalter, Buchhalter und mehreren Scribenten, denen ein Kiefermeister, Kornmesser, Schüttelknecht und ein Hausknecht untergeordnet sind.

g) Einer großherzoglichen Baudirektion, mit einem Baudirektor und mehreren Gehülfen.

h) Einer großherzoglichen Postverwaltung, mit einem Postverwalter, Postsekretär und einem Briefträger.

i) Des großherzoglich Breisgauischen Religions-Fondes mit einem Verwalter.

k) Einer großherzoglichen hohen Schule, von welcher unten das Nähere vorkommen wird.

Freyburg ist auch der Sitz dreyer großherzoglichen Aemter, nämlich:

a) Stadtamt Freyburg; es hält seine Sitzungen im städtischen Rathhause, und dehnt seinen Wirkungskreis über die Stadt und über die dahin verbürgerten Orte Herdern und Währe aus. Die Geschäfte leiten ein Stadt- und Polizey-Direktor und 4 Stadtamtmänner, wovon einer die Kriminalgeschäfte zu führen hat. Untergeordnet sind dieser Stelle, ein Amtsrevisor, Registrator, Expeditor und Taxator, 3 Kanzlisten, 4 Theilungs-Kommissäre, Stadtamtsdiener, Amtsrevisoratsdiener, und der Thurmwärter.

b) 1tes Landamt Freyburg hat seine Kanzley in dem ehemaligen Regierungsgebäude. Das Personale besteht aus einem Oberamtmann, Amtsrevisor, Amtsphysikus, Amtschirurg, einem Actuar mit Gehülfen und einem Amtsdiener. Zu diesem Amte gehören die Orte, Ambringen (Ober- und Nieder) Au, Bechtolskirch, Bollschweil, Ebringen, Ehrenstetten, Föhrenschallstadt, Georgen (St.) Haslach, Kirchhofen, Leutersberg, Mengen, Merzhausen, Munzingen, Nikolaus (St.) Oehlinsweiler, Ofnadingen, Opfingen, Pfaffenweiler, Schallstadt, Schlatthöfe, Sölden, Thiengen, Uffhausen, Wendlingen, Wittnau, Wolfenweiler.

c) 2tes Landamt Freyburg hält seine Sitzungen in dem ehemals Thennenbachischen Hof. Das Amtspersonale besteht aus einem Oberamtmann, einem Amtsrevisor, Amtsphysikus, Amtschirurg, Actuar mit Gehülfen und einem Amtsdiener. Zu dem Amtsbezirk gehören die Orte, Alberspach, Benzhausen, Betzenhausen, Breitnau, Buchheim, Denzlingen, Dietenbach, Ebnet, Fahrenberg, Falkensteig, Föhrenthal, Glotterthal, Güntersthal, Gundelfingen, Heuwihler, Hinderzarten, Hochdorf, Hafsgrund, Holzhausen, Horben, Hugstetten, Kappel, Kirch-

zarten, Langackern, Lehen, Litten-weiler, Mundenhofen, Neuershausen, Neuhäusern, Oberried, Oehrensbach, Rain, Reitenbach, Reuthe, (Ober und Nieder) Schupfholz, Steig, Umkirch, Vörstetten, Weilersbach, Wildthal, Wilhelm (St.) Wißneck, Zarten, Zaßler, Zähringen.

An grundherrlichen Aemtern haben ihren Sitz in Freyburg, das Wittenbachische, Andlauische, Badische, Bollschweilische, Falkensteinische, Harschische, Hinterfadische, Heinrich und Friedrich Kagenekische, Moreyische, Neveuische, Pfirdtische, Schakminische, Wessenbergische Amt.

Bis zur Auflösung der Landstände war die Stadt Freyburg die erste und Direktorialstadt des dritten Standes. Sie hatte in ihrem Banne die Kriminal- und Civilgerichtsbarkeit, die Polizeygewalt und Grundherrlichkeit, die durch einen von der Bürgerschaft selbst gewählten Magistrat ausgeübt wurde. Die Grundobrigkeit über die Dörfer Lehen und Betzenhausen, über Horben und Langackern war ihr Eigenthum; eben so gehörte ihr die Vogtey über Zarten, Kirchzarten, St. Märgen und Wagensteig, welch letztere durch einen vom Magistrat bestellten Thal-Vogt versehen wurde. Die Stadt stund in allen Zweigen ihres Wirkungskreises unter landesfürstlicher Aufsicht, von wo sie auch die Bestätigung ihrer gewählten Rathsglieder einholen mußte.

Vor dem Uebergang der Stadt an das fürstliche Haus Baden bestand der Magistrat aus einem Bürgermeister, 5 Räthen und 2 Sekretärs, nebst dem dazu gehörigen Subaltern-Personale. Vermöge höchsten Decrets vom 10ten Jenner 1809 wurde aber der Stadtmagistrat in 2 Sektionen getheilt, nämlich: in das schon gedachte Stadtvogteyamt, und in den Stadtmagistrat, welch letzterem die Verwaltung des Gemeindsvermögens, und alle Gegenstände, welche nach der Landes-Constitution den Magistraten zukommen, angewiesen ist.

Das Personale, dessen Installirung den 13. Jun. 1809 feyerlich vollzogen wurde, ward auf einen Oberburgermeister, 8 Räthe aus der Gewerbe treibenden Klasse und einen Sekretär nebst dazu gehörigen Kanzley-Individuen festgesetzt. Im Jahr 1813 wurde der Rath mit 4 weitern Gliedern verstärkt. Er besteht somit gegenwärtig aus einem Oberbürgermeister, 12 Räthen, denen 1 Sekretär, 1 Registrator, 1 Revisor, 1 Kanzlist, 1 Einreichungsprotokollist, 1 Kanzleypraktikant und 1 Rathsdiener beygegeben ist.

Städtische Oekonomie-Aemter sind folgende:

a) Rent- und Steueramt, mit einem Rentmeister, Kontrolor, Amtsschreiber, 4 Octroi-Einzieher, 2 Mehlwieger und einem Boten.

b) Waldamt, besteht aus einem Waldmeister, Kontrolor, 7 Förster und Waldbannwarten, Waldamtsbot, Holzhüter, 2 Feldbannwarten und 2 Marcher.

c) Bauamt, mit einem Baudirektor, Bauverwalter, Werkmeister, 4 Runzmeistern, 2 Brunnenleitungs-Kommissairen, 2 Brunnenmeistern und einen Bauamtsboten.

d) Quartieramt ist besetzt mit einem Quartiermeister.

Die Obmannschaft über die Guldenbürger, Hintersaßen und Schutzverwandten besorgt der Polizey-Lieutenant, das Kaufhaus ein Verwalter und ein Spanner, das Kornhaus ebenfalls ein Verwalter.

Die Bürgerschaft ist in 12 Zünfte abgetheilt, nämlich: 1) Schmiedzunft zum Roß, 2) Handlungszunft zum Falkenberg, 3) Schneiderzunft zum Scheppele, 4) Metzgerzunft zum Sternen, 5) Bäckerzunft zum Elephanten, 6) Schusterzunft zum Bären, 7) Kieferzunft zum Auftinger, 8) Tuchmacherzunft zum Roßbaum, 9) Gerberzunft zum Ochsenstein, 10) Zunft zum Mond, 11) Rebzunft zur Sonne, und 12) Malerzunft zum Riesen. Jede Zunft ist mit einem Zunftkommissarius und einigen Zunftmeistern bestellt. Ehedem bestunden hier 36 Zunftmeister, wovon jedes Jahr 12 Sitz und Stimme im Rathe hatten. Diese Verfassung wurde mittelst Decrets vom 8ten Jul. 1809 aufgehoben. Für die Zukunft bestehen deren nur 12 als Zunftvorsteher, welche die Anlegenheiten der Zünfte leiten.

An Stiftungen aller Arten ist die Stadt Freyburg ungemein reich. Dahin gehören die ehedem bestandenen und jetzt zum Theil noch bestehenden Klöster, die reichen Anstalten für die leidende Menschheit aller Art, die wohlthätigen Institute

zur Erweckung des Fleißes, der Arbeitsamkeit und des Talentes, endlich die zweckmäßige Einrichtung zur Handhabung der Orts-Polizey.

I. Klöster.

a) Allerheiligen; das ehemalige Kloster der regulirten Chorherren, hatte im Jahr 1300 Johann Aman, Ritter von Waldkirch, der selbst als Layenbruder in den Orden trat, zum Stifter, das Kloster wurde 1678 von den Franzosen wegen vorhabender Befestigung der Stadt Freyburg ganz abgebrochen. 1700 bauten die noch wenigen Stiftsherren in der Pfaffengasse eine kleine Wohnung, und in dieser eine Hauskapelle zum Gottesdienst, aus der erstern entstund 1715 ein Kollegium und aus der letztern eine Stiftskirche. Diese Kirche mit 3 Altaren, wurde den 21ten März 1807 geräumt, und für den protestantischen Gottesdienst, das Kollegium aber zur Wohnung des neu angestellten protestantischen Stadtpfarrers und für die Schulen bestimmt. Der lutherische Kirchendienst wurde am 26ten Jul. 1807 von dem Prediger Herrn Professor und Stadtpfarrer Wucherer zum erstenmal gehalten, und die Chor-Orgel, welche die Kirche von dem aufgehobenen Kloster St. Trudpert erhielt, vom Cantor Asal, zum Gesange angestimmt.

b) Augustiner-Kloster; nahm 1278 seinen Anfang. Konrad, Domherr zu Straßburg und Konstanz, und sein Bruder Egon, beyde Grafen von Freyburg, schenkten den Mönchen den Platz zum Klosterbau, den aber diese 1784 mit jenen der Väter von der strengen Observanz vertauschten, um die zweyte neuerrichtete Stadtpfarrey zu St. Martin als Gehülfe zu übernehmen.

c) Autoniten. Zwischen den Jahren 1630—40 räumten die Spitalherren des h. Antonius ihr hiesiges Präzeptorat oder Kloster mit Hinterlassung einer großen Schuldenlast. Sie entstanden um das Jahr 1095 durch Veranlassung einer epidemischen Krankheit, das Feuer des heil. Antonius genannt. Von ihrem Daseyn findet man keine frühere Meldung, als in einem Kaufbriefe des Spital-Copeibuchs v. J. 1391, dann unter Kaiser Maximilian I., dem das Präzeptorat zu St. Anton im Franzosenkriege einen gerüsteten Wagen liefern mußte; zuletzt in einem Freyburger Rathsprotokoll vom 29. März 1542, woraus schon dazumal seine Verschuldung erhellt. Man stellte Anfangs einen Verwalter auf, und als auch dieses nichts half, zog der Magistrat mit Bewilligung der Regierung zu Ensisheim die Güter an sich, tilgte die Schulden und widmete den Fond zur Begabung und Erhaltung alter geprüfter, doch nicht hier geborner Dienstboten, mit Wohnung und Lebensmitteln.

d) Barfüßer-Kloster; dieses stiftete 1242 Graf Conrad I. von Freyburg, der in diesem Jahre das Haus und Grund dazu einer adelichen Frau, Mechtild Muchterin, zu Erbauung des Klosters und Chors und 1246 die Kapelle des heil. Martins mit Bewilligung Pabst Innocenz IV. und Bischofs Heinrichs IV. von Konstanz diesen Mönchen vergabte. 1515 wurden sie auf Verlangen der Bürgerschaft und mit Einwilligung Kaiser Maximilian I. durch die Väter der strengen Observanz ersetzt, weil sie sich weigerten, die von Pabst Leo X. eingeführte Ordensverbesserung anzunehmen.

e) Dominikanerkloster; Konrad I., Graf von Urach und Herr von Freyburg, Sohn des Egon II. und Urenkel der Agnes, Herzogin von Zähringen, verlieh 1238 den Predigern oder Dominikanern den Platz zu Erbauung ihres Klosters, frey von allen Abgaben und Zinsen. Schon 2 Jahre zuvor, also 15 Jahre nach dem Tode ihres Ordensstifters, hatte sein Vater und dessen Gemahlin sammt der Bürgerschaft von Freyburg diese Geistlichen mit Bewilligung Bischofs, Heinrich I. de Thann, hieher berufen. 1255 erhielten sie Pfarrechte. Das Kloster wurde 1795 aufgehoben und ihre Güter der Hohenschule einverleibt. In der Kirche waren Conrad II. und Friedrich, Graf zu Freyburg, nebst den Gemahlinnen des letzteren, Anna und der Gräfin von Montfagi begraben.

f) Kapuziner-Kloster; zur Erbauung des ersten Kapuzinerklosters schenkte 1599 Matheus Streit von Villingen den Platz. Dieses Kloster wurde bey Befestigung der Stadt abgetragen. Die Kapuziner erhielten hierauf zur Erbauung ihres jetzigen Klosters von König Ludwig XIV.

2250 fl. und von Hrn. von Praßberg den Platz zum Gebäude.

g) Karmeliten; der Aufenthalt dieser Mönchsklasse war von kurzer Dauer in Freyburg, sie kamen 1238 nach Europa und verließen Freyburg schon wieder im J. 1272.

h) Jesuiten; Leopold, Erzherzog von Oestreich, stiftete 1620 die Jesuiten und führte sie den 15ten Oct. in die hohe Schule ein. Am 15ten Nov. dem Festtage des heil. Leopold, 1773 wurden sie wieder aufgehoben.

i) Karthäuserkloster; siehe Karthaus.

k) Wilhelmiten; siehe Oberried und St. Wilhelm.

An Frauenklöstern befanden sich in der Stadt:

a) Das Kloster Adelhausen, Neukloster; siehe Adelhausen, und weiter unten die Lehrinstitute.

b) Klarissenkloster; dieses Kloster nahm 1272 seinen Anfang. 4 adeliche Ritter mit Namen Nicolaus Rettich, Rudolf Thurner, Conrad Collmann und N. Schrötter nahmen mit ihren 4 Gemahlinnen und Kindern den geistlichen Stand an. Die Ritter wählten den Orden des heil. Franz, und ihre Frauen sammt 11 Töchtern den Orden der heil. Klara. Diese 4 Rittersfrauen formirten aus ihren 4 aneinander stoßenden Häusern das Kloster, und dotirten es mit ihren Gütern. In der Folge wurde das Kloster von den Schweden zerstört und sodann durch Allmosen wieder auferbauet. 1673 wurde es abermals und zwar auf kaiserlichen Befehl abgetragen, in der Folge wieder hergestellt, und von Kaiser Joseph II. 1783 aufgehoben. Im J. 1530 kamen aus dem Klarissen-Kloster zu Basel, Namens Gnadenthal, die Abtissin, Priorin und 3 Chorschwestern, worunter 2 Gräfinnen von Habsburg waren, in dieses Kloster, sie brachten aber nichts mit, als ein großes Crucifix und 3 Antiphonarien.

c) St. Agnes; die Stiftung dieses Klosters bestätigte 1264 Egon III. Im Jahr 1632 wurde es von den Schweden gesprengt.

d) St. Catharina; wurde ebenfalls von Egon III. 1297 bestätigt. Es theilte mit dem Kloster St. Agnes das gleiche Schicksal der Zerstörung.

e) St. Anna; fromme Jungfrauen, ohne Namen, trugen 1449 ihr Vermögen zusammen, widmeten sich dem Krankendienste in der Stadt, den sie aber später mit dem Lehramte vertauschten, und stifteten das Kloster im Grünenwalde zu St. Anna. Im Jahr 1451 nahmen sie mit der Regel des heiligen Augustins den Schleyer an, und unter Kaiser Joseph II. wurden sie ihrer Dürftigkeit wegen aufgehoben.

f) St. Magdalena, oder die Reuerinnen, deren Kloster außer dem Prediger-Thore stund, erhielten von Graf Egon III. 1303 ihre Bestätigung, 1646 wurden sie aber schon aufgelöst.

g) Das Regelhaus auf dem Graben, errichtete Herr von Grezinger, sonst Lichtenfels, für die Schwestern des III. Ordens.

h) Regelhaus zum Pfauen; die Nonnen waren eine Art Beguinen, sie hielten einen ordentlichen Pfleger und ihre Vorsteherin nannte man Meisterin.

i) Ursulinerkloster; 4 Ursulinerinnen von Luzern in der Schweiz, namentlich M. Margaretha Hirt, als Superiorin, M. Martha als Assistentin, M. Euphemia Dorer und M. Anna Ulrich kamen am 5ten Aug. 1695 nach Freyburg, und errichteten durch Hülfe verschiedener Wohlthäter ein Kloster zum unentgeldlichen Unterrichte armer Mädchen. Ihre größte Gutthäterin war 1745 in Wien die Fürstin Theresia von Lichtenstein, geborne Herzogin von Savoyen. Siehe das weitere unter den Lehr-Instituten.

Nebst diesen Klöstern bestand hier noch

k) Das Haus der deutschen Ritter, welches seinen ersten Grundstein der Großmuth des Grafen Konrads I. von Freyburg zu danken hatte, der dem deutschen Orden 5 1/2 Hofstatt als eine Stiftung im J. 1263 überließ. Seine Söhne Egen III., Konrad und Heinrich, nebst dem Bürgermeister und Rathe zu Freyburg, willigten nicht nur allein in diese Stiftung, sondern versahen auch den Stiftsbrief mit ihrem Siegel und Unterschrift. Zwischen den deutschen Rittern und den Bürgern Freyburgs haben sich öfters und besonders im J. 1292 Streitigkeiten angesponnen. Die Erbitterung der Bürger wider die deutschen Herren war damals so groß, daß jene das deutsche Haus zu einem Steinhaufen

verwandelten. Allein sie wurden angehalten, nicht nur dieses Haus vom Grunde neu aufzubauen, sondern auch allen andern zugefügten Schaden wieder zu vergüten. Spätere Zwistigkeiten von den J. 1472 und 1516 wurden in Güte beygelegt. Das deutsche Haus stund damals in der Vorstadt Neuenburg, nicht weit von dem Johanniterhause; es hatte also mit diesem im 1677sten Jahre das gleiche Schicksal ganz zerstört zu werden. An der Stelle dieses zerstörten Hauses sieht man jetzt einen wohlangelegten Garten (ehemals der Kommende nun aber dem Kaufmann Sautier gehörig) das deutsche Haus, welches zufolge der neuesten Ereignisse mit seinen Appertinenzien an Baden übergieng, wurde in der Salzgasse wieder neu und sehr schön erbauet. Es dient gegenwärtig zur Wohnung des Kreisdirektors und der dahin gehörigen Kanzleyen.

1) Das Haus der Johanniter. Die erste und älteste Kommende des Johanniter-Ordens wurde in unserm Vaterlande zu Villingen errichtet. Graf Heinrich von Fürstenberg errichtete sie im Jahr 1207 und diese Errichtung wurde 1257 durch besondere Urkunden von dem fürstenbergischen Hause und der Stadt Villingen bestätigt, denen auch die dritte Bestätigung vom Herzog Lüpold 1384 nachfolgte. Bald hierauf muß jene zu Freyburg, und zwar zahlreicher und ansehnlicher zu Stande gebracht worden seyn; denn im J. 1287, in welchem die edlen Ritter von Schliengen, Johann Dietrich und Heinrich, ihren Hof zu Heitersheim dem Johanniterorden in Freyburg um 116 Mark Silbers überlassen haben, wurde das Ritterhaus zu Freyburg schon ein Kloster genannt. Die Güter desselben haben sich in kurzer Zeit sehr vermehrt, denn nach einer Urkunde von 1297 wurde selbem das Dorf Heitersheim von Markgraf Heinrich von Hachberg vergabet. Sein Sohn M. Rudolf willigte nicht nur in diese Vergabung, sondern vermehrte selbe in eben diesem Jahr mit dem Dorfe Gündlingen. 1315 verkaufte dahin Diethelm von Stauffen das Dorf Grißen nebst dem Kirchensatze und einem Hofe, um 280 Mark Silber. Ein gleiches that Graf Egon von Freyburg mit dem Dorfe Schlatt im Jahr 1371 um 200 fl. in Gold. Aus diesem erhellt deutlich, daß die Kommende zu Heitersheim, die in der Folge in Besitz dieser angeführten Dörfer kam, eine Tochter des Johanniterhauses Freyburg war. Das Johanniterhaus stund ehedem in der Vorstadt Neuenburg, nachdem aber die Stadt im Jahr 1677 von Frankreich erobert, und auf das neue befestiget worden, wurden die Vorstädte zu Boden gerissen, wo auch das Johanniterhaus sein Daseyn verlor.

II. Anstalten für die leidende Menschheit aller Art.

Für die zur Arbeit ganz oder zum Theile Untüchtigen und Mittellosen waren hier 7 verschiedene Anstalten: 1. das Bürgerspital, 2. das Gutleut- oder Siechenhaus, 3. das Seelhaus oder die Elendenherberge, 5. die Antonius-Pfründe, in den Akten genannt das Präceptorat des heil. Antons, nunmehr bestimmt, für alte, auswärtige, verdienstvolle, weibliche Ehehalten; 6. allerley gestiftete Kirchen-Allmosen und Spenden mit und ohne Jahrzeit; 7. die im Jahr 1781 errichtete Armenanstalt, welche im J. 1800 unter der Benennung Armeninstitut neu organisirt wurde, und alle oberwähnte Stiftungen, so wie alle freywilligen Beyträge zusammen fasset. Die vornehmsten sind:

a) Das Bürgerspital, in der Aktensprache, das Reiche, der Mehrern, des heil. Geistes, wurde, da die Erbauungsurkunde Bertholds des Spitals erwähnt, wahrscheinlich mit der Stadt in ihrer Mitte erbauet, wenigstens schon unter den Grafen von Freyburg mit einer eigenen Pfarre versehen. Es enthielt dreyerley Pfründen. Die älteste noch vorhandene Ordnung des Raths zu Freyburg, wie man Pfründer oder arme Leute und andere Personen und Geschäfte im Spital halten soll, schreibt sich vom Jahr 1318. Uebrigens waren diese Pfründen der Zufluchtsort des Mittelstandes, gewöhnlich auch der Titulus Mensae für die geistlichen Bürgerssöhne, oft endlich die Belohnung großer Verdienste um die Stadt, wie dann z. B. nach einer alten Sage der Mann, der 1366 die Verschwörung des Graf Egon IV. wider Freyburg im Wirths-

haus zu Zähringen hinter dem Ofen sitzend, belauschte und dann der Stadt verrieth, nebst der Nachsicht des Verbrechens, weswegen er den Tag zuvor mit Ruthen ausgestrichen worden, den Herrentisch zu seinem Lohne erhielt.

Allein seit 1782 hielt man für besser, die mehr als sechshundertjährige Bewirthung der Herren oder eingekauften Pfründer aufzugeben, nur die Hülflosesten, Blödsinnigen, Unheilbaren zu verpflegen, die Güter theils zu verkaufen, theils auszuleihen und so das mehrste Allmosen an andere Dürftige in baares Geld zu verwandeln. Dafür hatte man das Jahr zuvor die allgemeinen Armen-Anstalten errichtet, wovon der Entwurf und die erste Jahrsrechnung im Druck erschienen sind. Indessen mußten nach der neuen Umschaffung der Dinge vom J. 1781 die jährlichen Gefälle der mehresten Armenstifte, die vielen obwohl einzeln geringe Spenden bey den Jahrszeiten am Münster, und alle freywillige Beyträge des Klingelbeutels, die jeden Sonntags von Haus zu Haus gieng, doch nicht hinlänglich seyn, und für die Zukunft eher Abnahme als Erhaltung milder städtischer Stiftungsfonde erwarten lassen, wodurch eine neue Organisation des Armen- und Stiftungswesens mit mehr Concentrirung der Administration und Uebersicht aller milden Einnahmen und Ausgaben veranlasset und eine Armenkommission und Gemeinstiftungs-Administration unter dem Namen Armeninstitut eingeführt wurden. Dieses Institut steht unter einer eigenen Kommission, welche unter dem Vorsitze eines Magistrats-Hauptes, aus einem Mitgliede des Innern-Rathes als Armenvater, aus einem Mitgliede des äußern Raths als Mitkommissarius und aus dem Heilig-Geistspital-Beamten als Armeninstituts-Verwalter bestehet, und nun auch noch unter Vorsitz und Leitung der Stadt-Direktion fortdauert. Sie trat mit ersten April 1782 in volle Wirksamkeit, hält jeden Sonntag ihre Sitzung, wo alle Armen-Gesuche vorgetragen werden. Ueber alle eingehenden Beyträge, so wie über die Ausgaben an Bedürftige, wird ein, jedem zur Einsicht offenes, nachweisendes Protokoll geführt.

Während dieser neuesten Einrichtung durch die Zusammenziehung aller Stiftungs-Gefälle, und durch Mithülfe der Einwohner kraftvoll unterstützt, konnten ohne Nachtheil der Fonde aus dem, von einer bürgerlichen Gesellschaft gekauften, dem Armen-Institute nachher geschenkten, vormaligem Klarissenkloster, das neue Bürgerspital mit dem Armenhause, welches nun die schon längst eingegangenen Gutleut, Seel, Blattern- und St. Antonsstiftungs-Häuser ersetzet, und ihre Zwecke erfüllet, erbauet und das zu kleine Waisenhaus um die Hälfte vergrößert werden, so daß in jenem bey 100 elende Menschen aller Art versorgt und in diesem bey 50 elternlose Kinder verpflegt und erzogen werden können, während jedes Individuum noch nach Kräften zur Haus- und geringen Feldarbeit verwendet wird. Die Zahl der außerordentlichen Wohlthäter dieses seit 15 Jahren bestehenden Armen-Instituts ist sehr groß, und ihr Verzeichniß wird in dem jährlich dem Publikum im Abdrucke vorgelegten Rechnungs-Auszuge von der Armen-Kommission aufgeführet.

Die Summe aller Einnahme des Armen-Pfennings vom 1ten Jenner bis letzten Dec. 1812 war 31205 fl. 34 3/4 kr. und die Summe der Ausgabe 31024 fl. 53 kr.

b) Das Krankenspital, war bis zur zweyten Hälfte des 18ten Jahrhunderts eigentlich das, was es in der Volkssprache insgemein heißt, ein armes Spital, und bevor es zu einem Clinicum für heilbare Kranke bestimmt wurde, ein Theil des Heiliggeistspitales. Denn entweder hatte es außer jenen 3 eigentlich für Unheilbare bestimmten Häuser (dem Gutleut-Blattern- und zum Theile dem Seelenhause) niemals einen besondern Fond gehabt, oder es müßte ihn sehr früh durch Unfälle wieder größtentheils eingebüßt haben. Sein Urfond bestand in dem Jahr 1767 nur aus der geringen Summe von 12000 fl. Seit dieser Zeit aber bekam dieses Institut durch ansehnliche Vermächtnisse an baarem Geld, Wiesen und dergleichen neues Leben.

Das Krankenspital steht unter einer besondern kombinirten Stiftungs-Execution und unter der Aufsicht des Professors der Clinik und hat

seine eigene Verwaltung, die Kranken werden in allem Betracht und unter näherer Aufsicht eines dort wohnenden Arztes sehr zweckmäßig und gut verpfleget und von barmherzigen Schwestern bedienet; die Unheilbaren, wenn sie Heimats-Anspruch haben, und mittellos sind, von dem Armeninstitute unterstützet oder zur Versorgung übernommen.

c) Findlingshaus; der Ursprung dieser Stiftung verliert sich ganz im Dunkeln der alten Zeit, denn vor dem 16ten Jahrhundert ist davon wenig auf uns gekommen. Lange war es bloß Findlingshaus, lag außer der alten Stadt in der Neuenburg, und wurde beynahe einzig durch die täglichen Wohlthaten der Einwohner kümmerlich erhalten. Wahrscheinlich war es eine Folge der damals bestandenen Bordelle, welche nach der Sage, in der Breisacher Vorstadt gelegen hatten. Noch im Jahre 1775 bestand der Kapitalfond nur aus 7600 fl.

Seit dem Anfange des Armen-Instituts haben zu diesem kleinen Fonde mehrere Einwohner bedeutende Schenkungen unter vorbehaltenen lebenslänglichen Zinsen gemacht, so wie auch seither mehrere Vermächtnisse dahin fielen. Zur Herstellung des neuen Waisenhausbaues hat die bürgerliche Beurbarungsgesellschaft 3000 fl. und die untere Runzgesellschaft 1000 fl. beygetragen.

Diese Stiftung steht unter dem allgemeinen Armen-Institute und hat einen eigenen Verwalter. Die Anzahl der jetzt aufgenommenen Kinder besteht nur aus einigen dreyßig, männlich und weiblichen Geschlechtes, weil die Armenkommission immer, wenn es möglich ist, trachtet, die Waisen bey Privaten gegen Kostgeld, das sie aus der Gemein-Armenkasse zahlet, unterzubringen, und derley Pflegkinder nun viele hat, theils um bessere Uebersicht über die kleinere Zahl im Waisenhause halten, theils um diesen Fond bis zu seiner Hinlänglichkeit zunehmend erhalten zu können. Von ihrer Aufnahme an werden sie, was die Mädchen betrifft, bis zu ihrer Tauglichkeit in Magddienste, die Knaben aber, bis sie als Handwerkspursche ihr eignes Brod verdienen können, nicht nur gänzlich erhalten, sondern auch bey ihrem Austritte mit einer Ausfertigung unterstützt. Der Findlingsvater und Findlingsmutter sorgen für die Ordnung im Hause, Reinlichkeit der Kinder, Wäsche, Betten, Zubereitung der Speisen und Pflegung der Kranken. Den Unterricht durch alle Klassen theilen sie mit andern Kindern der Stadt Freyburg.

d) Für arme eheliche Wöchnerinnen verordnete 1161 Jodok Lorich von Trarbach, Professor der Theologie, zuletzt Karthäuser, in seinem Testamente, daß diese öfters des Jahres von Haus zu Haus sollen aufgesucht, und jede mit 3 fl. beschenkt werden.

e) Zur Ausstattung armer Ehepaare, legirte 1521 Johann Odernheim, Prof. der Rechte den Betrag von jährlich 10 fl. Diese Stiftung vermehrten 1524 Hans von Schönau mit jährlich 20 fl., Franz Beer 1584 mit 8 fl. und Apollinar, Domdekan von Basel 1570 mit 32 fl.

f) Das Leihhaus, nahm, um dem Wucher zu steuern im Jahr 1811 seinen Anfang und erhielt seinen Fond von der städtischen Beurbarungs-Gesellschaft. Es hat seinen Sitz im Bürgerspitale und steht unter einer eigenen Kommission.

g) Das Militär-Spital wurde im Jahr 1811 von einem hiesigen Bürger an die gnädigste Herrschaft erkauft, und zum Spital für kranke Militärpersonen zweckmäßig eingerichtet.

III. Wohlthätige Vorrichtungen zur Erweckung des Fleißes, der Arbeitsamkeit und der Talente.

Ich rechne dahin

a) Die hohe Schule. Albrecht VI., Erzherzog von Oestreich, mit dem Zunamen der Freygebige (andere nennen ihn den Verschwender) gründete im J. 1454 mit Einstimmung seiner Gattin Mathildis die hiesige hohe Schule. Pabst Calixt III. bestätigte den 18ten April 1455 und Albrechts Bruder, Kaiser Friedrich III. oder Friedfertige, 1456 diese Stiftung. Unterm 24ten Aug. 1456 wurde die Stiftungs-Urkunde ausgefertigt. Von ihrem Stifter nahm diese Pflanzschule der Wissenschaften den Namen Albertina an. Albrecht übertrug derselben die ihm und dem Hause Oestreich zuständigen

Patronatsrechte über mehrere reiche Pfarreyen und Pfründen im Elsaß, in der Schweiz, im Breisgau, und vorzüglich in Schwäbisch-Oesterreich. Hierdurch wurde der Universität ihr bleibendes Einkommen gesichert. Kaiser Friedrich, Bruder des Stifters, und Erzherzog Sigismund, gaben als Erzherzoge von Oesterreich ihre Einwilligung zu diesem Geschenke, und entsagten auf immer ihrem Rechte auf diese Kirchenlehen.

Eben so bereitwillig fanden sich die geistlichen Obrigkeiten. Heinrich Bischof von Constanz, dem der Vollzug dieser Stiftung von Pabst Calixt III. übertragen war, ließ die erste Errichtung der Universität am 3. Sept. 1456 durch erlassene Patente verkündigen; Heinrichs Nachfolger, Burkard und Herrmann III. genehmigten die geschehene Einverleibung der Kirchengüter auf ewige Zeiten. Später und zwar 1477 bestätigte Pabst Sixtus IV. die Genehmigung dieser Bischöffe. Vermög der Stiftungscharte wurde die Einleitung und die Herbeyschaffung der Lehrer eigenen Kommissarien oder Kuratoren übertragen. Diese waren Matheus Hummel von Villingen, der freyen Künste, der Arzney und der geistlichen Rechte Doktor und erzherzoglicher Rath auch Thüring von Halwiler, erzherzoglicher Marschall und Rath. Ein Jahr später verlieh der Stifter zwey Drittel des Zehentens zu Villingen der hohen Schule mit der Bedingniß, daß von demselben 70 rheinische Gulden gedachtem Hummel als einem Gliede, ersten Rektor und Anfänger der hohen Schule sollten bezahlt werden; in dem nämlichen Jahre ließ er die sogenannte Albertina, das ist die Grundverfassung der Universität, kund machen. Den 27. April 1460 wurden nach einem feyerlichen Gottesdienste im Geleite aller Stellen der Stadt und des Landes die neuen Professoren in einem feyerlichen Zuge durch die Stadt geführt, und von dem Pedell der Anfang der Vorlesungen angekündigt. Hummel trat an diesem Tage das Rektorat an und eröffnete die Matrikel.

Unter den ersten Schülern befand sich der berühmte freymüthige Domprediger von Straßburg, Gailer von Kaisersberg, der nach wenig Jahren schon Lehrer und Rektor wurde, und Johannes a Lapide, der im J. 1463 hier promovirte; der einige Jahre darauf in Sorbonne die erste Buchdruckerey in ganz Frankreich errichten half, und in der Folge Beförderer der Universität Tübingen wurde. Glänzend waren die Belohnungen nicht, die die hohe Schule ihren Lehrern reichen konnte, die meisten Kirchenlehen waren noch nicht erledigt, und manche der einverleibten Kirchengüter wurden der Universität gar nicht zu Theil, und doch ist schon von 100 fl., eine damals beträchtliche Summe, die Rede.

In den folgenden Dezennien dieses 15. Jahrhunderts wuchs der Ruhm der hohen Schule so sehr, daß aus der Ferne und Nähe die ansehnlichsten Schüler herbeyströmten; zwey Fürsten aus königlichem Geblüte und Pfalzgrafen in den Jahren 1465 und 66, ein Graf von Hohenzollern 1468, Markg. Karl von Baden 1496 M. Christoph von Baden 1497 und eine Menge Domherrn der Hochstifter Deutschlands; zahlreiche Grafen und Edle aus ganz Europa studirten da, und wurden zum Theil auch selbst Rektoren. Die hohe Schule mußte zwar noch immer um den Besitz der ihr verliehenen Kirchengüter mit einem ihrer Glieder und einem dortigen Pfarrer um den Zehenten zu Villingen, mit verschiedenen zuvor ernannten Pfarrern, mit dem Hrn. von Stadion, den Hrn. von Freyberg um die Pfarr von Ehingen, mit dem Kloster Ebersbach um die Pfarr Warthausen kämpfen. Von dem Grafen von Montfort mußte sie die verpfändeten Zehnten von Neuburg an der Donau lösen, und sie dann gegen die Anmaßungen eines Hrn. Stein von Reichenstein, eines H. v. Speth u. a. schützen; später sogar die Hülfe des K. Ferdinand gegen Würtembergs Sequestration eines Theils der Einkünfte dieser Pfarr anflehen; mit der Erzherzogin Mathildis sich über die Pfarr Rottenburg vergleichen; die Kapitel von Rottenburg, Horb und Rheinfelden zur Annahme der von der Universität präsentirten Chorherrn durch höhere Macht zwingen. Dessen ungeachtet schritt die hohe Schule mächtig vorwärts. Sigmund schon, und Kaiser Maximilian setzten so viel Zu-

trauen auf ihre Albertina, daß sie ihr das besondere Recht, ihre Lehrer selbst zu wählen, und ihm nur zur Genehmigung vorzustellen, bestätigte; ersterer vermehrte auch ihren Stiftungsfond vermittelst mehrer neu verliehenen Pfründen. Aus ihren Lehrern wählte K. Maximilian seinen Kanzler Stierzel; das Hochstift Augsburg seinen Weihbischof Kerer; Herzog Eberhard v. Würtemberg den Professor der Arzneykunde Widenmann zu seinem Leibarzte und Gesellschafter auf seiner Römerreise.

Das 16. Jahrhundert war das glänzendste der hohen Schule von Freyburg. Bey einer klugen Selbstverwaltung ihrer Einkünfte konnte sie nicht nur die nöthigsten Auslagen bestreiten; sondern auch manches Kapital anlegen, und so ihren Wohlstand gründen. Männer, die noch jetzt in der Litteratur als Restauratoren glänzen, lehrten damals auf der Albertina in allen Fakultäten.

Der große deutsche Rechtslehrer Zasius, die Italiener Besuntio und de Citadinis, Mynsinger, dem in der Folge als Kanzler des Herzogs von Braunschweig die Universität Helmstadt ihr Daseyn verdankte, Derer, Streit, Friedrich Martini, Georg Amelius lehrten unter damaligen Juristen. Eckius, Fabri, Lorichius, Renner, Kanzler der Universität Löwen, Casean, Neubek, nachmals Fürstbischof zu Wien, Hänlin, Wimpheling, Erasmus v. Rotterdam waren Mitglieder der theologischen Fakultät. Schenk, Mock, Georg Piktorius, Bernard Schiller zeichneten sich damals in der Arzneykunde aus; unter den Artisten genügt es einen Glarean, einen Hartungus, einen Freigius, einen Beurer, einen Konrad von Heresbach, einen Locher, als Philomosus suevus bekannt, zu nennen; die erste Encyclopädie des menschlichen Wissens: Margarita Philosophica, verdankt einem Freyburger Artisten, Georg Reisch von Ballingen, ihr Daseyn.

Von allen Seiten strömten Schüler herbey, und Sprößlinge mehrerer hohen burgundischen und deutschen Häuser verdanken der Albertina ihre Bildung. So studirten hier unter andern Wilhelm Graf von Zweybrücken, Poppus, Fürst von Hennenberg, Konrad, Graf v. Kastel, Claudius v. Bergy, Wolfgang Graf von Oettingen, Karl Alexander, Fürst von Croy, Wilhelm Heinrich, Truchsäß von Waldburg und der berühmte Held Sebastian Schertlin von Burtenbach.

Diese hohe Schule war für die Landesfürsten die Pflanzschule ihrer Kanzler, Räthe, Kammergerichts-Visitatoren ꝛc. sie gab dem Hochstift Augsburg zwey seiner Fürstbischöffe und andern Hochstiftern mehrere ihrer Weihbischöffe. Wien selbst erhielt in diesem Jahrhunderte 3 Freyburger Theologen zu Fürstbischöffen, und die Wiener Universität einen Kanzler.

Dies geschah zu einer Zeit, wo die Reformation ganz Deutschland beunruhigte; wo der Pest wegen die Universität zum Theil viermal nach Villingen, Mengen und Radolphzell auszuwandern gezwungen war; zu einer Zeit, wo so manche Lehranstalt in Verfall gerieth, stralte Freyburgs hohe Schule im schönsten Glanze; aber das Benehmen der Väter der hohen Schule war auch in diesem Drange klug, und mehr als man es von dem Geiste der damaligen Zeiten erwarten konnte, liberal und human. Während daß mehrere Professoren mit Luther, Calvin und Zwingli in freundschaftlichem Briefwechsel standen; Luther selbst sich auf das Urtheil der Freyburger Universität berief; der akademische Senat es ahndete, daß Glarean in seinen Vorlesungen zu heftig gegen Luther, Oekolampadius und andere Reformatoren sprach, und ihm eine bescheidnere, humanere Sprache empfahl; während daß mehrere Lehrer ihrer freyen Wahrheitsliebe wegen in Verdacht der Neuerungen geriethen, Hartungus und Schreckenfuchs im Kirchenbanne starben, und ersterer nur durch die eifrigste Verwendung der theologischen Fakultät davon losgesprochen, im Münster eine ehrenvolle Ruhestätte erhalten konnte: während eben dieser Zeit blieb der akademische Senat dem Glauben seiner Väter getreu, und hoffte bey seiner Ueberzeugung, daß eine allgemeine Kirchenverbesserung nöthig sey, bey

dem Wunsche, die Kirche wieder zu sehen, wie in den Tagen der ersten Christenheit, daß die Herstellung des reinen Glaubens durch Aufklärung sicherer werde erzweckt werden, als durch eine zu heftige Revolution; er ermahnte freundschaftlich die Reformatoren zur Mäßigung, und duldete es nicht, daß der sonst gelehrte Freigius in diesen heftigen Ton einstimmte. Die Universität, deren Lehrer und Schüler im allgemeinen Bauernkriege bewaffnet auf den Mauern Freyburgs standen, wurde von den versammelten Vätern der Kirche zu dem Concilium nach Pisa vom Pabst Pius IV. zu dem Concilium von Trient eingeladen; ihr räumten mit Einwilligung Roms, die Bischöffe von Constanz bey Provinzial-Synoden den Rang nach den Malteser- und Deutscherdens-Rittern ein, und Bischof Hugo berief sie zu dem badischen Religions-Gespräche gegen Zwingli, das Domstift Basel nahm nach Freyburg seine Zuflucht; gerne bewilligte die Universität, daß selbes in der ihr zustehenden Pfarrkirche seinen Gottesdienst halten möge; aber standhaft widersetzte sie sich dem Ansinnen, auf ihre Gerechtsamen an diese Pfarrkirche zu verzichten, welche man zu einem Kollegiatstift erheben wollte.

In diesem Jahrhundert erhielt die Albertina einen Vortheil, der ihr vor vielen ihrer Schwestern einen Vorzug einräumte. Arme, aber hoffnungsvolle Jünglinge zum Studieren zu ermuntern, stifteten Privatpersonen, meistens Professoren und fromme Geistliche, Stipendien, und gaben ihr oft sauer erworbenes Vermögen zur Unterstützung der Armuth künftiger Jahrhunderte her.

Der schon oben erwähnte Johann Kerer, stiftete 1567 das Kollegium der Weisheit für 12 Studierende. Das Haus, von ihm mit eigenen Gesetzen, mit einer ansehnlichen Bibliothek und Kirche versehen, kam mit der Zeit in Abnahme, und im Jahr 1775 wurde es in das städtische Krankenspital verwandelt. Die Alumnen, so viele ihrer noch die verheerenden Schweden- und Franzosenkriege, und vornämlich der seit der Stiftung mehr als zwölffache Aufschlag aller Lebensmittel möglich gemacht, zogen darauf in die alte Bursa, das vormalige Kollegium der Jesuiten, und im Jahr 1783 bey Errichtung des Josephinischen Seminariums in die Stadt.

Johann Neuburger, sonst genannt Zimmermann von Perkam, aus dem Eichstädtischen in Franken, Vikar und Regierer der Pfarr Hall im Innthal und Abson stiftet 1513 zwey Stipendien zu 22 fl. für Theologen. Welche nicht geistlich werden, geben der Stiftung ein Drittheil zurück.

Michael Kircher, von Munderkingen, Meist. d. 7. fr. K. K. Vikar an der Blasius-Kirche zu Ehingen, legirte 1518 der hohen Schule 400 fl., von deren Zinsen 10 fl. jährlich ein Legent der heil. Schrift, und aber 10 fl. ein Student jeder Fakultät doch mit Vorzug seiner Verwandtschaft, 6 Jahre nach einander empfangen soll.

Johannes Brisgoicus aus Brockingen, Doct. und Vorleser der Theologie, stiftet 3 Stipendien, auf 10 Jahre genießbar für arme Studenten mit Vorzug der Freundschaft, jedes mit 25 fl. Zins. Sie seyen alt 14 Jahre, in der Grammatik etwas unterrichtet, und entschlossen, Kandidaten der Theologie zu werden.

Johann Odernheim, Doct. und Professor d. R. R., stiftet 1521 jährlich 12 fl. für einen armen Juristen, der sich dafür verpflichte, nicht zu dienen, rathen, handeln, heimlich oder öffentlich wider die hohe Schule, auch die Stadt Freyburg.

Hans v. Schönau legirte 1524 der theolog. Fakultät jährlich 10 fl. zu einer Disputaz aus der heil. Schrift zu jeder Frohnfasten.

Erhard Battmann, von Neuenburg, Kanonik. zu Münster im Argon, ist Stifter des Kollegiums St. Hieronymi für 12 Studenten von jeder Fakultät. Den Vorzug haben die von der Freundschaft, doch niemals mehr dann 2, und die von Pfaffen- und Oelinsweiler gebürtig sind. Mit der Zeit geben sie das Sechstheil des empfangenen Geldes der Stiftung zurück.

Johann Faber, von Leutkirch, Professor der Theologie, Bischof zu Wien rc. stiftet 1537 2 Stipen-

dien mit dem Fond zu 800 fl., und den Erlös aus dem Landeggischen um 800 fl. erkauften Hause sammt Weingärten. Die Stipendiaten, einer von Leutkirch seiner Vaterstadt, der andere aus Freyburg, sollen arm, aber zugleich fromm, ehrbar, züchtig und keiner irrigen Sekte, sondern der wahren Religion anhängig seyn.

Gallus Müller, von Fürstenberg, D. der Theol. Prediger zu Inspruck, stiftet das Kollegium St. Galli für 12 Studierende, 1 aus seiner Familie männlichen Stammes und ehemals unter dem Namen Streyten ansäßig in Fürstenberg; 2 aus den Netzer von Neudingen; 4 und 5 aus den Beringer und Scherer von Hüfingen.

Michael Graw, von Ulm, Mag. d. fr. K. K. und Pfarrer zu Breisach, legirt 1547 für 4 arme Studenten, jedem jährlich 20 fl., wozu 2 aus seiner Familie, dann aus der Stadt Ulm, und aber 2 aus seinem Sterborte, sonst nach Wahl der hohen Schule zu nehmen sind.

Melchior Fattlin, von Trochtelfingen, Weihbischof zu Constanz, stiftet 1548 zwey Stipendien aus 4 Zinsen zu 164 fl. im Kollegium des H. Hieronymus.

Johann Gollanus, M. d. fr. K.K. Kaplan am Münster, und Präses der Sapienz, verordnet im J. 1552, daß, wann ein Zögling der Sapienz Bakkalaureus der Theol. wird, sollen die Doktoren der Theol. pro Labore 8 fl., betrifts die fr. K. K. die Magister der Philosophie nicht mehr, als von andern Ungestifteten erhalten. Der Sapienz-Präses empfängt im ersten Jahr 1, im 2. J. 2, nachmals immer 5 Gulden.

Theobald Pabst, von Gebwiler, Prof. d. R. R., stiftet 1564 ein Konvict von 6 Alumnen, vornämlich aus seiner Familie, die über 14 Jahr alt, und im dritten nach der Aufnahm fähig des Magistergrades seyen. Der Auswärtigen sollen nie mehrere aus derselben Stadt oder Gemeinde angenommen werden.

Kaspar Guermann, von Köln, war Stifter eines armen Schülers von Freyburg mit 260 Pfund Rapp., Freyb. Währauf U. L. F. Hütte. Er genießt es nur 6 Jahr; jedes 7te empfängt die Zunft zum Falkenberg 5, die 3 Pfleger und die Schaffner von U. L. F. Bau 2 fl. und den Rest der Bau selbsten.

Konrad Braun, Dokt. d. R. R. k. k. Rath, Domherr zu Augsburg und Regensburg, war Stifter für 3 zwölfjährige Studenten zu jährl. 53 fl., wofern sie von der Freundschaft, sonst nur zu 50 fl. Freunde dürffen Vermögen, andere kein jährl. Einkommen zu 20 fl. haben. Steigt nachmals ihr Vermögen auf 2000 fl., so geben sie 50 fl. zurück.

Jakob Kurz, von Thann Dr. d. R. R., Domherr zu Konstanz errichtet 1565 4 Stipendien zu 60 fl. Die Wohnung der Stipendiaten sey in der Bursa oder bey einem akademischen Professor, ihr Eid weder gegen die hohe Schule, noch St. Thann jemals zu dienen, und im Wohlstande 60 fl. zu ersetzen.

Heinrich Mechel, Dr. d. R. R. Regimentsrath des Erzherzogs Ferdinand stiftet 1568 ein Stipendium für studierende Jünglinge.

Christoph Caseanus oder Cassianus (sonst Lurkäs) von Trarbach, Professor der heil. Schrift, ist 1570 Stifter von 4 Studenten, deren einer als Magister oder doch Bakkalaureus der Philosophie auf dem Stiftshause in der Schiffgasse den andern vorstehen solle. Der Urfond war 2200 fl.

Philipp Held, Ritter, Herr zu Unter- und Oberreuthe; Stifter von 4 Stipendiaten, jeden mit 35 fl. jährlich, sammt Hinterlassung einer theolog. juridisch- und philosophischen Büchersammlung zum Gebrauche. Aus seinen armen Verwandten seyen es 2, die andern — katholische Kinder von Freyburg; wo nicht, von dieses Landes katholischen Orten, noch unter 14 Jahren, in primis rudimentis geübt, besonders die weder Hülfe von Eltern, noch von ihren Freunden Aufenthaltung haben mögen.

Apollinar Kirser, Dr. der R. R. und Domdekan von Basel, fundirt 1570 etliche Stipendiaten. Man nehme nämlich dazu 4 Arme, fromme ehelich erzeugte, 14 jährige Knaben, zum fünften einen zum Studium der Theol. obligirten Priester. Den Verwandten gehöre der Vorzug, doch so, daß die schon aufgenommenen Auswärtigen nicht weichen müssen. Die Nichtpriester erhalten jährlich 40, die Priester 60 fl.

Hans Heinrich von Landegg legte 1572 den Fond für 8 Stipendien für die Orte Freyburg, Breisach, Kolmar, Kretzingen, Rheinfelden, Frickthal und Mölinbach.

Christoph Eliner, von Mößkirch, M. d. f. f. K. K. Prof. der Theol. ist 1575 Stifter zweyer Stipendiaten aus seiner Familie, von Mößkirch und der Grafschaft Zimmern, jede mit 40 und wenn sie Magister sind 45 fl.; wofür die Priester wöchentlich 1 Messe lesen, die Leyen aber eine Vigil beten sollen.

Adrian Manz, Probst des St. Margarethen-Stifts zu Waldkirch, legirt 1575 zu einem Stipendium an jeder Frohnfasten 9 oder 10 fl. für einen Theologen, der 19 Jahr alt und Doktor wird. Die Blutsverwandten haben den Vorzug und 2 Jahre Dispens.

Baltasar Hagmann, von Hohenthengen, Kustos des Stifts Basel, stiftet 1578 ein Stipendium mit jährlich 40 fl. Die Verwandten haben den Vorzug; dann die von Hohenthengen, zuletzt andere nach Gutachten der hohen Schule.

Georg Allmann, Amtmann der Herrschaft Castel und Schwarzenberg. Er stiftete 1580 vier und mehrere Stipendiaten vom 8ten Jahr ihres Alters, zuerst aus seiner Familie, dann aus den gemeinen Bürgerskindern zu Freyburg und Waldkirch, jene jährlich mit 80, die letztern mit 40 fl., woran sie mit der Zeit für jedes Jahr 10 fl. wieder ersetzen.

Franz ab Apponex, Domdekan des Stifts Basel. Er vermachte 1592 einem aus seiner Familie jährlich 120 fl., außer diesem Falle zweyen Söhnen der akademischen Hrn. Professoren mit Einschluß ihrer Befreundeten bis in den 8ten Grad, die tauglich seyen, die Rhetorik anzugehen, und zwar jedem jährlich 60 fl., wofür sie im Wohlstand wenigstens 40 fl. der Stiftung zurückzahlen sollen.

Georg Moliter, sonst Sitterbauer, Präsenzherr am Münster zu Freyburg, stiftet 1592 für Studierende ein Stipendium, so wie

Johann Setterich, Dr. d. R. R. Domherr zu Basel, Probst zu Münster Grandpré 1595 vorzugsweise für 2 seiner Verwandten.

Ludwig Beri, Dr. der Theologie, Domherr von Basel, gründet 1595 eine Stiftung für einen Theologen mit jährl. 40 fl., der 20 Jahre alt, kundig der deutschen sowohl als lateinischen Sprache, sich alle Quartale prüfen lasse, und bey allen Disputationen respondire oder doch disputire.

In der Folge wurden die Stiftungen zwar seltener, jedoch hat auch das 17te und 18te Jahrhundert noch mehrere aufzuweisen, die hier um das Stiftungswesen in einer Reihe zu verfolgen noch beygezählt werden.

Mathias Cassianus, Professor der heil. Schrift, errichtet 1603 ein Stipendium zu 60 fl. für einen Magister der f. f. K. K., der ehelich geboren und Priester ist, mit Vorzug der Verwandten.

Jakob Huber, Assistent beym Stift Basel, desgleichen 1601 für einen Verwandten Studirenden ein Stipendium.

Marx Dettinger, von Radolphzell, Dr. d. Theologie, Bischof von Lida, Weihbischof und Dekan von Basel, gründet 1603 eine Stiftung von 6 und mehr Stipendiaten mit Vorzug der von der Freundschaft und der von Radolphzell. Diese Stadt prüft und wählt, das ehemalige Stift Basel bestätigte die präsentirten; Rektor und Regenten der Hohenschule haben die Revision ihrer Tauglichkeit.

Barholom. Metzler, von Feldkirch, Dr. d. R. R. Domherr und Kantor zu Constanz, Probst zu St. Stephan; ist 1606 Stifter von 3 Studirenden aus der Stadt Feldkirch nach vollendeter Humanitätsschule; jedem jährl. zu 50 fl. Sollte die hohe Schule jemals abfallen, oder die Stiftung nicht befolgen, komme der Fond zu 3000 fl. an eine andere katholische Universität. Die Stiftlinge müssen ehelich geboren seyn, und geben im Wohlstand für jedes Jahr 2 fl. zurück.

Lorenz Schreckenfuchs, von Memmingen, Professor der Mathematik und Hebraik, fundirt 2 Stipendien für arme Verwandte. Sie seyen 14 oder wenigst 12 Jahre alt, und sollen das Doktorat von irgend einer Fakultät nehmen; sie erhalten vor dem Magisterium jährl. 45, dann 50 fl.

Jakob Renner, Altobristmeister zu Freyburg, ist 1613 Stifter eines Kapitals von 3000 fl. für 3 Stipendien, jedes jährlich zu 50 fl. unter fleißig studirende katholische Bürgerssöhne.

Christoph Walwiz, Advokat, Fürstenbergischer und des Johanniter-Ordens Rath, legirt den Fond zu 1000 fl. für Konvertiten aus Sachsen, die hier studiren wollen, wie auch für einen bekehrten Prädikanten, nachmals für die Familien Zipper und Münzer.

Jakob Mock, von Freyburg, Professor der Arzneykunst; stiftet 1615 zwey medizinische Stipendien zu 160 fl., welche beyde ein Blutsfreund zusammen genießen soll.

Georg Hänlin, von Busmanshausen, Dr. der Theologie, Domdekan und Vic. Gen. von Basel, ist Stifter von 3 und mehr Stipendien, vorzüglich aus seiner Anverwandtschaft mit jährlich 70 fl.

Blasius Hund, Professor der griechischen Sprache, und Präses der Sapienz. Auf die Erklärung seines Bruders Mich. Hund und der Miterben, daß sie die von ihm entworfene, aber nicht vollendete Stiftung der Universität überlassen wollen, hat diese zwey Stipendiaten aus der Verwandtschaft des Stifters bestimmt, mit ewigen Vorbehalt des Aufnahms- und Verleihungsrechts, wozu aber der älteste aus der Familie und der Pfarre zu Frikingen (dem Geburtsort des Stifters) das Ernennungs- und Präsentationsrecht haben sollen. Die Stiftung ist vom Jahr 1621.

Theobald Henning, von Damerkirch, Dr. d. R. R. königl. franz. Rath, Abt zu St. Johann de Farde, stiftet 1627 4 Stipendien, jedes zu 100 fl. mit Vorzug der Verwandten, dann der Pfarrsöhne von Damerkirch, bey allen den Armen vor den Reichen.

Johann Hausmann, Dr. d. R. R. Official und Vic. Gen., wie auch Probst zu St. Johann zu Constanz, vermachte 1631 sein ganzes Vermögen dem Kollegium Pacis in Freyburg zum Unterhalt 3 tauglicher Knaben mit Vorzug der Blutsverwandtschaft.

Johann Faller, Dr. d. heil. Schrift, Protonotar apost. des Stifts Masmünster, Rektor zu Bergbaupten, Vic. Gen. zu Basel; ist 1634 Stifter von 20 Stipendien, jedem zu 80 bis 100 fl. für studirende Jünglinge zu Freyburg. Verwandte haben den Vorzug schon mit der ersten Schule; Fremde sollen die Rhetorik vollendet haben. Jene sind zu keinem Stande, zu keiner Rückzahlung verbunden; diese versprechen Priester zu werden, und halten sie nicht Wort, so erstatten sie alles. Sie sollen auch nicht fremder Zungen und Sprachen, sondern allein hochdeutsche Landesknechtische Kinder seyn.

Georg Hofet, Dr. der Arzney, legirt 1634 einen Fond von 1000 fl. für einen dürftigen Studenten der Medicin.

Georg Weidenkeller, Domschollast von Basel, stiftet 1641 mehrere Stipendiaten, auf jeden das Quartal 20 fl.

Michael Schmaus, von Angerzell und Kolbenthurn, Kammerpräsident zu Inspruck, Stifter eines Zöglings im Kollegium der Sapienz. Er sey 1) einer aus seinen und seines Weibs armen Befreundten oder 2) ein Tyroler und zwar aus Inspruck oder aus dem Pusterthal der Herrschaft Tanfers; 3) ein armes Freyburger Kind aus der Zunft zum Riesen und vorderst ein Seilerssohn. Er refundire mit der Zeit die empfangene Alimentation. Die Stiftung ist von 1651.

Jodock Banz, M. der fr. K. K., Beneficiat im Münster, setzt 1669 das Kollegium Pacis zum Erben ein, zu Verpflegung wenigst 3 Knaben aus seiner Verwandtschaft, bis sie absolvirt haben.

Johann Sebastian Feucht, Prof. der Theologie und Pfarrvikar zu Freyburg, errichtet 1672 ein Stipendium für arme studirende Befreundete, welche entweder den geistlichen Stand annehmen, oder das Empfangene refundiren sollen.

Modestia Fäng, Wittwe des Obristmeisters Philipp Fäng, stiftet 1674 ein Stipendium für einen Studirenden zu jährlich 25 fl.

Christoph Helbling, Ritter von Hirzfeld und zu Buchholz; Professor der heil. Schrift, Pfarrer in Sasbach, fundirt 1712 ein Stipendium für einen studirenden Blutsfreund, und in ihrer Ermanglung für einen Konvertiten; sie mögen von der ersten Schule anfangen, und

zu jeder Fakultät übergehen, wenn sie nur ehelich geboren und die Bedürftigern sind.

Mathias Pyr. k. k. Hauptmann, stiftete 1737 zu Wien 4 Stipendiaten aus Freyburg jeden zu 92 fl. W. W. Zum Theile mußten die Stiftlinge zu Wien selbst in dem ehemaligen Kollegium der heil. Barbara beysammen wohnen.

Dieß ist das reiche Verzeichniß der sämmtlichen noch bestehenden Stiftungen für die studirende Jugend, sowohl bey der hohen Schule als der Stadt Freyburg.

Obschon die Schweden den größten Theil des Stiftungsfonds drittheilten, und obschon im folgenden Jahrhunderte der feindlichen Erpressungen kein Ende war, so besteht dieser Fond doch noch immer aus beynahe 300,000 fl., und hat außerdem in den so berüchtigten Divisionsschulden nur an Kapitalien 137,000 fl. zu fordern.

Ruhmvoll bestand die hohe Albertina bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts, das sie mit einem Kampfe der Jesuiten begann, sie wurde besiegt. E. H. Leopold that einen Machtspruch; und am 15. Nov. 1620 wurden die Jesuiten feyerlich in die Akademie eingeführt, und von dem Senat empfangen. Der Eintritt dieses Ordens verscheuchte den schützenden Genius der hohen Schule; ihr Ruhm sank; das Interesse ihrer Glieder ward getheilt, und ihre Erhaltung immer mehr gefährdet. Die alten Universitätsglieder waren zwar noch von Liebe für ihre Alma Mater beseelt; sie betrachteten menschliche Kenntnisse als ein Gemeingut der Menschheit, und wurden deswegen verketzert, durch Kabalen unterdrückt. Die Jesuiten, den Grundsätzen ihres Ordens getreu, trieben mit ihren sparsamen Kenntnissen ein Monopol, sorgten nur für sich, und ihr werdendes Kollegium, und suchten das, was sie nicht offen und mit Gewalt durchzusetzen vermochten, durch List zu erschleichen. Wie konnten unter diesen Umständen die Wissenschaften gedeihen? Nur einzelne Männer noch konnten sich auszeichnen; ein Vollmar, der mit an dem Westphälischen Frieden arbeitete, und als kais. Prinzipalkommissär zu Regensburg starb; ein Sonner, ein Kiefer, ein Hieronymus Frank, nachmaliger Präsident von Artois, und Stifter der Universität von Douai unter den Rechtsgelehrten; ein Helbling, ein Brunk, ein Vikari unter den Aerzten. Im ganzen war die Universität im Verfall; fruchtlos hatten die Jesuiten einen ihrer gelehrtesten Männer, den Entdecker der Sonnenflecken, Scheiner, hieher geschickt, fruchtlos wohnte E. H. Leopold 1623 mehreren Vorlesungen bey; die innere Ruhe war dahin, der Ruhm, der Wohlstand der Akademie sank immer mehr; dieser Verfall wurde durch äußere Drangsale noch mehr beschleunigt. Der 30jährige Krieg verheerte Deutschland, und brachte die hohe Schule Freyburgs an den Rand ihres Untergangs, sie verlor fast ganz ihren Kapitalfond; ihre Pfarrhöfe, ihre Fruchtkasten im Breisgau und Schwaben wurden geplündert oder niedergebrannt; das Wenige, was noch eingieng, verzehrten freundliche und feindliche Requisitionen; die Professoren, die oft Jahre lang auf ihren Gehalt warteten, wurden mit persönlichen Lasten beschwert, daß sie ihr Vaterland fliehen und in der Fremde darben mußten; die Stipendienstiftungen stockten, und der Feind eignete sich ein Drittheil ihres Fondes zu.

Nach der Nördlinger Schlacht erhielt zwar die Universität zu einem Ersatz das Antoniten-Kloster zu Nimburg, und genoß dessen Gefälle ein paar Jahre; aber bald verlor sie mit dem schwindenden Kriegsglück diese Aushülfe auf immer, und mußte froh seyn, daß sie durch den westphälischen Frieden nicht auch die Stadtpfarrey Ensisheim im Elsaß verlor. Nun wollte man der Universität, der es an baarer Aushülfe fehlte, durch Visitationen aufhelfen. Man errichtete neue Lehrstühle, und wußte die bestehenden nicht zu erhalten. Mehrere Professoren legten ihre Regierungsrathsstellen nieder, um neben den ordentlichen, außerordentliche Lehrfächer versehen zu können. E. H. Ferdinand Karl wies 10,000 fl. auf einige seiner vaterländischen Einnehmereyen an; aber auch diese geringe Summe, kaum zureichend, einige abgebrannte Pfarrhöfe und Zehntscheuren aufzubauen, wurde nicht ausgezahlt, und der beste Fürst wußte kein anderes Mit-

tel, als der Universität jährlich einige Hundert Salzfässer zu schenken, durch deren Verkauf ins Ausland sie sich einigermaßen helfen sollte.

Nach dem Tode des E. H. Ferdinand Karl und seines jüngern Bruders Siegmund Franz fielen alle östreichische Staaten an Kaiser Leopold I. Dieser nahm sich der Freyburger hohen Schule väterlich an; er ließ ihr auf Abrechnung der Divisionsschulden einige tausend Gulden auszahlen, und behielt sich die Ernennung einiger Professoren vor; allein bald darauf fiel durch den Nimweger Frieden Freyburg mit seinen Dependenzen an Frankreich.

Vermög des 5ten Art. dieses Friedens erhielten zwar die Universitätsglieder mit allen ihren Akten freyen Abzug; allein die Jesuiten machten nicht nur keinen Gebrauch davon, sondern betrieben sogar durch die Franzosen die Errichtung einer französischen Universität, der sie die Güter der Albertinischen zuwenden wollten. Um nun letzteres zu hindern, nahm sich der kais. Geheimerath und dessen Kanzler der bedrängten Albertina an, die dann nach Constanz verlegt, und feyerlich dort eingeführt wurde.

Im Jahr 1698 kehrte die Univers. nach Freyburg zurück, weil aber der spanische Successions-Krieg vorzüglich am Rhein wüthete, Freyburg 1713 von den Franzosen wieder erobert wurde, die meisten Professoren mit dem Rektor nach Constanz flohen, und von dort erst nach 2 Jahren zurückkehrten, so war bis zum Badischen Frieden an keine Erholung zu denken.

Im 18ten Jahrhundert suchten die Landstände alle Mittel auf, der gesunkenen hohen Schule wieder aufzuhelfen. Ueberzeugt, daß nur durch ihren Flor der Werth der Häuser in der Stadt, der Grundstücke auf dem Lande, sicher und gewiß erhöht, der Wohlstand des Landes wieder gehoben, und im steuerbaren Zustande erhalten werden könnte, übernahm das Land zu dem schon vorhandenen Weinumgeld, noch ein neues Sechstheil sehr willig; aber mit der von K. Karl VI. ausdrücklich genehmigten Bedingung: einzig zu dieser und keiner andern Bestimmung. Hierdurch wurden die Einkünfte der Universität jährlich um einige tausend Gulden vermehrt; auch erhielt jede Fakultät mehrere Professoren, welche die Vervielfältigung der Wissenschaften nothwendig machte. Die Universität konnte nun ihre Professoren zwar nicht reichlich aber richtig bezahlen; für die wissenschaftlichen Erfordernisse konnte sie noch wenig thun; doch zählte sie schon wieder mehrere berühmte Männer, Stapf, Egermayer, Waizzenegger, Reinhart zeichneten sich als Rechtslehrer; Blau, Strobel, Bader als Aerzte; Eberenz als Mathematiker aus; die meisten theologischen und alle philosophischen Lehrer waren Jesuiten, unter denen Nicasius Grammatici und Steinmeyer genannt zu werden verdienen.

Mit der Aufhebung der Jesuiten 1773 begann eine neue Epoche der Universität, durch diese hob sich wieder der alte Ruhm der Albertina.

Die Jesuiten von Freyburg besaßen im Elsaß 2 Probsteyen, diese wurden auf Verwendung M. Theresiens von Ludwig XV. der Universität überlassen, und ihr, durch in ganz Frankreich bekannt gemachte Patente, auf ewig zugesichert. Anfangs, so lange man die Verwaltung der Universität vorenthielt, floß diese Quelle sehr sparsam, allein durch ihre Selbstverwaltung, die man in Frankreich für die allein gesetzliche ansah, stiegen die Einkünfte dieses neuen Eigenthums in den letzten Jahren auf 14 bis 15000 Gulden.

Die vermehrten Einkünfte wurden nicht sowohl zur Erhöhung des Gehalts der Lehrer, als zur Vervollkommnung der Lehranstalten verwendet. Bis jetzt bestand, obschon mehrere tausend Gulden seit Jahren auf Bücher verwendet wurden, keine eigentliche akademische Bibliothek, sondern bey den Fakultäten nur einzelne Bruchstücke derselben. Nun, da die Universität die Jesuiten-Gebäude erhielt, richtete sie eines derselben nicht prächtig, aber sehr niedlich und zweckmäßig zur Bibliothek ein; stellte einen Bibliothekar mit einem Gehülfen an; erkaufte um mehr als 20000 fl. Bücher, zu denen noch manche kostbare Werke aus aufgehobenen Klöstern kamen, so, daß sie jetzt über 80000

Bände, worunter sich eine beträchtliche Anzahl alter Werke, oder sogenannten typograph. Incunabeln befinden, zählt, und sich in dieser Hinsicht mit einer der ersten Bibliotheken Deutschlands messen kann; ein chemisches Laboratorium, wie nur wenige Schulen aufweisen können, wurde errichtet; ein botanischer Garten, reich an officinellen und andern Pflanzen, hergestellt; das neue anatomische Theater und Kabinet, das die Bewunderung jedes Fremden erregt, erbaut; mit Hülfe einiger Stiftungen ein wohl eingerichtetes medicinisch-chirurgisches Clinikum gegründet.

Auch der Lehrerzahl wurde bey dem sich immer mehr vervielfältigenden Wissenschaften, durch manchen berühmten Mann vermehrt; und unter der weisen Regierung Josephs, auf dieser katholischen Universität ein Protestant nicht nur als Lehrer angestellt, sondern auch zweymal zum Rektor erwählt, wodurch er unter katholischen Prälaten bey den Landständen Sitz und Stimme bekam. So verwendete die Universität ihre vermehrten Einkünfte, und doch gab es ungeachtet dieser großen Ausgaben bis zum Jahr 1792 noch manches Ersparniß, um den im dreyßigjährigen Kriege verloren gegangenen Kapitalfond wieder zu erneuern.

Mit diesem Schreckensjahre sank nicht nur die Hoffnung, zur immer größern Vervollkommnung der wissenschaftlichen Apparate, sondern der Unterhalt der Lehrer selbst wurde gefährdet; die Güter der hohen Schule wurden eingezogen, und obschon der kaiserl. Hof der Universität durch ein eigenes Dekret erlaubte, ohne ihn zu compromittiren, mit den zeitigen Machthabern zu Paris, dieser Güter wegen zu unterhandeln, so blieben sie, und mit ihnen die Pfarr von Ensisheim, ein ursprüngliches Stammgut, doch verloren, und durch den Lüneviller Frieden unwiderbringlich verloren.

Der lange daurende Krieg schlug der hohen Schule manche noch blutende Wunde; die Zehnten und Zinsen flossen nur sparsam; Forderungen aller Art mußten herbeygeschaft, wiederholt ausgeschriebene Steuren bezahlt werden! Professoren wurden als Geisel ausgehoben; allein die Vorsicht wollte doch die Albertina nicht sinken lassen; der huldreiche Kaiser Franz II. verlieh ihr die Gefälle des Dominikanerklosters von Freyburg, der verewigte großmüthige Kurfürst von Baden erlaubte, als wahrer Beschützer der Wissenschaften, die von den Dominikanern in seinem Lande bezogenen Gefälle, auf die ihm damals noch fremde hohe Schule, zu übertragen. K. Franz II. unterstützte überdieß, während des Kriegs die hohe Schule mit einer Summe von mehreren tausend Gulden aus dem allgemeinen Studienfond, auf welchen er auch mehrere Lehrer mit ihren Besoldungen anwies; die schwäbisch-östreichischen Stände beschenkten die Universität in verschiedenen Jahren mit 12000 fl., einer der vormaligen Prof. de Benedictis, der gegen 30 Jahre an ihrer Verwaltung Antheil genommen, setzte sie durch sein Testament zum Universalerben seines in einigen tausend Gulden bestehenden Vermögens ein; der deutsche Held, Erzh. Karl von Oestreich, übernahm 1796 das beständige Rektorat der hohen Schule, und selbst der Feind erkannte ihren Werth und sprach sie in den Jahren 1796—1799 von allen Kontributionen frey.

Doch nie war sie dieser Wohlthaten würdiger als jetzt. Keiner ihrer Lehrer verließ in den Zeiten der Gefahr seinen Posten; mehrere übernahmen, um dem Universitätsfond etwas zu ersparen, doppelte Lehrfächer; der Stipendienfond hatte in diesem Krieg unter ihrer Verwaltung sich nicht nur nicht verringert, sondern selbst um einige tausend Gulden vermehrt; so heilig war den Vätern das Armengut. Keiner ihrer Lehrer, keiner ihrer Schüler fröhnte einem unsinnigen zerstörenden Freyheitsschwindel, alle blieben ihrem Vaterlande und Landesfürsten treu; aber auch auf der Verfinsterer Seite neigten sie sich nicht. Schon im J. 1781 hatten sie einen rechtlichen Mann, den Pfarrer Wiehrl in badischen Landen gegen geistliche Despotie, vertheidigt, durch mehrere freymüthige Schriften die Aufklärung des katholischen Deutschlands zu begründen gesucht. Aus ihrer Mitte wurde

ein Mann nach Wien gerufen, um an der Reformation der Feldarzneykunde im östreichischen Staate zu arbeiten. Im J. 1798 gab die theologische Fakultät ein Responsum über die geschwornen Priester Frankreichs, weswegen man sie höhnte, schmähte und verdammte, und doch wurde in der Folge von dem Oberhaupt der Kirche, nach den Grundsätzen dieses Responsums, ein Concordat mit Frankreich abgeschlossen. Noch lehren die Männer, die so dachten, schrieben und wirkten. In unsern Tagen erhielten Wien und andere Höfe aus den Lehrern und Schülern Freyburgs Gesandte, Kammergerichtsbeysitzer ꝛc. die Wiener und andern östreichischen hohen Schulen mehrere ihrer berühmtesten Männer. Der verdienstvolle Rieger, der geschätzte Petzeck, der treffliche Jelenz, deren Tod man allgemein bedauerte, waren in Wien, Prag und Inspruck die ausgezeichnetsten Männer, und der würdige Hofrath Jölsch ist noch eine Zierde der JuristenFakultät in Wien; alle lehrten zuvor in Freyburg. Freyherr von Quarin, k. Hofrath, mehrmaliger Rektor der Wiener hohen Schule, einer der ersten Aerzte Wiens, ist ein Freyburger Arzt. Der selige Mederer, Mitglied der vorzüglichsten Akademien Europens, k. Hofr. und oberster Feldarzt, lehrte 22 Jahre an der Albertine Chirurgie und Entbindungskunst; der berühmte Dannenmayr war theologischer und der letzte Fürst von St. Blasien, der mit einem Theil seiner Mönche nach Oestreich auswanderte, philosophischer Lehrer von Freyburg. Der ehemals kais. Gesandte zu Regensburg, Freyherr von Fahnenberg, der kais. Geheimerath Fechtig, die k. Hofräthe von Reininger und von Steinherr zu Wien, der Geheimerath, Leibarzt und Protomedikus Rehmann in Donauöschingen, der Hofrath, Leibarzt und Präsident der patriotischen Gesellschaft der Aerzte und Naturforscher Schwabens Metzler u. a. m. berühmte Männer waren Schüler der Albertina.

Bey den heftigen Stürmen, welche den politischen Horizont verdunkelten und so manche Wunde auch der hohen Schule zu Freyburg in einem Zeitraume von vielen Jahren beybrachte, erkannte sie dankbar die Lenkung der Vorsehung, die Breisgau 1806 dem Hause Baden zuschied, und sie einem Fürsten unterwarf, dessen Verdienste um die Wissenschaften ganz Europa bewundern lernte. Sie fühlte auch bald diese für sie glückliche Veränderung; denn Se. königl. Hoheit erwirkten nicht sowohl die alsobalde Befreyung der von Seite Würtembergs sequestrirten Universitätsgefälle, sondern Höchstdieselben sicherten der hohen Schule ihren besondern Schutz zu.

Die katholischen Professoren der Theologie in Heidelberg wurden demzufolge bald nach Freyburg versetzt, die ganze katholisch-theologische Jugend zu ihrer höhern Unterrichtung hieher verwiesen; die Einnahme der Universität um jährlich 7000 fl. vermehrt; die Bibliothek durch Beyträge aus den sämmtlichen Klosterbibliotheken des Breisgaues bereichert; die schöne Sammlung von Instrumenten für die Experimental-Physik und Astronomie zu Salem dem bereits vorhanden gewesenen Armarium einverleibt und dem Konsistorium überhaupt neuer Schwung durch verschiedene Einrichtungen, die akademische Disciplin und die Oekonomie betreffend, gegeben. Seine königl. Hoheit verliehen sogar der Universität die Auszeichnung, den Titel und die Würde eines Rektor Magnificus zu übernehmen, und dem schönen Beyspiele Carl Friedrichs folgten auch Se. königl. Hoheit Carl Ludwig.

Einen Direktor hat die Universität nicht. Seit dem J. 1807 war ihr ein Curator in der Person des jetzigen Kreisdirektors von Ittner gegeben worden, nachdem aber dieser seinen neuen Posten in Constanz bezogen hatte, übernahm das Geschäft ein akademischer Ausschuß.

Kanzler war ehemals der Bischof von Basel. Allein K. Joseph II. hob im J. 1785 dieses Kanzleramt in so weit auf, daß dasselbe ohne Einfluß auf den wissenschaftlichen Unterricht seyn sollte. Seit dieser Zeit, bis zur Säkularisirung des Bisthums Basel, beschränkte sich die Verbindung der Universität mit ihrem Kanzler bloß auf ein Glückwünschungsschreiben zum neuen Jahre.

Dem Prorektor mit dem Consistorio academico, wovon alle or-

dentliche Professoren Mitglieder sind, liegen alle Universitätsgeschäfte ob. Das Prorektorat wechselt gewöhnlich zwischen den 4 Fakultäten, von Jahr zu Jahr, die Wahl geschieht mit Anfang des Sommersemesters.

b) Gymnasium, bildet seit der Organisation von 1807, durch welche dasselbe von der Universität, unter deren Leitung es ehedem stund, getrennt wurde, ein eigenes für sich bestehendes Lehrinstitut. Durch die Organisation von 1810 aber kam dasselbe unter die unmittelbare Leitung des Ministerium des Innern katholischen Kirchen-Departement zu stehen. Bey jener Trennung erhielt es auch seinen eigenen Fond, den weiland Karl Friedrich K. H. gründete, und der von der Stadt und der Universität noch einen bedeutenden Beytrag in Holz und Geld erhielt. Sieben Lehrer sammt einen Präfekten, unter dessen näherer Leitung und Aufsicht das Ganze steht, bilden das Personale des Lehrinstituts. Die Fächer, welche auf demselben von ihnen vorgetragen werden, beziehen sich theils auf alte und neuere Sprachkenntniß, theils auf Kenntnisse, die im Umfang der allgemeinen Bildung liegen.

c) Die Normalschule im Bezirke der Münster-Stadtpfarrey. Hier sind 5 Lehrer nebst einem Katechet angestellt.

d) Die Knabenschule im Bezirke der Stadtpfarrey St. Martin mit einem Katechet und 4 Lehrern.

Es bestehen in beyden Pfarrbezirken:

e) Sonn- und Feyertagsschulen, in welchen von 9 bis 11 Uhr den Handwerksgesellen und vielen andern der Schule entwachsenen im Lesen, Schreiben und Rechnen mit Anwendung auf das gemeine Leben Unterricht ertheilt wird.

f) Die Mädchenschule, in dem Lehr- und Erziehungs-Institute Adelhausen, besteht aus 3 Klassen, 6 Lehrerinnen und einem Katechet.

g) Die Mädchenschule im Urseliner Lehr- und Erziehungs-Institute besteht aus einem Katechet, 5 Lehrerinnen und 3 Klassen.

In beyden Instituten wird Unterricht in verschiedenen weiblichen Handarbeiten, welche bey den Prüfungen öffentlich ausgestellt werden, täglich 2 Stunden, und in der französischen Sprache 4 Stunden ertheilt. Auch für erwachsene Mädchen besteht eine Sonn- und Feyertags-Schule.

Für Unterricht im Zeichnen und der Musik ist hinlänglich gesorgt.

h) Die zwey Sautierschen Stiftungen zur Ausbildung und Ausstattung dürftiger Jünglinge und Töchter.

Der kaum einige Monate bestandenen Armenkommission, schloß sich im J. 1800 der geistvolle und wohlthätige Heinrich Sautier als Mitgehülfe an; errichtete und fundirte eine fortgesetzte höhere Sonntagsschule für herangewachsene Jünglinge und Mädchen, die dürftig, nach dem geendigten gewöhnlichen Schulunterricht aufgenommen, nach dessen durchdachtem Plane und eignen hierüber verfaßten Druckschriften durch Lehrer und Lehrerinnen zum thätigen Leben, zu guten Dienstboten, nützlichen Haus-Vätern und Müttern fortgebildet, unterstützet, reichlich belohnet und seine Stiftlinge genennet werden. Ihre jährlichen Belohnungen von 20 fl. werden am Ende des 4jährigen Lehrkurses noch mit Ausstattungspreisen von 50 bis 300 fl. vermehret, welche Summe sie nach ihrem 25sten Lebensjahre, und nach gegebener Ausweisung über ihr gutsittliches Betragen, baar aus diesem Stiftungsfonde erhalten.

Der hohe edle Sinn dieses neuen Stifters, der in unserm Zeitalter eine seltene aber sehr zweckmäßige Erscheinung ist, erhellet aus seiner den 6ten Juny 1810 im Drucke erschienenen kurzen Biographie.

Seine Stiftlinge setzten ihm am 21ten Juny 1812 in die neue Kapelle des Armenhauses ein Denkmal, in dem sie sein Portrait mit Blumen umkränzten und in eine Marmorplatte folgende Aufschrift eingruben:

Heinricus Sautier, eximiae pietatis Sacerdos, indefessus Scientiarum Cultor et Professor emeritus, civis optimus, instruendae dotandaeque egentium juventutis institutor et fundator largissimus natus 10. Aprilis 1746, obiit 31. May 1810.

Dilecto Patri
grata Pauperum Soboles.

Diese zwey Stiftungen stehen unter der Verwaltung der Armen-

kommission, welche, urkundlichem Stiftungsbriefe gemäß, einen eigenen Direktor für diese 2 Stiftungen wählet und mit ihm die bleibende Kommission dieser Stiftungen ausmachet.

Auch über diesen Stiftungsfond muß bey der jährlichen Preisaustheilung von der Kommission Rechnungs-Ausweis im Abdrucke dem Publikum vorgelegt werden; und nach dem Ausweise für das Jahr 1812 zeigte dieser neue, durch andere Wohlthäter mit unterstützte Stiftungsfond eine Summe von 49,300 fl. 48 kr. und eine für die Stiftlinge gedeckte, bey ihrer Volljährigkeit zu erhebende Guthabung, ohne das von ihnen schon erhobene zu berechnen, von 10036 fl. 15 kr.

i) Zur Erlernung der Künste und Wissenschaften verordnete 1580 Georg Allemann, Amtmann der Herrschaft Castel- und Schwarzenberg, daß wenn seine Stipendiaten nicht studiren wollten, oder hierzu nicht tauglich erfunden werden, sollen sie zu Handwerken zugelassen werden, und aus der Stiftung das Lehrgeld, Kleidung und 4 fl. Zehrung auf die Wanderschaft erhalten. Diese Stiftung vermehrte im J. 1795 Johann Braun, Bürger zu Freyburg, mit einem Fonde von 2000 fl.

k) Der Industrie-Garten unfern dem Prediger-Thor an der Straße nach Lehen erhielt sein Daseyn im J. 1811 u. 1812. Er mißt 4 Jaucherte und floß aus den Quellen der städtischen Beurbarung. Dieses Institut macht den städtischen Mitgliedern viele Ehre, so wie die gelungene Ausführung den einsichtsvollen Gärtner, Dominik Brandel, beurkundet. Der Zweck dieser Anstalt ist, die Landes- und vorzüglich die Obst-Cultur auf eine wohlfeile Art im Lande zu verbreiten und zu veredeln und den Liebhabern der Baum- und Obstzucht Unterricht in Pflanzung und Wartung der Bäume zu verschaffen.

l) Die städtische Beurbarungsgesellschaft. Diese Gesellschaft nahm in den 1780ger Jahren ihren Anfang. Ihr Bestreben geht dahin, öde Feldungen urbar zu machen und wenig eintragende in eine bessere Cultur zu legen. Bereits von 700 Jaucherten solcher Felder verdanket man der Betriebsamkeit dieser Gesellschaft nun einen reichlich abfallenden Nutzen. Aus dem Erwerbe dieser Güter, die größtentheils verpachtet sind, erwuchs nach und nach ein Fond, welcher theils zur Unterstützung dürftiger Bürger, theils zur Verschönerung der Stadt und ihrer Umgebungen, theils auch in Nothfällen zur Unterstützung der Bürgerschaft selbst verwendet wird. Aus diesem Fond erhielt der Bürgerspital seinen vollendeten Bau, das Leihhaus seine Entstehung, das Waisenhaus ward erweitert, der Bertholdsbrunnen auferbauet, der Karlsplatz zu einem angenehmen Spazier- und Exercierplatz hergestellt, viele fruchtbringende Alleen um die Stadt angelegt, und nebst den bedeutenden Auslagen, welche während des letztern Krieges auf der Bürgerschaft gelastet hätten und aus diesem Fonde berichtiget wurden, erhielt noch mancher Dürftige ansehnliche Unterstützung.

IV. Gut organisirte Anstalten zur Handhabung der Polizey.

a) Das Polizeygericht, welches mit der Gründung der Stadt und ihrer städtischen Verfassung seinen Anfang genommen zu haben scheint, steht unter der Direktion des Stadt-Direktors. Dahin sind zugetheilt ein Polizey-Sekretair und ein Polizey-Schreiber. Die untergeordnete Mannschaft besteht aus einem Lieutenant, Feldwebel, Korporal und 11 Gemeinen, welche ihre Wachtstube auf dem Münsterplatze haben.

b) Die Gefängnisse im sogenannten städtischen Thurm sind hinlänglich an der Zahl, reinlich und gesund.

c) Das Zuchthaus, war ehemals das Militär-Spital, und wurde im Jahr 1803 als Zuchthaus eingerichtet und als solches bezogen. Es besteht aus 3 großen und 7 kleinern Arbeits-Säälen nebst 2 großen und 6 kleinern Schlaf- und 2 Kranken-Säälen, wobey noch 10 Nebenzimmer, theils für die Zucht-Werkmeister und Domestiquen nebst einigen Magazin-Kammern sich vorfinden. Die Zahl der Züchtlinge kann man im Durchschnitt jährlich zu 160 bis 170 Köpfe annehmen. Ihre Kleidung besteht theils für die schweren Verbrecher in einer halb schwarzen und weißen zwilchenen Jacke und langen

Beinkleidern, für die leichtern theils in grau halbleinenen, theils grau zwilchenen Jacke und langen Hosen, Rock und Tschoben für die Weibsleute. Die schweren Verbrecher werden mit Wollenspinnen — die leichtern nebst den weiblichen Sträflingen mit Reistenspinnen beschäftigt und dies Fabrikat wird auch selbst im Haus verwebt. Die vertrauten Sträflinge werden einige zur Schanzarbeit auswärts, nämlich zum Holzmachen, zur Feld- und Gartenarbeit verwendet. Ihre Arbeit im Hause fängt mit 5 Uhr Morgens an und endet sich mit 7 Uhr Abends.

d) Die Beleuchtung der Stadt ist ansehnlich und wurde im Jahr 1812 um vieles vermehrt und verbessert, sie besteht aus 55 Laternen. Ausgab und Einnahm für diese Polizey-Anstalt wird jährlich durch den Druck dem Publikum bekannt gemacht; die Beleuchtung aber selbst an einen städtischen Bürger verpachtet.

e) Die Feuerlöschanstalten stehen unter der Stadtdirektion und einem Ausschusse des Stadtmagistrats. Spritzen sind 7 und Eymer 727 vorhanden und bey den Zünften vertheilt anzutreffen. Zu jeder Spritze ist die gehörige Mannschaft aus den Zünften zugetheilt, eben so ist für Austragung der Mobilien, Nachtwache, Wasserleitungen ꝛc. hinlänglich gesorget.

Der Gottesacker liegt eine kleine halbe Viertelstunde außer der Stadt vor dem Christophsthor. In Mitte der Fasten Jahr 1500 wurde er von dem Bischof von Basel und den Prälaten von St. Peter, St. Trudpert, Ettenheimmünster und Tennenbach eingeweiht. Johann Meyer, ein Maurer bey St. Johann, war der erste, der dahin begraben wurde. Es ist hier eine artige Kapelle mit 3 Altären und einer großen Uhr und daran die Wohnung des Gottesackerbruders. Jacob Spindler, Bürgermeister, stiftete dahin 1731 ein Beneficium mit dem Fond von 5000 fl., welchen sein Bruder Balthasar, Pfarrer in Burkheim 1740 mit 1000 und Franz Xav. Behr mit 400 und noch 600 fl. darüber, wofern das Beneficium der Wilhelmischen Familie zufiele, vermehrte. Zum Bau der Kirche legirte Jacob Tenner 1000 fl. Man sieht hier mehrere schöne Epitaphien, worunter das von der Kaufmann Sautierschen Familie das vorzüglichste ist. Vor dem Eingange in den Freudhof ist der sogenannte Soldaten-Gottesacker, wo der im Jahr 1793 hier verstorbene Mirabeaux begraben liegt.

Die Stadt zählt 3 Pfarreyen, 2 Katholische und eine Lutherische, nämlich die Pfarr im Münster und die Pfarr bey St. Martin, welche im J. 1785 errichtet wurde. Die Gränze dieser beyden Pfarreyen bestimmt die Hauptstraße der Stadt; was nämlich von dem Zunftmeister Adlerischen Garten vor dem Christophsthor links durch die Stadt bis zu der Hafnershütte vor dem breisacher Thor fortläuft, gehört zur Pfarr im Münster, der andere Theil der Stadt aber zur Pfarr bey St. Martin. Bey der Pfarr im Münster besteht ein Pfarrer, welcher von der hohen Schule gesetzt wird, 8 Beneficiate und 2 Kooperatoren, bey der zu St. Martin, welche unter dem Patronat des Landesherrn steht, ist ein Pfarrer und 4 Kooperatoren, denen noch 2 Patres von dem im Jahr 1810 aufgelösten Augustiner-Kloster zur Aushülfe beygegeben sind, angestellt. Die lutherische Kirche hat auch ihren eigenen Pfarrer.

Freyburg war von jeher der Aufenthaltsort vieler adelichen Familien, noch gegenwärtig zählt man unter denselben die adelichen Familien von Andlau, Baden, Beck, Belisle, Blarer von Wartensee, Bollschweil, Brandenstein, Drais, Falkenstein, Gleichenstein, Greiffenek, Harsch, Hennin, Kageneck, Neveu, Pfirdt, Reinach, Reuttner, Rinck, Roggenbach, Rorberg, Schönau, Thurn, Wittenbach und Zweyer.

En gros Handel findet man hier nicht, aber Landesprodukte werden häufig ausgeführt, z. B. Wein, Hanf, Sämereyen u. dergl. —

Das Bürger-Corps besteht aus 2 Compagnien Infanterie mit einer gut bestellten Kapelle, einer Abtheilung Artillerie mit 2 Kanonen, die ein Geschenke Carl Friedrichs, des letzt verstorbenen Großherzogs, sind, und einer Abtheilung Cavallerie. Das Korps ist sehr hübsch uniformirt, bewaffnet, und behauptet eine wahr-

haft militärische Haltung. Es nahm seinen Anfang im Jahr 1793 und zeichnete sich beym Ueberfall der Franken den 7. July 1796, wo es unter den Reihen Oestreichs Krieger bey Wagenstatt und Dutschelden fochte, vorzüglich tapfer aus. Diesen Tag des bürgerlichen Patriotismus verewigen einen von Kaiser Franz II. erhaltene goldene Medaille, die das Korps an seinen Fahnen trägt und eine Aufschrift am Breisacher Thor folgenden Inhalts:

Denkmal den Freywilligen Freyburgs unter dem Herrn Mayor und Stadtrath Caluri und allen Waffenbrüdern des östreichischen Breisgaues, die sich durch Treue, und Tapferkeit den VII. Jul. MDCCXCVI für Kaiser und Vaterland kämpfend auszeichneten, gewidmet von ihrem General, Freyherrn von Duminique.

Hier besteht seit dem Jahr 1803 eine Lesegesellschaft, welche nun den Namen Museum angenommen hat. Diese Anstalt bezweckt gesellige Unterhaltung und sowohl angenehme als belehrende Lektüre. Sie hat ihre eigene Verfassung, ihren Präsidenten, gegenwärtig in der Person des Freyherrn v. Neveu, Direktoren, Ausschußglieder, Kassier, Sekretär und besoldete Gesellschaftsdiener. Die Anzahl der Mitglieder beläuft sich bereits über 200. Außer der Universitätsbibliothek, ist hier noch eine Leihbibliothek.

Die Medicinal-Anstalten sind in einem vorzüglichen Zustande, es befinden sich hier 13 praktizirende Aerzte, 8 Wund- und Hebärzte und 10 Hebammen.

Außer den bereits angezeigten Wochenmärkten wird am Donnerstag der zweyten Woche jeden Monats ein Viehmarkt gehalten; sollte aber der Tag ein gebotener Feyertag seyn, oder derselbe in die Charwoche einfallen, so wird er auf den nächsten Donnerstag verlegt.

Jahrmärkte werden 3 gehalten, der erste allzeit nach dem Sonntag Invocavit in der Fasten-Quatemberwoche, der zweyte nach dem Pfingstsonntag, und der dritte sogenannte Martini-Markt, fällt allzeit am Donnerstag vor Martini, sollte aber der Martinstag selbsten auf einen Donnerstag fallen, so ist der Markt nicht am nämlichen Tage, sondern am Donnerstage vorhero.

Nach einem kürzlich eingelangten Privilegio werden in Zukunft 2 Messen dahier errichtet, bis zu deren Einführung aber drey Jahrmärkte und mehrere Viehmärkte fortgehalten.

In einer Entfernung von einer kleinen halben Viertelstunde ist der sogenannte Nägelinsee, welcher seinen Namen nicht von einem Wasser, sondern von der ehemals darauf erwachsenen großen Zahl Gras-Nelken, welche bey Durchstreichung des Windes gleichsam Wogen bildeten, erhalten hat. Dieser Bezirk war noch vor wenigen Jahren Haide, und diente dem Militär zum Exercierplatze. Durch die Industrie der städtischen Beurbarungs-Kommission ist er nun größtentheils fruchtbar gemacht, an Bürger stückweise verpachtet und längs der Straße, die da vorbey nach Ebnet führt, mit doppelten Reihen fruchtbarer Bäume besetzt. Auf dem kleinern Theile dieses Bezirkes ist der herrschaftliche Holzflos und Holzmagazin jährlich mit 4000 Klaftern bestellt. Die Aufsicht hierüber hat das großherzogliche Oberforstamt.

Auf diesem Platze befindet sich auch das gut situirte und geräumig gebaute Schießhaus, wo zur Sommerszeit bestimmte Schießtage gehalten werden.

Das hiesige Bad, ohne Mineralquelle, von 6 bis 8 Badzübern, gehört unter die weniger als mittelmäßigen Anstalten.

Die Ebene, auf der die Stadt Freyburg liegt, war im Jahr 1008 noch mit Waldung bedeckt; denn die Urkunde K. Heinrich II. die dem Domstifte Basel die Förste im Breisgau vergabet und die Grenzen dieser Vergabung bestimmt, sagt: von dannen bis Wohren, bis Hardern; das ist, von der Wühre bis Herdern. Nach einigen soll zwar hier ein Dorf bestanden haben, welches die Bergleute, die das Bergwerk bey Zähringen betrieben haben, bewohnten, allein keine Urkunde bewährt diese Sage.

Berthold III. Herzog von Zähringen, fieng den Bau der Stadt im Jahr 1118 an, ertheilte ihr die nämlichen Municipalrechte und Freyheiten, wie die der Stadt Köln, und

nannte sie daher Freyburg, d. i. eine freye Burg. Die Urkunde ihrer Bestätigung durch Kaiser Heinrich V. weiset die Jahrzahl 1120 Dieser Berthold wurde 1122 vor Molsheim im Elsaß bey einem Ausfalle der Bürger erschlagen, in einem ausgehauenen Baume nach St. Peter auf den Schwarzwald abgeführt und daselbst begraben (siehe St. Peter).

Konrad, sein Bruder, Rektor von Burgund diesseits der Saone, hiemit regierender Herr von Straßburg bis gegen Wallis, folgte ihm in der Regierung. Er erbaute das Münster mit seinem herrlichen Thurme, und starb unter steten Kriegen mit den Burgundern im Jahr 1152.

Berthold IV. Sohn; Stifter der Stadt Freyburg im Uechtland gegen die Savoyer 1179. Er verlor gleich anfangs Franche Comte und das übrige Burgund, außer dem helvetischen Antheil; starb 1186.

Berthold V. ein Sohn Bertholds IV., Stifter der Stadt Bern 1210, Vollender der Städte Villingen und Breunlingen, und Befestiger der Städte Moudon, Yverdon und Burgdorf, 1198 Vikarius des heil. römischen Reichs, und von einem Theil erwählter Kaiser, welche Würde er aber dem Herzog Philipp von Schwaben für und um 11,000 Mark Silbers und für das Herzogthum Schwaben überließ, war der letzte Herzog von Zähringen. Er starb den 14. Febr. 1218, und wurde im Münster zu Freyburg begraben. Da er seine 2 Söhne, die er einzig von der zweyten Gemahlin gewann, zu Solothurn durch Gift, nach der Volkssage verlor, gieng sein Erbe in viele Stücke.

Anna, seine jüngere Schwester und Gemahlin des Graf Ulrich von Kiburg, bekam nebst Thun die Feste Burgdorf bey Bern, zugleich das Leibgeding der Wittwe Bertholds, einen Theil der Wadt und das Schloß Limburg im Breisgau. Die badischen Nebenlinien von M. Herrmann her erhielten etwas von Breisgau und Ortenau. Die Herzoge von Teck, als Nachfolger Adelberts, eines Sohns Herzog Conrads von Zähringen, verkauften ihr Erbrecht an Kaiser Friedrich II., der überdies als eröffnete Reichslehen, Bern, Freyburg im Uechtland, Zürch, Rheinfelden und das übrige Burgund an sich zog. Die Landgrafschaft Breisgau ertheilte derselbe dem M. Heinrich I. von Hachberg; selbst die Herrschaft Freyburg nahm er als ein Reichslehen zu seinen Handen, gab sie aber im folgenden Jahre an den Grafen von Urach, Egen I. zurück. Denn dieser, der Gemahl von Agnes, ältesten Schwester Bertholds V., erbte alle Zähringischen Stammgüter im Breisgau, Schwarzwald und Schwaben.

Egon I. ward also der Stammvater der Grafen von Freyburg, so wie deren von Fürstenberg, er starb 1229. Sein Sohn

Egon II., der sich zuerst als Graf von Freyburg schrieb, folgte in der Regierung. Er erbaute 1236 das Schloß Burghalden, um dadurch die Freyburger, welche von dem Gebrauch ihrer nach dem Köllnischen Formular verfaßten Privilegien nicht abweichen wollten, besser im Zaume zu halten. Er starb 1236, und fand in Thennenbach seine Ruhestätte. Unter seinem Nachfolger

Konrad I. trat Freyburg 1256 in den rheinischen Bund, der während des Interregnums von 70 Städten zu Erhaltung des Landfriedens geschlossen worden. Er selbst half dem Grafen Rudolph von Habsburg, nachmaligen Kaiser, 1262 die Stadt Straßburg gegen seinen Bischof vertheidigen, und 1272 Basel zum zweytenmal belagern; er starb 1272 und ist im Münster begraben.

Egon III., seinem ältern Sohn, blieb die Grafschaft Freyburg. Egon III. von Schuldenlast gedrückt, machte verschiedene Forderungen an die Bürger, wodurch sie ihre Stadtrechte verletzt sahen. Sie griffen zu den Waffen, und zerstörten seine Burg Zähringen. Kaiser Rudolph vermittelte es zwar 1281 dahin, daß die Bürger gegen 10jährigen Genuß des Umgelds von Wein und Korn ihrem Grafen auf einmal 1400 M. Silber zahlen sollten, wie es die Urkunde vom J. 1282 und die nach einer neuen Fehde erneuerte von 1293 ausweiset; er gewann auch durch einen schiedsrichterlichen Spruch das Blutgericht gegen die Stadt, als 1297 die Oeler daselbst des Diebstahls und Betrugs beschuldiget wurden. Allein neue Bedrückungen empörten die Bürger zuletzt, daß sie das Schloß Burghalden zerstö-

ten, und in der folgenden Belagerung ihrer Stadt, welche Konrad von Lichtenberg, Bischof von Straßburg und Graf Egons Schwager unterstützte, die verzweifeltsten Ausfälle thaten. In einem solchen wurde der Bischof selbst unfern dem Dorfe Lehen 1299 von einem Metzger gestochen, woran er den 4ten Tag darauf zu Straßburg starb. Dadurch erhielt die Stadt ihre Befreyung, und die Metzgerschaft den Rang vor andern Zünften beym jährlichen Frohnleichnams-Umgange. Im Jahr 1300 kam es zum Vergleich, wonach die Stadt das Umgeld auf 17 Jahre gegen jährlich 300 Mark Silber behielt, der Graf aber mit einem leiblichen Eide versprach, die Stadt nicht mehr zu bekriegen.

Friedrich, Bruder und Nachfolger des erstochenen Bischofs von Straßburg, machte es mit Freyburg wieder so gut, daß er ihr im nämlichen Jahr das Recht vom Kaiser bestätigt erhielt, vor keinem Gerichte als vor ihrem Schultheißen zu erscheinen, und endlich allen Beystand gegen seinen Schwager, wollte er eidbrüchig werden, verhieß. Dasselbe gelobte am 10. Aug. 1303 Markgraf Rudolph von Hachberg, als er von ihr das angesuchte Bürgerrecht nur auf 50 Jahr erlangte. Graf Egon überließ 1315 seinem Sohn Konrad II. die Stadt und Burg nebst seinen andern Besitzungen, behielt für sich allein das Dorf Ebnet, die Kastenvogtey St. Peter, und jährlich 150 Mark Silbers aus den Einkünften Freyburgs. Er starb hierauf 1316, und wurde in dem Klarisserkloster begraben.

Conrad II. hatte zwey Gemahlinnen. Seine erste war Johanna, Tochter Friedrichs Herzog von Lothringen; die zweyte Anna v. Signau, welcher er 1330 zu einer jährlichen Leibrente 100 Mark Silbers verschrieb; Kinder erster Ehe waren Friedrich und Konrad, Kirchherren zu Freyburg und Herderen 1337; aus der zweyten Ehe wurde ihm Egon IV. erzeugt. Er bestätigte seiner Stadt unter andern auch das Münzrecht, wovon man unter den Herzogen von Zähringen noch keine Spur fand. Theils ererbte, theils in Kaiserkriege selbst gemachte Schulden lasteten bald schwer auf dem neuen Herrn. Seine Stadt trug ihm wenig mehr, da er schon 1321 zu Erstattung der 16 Mark Silbers, welche sie aus dem Münsterschatz an seiner Statt dem Juden Moyses von Breisach, ausgezahlt, die Erlaubniß, an den schuldigen Abgaben abzubrechen, schriftlich ertheilt hatte. Er verkaufte daher 1325 den Kirchensatz zu Haslach an Schnewlin von Wiënck, 1327 die Burg Zähringen und Hohlenthal, die Dörfer Reuthe und Wildthal an Ritter Schnewlin Bernlapp, den Schultheiß von Freyburg, und verpfändete sogar 1331 wegen einer Schuld von 100 Mark Silbers sein Schloß Burghalden dem Herzog Konrad von Urselingen. Er verlor dadurch die Achtung seiner Stadt, die sich ihre Freyheiten von beyden Gegenkaisern aufs neue bestätigen ließ, und mit mehreren Städten ein Schutz- und Trutzbündniß eingieng. Dieß kam ihr bald wohl zu statten; denn 1338 in einer neuen Fehde mit ihrem Herrn, der indeß seinen Sohn Friedrich zum Mitregenten angenommen, griff man zu den Waffen, und beyde Grafen mußten die Flucht ergreifen. Der Friede wurde 1344 wieder hergestellt. Im Jahr 1349 störte die Ruhe das große Sterben, worinn wenigst ein Drittheil durch eine aus Italien hereingebrochene Seuche am Rheinstrom daraufgieng. Der Aberglaube erweckte dann, auch von Italien aus, die schwärmerischen Geißeler, die unter unsinnigen Liedern und blutigen Geißelstreichen von Land zu Land zogen, und als Pilgrime auch hierdurch ins Münster nach Straßburg wallten. Eine andere Folge war der unmenschliche Judenbrand. Wegen vorgeblicher Vergiftung der Brunnen, woher das Sterben entstanden wäre, übergab auch wie andere Städte, Freyburg alle darinn wohnenden Juden mit der einzigen Ausnahme der Kinder und Schwangern den Flammen; Meyer, ein Jude, legte nach der gemeinen Sage, ein spannelanges Säcklein Gift in die Brunnenstube außer Freyburg. Pabst Clemens VI. und Kaiser Karl IV. machten endlich diesem barbarischen Verfahren ein Ende. Unter diesen Drangsalen starb 1350 Graf Konrad II. und wurde bey den Predigern zu Freyburg begraben.

Graf Friedrich, sein Sohn, Landgraf im Breisgau, folgte in der

Regierung. Bis dahin schrieben sich die Grafen von Freyburg nach ihren ererbten Titeln auch Grafen von Fürstenberg, und Landgrafen zu Stühlingen. Im J. 1318 heyrathete er die M. Anna v. Hachberg-Sausenburg, welcher ihr Bruder M. Heinrich, statt des Heyrathgutes zu 700 Mark Silbers die Landgrafschaft von Breisgau, eine oberrichterliche Würde über das ganze Gau, verpfänden mußte. Da er das Pfand niemals lösen konnte, trat er mit Einwilligung Kaiser Ludwigs des Baiers 1335 die Landgrafschaft völlig seinem Schwager ab. Gleich nach dem Tode des Grafen Konrads 1350 verband sich Freyburg mit Basel und Straßburg auf 5 Jahre für Oesterreich, so daß die Grafen sie nicht mehr als eine gemeine Landstadt behandeln konnten. Solche Verbindungen erneuerte und vermehrte sie in Zukunft, weil sie der gräflichen Regierung schon lange überdrüßig war, und daher jede Gelegenheit zu einer Aenderung ergriff. Jenem Bunde gemäß wurde sie 1355 vom Hauptmann und Landvogt im Argau, und von den Räthen zu Straßburg aufgefordert, für Oesterreich gegen die von Zürich, Luzern, Uri, Unterwalden und Schwitz zu ziehen. Graf Friedrich starb im J. 1357 und ward in die Predigerkirche begraben.

Egon IV., Halbbruder Friedrichs und Sohn Konrads II., folgte ihm. Die Stadt Freyburg traf sogleich nach dem Hinscheiden Friedrichs einen Vergleich mit Frau Klara, Friedrichs einzigen Tochter und Erbin, der Gemahlin Gottfrieds Pfalzgrafen zu Tübingen, und huldigte ihr wirklich am 9ten Jenner 1337. Diese behauptete nämlich, daß die Stadt eine Zähringische Freyherrnstadt und das Eigenthum Friedrichs, folglich kein ausschließendes Mannslehen sey. Nach einem hieraus erfolgten Vertrag mußte Egon alle Kosten und Schulden übernehmen, der Frau Klara die Burg sammt Schloß Lichteneg und Neuenburg, wahrscheinlich zu einem Leibgedinge, einräumen, und 3820 Mark Silbers bezahlen, worauf er von K. Carl IV. die Belehnung mit der Herrschaft Freyburg, der Landgrafschaft Breisgau und den Juden zu Freyburg am 9ten Juny 1358, von der Bürgerschaft selbst aber am Mittwoche vor Johann Bapt. den Eid der Treue erhielt. Wie trübe der Anfang, so stürmisch war das Ende seiner Regierung. Die Bürger beschwerten sich bey Karl IV. wegen übermäßigen Abgaben; da sie keine Hülfe fanden, sahen sie sich um die Freundschaft einiger Städte um, und nahmen viele Edle und Ritter, woraus ohnedieß der vornehmste Theil ihres Magistrats, und auch nachhin bis 1709 bestand, zu ihrem Dienste auf. Egon sah diese Vorsicht als einen Aufruhr an, und warb gleichfals Truppen. Im Jahr 1366 wollte er wirklich des Abends vor Maria Verkündigung, nach dem Rathe seiner Mutter, die Stadt mit Rittern und Knechten überfallen. Der Anschlag wurde verrathen, die Sturmglocke angezogen, die Bürgerschaft auf dem Kirchhofe versammelt, die Thore, vornämlich das Johannesthor, wo man der geheimen Anzeige gemäß die Stadtschlüssel in den Händen eines versteckten Verräthers gefunden hatte, besetzt, und die Straße zur Burghalden bewacht. Graf Egon verbrannte den Mönchshof, und zog sich dann mit den Seinigen zurück. Der Krieg brach nun in volle Flammen aus; die Bürger beschießen die Burghalden aus drey Lagern, und in der Mitte des Mayes war das Schloß in Schutt verwandelt. Von da zogen sie mit ihren Bundesgenossen, 500 Reitern und 5000 zu Fuß, vor die Stadt Endingen, worinn sich der Herr von Usenberg, Hr. v. Endingen, Egons Helfer, und jetzt Graf Egon selbst befanden. Als diese sich überfallen sahen, ließen sie durch den Ritter Gerhard ihre Freunde aufbieten, und sie wurden von den M. zu Baden und Hachberg, von denen Grafen und Herren v. Salm, Ochsenstein, Lichtenberg, Leiningen, Zweybrücken u. a. m. so mächtig unterstützt, daß Egon am 18 Okt. mit 5000 Helmen, und eben so vielen zu Fuß der Stadt Endingen zu Hülfe kam. Als solches die Städte vernahmen, zogen sie ab, und die von Freyburg mußten ihnen folgen. Aber die Herren jagten nach bis gegen Breisach, erschlugen gegen 1000 Mann, sprengten beynahe 400 in den Rhein, und nahmen gegen

300 gefangen. Die Folgen dieses Kriegs waren für Freyburg so schrecklich, daß in 7 Jahren um die Stadt kein Pflug in die Erde kam. Durch die Vermittlung der Herzoge von Oesterreich und der Bischöfe von Straßburg, Konstanz und Basel brachte man 1368 folgenden Vergleich zu Stande: 1) die Stadt bezahlt dem Grafen für alle seine Rechte und Forderungen 15,000 Mark Silbers; 2) kauft Badenweiler um 25,000 fl. und gibt es als ein neues Eigenthum dem Grafen Egon zurück; 3) behält hingegen ihre Gerichte, den Kirchensatz, das Münzrecht, die Zölle u. a. m.; 4) erhält die Freyheit, einen Herrn nach Belieben zu wählen; 5) entrichtet wie vorhin, an die Frau Klara Pfalzgräfin von Tübingen, jährlich 200 Pfund; 6) behält der Graf alle Rechte außer dem Gebiete der Stadt, die Landgrafschaft (wovon ihm aber nur der Titel blieb, weil K. Karl IV. 1360 sie von der Herrschaft Freyburg untrennbar erklärt hatte) sammt den Dienst- und Lehenleuten, die Bergwerke, das Forstrecht 2c. 7) Zuletzt soll die Stadt keinen Unterthanen des Grafen ohne dessen Erlaubniß zum Bürger annehmen. Nach fernern Urkunden werden alle gräflichen Reichslehen in der Stadt und in ihrem Gebiete dem künftigen Herrn mit der zu erwirkenden Einwilligung des Kaisers zu Lehen, der Stadt aber der Verkauf des gräflichen Eigenthums daselbst durch ein Landgericht versichert. Zur Wahl eines neuen Herrn erhielt sie 6 Bedenk-Monate; zur Richtung neuer Streitigkeiten, und zu Bestellung des Badenweilerischen Kaufes, wozu gleich 13,500 Mark Silbers baar erlegt werden mußten, wurden 5 Schiedsmänner gesetzt; der 4te Theil des Städtchens Staufen wird überdieß von Freyburg dem Grafen überlassen, und zur Auslösung der gefangenen Bürger und Bundsgenossen die Summe von 5000 Mark Silbers angetragen. Endlich da die Stadt, unerachtet sie sogar die Klosterhöfe versetzte, und von Oesterreich 20,000 fl empfieng, dennoch nicht alles baar erlegen konnte, stellte sie 60 Ritter und Edelknechte zu Bürgen; denn der in Jahresfrist von Oesterreich versprochene Nachtrag von 30,000 fl. sammt 2000 fl. Zins kam entweder gar nicht, oder erst spät in eine Abrechnung. Graf Egon IV. starb zu Badenweiler 1385, ihm folgte sein Sohn Konrad III., der 1398 die Herrschaft Badenweiler an den Herzog von Oesterreich um 28,000fl. verpfändet und verkauft hat, (siehe Badenweiler). Mit Konrads Sohn Graf Johann erlosch 1457 das Gräflich-Freyburgische Geschlecht.

Die Herrschaft Freyburg, und nach ihrem Beyspiele, die ganze Landgrafschaft Breisgau, begiebt sich unter den Schutz der Herzogen Albert III. und Leopold III. von Oesterreich, laut der Uebergabsurkunde ddto. Wien den 23. Juny 1368. Im Jahr 1370 verordnete Herzog Leopold den M. Rudolph von Baden zum ersten Landvogt im Breisgau, dem 56 andere bis zum schwedischen Kriege folgten, und die alten Landgrafen vertraten. Durch diese verlangte jedesmal der Schutzherr als Landesfürst die Schutzgelder und Beyträge zur Bestreitung der Bedürfnisse des Staats an der Stadt Freyburg, als dem Hauptort der Landgrafschaft, welche darauf das Direktorium führte. Im Jahr 1385 theilte Herzog Albert die Länder mit seinem Bruder, behielt für sich Wien in Oesterreich mit aller Zugehörde, überließ ihm das Ergau, Schwaben, Breisgau und Sundgau, die 1375 erkaufte vorarlbergische Herrschaft Feldkirch 2c. und trat ihm 1385 diese Länder ab.

Herzog Leopold III. nahm hierauf die Huldigung ein. Er ward sogleich von den Schweizern bekriegt, und im Treffen bey Sempach nebst mehreren Edlen Breisgaus erschlagen, am 9. Juny 1386.

Leopold IV. sein Sohn folgte ihm. Die Juden mußten unter ihm 1401 die Stadt räumen, welches Kaiser Sigismund 1424 abermals bestätigt hat. Er hielt auch 1399 ein Turnier zu Freyburg, wobey 350 Helme erschienen sind. Er war ein guter Regent, und führte in seinem Sinnbilde zwey einander küssende Turteltäubchen mit der Ueberschrift: Drey ernährt zwey. Er starb 1411. Sein Bruder

Friedrich IV. trat hierauf die Regierung an, man nannte ihn wegen des öftern Geldmangels, Fritz

mit der leeren Tasche. Er ward 1343 dem Kaiser Siegmund wegen Unterstützung des flüchtigen Expabstes Johann XXIII., der sich auch 5 — 6 Wochen zu Freyburg aufhielt, zu Konstanz in die Reichsacht gethan, und aller Staaten beraubt. Er unterwarf sich dem Urtel des Kaisers, und befahl selbst seiner Stadt Freyburg, die ihm beynahe allein treu blieb, dem Kaiser als ein durch Felonie eröffnetes Reichslehen zu huldigen an der Mittwoch vor Auffahrt 1415. Kaiser Sigismund setzet den Markgraf Bernard I. von Baden zum Landvogt über das Breisgau; aber 1429 spricht er die Stadt wieder los, und ermahnet sie, ihrem vorigen Herrn wieder aufs neue zu huldigen, welches auf der Stelle geschah. Während dieser Zwischen-Regierung machte Freyburg, als eine Freystadt des Reichs, 1422 ein Bündniß mit Straßburg, Basel, Kolmar, Breisach u. a. m., und zog gegen den Landvogt Bernard, der die ansäßigen Bürger der Breisgauischen Städte, wie seine eigenen Leute und Unterthanen, behandeln wollte. Sie verbrannten Rastadt mit vielen Dörfern, bis endlich der Erzbischof zu Kölln, der Bischof von Würzburg u. a. den Streit beyzulegen wußten. Ferner mußte die Stadt Freyburg mit den Städten Breisgaues nach dem ersten Reichsmatrikel von 1422 mehrere Glefen (Lanzenknechte) wider die Hussiten schicken. Die Austheilung machte Freyburg, als der Hauptort den 6. Dez. 1423. Im Jahr 1424 kaufte Sie ihr verlornes Schultheißenamt um 900 fl., und den Zoll um 2400 fl. rheiner Währ. Friedrich IV. starb 1439. Auf ihn folgte

Albert VI. der Freygebige, nach andern der Verschwender; Enkel Leopolds IV., von dessen andern Sohne, Ernst von Eisen, ein Bruder des Kaiser Friedrichs IV. Er regierte als Vormünder des Herzogs Sigismund, gab der Stadtverfassung 1455 eine neue Form, die aber nicht über 6 Jahre gewährt hat, indem er zu den 24 Konsulen oder Rathsgesessenen 6 Edle, 6 von Handelsstand, und 12 aus den Handwerkern wählen ließ, alle 12 Zünfte aufhob, und die Stadt dafür in 6 Bezirke eintheilte. Er stiftete die hohe Schule, und übergab die Regierung 1458 an

Sigismund, Sohn Friedrichs IV. Während dieser Regierung grassirte 1474 die Pest in Freyburg, dieses Uebel wüthete ferner in dieser Gegend in den Jahren 1349; 1474; 1480; 1492, 1501; 1526; 1530; 1535; 1540; 1551; 1576; 1583; 1594; 1610; 1633; — Nach geendigtem Schweizerkriege verpfändete Siegmund die Vorlande um 80000 fl. dem mächtigen Herzog Carl von Burgund. Die Ausschweifungen und Ungerechtigkeiten des neuen burgundischen Landvogts Peter v. Hagenbach empörten allgemein, und da Herzog Carl das von den Städten zusammen geschossene Lösegeld nicht annehmen wollte, wurde sein Landvogt in einem allgemeinen Aufstande zu Breisach enthauptet; dem Herzog Sigismund aber aufs neue gehuldiget. Mit dieser Gelegenheit erschienen die 3 vorderösterreichischen Landstände; bey deren dritten Stande die Stadt Freyburg, und nach ihr die Stadt Villingen das Direktorium führte: und auch Herzog Sigismund ließ die Vorlande nicht mehr durch bloße Landvögte, sondern durch eine ordentliche Regierung zu Ensisheim verwalten. Im Jahr 1477 wurde Maximilian I. bey seiner Vermählung mit Maria von Burgund vom Kaiser Friedrich IV., seinem Vater, zum Erzherzog ernannt; nach andern erhielt und führte diesen Titel zuerst Siegmund wegen Abtretung seiner Länder an denselben Maximilian. Denn als er die Vorlande abermals an Bayern verpfänden wollte, drangen die Stände, durch Erzherzog Maximilian davon benachrichtigt, so sehr in ihn, daß er die Regierung der Vorlande sammt Tyrol gegen Bedingnisse abtrat, 1490.

Maximilian I., Erzherzog; Kaiser 1493; Urenkel Leopolds IV. 1498 eröffnete zu Freyburg auf dem Rathhause einen Reichstag zur Einleitung des Schweizer-Friedens, welchem nebst den Gesandten des Pabstes und der Königin, die von der Pfalz und Brandenburg; 3 Churfürsten von Maynz, Kölln, Sachsen; 3 Herzoge von Bayern, Sachsen und Mecklenburg; der Markgraf von Baden; die Gesandten von Sicilien und Lothringen; 8 geistliche Fürstbischöfe, die Gesandten von 6 Erzbischöfen und Bischöfen und den

Deutschmeister; weiter 8 weltliche Fürsten, 6 Reichsgrafen, 10 Reichsprälaten, 8 Freystädte und 3 Reichsstädte beywohnten. 1504 erlaubte der Kaiser, die Ganten des Sterbefalls, welche vor St. Margaretha Altar im Münster geschehen, vor der Kirche auszurufen, und befiehlt 1512 die Errichtung eines Gottesackers. 1513 machten benachbarte Dörfer zu Lehen ein gefährliches Bündniß, der Bundschuh genannt. Der Magistrat schickte am 1ten Okt. 200 Bewaffnete zur Mitternacht nach Lehen, welche die versammelten Bauren angriffen, und theils zerstreuten, theils gefangen nahmen. Einer davon wurde geviertheilt, der andere zur Gnade enthauptet. Auf dieses Ereigniß baute die Stadt die Feste Salzbüchsel, wozu auch die Geistlichkeit nach erhaltener Bulla beysteuern mußte. Kaiser Maximilian starb den 12. Juny 1519.

Carl V. Kaiser, Enkel Maximilian I., von dessen Sohn Philipp I. König in Spanien. 1520 gab der damalige Stadtschreiber, nunmehr der Professor der hohen Schule Ulrich Zäsi, die Freyburger Stadtrechte aufs neue umgearbeitet heraus. 1521 wurde in einer scharfen Hausdurchsuchung eine Menge sektischer Bücher weggenommen, und 1523 derselben bey 2000 auf dem Münsterplatze von dem Scharfrichter verbrannt. 1525 wurde Freyburg von einem Theil der rebellischen Bauren, unter Anführung Valentins Ziller aus Küchlinsbergen, vergebens berennt. 1529 langte das Domkapitel von Basel zu Freyburg an, weil es wegen der Religionsänderung aus Basel vertrieben war, und blieb daselbst bis zur französischen Besitznehmung 1678. Nach Herrgott 1520, und nach andern 1530 errichtete die Stadt Freyburg im Namen des ganzen Landes, an ihrem Kaufhause 2 Bildsäulen Carl V. und Ferdinands I., weil ihre klugen Anstalten das Vaterland vor dem Schweizerkriege sicher gestellt hatten. Carl V. trat die Regierung der Vorlande 1540 ab.

Ferdinand I. Kaiser und Bruder des vorigen. Schon 1522 überließ ihm Carl V. die Vorderösterreichischen Lande und das Tyrol unter dem Titel eines Kaiserlichen Statthalters, das aber bis 1740 gedauert hat. 1562 hielt Kaiser Ferdinand mit den V. Oestr. Ständen einen Landtag; woher das erste Landesherrliche Umgeld entstand. Denn nebst baarer Bezahlung von 200,000 fl. in 5 Jahren, und der Bürgschaft für 100,000 fl., bewilligte man zu Wiederlösung der verpfändeten Kammergüter auf 5 Jahre von jeder ausgeschenkten Maß Wein das Umgeld, d. i. wie die 1563 erfolgte kaiserliche Verordnung erklärte, auf jeden Saum einen halben Gulden und einen Rappen. Schon zur Zeit der Grafen von Freyburg geschah von einem Umgeld Meldung. Ferdinand I. starb 1564.

Ferdinand, Erzherzog 2ter Sohn Ferdinands I., kam zu Ende Okt 1567 nach Freyburg, und nahm die Huldigung ein. Die Stände von Breisgau hatten ihm schon vorhin 400,000 fl. in 10 Jahren zahlbar, und wieder eine große Summe 1573 mit jenen von Elsaß zu Ensisheim bewilligt; woher nachmals die sogenannten Ferdinandeischen Schulden entstanden, bald darauf setzte er die übergroße Anzahl der Altaristen am Freyburger Münster auf 12 herab, deren Rest die jetzigen Präsenzherren sind. Zur gütlichen Beylegung der Streitigkeiten zwischen Herrschaft und Unterthanen erlaubte er beyden Theilen, sich an den ganzen Ritterstand zu wenden, bevor man an die V. Oestr. Regierung gieng, welches das Priminstanzgericht hieß, und bis 1782 bestand. 1568 zog D. Paul Schnerf, Syndikus der Stadt Freyburg, nach Emmendingen als Markgräflicher Hofrath, bekannte sich zum zum lutherischen Glauben, und blieb dennoch Rathskonsulent zu Freyburg. 1594 hielt Andreas von Oesterreich, Kardinal und Bischof zu Konstanz, seit 1577 Statthalter in Tyrol und Vorderösterreich einen Landtag, worauf ihm zu dem Umgeld auf jede Maß noch ein Heller bewilligt worden. Ferdinand, vermählt 1550 mit Philippine Welser, einer Patrizierstochter aus Augsburg, hinterließ zwar von ihr, die 1580 zu Insprut verschieden, außer 2 in der Wiege schon gestorbenen Prinzessinnen, noch 2 Söhne, welche aber ihrer Mutter wegen nicht für erbfähig erkannt wurden. Doch erhielt der Erzherzog Carl das Markgrafthum Burgau sammt Nellen-

burg, und 1606 auch die Grafschaft Hohenberg, mußte aber dem österreichischen Titel und Wappen entsagen; starb ohne Kinder 1618 zu Ueberlingen, und vermachte seine Staaten dem Kaiser Ferdinand II. und Erzherzog Maximilian. Der obgedachte Andreas bekam geistliche Pfränden, auch die Statthalterschaft in den Niederlanden, wo er die Rebellen öfters schlug, und starb zu Rom im Jahr 1600. Ihr durch Liebe verunglückter aber von seinen Unterthanen vielgeliebter Vater starb zu Inspruck 1595.

Rudolph II. Kaiser; Enkel Ferdinands I. von dessen Sohn Kaiser Maximilian II. gemäß dem österreichischen Familien-Vertrag, der 1602 nach vielen Irrungen zu Prag erfolgte, behielt Rudolph die wirkliche Beherrschung aller Erblande, jedoch nur im Namen beyder der Rudolphischen und Steyermärkischen Linien. Freyburg huldigte ihm darauf in die Hände seines Statthalters an der K. K. Landesstelle zu Ensisheim, Michaels von Ambringen. 1602 übergab schon Kaiser Rudolph die Verwaltung der Vorlande seinem Bruder, dem Erzherzog Maximilian, dem er vorhin auch das Tyrol abgetreten hatte. Auf den Landtägen zu Ensisheim und Freyburg erhielt der neue Verweser von den Ständen große Bewilligungen. Rudolph stirbt den 20. Jänner 1612.

Maximilian, Erzherzog; Bruder; bisher Verweser, nun Selbstherrscher; er stirbt den 2. Nov. 1618.

Mathias, Kaiser; Bruder. Er starb den 20. März 1619.

Ferdinand II. Kaiser; Enkel Ferdinands I. von dessen 3ten Sohn Erzherzog Carl zu Graz. Er übergiebt am 19. Nov. die Verwaltung des Tyrols und Vorderösterreichs, im Namen aller Herzoge, seinem Bruder Leopold V. seit 1601, Bischofe zu Straßburg. Er führte den 15. Nov. 1620 die Jesuiten zu Freyburg ein, wodurch der Glanz der hohen Albertina sehr verdunkelt wurde. Als Leopold aus Besorgniß, das österreichische Erzhaus aussterben zu sehen, indem nur noch 2 Prinzen, worunter einer auch geistlich ward, dem Kaiser seit 1524 verblieben, sich zu vermählen entschloß, trat ihm derselbe völlig das Tyrol, die Vorlande, das Sundgau und Elsaß im Jahr 1526 ab.

Leopold V., Erzherzog; Bruder, vermählte sich auf der Rückreise von Rom, wo er die päbstliche Dispens geholt, mit der Prinzessin Ferdinands I, Großherzogs von Toskana, Klaudia Felicitas, der Wittwe des Herzogs Friedrichs von Urbino, und ließ sich von seinen Landen huldigen. Er starb zu Inspruck 1632.

Klaudia Felicitas, Wittwe Leopolds V. im Namen ihrer Prinzen unter der Obervormundschaft der Kaiser Ferdinand II. und III., Ungeachtet König Gustav am 16. Nov. 1632 bey Lützen blieb, siegten seine Generäle fort. Der schwedische Marschall Horn jagte den kaiserlichen General Montecuculi bey Philippsburg über den Rhein, und besetzte nach Vereinigung mit Markgraf Friedrich von Baden-Durlach — das ganze Breisgau. Nach verheertem Elsaß kam eine schwedische Abtheilung zu Ende Dezembers schnell über den Rhein zurück, schlug die kaiserliche Reiterey bey Endingen und rückte bis in das Moos bey Freyburg vor. Seine Besatzung zu 200 Musketier wurde nach Breisach beordert, aber verrathen und 1/2 Stunde außer der Stadt gefangen. Da sie sich also selbst überlassen sah, mußte ein Jesuit, Professor der Mathematik, als Kaufmann gekleidet, die Stücke richten, bis Hülfe von Inspruck oder Konstanz käme. Allein die Briefe wurden bey Schaffhausen aufgefangen; den 27. Dezember erfolgte der erste Angriff bey dem Christophsthore, und als dieser versagte, der zweyte auf das Schneckenthor, obwohl wieder vergebens. Als aber die Lunte von einer Zündruthe unglücklicher Weise in den Pulvervorrath auf dem Schlosse fiel und großen Schaden that, und der Feind sogleich den Sturm erneuerte, kam es zur Kapitulation, nach welcher sich die Stadt an den schwedischen Obrist Bernard Schafalizgi ergab und für 30000 fl. Schutz und Schirm erhielt. Diese wurde jedoch so schlecht gehalten, daß der Stadt mit Stehlen, Verheeren, Brennen und andern Grausamkeiten ein ungemeiner Schaden zugefüget wurde. Bald hernach verließen die Schweden

die Stadt aus Furcht, und die Kaiserlichen besetzten sie wieder im Jahr 1633, worauf eine schreckliche Seuche gefolgt, und in einem Jahre 6000 Einwohner aufgerieben hat. Im nächsten Jahre 1634 eroberte sie ganz aufs neue der schwedische General, Rheingraf Otto, nachdem er mit Sturm die Vorstädte, worin 150 Bewaffnete, theils Bürger theils Bauren umkamen, und nach einer kurzen Gegenwehr auch das Schloß Burghalden mit Akkord eingenommen hatte. Auf die große Niederlage der Schweden bey Nördlingen und des Rheingrafen Otto bey Straßburg, räumten die Feinde Freyburg und das ganze Breisgau. 1635 nach einem neuen Vorfall mit Frankreich wegen Trier zog der Sieger von Nördlingen, Erzherzog Ferdinand, König in Hungarn, zu Ende eben dieses Jahrs erwählter röm. König, mit einem Heere an den Rhein, und versah Freyburg mit einer Besatzung. 1638 kam Herzog Bernhard von Weimar im Namen Schwedens und Frankreichs, nachdem er die Kaiserlichen zwischen Wihlen und Krenzach geschlagen und Rheinfelden erobert, am 20ten März vor Freyburg. Der Obrist Escher von Bühningen, der Kommandant und alle Einwohner thaten tapfern Widerstand, und ergaben sich erst, als der Feind aus den eingenommenen 3 Vorstädten die Stadtmauern selbst mit 10 Kanonen beschoß, und 2 Minen mit Erfolg springen ließ. Die Besatzung zog frey nach Breisach, welche Feste nach einer überstandenen Hungersnoth (siehe Breisach) nach 3 vergeblichen Versuchen eines Entsatzes, dem Schicksal Freyburgs folgen mußte.

Herzog Bernhard von Weimar hatte von König Ludwig XIII. das Versprechen, Elsaß, Breisgau, Ortenau und Schwarzwald als ein eigenes Herzogthum für sich und seine Nachkommen zu behalten. Nächst am Ziele seiner Hoffnungen stirbt er am 3ten Juny 1638 zu Neuenburg. Nun sprach jene Länder Frankreich an, nach dem Waffenrechte und zum Ersatz der Kriegskosten. Freyburg blieb daher in den Händen seiner Alliirten, der Schweden. 1641 versuchte zwar das bayrisch-kaiserliche Heer die Stadt zu überfallen, allein der schwedische Kommandant, Friedrich Ludwig Kanofski, vereitelte durch tapfern Widerstand das Unternehmen. Die seit 1640 angefangenen Friedensunterhandlungen, davon die Proliminarien zu Münster und Osnabrück bereits unterzeichnet waren, blieben dennoch der einzige Trost der Einwohner. 1644 rückte plötzlich der General Werth mit 8000 Mann zu Pferd und 9000 zu Fuß vor Freyburg, nahm, das 4temal stürmend, die St. Johannes- oder Neuenburger-Vorstadt ein, aber wagte vergeblich einen dreymaligen Sturm auf die Stadt selbst. Als einstmals ein heftiger Brand darin entstand und 2 Minen in die Luft flogen, versuchte er einen Sturm, der wieder fehlschlug. Nun eilte der französische Marschall Turenne mit 15000 Mann aus dem Elsaß herbey und griff das verschanzte Lager der bayerisch-kaiserlichen Armee an, indeß der schwedische Kommandant Kanofski die hitzigsten Ausfälle that. Beyde wurden zurückgetrieben. Endlich übergab Kanofski die Stadt, und nahm mit 600 Mann den Abzug nach Breisach. Zu spät kam nun der Herzog von Enguien, Ludwig von Bourbon, um mit 4000 zu Pferd und 3000 zu Fuß den Turenne zu verstärken. Beyde griffen dennoch die Bayern in ihrem verschanzten Lager den 24ten July an, und nach einem 5stündigen Gefecht eroberten sie 2 Schanzen. Der Herzog wollte 2 Tage darauf, am 26ten July sie auch daraus vertreiben. Das Gefecht war sehr hitzig und sein auf den 3ten Rapport, daß die beorderten 1000 Mann geblieben seyen, bis dreymal wiederholtes Kommando: Encore mille, nochmals tausend, ward von daher ein militärisches Sprichwort. Durch sein eigenes Beyspiel, indem er 3 Pferde verlor und 2 Wunden erhielt, angefeuert, drangen schon die Franzosen durch die Schanzen, als die Kürassier absiegen und sie zurücktrieben. Die Bayern hatten bey 1200 Todte, ebensoviel Verwundete, die Franzosen über 4000. Ein militärischer Scherz des Herzogs war dabey: Paris gebährt mehr in einer Nacht, als diese Schlacht getödtet hat. Alsdann zog sich das französische Heer über den Rhein

zurück und Freyburg blieb vor weitern Kriegen frey, aber nicht vor Ansprüchen zu Osnabrück. Markgraf von Baden-Durlach, Friedrich V., forderte alle breisgauischen Herrschaften und Besitzungen der ehemaligen Grafen von Freyburg, hiemit auch die Stadt, als ihr rechtmäßiger Erbe, zurück. Vor Ende dieses Kriegs übergab Klaudia Felicitas die Regierung ihrem Sohne.

Ferdinand Karl, den 9ten April 164[illegible], Erstgebornen Leopold V. Dieser vermählt sich 1646 mit Anna de Medizis und übernimmt die Regierung. Die Huldigung geschah aber erst 1651 den 24. Oct. 1648 erfolgt endlich auf eine seit 1618 ununterbrochene Reihe von Kriegen, nach 8jährigen Unterhandlungen, der westphälische Friedensschluß zu Münster und Osnabrück. Diesem zufolge erhält Ferdinand Karl die Ortenau, das Breisgau, den Schwarzwald sammt den 4 Waldstädten zurück; überläßt hingegen an Frankreich die Stadt Breisach sammt ihren 4 Dorfschaften, das Elsaß und Sundgau gegen Ersatz von 3 Millionen Livres. Diese Ländertheilung brachte mit sich auch eine Theilung der Schulden, welche theils die landesfürstliche Kammer zu Ensisheim, theils die vorderöstreichischen Landesstände an beyden Rheinufern gemeinschaftlich trugen, und bis dahin nicht einmal verzinsen konnten. Diese Schulden sind jetzt noch unter dem Namen Divisions-Schulden bekannt. Den 12. December desselben Jahrs starb die ehemalige Landes-Gebieterin, Klaudia Felicitas. 1649 verrichtete die Stadt Freyburg eine Dankfahrt nach Einsiedlen und opferte eine in Ebenholz eingefaßte silberne Tafel, die ihre Belagerung vom J. 1644 vorstellte. 1651 verlegte Erzherzog Ferdinand Karl seine vorderöstreichische Regierung und Kammer, vormals in Ensisheim, nach Freyburg, und nahm die Huldigung an. 1653 war Landtag am 2ten Nov. in Freyburg, wobey die breisgauischen Landesstände für ihren Herren eine Kopfsteuer auf jeden Stand bewilligt haben. Erzherzog Ferdinand starb ohne männliche Leibes-Erben 1662.

Sigismund Franz, Erzherzog, Bischof zu Augsburg, Gurck, Brixen und Trient, Bruder des vorigen, verläßt nach seinem Tode den geistlichen Stand und tritt die Regierung an, die sich durch eine ökonomische Verordnung von 1663 auszeichnete. Er warb zuerst um die Hand der Prinzessin Maria Hedwig von Hessen-Darmstadt; und als diese die katholische Religion nicht annehmen wollte, um die der Prinzessin Maria Hedwig Augusta von Sulzbach. Schon angetraut durch einen Abgeordneten, aber noch vor der Vollziehung des Beylagers, erkrankt er, und stirbt plötzlich 1665.

Leopold, als Kaiser der I., Sohn des Kaiser Ferdinands III., Enkel Ferdinands II. und Leopolds V. Durch den Tod Sigismunds wurde Leopold, als nächster Erbe, Herr von den sämmtlichen Vorlanden und der gefürsteten Grafschaft Tyrol. 1667 ertheilte er dem vorderöstreichischen Ritterstand das Zug- oder Einstandsrecht, wenn ein ritterliches Mitstand sein freyadeliches Gut einem andern außer dem Ritterstande verkaufen sollte. 1669 bewilligte oder erweiterte er demselben Ritterstande das Priminstanzgericht in allen bürgerlichen Sachen; wovon unter Erzherzog Ferdinand Meldung geschah. 1677 in dem neuen, seit 72 fortdaurenden Kriege mit Frankreich, als die Kaiserlichen bereits die Winterquartiere bezogen hatten, gieng Marschall Crequi bey Saspach über den Rhein und berennte unter Anordnung des Grafen von Schomberg die Stadt Freyburg. Der Feind grub sich sogleich in der Wühre unter der heutigen Krone ein, welches Dorf die Kaiserlichen den Abend zuvor nicht mehr ganz abbrennen konnten. Vom 10ten an schoß er mit 9 Halbkarthaunen bey der Neuenburger Vorstadt schon Breche, wurde aber dennoch durch die Besatzung zurückgeschlagen. Die zahlreichen Studenten, unter Anführung des Professors Beck, und die auf 1500 Köpfe starke Bürgerschaft erboten sich zu mehrerem, als man von ihnen annahm. Die Befehlshaber der Stadt, General Schulz oder nach andern Schütz, und die Obersten von Kanniz und Sforzia, sollen auch ihre Schuldigkeit möglichst, obwohl nicht zur gänzlichen Zufriedenheit der Bürgerschaft, gethan haben. Den 16. Nov., also 8 Tage

nach dem ersten Anrücken des Feindes, steckte man die weiße Fahne auf, und ergab sich an den Marschall Crequi, welcher der Besatzung mit allen Ehrenzeichen nach Rheinfelden abzuziehen erlaubte. 1678 am 19. Dec. verließ das Stift Basel, mit Einwillung Frankreichs die Stadt, und begab sich nach Arlesheim. Die hohe Schule war schon vorher nach Konstanz entflohen. Die Franzosen machten nun Freyburg zu einer ordentlichen Festung und schleiften, außer der Schneckenvorstadt, alle übrigen, nämlich Neuenburg, die größte Vorstadt vor dem St. Christophsthor; den Rest von der Predigervorstadt, welche die Kaiserlichen selbst schon zwey Jahre zuvor zum Theile zerstört hatten; dann das Dorf Adelhausen, wo die heutige Währe steht; und viele Gebäude in der Obervorstadt: wobey 2 Pfarrkirchen zu St. Peter und St. Nikolaus, 2 Mannsklöster zu allen Heiligen und der Oberriedern oder Wilhelmiten und mehrere Frauenklöster eingiengen. 1679 wurde Freyburg mit seinen 3 Dörfern Lehen, Bezenhausen und Kirchzarten, jedoch mit Beybehaltung der Freyheiten und Vorrechte, welche die Stadt von Oestreich ehemals erhalten hat, an Frankreich abgetreten, im Frieden zu Nimwegen laut Art. 5. 9. 10. und 11.

Die Stadt Freyburg blieb seit ihrer Uebergabe vom 16. Nov. 1677 bis zum Ryswicker Frieden am 30. Oct. 1697, hiemit 20 Jahre unter französischer Botmäßigkeit. Sie erlitt eine große Umwälzung. Nicht nur die Stifte, Klöster und Kirchen, sondern auch Bürgerfamilien verloren durch das Niederreißen der Vorstädte ungemein. Man hatte gleichsam 2 Obrigkeiten, eine deutsche und eine französische; zwey Bürgerschaften, die altdeutsche und die neufranzösische, zwey Universitäten, eine kaiserliche zu Konstanz, eine königliche zu Freyburg, deren Professoren die Stadt ein jährliches Salarium zu 3000 Liv. auszahlen und nach Konstanz verrechnen mußte. König Ludwig XIV. nahm selbst, nachdem er am 3ten Sept. 1681 Straßburg mit List bekommen, die neue Festung in Augenschein, und reisete von da nach Breisach, wo er wie zu Metz, als Richter in seiner eigenen Sache, die deutschen Fürsten vor seine sogenannte Unionskammer zur Ausweisung ihrer Gerechtsame vorlud, und dadurch über sie mehr, als durch den siegreichsten Krieg, gewann. Man nannte diese kostspielige Befestigung der Stadt Freyburg und ihres Berges la derniere Folie de Louis XIV., weil er doch dieselbe, nach dem 11. Art. des Nimweger Friedens, nicht behalten zu wollen schien, und auch nicht behielt; dann nach einem 1682 erneuerten Kriege, wegen der pfälzischen Erbfolge und köllnischen Kurfürstenwahl, überließ er dem Kaiser wieder, im 18. Art. des Friedens von Ryswick, gegen Straßburg und 10 Reichsstädte im Elsaß, die Stadt und das Schloß Freyburg mit der St. Peters- und Sternschanze, und das seit 1638 vom Reich abgerissene Breisach.

Kaiser Leopold ließ darauf 1698 die Stadt Freyburg und ganz Breisgau durch den vorderöstreichischen Regierungspräs. Graf v. Spaur in Besitz nehmen und sich aufs neue huldigen. 1700 bricht ein neuer Krieg wegen der spanischen Thronfolge aus, und mit ihm erneuern sich die Besorgnisse Freyburgs, das durch eine ungeheure Theurung und Seuche ohnedies schon niedergeschlagen war. 1703 erschoß sich sein Kommandant, Obrist Thanner von Bayreuth, im Gefängnis, weil ihm ein Anschlag auf Breisach mißlang (siehe Breisach). 1704 wurden die Landschulden zu 3,562,541 fl. repartirt: der Prälatenstand übernahm 630,837 fl., der Ritterstand 925,437 fl., der dritte oder städtische Stand 200,6247 fl. Leopold I. starb den 5ten May 1705 und

Joseph I., Kaiser, folgte in der Regierung. 1708 machte Wenz von Basel, ehemals Hauptmann unter Hessenkassel, dem französischen Marschall Villars Hoffnung, Freyburg durch Frey, einen Fähndrich von der Besatzung, ihm in die Hände zu spielen. Dieser entdeckt das Geheimniß seinem Oberstwachtmeister Tillier. Beyde stellten sich geneigt, reisen über Basel zum Marschall und verabreden, um 100.000 fl. und eine hohe Kriegsstelle, die Wache zu berauschen und 1000 franz. Feuerwerker in die Stadt zu lassen. Nach ihrer Zurückkehr theilen sie

diese Verabredung dem Kommandanten von Harsch mit, der denn in der Stille die Gegenanstalten so wohl traf, daß der Feind, der indeß mit großer Macht von Hüningen bis Breisach vorgerückt war, bey erster Annäherung in der bestimmten Nacht sich betrogen sah und beschämt zurück zog. Fähndrich Frey wurde sogleich befördert; von Tillier starb als Kommandant zu Freyburg im Jahr 1742. 1709 erledigte Kaiser Joseph die Stadt von der landesfürstlichen Oberschultheißen-Stelle, welche Freyherr von Greuth der letzte versehen hatte, doch mit dem Beding, daß bey jeder Rathsbesetzung ein Rath von der vorderöstreichischen Regierung und Kammer abgeordnet werde. Zugleich kam ein gütlicher Vergleich zwischen den Rittern und der Stadt Freyburg zu Stande, nach welchem sich die erstern aller adelichen Aemter bey der letztern auf immer begeben. Kaiser Joseph I. starb den 17. April 1711 und sein Bruder

Kaiser Carl VI. folgte in der Regierung seiner Staaten. 1713 den 1ten Nov. zieht Marschall Villars vor Freyburg und greift bey Herdern den Schloßberg, beym Predigerthor die Stadt an. Der Kommandant von Harsch heißt mit Erfolg 2 Minen fliegen, und durch eine neue Erfindung feurige Bomben durch Kanäle in die feindlichen Laufgräben von den Schlössern herabrollen, welche die beste Wirkung thaten. Zuletzt läßt er doch die Stadt und alle Blessirten darin im Stich und zieht in die Schlösser zurück. Schon stand der Feind vor der Breche, bereit zu stürmen, als der Stadtschreiber Franz Ferdinand Mayer, nachmals Edler von Fahnenberg, durch Aufsteckung der weißen Fahne auf dem Walle, die Bürgerschaft vom Sturm und Plünderung noch errettet hat. Die Uebergabe der Schlösser erfolgte den 17ten Nov. Die kaiserliche Regierung war diesmal vom Feinde überrascht, die hohe Schule wieder in Constanz. 1714 brachte der Friede, der den 7ten Sept. zu Baden in der Schweitz unterzeichnet worden, die Stadt Freyburg ihrem Kaiser, der Stadt selbst die hohe Schule von Constanz zurück. 1717 legte der dritte Stand den wegen des Krieges bisher aufgeschobenen Huldigungs-Eid vor dem vorderöstreichischen Statthalter, Freyherrn von Rost ab; der Prälaten- und Ritterstand huldigte ohne Eid, nach einem, wie sie sagten, alten Vorrechte, indem jene ihn gleich nach ihrer Wahl, diese bey der Belehnung jederzeit ablegten. 1733 im polnischen Thronfolgekrieg mit Frankreich, nach dem Verlust der Festung Kehl flüchtet die kaiserliche Regierung mit ihrem Archiv von Freyburg nach Basel.

Man fordert eine Vermögensbekenntniß und Kriegssteuer. Kaiser Carl VI. stirbt den 20. Oct. 1740 und

Maria Theresia, Kaiserin Königin, Tochter Kaiser Carl VI. vermählt mit K. Franz I. aus dem Hause Habsburg-Lothringen, Großherzog von Toskana, übernahm die Regierung des Landes. 1741 huldigt ihr Freyburg und bald darauf feyert es mit Beleuchtung und Feuerwerk die am 31. März erfolgte Geburt Josephs II. 1744 nach Abzug des Prinz Karls wegen des preußischen Einfalls in Böhmen, setzten am 17ten Sept. 56000 Mann Franzosen bey Altbreisach über den Rhein, und schlossen die Stadt auf allen Seiten ein. K. Ludwig XV. hatte selbst eine Zeitlang der Belagerung beygewohnt und vom Lorettoberge zugesehen. Den 6ten Nov. übergab der Kommandant Damniz die Stadt, und eine Woche darauf die Schlösser. Schon hatte Freyburg diesmal Churbayern, in dessen Namen Frankreich focht, huldigen sollen. Allein nach dem Tode K. Karls VII. am 2. Januar 1745 und dem sogleich am 22. April zu Füßen eingegangenen Frieden mit Bayern, konnte ein Theil des östreichischen Heeres wieder gegen Schwaben vorrücken; worauf der Feind am 1ten May die Stadt in desto größerer Eile verließ, weil er sich darin, nach Schleifung ihrer Schlösser und Festungswerke, nicht mehr hätte halten können. Erst der Achner Frieden 1748 und noch mehr die Allianz mit Frankreich 1756 stellte die Sicherheit wieder her, so daß die 1753 neu entworfene Befestigung der Stadt gänzlich unterblieb. 1752 theilte sich die Regierung zu Freyburg, wo nur einige

Räthe unter dem Vorsitz des Grafen von Welsberg verblieben; die übrigen, unter dem Freyherrn von Summerau, nannten sich zu Constanz die k. k. Repräsentation, und führten das Ständische, Politische und Kamırale. 1759 vereinigten sich wieder beyde Stellen in Freyburg, als k. k. vorderöstreichische Regierung und Kammer. Das Appellatorium blieb wie vorhin, zu Inspruck. 1758 blühte hier der Seidenbau; die Kammer gab Prämien zur Aufmunterung. Kein Haus war ohne Wurmzucht; die Stadt in Maulbeerbäumen, wie ein Park, umzingelt; eine große Baumschule dazu befand sich an der Dreysam. 1764 kam der neue Steuerfuß auf, da man bisher nur Schutz-Hülf- und Ehrengelder gegen Revers bewilligen, und jeder Stand sich selbst zu besteuren gewohnt war. 1767 wurde die hohe Schule der Hofstudienkommisson unterworfen und bald darauf auch der städtische Magistrat neu organisirt. 1770 machte hier einen Rasttag auf der Durchreise nach Straßburg die für den Dauphin bestimmte königl. Braut Maria Antonia. Merkwürdig besonders waren die landesständischen Ehrenpforten auf dem Fischmarkt, der akademische Umzug, die Sinnschriften der hohen Schule und die Beleuchtung des Münsterthurms. 1774 wurde unter der Direktion des Hrn. Professor Bob die Normalschule eröffnet, nachdem 1773 die Jesuiten aufgehoben worden. 1777 kam Kaiser Joseph II. auf seiner Rückreise aus Frankreich über die Schweiz hieher und hielt sich 4 Tage im Gasthofe zum Storchen auf, der hierauf den Namen zum römischen Kaiser annahm. Maria Theresia stirbt den 29ten November 1780.

Joseph II., Kaiser seit 1765, Sohn Maria Theresiens und K. Franz I. aus dem Hause Lothringen. Sobald Josephs Hände die Augen seiner verewigten Mutter geschlossen hatten, vereinigte er das Staatsruder des römischen Reiches mit jenem aller östreichischen Erblande. Er hatte zwar schon in den Tagen Theresiens einen großen Antheil an der östreichischen Regierung; nun aber führte er den Scepter allein. Dem Geiste der Zeit gemäß hob er die Karthaus auf dem Johannisberge bey Freyburg und die Klarisserinnen in der Stadt auf. Alle geistliche Brüderschaften wurden aufgelöst, und das Aeußerliche des Gottesdienstes in vielen Stücken umgestaltet. Das Haus der Jesuiten zu Freyburg wurde ein Gebäude, in welchem die jungen Diener der Kirche den ersten Geist der Wissenschaft, des Seeleneifers und des auferbaulichen Wandels erhalten sollen. Die Lehrer der hohen Schule wurden vermehrt und die Lehrart in die beste Ordnung gebracht. Joseph II. starb den 20ten Febr. 1790 und sein Bruder

Leopold II. ward Kaiser. Kaum hatte er sich die Krone der Deutschen, Böhmen und Ungarn aufsetzen lassen, die Sicherheit von Außen durch den Frieden zu Pölnitz, und die Ruhe im Innern durch Erleichterung der ständischen Beschwerden wieder hergestellt, verschied er plötzlich am 1ten März 1792. An den Pyramiden des Trauergerüstes im Münster las man die 4 Aufschriften: 1) dem Fürsten des Friedens; 2) dem Weisen; 3) dem Vater; 4) dem Schutzgeist unsrer Zeit, in Reimen.

Franz II., Kaiser, Sohn Leopolds des Zweyten. Gleich nach dem Antritte seiner Regierung brach der französische Krieg in volle Flammen aus. Auch hier zeigten die Bürger Freyburgs ihre angeborne Anhänglichkeit an ihren Regenten. Sie errichteten theils aus eigenen Mitteln, theils durch kräftige Unterstützung ihres Magistrats und der Landstände ein freywilliges Chor von 600 Bürgern und gaben damit zuerst allen vorderöstreichischen Gemeinden ein anfeurendes Beyspiel. Dieses Corps hat nachmals öfters das k. k. Militär bald in der Stadtwache abgelöst, bald auf der so gefährlichen Rheinwache mehrere Wochen hindurch verstärket; endlich nach dem Ueberfalle in der Nacht den 23ten Juny 1796, bey Wagenstadt und Dutschfelden mit demselben vereinigt, mehrentheils auf den Vorposten, mit Auszeichnung gefochten, wobey einer getödtet, 3 verwundet und mehrere gefangen wurden.

Der Friede von Campo Formido bey Udine zog eine neue Epoche für Freyburg herbey. Gemäß diesem Frie-

densschlusse fiel das Breisgau mit der Stadt Freyburg ꝛc. an Herkules III. de Este, Herzog von Modena ꝛc. als Entschädigung für seine in Italien verlornen Staaten, die der Friede von Lüneville 1801 bestätigte. Da aber dieser mit seiner Entschädigung, welche mit dem Verluste des schönen Herzogthums Modena in keinem Verhältnisse stand, nicht zufrieden war, dauerten die Unterhandlungen bis ins Jahr 1803, wo von Seiten Modena das Land übernommen wurde. Der vorderösterreichische Regierungs- und Kammerrath v. Brandenstein übergab das Land, und der von Modena bevollmächtigte Kommissär Freyherr Herrmann v. Greiffenegg, vormals österreichischer Regierungsrath übernahm die Regierung des Landes. Allein schon am 14. Okt. 1803 starb der Herzog von Modena zu Treviso, und sein Erbe

Erzherzog Ferdinand, Oheim des Kaisers Franz II. wurde durch diesen Todesfall wirklicher Landesfürst, (siehe Breisgau). Der 1805 zwischen Oesterreich wieder ausgebrochene Krieg zog für das Breisgau, somit auch für die Stadt Freyburg, in Rücksicht dessen Regenten eine neue Periode herbey. Durch den Friedensschluß von Presburg am Ende des Jahrs 1805, welcher diesem kurzen aber für Oesterreich unglücklichen Kriege ein Ende machte, wurde nämlich dieses Land dem Kurhause Baden zugeschieden, und somit auch die Stadt; durch eine sonderbare Fügung der Umstände, das Eigenthum eines Fürsten, dessen Voreltern in den Herzogen von Zähringen schon vor bereits 800 Jahren hier herrschten.

Carl Friedrich, erhielt hierauf den Titel eines Großherzogs, und nahm den 30. Juny 1806 durch seinen Hofkommissär Freyherr v. Drais von den Deputirten des Landes Breisgau zu Freyburg, feyerlich die Huldigung ein, und so ward das Breisgau mit Freyburg, das zur dritten Hauptstadt des Großherzogthums erhoben wurde, demselben einverleibt. Die Ereignisse von dem Tage der Besitznahme bis zu den jetzigen Tagen sind bereits an ihrer Stelle angezeigt.

Freiolsheim, Dorf und Filial von Moosbronn mit 232 Seelen, 45 Wohn- und 42 Nebengebäuden in dem Bezirksamte Gernspach.

Freistett, ein großes Pfarrdorf mit 222 Feuerstätten und 300 Familien in dem Bezirksamte Rhein-Bischofsheim. Es hatte in ältern Zeiten zwey Kapellen, worin ehedem von Geistlichen aus dem ehemals bey Honau gestandenen, nun aber schon längst vom Rheine verschlungenen Kloster der Gottesdienst gehalten wurde. Die eine im untern Dorfe steht wirklich noch, und an die Stelle der andern wurde die jetzige Pfarrkirche erbaut. Das Dorf, welches eine Länge von einer halben Stunde hat, wurde in den Jahren 1675—1678 von den kaiserlichen und französischen Soldaten größtentheils ruinirt. Im J. 1703 und 1705 wurde es von den Franzosen, welche bey solchem unter dem franz. Marschall de Villars eine Brücke über den Rhein schlugen, neuerdings verwüstet. Die Einwohner flüchteten mit ihrem Seelenhirten auf eine Rheininsel, und hielten dort ihren Gottesdienst, weswegen diese Insel bis auf gegenwärtige Zeiten den Namen Kirchkopf führt. Die Noth war damals in diesem Dorfe so groß, daß 12 Morgen gutes Feld um 2 Laibe Brod verkauft wurden. Das Dorf hat sich wegen seiner vortrefflichen Lage nach und nach wieder erholt, und erwuchs zu seiner gegenwärtigen Größe heran. Die Hauptnahrungsquellen sind Hanf- und Getreidebau, Fischerey, und vorzüglich die Schiffahrt auf dem Rheine, welche durch Anlegung des dasigen Hafens einen großen Schwung erhalten hat. Es sind bereits 5 Schiffer hier, welche wechselweise nach Frankfurt und Mainz ab- und zufahren, auch wird auf der Achse vieles Geld verdient. Der Ort, in dem die Herren von Ritz einen Hof haben, bekennt sich zur evangelischen Religion.

Fremersberg, einige Höfe mit einem Franziskaner Rekollectens-Kloster, worin sich noch einige Ueberreste dieser Mönche befinden, die sich theils aus eigenem Verdienste aus Fruhmessereyen, theils aus Allmosen ernähren. Zu diesem Kloster gehört nur der Garten und einige Morgen Waldung, der ihnen wie auch der Hausplatz aus dem

Kirchspielswald und Genossenschaft nutznießlich gegönnt ist. Das Aufsteigen auf den Berg ist mühsam, aber die schöne Aussicht, die man darauf genießt, ersetzt dieses. Hier zeigt man die in eine Kapelle verwandelte Zelle des heiligen Johann von Kapistran. Die dasigen Höfe liegen auf der Morgenseite des Berges und gehören zur Stadt-Pfarrey und Bezirksamte Baden.

Frenkenbach, ein Weiler mit einer Kapelle, 3 Häusern, 3 Familien und 22 Seelen. Er ist ein Filial der Pfarr Ittendorf, und gehört in das Bezirksamt Meersburg.

Freudenberg, ein Hof mit 12 Seelen in dem fürstenbergischen Bezirksamte Heiligenberg und Pfarr Denkingen.

Freudenberg, ein Städtchen von 260 Häusern, am Main, 3 Stunden von Wertheim, der Sitz eines gräflich Löwenstein-Wertheimischen Amtes, worin die Orte Borthal mit Rosenmühl, Ebenheid, Freudenberg mit dem Laukenhof und Lochbrunnerhof, Mondfeld, Rauenberg, Wesenthal mit der Antonsmühle und Blankenmühle gehören, welche von 2473 Seelen bewohnt werden. Im Jahr 1226 kam das Schloß Freudenberg von den Grafen von Trimberg an das Stift Würzburg. Dieses belehnte damit den Grafen Michael von Wertheim; als dieser im J. 1556 starb, so fiel es dem Stifte wieder heim, bey welchem es blieb, bis es durch den Reichsdeputations-Rezeß vom Jahr 1803 als Entschädigung an die Grafen von Löwenstein abgeben wurde. 1566 wurden dem Städtchen vom Kaiser 3 Jahrmärkte verliehen.

Freudenthal, ein Dorf mit einem Schlosse auf dem Landstriche zwischen dem Boden- und Untersee gelegen, eine grundherrliche Besitzung des Freyherrn v. Bodmann. Dieses Dorf, welches nach Langenrhein eingepfarrt ist, zählt 36 Häuser und 149 Seelen. In den ältesten Zeiten gehörte Freudenthal den Freyherrn von Bodmann-Bodmann, kam aber von diesen im Anfange des 14ten Jahrhunderts käuflich an Junker Bernhard Friedebold von Schaffhausen, von denen es in spätern Zeiten an die von Hallwill übergieng. In dem Bauernkriege 1524 wurde Freudenthal nach dem Gefechte bey Mökingen von den Bauern verbraunt, und kam in der Folge, jedoch nur aus 2 Bauernhöfen und einem Taglöhnerhause bestehend, durch Erbschaft an die von Praßberg, von welchen einer das Schloß 1625 wieder erbaute. Von gedachter Familie erbte es jene von Bodmann-Mökingen, und Joseph Freyherr von Bodmann verkaufte dies Rittergut 1779 um die Summe von 34000 fl. an Maria Alexander Reichlin Freyh. v. Meldegg. Dieser erweiterte das Dorf, und besaß es bis 1793. In diesem Jahre wurde Freudenthal, ohnerachtet der gerichtlichen Taxation von 70000 fl. nach damaliger Norm der östreichischen Gesetze im Exekutionswege, bey der dritten Feilbietung an drey anwesende Anwälte, nämlich Bürgermeister Enrodt v. Ueberlingen, Dr. Beck von Ravenburg, und den östreichischen Regierungsrath und Fiskalprokurator v. Schach, da sonst kein Käufer erschien, um das Meistgebot von 21000 fl. losgeschlagen, und dieses Anbot von allen Justizstellen, unerachtet des dagegen eingelegten Rekurses, bestätiget. Enrodt und Beck fanden sich im J. 1795 mit v. Schach ab, welcher bald darauf starb, und dessen rückgelassene Söhne verkauften das Gut sodann an den jetzigen Besitzer Franz Freyherrn von Bodmann im Jahr 1804 um 50000 fl. Die vorzüglichsten Produkte sind Holz, wegen dem besonders guten Holzboden, dann Obst, vorzüglich Kirschen und Nüsse. Hier ist ein großherzoglicher Wehrzoll.

Freyamt, ein großes aus mehrern kleinen Thälern zusammengesetztes Thal in dem Bezirksamte Emmendingen. Es besteht aus den Ortschaften Breitebnet, Allmendsberg, Mußbach, Brettenthal, Bechhofen, Glashausen, Gescheit, Keppenbach, Reichenbach, Schillingerberg und Vorhof, welche zusammen eine Vogtey bilden, und von 750 Seelen bewohnt werden. Diese Namen begreifen meist bewohnte Thäler, in welchen einzelne Höfe zerstreut liegen. Das Freyamt hat harten rauhen Boden, viel Gebirg und Wald, und weniges Feld, das zur Cultur taugt. In den Thälern, die theils von der Elz, theils von klei-

nen Bächen, die in sie fließen, bewässert werden, ist Futter für die Viehzucht. Auf den Gebirgen wächst Hanf, der gut wird. Desto schlechter ist der Boden für den Getreidebau, welches daraus abzunehmen ist, daß dieser Bezirk allein 2592 Jaucherte Reuthfeld enthält. Wenn ein solches rauhes Stück Feld angebaut worden ist, so muß es 8 bis 10 Jahre wieder brach liegen, wird zur Wüste und Wildniß, und erst nach dieser Zeit wieder umgebrochen und angebaut. Die darauf wachsenden Gesträuche werden nebst anderm abgängigem Holz verbrannt, die Asche ausgebreitet, und das Feld auf diese Art ein wenig gebessert. Die Einwohner bewohnen meist einzelne Höfe und Wohnungen, die alle von einander abgesondert sind, und jeder seine eigene Markung hat. Jeder Besitzer eines solchen Hofguts, hat seine Aecker, Wiesen, Waldung und Reuthfeld, die er niemals vertheilt, sondern sie auf einen seiner Söhne nach Vortheilrecht vererbt. Die meisten dieser Höfe enthalten 100, und mehr Jauchert Feld, jede zu 51840 Quadratschuhe gerechnet.

Freyersbach, ein Thal in dem Gerichte Oppenau und Bezirksamte Oberkirch. Es zählt 96 Bürger, 665 Seelen, 3 Säg-, 2 Mahlmühlen und 5 Granatschleifen. Hier ist auf einer Matte ein Sauerbrunnen, Schwefelbrunnen genannt, welcher dieses Jahr mit Gebäuden versehen werden soll.

Frickenberg, ein Hof in dem Bezirksamte Gengenbach.

Frickenweiler, Pfarrdörfchen in dem Bezirksamte Ueberlingen und Gerichtsstab Selfingen. Durch den Ort führt die Kommerzialstraße über Owingen nach Pfullendorf und Ostrach, so wie das Flüschen Aach, worin die Fischenz dem Spital Ueberlingen zugehört.

Frickingen, Pfarrdorf mit einer Schule in dem fürstenbergischen Amte Heiligenberg. Es zählt 94 Häuser und 579 Seelen. Frickingen war einst eine Besitzung der Edlen von Justingen, welche schon im J. 1236 die damalige Burg und das Recht der Advokatie dem Hochstift Constanz um die Summe von 51 Mark Silbers auf Wiederlosung verkauften. Acker- und Weinbau, Vieh- und Obstzucht sind die Nahrungsquellen der Einwohner. Lehenherr der Kirche ist der Standesherr von Fürstenberg.

Fridlingen, Name eines ehemaligen Schlosses bey Oettlingen im Bezirksamte Lörrach, es hieß ehemals das Oettlinger Schloß, verfiel im dreyßigjährigen Krieg, ward von Markgraf Friedrich V. bald nach dem westphälischen Frieden wieder erbaut, darauf berühmt durch die Friedlinger Schlacht zwischen den Deutschen und Franzosen J. 1702, nachdem es zuvor schon 1678 von letzteren abgebrannt worden. In der Folge blieben zwey Bauernhöfe an dessen Stelle, die aber im Kriege 1733 auch abgerissen, und die Hofmarkung unter die benachbarten Orts Einwohner veräußert ward. Seinen Namen führte es von vorgedachtem zweyten Erbauer.

Friedberg, ein wahrscheinlich von dem Kloster Allerheiligen erbautes Bergschloß und Gut nahe bey Oppenau auf der Höhe des anstoßenden Berges gelegen, war sammt dem Gut und dem Flecken Oppenau ein Eigenthum des Klosters Allerheiligen, Johann I., Bischof von Straßburg, wollte die Herrschaft Oberkirch und Oppenau vor feindlichem Ueberfall schützen, und daher beyde Orte befestigen; zu Oberkirch fand er keinen Anstand, die Stadt zu errichten, weil es sein und des Bisthums Eigenthum war. Zu Oppenau aber fand er schon mehrere Hindernisse, weil Schloß und Gut Friedberg sammt dem Orte Oppenau im Besitze des Klosters war. Um seinen Zweck also zu erreichen, traf er mit Heinrich dem Probst und Convent zu Allerheiligen einen Tausch, und trat demselben das einträglichere Gut Dansberg für Schloß und Gut Friedberg nebst Oppenau im J. 1319 ab, worauf Bischof Johann das Schloß Friedberg befestigte und Oppenau zur Stadt erhob. Das Schloß wurde im französischen Kriege 1689 verbrannt.

Friedenweiler, Pfarrdörfchen mit einem aufgehobenen Nonnenkloster, 12 Häusern, und 116 Seelen, in dem Justizamte Neustadt. Der Ursprung des Klosters wird in das Jahr 1123 gesetzt, wo der damalige Abt Wernher von St. Georgen, aus der Familie der von Zimmern, von dem reichenauischen Abte Ulrich, ei-

nem von Lupfen jene Besitzungen an sich kaufte, die er auf dem Hofe Friedenweiler und zu Löffingen besaß. Die Advokatie hatte das Haus Fürstenberg, und das Visitationsrecht übte seit seiner Stiftung bis 1378 das Kloster St. Georgen bey Villingen aus. Als aber statt der Benediktinerinnen 1570 Zisterzienserinnen in das ausgestorbene Kloster aufgenommen wurden, so gieng jenes Recht an die Abtey Thennenbach über. Es erkannte Grafen Heinrich von Fürstenberg, der es 1570 wieder herstellte, als seinen zweyten Stifter.

Friedingen, an der Aach, Pfarrdorf mit einem zerfallenen Schlosse, 62 Häusern, und 376 Seelen, in dem Bezirksamte Radolphzell. Dieser Ort hatte ehemals seinen eigenen Adel, die Herren von Friedingen, welche die ehemalige Burg bewohnten. Es kam in der Folge an die Freyherrn von Bodmann, und Hans Konrad dieses Geschlechtes verkaufte selben sammt den Pfarrsatze 1539 an die Stadt Radolphzell. Die Einwohner nähren sich von dem Acker-, Weinbau und der Viehzucht, welche seit einigen Jahren durch Einführung des Kleebaues, der in dem hiesigen sandigen Boden gut fortkömmt, merklich verbessert ward. Auf dem nahe liegenden Schloßberge genießt man eine der reizendsten Aussichten auf den Bodensee und die umliegenden Gegenden. Das ehemalige Schloß, welches zu gleicher Zeit mit Hohenkrähen geschleift wurde, muß nach dem Anblicke der Ruinen sehr fest gewesen seyn, und war mit einem Graben umgeben. Gegenwärtig bewohnen diesen Berg zwey Weingärtner, welche die der Stadt Zell gehörigen Reben, die guten Wein liefern, erbauen. Beyläufig in der Mitte des Berges stehen drey Häuser mit einer Zehendscheure und einer Trotte. In zwey abgesonderten wohnen der Stadt zellische Bestandsbauer und Jäger. Unten am Dorfe liegt das von den Herren von Friedingen gestiftete Leprosenhaus, das aber schon vor mehrern Jahren eingegangen und an einen Bürger von Zell verkauft wurde. Friedingen kömmt schon in einer Urkunde von 914 unter dem Namen Oufridinga vor, und erhält sich dadurch in der Geschichte, weil hier Kaiser Konrad I. den aufrührischen Erchanger gefangen nahm.

Friedlinsbach, zerstreute Höfe in dem Bezirksamte Waldkirch und Pfarr Oberspitzenbach. Sie sind eine grundherrliche Besitzung des Freyherrn von Wittenbach.

Friedrichsberg, oder Buckenberg, ein Mayerhof 1/4 Stunde von Pforzheim. Er ist ein Privateigenthum des K. würtembergischen Oberforstmeisters von Geisberg.

Friedrichsdorf, ein Weiler mit 103 Einwohnern in dem gräflich hochbergischen Amte Zwingenberg. Friedrich von Hirschhorn legte ihn zu Anfang des 17ten Jahrhunderts an, und gab ihm seinen Namen. Die Straße von Eberbach nach Franken führt durch den Ort und unter demselben fließt die Itterbach vorbey. Die Katholiken und Reformirten sind nach Stümpfelbrunn, die Lutherischen aber nach Katzenbach eingepfarrt. Hier ist ein großherzoglicher Wehrzoll.

Friedrichsfeld, auch Neudorf genannt, ein Dorf mit 200 Seelen, mit einer Kirche und 37 Häusern in dem Bezirksamte Schwetzingen. Es entstund erst im J. 1684, wo der letzte reformirte Kurfürst Karl einigen französischen Emigranten die Erlaubniß ertheilte, sich daselbst anzubauen. Im J. 1462 ereignete sich auf dessen Feldmark die berühmte Schlacht, wo der siegreiche Kurfürst von der Pfalz, Friedrich I., über seine Feinde einen entscheidenden Sieg davon trug. Unter den Gefangenen zählt man Markgraf Karl von Baden und Graf Ulrich von Würtemberg, nebst des erstern Bruder, Bischof Georg von Metz. Zum ewigen Gedächtniß dieser Begebenheit steht nahe an dem Dorfe ein steinernes Kreuz mit der Inschrift: „Als man zale nach Gottes Geburte MCCCCLXII jar uff „sant Paulus Gedechtnuß Tag sint „uff dieser Wallstadt durch Herzog „Friderich Pfalzgrave by Rine ꝛc. „und Kurfürsten nyder geworffen „worden Her Jörg Bischoff zu Metz. „Markgrave Karle von Baden und „Grave Ulrich von Wirtemberg mit „eyner merglichen Zahle Ir Diener „Graven Herren Ritter und Knecht „und derselben die in solichem Gescheffte tod bliben sint wolle Got „barmherzig sie und uff denselben

nen Bächen, die in sie fließen, bewässert werden, ist Futter für die Viehzucht. Auf den Gebirgen wächst Hanf, der gut wird. Desto schlechter ist der Boden für den Getreidebau, welches daraus abzunehmen ist, daß dieser Bezirk allein 2392 Jaucherte Reuthfeld enthält. Wenn ein solches rauhes Stück Feld angebaut worden ist, so muß es 8 bis 10 Jahre wieder brach liegen, wird zur Wüste und Wildniß, und erst nach dieser Zeit wieder umgebrochen und angebaut. Die darauf wachsenden Gesträuche werden nebst anderm abgängigem Holz verbrannt, die Asche ausgebreitet, und das Feld auf diese Art ein wenig gebessert. Die Einwohner bewohnen meist einzelne Höfe und Wohnungen, die alle von einander abgesondert sind, und jeder seine eigene Markung hat. Jeder Besitzer eines solchen Hofguts, hat seine Aecker, Wiesen, Waldung und Reuthfeld, die er niemals vertheilt, sondern sie auf einen seiner Söhne nach Vortheilrecht vererbt. Die meisten dieser Höfe enthalten 100, und mehr Jauchert Feld, jede zu 51840 Quadratschuhe gerechnet.

Freyersbach, ein Thal in dem Gerichte Oppenau und Bezirksamte Oberkirch. Es zählt 96 Bürger, 665 Seelen, 3 Säg-, 2 Mahlmühlen und 5 Granatschleifen. Hier ist auf einer Matte ein Sauerbrunnen, Schwefelbrunnen genannt, welcher dieses Jahr mit Gebäuden versehen werden soll.

Frickenberg, ein Hof in dem Bezirksamte Gengenbach.

Frickenweiler, Pfarrdörfchen in dem Bezirksamte Ueberlingen und Gerichtsstab Selsingen. Durch den Ort führt die Kommerzialstraße über Owingen nach Pfullendorf und Ostrach, so wie das Flüschen Aach, worin die Fischenz dem Spital Ueberlingen zugehört.

Frickingen, Pfarrdorf mit einer Schule in dem fürstenbergischen Amte Heiligenberg. Es zählt 94 Häuser und 579 Seelen. Frickingen war einst eine Besitzung der Edlen von Justingen, welche schon im J. 1236 die damalige Burg und das Recht der Advokatie dem Hochstift Constanz um die Summe von 51 Mark Silbers auf Wiederlosung verkauften. Acker- und Weinbau, Vieh- und Obstzucht sind die Nahrungsquellen der Einwohner. Lehenherr der Kirche ist der Standesherr von Fürstenberg.

Fridlingen, Name eines ehemaligen Schlosses bey Oettlingen im Bezirksamte Lörrach, es hieß ehemals das Oettlinger Schloß, verfiel im dreyßigjährigen Krieg, ward von Markgraf Friedrich V. bald nach dem westphälischen Frieden wieder erbaut, darauf berühmt durch die Fridlinger Schlacht zwischen den Deutschen und Franzosen J. 1702, nachdem es zuvor schon 1678 von letzteren abgebrannt worden. In der Folge blieben zwey Bauernhöfe an dessen Stelle, die aber im Kriege 1733 auch abgerissen, und die Hofmarkung unter die benachbarten Ortseinwohner veräußert ward. Seinen Namen führte es von vorgedachtem zweyten Erbauer.

Friedberg, ein wahrscheinlich von dem Kloster Allerheiligen erbautes Bergschloß und Gut nahe bey Oppenau auf der Höhe des anstoßenden Berges gelegen, war sammt dem Gut und dem Flecken Oppenau ein Eigenthum des Klosters Allerheiligen, Johann I., Bischof von Straßburg, wollte die Herrschaft Oberkirch und Oppenau vor feindlichem Ueberfall schützen, und daher beyde Orte befestigen; zu Oberkirch fand er keinen Anstand, die Stadt zu errichten, weil es sein und des Bisthums Eigenthum war. Zu Oppenau aber fand er schon mehrere Hindernisse, weil Schloß und Gut Friedberg sammt dem Orte Oppenau im Besitze des Klosters war. Um seinen Zweck also zu erreichen, traf er mit Heinrich dem Probst und Convent zu Allerheiligen einen Tausch, und trat demselben das einträglichere Gut Dansberg für Schloß und Gut Friedberg nebst Oppenau im J. 1319 ab, worauf Bischof Johann das Schloß Friedberg befestigte und Oppenau zur Stadt erhob. Das Schloß wurde im französischen Kriege 1689 verbrannt.

Friedenweiler, Pfarrdörfchen mit einem aufgehobenen Nonnenkloster, 12 Häusern, und 116 Seelen, in dem Justizamte Neustadt. Der Ursprung des Klosters wird in das Jahr 1123 gesetzt, wo der damalige Abt Wernher von St. Georgen, aus der Familie der von Zimmern, von dem reichenauischen Abte Ulrich, ei-

nem von Lupfen jene Besitzungen an sich kaufte, die er auf dem Hofe Friedenweiler und zu Löffingen besaß. Die Advokatie hatte das Haus Fürstenberg, und das Visitationsrecht übte seit seiner Stiftung bis 1378 das Kloster St. Georgen bey Villingen aus. Als aber statt der Benediktinerinnen 1570 Zisterzienserinnen in das ausgestorbene Kloster aufgenommen wurden, so gieng jenes Recht an die Abtey Thennenbach über. Es erkannte Grafen Heinrich von Fürstenberg, der es 1570 wieder herstellte, als seinen zweyten Stifter.

Friedingen, an der Aach, Pfarrdorf mit einem zerfallenen Schlosse, 62 Häusern, und 376 Seelen, in dem Bezirksamte Radolphzell. Dieser Ort hatte ehemals seinen eigenen Adel, die Herren von Friedingen, welche die ehemalige Burg bewohnten. Es kam in der Folge an die Freyherrn von Bodmann, und Hans Konrad dieses Geschlechtes verkaufte selben sammt den Pfarrsatze 1539 an die Stadt Radolphzell. Die Einwohner nähren sich von dem Acker-, Weinbau und der Viehzucht, welche seit einigen Jahren durch Einführung des Kleebaues, der in dem hiesigen sandigen Boden gut fortkömmt, merklich verbessert ward. Auf dem nahe liegenden Schloßberge genießt man eine der reizendsten Aussichten auf den Bodensee und die umliegenden Gegenden. Das ehemalige Schloß, welches zu gleicher Zeit mit Hohenkrähen geschleift wurde, muß nach dem Anblicke der Ruinen sehr fest gewesen seyn, und war mit einem Graben umgeben. Gegenwärtig bewohnen diesen Berg zwey Weingärtner, welche die der Stadt Zell gehörigen Reben, die guten Wein liefern, erbauen. Beyläufig in der Mitte des Berges stehen drey Häuser mit einer Zehendscheure und einer Trotte. In zwey abgesonderten wohnen der Stadt zellische Bestandsbauer und Jäger. Unten am Dorfe liegt das von den Herren von Friedingen gestiftete Leprosenhaus, das aber schon vor mehrern Jahren eingegangen und an einen Bürger von Zell verkauft wurde. Friedingen kömmt schon in einer Urkunde von 914 unter dem Namen Dufringa vor, und erhält sich dadurch in der Geschichte, weil hier Kaiser Konrad I. den aufrührischen Erchanger gefangen nahm.

Friedlinsbach, zerstreute Höfe in dem Bezirksamte Waldkirch und Pfarr Oberspitzenbach. Sie sind eine grundherrliche Besitzung des Freyherrn von Wittenbach.

Friedrichsberg, oder Buckenberg, ein Mayerhof 1/4 Stunde von Pforzheim. Er ist ein Privateigenthum des K. würtembergischen Oberforstmeisters von Geisberg.

Friedrichsdorf, ein Weiler mit 103 Einwohnern in dem gräflich hochbergischen Amte Zwingenberg. Friedrich von Hirschhorn legte ihn zu Anfang des 17ten Jahrhunderts an, und gab ihm seinen Namen. Die Straße von Eberbach nach Franken führt durch den Ort und unter demselben fließt die Itterbach vorbey. Die Katholiken und Reformirten sind nach Stümpfelbrunn, die Lutherischen aber nach Katzenbach eingepfarrt. Hier ist ein großherzoglicher Wehrzoll.

Friedrichsfeld, auch Neudorf genannt, ein Dorf mit 200 Seelen, mit einer Kirche und 37 Häusern in dem Bezirksamte Schwetzingen. Es entstund erst im J. 1684, wo der letzte reformirte Kurfürst Karl einigen französischen Emigranten die Erlaubniß ertheilte, sich daselbst anzubauen. Im J. 1462 ereignete sich auf dessen Feldmark die berühmte Schlacht, wo der siegreiche Kurfürst von der Pfalz, Friedrich I., über seine Feinde einen entscheidenden Sieg davon trug. Unter den Gefangenen zählt man Markgraf Karl von Baden und Graf Ulrich von Würtemberg, nebst des erstern Bruder, Bischof Georg von Metz. Zum ewigen Gedächtniß dieser Begebenheit steht nahe an dem Dorfe ein steinernes Kreuz mit der Inschrift: „Als man zale nach Gotes Geburte MCCCCLXII jar uff „sant Paulus Gedechtnuß Tag sint „uff dieser Wallstadt durch Herzog „Friderich Pfalzgrave by Rine 2c. „und Kurfürsten nnder geworffen „worden Her Jörg Bischoff zu Metz. „Markgraue Karle von Baden und „Grave Ulrich von Wirtemberg mit „eyner merglichen Zahle Jr Diener „Graven Herren Ritter und Knecht „und derselben die in solichem Gescheffte tod bliben sint wolle Got „barmherzig sie und uff denselben

„Tag sint viel zu Ritter geschla„gen." — Die Kirche in diesem Orte gehört den Reformirten als Filial von Edingen, die evang. Lutherischen sind nach Ladenburg und die Katholischen nach Seckenheim eingepfarrt.

Friedrichsthal, ein reformirter Marktflecken mit 660 Seelen, 1 Rathhaus, 1 Kirche, 1 Schule, 87 Wohn- und 83 Nebengebäuden in dem Landamte Karlsruhe. Es wurde im Jahr 1699 unter M. Friedrich Magnus von französischen Emigranten erbaut, und erhielt von ihm seinen Namen. Ohnweit davon liegt eine herrschaftliche Saamendörre und an der Hegbach eine Mühle. Die Einwohner bauen sehr vielen Taback. Hier wohnt ein Revierförster.

Friesenheim, ein schönes an der Landstraße von Basel nach Frankfurt, eine Stunde von seinem Bezirksamte Lahr gelegenes Pfarrdorf. Es zählt 1460 Einwohner theils evangelischer theils katholischer Religion, eine gemeinschaftliche Kirche, 2 Schulen, 1 Post, 234 Wohn- und 179 Nebengebäude. Der Ort hat einen weitläuftigen und fruchtbaren Wein- und Fruchtbau, schöne Waldungen, reiche Bürger und besonders an der Landstraße ansehnliche Gebäude. Im Jahr 961 vergabte hier Utto III., Bischof von Straßburg, ein Enkel des allemannischen oder schwäbischen Herzogs Herrmann, seiner bischöflichen Kirche zu Straßburg ein Gut unter den Bedingnissen, daß der Besitzer desselben jährlich auf das Fest Johannis des Täufers 5 Solidos oder 10 fl., am Fest des heiligen Adelfs aber 4 Denarien oder nach unserm Gelde 40 Kreuzer und 4 junge Hühner nebst 10 Eyern liefern; auf Weihnachten aber solle er 12 Brod, jedes einer Ellen lang und breit und 8 schweinene Schulter-Blättchen von jungen Frischlingen nebst 1 Eymer Bier und 24 Immi Haber und auf Ostern ebenfalls 12 Brod und 8 Hahnen abgeben; ferner solle er verbunden seyn, in dem Frühjahr 2 Jauchert Ackers zu pflügen, und sowohl in der Winter- als Sommer-Erndte 4 Schnitter zu unterhalten, auch dreymal im Jahr bey dem zu haltenden Aufschluß 4 Denarien bezahlen.

In den ältesten Zeiten war Friesenheim mit Lahr und andern in der Gegend gelegenen Orten ein den Dynasten von Mahlberg zugehöriger Ort, der durch die Heirath Walters von Geroldsegg mit Heilika, der letzten Dynastin von Mahlberg, an Geroldsegg übergieng. Als aber nach Walters Tode 1277 dessen Söhne Heinrich von Veldenz genannt, und die Söhne Herrmans die Herrschaft unter sich theilten, erhielt Heinrich von Veldenz Hohengeroldsegg, Walter aber die Herrschaft Lahr und Mahlberg und von dieser Zeit an blieb Friesenheim bey der Herrschaft Lahr-Mahlberg, und wurde in allen kaiserlichen Lehenbriefen beschrieben. Im Jahr 1338 verkaufte hier Walter IV. von Hohengeroldsegg und dessen Sohn Georg, Domherr von Straßburg, eine Rente von 10 Pfund an Hugo Birnkorn, Bürger von Straßburg, um 100 Pfund. Dieser Kauf wurde bey dem Gerichtshofe Ludwigs von Straßberg, Domherr von Straßburg und des Bisthums Erzdiakon zu Offenburg, besiegelt. Ohngeachtet der vielen Abänderungen, welche mit den Herren der Grafschaft Lahr-Mahlberg vorgiengen, verblieb doch Friesenheim immer bey derselben bis zum Jahr 1629, wo die Gemeindsherrn Wilhelm, Markgraf von Baden-Baden und der Graf von Nassau, eine Theilung der Herrschaft Lahr-Mahlberg unter sich getroffen, wo Friesenheim der Herrschaft Mahlberg zufiel. Zur Zeit der Reformation, wo im J. 1549 der erste protestantische Pfarrer zu Lahr aufgestellt wurde, drangen die Gemeinds-Herrschaften darauf, daß die ganze Herrschaft Lahr-Mahlberg sich reformiren solle; es blieben auch wirklich sehr wenige Katholiken im Lande und diese waren ohne Seelsorger. Nachdem aber Markgraf Wilhelm von Baden-Baden wieder durch ein kaiserliches Edikt in seine Lande eingesetzt wurde, und er durch die mit Nassau getroffene Theilung der Herrschaft Lahr und Mahlberg auch Friesenheim in Besitz kam, wurde wieder 1676 ein katholischer Pfarrer aus dem Kloster Schuttern dahin gesetzt. Mit Auflösung dieses Stifts gieng das Patronatrecht an die Landesherrschaft über.

Frischnau, ein Zinke im Bezirksamte Waldkirch und Pfarr Bider-

bach, eine grundherrliche Besitzung des Freyherrn von Wittenbach.

Fritscheneck, oder Rohrhof, ein Hof in dem Bezirksamte Offenburg.

Frömd, ein kleiner Ort von 7 Familien, 5 Häusern und 48 Seelen in dem Bezirksamte St. Blasien.

Frönd, eine Vogtey in dem Bezirksamte und Pfarr Schönau. Sie besteht aus den Höfen und Weilern: Holz, Hof, Ittenschwand, Kastel, Kinaberg, Ober- und Niederhebschringen, Stutz, Hinderholz, und zählt 504 Einwohner. Diese Vogtey war ehemals eine Besitzung der Edeln von Kineberg. Ulrich der ältere und seine Söhne Hermann und Heinrich von Kineberg Ritter verkauften dieselbe im J. 1250 unter Abt Arnold II. um 95 Mark Silber an St. Blasien. Die Hohen- und Malefizgerichte waren zwar schon 1125 an Otto von Staufen überlassen, jedoch mußten alle und jede Frevel vor des Gotteshauses Amtmann abgehandelt werden. 1356 traf Albrecht v. Buchheim, Obrist-Truchseß in Oestreich und Landvogt im Ergau, Turgau, Elsaß und Suntgau wegen dieser Vogtey einen Tausch. Er überließ auf der Frönd alle Gerechtsame ohne Ausnahme dem Gotteshause St. Blasien, wogegen ihm dieses 10 Häuser in Schönau mit allen Rechten abgetreten hat, welchen Tausch 1371 Herzog Albrecht bestätigte. Wegen dieser Vogtey und dem Todnauerberg war St. Blasien bis zur Auflösung der Landstände ein v. ö. landständisches Mitglied. Die Gegenden dieser Vogtey sind sehr rauh; die Einwohner nähren sich größtentheils von dem Holze und der Viehzucht.

Fröschbach, ein Hof in der Vogtey Bieberach und Bezirksamte Gengenbach.

Fröschlach, ein Weiler in der Vogtey Ortenberg und Bezirksamte Offenburg.

Frohnau, 5 Höfe, Stabs Einbach im fürstenbergischen Amte Wolfach.

Frohnbach, 4 Höfe, Stabs Oberwolfach im fürstenbergischen Amte Wolfach.

Frohnbronnen, Hof in dem Bezirksamte Gernspach.

Frohnschwand, ein kleiner Ort von 137 Einwohnern in der Vogtey Tiefenhäusern und Bezirksamte Waldshut.

Frohnwald, ein Weiler im Dreysamkreise, zur Vogtey Steig im zweyten Landamt Freyburg gehörig, eine grundherrliche Besitzung des Freyherrn v. Pfürdt.

Frombach, ein Zinke im Stab Reichenbach und Bezirksamte Hornberg.

Froschhof, ein Hof im Bezirksamte Appenweyer.

Fuchsloch, ein Zinke in dem fürstenbergischen Amte Neustadt, Vogtey und Pfarr Vöhrenbach.

Fuchstobel, ein Weiler in dem fürstenbergischen Amte Heiligenberg, mit 5 Häusern, 28 Seelen, gehört in die Pfarrey Unterthenringen. Hier ist ein großherzoglicher Wehrzoll.

Fühlenplatz, ein Hof im Bezirksamte Säckingen.

Führsatz, eine Zinke in dem zweyten Landamte Freyburg, Pfarr und Vogtey Hinterzarten.

Fürstenberg, Fürstenthum, welches den Namen, von den Inhabern, der Fürsten v. Fürstenberg, und diese von dem Schloß und Städtchen Fürstenberg erhalten, ist als Land eines Herrn betrachtet, ein meist unzusammenhängendes Land, das sich von den Gränzen des Breisgaues, bis nach Riedlingen ausdehnt. Der beträchtlichste zusammenhängende Strich Landes ist die Landgrafschaft Baar, welche die Herrschaften Wartenberg, Möhringen, Blomberg und Lenzkirch enthält, und an die Herrschaft Hohenhöwen angrenzt, die übrigen in Schwaben liegenden fürstenbergischen Besitzungen sind die Landgrafschaft Stühlingen, die durch einen kleinen Theil des ehemaligen St. blasischen Gebiets von der Baar getrennt ist, dann die Grafschaft Heiligenberg, die Herrschaft Mößkirch, Wildenstein, Waldsberg, Trochtelfingen, Jungnau, die aus den Aemtern Neufra und Halingen bestehende Herrschaft Gundelfingen, und die 6 Herrschaften im Kinzigerthal: Hausen, Wolfach, Haslach, Schenkenzell, Romberg und Rippoldsau.

Die Landgrafschaft Baar, welche die 5 Aemter Hüfingen, Möhringen, Blomberg, Löffingen und Neustadt enthält, gränzt gegen Norden und Osten an das würtembergische und nellenburgische Gebiet, gegen Süden an Thengen und Blumen-

feld, gegen Westen an das ehemals St. Blasianische und das Breisgau. Die Landgrafschaft Stühlingen gränzt an das ehemalige St. Blasianische, Kanton Schaffhausensche und das Klettgau. Die Herrschaft Hohenhöwen gränzt an die Baar, Würtemberg, Nellenburg und Blumenfeld. Das Justizamt Mößkirch liegt nördlich an der Donau, östlich an Sigmaringen, südlich und westlich an Nellenburg. Die Grafschaft Heiligenberg gränzt südlich an den Bodensee, gegen Abend an Nellenburg, gegen Mitternacht an Sigmaringen und gegen Morgen an die Landvogtey Altdorf. Die Herrschaft Trochtelfingen liegt größtentheils auf den schwäbischen Alpen und ist von dem Würtembergischen und Hohenzollerischen umgeben. Die Herrschaft Jungnau liegt ebenfalls am Alpengebirge, an den Flüssen Lauchart, Schmieh, Donau, gränzt südlich an die Herrschaft Gutenstein und Sigmaringen, westlich an die obere Grafschaft Hohenberg, nördlich an Straßberg und Böhringen, und östlich an das Würtembergische. Die Herrschaft Gundelfingen, oder das Amt Neufra, liegt zerstreut an der Donau und auf den Alpen. Die Herrschaften im Kinzigerthal gränzen an Würtemberg, an die Ortenau und Hohengeroldseck. Diese fürstenbergischen Aemter liegen zwischen dem 47° 45′ bis 48° 30′ nördlicher Breite, unter dem 25—27° der Länge. Das Klima ist nur zum Theil gemäßigt, meist rauh. Die Aemter in der Baar, und über Wald liegen sehr hoch, sind also mehr kalt als warm. Die zwey Aemter des Kinzigerthals sind die wärmsten, haben aber auch hohe und steile Berge. Die Aemter Stühlingen, Engen, Mößkich, Trochtelfingen, Jungnau und Neufra können im Durchschnitt unter die gemäßigten gezählt werden. Die hohen Gebirge des Schwarzwaldes machen in der Baar-Gegend die Frühlings- und Herbstluft ziemlich rauh. Die Sommerhitze tritt gewöhnlich plötzlich ein, und eine harte Herbstwitterung setzt sich oft eben so schnell an ihre Stelle. Die fürstenbergische Gegend des Schwarzwaldes ist eine der höchsten in Deutschland, welches von dem Ursprunge und dem Laufe der Flüsse abzunehmen ist. Die kalte Herberge und der Feldberg heben ihre Rücken weit über ihre Nachbarn hervor. Diese mit dem Randen, welcher sich von Wutach über Blomberg, bis Randegg erstreckt, begränzen einer beträchtlichen Strecke Schwabens ihren westlichen Gesichtskreis. Der bekannte Kniebis, an den Gränzen des Justizamtes Wolfach, ist eines der höchsten Schwarzwälder Gebirge. Das hohe Alpengebirge enthält die Aemter Trochtelfingen und Jungnau. Auch die Grafschaft Heiligenberg hat einige auf Bergen liegende Gegenden. Unter den Thälern ist das Kinzigerthal — das von der Kinzig seinen Namen hat, das vorzüglichste. Das Schappacherthal hängt mit jenem, bey dem Städtchen Wolfach, zusammen, und beyde haben wieder verschiedene Nebenthäler, welche Zinken genannt werden. In den Aemtern des Schwarzwaldes giebt es mehrere kleine Thäler, als Urach, Schollach, Linach, Langenbach, Eisenbach und mehr. Von Villingen her zieht sich das Brigachthal, unter welchem — nachdem sich Brege und Brigach vereinigen — das Donauthal seinen Anfang nimmt. Das Wuttachthal zieht sich nach der Länge durch das Amt Stühlingen.

(Gewässer). Fürstenberg gränzt durch die Grafschaft Heiligenberg an den Bodensee. Kleinere Seen sind: der Illmensee in Heiligenberg, der Binningersee in Hohenhöwen, und der Feld- und Tittisee im Amte Neustadt, der Wildesee im Wolfachischen. Außer diesen findet man noch eine Menge Weiher und Fischteiche. Unter den Flüssen ist die Donau, welche zu Donauöschingen entspringt, der vorzüglichste. Die geringern sind: 1) die Kinzig, welche bey dem Marktflecken Schenkenzell den Namen erhält, und bey Kehl in den Rhein fällt, 2) die Wolfach, welche ob Rippoldsau bey der sogenannten Frauen-Thann ihre Quelle hat, und in die Kinzig fließt; 3) die Brigach, die bey St. Georgen entsteht, und sich mit der Donau zu Donauöschingen vereinigt; 4) die Brege, die hinter Furtwangen entspringet, den Langenbach, die Linach, Urach, Schollach und den Eisenbach aufnimmt, und sich

bey Donauöschingen mit der Brigach und Donau vereinigt; 5) die Wutach, die bis unter Neustatt Gutach heißt, an dem Feldberge entsteht, sich in dem Feldsee sammelt, durch den Tittisee läuft, die Ordnach, den Reichenbach, die Haslach, den Rothenbach, die Gauchen, die Steinen, wovon das Steinenthal den Namen hat, und die Schlucht aufnimmt, fließet unter Thiengen in den Rhein; 6) die Kötach entsteht bey Hochemmingen, und fließt in die Donau; 7) die Eitrach entsteht bey Blomberg, und fließt bey Hausen in die Donau; 8) die Schmiehe fließt durch das Buchausche Gebiet und ergießt sich bey Inzighofen in die Donau; 9) die Lauchart entsteht bey Melchingen, und fließt bey dem Dorfe Sigmaringen in die Donau; 10) die Ablach entsteht ob Gallmansweil, durchfließt die Herrschaft Mößkirch, und fällt bey Mengen in die Donau; 11) die Schwarzach fließt von Sulgau herab, und bey Neufra in die Donau; 12) die Lauter fließt durch die Herrschaft Gundelfingen, und bey Marchthal in die Donau; 13) die Schußen entsteht bey Heiligenberg, und fällt unter Langenargen in den Bodensee: Außer diesen sind noch mehrere kleine Flüsse im Amte Heiligenberg, die alle mit dem allgemeinen Namen Aach belegt worden; 14) die Aach (Linzeraach) entsteht bey Aach, unfern des hockenden Steins, fließt an Linz vorbey, und unterhalb Uhldingen in den Bodensee; 15) die Aach, (Rothackeraach, nachher Theuringeraach) fließt an Rotbacker vorbey, und ob Buchhorn in den Bodensee; 16) die Lippach entsteht zwischen Markdorf und Haslach, und fällt oberhalb Immenstaad in den Bodensee.

Die vorzüglichsten Produkte Fürstenbergs bestehen in Getreide, Viehzucht, Holz und Mineralien, es wächst auch Wein, Obst, Flachs, Hanf und Garten-Gewächse. Der Ackerbau ist der Hauptnahrungszweig des fürstenbergischen Landmanns. Die vorzüglichsten Feldfrüchte sind; Dinkel, Weizen, Roggen, Gerste, Haber, weiße und rothe Erbsen, Bohnen, Linsen, Wicken, Welschkorn, weiße und gelbe Rüben, Kohl, Erdäpfel, Reps. Die Baar, besonders das Hüffinger Amt, hat einen starken guten Fruchtboden für den Ackerbau. Zarte Fruchtgattungen gerathen aber sehr sparsam, hauptsächlich weil die Erde sehr naß und schwer ist. Im Amte Neustadt pflanzt man sehr wenig Getreide; Sommerroggen und Haber sind beynahe die einzigen Fruchtgattungen, welche ihr Fortkommen finden. Die Aemter Stühlingen und Engen liegen größtentheils viel tiefer, haben also ein milderes Klima; ihre Ackerfrüchte sind besser, aber nicht in solcher Menge, wie in der Baar. Das Amt Mößkirch gehört noch unter die guten Fruchtgegenden, das Amt Heiligenberg aber hat verschiedenen Fruchtboden; Trochtelfingen und Jungnau sind geringe; das zerstreut liegende Amt Neufra ist meist fruchtbar; die zwey Aemter des Kinzigerthales haben in der Tiefe sehr fruchtbare Felder, und die steilen Berge sind zum Theil angebaut. Von Küchengewächsen werden alle Gattungen gepflanzt, und sie kommen vorzüglich im Kinzigerthale, im Stühlingischen und Engenschen gut fort. Aehnliche Beschaffenheit hat es mit den Baumfrüchten. Außer den Aemtern der Baar und des Schwarzwaldes würden sie überall gedeihen, allein die Baumzucht gerieth während dem Kriege ins Stocken. Der Weinbau wird vorzüglich im Amte Haslach, dann in den Aemtern Stühlingen, Engen, Heiligenberg, und den Zugehörden des Amtes Mößkirch betrieben; auch im Amte Wolfach wurden wieder Reben angelegt, welche vorhin in Abgang gekommen sind. Mit Holz, sowohl Bau- als Brennholz, ist Fürstenberg hinlänglich versehen, ja man hatte an den meisten Orten wirklichen Ueberfluß, daher wurde öfters sehr verschwenderisch damit gehauset. Aber jetzt wird dieser Gegenstand sorgfältiger behandelt, und man sucht vorzüglich um die Gegend des Residenzortes die Waldungen durch das Torfbrennen zu schonen. Der Weinwachs ist ebenfalls sehr verschieden, und man ist auf dessen Emporbringung durch Pflanzung nützlicher Futterkräuter, des Klees und Espers bedacht. Jedoch konnte die Stallfütterung noch nicht ganz erzielt werden. Der Bauer in der Baar,

der Schwarzwälder, und der Kinzigthaler zieht viel Hornvieh; in der Baar fand man besonders viele Viehweiden, von ansehnlichem Umfange, wo alle Jahre eine beträchtliche Anzahl Ochsen gemästet wurde. Auch Fremde konnten sogenannte Viehausschläge haben, und ihr eigenes Vieh, gegen jährliches Weidgeld, zur Mastung dahin treiben lassen, aber in den neuern Zeiten wurden viele Allmendfelder urbar gemacht. Der Waldbewohner zieht von seinen Kühen einen beträchtlichen Nutzen aus Butter. Die Pferdezucht wird außer der Baar nirgends stark im Lande getrieben, desto stärker aber ist die Schaafzucht. Die Schweinszucht ist noch sehr weit zurück, und man daher genöthiget, die meisten Schweine aus Bayern anzukaufen, die in großen Heerden eingetrieben werden, und wofür eine große Summe Geldes außer Landes geht. Die Einwohner des Kinzigerthales allein ziehen ihre Schweine. Die Ziegen müssen den ärmern Einwohnern an vielen Orten den Mangel der Kühe ersetzen. Die große Jagd war ehemals ansehnlich, man fand aber die Verminderung des Wildpräts überhaupt, und die gänzliche Aufhebung der großen Jagd — sowohl für das Fürstliche Aerarium, als für den Wohlstand der Unterthanen — zuträglicher. Es wurde daher 1777 die freye Pürsch, gegen eine mäßige Abgabe, sowohl im Kinzigerthale, als in der Grafschaft Heiligenberg gestattet. 1781 wurde zwischen Möhringen, Ippingen und Immendingen ein ansehnlicher Thiergarten errichtet, das rothe Wildprät im freyen Felde, sowohl in der Baar als auf dem Schwarzwalde und Hobenhöwen, durch die Jäger weggeschossen, so daß noch gegenwärtig nur die kleine Jagd im Freyen mässig gehegt wird. Die Bienenzucht wird an vielen Orten des Landes betrieben. Fischer giebt es häufig in den vielen fließenden und stehenden Gewässern. Unter diesen verdienen die Forellen aus den Quellen des Schwarzwaldes besonders angerühmt zu werden.

Fürstenberg hat einen Ueberfluß an Mineralien. Man findet Kalksteine, Alabaster, Gyps, Sandsteine, wovon die härtern zu Mühlsteinen gehauen werden; von Schiefern ist das ganze Donauöschinger-Ried angefüllt; sie sind aber noch nicht vollkommen. Hingegen trifft man bey Trossingen solche an, die zu Bedeckung der Häuser tauglich wären. Ferner gibt es Agatsteine, Amethistähnliche Drüsen, Steinkohlen, Torf und gefärbte Erde aller Gattung. Gemeines Salz hat man bisher noch nicht entdeckt, hingegen wird überall eine ziemliche Menge Salpeter gesotten, auch ist vor einigen Jahren in Rippoldsau ein Gradierhaus errichtet worden, wodurch der abfließende Sauerbrunnen benutzt, und ein großes Quantum Glauber-Salz gewonnen wird. Schwefel-Kies findet man an mehreren Orten: Muschel und Schneckensteine von verschiedener Art, werden in der Gegend von Geissingen, Wartenberg, Pfohren und Blomberg in Menge gefunden. An verschiedenen Metallen hat Fürstenberg ebenfalls einen reichen Vorrath. Es giebt mehrere Arten Eisensteine, als Grund-Erz, Bohn-Erz, Glaskopf, schwarzes Eisenerz, und Blutstein-Erz, welcher zur Reinigung und Färbung des Glases gebraucht wird. Von edeln und andern Metallen geben die Bergwerke des Kinzigerthales öfters beträchtliche Ausbeuten. Man gewinnt in diesen gediegenes Silber, Silberglaserz, Roth- und Weißgüldenerz, Fal-Erz, silberhaltenden Kobold, Farbenkobold von allen bekannten Gattungen, Bleyglanz, gediegenes Kupfer, Kupferglaserz, und alle andere Arten von Kupfererz, gediegenen Schwefel, Schwefelkies, gediegenen Wismuth, lichtgraues WismuthErz, und Antimonium. Schon in den ältesten Zeiten wurden im Kinzigerthale die Bergwerke betrieben. Alle Spuren beweisen, daß dieser Bergbau einer der ältesten in Deutschland sey, und gewiß einer der ergiebigsten war, da unsere Vorfahren so viele Arbeiten, welche ihnen aus Mangel an Pulver und anderer zu diesem Geschäfte nöthigen Hülfsmittel, sehr beschwerlich seyn mußten, gewiß nicht vergebens unternahmen.

Die Grube Alt St. Joseph trug vom Jahr 1720 bis 1733 gegen 400,000 fl., und die Grube Sophie von 1758 bis 1784 300,000 fl. In

der Grube St. Wenzel brechen oft Stücke von einem bis zween Zentnern, ganz rein gediegenes Silber. 1760 wurde der Schacht dieser Grube wieder eröffnet, und ihr Ertrag mag sich in 13 Jahren beynahe auf 500,000 fl. belaufen haben. Dem Sohn des ehemaligen Bergraths Kapf, Friedrich Kapf, hat man die ältern, und dem Bergrathe Selb die neuern Nachrichten von dem fürstenbergischen Bergbau zu verdanken. Schon Graf Egon von Urach erhielt 1234 von dem König Heinrich die Belehnung mit den Flüssen Renchenthal, Wiesen, Brige, Kinzig, bis Gengenbach, und namentlich Mühlenbach, Elzach, Treisam, Brege und der Donau bis Immendingen, sammt allen Bächen, welche von gemeldten Flüssen aufgenommen werden, auch die Macht, daß er alles, was er daselbst, oder in den anliegenden Bergen, von Gold oder Silber finden würde, nach Lehensrecht in seinen Nutzen verwenden dürfe. Diese Flüsse sagen sehr deutlich, wie weit sich die Urach-Fürstenbergischen Besitzungen damals erstreckten.

Von den mineralischen Wassern, welche im Fürstenbergischen sich befinden, ist der Sauerbrunnen und das Bad zu Rippoldsau im Justiz-Amt Wolfach, besonders merkwürdig. Seine Heilkraft war schon in ältern Zeiten bekannt, das Bad wurde daher immer von vielen Curgästen besuchet, auch das Wasser ausgeführt. Bey dem Städtchen Wolfach ist das Junkenbad, welches von weniger bemittelten Leuten gebraucht wird. In dem Donauöschinger großen Weiher, auch in dem ersoffenen Steinkohlenschacht bey Pfohren findet man Schwefelwasser, welches sehr durchdringend, aber ob es gleich sehr vortrefflich ist, doch nicht gebraucht wird. Das Quellwasser bey dem Hammerwerk zu Eisenbach, auf dem Schwarzwalde, zeigt im Sommer, wenn es schwach läuft, einen vitriolischen Geschmack, gleich einem Sauerbrunnen. In ältern Beschreibungen wird auch des Löffinger Bads gedacht, allein jetzt ist es ohne alle Achtung. Außer Salz und Wein hat Fürstenberg kein hauptsächliches Bedürfniß, welches es aus dem Auslande zu holen nöthig hätte.

Die Bevölkerung des Landes ist mittelmäßig. Sie betrug am Ende des Jahrs 1797 gegen 78000 Seelen, und kommen somit auf eine Quadrat-Meile 2600 Menschen.

Manufakturen und Fabriken sind nicht im Lande, welche wichtige Geschäfte machen. Man hat zwar vor mehreren Jahren im Arbeitshause zu Hüfingen angefangen, wollene Tücher zu verfertigen, weil man aber die Rechnung nicht dabey fand, so wurde diese Arbeit wieder eingestellt. Im Kinziger Thale, in der Baar, und über Wald wird so viel Vieh erzogen, daß man alle Jahre eine ziemliche Summe veräußern kann, und der Waldbewohner führt überdieß eine beträchtliche Menge Butter aus. Zu Donauöschingen ist eine Tabaksfabrik; Spinnerey und Strickerey werden zwar an vielen Orten betrieben, aber meist auf Rechnung ausländischer Manufakturen. Die Verfertigung der Strohhüte auf dem Schwarzwalde, macht einen ansehnlichen Artikel aus. Eben so die Verfertigung der Uhren, die aus Holz, Messing und Eisen gemacht werden, und dieses vorzüglich in den Aemtern, Neustadt und Löffingen. Simon Dilger, auf des Sommerbauren Hof im Urachthale, wird für den ersten ausgegeben, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts, hölzerne Unruh- oder Weckuhren machte. Weil aber diese Arbeit viele Pünktlichkeit erforderte, und die ersten Unternehmer nicht mit tauglichen Werkzeugen versehen waren, so konnte die Uhrenmacherey nicht ins Große getrieben, und nicht verbessert werden. Erst in der Mitte des 18. Jahrhunderts gieng der Handel mit Uhren nach und nach ins Ausland. Weil die Unternehmer starken Abgang und gute Bezahlung fanden, so vermehrte sich ihre Zahl schnell, auch ihre Werkzeuge wurden bequemer, und die Uhren besser und schöner. Andreas Jäkle, der 1798 lebte, kaufte das erste Zahngeschirr aus der dritten Hand. Da sie nun jetzt mit eigentlichen Uhrenmachers Werkzeugen versehen sind, und die Kunst mehr professionsmäßig treiben, so verfertigen sie jetzt außer den hölzernen Uhren, auch messingene mit Viertel- und Repetirwerken, Weckern und Glockenspielen, auch seit

1790 mit Klavier- und Orgelwalzen, mit beweglichen, tanzenden und musizierenden Personen, die mehrere Stücke spielen, auch ein prächtiges äußerliches Ansehen haben, so daß sie als wahre Kunststücke überall aufgestellt werden. Der Handel mit diesen Uhren geht nicht nur in die meisten Staaten Europens, sondern auch nach Asien und Amerika, und soll jährlich an 50000 fl. ins Land bringen. Der vorzüglichste Artikel der Ausfuhr besteht in Getreide, welches in die Schweiz, oder sonst auf einen Kornmarkt ausgeführt wird. In dem Donauöschinger herrschaftlichen Brauhause wird viele Gerste verbraut, und vortreffliches Bier gesotten. Mit dieser Brauerey ist eine Branntweinbrennerey verbunden. Der Kinzigerthaler Holzhandel, den eine Bürger-Gesellschaft aus der Stadt Wolfach betreibt, welche das Schifferthum genannt wird, war vor dem Kriege sehr ansehnlich. Die Gesellschaft ließ Bauholz, das meist nach Holland gieng, den Rhein hinab flößen, und zog vielen Gewinn davon. Der Harz- und Kienrußhandel kommen nur als Nebenzweige des Holzhandels in Betrachtung. Im Farbwerke zu Wittichen, welches den mächtigen Anbrüchen von Farbenkobold in der Grube Alt St. Joseph, im Anfange des jetzigen Jahrhunderts, sein Daseyn zu danken hat, aber jetzt meist mit ausländischen Koboldеn betrieben wird, werden jährlich an allerley Sorten Schmalte und Eschel bey 3000 Centner fabrizirt. In dem Thiergarten bey Mößkirch ist eine Fürstliche Eisenschmelze, mit einem Hammerwerk, und im Kriegerthale bey Engen ist auch eine solche, die aber ihre Masseln in das Hammerwerk im Hammereisenbach liefert, wo alle Gattungen Eisen gemacht werden. Zu Hausach ist eine Pfannenschmiede, deren Schalen in gutem Rufe stehen, und häufig ins Ausland verkauft werden. Im Amte Lenzkirch werden die besten Bleyzüge für die Glaser gemacht. In Herzogenweiler ist eine sehr gangbare Glashütte. Auf dem Schwarzwalde sind auch etliche Pulvermühlen. Des Sauerbrunnensalzwerks, der Salpeter- und Potaschensiederenen ist schon oben gedacht worden. Zu Vöhrenbach und Lenzkirch sind etliche Töpfer, deren Töpfer-Arbeiten ins Ausland gehen. Für Erziehung der Jugend ist gesorget. 1778 wurde das Donauöschinger Gymnasium errichtet, in welchem 3 Weltpriester die Gegenstände der 6 untern Klassen lehren. In dem gemeinen Schulsache erließ man schon bey 30 Jahren, von Zeit zu Zeit Verordnungen, welche den bessern Unterricht der Jugend zum Zweck haben. Alle Lehrer wurden 1783 geprüft, und so viel es die Kräfte der Schulkasse zuließen, manchem Lehrer Zulagen gegeben. 1790 wurde eine Schulordnung gedruckt, die Verbesserungen enthält.

Der Name Fürstenberg kömmt von dem Schloß und Städtchen Fürstenberg in der Baar her; Graf Heinrich I. der Stammvater des Hauses Fürstenberg nahm davon in der Mitte des 13. Jahrhunderts seinen Geschlechts-Namen an, und von ihm wurde er auf seine Familie fortgepflanzt. Jetzt werden die verschiedenen Landgrafschaften, Grafschaften und Herrschaften, zu welchem das Haus nach und nach gekommen ist, mit dem Namen Fürstenberg belegt.

Die vorzüglichsten Bestandtheile des ganzen Fürstenthums sind: die alte Grafschaft Fürstenberg in der Landgrafschaft Baar mit den Justizämtern, Hüfingen, Möhringen, Blumberg, Löffingen und Neustadt; die später erworbenen Herrschaften Wartenberg, Möhringen, Blumberg und Lenzkirch; die Landgrafschaft Stühlingen mit Hohenhöwen; die Grafschaft Heiligenberg mit Klustern und Effrizweiler, die Herrschaft Trochtelfingen, Jungnau und Mößkirch mit den Herrschaften Wildenstein, Waldsberg und Boll; die Herrschaft Gundelfingen, und die im Kinzigerthale: nämlich Hausen, Haslach, Wolfach, Rippoldsau, Romberg und Schenkenzell. In diesem ganzen Landesbezirke befinden sich 15 Städtchen, 120 Pfarreyen, und etwa 40 Kaplaneyen. Die Einwohner sind durchgehends der römischkatholischen Religion zugethan, und stehen unter dem Bisthume Constanz, das Amt Haslach ausgenommen, welches zum Bisthum Straßburg, jetzt aber auch zu Constanz gehört. — Bey dem Umsturze des deutschen Reichs fiel das

Fürstenthum Fürstenberg wegen seiner zerstreuten Lage unter drey Souveränitäten. Ueber den größten Theil erhielt das großherzogliche Haus Baden die Oberhoheit; die Herrschaften Trochtelfingen und Jungnau, und der am linken Donauufer liegende Theil des Amtes Mößkirch, nämlich das Condominatsörtchen Neidingen, und das Eisenwerk im Thiergarten kamen mit etwa 5600 Seelen unter fürstlich Sigmaringische, und die Herrschaft Neufra sammt Hayingen mit 2200 Seelen unter königl. Würtembergische Oberhoheit.

Der Titel des Fürsten ist Fürst zu Fürstenberg, Landgraf in der Baar und zu Stühlingen, Graf zu Heiligenberg und Wartenberg, Freyherr zu Gundelfingen, Herr zu Hausen im Kinzigerthale, Mößkirch, Hohenhöwen, Wildenstein, Waldsberg, Weitra und Prügliz.

Im Jahr 1664 wurde die Fürstenberg-Heiligenbergische Linie in den Fürstenstand erhoben, und als diese 1716 ausstarb, erlangten die zwey übrigen Linien zu Mößkirch und Stühlingen diese Würde ebenfalls. Doch führte jederzeit nur der Erstgeborne die reichsfürstliche Würde, bis Kaiser Franz I. 1762 auf die sämmtlichen männlichen und weiblichen Nachkommen des Fürsten Joseph Wilhelm Ernsts, die fürstliche Würde ausdehnte. Dagegen führen die Nachkommen seines Bruders Ludwig August Egons, nur den Titel: Landgrafen zu Fürstenberg. Fürstenberg wurde 1667 in den Fürstenrath eingeführt, und erhielt auf dem Reichstage nach Ostfriesland eine Stimme. Auch hatte es Antheil an der Kuriatstimme des schwäbischen Grafenkollegiums. Auf dem Kreistage führte es 6 Stimmen. Eine auf der Fürstenbank, nach Auersberg, wegen Heiligenberg, und 5 auf der Grafen- und Herrenbank, und zwar 4 nach Wiesensteig, und eine nach Mindelheim, nämlich wegen Stühlingen, Baar, Hausen im Kinzigerthale, Mößkirch und Gundelfingen. Der Reichsmatrikular-Anschlag im Ganzen betrug 480 fl. 30 kr. der Kreis-Anschlag 405 fl. 20 kr. und zu einem Kammerzieler zahlte Fürstenberg 358 Rthlr. 7 kr.

Zur Reichsarmee stellte es zu 3 Simplis 388 Mann Infanterie und 68 Mann Kavallerie; sie waren zu Friedenszeiten in eine Kavallerie-, eine Grenadier- und 5 Fusilier-Compagnien abgetheilt.

Das Wappen des Hauses Fürstenberg besteht in einem einfachen, aufrechten, rechtssehenden, rothen Adler, mit zum Flug geschwungenen Flügeln, offenem blauen Schnabel, ausgeschlagener rother Zunge, und ausgebreiteten blauen Füßen. Der goldene Schild, in welchem der Adler schwebet, ist mit einem silbernen Schildsaume, worinn 11 blaue Wolken angebracht sind, eingefaßt. In einem dem Adler aufgelegten, geviertheilten Mittelschilde, in dessen ersten und vierten rothen Felde, eine dreymal gespitzte, weiße Kirchenfahne, mit silbernen Zierathen, wegen Wartenberg; im zweyten und dritten weißen Felde aber eine schwarze dreystufigte Treppe wegen Heiligenberg, zu sehen ist; in 5 offenen Helmen, mit ihren Kleinoden, welche über dem beschriebenen Schilde in folgender Ordnung angebracht sind: In der Mitte steht der goldene ungekrönte, fürstenbergische Stammhelm, mit einer gewölkten weißen Kugel oder Schneeballe, welche auf einem viereckigten rothen Kissen mit 4 goldenen Quasten ruhet. Die Helmdecke ist roth und hat ein gelbes Futter. Diesem zur Rechten steht der vergoldete und gekrönte gräflich werdenbergsche Helm, mit einer rothen, mit weißen Zierathen eingefaßten Bischofsmütze, die Helmdecke ist roth mit weißem Futter. Zur linken des Fürstenbergschen steht der goldene, gekrönte gräflich Heiligenbergsche Helm, dieser hat einen weißen Brakenkopf mit dem Halse, auf des Braken linken Ohr ist die schwarze dreystufigte Heiligenbergsche Treppe eingedrückt. Die weiße Helmdecke hat ein schwarzes Futter. Zu äußerst auf der rechten Seite steht der stühlingensche gekrönte silberne Helm, auf welchem ein halbes Männchen ohne Arme — dessen blaues Kleid am Halse, so wie eine blaue Sackmütze, weiß ausgeschlagen, empor wächset. Die blaue Helmdecke ist weiß gefüttert. Links zu äußerst hat der gräflich Lupfensche gekrönte goldene Helm seine Stelle. Dieser hat einen weißen Schwanenhals, durch welchen unten wagrecht ein goldenes Stäbchen, das zu beyden Seiten senkrecht em-

vorsteht, gezogen ist. Die Enden dieses Stäbchens sind mit kleinen Kronen, aus welchen Pfauenfedern in natürlicher Farbe herauswachsen, geziert. Die weiße Helmdecke ist blau gefüttert.

Der Ursprung des Hauses Fürstenberg verliert sich im grauen Alterthume. Bucelin läßt die Grafen von Fürstenberg von dem Agilolfinger Egon, welcher ums Jahr 640 Major Domus des Königs Dagobert war, abstammen. Jakob von Rammingen der ältere ist eben dieser Meynung, und sagt: daß sie von dem Agilolfischer Aste der Welfen entsprossen. Eben dieser sagt auch, daß ein Heinrich dieser Familie, das Landgrafenamt zu Stühlingen und in der Baar erhalten habe. Daher scheint auch Lazius zu melden, daß die Grafen von Fürstenberg von den Landgrafen von Stühlingen und Baar herrühren, und sagt: daß Graf Egon unter Karl I. florirt habe.

Alle diese älteren Schriftsteller nennen die Urstammväter vom 7. Jahrhundert an, anticipando schon Grafen von Fürstenberg; inzwischen fand man aber bisher noch keinen Grafen, welcher sich vor der Mitte des 13. Jahrhunderts, von Fürstenberg geschrieben hätte.

Graf Egeno von Urach der ältere, mit dem Bart, der von 1175 bis 1229 in Urkunden vorkömmt, ist der älteste Stammvater des Hauses Fürstenberg, an welchen sich die Hausgeschichte ununterbrochen urkundlich anschließt, die Geschichte nennt schon im Jahr 1030 einen Grafen Egon, welcher um das Jahr 1047 das Schloß Hohen-Urach in Würtemberg gebaut, und sich davon den Namen beygelegt haben soll. Namen, Besitzungen, und andere historische Umstände machen es wahrscheinlich, daß Egon der bartige, von ihm und dem gleichnamigen in der Geschichte bekannten, Grafen von Urach abstamme. Egon hatte durch seine Gemahlin, die Herzogin Agnes von Zähringen, — als diese Familie 1218 ausstarb — eine solche beträchtliche Länder-Acquisition gemacht, daß seine Söhne Egeno der jüngere und Berthold II. nach seinem 1230 erfolgten Tode, die elterlichen Besitzungen abtheilten; Egeno erhielt die mütterlich Zähringische Erbschaft im Breisgau und auf dem Schwarzwalde, und Berthold erhielt Urach mit Zugehörde.

Weil er aber keine männlichen Erben hatte, da er 1260 starb, so muß er noch bey seinen Lebzeiten seinen Neffen, dem Grafen Heinrich von Fürstenberg, das Schloß Urach abgetreten haben; da dieser mit Graf Ulrich von Würtemberg 1254, nicht nur eine Gütergemeinschaft und Erbvertrag errichtete, wo er ihm — mit Einwilligung Graf Bertholds — die Hälfte des Schlosses Urach abtrat; — sondern Heinrich bekennt auch 1265, daß ihn sein Vetter, Graf Ulrich mit 3100 Mark Silbers für das Schloß Urach befriedigt habe. Egeno der Jüngere, welcher sich Graf von Urach und Herr des Schlosses von Freyburg nannte, starb 1236 frühzeitig, und zwey seiner Söhne, Konrad und Heinrich, theilten die väterlichen Güter abermals unter sich. Konrad erhielt Freyburg, die Besitzungen im Breisgau, und Hausen im Kinzigerthale: nannte sich daher anfänglich Graf von Urach und Herr zu Freyburg, nachher aber Graf von Freyburg, und wurde so der Stammvater der Grafen von Freyburg, welche mit Johann 1457 ausstarben. Heinrich hingegen erhielt Fürstenberg sammt den väterlichen Besitzungen in der Baar und auf dem Schwarzwalde, mit der Stadt Villingen. Er kommt 1254 das erstemal unter dem Namen eines Grafen von Fürstenberg vor, nennt sich 1270 noch Graf von Urach, und Herr zu Fürstenberg, nachher aber einen Grafen von Fürstenberg.

Dieser Heinrich ist also der eigentliche Stammvater des Hauses Fürstenberg. Er war der vertraute seines Vetters Kaisers Rudolphs, der ihn 1283 mit der Grafschaft Baar belehnte. Er starb 1284 und hatte 7 Kinder, von welchen zwey Söhne die väterlichen Güter theilten; Friedrich I. erhielt die Besitzungen in der Baar und auf dem Schwarzwalde, und Egon I., die Städte Villingen und Haslach. Dieser stiftete daher abermals eine neue Linie, welche Fürstenberg-Haslach genannt wurde. Seine Söhne Jo-

hann und Göz verkauften 1326 die Stadt Villingen nebst einigen Dörfern; und mit Egons Urenkel Graf Johann IV., welcher 1386 in der Schlacht bey Sempach fiel, starb diese aus, worauf Haslach wieder an die Hauptlinie zurückfiel.

Graf Friedrich I. vermählte sich mit Adelheid, einer Freyin von Wolfach, welche ihm zu seinen baarischen Besitzungen, auch die Stadt und Herrschaft Wolfach, wahrscheinlich die Stadt Oberkirch und Schloß Fürsteneck, welche letztere sein Sohn Heinrich um 1150 Mark Silbers an den Bischof von Straßburg, Friedrich, wieder verkaufte, zubrachte. Sein Sohn Heinrich II. war ebenfalls so glücklich durch seine Gemahlin Verena, Graf Heinrichs von Freyburg Tochter, die Herrschaft Hausen im Kinzigerthale und Wartenberg an sich zu bringen. Heinrichs II. Söhne, Heinrich IV., Konrad III. und Johann II. hatten zwar ihre Herrschaften getheilt, weil aber beyde letztere ohne Leibeserben starben, so gelangte Graf Heinrich IV, ein Sohn Heinrichs IV. nicht nur wieder zu den großväterlichen Besitzungen, sondern brachte nach einigen Zwistigkeiten, nach dem Tode Graf Johann IV. des letzten der Haslacher Linie, die Herrschaft Haslach wieder an den Hauptstamm. Heinrich VI. starb 1408, und seine weltlichen 3 Söhne, Heinrich VII., Egon V. und Konrad IV. theilten die väterlichen Herrschaften schon wieder unter sich. Heinrich VII. wurde Herr zu Fürstenberg und Baar, Egon zu Neufürstenberg, auf dem Walde, weil er aber 1449 unvermählt starb, so fielen seine Güter wieder an den Hauptstamm, Konrad IV. erhielt die Herrschaften im Kinzigerthale und stiftete die Wolfacher Linie. Er hinterließ aber nur einen Sohn, Heinrich VIII. der sich Herr zu Hausen nannte, und 1490 ohne Kinder starb. Seine Besitzungen, welche er theils 1446 durch pfandschäftliche Einlösung der Stadt Breunlingen, theils durch Kauf 1465 mit Mauchen und Bachzimmern von Junker Heinrich von Allmendshofen, und 1477 mit dem Dorf Sundhausen von Kaspar von Sundhausen vermehrt hatte, fielen darauf an den Hauptstamm. Heinrich VII. starb 1441, und ob er gleich nur den dritten Theil der fürstenbergischen Güter besaß, so theilten seine zwey Söhne Konrad V. und Johann VI. sie doch in zwey Theile; Johann wurde Stifter der Geisinger Linie, weil aber sein Sohn Egon VI. 1483 unvermählt starb, so hörte diese Nebenlinie wieder auf, Konrad V. hingegen wurde Herr zu Fürstenberg, und pflanzte den Hauptstamm fort. Er hinterließ 1484 bey seinem Tode die zwey Söhne Heinrich IX. und Wolfgang I., diese regierten sowohl die von ihrem Vater hinterlassenen, als von ihren Vettern Egon VI. und Heinrich VIII. ihnen zugefallenen Herrschaften bis 1491 gemeinschaftlich, wo sie eine Theilung vornahmen. Heinrich, als der Aeltere, wurde Herr in der Baar, und Wolfgang erhielt die kinzigerthaler Herrschaften, nebst einigen Besitzungen in der Baar und auf dem Walde. Sie kauften 1488 von Ulrich und Diebold von Habsberg Donauöschingen, sammt Aufen und Kirchdorf, und 1491 von den Brüdern Dietrich und Rudolph von Blumenegg die Herrschaft Lenzkirch und Dorf Göschweiler gemeinschaftlich, und Wolfgang kaufte für sich die Geroldseckischen Herrschaften Romberg 1491, Loßburg J. 1492 und Schenkenzell 1498, auch die Landvogtey Ortenau brachte er 1504 als Pfandschaft an sein Haus. Damit nun diese Güter nicht wieder veräußert werden möchten, so errichteten sie im Jahr 1491 den ersten Hausvertrag. Im Schweizerkriege 1499 war Heinrich oberster Feldhauptmann, führte 15000 Mann an, und verlor vor der Festung Dornach ob Basel, sein Leben. Weil er noch unvermählt war, so fielen seine Besitzungen an seinen Bruder Wolfgang, welcher nun als der einzige männliche Sprosse, alle fürstenbergischen Herrschaften an sich brachte. Er war K. Maximilian I. Hofmarschall, oberster Hauptmann und Landvogt im Elsaß und Ortenau, er starb 1509. Durch die vielen Theilungen hatten sich die Linien bisher geschwächt, und erst im 16ten Jahrhundert, als die Linien zusammen kamen, erhoben sich die Regenten Fürstenbergs wieder.

Graf Wolfgang hinterließ 2 Söhne, Wilhelm I. und Friedrich III. Sie regierten anfänglich ihre Herrschaften gemeinschaftlich, 1515 übernahm Friedrich die Regierung allein, 1522 theilten sie ab; Wilhelm trat aber wieder 1525 seinen Antheil an seinen Bruder ab, und behielt nur die Ortenau für sich. Wilhelm war mit Herzog Ulrich von Würtemberg 1513 bis 1523 wegen Mompelgard, auf das er im Namen seiner Gemahlin Anspruch machte, in Streit verwickelt. Er war Oberster bey dem schwäbischen Bunde, und führte im Baurenkriege 1525 das Fußvolk an. Auch stand er mit dem berufenen Franz von Sickingen im Bündniß. Er starb 1549, und weil er keine Kinder hinterließ, so fiel die Herrschaft Hausen nebst der Ortenau an seinen Bruder Friedrich zurück. Friedrich III. brachte durch die Heirath mit der Werdenbergschen Erbtochter Anna, die Herrschaften Trochtelfingen und Jungnau an sein Haus, und wurde auch im folgenden Jahr von Karl V. mit Heiligenberg belehnt. 1537 kaufte er von der Vormundschaft des Johann von Bodmann die Herrschaft Blomberg sammt Riedöschingen und Aitingen, welches letztere nicht mehr existirt, und erhielt Möhringen, welches er 1520 von den Herrn v. Klingenberg gekauft, aber 1527 wieder an Hans von Randeck veräußert hatte, 1553 zum zweytenmal. Nach dem Tode seiner Mutter 1540 fielen ihm ihre Wittum-Herrschaften Wolfach und Haslach, und nach dem Tode seines Bruders Wilhelm, Hausen und Ortenau zu. Die letztere als eine bloße Pfandschaft wurde 1551 wieder ausgelöst. 1559 brachte er das Recht zur ordinären Reichsdeputation in eigenem, und des Grafen-Kollegiums Namen, auf sich und seine Nachkommen, und starb im nämlichen Jahr. Friedrich hatte zwar seine Güter sehr vermehrt, aber dabey 15 Kinder, daher wurden seine Besitzungen 1559 in 3 Theile getheilt. Friedrichs ältester Sohn, Graf Christoph I., starb noch vor der Theilung im Todesjahr seines Vaters, daher trat sein zweyjähriger Sohn Albrecht I. an seine Stelle, welcher das Kinzigerthale nebst Möhringen und Blomberg erhielt, und der Stifter der Kinzigthaler Linie wurde.

Graf Heinrich X. der Aelteste der noch lebenden zweyen Söhne Graf Friedrichs III., wurde Herr in der Baar, und über Wald, starb aber 1596 ohne männliche Nachkommen.

Graf Joachim I., jüngster Sohn Friedrichs III., erhielt Heiligenberg nebst Trochtelfingen und Jungnau und stiftete die Heiligenbergsche Linie. Sein Sohn Friedrich IV. folgte ihm, vermehrte durch die zweyte Vermählung mit Maria von Arco, die von ihrem Manne, Freyherr Wolf Rumpf, die Herrschaft Weitra in Oestreich geerbt hatte, seine Güter 1607 mit eben dieser Herrschaft Weitra, und starb 1617. Seine zwey Söhne theilten 1620. Egon VIII. erhielt Heiligenberg, Trochtelfingen und Jungnau, und sein Bruder Jakob Ludwig Baar-Wartenberg. Eben dieser erbte, durch seine Gemahlin, einzige Tochter des Freyherrn Hans Wilhelm von Schwendi, die Herrschaft Hohenlandsberg, Winzenheim, Kienzheim im Elsaß, und die östreichische Pfandherrschaften Burkheim und Triberg.

Die Herrschaft Weitra blieb beyden Brüdern gemeinschaftlich, so wie die ihnen im J. 1629 nach dem Tode des Friedrichs von Laubenberg, des letzten seines Stammes zugefallene Herrschaft Wehrwag, worauf ihr Vater 1613 von Kaiser Mathias die Anwartschaft erhalten hatte. Jakob Ludwig wurde kaiserlicher General und starb 1627 im Kriege. Er war Stifter der Heiligenberg-Wartenbergischen Linie, die aber mit seinem Sohn Franz Karl 1698 ausstarb. Egon VIII., ebenfalls k. General, starb 1635 und hinterließ 6 vortreffliche Söhne, wovon sich zwey in Zivildiensten, zwey im Geistlichen und zwey in Militärdiensten auszeichneten.

Franz Egon und Wilhelm Egon folgten einander 1663 bis 1704 als Bischöffe von Straßburg. Leopold fällt als Soldat 1639 vor Diedenhofen, und Ernst 1652 in der Schlacht zu Estampes in Frankreich. Ferdinand Friedrich war k. Reichshofrath und Oberfeldwachtmeister,

erhielt 1657 zur halben Herrschaft Wehrenwag die Baar-Wartenberg, stiftete eine donauöschinger Linie — die aber mit seinem Sohn Maximilian Joseph, der 1676 vor Philippsburg fiel, schon wieder erlosch — und Herrmann Egon gelangte zum Besitz von Heiligenberg, Trochtelfingen, Jungnau, Weitra und Wehrwag. Er wurde 1664 nebst seinen Brüdern Franz Egon, und Wilhelm Egon vom Kaiser Leopold I. in den Reichsfürstenstand erhoben, und starb 1674. Sein Sohn Fürst Egon Anton folgte ihm in seinen Gütern, und erhielt im Jahr 1687 von seinem Vetter Kardinal Wilhelm Egon von Fürstenberg die eigenthümliche Stadt und Mark Maursmünster mit Zugehörden, und die Pfandschaft Ochsenstein, welches alles seine Gemahlin nach seinem Tode dem Kloster zu Maursmünster wieder verkaufte, verlor aber 1698 die Lehenherrschaft Wehrenwag, wegen unterbliebener Lehensrequisition. Er wurde 1697 Statthalter des Kurfürstenthums Sachsen, und starb 1716. Mit ihm erlosch die Heiligenbergsche Linie, und seine Besitzungen fielen an die stühlingensche und mößkirchsche Linie.

Graf Albrecht I., ein Sohn Christophs I., war Stifter der Kinzigerthaler Linie. Seine zwey Söhne Christoph II. und Uratislaus I. theilten nach seinem Tode 1599 seine Güter; der letztere erhielt Möhringen, Hausen, Wolfach und Hüfingen, und stiftete die Möhringer Seitenlinie, welche mit seinem 1640 vor Hohentwiel gefallenen Sohn Albrecht II. erlosch. Christoph II. erhielt Blomberg und Haslach, daher seine Linie öfters die Blomberger Linie genannt wird. Beyde Brüder Christoph II. und Uratislaus I. administrirten mit ihrem Oheim Friedrich IV. von Heiligenberg die Landgrafschaft Baar gemeinschaftlich, und kauften während ihrer Administration im Jahr 1608 von den Grafen Johannn und Ernst von Zollern das Dorf Mauenheim; 1616 von Philipp Rudolph, Graf von Lichtenstein, das Dorf Mundelfingen, und 1619 von Ernst Schweikard und Burkart von Schellenberg, und den Erben des Hans von Schellenberg die Stadt Hüfingen, und 1616 das Dorf Bella. Die zwey Söhne Christoph II., Uratislaus II. und Friedrich Rudolph schlossen so vortheilhafte Ehepartheyen, daß dieser die Stühlinger und jener die Mößkircher Linie stiften konnte.

Uratislaus gelangte durch seine 2 helfensteinische Gemahlinnen, als beyde Linien 1627 in männlichem Stamm erloschen, nicht nur zum Besitz von Mößkirch, Wildenstein, Habsberg und Warmthal, sondern auch der Herrschaften Gomegnies in Hennegau und Gundelfingen, eines Drittels von Wiesensteig und Rechte auf Geißlingen. Im folgenden Jahr erhielt er bey der brüderlichen Theilung Blomberg und Löffingen, und 1640 bey Erlöschung der Möhringer Linie, nebst Möhringen, die Hälfte von Baar-Fürstenberg, nämlich den Hüfinger Theil. Als Uratislaus 1642 starb, so waren seine Söhne noch minderjährig. Der zweyte Graf, Froben Maria, wählte den geistlichen Stand, besaß Löffingen, Blomberg und Gundelfingen, und starb 1685. Sein älterer Bruder, Franz Christoph, führte den Stamm fort, vermählte sich mit einer Arembergschen Prinzessin, verkaufte die Herrschaft Gomegnies, und kaufte dagegen 1656 die Herrschaft Waldberg von den Erben des Freyherrn von Stein. Bey der brüderlichen Theilung 1656 erhielt er die Herrschaften Mößkirch und Möhringen; und sein Halbbruder Ferdinand II. Rudolph, trat ihm sein Drittel von Wiesensteig, den Hüfinger Antheil von Baar 1664 gegen ein jährliches Deputat ab.

Franz Christoph hinterließ bey seinem Tode 1671 vier minderjährige Söhne, von welchen der älteste, Friedrich Christoph, 1684 vor Ofen blieb. Philipp Karl wurde 1708 Bischof zu Lavant, und hatte einige fürstenbergsche Herrschaften im Besitz, welche nach seinem Tode 1718 an seinen Bruder Froben Ferdinand fielen. Karl I., Egon, kaiserlicher General, fiel 1702 in der Schlacht bey Friedlingen, wo er den linken Flügel kommandirte. Er war verheirathet und hatte die Herrschaften Hüfingen und Löffingen im Besitz, weil aber sein einziger Sohn vor ihm starb, so hörte die von ihm angefangene Löffinger Linie auf. Froben III., Ferdinand, zweyter Sohn

Franz Christophs, war derjenige von den vier Brüdern, welcher die Mößkircher Linie fortsetzte und seine Besitzungen 1693 mit dem von Johann Franz Freyherrn von Heudorf erkauften Schloß und Dorf Boll vermehrte. Er bekleidete ansehnliche Aemter und Würden, war k. Staatsrath und Gesandter auch Prinzipalkommissär zu Regensburg. Er, sein Bruder, Philipp Karl und sein Vetter Joseph Wilhelm Ernst wurden, nach Erlöschung der Heiligenberger Linie, 1716 in Fürstenstand erhoben, er bekam Heiligenberg, Trochtelfingen, Jungnau, Weitra, und wurde, nach dem Tode seiner Oheim und Brüder, der einzige Besitzer der fürstenberg-mößkirchschen Güter. Nachdem er 1740 sein Ehe-Regenten- und Direktors-Jubiläum gefeyert hatte, starb er im folgenden Jahr, und hinterließ den einzigen Sohn Karl Friedrich, der aber schon 1744 starb. Da er keine Nachkommen hinterließ, so fielen die mößkirchschen Güter an die Stühlinger Linie.

Friedrich Rudolph, zweyter Sohn Christoph II., Stifter der Stühlingerschen Linie, war bey dem Tode seines Vaters 1614 noch minderjährig, und erhielt in der brüderlichen Theilung 1628 Haslach, Neustadt, Lenzkirch, erbte bey dem Tode seiner Mutter 1633 die böhmischen Herrschaften Lischna und Trakau, bekam nach Abgang der Pappenheim-Stühlinger Linie 1639 Stühlingen, Hohenhöwen, und nach dem Abgang der Möhringer Linie 1640 Wolfach und Hausach. Von seiner Muhme erbte er die mährenschen Güter 1650 und von Kaiser Ferdinand III. erhielt er 1642 für sich und seine Erben das große Pfalzgrafen-Amt neuerdings bestätigt.

Friedrich Rudolph starb 1655 in kaiserlichen Diensten, und sein Sohn Max I. Franz folgte ihm in seinen Besitzungen. Dieser hinterließ bey seinem Tode 1681 drey Söhne. Der jüngste Leopold II. Marquard verlor 1689 vor Mainz, als k. Generaladjutant im 23ten Jahr, sein Leben. Anton Maria Friedrich, der älteste, erwählte den geistlichen Stand, behielt von den väterlichen Besitzungen Neustadt und Lenzkirch, und überließ seinem jüngern Bruder Prosper Ferdinand die übrigen Herrschaften. Dieser führte bey der Stühlingschen Linie 1701 das Recht der Erstgeburt ein, und starb als k. Generalfeldzeugmeister 1704 vor Landau durch einen Kanonenschuß. Seine hinterlassenen Kinder und Güter standen unter der mütterlichen Vormundschaft und ihres Oheims Anton Maria, bis Joseph Wilhelm Ernst 1723 die Regierung der väterlichen Lande, welche 1717 mit Baar-Wartenberg vermehrt worden, übernahm. Als 1744 Mößkirch erlosch, so erhielt er alle fürstenbergschen Besitzungen. 1752 verkaufte er sein Drittel von Wiesensteig an Bayern, kaufte dagegen 1753 vom Freyherrn Ebingen von der Burg das Rittergut Stetten mit Neuhöwen, und von der Stadt Schaffhausen den Zehenden zu Horheim. Er erhielt von Kaiser Franz I. 1762 die Ausdehnung des Fürstenstandes auf alle seine eheliche Leibeserben, und deren Nachkommen, und starb in diesem Jahr zu Wien.

Zu seinen Zeiten starben die Linien Heiligenberg und Mößkirch aus, er trat daher an seinen Bruder Ludwig August Egon 1755 die Herrschaft Weitra ab; welcher daher eine neue Linie stiftete, und 1759 starb. Er hinterließ zwey Söhne. Der älteste, Joachim Egon, k. Geheimerrath, folgte seinem Vater in der Herrschaft Weitra, und der jüngere, Friedrich Joseph, k. General, kaufte die Allodial-Herrschaft Taykowitz in Mähren, und stiftete diese Nebenlinie.

Die erste Gemahlin des Fürsten Joseph Wilhelm Ernst, geborne Gräfin von Waldstein, war Eigenthümerin der in Böhmen liegenden Herrschaften, Prüglitz, Kruschowitz, Nischburg, Dobrawitz, Lautschin, Lahna und Neuwaldstein. Diese vermachte sie kurz vor ihrem Tode 1756 ihrem zweyten Sohn, Karl Egon, welcher die böhmische Prüglitzer Subsidiallinie stiftete.

Sein ältester Sohn, Philipp Maria, folgte ihm 1787 und als er 1790 starb, so hinterließ er den minderjährigen Prinzen, Karl Gabriel, welcher 1799 starb. Fürst Karl Egons jüngerer Sohn, Karl Joseph Alois, war k. Generalfeldmarschall-Lieutenant und komman-

irte in der Schlacht bey Liptingen den 25ten März 1799 die k. Generalarmee unter dem Erzherzog Karl. Er wurde durch einen Kartätschenschuß tödtlich verwundet, und starb nach wenigen Minuten. Er hinterließ eine Wittwe mit vier Kindern, und ist der Funfzehnte, der aus der heldenreichen fürstenbergischen Familie im Dienste des deutschen Reichs, und des Hauses Oestreich, im Felde das Leben verloren hat. Zehen kamen bey Belagerungen und fünf in Schlachten um.

Johann IV. blieb 1386 bey Sempach, Heinrich IX. 1499 vor Dornach, Wolfgang II. 1544 in der Schlacht bey Carignan, Egon VII. erhielt 1553 vor Metz eine tödtliche Wunde, Jakob Ludwig verlor 1627 im 30jährigen Kriege sein Leben, Leopold I. 1639 vor Diedenhofen, Albrecht II. 1640 vor Hohentwiel, Ernst 1652 bey Estampes, Max (II.) Joseph 1676 vor Philippsburg, Friedrich VI. Christoph 1684 vor Ofen, Emmanuel 1686 vor Belgrad, Leopold II. 1689 vor Mainz, Karl (I.) Egon 1702 bey Friedlingen, Prosper Ferdinand 1704 vor Landau und Karl IV. Joseph Alois 1799 bey Liptingen.

Joseph Wenzel, der erstgeborne Sohn des Fürsten Joseph Wilhelm Ernst, folgte seinem Vater 1762 in den schwäbisch-fürstenbergischen Ländern. Er kaufte 1775 von Philipp Karl, Freyherrn von Wessenberg, das bisher lehenbare Dorf Aulfingen. Er war von 1766 bis 1780 Kondirektor, und bis zu seinem Tode Direktor des schwäbischen Grafenkollegiums. Er starb 1783, und sein erstgeborner Prinz, Joseph Maria Benedikt, folgte ihm in der Regierung, welcher von dem Freyherrn von Neuenstein die lehenbare Herrschaft Hausen vor Wald sammt Neuburg und Bachen kaufte. Als dieser 1796 ohne Kinder starb, so fiel die Regierung an seinen einzigen Bruder, Karl Joachim, den letztverstorbenen Fürsten. Mit diesem erlosch am 17ten May 1804 die regierende Reichslinie in Schwaben, seine hinterlassenen Reichslande fielen daher an seinen Vetter, Fürsten Karl Egon VII., den Sohn Weyland des Fürsten Karl Joseph Aloys, k. k. General-Feldmarschall-Lieutenants.

Fürstenberg, ein Städtchen, mit einer Pfarr, Kaplaney und Schule in der fürstenbergischen Landgrafschaft Baar, auf dem Rücken eines Berges, der einem abgestumpften Zuckerhut ähnlich ist, und der Fürstenberg genannt wird. Das Städtchen zählt 41 Häuser, 229 Seelen, 693 M. Ackerfeld, 274 M. Wiesen, 634 M. Gemeinds-Waldungen, 409 M. Allmenden, 22 Pferde, 70 Ochsen, 120 Kühe, 25 Schweine und 3 Ziegen. An Gewerbs- u. Handwerksleuten befinden sich hier 5 Bauren, 11 Söldner, 2 Wagner, 2 Bäcker, 4 Weber, 2 Schmiede, 1 Nagelschmied, 2 Maurer, 3 Schuster, 2 Schneider, 7 Taglöhner und 3 Hintersässen. Städtchen und Schloß — von welchem Graf Heinrich von Urach, nach der Mitte des 13. Jahrhunderts, den Namen eines Grafen von Fürstenberg annahm, sind sehr alt, und ihr Anfang läßt sich nicht bestimmen. Das Stammschloß, welches nordwestlich mit dem Städtchen verbunden war, stand schon im 12 Jahrhundert, und war zuverläßig ein Eigenthum der Herzoge von Zähringen. Im 14. und 15. Jahrhundert war es der gewöhnliche Wohnsitz des gräflich fürstenbergischen Hauptstammes. Während des 30jährigen Krieges wurde es bis 1629 vom Grafen Uratislaus noch im guten Stande erhalten, allein es wurde doch in diesem Kriege wahrscheinlich noch zerstört, und ist es noch gegenwärtig. Auf den Trümmern des Schlosses steht ein Wachtthurm, von welchem bey entstandenem Feuer Signale mit Kanonenschüssen gegeben werden. Ist der Brand außer Lande, wird ein Schuß, inner dem Lande 2, und brennt es in der Residenzstadt Donauöschingen, werden drey Schüsse gegeben. Das Trinkwasser erhielt man bis in die Zeiten des Schwedenkrieges durch einen sehr tiefen, bis jetzt noch nicht ganz zerfallenen Brunnen oben im Städtchen, seit jenem Kriege aber wird es sowohl für Menschen als Vieh am Abhange des Berges geholt, und durch Esel, deren jeder Bürger wenigstens einen zu diesem Zwecke hält, in das Städtchen gebracht.

Fürstenberg, Neufürstenberg, ein ruinirtes Schloß an der Bergecke, wo das Uracher und Breger-

bacherthal zusammen laufen, in der Vogtey Hammereisenbach im fürstenbergischen Justizamte Neustatt. 1525 wurde es von den aufrührischen Bauren verbrannt. Der damalige fürstenbergische Obervogt wurde gefangen, und von den Bauren durch die Spieße gejagt.

Fürstenek: nach dem Tode Berthold V., letzten Herzogs von Zähringen 1218, erhielt dessen Schwester Agnes, welche an Egon Grafen von Urach vermählt war, unter andern Herrschaften auch die Vogtey Oberkirch und Oppenau sammt den dazu gehörigen Thälern. Als Agnes und ihr Gemahl Egon das Zeitliche segneten, nahm ihr Enkel Heinrich I. den Titel von Fürstenberg an, und erhielt in der mit seinem Bruder Conrad von Freyburg getroffenen Theilung unter andern auch die Baar und Herrschaft Oberkirch. Um seine Herrschaft Oberkirch besser zu schützen, baute er beyläufig um das Jahr 1260 der Festung Schauenburg gegenüber, auf einem gleich hohen Berge eine neue Festung, und nannte sie Fürsteneck. Heinrich starb 1284, und seine 2 Söhne theilten die Herrschaft. Egon erhielt den Haslachischen, und Friedrich den Fürsteneckischen Antheil. Friedrich vermählte sich mit Welhild, oder Adelheid Gräfin von Wolfach, und brachte dadurch diese Herrschaft an sich. Er starb frühzeitig und Welhildis verkaufte 1303 die Herrschaft Oberkirch an Friedrich I. von Lichtenberg, Bischof von Straßburg. Sein Nachfolger Johann I. erhob Oberkirch und Oppenau zu Städten, und befestigte sie. Bald hierauf, und zwar um das Jahr 1380 verpfändete der Bischof Friedrich von Blankenheim das Schloß Fürsteneck sammt den dazu gehörigen Gütern, mit Ausnahme der Stadt und Herrschaft Oberkirch an die Stadt Straßburg. Diese setzte darüber einen Burgvogt aus dem edlen Geschlechte derer von Rebstock, die sich sodann Rebstock von Fürsteneck nannten. Im J. 1602 aber hat Herzog von Würtemberg, als damaliger Pfandinhaber der Herrschaft Oberkirch und Oppenau, das Schloß Fürsteneck mit Zugehörde, wie es die Stadt Straßburg vom Jahr 1380 an bis dahin in Besitz hatte, wieder ausgelößt. Uebrigens hatte das Schloß Fürsteneck unter der bischöflichen Regierung mit der Stadt Oberkirch gleiches Schicksal, bis es in dem Reunions-Kriege 1689 von den Franzosen sammt Oberkirch verbrannt, und in einen Steinhaufen verwandelt wurde.

Fürstenzell, jetzt Burgstall, Burgstadel genannt, Ruinen einer alten Burg unfern von Ettlingen. Die Trümmer hievon liegen auf dem steilen Vorsprung eines mit Buchen besetzten Berges, von wo aus man die Ebene und das Albthal beherrscht. Unfern davon wurde 1802 eine römische Villa entdeckt, auch wurde hier das Bild des Neptuns gefunden (siehe Ettlingen).

Fützen, Pfarrdorf in dem Bezirksamte Bonndorf mit 82 Häusern und 568 Seelen. Dieser Ort war einst eine Besitzung der Edlen von Friedingen. Heinrich und Rudolph dieses Geschlechtes verkauften denselben 1432 an das ehemalige Stift St. Blasien. Dieses Gotteshaus erhielt von Kaiser Friedrich 1471 die Confirmation über den Blutbann zu Fützen, welcher in der Folge an Schaffhausen, und von da wieder zurück an St. Blasien kam. Die Advokatie und Kirchensatz gehörten den Grafen von Sulz, und wurden von selben 1554 an gedachtes Stift verkauft. Im Banne dieses Dorfes sind schöne Alabasterbrüche, worunter besonders der schwarze harte Muschelmarmor unter Hetzhofen an der Wutach zu bemerken ist. Durch den Ort führt die Straße von Donaueschingen nach den Waldstädten und Basel. Ackerbau und Viehzucht sind die Nahrungsquellen der Einwohner, auch wird hier Obst gepflanzt. Hier ist ein großherzoglicher Wehrzoll.

Funkenstadt, ein Zinke im Thal Harmersbach, Bezirksamtes Gengenbach.

Furschenbach, eine Rotte im Bezirksamte Achern, und Gerichte Kappel.

Furth, Hof in dem Bezirksamte Ueberlingen mit 13 Seelen, gehört zur Pfarr Denkingen und Gerichtsstab Ramsberg.

Furthmühl, eine Mühle in dem Bezirksamte Pfullendorf, gehört zur Pfarr Denkingen.

...rtwangen, eine Vogtey in dem Bezirksamte Triberg, besteht aus 31 ganzen, 18 halben, und 4 Viertelsbauren. Wo die Pfarrkirche dieser Vogtey ist, hat sich ein Flecken gebildet, der etwa aus 100 Häusern besteht. Die übrigen zu dieser Vogtey gehörigen Häuser liegen zerstreut in den Gemarkungen dieses Sprengels. Zusammen giebt es eine Anzahl von 2 2 Häusern, worinn 2058 Seelen wohnen. Die Einwohner des Fleckens selbst erhalten sich mit Uhrenmachen, worunter mehrere Kunst- und Spieluhrenmacher sind, mit Strohflechten, mit Handeln, worunter die Handlung der Glas- und Strohhuthändler, die hier einen Verlag und Stapelplatz haben. Die Uhrenschildsfabriken der Gebrüder Kreutzer, und des Mathias Faller zeichnen sich vorzüglich aus. Sie verfertigen Schilde auf Holz in erhabener und in platter Form, mit Mahlerey auf Lack; und mit Gußformen, wozu Mathias Faller und Plazidus Kreutzer die antiken Schildereyen in Metall ausstechen.

Die Pfarrey wurde bis aufs Jahr 1483 von den Benediktinern in St. Georgen versehen, von diesem Jahr an erhielt sie einen vom Kloster exponirten Seelsorger. Nach einer Bulle Alexander III. vom 7. April 1178 war diese Pfarr zum heil. Cyriac schon den Benediktinern anvertraut. Nach Auflösung des Stifts St. Georgen fiel die Kirchenlehenherrlichkeit an den Großherzog von Baden, der diese Pfarrey mit einem beständigen Hülfspriester fundirte. Der Ort selbst hat einen Fruchtwochenmarkt. Wegen seiner Lage, die ihn zum Abstoß- und Wechselort zwischen der Baar und Breisgau macht, da die Communikationsstraße zwischen Villingen und Simonswald hier durchführt, suchte der Ort auch Jahrmärkte zu erlangen. Die Rivalität des Städtchens Triberg vereitelte aber ihr Bemühen. Nur der sogenannte Kirchweihmarkt auf Barbara Tag, wurde ihnen bisher gestattet. 1704 in der Nacht zwischen dem 29. und 30. April wurden durch eine Feuersbrunst 23 Häuser dieses Fleckens eingeäschert, den 23. November 1712 verunglückten 4 Häuser durch Feuer; beydemal wurde dieses Unglück durch einquartirte Soldaten verursacht. Der Bezirk dieser Vogtey ist sich in seinem weitläuftigen Umfang fast immer gleich; das angenehme Thal, in welchem der Flecken liegt, beherbergt nicht einmal den Kirschbaum; die Berg- und Thalfelder geben nur Roggen, Haber und Erdäpfel als Beute der landwirthschaftlichen Bemühungen.

In der Gemarkung dieser Vogtey ist die erste ursprüngliche Ader der nachherigen Donau. Unter dem Namen Breg fließt sie beym Flecken vorüber. Mehr nördlich beym Furtwängle entspringt die Elz. Diese rollt von Mitternacht gegen Abend in den Rhein, jene von Mittag gegen Morgen zur Vereinigung mit der Brig, um als Donau Würtemberg, Baiern, Oesterreich und Ungarn zu durchströmen. Auf ihrer nördlichen Höhe sind noch einige wenige Rudera einer sehr alten Burg, die das Heidenschloß genannt wird. — Wahrscheinlich sind es noch Ueberbleibsel allemannischer Ansiedlungen. Wenn die Projekte des wirklichen Bezirksbeamten Obervogts Dr. Huber, den tribergischen, wegen seinen Bergsteigen fast unzugangbaren Schwarzwald mit dem Simonswald, Elz- und Kinzigthal durch fahrbare die Steigen umgehende Straßen in Verbindung zu setzen, und dadurch die leichte Kommunikation mit dem offenen Lande zu erhalten, einst werden in Erfüllung gegangen seyn: so dürfte der Ort Furtwangen in jeder Hinsicht äußerst viel gewinnen.

Fussbbach, ein zur ehemaligen Stadt Gengenbach gehöriges Dorf, welches nach Gengenbach eingepfarrt, einen eigenen Stab bildet, 208 Einwohner und 24 Häuser zählt.

Fussbühl, Hof in der Thalvogtey Harmersbach, Bezirksamte Gengenbach.

G.

Gänzhof, ein vormals kurmaynzischer Erbbestandhof bey Allfeld in dem gräflich Leiningischen Amt Billigheim, dem jetzt unter Vormundschaft seiner Frau Mutter, eine Gräfin von Brezenheim, stehenden Großherz. Badischen Husarenlieutenant Grafen Carl v. Leiningen Billigheim, ehemals Leiningen Guntersblum gehörig.

Gaggenau, Dorf in dem zweyten Landamte Rastadt, zählt mit dem Amalienberg 798 Seelen. Die Murg fließt mitten durch das Dorf, und beyde Ufer hängen durch eine hölzerne Brücke zusammen. Hier ist ein Hammerwerk mit 4 Schmiedfeuer und mehrere Hämmer, womit sich bey 20 Personen beschäftigen. Nächst diesem steht auch eine Oehlstampfe mit einer Gersten-Rolle verbunden, etwas weiter wird eine Schleifmühle bewegt. Kaum 200 Schritte unter Gaggenau liegt die Rindenschwenderische Glashütte. Sie besteht aus vielen Gebäuden, worinn die Laboranten wohnen. Bey diesem Werke sind 2 Glasöfen, 4 Kühlöfen, ein Wärm- und Dörrofen, ein Streckofen, eine Potaschen-Siederey nebst einem Kalzinirofen; ebenfalls befindet sich hier eine Sägmühle, einige Oelstampfen und eine Schleifmühle zum Schärfen des Geschirrs. Bey dieser Glashütte arbeiten 16 Glasbläser, 3 Glasschneider und Schleifer, ein Menger, ein Potaschen-Sieder, 8 Holzspalter und Taglöhner. Ueber das ganze Werk, wovon 240 Personen ihren Unterhalt finden, ist ein Faktor und Platzmeister gesetzt. Das Dorf liegt 2 1/4 Stunden von Rastadt, hat 1 Schule, 128 Wohn- 237 Nebengebäude, und ist ein Filial von Rothenfels.

Gaiberg, Dorf, 2 Stunden von der Stadt Heidelberg südwärts entfernt in dem Bezirksamte Neckargemünd an der Gränze, wo sich der Lobdengau von dem Elsenzgau scheidet. Es zählt 357 Seelen, 1 Kirche und 50 Häuser. Dieses Ortes wird schon im Jahr 780 gedacht, und solches Gowinberch genannt; Pfalzgraf Ludwig III. kaufte dieses Dorf im J. 1419 von Hademar von Labern um 3500 fl. Die Kirche gehört den Reformirten, und wird von Bammenthal aus versehen; die Evangelisch-Lutherischen und Katholischen sind nach Neckargemünd eingepfarrt. Zu der Gemarkung gehört der Lingenthaler-Hof und nahe dabey liegt der Ochs- und Maisbacherhof. Das Gericht führt in seinem Siegel einen ovalen, von oben herab getheilten Schild, in dessen ersten Felde eine alte Mauer, im zweyten ein Baum stehet: die Einwohner nähren sich von Ackerbau und der Viehzucht.

Gaienhofen, ein Dorf mit einem Schlosse am Rhein gelegen, gehört in die Pfarr Horn, und in das Bezirkamt Radolphzell, zählt mit halb Ißnang 38 Häuser und 198 Seelen. Nachdem schon im Jahre 1295 Hugo Graf von Werdenberg zu Heiligenberg alle seine Besitzungen, die er in Gaienhofen hatte, und vom Hochstift Konstanz zu Lehen trug, demselben resignirte, verkaufte auch Albert von Klingenberg 1311 das Schloß sammt Zugehörde um 625 Mark Silbers an das Hochstift. In der Folge kam die Herrschaft Gaienhofen pfandweise an Bischof Konrad von Freisingen, an die von Klingenberg, von Reischach, von Heudorf, von Hörningen, und endlich an die von Mosar. Im Jahr 1483 übergiebt Johann Peter von Mosar seiner Schwieger Clemente Gräfin von Montfort, geborne von Hewen, statt ihrer vermög Heuraths-Briefes auf der Grafschaft Werdenberg zu fordern gehabten 6200 fl. die Pfandherrschaft Gaienhofen, welche dieselbe 1492 gegen Erlag der Summe von 6000 fl. dem Hochstift Konstanz zurückstellte. In dem Schweizerkriege 1499 wurde das Schloß von den Eidgenossen erobert und besetzt, nach dessen Beendigung aber dem Bischof wieder zurückgestellt. Acker- und Weinbau, Obst- und Viehzucht sind die Nahrungsquellen der Einwohner von Gaienhofen. In der Gemarkung dieser Gemeinde wird viel Torf gegraben und zur Feurung benutzt; jedoch werden größtentheils diese Torfmoore an die benachbarten Schweizer verpachtet. Unfern von Gaienhofen ist eine schwefelhaltige

Quelle, und im Orte selbst ein herrschaftlicher Wehrzoll.

Gailhöf, 4 Höfe mit 20 Seelen in dem markgräflich Badischen Justizamte Herdwangen. Sie liegen im Thale nördlich unter Hohenbodman, und haben ein eben so mildes Klima wie die Gegenden des Bodensees. Die Einwohner, welche nach Altheim eingepfarrt sind, nähren sich ganz allein vom Ackerbau und der Viehzucht.

Gailingen, auch Gahlingen, ein Pfarrdorf und grundherrliche Besitzung des Freyherrn von Liebenfels, im Amte Radolphzell. Es enthält 116 Häuser und 696 Seelen, worunter sich 406 Juden befinden. In diesem Orte befindet sich ein Schloß, Schule und eine Synagoge. Lehenherr der Kirchen ist die Grundherrschaft. Gailingen hatte ehedem einen eigenen Burgstall, wovon jetzt noch die Ruinen sichtbar sind, und war wahrscheinlich das Stammhaus der Edlen von Gaylen, die sich in der Folge in der Stadt Schaffhausen niederließen. Auch waren schon Edle von Gaylingen im Jahr 1253 Bürger dieser Stadt.

Gais, oder Geiß, ein Dörfchen in der Pfarr und Gemeinde Waldkirch, ehemaliger Herrschaft Hauenstein und Bezirksamte Waldshut. Den Zehent hatte St. Blasien 1684 von Königsfelden, einem ehemaligen Kloster in der Schweiz erkauft. Der Ort war ehemals und zwar bis 1787 nach Dogern eingepfarrt.

Gaisbach, Dorf und Filial der Pfarrey Oberkirch mit 318 Seelen, eine grundherrliche Besitzung des Grafen von Schauenburg im Murgkreise. Es ist ein Baden-Eberstei- nisches Lehen und gehört denen von Schauenburg, welche hier eine Verwaltung und ein schönes Gebäude haben. Der Ort hat eine fruchtbare Gemarkung und bauet vortrefflichen Wein und Obst. Unweit dem Dorfe befinden sich noch die Ruinen des Bergschlosses Schauenburg, gemeiniglich Gaisbacher Schloß genannt. Daß dieses Schloß, wo nicht Römisch, jedoch Allemannischen Ursprunges seye, bezeugen die im Schutte desselben gefundenen Pfeiler. Die älteste Nachricht von dem Schloß und Herrschaft Schauenburg liefert uns die Stiftungs-Urkunde des Klosters Allerheiligen vom J. 1196, woraus erhellet, daß damals Schauenburg noch den Titel eines Herzogthums geführt habe, indem sich Utta oder Judith, die Stifterin dieses Gotteshauses eine Herzogin von Scawenpurg nennet. Im Jahr 407 nach Christi Geburt setzten sich die Allemannen in den decumatischen Feldern des Rheins, nämlich in der Ortenau, Breisgau und im Elsaß fest, und so ließ sich ein adelicher Allemann in dieser Gegend nieder, erbaute ein Schloß, oder richtete das von den Römern erbaute zu einer Wohnung ein, und gab ihm wegen der herrlichen Aussicht und festen Bauart den Namen Scowanburg (Schauenburg) gleich als Schau an die Burg. Er zog mehrere sowohl Decumatisch-römische als auch allemannische Gemeinden und Familien an sich, und sprach ihnen hier das Recht. Als aber Clodwig nach der Schlacht von Zulpich im Jahr 496 auch die Ortenau, Breisgau und Schwarzwald sich unterwürfig gemacht hatte, und dessen Sohn Theodorich diese Länder als König von Austrasien zu regieren bekam, geschah, daß er bey besserer Einrichtung seines Reichs hier den allemannischen Herren, der sich schon vorher Unterthanen erworben, und bey Klodovä sowohl als bey Theodorick sich Verdienste gesammelt hatte, zu einem Herzoge ernannt, und ihm einen größern Strich Landes beyläufig um das Jahr 534 zu regieren angewiesen. Indessen haben solche Herzoge ihren eigenthümlichen allemannischen Gütern den Titel eines Herzogthums auch eigen gemacht, obschon sie selbe nach denen Gesetzen des Reichs verwalten mußten. Als hernach beyläufig um das Jahr 662 König Childerich II. seinen Schwager Atticus zum Herzog von Elsaß, Ortenau und Breisgau, Schwarzwald ꝛc. ernannte, behielt zwar der Herzog von Scawenburg seinen Ehrentitel, doch so, daß nur der älteste Herr des Hauses sich Herzog, die andern aber nur sich Grafen nennen konnten; so nannte sich von den Söhnen des Herzogs Atticus, nur der älteste Sohn Adelbert einen Herzog, alle andern Brüder führten

den Titel als Grafen: es waren aber doch solche Herzoge in vielen Stücken ihrem Großherzog untergeordnet, nach dem nämlich die königlichen Verordnungen lauteten. So führte das Schauenburgische Haus den herzoglichen Titel fort, bis es endlich durch den Glanz eines in dieser Gegend neu entstandenen Herzogthums von Zähringen verdunkelt, in den Grafenstand zurückgetreten. Nach Abgang der Allemannischen Dynastie kam Schauenburg Schloß und Grafschaft an die Grafen von Eberstein, und von diesen durch Heyrath an die Grafen von Calw. Wahrscheinlich gieng bey den älteren Grafen von Eberstein eine Theilung vor, bey welcher ein Theil den Namen Eberstein beybehalten, der andere aber sich Eberstein-Schauenburg nannte, da auch bey dem Besitzer des Schlosses der demselben anhaftende Titel eines Herzogs beybehalten worden. Da aber aus der Stiftungs-Urkunde der Stifterin des Klosters Allerheiligen, Utta, welche sich eine Herzogin nennet, und in dem Verzeichnisse der Pröbste dieses Klosters eine geborne Gräfin von Eberstein genennt wird, erhellet, daß Friedrich von Schauenburg, ohne Zweifel ein naher Verwandter der Utta, im J. 1196 die Bestätigungs-Urkunde Kaiser Heinrichs VI. unterschrieben, so ist wahrscheinlich von den Herren von Eberstein zu Schauenburg eine weitere Theilung vorgegangen, bey welcher das Schloß Schauenburg mit der Grafschaft beyläufig um die Mitte des 11ten Jahrhunderts an die Grafen von Calw gekommen. Gegen Ende dieses Jahrhunderts lebten 3 Brüder Grafen von Calw, Gottfried, Adelbert und Bruno, deren Vater wahrscheinlich die Grafschaft an sein Haus brachte. Die 3 Söhne theilten nach dem Tode ihres Vaters die Verlassenschaft unter sich, Adelbert erhielt die Grafschaft Löwenstein sammt dem Schlosse Sindelfingen, welches er im Jahr 1080 abbrechen, und an dessen Stätte ein Kloster erbauen ließ, Bruno erbte Vayhingen, und Gottfried bekam Calw und Schauenburg für seinen Erbtheil. Gottfried vermählte sich mit Luitgard, einer Tochter Bertholds II. Herzogs von Zähringen. Im J. 1093 wohnte er der Kirchweihe des Klosters St. Peter auf dem Schwarzwald bey. Er erzeugte nur eine Tochter Utta oder Judith. Nach dem Tode seiner Gemahlin gieng Gottfried in das Kloster Hirschau, und starb als Mönch im Jahr 1148. Seine Tochter erbte die ganze Verlassenschaft, und vermahlte sich an Berthold Grafen von Eberstein, der aber schon 1133 das Zeitliche segnete. Sie verheyrathete sich zum zweytenmal mit Welfo VI., der jüngere genannt, Grafen von Altdorf und Herzog von Spoleto ꝛc., dem sie die Grafschaften Calw und Schauenburg unter dem alten Titel eines Herzogthums zubrachte. Utta nannte sich in dem Stiftungsbriefe von Allerheiligen eine Herzogin, nicht als wenn die Grafschaft Schauenburg noch wirklich ein Herzogthum gewesen wäre, sondern weil dem Schloß Schauenburg solcher Titel noch aus dem Alterthum anhieng, theils weil sie eine Enklin eines Herzogs, und auch an einen Herzog vermählt war.

Welfo VI., Herzog zu Spoleto und Schauenburg ꝛc., erzeugte von seiner Gemahlin nur einen Sohn, Gerungus, welcher Prämonstratenser Chorherr in dem Kloster Erbitoldszell, und hernach der erste Probst in dem von seiner Mutter nach dem Tode Welfo VI. im Jahr 1196 gestifteten Kloster Allerheiligen wurde. Er starb aber schon im Jahr 1217. Nach dem Tode Utta wurden deren Besitzungen getheilt, die Calwischen Güter fielen wieder an die Calwischen Nachkommen, die Schauenburgischen aber an Eberhard Grafen von Eberstein. Dieser traf unter seinen Söhnen eine abermalige Theilung, und sein Sohn Rudolph erhielt diese Güter. Dieser nannte sich nicht mehr Herzog, sondern Graf von Schauenburg, von dessen Nachkommen die heutigen Freyherren von Schauenburg abstammen. Verschiedene Mißgeschicke, Theilungen und Zerstücklungen der Herrschaft, Krieg und mißliche Zufälle versetzten endlich die Grafen von Schauenburg in jenen Stand der Freyherren, wo sie noch jetzt im großen Ansehen blühen. Schon frühzeitig theilten sich die Herren von Schauenburg in 2 Linien, nämlich in Schauenburg zu Schauenburg, und Schauenburg zu Winterbach; indem schon im J. 1330 Conrad und Johann

von Schauenburg zu Winterbach mit Ulrich Grafen von Würtemberg und einigen andern Herren, welche dem Bichof Berchtold von Bucheck von Straßburg feind waren, Oberkirch belagern half. Schauenburg war eines der ersten Ganerben-Schlösser, an welchem mehrere adeliche Herren Theil hatten: ungeachtet aber daß solche Vereinigung die öffentliche Ruhe zum Ziel und Absehen hatte, so gab es doch unter den Ganerben selbst manchesmal große Uneinigkeiten; öfters auch wurde solche Ganerben-Vereinigung von den Auswärtigen wenig geachtet; so bekam Friedrich Bock von Stauffenberg Verdruß mit Graf Ludwig von Würtemberg und der Stadt Straßburg. Weil aber Friedrich von Bock auf dem Schloß Stauffenberg nicht genugsam sicher zu seyn glaubte, suchte er Schutz bey Wilhelm von Schauenburg, welcher ihm auch in seinem Antheil der Festung Schauenburg sicheren Aufenthalt gestattete. Dieß verdroß den Grafen von Würtemberg und die Stadt Straßburg; mit vereinigten Kräften belagerten sie 1332 Schauenburg, bis endlich der Handel mittelst Vergleichs beygelegt wurde. Unter den Ganerben dieses Schlosses befand sich auch Johann Graf von Eberstein, welcher wahrscheinlich einen Erbantheil an selbem hatte, weil er von Eberhard, Grafen von Eberstein, abstammte, der der nächste Verwandte und Erbe der Utta, Stifterin des Klosters Allerheiligen war. Dieser Johann hat im J. 1451 einen Burgfrieden dieses Schlosses mit Jacob I., Markgrafen von Baden, beschworen. Im folgenden Jahr erkaufte Jacob das ganze Schloß, doch aber hatten die daran theilhabenden Herren, als Johann Graf von Eberstein, und die von Schauenburg sich 1452 das Wiederkaufsrecht vorbehalten, es wurde auch bald wieder ausgelöst; aber Graf Johann von Eberstein, hat wenigstens was seinen Antheil betraf, die Schlösser Schauenburg und Bährenburg, als eine Verehrung an Markgraf Carl I. von Baden 1453 abgetreten. Es hatte damals wegen der pfälzischen Unruhen, da der Churfürst Friedrich von der Pfalz seinem Enkel Philipp wider den kaiserlichen Willen die Churwürde entzogen und vorenthalten aller Orten dieser Gegend ein schlimmes Aussehen. Markgraf Carl I., welcher nun Herr des Schlosses Schauenburg war, und selbes mit seinem Kriegsvolke besetzt hatte, hielt die dem Pfalzgraf widrige Parthie des Kaisers, die Herren von Schauenburg aber die des Pfalzgrafen, und so waren die Ganerben unter sich selbst uneins. Sogar die Schauenburger waren unter sich nicht von gleicher Gesinnung; Georg Reinhard und Friedrich von Schauenburg waren dem Markgrafen abgeneigt, hingegen Wilhelm und Ludwig von Schauenburg, als Dienst- und Lehenmänner ihm zugethan. Diese Entzweyung unter den Anverwandten von Schauenburg gieng endlich in eine öffentliche Feindschaft über, denn im J. 1456 übten Georg Rheinhard und Friedrich von Schauenburg einige Feindseligkeiten gegen das Schloß selbst aus, wobey einer von derselben Dienern das Leben verlor, Ludwig und Wilhelm von Schauenburg aber in harte Gefängniß geriethen; es wurde auch sonst dem Markgrafen noch ein Schaden von 6000 fl. zugefügt. Ueber das haben die Schauenburger und einige mit ihnen vereinigte des sowohl ortenauisch als elsässischen Adels die beyden Brüder des Markgrafen Carls, Georg und Marx ebenfalls gefangen genommen, und auf dem Schlosse Isenheim im Sundgau gefänglich verwahrt. Markgraf Carl aber belagerte das Schloß Isenheim, und wegen solchen der Herren v. Schauenburg und des übrigen Adels Verfahren beklagte er sich durch seinen Anwalt, Nicolaus Dweiler, bey dem kais. Kammergericht. Es wurden auch Georg Rheinhard und Friedrich vorgeladen, allein sie erschienen nicht, wurden aber jedoch durch ein kaiserliches Urtel, gegeben zu Neustadt, zum Ersatz des zugefügten Schadens verurtheilt. Churfürst Friedrich von der Pfalz lag eben damals, als der Markgraf Carl von Baden das Schloß Schauenburg mit seinem Kriegsvolk besetzte, und sich obige Zufälle ereigneten, wider den Grafen von Würtemberg zu Feld: als aber 1460 der Friede mit Würtemberg erfolgte, schaffte der Churfürst Friedrich die badische

Besatzung aus dem Schlosse Schauenburg aus, und räumte selbes seinen vorigen Besitzern wieder ein. Zu den Zeiten des Faustrechts hat sich das adeliche Geschlecht der Freyherrn von Schauenburg mit jenen von Stauffenberg, von Neuweier, von Bosenstein um die öffentliche Sicherheit sehr verdient gemacht, indem diese die ersten waren, welche ihre adelichen Sitze und Schlösser mehrern von dem Adel mitgetheilt und gemeinschaftlich besessen, damit sie mit vereinigten Kräften denen öffentlichen Räubereyen konnten Widerstand leisten. Als in der Folge auf Anrathen Carl I., Markgrafen von Baden, der ortenauische Adel im J. 1474 sich auf den 28. Jul. vereinigte, um diesem Unwesen zu steuren und die öffentliche Sicherheit wieder herzustellen, waren die Herren von Schauenburg die ersten, welche sich mit den adelichen Geschlechtern von Windek, von Bach, von Neuenstein, von Pfauen, von Groschweyer, von Rödern und von Stauffenberg vereinigten, und also den ersten Grund zu den Reichsrittervereinen in Deutschland legten. Heut zu Tage besteht dieses alt adeliche Geschlecht aus 2 Linien Schauenburg-Elsas oder Straßburg, von welchen der kaiserlich-französische General Schauenburg ein Sprosse ist, und Schauenburg-Luxenburg oder Gaisbach, welcher Linie das zerstörte Stammschloß Schauenburg zugehört. Dieses zerstörte Schloß war ein sehr weitläufig und festes Gebäude und wurde im J. 1689 von den Franzosen in die Luft gesprengt.

Gaisberg, Hof in dem Bezirksamte Appenweyer und Pfarr und Vogtey Durbach.

Gaisbühl, besteht aus 7 Häusern, liegt auf einem sehr rauhen Gebirge, zählt 63 Seelen, ist nach Zell eingepfarrt, ein Theil der Grundherrschaft Zell, deren Besitzer der Freyherr von Schönau-Zell ist.

Gallenbach, ein Zinke in dem Stab Kaltbrun und Bezirksamte Wolfach.

Gallenbach, Dorf und Filial der Pfarr und des Stabes Steinbach mit 226 Seelen in dem Bezirksamte Steinbach.

Gallenweiler, ein Filial der Pfarr Laufen, 2 Stunden von seinem Bezirksamte Mützlheim in einer schönen Ebene gelegen. Es zählt 145 Einwohner, eine neue Kirche, 25 Wohn- und 25 Nebengebäude, und 1 Schule, der Ort steht unter dem Vogt in Laufen, hat aber seinen eigenen Untervogt, und eine sehr fruchtbare Gemarkung, auf welcher der vorzüglichste Waitzen in der Gegend erbauet wird, gute Wiesen ganz unbedeutenden Weinbau und gar keine Waldungen.

Gallmansweil, Pfarrdorf an der Ablach in dem fürstenbergischen Justizamte Mößkirch gelegen, zählt 28 Häuser und 189 Seelen, Lehensherr der Kirche ist der Standesherr von Fürstenberg.

Gamburg, katholisches Pfarrdorf mit 690 Seelen in dem vereinigten Amte Külsheim und Hardheim, 2 Stunden von Bischofsheim an der Tauber, zu 3/4 Grundherrlich Graf von Ingelheim und 1/4 dem Julius-Spital Universität Würzburg. Es war ehemals ein selbstständiger Ritterort, der weder zu einem Ritterkantone noch einem Fürsten contribuirte, und unter beyden Besitzern Ganerblich. Die hohe Gerichtsbarkeit hierüber kam 1806 an das Großherzogthum Würzburg und von diesem nach dem Staatsvertrag von 1807 durch Tausch an Baden. Diesen Ort zeichnen noch besonders 2 Schlösser aus. Das eine liegt im Thale nächst dem Dorfe und gehört dem Julius-Spital und Universität Würzburg, und das andere auf einem vorragenden Berge, ist eine Besitzung des Grafen von Ingelheim. Der Ort hat eine vortreffliche fruchtbare Gemarkung und erzeugt einen besonders guten Wein, der dem bekannten Wertheimer wenig nachsteht. Eine halbe Stunde unterhalb Gamburg liegt der aus einem Baurenhofe und 1 Mühle bestehende hieher gehörige gräflich Ingelheimische Eulschirbenhof.

Gampenhof, ein Hof und Wirthshaus an der von Sulgau an den Bodensee führenden Marktstraße in dem fürstenbergischen Justizamte Heiligenberg, gehört in die Pfarr Illmensee und zählt 10 Seelen.

Gamshurst, ist ein alter Ort im Bezirksamte Achern. Schon im J. 903 hat der ortenauische Graf Luitfried und Hugo, dem Kloster St. Trutpert mit Verwilligung seiner Söhne Huntfried, Luitfrid und Hu-

go, alle Besitzungen, die es von Hugo dem Bruder Luitfrids durch Erbschaft in Gaminishurst an sich gebracht, bestätigt, und Utho III., Bischof von Straßburg, vergabte 961 seinem Domkapitel unter gewissen Bedingnissen hier ein Gut. Gamshurst ist ein ansehnlicher Ort, welcher mit Litzloch und Michelbuch 1294 Seelen zählt. Das Dorf ist größtentheils an einer Seite der Strasen hin erbauet und beynahe eine Stunde lang. In der Mitte desselben befindet sich die Pfarrkirche, Pfarrhaus, Schule, 2 Wirthshäuser und einige Bauernhöfe, welche zusammen ein kleines Dorf bilden. Eine Viertelstunde von dem Dorf liegt der kleine Ort Litzelloch, welcher mit Gamshurst eine Gemeinde ausmacht, und auf einer Heide, die Mark genannt, der Ziegelhof. Gamshurst hat einen großen und fruchtbaren Bann, und bauet besonders vielen Hanf. Die Gemeinde hat gute Einkünfte, woraus die meisten bürgerlichen Abgaben bestritten werden. Uebrigens liegt der Ort in einer sumpfigten Gegend, nur in heißen Sommermonaten und kaltem Winter, kann die Fahrstraße des Dorfes zu Fuß begangen werden, da die Sümpfe selten austrocknen, weswegen auch der Ort ungesund ist, und sehr wenige alte Leute hier gefunden werden. In vorigen Zeiten gehörte der Ort zur kaiserlichen Reichslandvogtey Ortenau und Untervogtey Achern, und kam mit dieser 1805 an Baden. Der Ort gehörte ehemals zur Pfarr Sasbach, hat aber schon längere Zeit einen eignen Pfarrer, der vom Kloster Schuttern gesetzt wurde. Die Kirche und das Pfarrhaus unterhält die Gemeinde.

Gangenweiler, 2 Höfe mit 13 Seelen in dem fürstenbergischen Justizamte Heiligenberg und Pfarr Obertheuringen.

Gansegg, eine Zinke in dem Thal Kappel unter Rodeck im Bezirksamte Achern.

Gaſs, ein Weiler in der Pfarr und Vogtey Bernau, Bezirksamtes St. Blasien.

Gauangelloch, siehe Angelloch.

Gauchenmühl, eine Mühle in der Pfarr und Bezirksamte Löffingen. Der Besitzer ist Bürger in Dittishausen.

Gausbach, Dorf in dem Bezirksamte Gernspach, Pfarr Forbach mit 338 Seelen, eine Schule, 49 Wohn- und 49 Nebengebäuden. Die Wiesen sind hier ziemlich ergiebig, minder aber das Ackerfeld, welches nicht mit dem Pfluge, sondern mit der Hacke betrieben werden muß. Die Bauart dieses Dorfes ist wie aller der umliegenden Orte, einfach, und die Häuser mit Schindeln bedeckt, durch den Ort flißt die Rauersbach vom Ringberg herab und nicht weit von hier sieht man die Usselbach über den Steinekopf ebenfalls in die Murg herab stürzen. Die nicht weit von diesem Orte befindlichen natürlichen Granitsäulen sind merkwürdig.

Gebersberg, ein Zinke und Filial der Pfarr Neusatz in dem Bezirksamte Bühl.

Gebhardsweiler, ein Weiler an der Landstraße von Meersburg nach Salem und Ueberlingen gelegen, gehört in das markgräflichbadische Justizamt Salem, zur Gemeinde Mühlhofen, und ist ein Filial der Pfarr Seefelden. Derselbe enthält 6 Häuser, 28 Seelen und kam größtentheils im J. 1221 von Berthold von Banchershofen käuflich an das ehemalige Gotteshaus Salem. Die Einwohner nähren sich vom Wein, Feld und Obstbau.

Gebsenstein, Ruinen einer alten Ritterburg in dem markgräflich-badischen Justizamt Hilzingen. Graf Mangold von Nellenburg verkaufte diese Burg 1275 an Heinrich und Martin von Randek.

Gebürg, ein bewohntes Thal von 198 Einwohnern in der Ortenau und Herrschaft Stauffenberg. Es steuerte ehemals zum Kanton Ortenau.

Gechbach, 3 Höfe im Stab Einbach und fürstenbergischen Justizamte Wolfach.

Gefällmatten, 3 Häuser in der Pfarr Oberried und zweyten Landamte Freyburg.

Geisbach, ein kleiner ehemals Kloster Lichtenthalischer Ort mit 4 Wohn- und 4 Nebengebäuden, an dem Oehlbach im Stabe Beuren und Bezirksamte Baden.

Geisbach, Hof und Zinke im Simonswald und Bezirksamte Waldkirch.

Geisberg, siehe Hinter- und Ober-Geisberg.

Geishof, ein Hof mit 8 Seelen in dem fürstlich Löwenstein-Wertheimischen Amte Bronnbach.

Geißberg, ein Weiler mit 18 Seelen und 4 Häusern in dem fürstenbergischen Justizamte Heiligenberg und Pfarr Röhrenbach.

Geißlingen, Dorf und Filial der Pfarrkirche Grießen, ehemals zu dem Schlosse Weisenburg und den Herren von Kränkingen gehörig. Es enthält 82 Häuser und 376 Seelen. Eine Viertelstunde nordwestlich von Geißlingen, wo nun der sogenannte Heidegger-Hof steht, wurden vor einigen Jahren die Ruinen eines römischen Gebäudes, wahrscheinlich eines Badhauses, entdecket. Geißlingen gehört zu dem Bezirksamte Jestetten.

Geißmatthof, ein Hof in dem sogenannten Bohrer, Pfarr Günthersthal und Stadtamte Freyburg.

Geistermühl, eine Mühle in der Landgrafschaft Nellenburg, Bezirksamte Stockach und Pfarr Rorgenwies, gehört den Erben des Herren von Löwenberg zu Freyburg.

Gelbach, 6 Höfe im Stab Oberwolfach, in dem fürstenbergischen Amte Wolfach. Bis zur Walke, einem abgegangenen Schlosse, sind noch 10 Häuser, welche man ob Gelbach nennt.

Gemeinmerk, ein Hof in dem Bezirksamte Constanz, gehört in die Pfarr Allensbach und war ehemals ein Gotteshaus-Reichenauisches Lehen. 1436 verkaufte Abt Friedrich den halben Hof Gemeinmerk an Hans Dürrenbach von Keßwihl um 100 Pf. Heller, den andern halben Theil aber gab er ihm zu Lehen. Im Jahr 1575 kam dieser Hof mit lehenherrlichem Konsens an Stephan Wohlgemuth, konstanzischen Geheimenrath, welcher denselben um 2240 fl. an sich erkauft hatte. Gegenwärtig ist er ein Eigenthum gnädigster Herrschaft.

Gemmingen, ein Marktflecken von 1020 Einwohnern 4 Stunden westlich von Heilbronn und Wimpfen, östlich von Eppingen, nördlich 2 Stunden von Kirhart und Grombach, welcher dem alten Elsenzgau gehört, und dermalen zu 3/8, Grafen Jos. von Neipperg, zu 5/8 der unter Vormundschaft stehenden Freyherren Carl Franz Johann und Ludwig Wilhelm von Gemmingen-Gemmingen Eigenthum ist. Seines Daseyns erwähnen die ältesten Urkunden, zu Zeiten der Karolinger war es eine Besitzung der fürstlichen Abtey Lorsch unter dem Namen Gemmincheim; daß es von dem Römer Geminius seinen Namen herleite, gehört zu den Fabeln der alten Chronisten, ohngeachtet nicht zu zweifeln ist, daß in der frühesten Zeit es eine römische Niederlassung gewesen seye. In dem 14ten Jahrhundert war der Ort mit Ringmauern und einem Stadtgraben umgeben; die dasige Pfarrkirche ist eine wenigstens 700 Jahr alte Stiftung und war einstens so reich dotirt, daß die jedesmaligen Pastores öfters aus angesehenen adelichen Familie gewesen sind. Im Jahr 1565 theilten aber Wolf und Pleickard v. Gemmingen die Administration der geistlichen Pfründen allda, weil nicht alle zu Gemmingen nöthig waren, wobey die St. Catharinä-Pfründen, welche Dieterich von Gemmingen und Elisabeth von Mauer, und die St. Johannis-Pfründe, welche Hans des alten Schweickard von Gemmingen Sohn gestiftet hatten, nach Eschenau übertragen wurden. Im Jahr 1570 erhielt Dieterich von Gemmingen von Kaiser Maximilian dem 2ten ein Marktprivilegium, nachdem dessen Vater schon im J. 1497 Pleickarten von Gemmingen den Blutbann über Gemmingen verliehen hatte. Die dort befindlichen 3 Schlösser sind sehr alt, das älteste ist muthmaßlich schon vor dem 13ten Jahrhunderte erbaut worden. Vor dem J. 1350 war Gemmingen ein reines Allode, von dieser Zeit an wurden aber verschiedene Theile desselben dem Herzogthum Würtemberg und Fürstenthume Hohenlohe zu Lehen aufgetragen; es ist die Stammbesitzung des adelichen Geschlechtes dieses Namens, deren als Besitzer des Fleckens Gemmingen eine Urkunde von 1272 ausdrücklich erwähnt.

Im Jahr 1520 nahm in Gemmingen durch den damaligen Ortsherrn Wolf von Gemmingen die Einführung der lutherischen Glaubenslehre ihren Anfang, derselbe errichtete auch eine adeliche Schule allda, welcher der gelehrte Wolfgang Busius, Pfarrer allda, vorgesetzt war; un-

ter den auf derselben gebildeten Zöglingen nennt die Geschichte Wolfgang von Dalberg, nachherigen Churfürsten zu Maynz, Reinhard Dieterich und Pleicard von Gemmingen, Kunz von Velberg, Conrad Greck v. Kochendorf, Adam und Hans Philipp von Helmstadt, Christoph Landschad v. Steinach; nicht minder den berühmten Theologen und Geschichtschreiber, auch nachherigen Professor auf der Universität zu Rostock Chytraeus.

Vor dem Pfarrer Busius war der nicht minder bekannte Verfasser der Exegesis Germaniae Franciscus Irenicus Etlingensis, Pfarrer in Gemmingen gewesen.

Gemmingen gehört zu den Ackerbauenden Landgemeinden, wozu seine fruchtbare Gemarkung einladet. Die Grundherrschaft besitzt allda bedeutende Güter und Zehenden, auch den Pfarrsatz. – Hier ist ein Landesherrlicher Hauptzoll.

Genferinsel, Inselchen im Bodensee bey der Stadt Konstanz. Ehemals hieß es die Dominikaner-Insel, und enthielt das Dominikanerkloster und Kirche, welches aber auf Kaiser Joseph II. Befehl von den Mönchen geräumt, und den Genferfabrikanten eingegeben wurde, die auch eine Fabrike da anlegten. Nach Josephs Tod machten die Mönche wieder Ansprüche an das Kloster, die Fabrike aber wurde vom Kaiser Leopold bestätigt und die Mönche abgewiesen. Siehe Dominikaner-Insel.

Gengenbach, ein ehemaliges Reichsstift und Benediktiner-Abtey, liegt in der Stadt Gengenbach, welche demselben seine Entstehung zu danken hat. Arnold oder Arnulf, ein Enkel des fränkischen Regenten Pipins von Heristall und Sohn des Drogo, Herzog von Austrasien, wurde beyläufig um das Jahr 679 von Adaltrud geboren. Drogo starb im Jahr 708 und Arnold erbte mit Bewilligung Pipins die Verwaltung des Herzogthums Campanien, d. i. das allemannische Burgund, diesseits des Jura-Gebirges, beynahe die ganze heutige Schweiz und das Sundgau, welches von der Stadt Campetes (Kembs) den Namen trug; er erbte ferner noch seinen Antheil an den eigenthümlichen Gütern, welche Drogo in der Ortenau (in ältern Zeiten Mortenau, Mortengavia oder Mortinauga) dem Maingau und noch sonst in Rheinfranken besaß. Sein Bruder Gottfried übernahm Allemannien zur Verwaltung, wohin auch damals die Ortenau gerechnet wurde. Nach dem Tode Drogos verordnete Pipin, daß ihm der von der Alpais außer der Ehe erzeugte Sohn Carl, mit dem Beynamen Martell, in der Regierung und allen seinen Würden folgen sollte. Mit dieser Verordnung des Großvaters waren die aus der rechtmäßigen Ehe von der Plectrud abstammenden Brüder Gottfried und Arnulph so sehr unzufrieden, daß Gottfried im Jahr 709 die Waffen gegen den Großvater ergriff. Arnulph sah der Sache ruhig zu, wahrscheinlich weil er damals seinem Bruder nicht gewogen war. Gottfried starb noch im nämlichen Jahre, und sein Sohn Willichar setzte die Feindseligkeiten gegen seinen Urgroßvater fort. Schrecklich wüthete damals das Kriegsfeuer in der Ortenau. Arnulph trat der Parthey seines Großvaters bey, rückte mit einem mächtigen Heere gegen die Allemannen und Willichar vor, erfocht im Jahr 712 einen glänzenden Sieg, wobey selbst Willichar sein Leben einbüßte. So endete dieser Krieg, und Arnulph erhielt noch zu seinen Herrschaften jenen Theil Allemanniens, welchen Willichar im Besitze hatte, und namentlich die Ortenau, welche nun von Allemannien abgerissen, und dem rheinfränkischen Herzogthum einverleibt wurde.

Arnulph suchte nach allen Kräften das Christenthum mehr zu verbreiten, das damals noch unter einem großen Theil der Allemannen bestandene Heidenthum auszurotten, und das zeitliche Wohl seines Landes und der Unterthanen zu gründen. Er machte Anstalt zu Erbauung eines Klosters zur Unterrichtung der Jugend, wozu er von Chilperich II. die Erlaubniß und Bestätigung erhalten hatte. Nach dem Tode Pipins im J. 714 brachte die rechtmäßige Wittwe desselben Plectrud die Allemannen, Schwaben und Bayern gegen Carl Martell auf ihre Seite, an die sich auch Arnulph mit seinem Heere schloß.

Er wurde aber von Carl in einem Treffen überwunden, gefangen, und endete auf einer Rheininsel 723 sein Leben. Der Klosterbau mußte somit seinem Sohne überlassen werden. Ruthard wurde wahrscheinlich im Schlosse zu Gengenbach (nach einigen auf dem Schlosse Frankenberg in Rheinfranken) im J. 704 oder 705 geboren. Da er und sein jüngerer Bruder Warin an der Widersetzlichkeit seines Vaters gegen Carl Martell keinen Antheil hatte, so überließ dieser ihnen alle ihres Vaters eigenthümlichen Güter als väterliches Erbe, und suchte dadurch neuerlichen Unruhen vorzubeugen. Ruthard übernahm im J. 729 oder 730 nach erlangter Volljährigkeit sein väterliches Erbe, nämlich: die eigenthümlichen Güter in Rheinfranken, Maingau, Odenwald, Ortenau und was ihm sonst noch im Elsaß angefallen war, in eigene Verwaltung. Er vermählte sich mit Wisegardis, wahrscheinlich der letzten Dynastin von Wiesenburg, und erwarb dadurch die ganze Mark Ettenheim nebst den Gütern, welche zwischen der Kinzig und dem Elzflusse lagen. Er baute das Kloster Amorbach, worinn der heilige Bonifaz Bischof zu Maynz 734 die Kirche weihte. Er wohnte dieser Feyerlichkeit nebst seinen Anverwandten dem heil. Pirmin und dem Heddo oder Etto, welcher kürzlich von Carl Martell zum Bischof von Straßburg ernannt wurde, und bey ihm in großen Ansehen stund, bey, und leistete hier 734 auf deren Anrathen dem Karl Martell den Eid der Teue. Carl nahm Ruthard en in seine Freundschaft auf, sicherte sein väterliches Erbe, und übertrug ihm das ganze Herzogthum Rheinfranken zur Verwaltung. Er verfügte sich nachher unter Begleitung seiner Verwandten Pirmin und Heddo von seinem Schlosse Frankenberg in jenes zu Gengenbach, wo er sich mehrere Zeit aufgehalten hatte. Beyläufig um das Jahr 736, andere sagen 746, führte Ruthard die von seinem Vater Arnulph vorgehabte Erbauung des Klosters Gengenbach aus, und gründete es mit seiner Gemahlin Wisegardis zur Ehre der allerseligsten Jungfrau Maria. Es nannte sich von seiner Stiftung bis zur Auflösung des Klosters zur heil. Maria, und die Geistlichen führten alle den Beynamen Maria, z. B. Jakob Maria, Bernard Maria rc. Es wurden auch stets die untern Schulen mit Einschluß der Redekunst nebst der Trivialschule, wenige Jahre ausgenommen, inner den Ringmauern des Klosters gelehrt; ebenso stund bis zur Erlöschung des Klosters die städtische Trivialschule unter der Aufsicht dieser Mönche. Wegen der ersten Stiftung dieses Gotteshauses drücken sich Kloster-Nachrichten also aus: „daß die Graffschaft Schwigenstein bis Velletürnel dem Gotteshause Gengenbach vom Stifter vermacht worden, bezeugen alle unsere Documenta und kaiserliche Privilegien .... bis dahin (von Schwiegenstein bis Velletürnel) haben sich das Gotteshaus Gengenbach Gefälle, zwischen der Kinzig und Acher erstreckt."

Das Kloster wuchs nach und nach durch fromme Vermächtnisse adelicher Layen zu einer ansehnlichen und reichen Abtey heran, die römischen Kaiser nahmen es in ihren besondern Schutz, und begabten dasselbe mit ansehnlichen Freyheiten. Bis zu Kaiser Heinrichs Zeiten war die Abtey Krongut: dieser aber übergab sie mit mehreren andern im J. 1007 seinem neugestifteten Bisthum Bamberg, das den Abtey-Theil der Renten als Tafelgut eine Zeitlang benutzte, endlich aber wieder einen Abt setzte, der jedoch die Abtey-Würde und Renten von dem Hochstift bis auf die neuesten Zeiten zu Lehen nehmen mußte. Die Wissenschaften wurden hier sehr begünstigt, und die Abtey trug bis an ihr Ende das Lob zuvorkommender und nicht verschwenderischer Gastfreundschaft. Der heil. Pirmin führte in dem von Ruthard gestifteten Kloster den Orden und die Regel des heil. Benedikts ein, woher aber das Kloster mit Mönchen versehen worden, findet sich nirgends aufgezeichnet.

Unter den Aebten zeichnen sich viele an Gelehrtheit und vortrefflichen Eigenschaften aus.

Rustern war der erste Abt: die Annalen von Gengenbach schildern ihn mit vielem Vorzuge als einen Mann von großer Gelehrtheit und Frömmigkeit.

Gottfried III. litt große Verfolgung und Plünderung seines Klosters durch den Erzpriester des Lahrer Kapitels, welcher Pfarrer zu Zunsweyer war, und dessen Bruder dem Prior von Schuttern. Er starb den 25. Juny 1237.

Berthold II. stund bey Kaiser Rudolph v. Habsburg in großem Ansehen, und erhielt von ihm die Freyheit, daß weder seine Unterthanen noch Vasallen von seinem Rechtsspruche zu einem höhern Richter konnten vorgeladen werden. Er starb den 8. Febr. 1297.

Dietrich IV. stiftete 1302 nahe bey der Stadt ein Jungfrauenkloster, die man die Eingeschlossenen (Monasterium Inclusarum) nannte. Es wurde von den Straßburgern zerstört.

Lambert von Bürn war Benediktiner im Kloster Neuwiller, und wurde wegen seinen vorzüglichen Talenten als Abt nach Gengenbach berufen. Er ward von K. Carl IV., welcher ihm die wichtigsten Reichsgeschäfte übertrug, zu seinem Kanzler ernannt, 1350 wurde er zum Bischof von Brixen erwählt, und Pabst Urban verlieh ihm auch die Infel von Speyer. Als Johann von Lützelburg, Bischof von Straßburg, nach dem Tode Gerlachs zum Erzbischof von Maynz erhoben wurde, ernannte ihn Pabst Gregor XI. auch zum Bischof von Straßburg im J. 1371. Seine strenge Kirchenzucht zog ihm den Neid seiner Kapitularen zu, worauf er, als ihm auch das Bisthum Bamberg 1375 zu Theil wurde, das von Straßburg sammt der Abtey Gengenbach resignirte. Er starb zu Bamberg 1398 und wurde zu Forchheim in Franken begraben. Ihm folgte

Stephan v. Willsperg, von welcher Zeit an, durch 156 Jahre immer adeliche Aebte folgten. Selbst nach dem Tode

Wolzo v. Neuneck verbanden sich die Kapitularen, ehe sie zur Abtswahl geschritten, eidlich, keinem, der nicht adelich geboren, in ihr Kloster aufzunehmen.

Jakob I. aus dem adelichen Geschlechte von Bern, erbaute zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria die Kapelle im Harmersbach, und starb den 12. März 1493.

Philipp, ein Edler von Eselsberg, war ein Mann von vorzüglichen Geistesgaben, aber ein unglücklicher Haushälter, der sein Gotteshaus mit Schulden beladen seinem Nachfolger überließ. Er wurde von Kaiser Maximilian I., der ihn während seinem Aufenthalte in der Ortenau zweymal in seinem Kloster besuchte, sehr geschätzt. Dreymal reiste Philipp mit großem Geldaufwande nach Rom, um sein Kloster in ein weltliches Chorherrnstift umzuschaffen. Er erhielt auch wirklich von Pabst Leo X. die Sekularisations-Bulle, welche aber Kaiser Carl V. verwarf. Er starb den 24. Juny 1531.

Melchior v. Horneck vergeudete durch 9 Jahre die Einkünfte des Klosters, beraubte am Ende die Kanzley, verließ die Mönche und nahm Luthers Lehre an. Er kehrte in der Folge wieder reumüthig zurück und starb im Kloster Schuttern.

Friedrich von Keppenbach, ein Edler aus dem Breisgau, war der letzte adeliche Abt. Während die Aebte und Kapitularen von Adel waren, zerfielen die Wissenschaften, und die Schulen zu Gengenbach wurden ganz vernachläßigt. Abt Friedrich eröffnete sie wieder, und übertrug hierüber die Oberaufsicht dem damals in allen Fächern der Wissenschaften berühmten Cornel Eselsberger, Pfarrer zu Gengenbach, und des Offenburger Landkapitels Erzpriester. Die durch seine Vorfahrer verschwendeten Klostergüter stellte Friedrich durch seine Häuslichkeit wieder her, und vermehrte das Kloster durch ansehnliche Gebäude. Friedrich starb den 12. Aug. 1555 an der Pest. Die erschrockenen Mönche, von dieser Seuche gejagt, verließen ihre Zellen, und das Kloster blieb einige Zeit ohne Vorsteher. Bey einem Konvente benachbarter Klöster zu Offenburg wurde

Gisbert Ulrich, eines Bauern Sohn von Saaralben gebürtig, der schon Abt zu Maurusmünster war, im Jahr 1556 in gleicher Eigenschaft nach Gengenbach erwählt. Er verwaltete mit aller Würde das Amt eines Vorstehers, erneuerte die dem Zerfalle nahe gewesenen Klostergebäude, und endete den 26. Febr. 1586 sein Leben.

Johann Demler, wurde den 17. Okt. 1617 zum Abte erhoben. Gleich beym Anfange seiner Verwaltung zerfiel er mit dem bischöflichen Ordinariat zu Straßburg, indem Bischof Leopold Erzherzog von Oesterreich die Straßburger Benediktiner-Congregation, welche mit der Bursfelder vereinigt war, hievon absondern wollte. Um dieses eher zu bewerkstelligen, sandte der Bischof aus andern Congregationen Kommissarien in die Straßburger Klöster, um selbe zu untersuchen, und so kam auch 1618 der Vizedom von Murbach, Columban Tschudi, in gleicher Absicht nach Gengenbach; allein das Convent widersetzte sich, und der Kommissär mußte unverrichteter Dinge wieder abziehen. Bischof Leopold setzte jedoch diese Sache mit Gewalt durch, beschickte zwey Patres von Weingarten, und machte einen zum Prior, und den andern zum Novizenmeister in Gengenbach. Diese verwalteten ihr Amt durch 4 Jahre, und wurden 1622 wieder abgerufen. Unterdessen verbreitete sich die schwedische Kriegsflamme in der Ortenau, und das Kloster wurde bis auf Abt

Erhard Marx und 3 Kapitularen von den übrigen Mönchen verlassen. Abt Marx starb zu Ende des Jahrs 1637, und von den 3 noch anwesenden Kapitularen wurde den 23. Jenner 1638.

Columban Mayer zum Abte erhoben. Unter seiner Regierung wurde 1643 das Kloster 3mal von den Schweden geplündert, und durch Brandschatzungen aller Art sehr hart mitgenommen. Columban starb den 3. Februar 1660. Das traurigste Loos traf Stadt und Kloster Gengenbach den 8. Sept. 1689 unter dem Abte

Placidus Thalmann, wo es von den Franzosen ausgeplündert, und in einen Stein- und Aschenhaufen verwandelt wurde. Abt Placidus stellte die Kirche wieder her, und weihte sie mit Bewilligung Pabst Innocenz XII. den 30. Sept. 1692 ein. Dieser Abt starb den 31. März 1696, und sein Nachfolger.

Augustin Müller, vollendete 1699 den Bau des Klosters. Während dem Klosterbaue wohnten die Mönche zerstreut in andern Klöstern. Der Abt hatte mit einigen seinen Sitz zu Zell, und das Noviziat war in Schwarzach. 1698 wurde das neue Kloster wieder bezogen.

Benedikt Rischer, ein einsichtsvoller Mann, hielt streng auf die Klosterzucht, und wurde deswegen von den Seinigen nicht allgemein geliebt. Er errichtete mit großen Kosten auf des Klosters Eigenthum die Kobold-Fabrik in Holzbach (siehe Holzbach) wodurch das Kloster in merkliche Schulden gerieth. Er gab in der Folge die Abtswürde auf, und starb auf dieser Fabrike, welche sich immer mehr und mehr zum Vortheil des Klosters erhob. Er verlegte auch die Glashütte von Mitteleck nach Holzbach, und erbaute daselbst die Kapelle des heil. Johann v. Nepomuck. Ihm folgte als Abt

Jakob Trauthwein, von Asch aus Schwaben gebürtig, er war ein guter Haushälter, tilgte die Schulden seines Stiftes, und starb im Jahr 1792. Die Mönche wählten

Bernard Schwerer von Gengenbach, einen thätigen, einsichtsvollen und allgemein geschätzten Mann, mit dem sich die Reihe Gengenbachs Aebte schloß.

Die Zeit, wann das Kloster zur Reichsunmittelbarkeit gelangte, kann nicht angegeben werden, da durch den Brand 1689 alle ältern Urkunden zu Grunde giengen; doch läßt sich vermuthen, daß die Abtey, nachdem sich die Städte Offenburg, Gengenbach und Zell, welche jederzeit die Parthie Kaiser Friedrichs II., auch wider den Willen ihrer Herrschaft, der Aebte hielten, der Unterwürfigkeit und dem Gehorsam gegen die Abtey entrissen, und sich frey machten, auch die Abtey in nicht geringern Ansehen stehen wollte, als ihre ehemalige Unterthanen der Städte. Es konnte sich aber diese keine Hoffnung machen, sich von den Pfandherren der ortenauischen Landvögte los zu machen, weil sie sich dem Kaiser eben sowohl, als dessen Sohn, dem römischen König Heinrich abgeneigt bezeugte; denn vom Jahr 1227 an, da der Kardinal von Urach, Conrad Bischof von Porto als päbstlicher Legat den Bannspruch wider Kaiser Friedrich in Deutschland und im Straßburger Bisthum verkündet hatte, verließ die Abtey Gengenbach die Parthie des Kaisers, da kurz hernach Berthold v. Tek die ganze Ortenau

n Besitz genommen, und die Festungen und Städte Offenburg, Gengenbach, Ortenberg und Mahlberg mit seinem Kriegsvolk besetzte. Es war auch durch die ganze Reichsfeyer für die Abtey Gengenbach an keine Freyheit zu denken, weil sich bald dieser bald jener in den Besitz der Ortenau setzte, und besonders Markgraf Rudolph I. sich der kaiserlichen Landvogtey bemächtigte. Nachdem aber Rudolph v. Habsburg Kaiser wurde, und die während dem Zwischenreiche veräußerten kaiserlichen Tafelgüter wieder einzog, und unter andern auch dem Markgraf v. Baden die ortenauische Landvogtey wieder abnahm, fand auch die Abt. v Gengenbach Gelegenheit, sich frey zu machen, und dieß um so mehr, als, wenn je ein Kaiser die Landvogtey verpfänden oder veräußern würde, so hätte er doch noch einen ansehnlichen Theil derselben, nämlich: die Städte und Abtey, welche als freye Reichsgüter dem Kaiser allein Gehorsam zu leisten schuldig seyn würden. Da übrigens gewiß ist, daß Kaiser Rudolph dem Abte Berthold II. im J. 1278 ansehnliche Freyheiten ertheilte, und die Abtey noch viele Herrlichkeitsrechte: als die Besetzung des städtischen Schultheißen, der Leib- und Güterfall, die Jagd- und Fischentzgerechtigkeit im Gengenbach- und Zeller-Gebiete als ehemalige Herrschaft der Städte und als Graf von Schwigenstein besaß, so läßt sich mit vieler Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß die Abtey Gengenbach ihre Reichsfreyheit von Kaiser Rudolph II. erhalten habe, wobey derselbe, damit sich die Abtey nicht ganz von der übrigen Landvogtey trennen möchte, die Vorsicht gebraucht hat, daß der jedesmalige Inhaber der ortenauischen Landvogtey die Schutz- und Schirmgerechtigkeit über das Kloster ausüben solle.

In ältern Zeiten war die Abtey sehr reich, sie besaß viele ansehnliche Gefälle in Schwaben, dem Elsaß, im Breisgau und der Ortenau, die aber theils aus übler Hauswirthschaft, theils durch übertriebene Pracht, und vorzüglich durch die schwedischen und französ. Kriege veräußert, oder durch andere Art dem Kloster entzogen wurden. Zwischen den Städten und der Abtey gaben ihre wechselsweisen Freyheiten zu manchen Uneinigkeiten Anlaß, die gemeiniglich nicht zum Vortheil des Klosters verglichen wurden, bis endlich der Friede von Lüneville die Ruhe zwischen beyden Seiten herstellte. Nach dem 4ten Organisations-Edikte wurde zwar unter gewissen Beschränkungen der Abtey ihre Existenz zugesichert; allein die Eintracht unter den Mönchen verschwand, und als diese einsahen, daß auf diese Art das Kloster nicht mehr in die Länge bestehen konnte, löste es sich von selbsten auf.

Auf dem Reichs- und Kreistage hatte der Abt seinen Platz nach Zwifalten. Der Matricular-Anschlag betrug ehemals 24 fl., wurde aber auf 12 fl. herabgesetzt. Zu einem Kammerzieler trug er 28 Reichsthaler 67 1/kr bey.

Das Stift besaß auch 2 Herrschaften, nämlich: Holzhack oder Dörrenbach, nicht weit von Gengenbach, Schottenhöfen und Mühlstein, bey der Stadt Zell.

Der Abt hatte die hohe Gerichtsbarkeit in dem Klosterhofe und in den beyden angeführten Herrschaften. Er war Waldherr über den Gotteswald unter Offenburg, und über die Waldungen im Feßenbach und Volmersbach, und hielt die Waldgerichte mit den Waldzwölfern. Er hatte die Jagdgerechtigkeit im Gengenbacher, im Zeller Gebiete und in dem Mooswalde, die Fischentz in der Kinzig, auf welcher er das Fischergerichte übte. Er ernannte die Reichsschultheißen zu Gengenbach und Zell, den Reichsvogt im Thale Harmersbach, und hatte das Patronatrecht über viele Pfarreyen, deren mehrere mit Kloster-Geistlichen besetzt wurden.

Die Gebäude des Klosters sind ansehnlich und weitläufig, und nehmen einen beträchtlichen Theil der Stadt ein. Die Kirche ist sehr schön, hat einen neuen schönen Thurm, und eine große Orgel. Die Bibliothek war nicht reich an alten Werken, da diese nebst dem Archive durch die schwedisch- und französischen Verheerungen im 17ten Jahrhundert zu Grunde gegangen. In dem hinter der Abtey von dem letzten Abte Bernard Schwörer niedlich angelegten kleinen englischen Garten, befindet sich eine römische

steinerne Säule, welche auf dem Kastelberge bey Gengenbach gefunden worden, aus deren Aufschrift man sieht, daß sie dem Jupiter geweiht war. Auch waren auf dem Saale der Bibliothek verschiedene Götzenbilder, als der Isis, des Horus, des Hercules, des Mercurius, einige alte Münzen und Gemälde. Gengenbachische Nachrichten hievon lauten also: „die gengenbachischen Hausgötzen sammt vielen „römischen Münzen, die auf dem „Kastelberg gefunden worden, sind „noch vorhanden, zum unfehlbaren „Beweise, daß vor der Stiftung „des Klosters die ganze Gegend noch „im finstern Heidenthum gesteckt."

Gengenbach, eine Stadt an der Kinzig, im Kinzigerthale, verlor durch den Frieden von Lüneville ihre Reichsunmittelbarkeit. Sie ist sehr alt; jedoch älter ist das darin liegende Kloster, dem sie ihre Entstehung und Namen zu danken hat.

Die Abtey, welche schon im Anfange des 8ten Jahrhunderts entstund, wurde von Zeit zu Zeit mächtiger und reicher, und zog daher immer mehrere Menschen in diese Gegend. Sie setzten sich endlich hier fest und legten eine Stadt an. Sie gehörte daher der Abtey und stund lange Zeit unter der Botmäßigkeit derselben. Erst zur Zeit des großen Zwischenreichs wußte sie sich ungefähr zugleich mit der Stadt Offenburg die Reichsunmittelbarkeit zu verschaffen, so wie sie dann auch mit dieser Stadt die gleichen Schicksale theilte. Noch während den Streitigkeiten zwischen Kaiser Friedrich II. und dessen Sohn Konrad als römischen König und den dem Kaiser abgeneigten Fürsten, nahm Heinrich von Stahelek, der Bischof die Stadt Gengenbach sammt mehreren andern dem Kaiser als Bambergische Lehen zuständige Schlösser und Festungen in Besitz, und vermehrte die Festungswerke derselben. Er baute 1240 zu Gengenbach innerhalb gegen die Häuser von dem innern Thor bis zum obern an der hohen Stadtmauer Schwibbogen, und obenher einen Gang, um das Sturmlaufen des Feindes durch die Schlitzlöcher der Mauer zu verhindern. Eben solche Anstalten erneuerte hernach die indessen frey gewordene Stadt im Jahr 1384, wie solches eine auf dem Gang angebrachte Steinschrift: „Anno Domini „MCCCLXXXIIII. prima Calendar May inceptus est Circuitus „hujus Civitatis," beweiset. Als aber das Geschütz erfunden worden, hat auch die Stadt die äußern Festungswerke geändert und vermehrt; unter andern wurde das Ravlin beym obern Thor, der Wall am Schneckenpfuhl mit Thürmen und Schwibbogen zur Sperre des Baches nebst andern nach neuer Art versehen, so daß Gengenbach eine nicht unbedeutende Festung war.

Die Stadt stund mit Offenburg immer unter einerley Schutzherren, und also auch schon zweymal, nämlich vom Jahr 1334 bis 1351, und vom Jahr 1702 bis 1771 unter badischem Schutze; sie ließ sich mit derselben und mit Zell im Jahr 1575 in die bekannte Verbindung ein, von welcher sie den Namen Vereinstadt führte, und hatte auch zuletzt das Loos, dem nämlichen Landesherrn zuzufallen. In ältern Zeiten hatte sie durch Kriege vieles gelitten. In dem 30jährigen Kriege wurde sie von den Schweden und Franzosen hart mitgenommen, aber das größte Ungemach wurde ihr von den Franzosen in dem Kriege von 1688 bis 1696 zugefügt, welche im J. 1689 die Stadt gänzlich einäscherten. Im Jahr 1789 brach in derselben ein Feuer aus, durch welches 42 Häuser zu Grunde giengen. Die Stadt hat 3 Thore, und 3 vor denselben liegende Vorstädte: Leutkirch, Brukhausen und Oberdorf, welches die größte ist, und ein kleines Thal bildet. Die Stadt zählt mit den Vorstädten 1780 Einwohner, und beyläufig 262 Gebäude. Der Umfang der Stadt, welche mit einer Mauer und einem breiten Graben umgeben ist, ist nicht groß. Die vorzüglichsten Gebäude der Stadt sind: das ehemalige Kloster, das Rathhaus, Kaufhaus, die ehemalige Stadtkanzley, das neue Armenspital, die St. Martinspfarrkirche, die Berglikirche, die städtische Mühle mit 6 Gängen, dann die Häuser des Feldmarschallieutenants Freyherrn v. Bender, Freyherrn v. Rienek, Hauptmann v. Bender, General v. Mayer, Stadtphysikus Künstle, und die neuen

Gebäude von dem Adler bis zum badischen Hofe.

In der Vorstadt gegen Offenburg, nämlich zu Leutkirch, ist das Hospital Gebäude, so ehemals gute Einkünfte hatte. In diesem befand sich das Gymnasium, welches aber schon längst eingegangen ist.

Die Stadt hatte während ihrer Reichsunmittelbarkeit ein ansehnliches aus den 7 Gerichtsstäben Ohlsbach, Reichenbach, Heigerach, Fusbach, Strohbach und Bermersbach bestehendes Gebiete, welches nun dem hiesigen Bezirksamte zugetheilt ist. Dieses besteht aus folgenden Orten, als Bermersbach mit Fusbach, Strohbach, Strohbauerhof, Bindel und Wingerbach; Bieberach mit Bruch, Erzbach, Fröschbach, Lebhöfe und dem Zollhause am Baumersweg; Entersbach, (ober- und unter) mit Buchen, Eckerhof, Fischbach, Gröbern, Ladhof, Mühlenbach, (vorder- und hinter) Stöcken das Posthaus, Stricken, (vorder- und hinter) und Spitzmühl. Gengenbach mit den Vorstädten Bruckenhäuser und Leutkirch, Abtsbergerrebhof, Dreher am Wald, Einach, Hub, Mättenbaurenhof, und die Vorstadt Oberdorf. Harmersbach, das obere und untere Thal, mit Bihlensberg, Brunnbaß, Derf, Engelberg, Frikenberg, Fuchsbühl, Gorginsenberg, Hagenbach, Harg, Harmersbach, Holzersbach, Holzhack, Hub, Jettersbach, Krochty, Langbard, Leimrein, Sicherberg, Rierspach, Roßbach, Waldhäuser, Zuwald, Buchenwald, Dyrach, Dikner, Diersgraben, Funsnstadt, Grün, Hambach, (vorder- und hinter), Herrnholz, Hippersbach, Klingelgehr, Knopfholz, Kürnbach, Lehengrund, Rahnhalden, Rodt, Schreulegrund und Steinrücken; Norderach mit Ansberg, Allmend, Am Wald, Bärg, Bäumlinsberg, Bemtenbach, Bergach, Dörrenbach, Ernspach, (order- und hinter), Flaken, Grasberg, Heiligenbühl Klausenbach, Kohlberg, Lichterspill, Lindach, Mittelbach, Mitteleck, Mosbach, Mühlstein, Nordrach, Schafersfeld, Schanzach, Schönwald, Schöttenhöfen und Stollenberg; Ohlsbach mit Büchen, Bersweier, Meisengrund, Ohlsbach, (vorder- und hinter), Schinzhof und Schluch; Reichenbach mit Binzmatt, Haigerach, Mittelbach, Pfaffenbach, Reichenbach, Schnaitberg, Schwärzenbach und Sondersbach. Schwaibach mit Bergach, Dantersbach, Einach. Hutersbach und Schönberg; Zell die Stadt mit dem Lindacher Wirtshaus und Neuhausen. Dieses ganze Amt zählt 9317 Einwohner.

Der dasige Stadtmagistrat besteht gegenwärtig a) aus einem Oberbürgermeister, zugleich Stadt- und St. Martins-Kirchenfonds-Verrechner, b) Waldmeister, c) Stadtbau-Inspector, d) Spitalschaffner, e) Stadtzinsmeister, f) Waisenrichter und Armenpfleger, und g) einem Registrator.

Jahrmärkte werden hier am Mittwoch und Donnerstag vor Laurentii, Mittwoch und Donnerstag vor Martini, und jeden Donnerstag Wochenmarkt gehalten.

Unter den Gewerbs- und Handwerksleuten zählt man 2 Apotheker, 3 Barbierer, 17 Bäcker, 2 Bierbrauer, 2 Buchbinder, 1 Blechner, 3 Dreher, 2 Färber, 2 Fischer, 3 Glaser, 2 Häfner, 7 Handelsleute, 2 Hutmacher, 15 Kiefer, 5 Kübler, 2 Kupferschmiede, 13 Leinenweber, 6 Maurer, 9 Metzger, 7 Müller, 5 Nagelschmiede, 1 Perückenmacher, 4 Rothgerber, 2 Säckler, 1 Seiler, 2 Sattler, 6 Schildwirthe, 3 Schlosser, 5 Schmiede, 19 Schneider, 1 Schornsteinfeger, 8 Schreiner, 23 Schuhmacher, 1 Papierer, 2 Steinhauer, 1 Strumpfstricker, 1 Strumpfweber, 3 Straußwirthe, 1 Tapezier, 1 Uhrenmacher, 4 Wagner, 1 Weißger, 1 Wollenweber, 1 Ziegler und 6 Zimmerleute.

Ehemals war hier eine römische Festung, welche ein Mönch des Klosters Schwarzach, Placidus Künstle, der 1700 geboren wurde und 1785 starb, und die Ueberbleibsel hievon zum Theil noch selbst gesehen, und theils aus den Jahrbüchern des Klosters genommen hatte, in Deductione Ruthardiana de Fundatore Monasteriorum Schwarzach et Gengenbach, also beschreibet, „die römische Festung zu Gengen„bach bestund aus der Area oder „dem innern Hof, oder ebenen „Platze, der vermuthlich der Waf„fenplatz für die römischen Soldaten „war. Dieser ebene Platz war in „der Runde mit einer sehr hohen

„Mauer umgeben, die an gehörigen „Orten mit Rondellen und Bastio„nen versehen war: außer dieser „Mauer war gegen Morgen — ein „breiter Graben oder der Bach Gen„genbach mit einem Schleußen; über „diesem Graben der untermauerte „Wall, an dessen Spitze oder Ecken „runde Thürme stunden, dieser Wall „erstreckte sich mit dem äußersten „Graben bis an den Berg: wo „dieser Wall war, sind heut zu Tage „ablehns gelegene Gärten, der Gra„ben aber ist Mattfeld oder Wiesen. „Gegen Mittag war über der innern „hohen Mauer ein Zwinger, welcher „mit einer etwas niedrigen Mauer „und außerhalb mit einem von Qua„dersteinen gefüterten Wassergraben „umgeben gewesen; außer diesem „Graben war endlich der unter„mauerte Wall mit seinen Thürmen, „der sich mit seiner Glaßie oder ab„lehnenden Verdachung bis an den „Kinzig-Fluß ausdehnte; jetzt sind „Gärten daselbst angepflanzt. Ge„gen Abend war die Befestigung des „Platzes die nämliche wie gegen „Mittag, nämlich die innere hohe „Mauer, der Zwinger, die niedere „Mauer mit ihrem Graben, und „der Wall mit seinen Thürmen und „der Glassie. Bey Erbauung der „Stadt aber ist auf dieser Seite „alles geändert worden: auf die „innere hohe Mauer wurden Häuser „erbauet, welche den Zwinger und „die niedrige Mauer bis an den „Graben einnahmen" (wahrscheinlich hatte der Zwinger und die niedrige Mauer sammt dem Graben die ganze Mittags- und Abend-Seite, oder die ganze heutige Unterstadt von dem Kinziger- bis zum Offenburger Thor eingeschlossen) „Der Graben (fährt der Schrift„steller fort), welcher vor Zeiten „mit Quadersteinen eingeschlossen „war, ist erst dieses Jahr (beyläu„fig um das Jahr 1720 oder 1725, „nach der französischen Zerstörung „vom J. 1689 der Erde gleich ge„macht worden, damit diese Häuser „näher mit der um den Graben „herum liegenden Stadt in Verbin„dung kommen möchten. Gegen „Mitternacht war die Festung mit „eben der innern hohen Mauer, „dem Graben, oder dem besagten „Bache (Gengenbach) der aber einen „stärkern Strom machte, dem un„termauerten Wall mit Thürmen, „und dem äußersten Graben, der „sich wieder bis an den Berg er„streckte, umgeben."

„Der Berg, welcher zum dritten „Theil der Festung anlag, war „flach, übrigens aber war er von „einem auf 2 Seiten aufsteigenden „Thal, und der Burg oder Schloß, „auch unten her durch die Festung „eingeschlossen oder umfangen, und „erhebte sich lehnend in die Höhe „bis zu seinem obersten Gipfel. Von „dieser Höhe war eine hohe Mauer „mit Rondellen, welche aber schon „längstens ausgegraben worden, „den Berg herunter geführt, bis „zu einem Thurm, nahe am Fuß „des Berges, und dem Festungs„graben. Dieser Thurm, um der „Ausfälle wegen, und die Festung „mit dem Schlosse zu verbinden, „hatte in dem untersten Stockwerk „rechter Seite eine Thür, und eine „andere linker Seits. Oberhalb „hatte er auch die dritte Thür, um „die wandelbare Brücke (Zugbrücke) „über den Graben von dem entge„gengesetzten Thurm aufzunehmen: „der letztere Thurm ist noch einsei„tig zu sehen; der erstere aber, wel„cher schon lange bis auf besagtes „Stockwerk zerstört worden, ist vor „wenigen Jahren auf Befehl des „Stadtraths ausgegraben worden."

„Das Castell (Schloß auf der Höhe „des Berges) von welchem der Berg „den Namen Castellberg hat, war „ein römisches Standquartier, und „mit einem Bergtempel des Jupi„ters geziert; nachdem aber dieses „zerstört worden, so ist statt dessen „eine christliche Kapelle denen heil. „Jungfrauen Eimbetha und Cor„dula geweihet, nachgefolgt, welche „noch heutzutage zu sehen ist." Bis hieher Placidus Künstle.

Daß übrigens in den ältern Zeiten die Römer hier eine Burg oder Schloß hatten, ist nicht zu bezweifeln, und daß ein edler Römer Namens Baibius oder Bäbius mit seinen Söhnen aus dem Geschlechte der Babier hier gewohnt habe, bezeuget die dem Abgott Jupiter daselbst errichtete Bildsäule mit der Inschrift: I. O. M. BAIBIVS BAIBIIque FILII SVI. Wenn man aber andern Gengenbachischen Nachrichten beypflichten will, so war Baibius oder Bäbius römischer Land-

leger (Toparcha) dieses Bezirkes
r decumatischen Lande, welches
nge hernach von den Allemannen
n Namen Ostgau, Ortengau Mor-
nau, Ortenau erhalten hat. Es
itte also dieser Baibius nur die
misch-politische Verwaltung, und
elleicht auch die nach Straßburg
zuliefernden Steuren und Abga-
n zu besorgen, ohne daß hier eine
llung angelegt gewesen wäre.

Da aber die Allemannen um das
ahr 275 sich in das römische Ge-
et eingedrungen und große Erobe-
ngen gemacht hatten, aber von
aiser Valerius Probus im Jahr
7 eben so tapfer zurückgeschlagen,
ıd über die decumatische Linie in
re Heimat zurückgedrängt wurden,
t Kaiser Probus um fernere Ein-
lle der Deutschen zu verhüten,
ıd auch die Dekumaten selbst im
ehorsam zu erhalten, statt der höl-
ernen Pallisaden-Linie, die zehend-
ren Länder mit einer Mauer von
teinen eingeschlossen, und die
ränzpunkte mit Festungen versehen.
Wahrscheinlich entstand auch zu die-
r Zeit die Festung Gengenbach,
n den Allemannen die Einfälle
irch das Kinzigerthal in die römi-
ıen Besitzungen am Rhein zu weh-
n. Von dieser Zeit an war Gen-
nbach bis zum Jahr 407 ein star-
: Damm gegen die allemannischen
nfälle; allein nun fieng das abend-
ıdisch römische Reich an zu wan-
ı, die deutschen Völkerschaften
ängten aller Orten auf dasselbe,
ıchten sich einen großen Theil von
ätien sammt dem Elsaß eigen,
d dehnten ihre Eroberungen bis
er das Vogesische Gebirge aus.
ımals kam also Burg und Festung
ngenbach in den Besitz der Alle-
ınnen, bis auf das Jahr 496 oder
7, wo sich die Ortenau und an-
e allemannische Länder unter den
nkischen Zepter Klodwigs I. und
sen Nachfolger neigen mußte.

Der Ort blieb zwar theils von
ınken, theils von Allemannen
etzt, jedoch scheint es, daß die
tung nicht mehr vieler Achtung
würdiget, und ziemlich vernach-
iget wurde. Aus den im Jahr
.1 in der obern Ortenau auf der
eßenburg, oder heute Giesenburg,
ie bey Ettenheim-Münster, so
im vorigen Jahrhundert auch
Prinzbach entdeckten Bracteaten
oder Blechmünzen erhellet, daß das
Christenthum schon im 6ten Jahr-
hunderte in der Ortenau gegründet,
und wahrscheinlich damals die rö-
mische Burg sammt der dem Gott
Jupiter errichteten Bildsäule zerstört
wurde. Allem Ansehen nach baute
zu Ende des 6ten Jahrhunderts
Drogo, Herzog von Austrasien und
Sohn Pipins von Heristall, nicht
auf der Höhe des Castellberges, son-
dern an dessen Fuße in der ehema-
ligen Festung, wieder ein Schloß,
wo beyläufig im Jahr 704 Ruthard,
der Stifter des Klosters Gengenbach,
geboren wurde.

Zu welcher Zeit eigentlich die
Stadt, nun das Ruthardische Schloß,
erbauet wurde, ist unbekannt, jedoch
weichen hierüber die Nachrichten nicht
sehr von einander ab. Städtische
Belege behaupten: Kaiser Heinrich
der Vogler habe Erlaubniß ertheilt,
mehrere Städte und Schlösser zu
bauen; als er den Hunnen den ver-
sprochenen Tribut abzuschlagen be-
schloß, und um diese Zeit, welche
in die Jahre 921 und 930 fiel, seye
auch Gengenbach zu einer Stadt er-
hoben und befestiget worden. Die
Stiftungsgeschichte des Klosters aber
sagt, daß die Stadt zur Zeit Kaiser
Arnulphs um das Jahr 900 dem
Kloster seye angebauet worden. Wie
aber die Stadt anfänglich angelegt
wurde, ist schon oben angezeigt wor-
den: nämlich die innern Häuser
wurden auf die innere hohe Mauer
der ehemaligen Festung erbaut,
welche den ganzen Bezirk des Zwin-
gers und der niedrigen Mauer bis
an den äußersten Graben eingenom-
men: es müssen aber doch auch noch
Häuser über dem Graben bis an
den äußersten Wall gestanden seyn,
sonst hätte Placidus Künstle nicht
sagen können, daß der Graben zu
seiner Zeit seye aufgefüllt worden,
damit diese Häuser, oder eigentlich
die nach dem französischen Brande
im Jahr 1689 neu erbauten näher
mit der übrigen Stadt in Verbin-
dung stehen möchten.

Gennebach, ein kleines zu Feld-
berg gehöriges Dörfchen, in einem
Thale gelegen mit 10 Häusern, 18
Nebengebäuden und einem minera-
lischen Brunnen, der 191 Fuß
höher als das Amthaus in Mühl-
heim liegt. Es gehört zu dem Be-
zirksamte Candern.

Georgen, St., ein ansehnlicher Marktflecken, zählt mit Stockwald 895 Seelen und gehört zum Bezirksamte Hornberg. Er verdankt seine Aufnahme einer ehemals berühmten Benediktiner Abtey, welche von einem gewissen Hezilo von Degernau 1084 und Hesso von Usenberg gestiftet, und 1085 von Gebhard III., Bischof von Constanz, einem Herzog von Zähringen, eingeweiht wurde. Hezilo war ein treuer Anhänger des Pabst Gregor VII. wider den Kaiser und Kastenvogt des Klosters Reichenau. Er entwarf auf seiner Burg Walda im Stabe Buchenberg, wo er eine Pfarrkirche zur Egge neben sich hatte, die Grundlage zu einer Mönchskolonie. Sein Urgroßvater war Landolt I., Großvater Landolt II. und er selbst ein Sohn Ulrichs, die seit dem J. 992 Schirmvögte des Klosters Reichenau waren. Hesso von Usenberg half dieses Kloster ausstatten mit seinen Gütern zu Kems, Blansingen, Endingen und Eichstett im Breisgau. Eine zahlreiche Synode zu Constanz bestätigte 1806 die reichen Vermächtnisse und Vergabungen. Pabst Urban II. nahm im Jahr 1095 unter dem damaligen Abte Theoger, nachmaligen Bischof zu Metz, diesen Ort unter den besondern Schutz des apostolischen Stuhls auf, und ertheilte ihm die freye Wahl eines Schirm- und Schutzvogtes. Diese Freyheit und eine Menge Schenkungen, welche dieses Kloster durch die Vergabungen frommer Layen in Schwaben, Breisgau und Elsaß erhielt, wurden auch in dem Freyheitsbriefe Pabst Paschalis II. ausgeführt und durch Kaiser Heinreich IV. im J. 1112 in Gegenwart der beyden Erzbischöfe von Mainz und Cölln, so wie die des Bischofs von Speyer, bestätiget und durch die nachfolgenden Kaiser bekräftiget. Die ersten Schirmvögte des Klosters waren die Herzoge von Zähringen und als die männliche Hauptlinie J. 1218 erlosch, erhielten die Schirmvogtey die benachbarten Freyherren von Falkenstein, die ihre Familiengruft in dem dortigen Münster wählten. Diese Familie theilte sich in zwey Linien, in die von Falkenstein zu Falkenstein, und Falkenstein-Ramstein. Erstere verkaufte die Hälfte der Kastenvogtey 1449 an Herzog Ulrich von Würtemberg, die andere Hälfte blieb im Besitze der von Falkenstein zu Ramstein bis sie durch Heirath an die von Laudenberg zu Schramberg übergieng. Als sich diese 1533 mit der damalig österreichisch-würtembergischen Regierung dieser Kastenvogtey wegen nicht vergleichen konnten, verkauften sie selbe an den römischen König Ferdinand um 800 fl., welcher sodann von Kaiser Carl V. mit der ganzen Kastenvogtey belehnt wurde. Das Kloster blieb, obwohl es vieles durch Feuersbrünste gelitten hatte, bis zur Religionsänderung in einem blühenden Zustande. Allein die würtembergischen Fürsten, welche sich zur protestantischen Religion bekannten, achteten die Freyheitsbriefe dieses Klosters nicht mehr. Herzog Ulrich verwandelte das Schirmrecht in die Landeshoheit und gab Glaubens-Vorschriften. Er befahl dem Abt und der Versammlung, die katholischen Hirten abzuschaffen und dagegen lutherische Prediger einzusetzen. Er zwang die Mönche selbst, das Lutherthum anzunehmen oder mit geringem jährlichen Gehalte abzuziehen. Nachdem sie dies verweigerten, wurden sie ausgetrieben und das Kloster in Brand gesteckt. Unter den Aebten Johann und Nicolaus wurde das Kloster zwar wieder auferbauet; und durch kaiserliches Ansehen ihre Sachen wieder hergestellt; allein die Zudringlichkeiten der Regenten Würtembergs erhoben sich neuerdings und die Mönche sahen sich genöthigt, um den Schutz Oestreichs bey Erzherzog Ferdinand zu werben. Sie wurden auch 1566 mit allen, außer den im Würtembergischen gelegenen 4 Waldthälern zu dem Gotteshaus gehörigen Dörfern, Weilern, Höfen in den Schutz Oestreichs gegen jährliches Schirmgeld von 31 Gold-Gulden aufgenommen, und erbauten sodann in der Stadt Villingen ein neues Kloster. Das Kloster wurde fünfmal, und zuletzt im Jahr 1634 während der Belagerung der Stadt Villingen, von deren Besatzung abgebrannt, um darin dem Feinde keinen Aufenthalt zu verschaffen. Nach der Zerstörung des Klosters blieb in St. Georgen ein würtembergisches Klosteramt, das bis zum Jahr 1806 bestand, wo es

aufgelöst wurde. Die meisten Amtsorte wurden dem Oberamt Hornberg, einige dem Oberamt Rothweil einverleibt. St. Georgen wurde nun der Sitz einer k. Kammeralverwaltung, die noch jetzt als großherzogliche Domanialverwaltung des Amtsbezirks Hornberg besteht. Die Gebäude der Verwaltung, das Pfarrhaus und die Amtsschreiberey, die mit einer Mauer umfangen sind, stehen auf dem Platze, wo ehemals das Kloster stund, von dessen Kirche nur noch einige Trümmern vorhanden sind.

Georgen, St., kleiner aber lebhafter Marktflecken, eine Stunde von Freyburg in dessen ersten Landamte, an der Heerstraße nach Basel und Breisach, die sich hier theilt, hat eine Pfarrkirche für die zur Gemeinde St. Georgen gehörigen Dörfer Ufhausen und Wendlingen, 26 Wohnhäuser, worunter das Pfarrhaus, das schöne Schulhaus, Gutleutenhaus für die Gemeindsarmen mit einem eigenen Stiftungsfonde, 4 Wirthshäuser, eine wohleingerichtete Oehlmühle, 17 besondere Scheuern nebst andern Wirthschaftsgebäuden und zur Zeit 195 Seelen. An Georgitag ist hier ein stark besuchter Jahrmarkt, an welchem vorzüglich viel Hanfsamen aufgekauft zu werden pflegt. Der Ort ist seinem gegenwärtigen Bestand nach nicht alt. Vor 150 Jahren stand hier nur die Pfarrkirche, ehemals St. Geregen auf der Hart, oder die Hartkirchen genannt, deren Chor ein hohes Alter verräth und woran das Langhaus erst im Jahr 1516 gebaut, ferner ein kleines Mesnerhaus, das Gutleuthaus im J. 1571 erbaut, das Wirthshaus zum Paradies, wovon die hiesigen Einwohner von ihren Mitbürgern lange nur die Paradiesler genannt wurden und ein Beckenhaus. Außer diesen Gebäuden, wovon die 2 letztern kaum 150 Jahre vorhanden, waren damals noch keine andern da. Vor 30 Jahren standen hier noch nicht mehr als 10 Häuser, und die Pfarrer wohnten bis dahin in Ufhausen. Das Patronatrecht der Kirche, welche zu Ehren des heil. Georgs eingeweiht ist, wurde im J. 1382 von Bischof von Constanz dem Karthäuser Kloster zu Freyburg einverleibt, nun steht es dem Landesherrn zu. Die dasige Schule, welche mit einem Lehrer und einem Provisor versehen, ist die vorzüglichste im Breisgau, welches die Gemeinde vorzüglich ihrem würdigen Seelsorger, Pfarrer Zahn und zweyen seiner thätigen Vorfahrer zu danken hat.

Gerach, ein Marktflecken am Neckar, 2 Stunden unter Mosbach, hieß von Alter Geraha, und gehörte zu denjenigen Orten, welche mit der Abtey Mosbach im J. 976 dem Domstifte Worms zugeeignet worden. Die Oberherrlichkeit aber hieng von der Zent, und die Vogtey von der Burg Eberbach jederzeit ab, womit auch eins und das andere an die Pfalz gekommen. Im J. 1330 verkaufte Johann, ein Ritter von Oberkeim, genannt Kindt, mit seinen Brüdern die Fähre (trajectum) zu Neckargerach dem Stift zu Mosbach; durch den Flecken läuft ein bey Kobern entspringender Bach, treibt 2 Mühlen und fällt in den Neckar; desgleichen entspringt in der Gemarkung die sogenannte Koppenbach, so unterhalb des Ortes in den Neckar fällt; die Katholischen und Reformirten haben hier eigene Pfarreyen und die Lutherischen gehen in die Kirche nach Kazenbach. Gerach zählt 632 Einwohner, gehört in das fürstliche Leiningische Amt Eberbach und nährt sich vom Landbaue. Das Gericht führt im Siegel einen Fisch, worüber eine Krone sich befindet.

Gerchsheim, Pfarrdorf im fürstlich Salm-Krautheimischen Amte Grünsfeld, an der neu gemachten Straße von Würzburg nach Bischofsheim an der Tauber, zwischen beyden in der Mitte, und von beyden 3 Stunden entfernt. Es hat 619 Seelen und 119 Häuser. Kurmainz hatte ehemals hier den Zoll, das Geleitsrecht, die peinliche Gerichtsbarkeit und die Jagd. Siehe Grünsfeld. Ein altes Urbarbuch sagt: dieser Ort sey ein Freydorf gewesen. Hier befindet sich ein großherzoglicher Hauptzoll.

Gerenberg, ein Zinken nördlich 1/4 Stund von Markdorf mitten am Gerenberg gelegen, gehört in das Bezirksamt Meersburg und zur Pfarr Markdorf, zählt 4 Häuser u. 21 Seelen.

Gereut, fruchtbares Thal, in dem Fürstenthum Geroldseck, 7 Höfe und eben so viel Familien stark.

Der halbe Theil ist ein altbadisches Lehen, das die von Röder zu Diersburg besitzen.

Gerichstotten, katholisches Pfarrdorf von 541 Seelen, 1 Stunde von Hardheim seitwärts, 1/2 Stunde oberhalb dem Ursprunge des Flüßchens Erf. Die Revenüen dieses Ortes sind zwischen Leiningen und den Fürsten und Grafen von Löwenstein-Werthheim getheilt. Eben so unstreitig ist die Zent leiningisch. Wegen der Civil-Jurisdiction bestehen Differentien; worüber aber der Besitz für Leiningen spricht.

Gerlachsheim, diesseits der Tauber, Gerolsheimium, in einem angenehmen Thale, im fürstlich Salm-Krautheimischen Amte Grünsfeld, 2 Stunden von Mergentheim, und eben so viel von Bischofsheim an der Tauber, ist ein aufgehobenes Prämonstratenser-Kloster mit einem Dorfe, welches von 912 Einwohnern bewohnt wird. Vor Zeiten war es ein Frauenkloster, als es aber mit andern Klöstern in dem Bauernkriege in gleiches Unglück und Abnehmen gerathen ist; hat es Bischof Friederich von Wirsberg 1563 in Besitz genommen. Der Prämonstratenser-Orden bewarb sich vielfältig, solches wieder zu bekommen, und erhielt es auch endlich, da es ihm im J. 1711, 1712 und 1713 von dem päbstlichen Stuhle zugesprochen und dem Kloster Oberzell einverleibt wurde, welches im Jahr 1717 davon Besitz nahm, es von Grund aus erbaute und 1724 mit Mönchen anfüllte, die es jetzo, da es zur Entschädigung dem Fürsten von Salm-Krautheim übergeben und säcularisirt wurde, wieder räumen mußten. In der Kirche des Klosters ist der Leib des heil. Clemens. Die Einkünfte des Klosters waren nicht sehr bedeutend, sie bestunden größtentheils in dem Weinhandel, Gülten, Zinsen, wie auch in liegenden Gütern. Der Weinbau wird hier beträchtlich betrieben, und ist einer der besten im Taubergrund.

Gernspach, Stadt, liegt in dem von ihr benannten gernspacher Thale an der Murg, 4 Stunden von Rastadt und 2 von Baden. Die Stadt ist klein und bergigt und liegt an der linken Seite der Murg; sie hängt durch eine hölzerne Brücke mit ihren beyden Vorstädten Igelsbach und Bleiche, welche eine ebene Lage haben, zusammen. Sie ist der Sitz eines großherzoglichen Bezirksamtes, worin die Orte Au, Bermersbach, Forbach, Erbersbronn, Frohnbronn, Kirschbaumwasen, Raumenzach, Rombach, Schindelbronn, Trabronn, Freiolsheim, Gausbach, Gernspach, Wahlheim, Weinau, Hilperzau, Horden, Langenbrand, Lautenbach, Michelbach, Mittelberg, Moosbronn, Oberzroth, Brodenau, Dürreich, Schloß Eberstein, Kaltenbronn, Ottenau, Reichenthal, Scheuren, Selbach, Stauffenberg, Sulzbach und Weißenbach gehören. Das ganze Amt zählt 9698 Seelen, und die Stadt 1427 Einwohner, 5 herrschaftliche, 6 zu Kirchen und Schulen gehörige, 225 Wohn- und 283 Nebengebäude, welche zu 265335 fl. in der Brandkasse angeschlagen sind. Die Stadt hat viele schöne, zum Theil ganz neue Häuser, da sie das Unglück hatte, im J. 1787 und 1798 durch Feuers-Brunst viele Gebäude zu verlieren. Die Stadt hat in den vorigen Kriegen vieles gelitten; 1643 wurde sie von den weimarischen Soldaten ganz ausgeplündert. Auch in dem letzten Kriege wurde sie hart mitgenommen und ist besonders im J. 1796, da das bekannte Treffen den 9ten July bey Rastadt vorfiel, sehr geängstigt worden, da sich dasselbe bis in ihre Gegend erstreckte. Die Stadt ist erst seit dem Frieden von Lüneville ganz badisch geworden; von 1285 bis 1676 besaß Baden und Eberstein, vom Jahr 1676 bis 1803 Baden und Speyer dieselbe gemeinschaftlich. Die Einwohner, welche theils Lutherisch, theils Katholisch sind, nähren sich von Gewerben und dem Ackerbau; überhaupt ist der Ort sehr nahrhaft, wozu die Lage vieles beyträgt, der Acker- und Obstbau wird sehr gut besorgt und mit jungen Obstbäumen ein artiger Handel getrieben. Die Murg setzt hier zwey Mahlmühlen, die Hintere- und Brückenmühle, jede mit 3 Gängen in Bewegung, treibt ferner einige Oel- und Gerstenstampfen nebst einer Walke, ein Hammerwerk mit 2 Essen und einer Schleife; auf diesem Werke werden bloß Feldgeräthe und Schmied-

eug verfertigt; nicht weit von da
teht auch eine Lohmühle; übrigens
reibt die Waldbach, welche von
er Stadt Gernspach in die Murg
erab fließt, 6 Lohmühlen, und end-
ich setzt die Igelsbach, die auf der
echten Seite von Loffenau her-
ömmt, einige Oel- und Lohstam-
fen nebst einer Hanfreibe in Be-
egung. Es besteht hier unter dem
Namen Schifferschaft eine sehr alte
nit bedeutenden Besitzungen und
Rechten versehene Holzhandlungs-
esellschaft, die jährlich eine große
Menge Holzes aus den umliegen-
en Waldungen auf ihren Sägmüh-
en schneiden und in Flößen auf
er Murg bis Steinmauren in den
Rhein, und von da auf diesem
Flusse weiter verführen läßt, und
n Mannheim, Worms, Mainz zum
Absatze bringt. Die Schiffer theil-
en sich ehedessen in 3 verschiedene
Klassen, wovon man die eine unter
em Namen, Waldschiffer, die an-
ere Murgschiffer und endlich die
te Rheinschiffer nannte. Von dem
inen ward dem andern das Holz
eliefert, bis endlich dasselbe von
en Rheinschiffern weiter verflößt
nd abgesetzt wurde. In neuern
Zeiten vereinigten sich alle drey
Klassen, so daß die wegen vormali-
en Rechten und Gerechtsamen, in
er 1626 erneuerten Schifferord-
ung, welches die älteste ist, die man
och besitzt, gegebenen Gesetze und
Verordnungen aufhören. Die Ge-
ellschaft besteht aus mehreren bür-
erlichen Familien, unter welchen
Katz, Kast, Rindenschwender, Wei-
r die vorzüglichsten sind. Sie be-
tzt 9 eigene Sägmühlen mit 22
Gängen. Es werden alle 9 von
er Murg getrieben und auf den-
elben jährlich 360000 Stück Borde
esägt. Die eigenthümlichen Wal-
ungen der Schiffer, aus welchen
e größtentheils ihr Holz nehmen,
nd meist mit Rothtannen, Foh-
en, Laubholz und vorzüglich mit
uchen besetzt und von ungeheu-
em Umfange. Sie erstrecken sich
uf der linken Seite der Murg von
orbach bis in das Kappler Thal
nd werden nur selten von andern
nterbrochen. Auf der rechten Seite
ehen sie bis gegen die Enz, bis
n die Dambach, Susenbach, Kal-
nbach, und bis an die Bösenfel-
er und Schwarzenberger Waldun-
gen. Sie liegen zum Theil auf würtembergischen, größtentheils aber auf badischem Grund und Boden. Außerdem beziehen die Schiffer noch viele Klötze und Schneidwaaren von benachbarten Orten. Man kann annehmen, daß durch diesen Handel im ganzen jährlich 150000 fl., welche größtentheils aus dem Auslande kommen, in Umlauf gesetzt werden. Der verhältnißmäßige Antheil, den die einzelnen Mitglieder und Besitzer der Waldungen an dem reinen Gewinn davon beziehen, ist nach sogenannten Schnittgerechtigkeiten bestimmt. Jedes Bord oder Brett wird eine Gerechtigkeit genannt.

Man trifft hier auch eine artige Leimsiederey an, die die umliegende Gegend mit Schreiner-Leim versieht.

Geroldsau, ein vormals dem Kloster Lichtenthal gehöriger Weiler mit 33 Wohn- und 33 Nebengebäuden im Stabe Beuren und Bezirksamte Baden.

Geroldseck, die Grafschaft, nun Fürstenthum, erhielt von dem alten Bergschlosse Hohengeroldsek in der obern Ortenau ihren Namen. Das Gebiet derselben gränzt nördlich an das Bezirksamt Gengenbach, östlich an das Fürstenbergische, südlich an Hochberg und das Bezirksamt Ettenheim, und westlich an Mahlberg und Lahr. Es ist von Süden nach Norden 3 Stunden lang und halb so breit und wird vom Flusse Schutter und einigen kleinern Bächen bewässert. An seinen Gränzen fließt die Kinzig vorbey. Das Land ist fruchtbar an Getreide und Wiesenbau, nur Wein wächst nicht. Früchte aller Art werden gebaut, auch wächst Obst im Ueberfluß. Es wird auch starker Handel mit Vieh, besonders mit Schweinen getrieben. Zu dem Gebiet gehören die Ruinen von Hohengeroldseck, Schloß Dautenstein, und die Vogteyen Schönberg, Prinzbach, Schutterthal, Seelbach, Steinbach, Reichenbach, Kubach, Gerüth und Lütschenthal, die theils Dörfer theils bewohnte Thäler sind, das Ganze zählt beyläufig 5000 Seelen.

Das Bergschloß trägt seinen Namen Geroldseck von Gerold II., seinem ersten Besitzer, der es aus der Verlassenschaft der Wysenburgischen Dynastin Wisegardis und ihres Gemahls Ruthard, Stifters beyder

ehemaliger Klöster Gengenbach und Schwarzach, an sich gebracht. Wahrscheinlich war das erste Schloß römischen Ursprungs und von denen im Jahr 407 wider die Römer siegenden Allemannen zerstört worden. Die ältesten Urkunden des Klosters Gengenbach beweisen deutlich, daß Ruthard diese zerstörte römische Festung mit ihrem Bezirke seinem neu erbauten Kloster Gengenbach zinsbar gemacht habe. Nach dem Tode Ruthards erbaute Gerold I., Kaiser Karl des Großen Schwager, diese zerstörte Burg seinem Sohne Gerold II. zu einem Wohnsitze. Es wurde nachher das Stammschloß dreyer berühmten Geroldseckischen Geschlechter, nämlich: Hohengeroldseck, Geroldseck am Waßichin oder Waßgau, und Geroldseck im Walgau. Den Namen Hohen-Geroldseck nahm es nach dem Tode Walthers II. von Geroldseck im J. 1277 an, da Heinrich von Veldenz und die Söhne seines Bruders Herrmanns die Herrschaft unter sich theilten, und zwey Geroldseckische Stammhäuser, nämlich: Hohen-Geroldseck und Geroldseck-Lahr und Mahlberg stifteten.

In der Fehde zwischen Kaiser Friedrich IV., andere nennen ihn III., und dem Churfürst Philipp von der Pfalz, nahm dieser nach einer harten Belagerung das Schloß Hohen-Geroldseck im Jahr 1486 in Besitz. Churfürst Philipp blieb im Besitze bis zum Jahr 1504, wo es Kaiser Maximilian I. an sich zog, und es sodann als ein öftreichisches Lehen wieder an Gangolf I. von Hohen-Geroldseck zurück gab. Mit abwechselndem Glück und Unglücke bestand das Haus Geroldseck bis ins Jahr 1634, wo es mit Jacob, dem letzten Grafen dieses Geschlechtes, ausstarb. Seiner Wittwe Barbara von Rappoltstein war vermög Heiraths-Contrakt vom 21ten July 1584 das Schloß Hohen-Geroldseck als Wittibsitz verschrieben, sie wählte aber dagegen das Schloß Dautenstein.

Auf den Tod Graf Jacobs sollte zwar das Schloß und Herrschaft Geroldseck seiner Erbtochter Anna Maria zufallen; allein Graf Otto, Adolf von Cronberg, wurde von Oestreich den 17. Sept. 1635 in den Besitz derselben eingesetzt, Maria Anna von Geroldseck hatte zu ihrem zweyten Gemahle Markgraf Friedrich V. von Baden. Es entstanden somit mit diesem Hause Oestreich und Cronberg wegen dem Besitze von Geroldseck langjährige Processe; allein bald darauf brach der fürchterliche Krieg aus, in welchem nebst der Pfalz die markgräflich-badischen Lande im J. 1689 größtentheils zerstört wurden, und so blieb diese Sache einstweilen auf sich beruhen.

Indessen erlosch das Haus Cronberg im J. 1692, und Markgraf Friedrich VII. von Baden-Durlach nahm von dem Schlosse und Herrschaft Hohen-Geroldseck Besitz, wurde aber im J. 1697 dessen von Oestreich wieder entsetzet, und die Grafen, jetzt Fürsten von Leyen, in Besitz eingesetzt. Diese hatten ehemals wegen dieser Herrschaft bey dem Reichstage und beym schwäbischen Kreise Sitz und Stimme. Auf dem schwäbischen Kreise votirte es nach Thannhausen. Zu einem Römermonate gab die Grafschaft 20 fl. und der Reichsmatrikular-Anschlag war 10 Rthlr. 12 1/2 kr. Bey Auflösung des deutschen Reichs wurde die Grafschaft Hohen-Geroldseck dem Fürsten von der Leyen mit voller Souveränität gegeben, dessen Wappen ist eine blaue Leie mit einem gerade stehenden weißen Balken.

Das Schloß Geroldseck selbst wurde in dem Kriege zwischen Kaiser Leopold I. und Ludwig XIV. von Frankreich gleich andern ortenauischen Städten und Schlössern von dem französischen General Crequi im Sept. 1697 in die Luft gesprengt. Wie die Ruinen dieses Schlosses noch aufweisen, war es eine starke Berg-Festung mit 3 Mauern und Zwingern versehen. Der Umfang des Schlosses nahm den ganzen Bergkopf ein, welcher von einem noch höhern Berge abgesondert ist. Die Mauern des Innern Wohnschlosses sind sehr dick und die Trümmern derselben schauerlich anzusehen. Gleichsam ganze Felsenstücke von sehr hohen Mauern ragen in die freye Luft hervor, und drohen alle Augenblicke ihrem Einsturz. Der nun zugeworfene Brunnen soll dem Beete des Kinzig-Flusses eben und durch den Felsen in die Tiefe ausgegraben gewesen seyn. Auf der Abend-

seite dieses Schlosses genießt man eine sehr schöne Aussicht in das Elsaß und gegen Morgen in das Kinzigerthal und die Gegend der ehemaligen Stadt Prinzbach. An dem Fuß des zerstörten Schlosses führt eine schöne Landstraße über den Schimberg in das Kinzigerthal nach Haslach und weiter über den Schwarzwald.

Johann Hübners Zeitungs-Lexikon, gedruckt 1805, Art. Geroldseck Grafschaft; giebt irrig an, daß diese Grafschaft mit 6 Meilen, 23000 Unterthanen und 120000 fl. Einkünften an Frankreich gekommen seye. Der Irrthum in diesen Nachrichten wird aber daher kommen, weil die fürstlich-leyische in dem Westerreiche liegende Herrschaft Bliescastel an Frankreich fiel, so haben die Verleger besagten Lexikons die Zahl der Unterthanen und Einkünfte der gesammten fürstlich-leyischen Herrschaften bey dem Art. Geroldseck angebracht, und weil Bliescastel an Frankreich übergieng, so haben sie Geroldsek und Bliescastel mit einander vermischt, welche beyde Herrschaften doch besonders aufgeführt seyn sollten. Es wird auch das Schloß Hohengeroldseck an der Ortenau in Schwaben am Schwarzwald angegeben, da doch weder in der alten noch neuen Geographie Ortenau und Schwarzwald jemals zu Schwaben gerechnet werden, es sollte also heißen Geroldseck in der Ortenau am Schwarzwald.

Geroldshan, mit Neusaß, katholisches Filialdorf mit 92 Einwohnern zwischen Walldüren und Ripberg in dem fürstlich-leiningischen Amte Walldüren, Neusaß, liegt eine kleine halbe Stunde von Geroldshan weiter gegen Hardheim zu, und bildet mit ihm eine Gemeinde.

Geroldshofstetten, Weiler mit . Häusern, 61 Seelen, gehört in die Pfarr Grafenhausen und Bezirksamt Bettmaringen. Diesen Weiler kaufte St. Blasien im J. 1289, von Heinrich von Kränkingen um 39 Mark Silbers nebst dem Bergerholze zu Strittberg. Indessen hatten auch die Herrn von Erzingen einige Rechte und Gefälle zu Geroldshofstetten, welche in die Pfandschaft Steinegg gehörten; auch diese kaufte Abt Christoph 1478 an sein Gotteshaus.

Geroldsthal, 5 Bauernhöfe und einige Taglöhner-Häuschen im zweyten Landamte Freyburg und Pfarr Kirchzarten. Im Jahr 1317 verkauften Johannes Schnewlin der Größere und Walter sein Bruder, Ritter, ihre Güter in Geroldsthal an das Gotteshaus Oberried.

Gerspach, ein Zinke in dem Stabe Tennenbrun, und Bezirksamte Hornberg.

Gerspach, Pfarrdorf, zu welchem noch die Filialorte, Schlechtbach, Fezenbach, Lochmühle, Steegmühle und Neuhaus gehören, ward von Markgraf Rudolph III. von Hochberg-Sausenberg im Jahr 1400 von den Rittern von Schönau kaufweise an die Markgrafschaft gebracht, liegt östlich 3 Stunden von Schopfheim auf der höchsten Höhe des Schwarzwaldes in einer äußerst rauhen und wilden Gegend, so daß es beynahe die Hälfte des Jahrs Schnee hat, welcher oft so tief liegt, daß die Einwohner nicht zu ihren Wohnungen heraus können. Der Ort selbst hat eine schöne noch nicht 30 Jahre alte Kirche, auf welcher sich ein Wetterableiter befindet, ein Pfarrhaus, ein Schulhaus, 4 Wirhshäuser und eine Mahl- und Sägmühle. Außer dem Pfarr- und Schulhause sind alle Häuser wegen Höhe der Lage und Kälte des Clima mit Stroh gedeckt und meistens ganz von Holz. Gerspach hat 496 Einwohner, 86 Häuser und 197 Nebengebäude, und seine Gemarkung machen 13 Jauchert Gärten, 328 Jauchert Acker, 576 Thauen Matten, 2613 Jauchert Wald und 1497 Jauchert ungebautes Land aus. Ehemals bestand solches nur aus einigen zerstreut liegenden Höfen, deren Bewohner einzig vom Holz- und Kohlenhandel, so wie von der Viehzucht lebten, und von denen jeder einen gewissen Antheil Wald besaß, den man eine Mähne nannte. Nach und nach wurden aber der Bewohner mehrere, die Mähnen wurden getheilt, es gab nun Halbe- und Viertels-Mähnen, auch waren Bewohner da, welche gar keinen Mähnen-Antheil hatten. Ein Mähnen-Besitzer hieß ein Bauer; einer, der aber keine besaß, ein Taglöhner. Noch besteht diese alte Ordnung in Gerspach;

noch giebt es Taglöhner da, die reicher sind als die Bauern, und Bauern, welche bey den Taglöhnern um Lohn arbeiten. In den 80 Jahren ist der Ort beynahe ganz abgebrannt, viele Häuser, das Pfarr- und Schulhaus, so wie die Kirche wurden ein Raub der Flamme; da alle Häuser mit Stroh gedeckt, und nur von Holz gebaut sind, so ist sich leicht vorzustellen, wie ein solcher Brand sich ausbreiten konnte. Im Orte selbst und im Banne befinden sich mehrere sehr ergiebige Schwefelkies-Gruben, aus welchem in dem 1 Stunde davon gelegenen Orte Au, Eisen- und Kupfer-Vitriol, Schwefelsäure und Alaun fabricirt wird. Die kleinen Gießbäche des Gerspacher Bannes, die von den höhern Bergen herabstürzen, sich in die Wehre und die Hasel ergießen, liefern schmackhafte Forellen. Gerspach ist eines der reichsten Orte des Amtes Schopfheim, nährt sich vom Holz- und Kohlenhandel, wovon der erstere meistens nur in Sägwaare bestehet, und von der Viehzucht. Die Bewohner leben einzig von Milch, Grundbirnen und Schweinefleisch

Gertrudenhof, ein Hof im Bezirksamte Etlingen.

Gescheit, einige Höfe in dem sogenannten Freyamte Bezirksamtes Emmendingen.

Geschwend, ein Ort, und Vogtey gleichen Namens im Bezirksamte Schönau, liegt am Fuße des Elsperg in jenem Thale, welches sich von Lörrach in ununterbrochener Richtung bis Bernau zieht, an der dahin ziehenden Kommerzial-Straße, zählt 192 Seelen, und 31 Häuser, gehört zur Pfarre Schönau, von der es eine Stunde nordöstlich entfernt liegt.

Das Thal ist sehr schmal, mahlerischwild, die hohen Gebirgswände theils kahl, theils abwechselnd mit Gebüsch bewachsen, oft angebaut bis zur höchsten Spitze, dann wieder verödet; und das Grün der Wiesen im Thale, von Baumgruppen und Gebüschen unterbrochen, geben dieser Gegend ihren eigenen Karakter.

Dieser Ort ist schon lange bewohnt, und ein geringer Theil dies r Gegend angebaut. Demohngeachtet ist Viehzucht die Hauptbeschäftigung, und somit auch die Hauptnahrungsquelle der Bewohner, der Ackerbau besteht nur in Benutzung der Reutfelder, deren Geschwend eine große Zahl besitzt; hier wird Roggen, Gerste, Weitzen, Erdäpfel, Hanf, Flachs gebaut. — Im Thale geräth Küchengemüß aller Art und Obst im Ueberflusse. Diese günstige Lage, verbunden mit dem Besitze großer kostbarer Waiden, unter denen sich der Diesenboden auszeichnet, auf dem das Rindvieh, wie auf dem Feldberg geferdet wird, machen den Ort, dessen Bewohner es übrigens weder an Häuslichkeit noch Fleiß fehlt, sehr wohlhabend. Gewerbe werden, außer den unentbehrlichsten, keine getrieben, doch leben einige wenige Familien von Kübler- und Kieferenfabrikaten, welche größtentheils nach Frankreich abgehen; — auch befindet sich daselbst eine Löffelblechschmiede, die beträchtlichen Absatz hat, übrigens zählt dieser Ort eine Mühle, mehrere Potaschensiedereyen und ein Wirthhaus. Geschwend hat eine eigene Schule, allein ihr Werth ist so gering als der der meisten anderen im Bezirksamte Schönau, woran vorzüglich die geringe Besoldung der Lehrer die Schuld trägt, die bisher gehindert hat, tüchtige Lehrer anzustellen.

Gewöhrt, ein einzelnes Haus im Bezirksamte Lörrach.

Geyersnest, Dörfchen mit 159 Seelen in dem Bezirksamte Staufen Es hatte ehemals seinen eigenen Adel, der sich davon nannte, und kam in der Folge an die von alten Summerau. Johann Vogt von alten Summerau und Prasberg zu Dachswangen verkaufte es als ein freyes Ritterguth 1629 um die Summe von 2400 fl. an das Gottshaus St. Peter auf dem Schwarzwald, welches dasselbe in dieser Eigenschaft bis zu seiner Auflösung besessen hat.

Geysingen, ein Städtchen mit 1100 Einwohnern an der Donau in einem ziemlich weiten Thale, an der Landstraße nach Donauöschingen, Engen und Tuttlingen. Man zählt 163 Hauptgebäude, 3 Kirchen, ein bedeutendes fürstenbergisches Renntamt sammt Fruchtkasten, eine Oberförsterey und ein Postamt. Das Krankenspital ist der Aufenthalt der gebrechlichsten Armen des ganzen

Fürstenthums Fürstenberg, und hat sehr beträchtliche Einkünfte. Die Seelsorge ist einem Pfarrer und Kaplan übertragen. Es werden zwar alle Arten von Gewerbe daselbst umgetrieben; allein, Ackerbau macht die Hauptnahrungsquelle aus. Der Boden hält das Mittel zwischen dem sehr schweren und kalten Erdreich der sogenannten Baar, und dem Hegau, von welchem Geysingen westlich durch den Wartenberg, und östlich durch den Bergrücken von Stetten getrennt ist, deren Gipfel aus dem schönsten Basalt bestehen. Außer der Fürstenbergischen sehr schönen Mühle giebt es noch mehrere Wasserwerke an der Donau, über welche im Jahre 1811 eine sehr schöne und dauerhafte hölzerne Bogenbrücke gebaut worden ist. Die geschmackvollen, und wegen der Aussicht auf die ganze Baar, und der Schwarzwald für jeden Naturfreund sehr reizenden Anlagen auf dem Wartenberg, sind das Eigenthum des Fürsten von Fürstenberg. Die geysinger Linie dieses Hauses starb schon im Jahre 1483 mit Egon VI. aus, nachher befand sich noch lange ein kaiserliches Landgericht daselbst. Gegenwärtig hat das Oberamt Hüfingen die Justizpflege über Geysingen. Auf einem großen Theile der Ortsgemarkung ist der fürstenbergische neue Thiergarten angelegt worden; aber auch im Freyen bleibt die kleine Jagd auf den umgränzenden großen Waldungen noch immer sehr bedeutend. Die verhältnißmäßig sehr steigende Bevölkerung des Ortes hat die Aufhebung der Allmendwaiden, die Beschränkung der Brach, und die Einführung der Stallfütterung veranlaßt, über deren Vortheile die Meinungen, wie bey allen neuen Anstalten, zur Zeit noch getheilt sind. Man sucht durch Vermehrung der Ackerprodukte die großen Bedürfnisse zu bestreiten.

Gickelhof, Hof mit 15 Seelen in dem fürstlich und gräflich Löwenstein-Wertheimischen gemeinschaftlichen Landamte Wertheim. Er liegt 1 Stunde von dem an der Landstraße nach Miltenberg liegenden Dorfe Hundheim am Katzenthal.

Gidenspach, eine aus lauter einzelnen Höfen, Häusern und Zinken bestehende Gemeinde in dem Gerichte und Bezirksamt Oberkirch.

Gienzgen, Höfe mit 86 Seelen und einem herrschaftlichen Wehrzolle im Bezirksamte Thiengen.

Giessigheim, katholisches Pfarrdorf im vereinigten Amte Külsheim-Hardheim von 773 Einwohnern, 1 1/2 Stunde von Bischofsheim an der Tauber, eben so weit von Hardheim und 2 Stunden von Lauda. Der Ackerbau und der Weinwachs sind hier beträchtlich. Man findet zwar nur überall steinigten Boden, welcher aber nach gemachten Versuchen an seiner Fruchtbarkeit verliert, wenn diese durch ihre Erhitzung mittelst der Sonnenstrahlen den kalten Boden erwärmende Steine hinweggeschafft werden. Die gewöhnlichen Fruchtgattungen sind: Roggen, Dinkel, Hafer, etwas Gersten und Schotenfrüchte, welche zu Wertheim und Miltenberg abgesetzt werden. Im J. 1797 hat man mit dem besten Erfolge auf den entferntesten Hügeln, wo nur selten Dünger hingebracht werden kann, eine Art Sommer-Waizen zu bauen angefangen. Der Wein ist bald trinkbar und findet vorzüglich an den Wirthen in der Gegend des Wallfahrtsortes Waldthüren gute Kaufleute; seine Farbe ist durchgehends mehr oder weniger roth. Um das Dorf herum zieht ein weitläufiges Wiesenthal, der dasselbe durchschneidende Bach wässert die sämmtlichen Wiesen und treibt zwey Mühlen. Die Gemeindwaldungen bestehen aus bloßem Laubholze und sind unbeträchtlich. Das Dorf hat viele Professionisten, worunter der Ziegler, die 12 Schuster, und die Sieb-, Kötzen- und Korbmacher in der umliegenden Gegend ein starkes Gewerbe treiben. Eine halbe Stunde von dem Dorfe liegt der Hof Esselbrenn von 2 Bauren, eine diesen gehörige Ziegelhütte und eine herrschaftliche Schäferey. Das Dorf gehörte mit diesem Hof der adelichen Familie von Riedern, und fiel als Alexander von Riedern, als der letzte dieses Geschlechts 1588 starb, zur Hälfte an seine Gemahlin, Anna Maria, geborne von Creilsheim, welche sich nachher mit Bernard von Wichsenstein vermählte, und zur Hälfte an Maria Salome v. Schneeberg, geborne von Riedern. Der Wichsensteinische Antheil kam darauf durch testamentarische Disposition an

Johann Caspar von Herda, welcher selben 1628 an Christoph Philipp Echter zu Mespelbrunn gegen die Dörfer Züttingen und Maisenfeld um 15500 fl. Aufgeld vertauschte. Den andern Theil vermachte 1585 Maria Salome von Schneeberg ihrem Vetter, Johann Carl Forstmeister zu Steinach an der Saale, welcher selben 1589 an Dietrich Echter von Mespelbrunn dem Bruder des Bischofs Julius zu Würzburg um 10000 fl. verkaufte. Nach dem Abgang des Echterischen Mannsstammes 1665 brachte Maria Susanna von Walderdorf, eine geborne Echterin, das Dorf durch den Theilungs-Recess unter den übrigen Echterischen Allodialerben 1679 an die von Waldersdorf zu Eibigheim. Johann Werner, der letzte dieser Linie, vermachte es 1694 seiner Gemahlin, Maria Lukretia, geborne von Frankenstein, welche es ihrem nachherigen Gemahl, Johann Philipp von Bettendorf, Herren zu Reichartshausen, 1702 im Testamente hinterließ; in der brüderlichen Theilung von dessen Söhnen kam es endlich 1748, an den Freyherrn Christoph Friedrich von Bettendorf, (siehe Eibigheim), seit dem wohnt ein eigner Beamter hier. Die peinliche Gerichtsbarkeit hatte Dietrich Echter von dem Landgrafen von Leuchtenberg zu Grünsfeld erkauft und als würzburgisches Mannlehen besessen. 1665 fiel sie an das würzburgische Zentamt Grünsfeld zurück. Die Pfarrey war ehemals mainzisch, und ward vom Hochstift Würzburg gegen die Pfarr Waldthüren eingetauscht. Die Schweden beförderten durch einen Obersten, welcher das nahe Schweinberg besetzt hatte, hier die Reformation; den Herdaischen Vogteyleuten ward auch beym Verkaufe die freye Religionsübung nach der augsburgischen Confession zugesagt; Bischof Julius verjagte darauf 1612 den evangelischen Pfarrer und stiftete die Pfarrey ganz neu; im Stiftungsbriefe drückt sich der Stifter aus, daß er diese Pfarrey, vermuthlich die letzte seiner Stiftungen, vor allen übrigen liebe, wie der Patriach Jacob seinen letzten Sohn Benjamin. Die Ortsherrschaft hat über die Pfarrey die Patronatsrechte. Die Pfarrkirche steht außerhalb des Dorfes, auch ist im Dorfe eine herrschaftliche Kapelle.

Gilgen, St., siehe Ilgen, St.

Gimpern, siehe Ober- und Untergimpern.

Ginnenbach, ein Weiler in der grundherrlich von Schönau-Schwörstättischen Herrschaft. Er ist nach Schwörstetten eingepfarrt.

Gipf, und zwar Ober- und Untergipf, zwey Weiler von 9 Häusern, welche zu der Gemeinde Untermünsterthal im Bezirksamte Staufen gehören.

Gippichen, ein Thal von 7 Höfen mit den Ruinen einer alten Burg im Stab Kinzingerthal und fürstenbergischen Bezirksamte Wolfach. Es hatte einst seinen eigenen Adel. Hulwer, Edelknecht von Gippichen, erscheint als Bürge eines Vertrags im Jahr 1370, Alber von Gippichen J. 1441 mit seinem Bruder Georg. Bey einem Vergleiche zu Schuttern aber kömmt auch im J. 1446 ein Diebold vor und zum letztenmal in einem Kaufbriefe vom Jahr 1476, wo er dem Lehenherrn selbst Güter veräußerte.

Girsberg, eine Kapelle mit einer Eremitage in der Pfarr Kirchzarten und 2ten Landamte Freyburg.

Girspach, ein Weiler in der Pfarr Herrischried und Bezirksamte Säckingen.

Gisenhof, Hof in dem Bezirksamte Ettenheim, siehe Gisenburg.

Gisenburg, ein altes zerstörtes Bergschloß unweit Ettenheimmünster in der obern Ortenau. Es trug seinen Namen von einem allemannischen Herrn, Gisocus, welcher es 640 noch bewohnte, und dessen Jäger den heil. Landelin am Fuße des Bergschlosses im gedachten Jahre enthauptet haben solle. Die ältesten Schriftsteller des Klosters Ettenheimmünster nennen es Wissenburg, wahrscheinlich von der letzten Besitzerin Wissegardis, der ersten Gemahlin Ruthards, des Stifters der Klöster Schwarzach und Gengenbach. Das Entstehen dieses Schlosses ist unbekannt, wahrscheinlich ist es römischen Ursprungs und von Kaiser Probus, wider die allemannischen Einfälle in die dokumatischen Lande, erbauet, und hernach vom Kaiser Valentinian II., nachdem er sich 369 nach der Schlacht bey Sulz

am Neckar wieder zurückgezogen, erweitert und mehr befestiget worden; da auch das in dieser Gegend so berühmte Confinium und Commarchium Allemannorum errichtet worden. Nachdem aber die Römer im J. 407 von den Allemanniern aus diesen Landen bis über das vogesische Gebirg zurück gedrängt wurden, bewohnte dieses Schloß ein allemannisch-adeliches Geschlecht bis zu seiner Zerstörung, die wahrscheinlich in das J. 722 fiel, wo Carl Martell die sich ihm widersetzenden und die Parthie der Plectrud haltenden Allemannen, Sueven und Ostfranken mit großer Niederlage zum Gehorsam zwang. Das Schloß wurde nicht mehr erbaut, und nach den Annalen des Klosters Ettenheimmünster die Steine hievon zum neuen Kloster-Gebäude verwendet, welches Wideger von der Höhe herab in das Thal versetzte. Der Platz, wo eigentlich das Schloß gestanden, ist jetzt Waldung und mit Gesträuche überwachsen, man nennt ihn noch heut zu Tage Heidenkeller. Etliche hundert Schritte von diesem Heidenkeller ist auf der nämlichen Berghöhe ein schöner Meyerhof angelegt, dessen Inhaber den Namen Gisenmeyer, die Höhe des Berges aber jetzt noch den Namen Gisenburg führt. Zwischen dem Heidenkeller und dem Meyerhof auf der Gisenburg sind den 1ten April 1811 etliche hundert Stück Bracteaten oder Hohlmünzen, Blechmünzen, zusammen 37 Loth feines Silber in einem dem Ansehen nach wilden Steine, der auf einem Acker daselbst gewiß über tausend Jahre gelegen haben mag, entdeckt worden. Der Stempfel dieser Bracteaten war zweyerley; einige hatten in der Mitte ein Viereck und auf jedem Eck ein Kreuz, andere stellten ein Haus vor, an dessen vier Ecken ebenfalls 4 Kreuze angebracht waren und scheinen allem Ansehen nach aus dem 6ten Jahrhundert zu seyn. Aus gegründeten Ursachen, können diese, die Nordische aus Dännemark, Schweden &c. ausgenommen, als die ältesten Bracteaten, welche je in Deutschland entdeckt wurden, angesehen werden. Sie sind ein schönes Denkmal des Alterthums, und besonders für die Einführung des Christenthums in unsern Landen.

Gissibel, Hof in der Pfarr Horben und zweyten Landamte Freyburg.

Gissibel, ein kleiner Weiler an der Gränze des zweyten Landamts Freyburg und des Amtes Schönau. Er gehört zur Gemeinde Obermünsterthal, hat eine Schule und ist dem Bezirksamte Staufen zugetheilt.

Glaserschlag, ein einzelnes Haus in der Pfarr Oberried und zweyten Landamte Freyburg.

Glasfeld, Hof in der Pfarr und Bezirksamte Baden.

Glashalden, ein Zinke in dem Bezirksamte Hornberg und Stab Buchenberg.

Glashausen, oder Glasia, einige Höfe in dem sogenannten Freyamte und Bezirksamte Emmendingen. Im Jahr 1310 verkauft Markgraf Heinrich von Hachberg dem Kloster Thennenbach einige Güter zu Glashausen.

Glashöfe, ein Zinke in dem Stab Brigach und Bezirksamte Hornberg.

Glashöfe, 2 Höfe auf dem Rücken des rauhen Schwarzwälder-Gebirges, in der Vogtey Obermünsterthal und Bezirksamte Staufen.

Glashof, ein Hof in der Pfarr, Vogtey und Bezirksamte St. Blasien.

Glashof, ein Hof in der Vogtey und Pfarr Waldau Stabsamte St. Peter.

Glashof, Höfe mit 41 Seelen, eine grundherrliche Besitzung Rüdts von Collenberg Bödigheimer Linie.

Glashofen, oder Glasofen, ein kleiner Ort von 162 Einwohnern im fürstlich-leiningischen Amte Waldthüren, 1 1/2 Stunde von Wettersbach und eben so weit von Waldthürn.

Glashütten, Dorf in dem fürstenbergischen Justizamt Heiligenberg, Vogtey Illwangen mit 20 Häusern und 129 Seelen, gehört in die Pfarr Zustorf.

Glashütten, Weiler mit 50 Seelen in der Landgrafschaft Nellenburg, Bezirksamte Stockach und Pfarr Rorgenwies, eine Besitzung der Erben des Herren von Löwenberg in Freyburg. Ehemals stund hier eine Glashütte, wovon dieser Weiler jetzt noch den Namen führt.

Glashütten, ein Weiler in der Pfarr Gündelwangen und Bezirks-

amte Bondorf, ehemals stund hier eine Glashütte.

Glashütten, ein Weiler von 20 Häusern, 36 Familien und 197 Seelen in dem Bezirksamte Säckingen und Pfarr Rickenbach.

Glashütten, kleiner Ort in der Vogtey Todtmoos und Bezirksamte St. Blasien.

Glashütten, zerstreute Vogtey von 31 Häusern, 39 Familien und 280 Seelen, sie gehört in das Bezirksamt St. Peter und nährt sich vom Ackerbaue, besonders von der Viehzucht.

Glashütten, mehrere Höfe im Bezirksamte Achern.

Glashütten, ein Dörfchen mit 174 Seelen in dem Bezirksamte Unterheidelberg. Ehemals war hier eine Glas-Fabrik, welche aber in der Folge aus Mangel des Holzes wieder eingieng. Peter Wenzel, der Pächter dieser Glashütte, erbaute hier 1737 zu Ehren des heil. Petrus eine Kirche, daher die Gegend auch das Petersthal genannt wird.

Glashütten, ein zu Candern gehöriger Hof mit einem Wohnhause und 3 Nebengebäuden, in welchen 9 Menschen wohnen.

Glashütten, Dörfchen, liegt 1 1/2 Stunde östlich von Schopfheim in einer engen Bergschlucht, zwischen der hohen Möhr und dem Glaserberg, am Wege von Schopfheim nach Gersbach in einer wilden romantischen Gegend. Es zählt solches 102 Einwohner, 15 Häuser und 24 Nebengebäude, hat eine eigene Schule und ist ein Filial von dem eine Stunde davon gelegenen Orte Hasel. Die ganze Gemarkung beträgt 5 Jauchert Gärten, 36 Jauchert Acker, 35 Jauchert Matten, 150 Jauchert Wald, und 160 Jauchert Waide. Mitten durch den Ort rauscht das forellenreiche äußerst wilde Flüßchen Hasel. Die ehemals holzreiche Gegend, und die durchfließende Hasel waren die Ursache, daß vor 200 Jahren hier eine Glashütte etablirt wurde, welche zu Entstehung des Ortes so wie zu seinem Namen Anlaß gab, von welcher aber nun nichts mehr, als die Sage, existirt. Man findet hier Amethyst, Chalcedon und etwas derben Eisenstein. Der Ort selbst ist äußerst arm und die Bewohner desselben, denen es an Produkten und Nahrungsquellen fehlt, nähren sich von Kartoffeln und Milch.

Glaswald, ein Zinke in dem Stab Schapbach und fürstenbergischen Amt Wolfach.

Glassig, siehe Glashausen.

Glotter, kleiner Fluß, entspringt im Glotterthal am Berge Kandel und fällt bey Bahlingen in die Dreysam.

Glotterthal, (Ober- und Unter-) eine zerstreute Pfarr und Thalgemeinde mit 841 Seelen, 122 Familien, einer Schule und 113 Häusern in dem zweyten Landamte Freyburg an der Glotter gelegen. Dieses Thal war ursprünglich ein Erbgut der Grafen von Freyburg, wie aus dem Verzeichniß der Güter erhellet, die Graf Egeno seinem Sohn Konrad im Jahr 1315 übergab. Von diesen kam es vermuthlich durch Stiftung an das St. Margarethen-Stift Waldkirch, welches dasselbe im J. 1490 mit der Herrschaft Kastelberg und Waldkirch gegen das Patronatrecht der Pfarr Schönberg im Würtembergischen mit Ausnahme der Drittel, Fäll und Zoll an Erzherzog Sigismund von Oestreich abgetreten hat. Das Thal ist fruchtbar, hat gute Felder, Matten, Obst und bauet noch etwas Wein. Am Ende des Thales befindet sich ein Gesundheitsbad, welches zur Badzeit von den Freyburgern stark besucht wird.

Gochsheim, ehemals Gozpolzheim, Goßbitsheim, oder Goßbotzheim, ein Städtchen im Kraichgau am Fluß Kraich, es hat eine unebene Lage und zählt 1430 Seelen. Ehemals gehörte Gochsheim den Grafen von Eberstein, schon im Jahre 1272 gab Graf Otto von Eberstein dem Kloster Herrenalb die Freyheit, daß es von allen einkaufenden Sachen zu Genrespach (Gernspach), Nuwenbure (Neuenburg) und Gozbotsheim (Gochsheim) keinen Zoll, Umgeld ꝛc. zu geben schuldig seye. Diese Grafen trugen das Städtchen nebst andern zugehörigen Gütern von Churpfalz zu Lehen. Pfalzgraf Ruprecht der Aeltere belehnte damit 1385 Graf Wilhelms von Eberstein Wittwe, Margaretha, als Trägerin ihrer unmündigen Söhne ꝛc. Im J. 1398

empfieng solche Lehen Graf Bernard und nach ihm alle seine Lehens-Erben bis auf die Zeit, da die pfälzische Fehde Herzog Ulrich von Würtemberg Gelegenheit gab, die Churpfalz zu bekriegen und im Sept. 1504 nebst andern pfälzischen Orten, auch die Stadt Gochsheim einzunehmen. Da nun alle die eroberten Orte dem Herzoge blieben, und er Graf Bernard von Eberstein damit nicht belehnen wollte, so gab er solche seinem Sohne Graf Wilhelm, dessen Nachkommen bis auf das Jahr 1660 im Besitze blieben, wo mit Graf Casimir der männliche Stamm der Grafen von Eberstein erlosch. Seine zurückgelassene Wittwe, Maria Eleonora, eine geborne Gräfin von Sarbrücken, wußte es aber bey dem Lehenherrn für ihre Tochter Albertina Sophia Esther dahin zu bringen, daß mittelst eines Verglichs (1677) Gustav Ferdinand von Menzingen als Träger gedachter Gräfin in ihrem Namen mit diesen Lehen belehnt wurde. Die junge Gräfin wurde hierauf an Herzog Friedrich August zu Wirtemberg-Neustatt vermählt, und so übergieng es an diesen Stamm. Im französischen Kriege wurde Gochsheim den 2ten Aug. 1689 von General Duc de Duras ganz in die Asche gelegt. Herzog Friedrich August baute die Stadt und Schloß wieder auf, und ließ 1704 die dasige schöne Kirche einweihen, auf welche Begebenheit goldene und silberne Münzen mit der Aufschrift: Templum Gochzheim: „mense 2. Aug. 1689 a Gallis exustum a Friderico Augusto D. G. Duce wurtenbergico reaedificatum etc. 15. Jun 1704 inauguratum. Der Bau der Kirche wurde 1697 angefangen und 1703 vollendet. Neben der Kanzel in der Kirche sind die Chronodistica zu lesen

Destructio 1689
IgnIbVs hostILI saCra teCta CreMata fVrore
ConVersa In CIneres pVLVIs erantqVe nIhIL.

Reparatio 1703.
VVIrtenbergIaCVs DVX, InCLVtVs hoc. FrIDerICVs AVgVstVs
fVLCro IVnXIt VbIqVe noVo.

Nachdem Friedrich August und seine Gemahlin ohne männliche Erben das Zeitliche segneten, fiel das Lehen dem Hause Würtemberg anheim, welches sodann die ehemalige Landhofmeisterin von Würben als ein Kunkelleben damit belehnte. Nach einem Vergleich vom J. 1736 trat diese Gochsheim, welches 1738 größtentheils bis auf das Schloß wieder abbrannte, an Würtemberg ab, welches es als Kammereyschreibergut seinem Lande einverleibte. Gochsheim, welches durch den Staatsvertrag vom Oct. 1806 an Baden fiel, zählt 5 Kaufleute, worunter 2 Canditor, 1 Apotheker und Oehlfabrikant, 14 Bäcker, 16 Weber, 1 Schlosser, 4 Maurer, 4 Zimmerleute, 3 Schreiner, 3 Glaser, 2 Hafner, 1 Nagelschmied, 12 Schuhmacher, 3 Seiler, 4 Kiefer, 4 Schmiede, 3 Sattler, 2 Wagner, 9 Schneider, 6 Metzger, 1 Strumpfweber, 1 Säckler, 1 Färber, 1 Weisgerber, 2 Rothgerber und 2 Müller. Jährlich werden 3 Krämer- und 1 Viehmarkt gehalten.

Göbrichen, Pfarrdorf 1 Stunde von seinem Bezirksamte Stein und 2 Stunden von Pforzheim mit 620 Seelen, 130 Bürgern, 106 Häusern, nahe an der Gränze von Würtemberg. Conrad von Enzberg nebst seiner Gemahlin Hedwig von Hornberg und sein Bruder Friedrich, wie auch dessen Gattin Petrissa von Schmalenstein verkaufte im J. 1290 den halben Theil des Fleckens Göbrichen sammt der Schirmvogtey an das Kloster Herrenalb, welcher Kauf 1295 bestätigt wurde. Den andern Theil des Dorfes erhielt dieses Gotteshaus 1390 ebenfalls käuflich von Heinrich von Hovingen und seiner Gemahlin Elisabeth. Die Besitzungen aber, welche Georg von Enzberg und Hans von Dürmenz in diesem Dorfe hatten, erwarb das Kloster im J. 1379, 1460 und 1478. Das Gotteshaus blieb im Besitze dieses Dorfes bis auf das Jahr 1531, wo selbes Abt Marx an Markgraf Philipp I. von Baden verkauft. Unter Markgraf Carl II. übertrat der Ort 1556 zur Augsburgischen Confession, Jacob Heerbrand, Jacob, Andreas, Maximil. Mörlin und Simon reformirten es, und Pfarrer Raytter unterschrieb daselbst 1570 die formulam Concordiae. Das im 30jährigen Krieg zerstört gewordene Dörfchen Neulin-

gen, von dem ein Wald- und Wiesenthal den Namen noch führt, gehörte ehemals zu Göbrichen, so wie der auf dem Wege nach Pforzheim gelegene, auf englische Art neu aufgebaute schöne Hof Catharinenthal, der Frau Reichsgräfin von Hochberg gehörig, hieher eingepfarrt ist. Einige römische Alterthümer, die zu Göbrichen gefunden wurden, stehen zu Durlach im Schloßgarten aufbewahrt. Der Boden der Gemarkung ist ein Gemenge von Kalk, Laim und Lettenerde, und eben deswegen zum Fruchtbau ganz vorzüglich geeignet. Der Ort war in ältern Zeiten nach Stein eingepfarrt, wurde aber 1507 zu einer eigenen Pfarr erhoben.

Göggingen, Pfarrdorf mit 87 Häusern und 522 Seelen, gehört in das fürstenbergische Justizamt Heiligenberg. Hier ist ein landesherrlicher Wehrzoll.

Gölkenhof, ein Hof in dem Bezirksamte Schopfheim und Pfarr Herthen. Hier war einst ein kleines Dörfchen, welches im 13ten Jahrhundert durch ein Erdbeben zu Grunde gieng. Noch heut zu Tage wird für die in Gölken Verunglückten in der Pfarr Herthen eine Jahrszeit begangen.

Gölshausen, Dorf mit 490 Seelen und 73 Häusern auf der Landstraße, welche von Heilbrunn nach Bruchsal, Durlach und ins Elsaß führt, 1/4 Stunde von seinem Amtssitze Bretten entfernt. Dieses Dorf erscheint schon in einer Urkunde vom J. 806, worin ein Priester Willo in Geltolfeshusen 5 Bauernhöfe ꝛc. an das Kloster Lorsch vergabte, welches damals den größten Theil des Ortes besessen hatte. Nach dem Zerfalle dieser reichen Abtey, haben die Grafen von Eberstein das Dorf besessen, von denen es durch Erbschaft an Baden kam. Markgraf Herrmann verkaufte solches an das Kloster Maulbrunn; über welches die Kastenvogtey den Pfalzgrafen bey Rhein aufgetragen war. In der bayerischen Fehde bemächtigte sich das Haus Würtemberg dieses Rechtes und zog nach der Reformation die dazu gehörigen Güter unter seinen Gerichtszwang. Die Oberherrlichkeit übte die Pfalz aus. Da aber diese gemischten Gerechtsamen zu vielen Streitigkeiten Anlaß gaben, so wurden 1747 der Flecken Unteröwisheim an Würtemberg, Gölshausen und Zeisenhausen aber nebst Sprannthal an die Pfalz abgetreten. Die hiesige Kirche gehört den Evangelisch-Lutherischen. Die Einwohner nähren sich theils von Feldbau, theils von Taglohn in dem benachbarten Bretten. Hier ist ein herrschaftlicher Wehrzoll

Göningen, Hof in der Landgrafschaft Nellenburg, Bezirksamte Stockach und Pfarr Oberschwandorf.

Görwil, der Hauptort der ehemaligen Einung gleichen Namens, und der größte in der alten Herrschaft Hauenstein, liegt östlich an der Gränze des Amtsbezirks Waldshut, welche durch den Albfluß bezeichnet wird. Dieser Pfarrort zählt 84 Häuser und 921 Einwohner, und soll ehedem auch Märkte und ein Gesundheitsbad gehabt haben, von welchen aber gegenwärtig keine Spur mehr zu finden ist. Das Klima und der Boden ist gut, so daß nebst allen Getraide Arten auch edle Obstsorten gedeihen. Viehzucht, Ackerbau, Baumwollenspinnerey, Weberey und Baumwollenhandel machen die vorzüglichsten Nahrungsquellen aus. Im J. 1341 gehörte die Vogtey über diesen Ort Walter von Säckeingen, welcher dieselbe von Graf Johann II. von Lauffenburg-Habsburg zu Lehen trug, und solche seiner Gemahlin um 40 Mark Silbers verpfändet hatte. Der Ort gehört nun zum Bezirksamte Klein-Lauffenburg.

Göschweiler, Dorf und Filial der Pfarr und Justizamtes Löffingen an der Wutach gelegen. Es zählt 59 Häuser und 297 Seelen. Dieser Ort bauet gute Früchte, Erdäpfel, erzeugt Klee und Esper, wovon der Viehstand gut ernährt wird. Unweit dem Dorfe befindet sich der fürstenbergische Cameralhof Stalleck und auf der rechten Seite abwärts der steilen Straße die Ruinen der alten Burg der Ritter von Stalleck, nun Räuberschlößle genannt. Die eine Viertelstunde von hier an der Wutach liegende Schattenmühle wird zu diesem Orte gezählt.

Götzingen, ein Pfarrdorf von 609 Einwohnern im fürstlich-leinin-

gischen Amte Buchen, an einer Bach, die bey Butken in die Kernau fällt, anderthalb Stunden von Buchen entfernt. Auf Bartholomäustag ist jährlich Markt daselbst. Die Orte Bödigheim, Bofsheim, Götzingen und Altheim gehörten vormals, und namentlich im 13ten Jahrhundert, zur Abtey Amorbach, welches Kloster auch bis zu seiner Aufhebung die Pfarrey zu vergeben hatte. Selbige gehört in das Buchheimer Landkapitel und hat das Dorf Rindsheim zum Filiale.

Goldbach, ein Flüßchen in dem Bezirksamte Ueberlingen, fällt bey dem Dorfe gleichen Namens in den Bodensee.

Goldbach, ein Dorf mit 90 Seelen, und einer Pfarr, welche von Ueberlingen aus versehen wird. Die Einwohner sind Bürger dieser Stadt, und gehören zu dasigem Bezirksamte. Der Spital zu Ueberlingen erkaufte im Jahr 1427 um 25 Pf. Pfennige die Mühle vom Hospital Constanz, und 1561 um 500 fl. den Pfarrsatz von dem Malthéser-Orden. Goldbach ist ganz von Felsen umgeben, und liegt am Flüßchen gleichen Namens.

Goldbach, 2 Höfe in der Vogtey Bernau und Bezirksamte St. Blasien.

Golden, Hof in der Vogtey Ibach Bezirksamte St. Blasien.

Goldscheur, Dorf, von 380 Einwohnern, nicht weit vom Rhein in der Vogtey Ortenberg und Bezirksamte Offenburg. Der Ort hat vermögliche Einwohner und treibt einigen Handel nach Straßburg. Hier sind viele Goldwäscher, die Gold aus dem Rheinsande waschen, auch wird viel eisenhaltiger Schreibsand aus dem Rhein gewaschen und ausgeführt. Im Orte befindet sich ein herrschaftlicher Wehrzoll.

Golpenweiler, ein Weiler in dem fürstenbergischen Justizamte Heiligenberg mit 4 Häusern und 17 Seelen, gehört zur Pfarr Frikingen.

Gommersdorf, ein Pfarrdorf von 514 Seelen an der der Jart im Salmkrautheimischen Amte Ballenberg-Krautheim. Es gehörte vormals dem Kloster Schönthal, und hat einen herrschaftlichen Wehrzoll.

Gondelsheim, ein schöner Marktflecken im Kreichgau in der Gegend von Bretten. Es zählt mit den dazu gehörigen Höfen Bonartshausen und Erdbeerhof 1102 Einwohner, 139 Häuser, eine lutherische Pfarre, Kirche, Schule, 2 Mühlen und ist eine Besitzung des durchlauchtigen Prinzen Markgraf Ludwigs von Baden, welcher hier eine Amtsverwaltung hat. Er gehörte ehemals dem von Menzingen, kam nachher Pfandschaftsweise an Kurpfalz, und wurde im J. 1761 von derselben dem Hause Baden, welches dagegen die im J. 1734 an sich gebrachte Pfandschaft der gräflich-wartenbergischen Güter der Churpfalz einräumte, überlassen. Hier befindet ein herrschaftliches Amthaus mit schönen englischen Anlagen und Eremitagen, welche des Herrn Markgrafen Louis Hoheit anlegen ließen.

Gorginsenberg, Hof im Bezirksamte Gengenbach und der Thalvogtey Harmersbach.

Gottenheim, Dorf mit 989 Seelen, am Flusse Dreysam, es ist zum Theil landesherrlich, und zum Theil grundherrlich von Altstetten und Nepomuc und Venerand von Wittenbach. Der Landesherr bezieht von 9 fl. Vogtey-Gefällen 1 fl. 15 kr., das übrige die Grundherren. Der Ort hat eine fruchtbare Gemarkung.

Gottersdorf, katholisches Filialdorf von 81 Seelen in dem fürstlich-leiningischen Amte Waldthüren, 1 Stunde von Ripperg gegen Miltenberg an der Landstraße gelegen.

Gotthard, 2 Höfe in einer sehr reizenden Lage nahe bey Staufen an einem Walde. Hier befindet sich eine dem heil. Gotthard geweihte Kapelle, welche von frommen Wallfahrtern zahlreichen Zuspruch erhält. Es ist auch ein Erholungsort, für den Bürger von Staufen, welche diesen Ort zur Sommerszeit häufig besuchen.

Gottmadingen, Pfarrdorf mit einer Schule in der Landgrafschaft Nellenburg an der Straße nach Schaffhausen gelegen, gehört in das Bezirksamt Radolphzell, und ist eine grundherrliche Besitzung des Freyherrn von Deuring, welcher hier ein neuerbautes Schloß hat. Der Ort zählt 99 Häuser, 606 Seelen und einen landesherrlichen Wehrzoll. Die Einwohner nähren sich vom Feld-, und vorzüglich vom Wein-

bau, wovon hier einer der besten Gattung erzeuget wird. Lehenherr der Kirche ist die Grundherrschaft.

Gottsau, Gottes-Aue, Gottisaw, Gothau, Godesowa ꝛc. lateinisch Augia Dei, ein herrschaftliches Kammergut 1/4 Stunde von Carlsruhe, von wo aus eine schöne Pappelstraße, welche nach Durlach führt, dasselbe durchzieht. Es hat eine etwas tiefe Lage, ein schön arrondirtes Ganzes, eine Menge Kanäle und Gräben (worunter ein Flöß- und ein Steinschiff-Kanal), welche das von der Bergkette zwischen Durlach und Ettlingen quellende Wasser abführen, und mehrere sich durchkreuzende Straßen, welche mit tragbaren Obstbäumen besetzt sind, zeichnen sein Territorium aus. Der sogenannte Oekonomie-Hof enthält das Schloß nach älterm Stil gebaut, mit 3 Etagen und 5 Thürmen. Nur das Erdgeschoß ist bewohnt, das übrige ist, mit Ausnahme eines Saales, Speicher. Bey dem Mayerhofe sind die Wohnungen und Ställe der Baufuhrknechte, welche beyläufig 15 Familien ausmachen und unter einem Wagenmeister stehen, angebracht. Eine Mauer und 3 eiserne Thore verschließen den Hof. Gottsau war ehemals eine berühmte Benedictiner-Abtey, welche von Bertold, Graf von Henneberg und Herr der Grafschaft Vorchheim mit Einwilligung seiner Hausfrau Lugarde, seines Sohnes Bertold und seiner Tochter Lugarde und Mechtilde im Jahr 1110 gestiftet und zu Ehren der heiligen Maria eingeweiht wurde. Bruno, Abt des ehemaliges berühmten Benedicter-Klosters Hirschau im Schwarzwalde, besetzte diese neue Mönchskolonie mit 12 seiner Brüder und gab ihnen Walpot zur Anführung, nachdem vorher Kaiser Heinrich V. die Stiftung bestätiget hatte. Unter den Stiftungsgütern zählte man den Ort Godeßowa, die Güter-Stücke in Dagemaresdunch (Dachsland), Burdan (Beyertheim), Knudelingen (Knielingen), Staphort, Hichelinghowa (Linkenheim), den Neubruch vor dem Kloster, Altedichsdorf, Bernsol, Barkhusen (Berghausen), G ezingen, Brasingen (Brözingen) Neubruch und einen Weinberg auf dem Hohenberg, in Buslatt (Bauschlott) eine Hube nebst einigen Zinsleuten in der umliegenden Gegend. Zwölf Jahre stand die Abtey, da starb der reiche Stifter und Schutzherr den 7ten März 1122. Das Kloster ließ ihm zur dankbaren Ueberlieferung an die Nachwelt folgende Grabschrift auf das in der Hauptkirche errichtete Monument setzen: Anno Domini MCXXII. Non. Mart. Obiit Berchtoldus Comes de Henneberg Fundator Hujus Coenobii.

Die Wahl des Schutzherrn fiel nun auf den jüngern Bertold; er starb aber ohne Kinder, und dann kamen die rheinischen Vogteyen an eine andere Linie seines Hauses in Franken, und da sie deren Stammgütern ohnehin weit entlegen waren, durch Gräfin Irmengard an ihren Gemahl, Pfalzgraf Conrad v. Staufen, den Bruder Friederichs I. Conrad wurde bekanntlich 1196 zu Durlach von einem Schuster erstochen, als er auf Befehl des Kaisers den Herzog Berthold V. von Zähringen befehden sollte. Sein Sohn war K. Heinrich VI. und aller Wahrscheinlichkeit nach bekam Gottsaue unmittelbar die röm. Kaiser zu Schutzherren, war somit im ganzen Sinne freye Reichs-Abtey. Auf Walpols Tode folgte in der Würde eines Abtes Burkart, dem der Pabst Calixt in einer Bulle 1122 ansehnliche Freyheiten ertheilte. In der Folge erhielten die Brüder den 2ten Mönchen aus Hirschau, Rupert, zum Abt. Sein Aufenthalt zu Gottsau war von kurzer Dauer, denn ihn schreckte die unedle Behandlung von Seiten seiner Untergebenen ab. Ihrer eigenen Leitung eine zeitlang überlassen, wichen sie ganz vom vorgeschriebenen Pfade ab, und brachten endlich Abt Rupert zum Entschluß, sein Amt niederzulegen. Er gieng nach Hirschau zurück, wo man ihn nach Abt Manegolds Tod 1165 zum Abte erhob. Ein anderer Hirschauer Mönch, Rudolf, den man nun zum Abt erwählte, war kurze Zeit zu Gottsau, als ihn der Tod wegraffte. Pater Conrad, ebenfalls von Hirschau, folgte ihm in der abteylichen Würde. Abt Conrad starb 1176 und die Wahl traf nun Rupert II., welcher dem Kloster 10 Jahr vorstand. Das 13. Jahrhundert brachte Umstände mit sich, welche die vormalige freye Reichsabtey der Oberhoheit des Hauses Baaden zuführten. Von den erlauchten Zährin-

gern entsprossen, herrschten die Markgrafen im benachbarten Uffgau und weiter aufwärts im Breisgau, deren Ansehen und Macht sich stufenweise erhob. Also waren Herrman V. im Jahr 1227 wegen seiner Gemahlin, Irmengarde, Herzogs Heinrich des Schönen von Braunschweig Tochter, unverweigerliche Ansprüche auf das Herzogthum Braunschweig geworden. Er wünschte eine seinen Stammgütern weniger entlegene Entschädigung; als ihm daher Kaiser Friedrich II. die Städte Durlach, Ettlingen, Eppingen, Sinzheim, Laufen 2c. anbot, bequemte er sich gerne zum Vertrag. Auf diese Art gieng auch die Schirmvogtey über das Kloster Gottsau auf den Markgrafen über. Pabst Georg IX. nahm 1240 das Kloster und die Kirche zu Eggenstein in seinen besondern Schutz auf, und 10 Jahre darauf 1250 erwirkte die Abtey von Pabst Alexander IV. eine Bulle, worin alle ihre Besitzungen, Rechte, Freyheiten aufgezählt und bestätigt, und auch einige neue hinzu gethan worden. Eben so erhielt 1261 von Pabst Urban IV. das Kloster die Bestätigung der Freyheiten, welche selbes von Pabst Alexander erhalten hatte. Das Kloster legte auf der ihm zustehenden Gemarkung Eggenstein, ein neues Dorf an, welches den Namen Neureuth erhielt. Ueber den Besitz dieses Dorfes entstanden zwischen Markgraf Rudolph und Abt Bertold einige Irrungen, die 1260 dahin verglichen wurden, daß der Markgraf von jeder Hube, alle Jahr 4 Schilling Heller, 1 Malter Roggen und 2 Hühner; das Kloster hingegen 4 Schilling Heller und 1/2 Malter Haber, so wie für das Hauptrecht 2 Schilling Heller zu empfangen habe: überdies dem Markgrafen die Erhebung von 5 Schilling Heller de proterviis, und die Ausübung des Rechts über Diebe zustehe. Markgraf Rudolf bewog auch 1262 die Brüder Werner und Eberhard, zu Gunsten des Klosters, allen Rechten auf diejenigen Güter zu entsagen, welche ehedessen Wernher, Marschall von Riedelingen, inne gehabt. Er vermachte auch 1272 der Abtey 2 Pf. Heller jährlich aus den Einkünften zu Neureuth, damit zum Heil seiner, und seiner Vorfahrer Seelen vor dem Altar Mariä eine brennende Lampe unterhalten werde. Er beschenkte ferner das Kloster mit dem kleinen Zehenden zu Linkenheim, bestätigte 1274 die Schenkung zweyer Höfe zu Beuertheim, und überließ 1275 dem Kloster die 2 Dörfer Eggenstein und Rintheim, unter Vorbehalt der Vogtey und einer jährlichen Abgabe von 5 Pfund Heller vom erstern, und 12 Pfund Heller von letztern Orte als Eigenthum. Urkunden vom Jahr 1325 erwähnen eines Abtes mit Namen Johannes, auf den nach öffentlichen Dokumenten vom Jahr 1336 Nicolaus als Vorsteher des Klosters folgte. In dem Stiftungsbriefe der Frühmeßpfrunde zu Berghausen erscheint 1349 Abt Werner.

Der Glanz dieser Abtey verdunkelte sich sehr in der Mitte des 14ten Jahrhunderts, und es sank zu einem vollen Grade des Elends herab. Ein Mönch selbiger Zeit beschreibt die armseligen Umstände dieses Klosters mit diesen Worten: „Im Jahr 1354 unter dem 21. Abte Berthold IV. war die Armuth dieses Klosters unglaublich. Es war schuldig 24 Pfund Heller, weniger 23, und hatte weder Wein noch Frucht; es unterhielt nur 10 Ochsen, 8 Schweine, 3 Pferde, 2 Schaafe; es hatte nur 3 Betten ohne Decke, 6 Häfen, 6 kleine Schüsseln in der Küche." In der laßcivsten Schwelgerey lebten die Mönche dieses Klosters, welches daher bald der Tummelplatz jener Verschwendungsliebe wurde, die so oft Fürstenthümer zum Grabe leitet. An gar manchen Orten sah es betrübt aus in jenen finstern Zeiten, wo die höchst unwissende Clerisey die Pflichten des Ordens vernachläßigte und indessen schwelgte. Viele Aebte, bloß ihren Leidenschaften fröhnend, bewiesen durch Geist und Körper schwächenden Aufwand, wie wenig ihnen am wahren Seelenheil gelegen sey — Ein Dorf, eine Rente und Gefälle um das andere wurde verkauft, verpfändet, und so sank Gottsau von seinem hohen Glanze zur niedrigsten Dürftigkeit herab.

Badens fünftem Rudolph als Kastenvogt des Klosters war es aufbehalten, die Abtey vom gänzlichen Untergang zu retten. Er berief den Bruder Johannes Abschlag von Durlach, einen würdigen Leviten, an Bertholds Seite, um der Disciplin

und der Aufrechthaltung der Ordnung zu Hülfe zu kommen, und traf die geeigneten Anstalten zu Wiederherstellung der Klosterzucht. Die Zahl der Mönche wurde vermindert, und eine möglichst sparsame Wirthschaft im Kloster eingeführt. Abt Berthold IV. starb 1359, und die Reihe den Posten zu übernehmen, kam an Johann. Er benutzte das mit dieser Stelle verbundene Ansehen so gut, um seinen Bemühungen Kraft und Dauer zu geben, daß der Geist des Vorstehers bald ein neues Leben in seine Klostergenossen brachte, und die gewünschten Erfolge hatte — allmählige Hebung der erschlafften Kräfte, Wiederbehauptung einer Selbstständigkeit, die so leichtsinnig verscherzt worden war. Das Kloster erkannte aber auch mit Dankgefühl die Landesherrliche Einwirkung zur Verbesserung seiner Finanzen, und als schon lange nachher Markgraf Rudolphs Geist der fürstlichen Hülle entflohen war, feyerte man das Andenken des zweyten Stifters auf der Gottesaue. Wahrscheinlich trat Abschlag nach Vollendung des Werks die Regierung ab. Er starb 1383. Auf ihn folgte Berthold V. Unter seiner Regierung vergabte Maria, Gemahlin M. Rudolphs IV. 15 Pfund Heller und 6 Malter Haber an das Gotteshaus, und wurde nach ihrem Tode in der Herrschaftlichen Gruft zu Gottsau beygesetzt. Berthold kaufte auch 1379 einen Hof zu Beuertheim um 213 fl. Nach seinem Tode wurde Albrecht zur Abtswürde erhoben. Er half Markgraf Bernard v. Baden die gute Ordnung im Frauenkloster Frauenalb wieder herzustellen, war aber in seinem eigenen Kloster ein schlechter Hausvater. Er verkaufte viele ansehnliche Güter, und schwächte dadurch gewaltig die jährlichen Einkünfte. Bald riß wieder Mangel ein, wozu sich Drangsale verheerender Kriege gesellten, welche der tapfere Markgraf Bernard, von Feinden umringt, mit mehr Muth als Glück führte. Abt Albrecht stellte 1390 dem Pabst Bonifaz IX. seine Noth vor, und schilderte ihm seine Unfähigkeit, aus den wenigen Renten für 15 Mönche und 24 Bediente die Erhaltungskosten zu erschwingen. Um den gänzlichen Verfall des Klosters vorzubeugen, incorporirte Bonifaz demselben die Pfarrey Berghausen mit ihren Nutzungen, womit aber ihm nicht geholfen war, und so blieb die Abtey hülflos ihrem Schicksale überlassen. 1404 ergriff Albrecht die Gelegenheit, an Klaus Konzmann, Ritter von Staffurt und zweyen Mannen mit ihm eine Herren-Pfründe im Kloster selbst um 500 fl. zu verkaufen. Diese Summe erhöhte er auf 700 fl., und wendete sie dazu an, ein Achtel an dem Fruchtzehenden nebst einem Haus und Güter zu Berghausen an sich zu bringen. Zuvor 1397 stellte Eberhard Riße von Durlach eine Urkunde gegen das Kloster aus; über 60 Heller, und fünfthalb Pfund und 9 Schilling weniger 4 Heller, Hauptgut und vierthalb Pfund und 4 Schilling Heller, weniger 4 Heller, so wie 6 Hühner jährlichen Gülte und Zins. M. Bernard von Baden wollte gemäß einem Gelübde in einem Walde eine Karthause erbauen. Die mißliche Lage des Klosters Gottsau gab ihm Gelegenheit zur baldigen Ausführung seines Vorsatzes, und da sich die Mönche hiezu bereitwillig fanden, legte er dem Pabst Innocenz VII. den Plan zur Genehmigung vor, welches aber der darauf gefolgte Tod des Pabstes verhinderte. Sein Nachfolger Gregor XII. stellte hierüber 1406 eine Bestätigungs-Bulle aus, allein der Markgraf stand von seinem Vorhaben ab, und so blieb Gottsau nach wie vor eine arme Benedictiner-Abtey. Dem Kloster mußte auf eine andere Art geholfen werden, wozu Pabst Johann XXIII. hülfreich die Hände bot. Er suchte die veräußerten Güter dem Kloster wieder zurück zu bringen, verschiedene Edelleute bereicherten die Abtey mit Vermächtnissen, und die Schirmvogtey Markgraf Jakobs und seiner wackern Söhne thaten das übrige. Abt Bernard erkaufte 1411 den 6ten Theil vom halben großen und kleinen Zehenden zu Söllingen gegen jährliche Darreichung von 20 Malter Haber. Ritter Rheinhard von Remchingen beschenkte die Abtey mit der Parochial-Kirche zu KleinSteinbach und dem Patronatrecht darüber. Von Jerg von Ruppenburg erkaufte das Kloster 1437 einen Hof zu Berghausen 1438 einige Zinse von Hans von Remchingen, im nämlichen Jahre

von Peter von Sünzheim 7 Schilling Pfenning und 3 Hühner ewiger Gült, von Heinrich von Gertringen 1 Pfund Heller und eine ewige GansGülte, von Swicker von Sikkingen 1454 den Zehenden zu Liedolsheim, und im folgenden Jahre entschied wegen Gemeinschaft des Altrheins zwischen Pforz und Winden, ausgesprochen durch Wyprecht, Probst zu St. Germann in Speyer. Pabst Pius II. confirmirte 1461 dem Kloster alle Besitzungen und Freyheiten, und Pabst Bonifaz wiederholte 1496 die Incorporation der Kirche zu Berghausen zu Gunsten der Abtey. Und noch 1499 erschien eine konfirmative Bulle Pabst Alexanders VI. in Absicht der klösterlichen Güter zu Eggenstein, Neureuth, Rintheim, Altstadt, Durlach ꝛc. Im Jahr 1484 trug auch das Kloster die seit 63 Jahren in Rückstand gebliebene, jährlich in 1 Groschen speirer Münz bestehende Abgabe nach Rom an den päbstlichen Collector zu Maynz ab. Das Kloster genoß nun einer Blüthe, deren es sich weder vor- noch nachmals je zu erfreuen gehabt hat, und aus dieser Zeit schreibt sich jene Sage her, daß die Einkünfte von Gottsau in jeder Stunde einen Ducaten betrugen. Allein der Wohlstand dieser Abtey verdunkelte sich wieder während der Regierung Abts Jacob. Seiner Kräfte bewußt, glaubte er keines höhern Schutzes mehr bedürftig, und suchte sich von den bisherigen Schirmvögten los zu winden. Jakob fieng zu Anfang des 16ten Jahrhunderts eine dermaßen verschwenderische Haushaltung an, daß sie endlich Markgraf Christophs Aufmerksamkeit erregte, und diesen veranlaßte, dem Visitator des Klosters Abt zu St. Stephan abhülfliche Vorkehr zu empfehlen. Letzterer forderte den Abt zur Verantwortung, und wies ihn sodann zu seinen Pflichten mit dem Bemerken zurück, daß er noch im nämlichen Jahr den Erfolg prüfen werde. Jakob entwich heimlich nach Rom, um am apostolischen Hofe Hülfe zu suchen.

Während dieser Periode, und zwar nach Abt Johann, folgte in der Abteylichen Würde Matthias 1434 † 1468. Nach 1472 war das Kloster ohne Abt; indessen besorgte Prior Nicolaus Barkußer die klösterlichen Angelegenheiten. Hierauf erscheint wieder als Abt, Bonifaz, ein Würzburgischer Mönch, welcher 1474 diese Würde bekleidete. Noch in demselben Jahr kömmt ein anderer Mathias vor, dem sodann Martin folgte. 1479 lebt Abt Heinrich von Sternfels, und 1479 bis 1485 Abt Martin, welcher 1480 zu Wolfartsweier den sogenannten Steinhof an sich brachte. Er endete 1485 den Bau einer Kapelle, zwischen dem Chor und der Kirche im Kloster, worinn er zugleich mehrere Altäre errichtet hatte. Martins Nachfolger ist der oben erwähnte Abt Jakob, den wir am apostolischen Hoflager zurückgelassen haben. Dieser stolze Prälat, stets nach Freyheit ringend, wollte uneingeschränkter Herr werden, und suchte dieß, wie schon oben erwähnt, am päbstlichen Hofe durchzusetzen. Die Bestürzung der Mönche über die Flucht war groß, und vergrößerte sich noch mehr, indem sich zu Tag legte, daß sämmtlicher Vorrath an Prätiosen entwendet war, die Abt Jakob, um nicht Mangel leiden zu müssen, mitgenommen hatte. Die Entweichung Jakobs blieb dem Markgrafen nicht lange ein Geheimniß. Der Abt beschuldigte den Landesherrn, daß er ihm einige Waldungen, Fischwasser, Weiler und andere Gerechtigkeiten zu Beiertheim, Knielingen, Rintheim ꝛc. entzogen habe. Die Sache verzögerte sich bis 1508. Dem Abt gieng das Geld aus. Er verlangte daher von seinem Oberkeller zu Gottsau, Johann Trigel, Geld, allein dieser schützte sein Unvermögen vor, verwies ihm die heimliche Flucht, und ermahnte ihn zur Rückkehr. Von Schuldenlast gedrückt, aller Unterstützung beraubt, sah der Abt die Unmöglichkeit, sich länger in Rom aufhalten zu können. Er sah zugleich den schlechten Fortgang seiner Sachen. Da er aber sich nicht getraute in sein Kloster rückzukehren, so begab er sich nach Trient. Von da wurde er nach Würzburg vor die von dem Pabst ernannte Commission berufen. Jakob bat sich eine jährliche Pension von 30 fl. zu seinem Unterhalt aus, und legte dann freywillig 1509 den RegimentsStab nieder. So endete sich dieser Streit, und mit ihm auch

die Freyheit des Klosters. Der bisherige Verwalter, Johann Trigel, trat nun mit landesherrlicher Genehmigung in die Stelle des abgekommenen Abtes. Die Einigkeit und Ordnung war im Kloster einigermaßen wieder hergestellt, und versprach bey möglichster Einschränkung das beste Gedeihen; als ein neuer Unfall alles vernichtete. Im Jahr 1524 erhob sich der fürchterliche Bauernkrieg. Nach Verwüstungen mehrerer Gottshäuser traf auch die Reihe das von Gottsau, die Mönche wurden ausgejagt, und nachdem die Gebäude ausgeplündert und verwüstet waren, wurden sie den Flammen preis gegeben. Vom großen Abteygebäude war nichts stehen geblieben, als die Fundamente, und man sah sich nach hergestellter Ruhe genöthiget, den allmählig sich wieder einfindenden Mönchen ein Nebengebäude einzuräumen. Auf bessere Zeiten hoffend, verkaufte Trigel 1527 an Markgraf Philipp um 1200 fl. den Gottsauerhof der Hahnenhof genannt, und einen Theil des noch vorhandenen Silbergeschirrs, bald darauf starb Abt Johann. Das Kloster verlor durch ihn seine letzte Stütze, und mit ihm auch den letzten Abt, an dessen Stelle unter landesherrlicher Aufsicht ein Schaffner bestellt wurde. In dieser Eigenschaft stellte der 1519 schon zur Pfarrey Kleinsteinbach berufene Bruder Nikolaus Diez von Ettlingen bereits 1526 Rechnung über Einnahme und Ausgabe. Er verkaufte 1531 den Steinhof und die Weingartäcker zu Wolfartsweier an die Gemeinde um 138 fl., diese trat ihn aber an M. Philipp um die nämliche Summe wieder ab, welcher dem Kloster das Geld zu seinem Nutzen anlegte. 1547 veräußerte er auch um 1500 fl. den Altstatterhof, an die Gemeinde Eggenstein. Nachdem die eigentliche Abtey 28 Jahre lang wüste gelegen war, ließ 1553 M. Carl II. ein neues schönes Schloß an deren Stelle erbauen. Seinem Beyspiele in ländlichen Beschäftigungen sich angenehme Erholungen zu verschaffen, folgten später viele aus Badens Fürstenreihe. Markgraf Carl nahm die neue Lehre Luthers an, da aber die Mönche zur Annahme der neuen Religion nicht zu bewegen waren, wanderten sie im Jahr 1556 in die Reichsprälatur Ochsenhausen aus, jedoch nicht ohne Hoffnung, einst wieder zum Besitz ihrer geliebten Aue gelangen zu können.

Sämmtliche Klostergefälle wurden gleich nach dem Abzug der Geistlichen sorgfältig eruirt, die meisten Güter wurden verpachtet, und über das Ganze ein Verwalter bestellt. Markgraf Ernst Friedrich fieng 1588 an, das von seinem Vater M. Carl II. erbaute Schloß zu erweitern, und leitete das viele Wasser dieser Gegend durch Kanäle ab. Im J. 1629 befahl Kaiser Ferdinand II. daß alle mittelbare Klöster und andere Kirchengüter, die nach der Zeit des Passauer-Vertrags von den Protestanten eingezogen wurden, den Katholiken wieder eingeräumt werden sollten. Dieß hielten die Ermönche zu Ochsenhausen für eine schickliche Gelegenheit, sich wieder in den Besitz des Klosters Gottsau zu setzen, und beorderten 1630 Pater Benedikt Eisenschmidt, die aufgehobene Abtey für den Benediktiner-Orden wieder an sich zu ziehen, Markgraf Friedrich konnte ihn anfangs wegen politischen Verhältnissen nicht hindern, und Eisenschmidt bemühte sich mit rastlosem Eifer, die verlornen Rechte hervorzusuchen, und die Landleute der umliegenden Gegend für sein Interesse zu gewinnen. Bald setzte aber Markgraf Friedrich, der nun wieder ungestört die Früchte des Sieges bey Lützen genoß, seinen weitern Fortschritten Schranken, indem er die Einkünfte der Abtey an sich zog, und Pater Eisenschmidt mußte unverrichteter Sache wieder abziehen. Endlich da nach der für Schweden unglücklichen Schlacht bey Nördlingen 1634 der völligen Besitznahme des Klosters kein Hinderniß mehr im Wege stand, wagte die schwäbische Congregation des Benediktiner-Ordens noch einen Versuch, und dieser gelang. Pater Eisenschmied, der abermalige Abgesandte, langte durch viele Umwege endlich zu Gottsau an, und übernahm die Verwaltung der geist- und weltlichen Dinge. Ihm war als kaiserlicher Kriegskommissär Rudolph Bock gefolgt, welcher ein von Notarius und Zeugen ausgefertig-

tes Instrument über die feyerliche Besitzergreifung dem Abt Wunibald in Ochsenhausen zuschickte. Benedikt wurde zum Prior erhoben, und das Kloster unter Aufsicht der Abtey Ochsenhausen genommen. Allein der westphälische Friede 1648 machte dieser Regentschaft wieder ein Ende, und das Kloster kam mit allen Besitzungen wieder an das durchlauchtigste Haus Baden. Gottsau wurde auch 1689 nebst vielen Orten von den Franzosen beraubt und abgebrannt. Markgraf Carl Wilhelm stellte das Schloß sammt den Meyerey-Gebäuden aufs neue her, und machte darinn viele seiner fürstlichen Hofhaltung sehr vortheilhafte Einrichtungen. Ein abermaliger Brand verzehrte 1735 die innern Theile des Schlosses, so, daß außer den Mauern wenig stehen blieb. Mit großen Kosten wurde nicht nur das Hauptgebäude wieder hergestellt, welches 1740 zu Stande kam, und statt vorherig spitziger Thürme nun runde Kuppeln erhielt, sondern es kamen nun nach und nach viele neue regelmäßige Gebäude zum ökonomischen Gebrauch hinzu. Hier wurde 1789 ein herrschaftliches Schäferey-Institut errichtet. Auf Befehl des jüngst verklärten Großherzogs Carl Friedrich, der auf alle Arten den Wohlstand des Landes zu erheben suchte, wurden durch die Herren Volz, Finanzdirektor und Dr. Gmelin, Hofrath zu Karlsruhe 83 Mutterschaafe und 46 Widder von der ächten Merino-Race in Spanien selbst mit Bewilligung des Königs aufgekauft und ins Land gebracht. Diesen gesellte man 71 zu gleicher Zeit aus Roussillon gebrachte Schaafe, 450 Sponheimer und sodann so viele Landmutterschaafe bey, als im Verhältniß mit den Widdern benutzt werden konnten. Ungeachtet der Anfang mit unangenehmen Ereignissen begleitet war, (viele von den spanischen Schaafen starben aus Folge der langen Reise, und des 1789 schlecht gewachsenen Futters so, daß im Jahr 1790 nur 26 spanische Widder und 46 spanische Mutterschaafe am Leben waren, so gelang es doch mit der Fortpflanzung der ächt spanischen Race und der Veredlung der zu dem Institut gezogenen geringeren Racen und ihrer Wolle vollkommen. Die Hauptabsicht desselben, immer mehr Schaafhalter für die so vortheilhafte Veredlung ihrer Heerden zu gewinnen, wird aus allen Kräften betrieben, und deshalb keine Kosten gespart. Den Landheerden werden die nöthigen spanischen Widder zur Begattungszeit lehnungsweise abgegeben, und alsdann wieder zurückgenommen. Daß auch spanische Mutterschaafe käuflich weggegeben wurden, geschah nur Ausnahmsweise und mit der Auflage, die erhaltenden Mutterlämmer zum Institut zurückzuliefern.

Zur Nachzucht bedient man sich bloß der von den spanischen Widdern und Mutterschaafen nachgezogenen Widder. Bastard-Widder werden gehammelt und verkauft. Die von einem spanischen Widder und einem hierländisch erzeugten Schaafe werden Landschaafe Iter Generation genannt. Von Bastard-Mutterschaafen und einem ächtspanischen Widder fallen alsdann die Bastard-Schaafe IIter IIIter Generation u. s. w. Die IVte Generation kommt der ächt spanischen Race in dem Körperbau und der Feinheit der Wolle sehr nahe.

Die Schaafe werden nur einmal des Jahrs im May geschoren, aber nicht wie gewöhnlich im fließenden Wasser gewaschen, sondern die Wolle ihnen trocken abgenommen, und mit der Hand sorgfältig im warmen Wasser ausgewaschen. Die Preise dieser Wolle sind bereits sehr hoch gestiegen. In folgendem Schema, welches auf 9 Jahre hinauf reicht, ist ihre stufenweise Erhöhung ersichtlich.

Sorte.	1800	1801	1802	1803	1804	1805	1806	1807	1808
	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.
1) Die gewöhnliche Landwolle galt	40	50	—	—	—	—	—	—	—
2) Die im ersten Grad veredelte hiesige Landwolle (V.) . . .	66	—	75	110	110	110	110	110	110
3) Im zweyten Grad veredelte Land= und im ersten Grad veredelte Sponheimische Wolle (IV.) a) im Fluß gewaschen . . .	77	—	—	—	—	—	—	—	—
b) im warmen Wasser gewaschen	110	125	132	132	132	130	140	140	150
4) Im zweyten Grad veredelte Sponheimer und im dritten Grad veredelte Landwolle (III.)	135	150	170	180	210	200	200	210	215
5) Veredelte roussillonsche im 3ten und 4ten Grad veredelte Sponheimische und im 4ten Grad veredelte Landwolle (II.) . . .	150	165	180	200	230	265	230	245	25[illegible]
6) Aechte spanische Wolle (I.)	160	180	200	220	250	265	260	250	26[illegible]

	I.	II.	III.	IV.	V.	Land= wolle.
	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.
Im Jahr 1799 waren die höchsten Preise der Wolle	150	125	115	77	66	36
Der Verschleuß für 1809 zeigt folgende Preise	275	260	215	160	120	60
Die jetzigen übersteigen also jene um	125	135	100	83	54	24

Den ganzen Ertrag an Wolle und den Erlös aus solcher, zeigt folgende tabellarische Uebersicht.

Sorte.	Ertrag an Wolle.																Erlös im Ganzen.	
	I.		II.		III.		IV.		V.		Landwolle.		Lämmerwolle.		Ausschußwolle.			
Jahrgang.	Ctr.	Pf.	Ctr.	Pf.	Ctr.	Pf.	Ctr.	Pf.	Ctr.	Pf.	Ctr.	Pf.	Ctr.	Pf.	Ctr.	Pf.	fl.	kr.
1799	—	—	41	22	—	—	—	—	32	20	—	16	5	68	2	74	8612	47
1800	14	46	7	28	18	65	23	17	8	87	—	8	4	28	3	9	8909	44
1801	18	45	8	—	30	78	9	78	1	29	—	—	7	61	13	70	11856	48
1802	18	93	16	16	18	72	27	70	1	10	—	—	7	17	10	79	12198	17
1803	25	17	21	16	18	87	13	47	1	19	—	—	5	61	9	93	15592	28
1804	50	98	—	—	16	43	8	43	1	54	—	—	5	99	15	31	18737	—
1805	32	6	25	53	23	6	7	77	1	56	—	—	4	91	18	42	22518	9
1806	27	85	26	24	22	31	6	51	2	62	—	—	4	49	28	77	21461	28
1807	35	1	30	6	18	6	5	17	—	52	—	—	5	80	20	94	22299	1
1808	45	85	32	6	20	34	5	97	2	64	—	—	6	46	20	66	28020	2
														Summa	1027	76	170205	44

Der Wollen-Ertrag von einzelnen Schaafen war 1802 dieser:

1) Die spanischen Widder trugen 9, 10 und 11 Pfund jedes Stück.

2) Die spanischen Mutterschaafe trugen 8—9 Pfund.

3) Ein erwachsenes veredeltes Roussillonsches Schaaf trug 8 1/2 Pfund.

4) Ein erwachsenes veredeltes Landschaaf 9 Pfund.

5) Ein erwachsenes veredeltes Sponheimer Schaaf 7 1/2 Pfund.

6) Ein im Fluß gewaschenes im ersten und zweyten Grad veredeltes Landschaaf 4 1/2 Pfund.

7) Ein im ersten Grad veredeltes sponheimisches Schaaf im Fluß gewaschen 3 3/4 Pfund.

8) Ein gewöhnliches Landschaaf trägt höchstens 4 Pfund Wolle.

Hieraus ergiebt sich, daß der Wollenertrag eines Schaafs bey dem Institut der eines Schaafs bey einer gemeinen Landschäferey schon damalen um das Zwey- und Dreyfache überstieg, und daß dies Verhältniß immer vortheilhafter für die Veredlungs-Anstalt werden muß, je mehr die Veredlung zunimmt.

Gottschläg, eine rauhe und steinige Gegend mit 3 Häusern in der Rotte Hagenbruck und Bezirksamte Achern.

Gottswälderhöfe, Höfe in der Pfarr und Bezirksamte Offenburg.

Graben, siehe Kehregraben.

Graben, ein Flecken, liegt 4 Stunden nördlich von Karlsruhe an der Poststraße nach Mannheim, enthält 962 Seelen, 1 Kirche, Pfarr-, 1 Schul-, 1 Rathhaus, 153 Wohnhäuser und 166 Nebengebäude, auch ein Posthaus und Apotheke. Er gehörte in den ältesten Zeiten zu dem Hochstift Speyer; von diesen kam er an die Ritter von Ubstatt; von diesen versprach Swigger von Ubstett 1306 auf den Verkaufsfall dem Markgraf Rudolf dem Alten von Baden die Losung seines Theils, und Dieterich von Ubstatt verkaufte den andern, der schon badisch Lehen war 1310 an eben denselben um 700 Pf. Heller. Dessen Kinder machten gegen den Verkauf Anstände, die Streitigkeiten darüber wurden endlich 1312 dahin beygelegt, daß Burg und Dorf Graben ganz an den Markgrafen über gieng. In dem sogenannten Städtekrieg des Markgraf Bernhards I. 1422 hielt diese Burg eine dreywöchentliche Belagerung aus: auch ward dieser Krieg Anlaß, daß Burg und Dorf eine Zeit lang pfälzisches Pfandlehen ward. In dem Jahr 1577—1586 hatte die Wittwe Markgraf Karls II. und 1611—1617 die Wittwe Markgraf Ernst Friedrich darin ihren Wittwensitz. Schloß oder Burg wurden in dem Jahr 1689 und 1690 gänzlich zerstört und sammt dem Dorf verbrannt. Der ehemalige Burgplatz macht nun einen Theil des neu aufgebauten Fleckens aus, der schon vor der Reformation wegen seiner Beträchtlichkeit ein Sitz eines speyrischen Landkapitels war, auch mit den nächst liegenden Dörfern lange ein eignes Amt bildete.

Graben, ein Weiler in der Vogtey Wieden und Bezirksamte Schönau, zählt 6 Häuser, 61 Seelen und ist nach Wieden eingepfarrt. Seine Bewohner leben von der Viehzucht und sind größtentheils arm.

Gräfingen, ein beträchtlicher Mayerhof, 1/2 Stunde westlich von Epplingen, hieß sonst Grevin-Winden, und war jederzeit eine Zugehörde der Burg Boxberg, mit der er auch an die Pfalz kam und in Erbbestand verliehen war. Er wird von 20 Seelen bewohnt, gehört in das fürstlich-leiningische Amt Boxberg und zur Pfarr Epplingen. In der Gemarkung dieses Guts entspringt im Walde Ahorn die Umpfer, welche sich bey Königshofen in die Tauber ergießt.

Grafenberg, Hof in der Vogtey Nordrach und Bezirksamte Gengenbach.

Grafenhausen, in ältern Urkunden Grawinhusen, ein Pfarrdorf mit 806 Einwohnern in dem Bezirksamte Ettenheim, hat, obschon ein großer Theil aus Sandboden besteht, einen fruchtbaren Bann, schöne Gemeinds-Waldungen, ansehnliche Einkünfte und mehrere reiche Bürger. Der Ort ist mit einem ziemlich breiten Wassergraben umgeben, hat schöne gepflasterte Gassen, ziemlich schöne Häuser und eine sehenswerthe im J. 1789 neu erbaute Kirche. Der Ort liegt auf dem flachen Lande eine Stunde von Ettenheim, 1 von Mahlberg und

1/4 Stunde von Kappel am Rhein. Grafenhausen war bis auf die neusten Zeitereignisse ein bischöflich-straßburger Ort und gehörte zum Amte Ettenheim. Die Abtey Ettenheimmünster bezog hier den Zehenden, einige Gefälle und besaß auch den Pfarrsatz. Heinrich I., ein Freyherr von Hasenburg, welcher vom Jahr 1180 bis 1190 Bischof in Straßburg war, schenkte dem Kloster Ettenheimmünster zwey Theile des Zehendens zu Grafenhausen, welche Schenkung Pabst Honor III. im J. 1225 bestätigte. Die Abtey setzte den Pfarrer, besoldete ihn und unterhielt auch die Kirchengebäude, so nun dem Großherzoge zusteht.

Grafenhausen, ein Marktflecken mit einer Pfarr, gehört in das Bezirksamt Bonndorf, und zählt mit den dazu gehörigen Orten Signau, Amerzfeld, Rothhauß, Dürrenbühl, Balzhausen, Lanzenfurt, Brünlinsbach und Ebersbach mit Ausnahme der Seelen- und Häuserzahl, 62 Häuser- und 640 Seelen. Die ältesten bekannten Besitzer der Herrschaft Grafenhausen waren im J. 1285 die Grafen von Nellenburg, und der Ritter Egbrecht Roth, welcher selbe 1341 an Jacob Abt des Gotteshauses Allerheiligen in Schaffhausen um 300 Mark Silber verkaufte. Damals war allen Spuren nach Grafenhausen noch eine Stadt mit einem Kloster; denn in der Urkunde heißt es (die Stadt und das Kloster Grafenhausen) nicht gar 200 Jahre darnach, nämlich 1530 kam sie durch Vertauschung der Flecken Schlaitheim und Beckingen in dem Kanton Schaffhausen gelegen, an die Grafen Wilhelm und Christoph von Lupfen mit Ausnahme des Staufenbergs und der zweyen Bannhölzer. Denen von Lupfen folgten die Grafen von Pappenheim, von welchen Abt Martin die Herrschaft Grafenhausen im J. 1609 um 12000 fl. kaufte. Zu Grafenhausen gehören, heißt es in der Urkunde: Ebnet, Amerzfeld, Balzhausen, Lanzenfurt, Signau, Hornberg, Ebersbach, Subach und Dürrenbühl, dazu das Flecklein Witlikofen, auch die Hofe zu Horben, die Obrigkeit über die Säge zu Staufen und den Schaffhauser Wald nebst dem Patronatrecht über Grafenhausen und Birkendorf. Gleich hernach und zwar im J. 1612 kam auch die hohe Jurisdiction über Grafenhausen an St. Blasien. So lange dieser Ort unter dem Kloster Allerheiligen zu Schaffhausen stund, war die Kirche daselbst ein Kloster und Probstey, welche zur Reformationszeit, wo Allerheiligen aufgehoben wurde, eingieng, und als Filial zu Birkendorf gezogen wurde. Nachhin aber 1610 kam umgekehrt Birkendorf als Filial nach Grafenhausen, wo ein Pfarrhof erbaut wurde. Dieser Ort hat zwey Landkrämermärkte und zwar einen den 23ten April und den andern am 6ten October.

Grasbeuren, Dorf mit einer Kapelle in dem markgräflich-badischen Amte Salem, zählt 15 Häuser, 76 Seelen, liegt an dem Flüßchen Aah und gehört zur Pfarr Mimmenhausen. Dieser Ort kam 1243 und in den folgenden Jahren theils durch Schenkung, theils käuflich an das ehemalige Gotteshaus Salem.

Grauelsbaum, ein kleines Filial der Pfarr Lichtenau mit 129 Seelen in dem Bezirksamte Bischofsheim. Dieser Ort besaß in der Mitte des 15ten Jahrhunderts einen großen Bann und eine beträchtliche Allmend. Der Rhein floß damals 1/2 Stunde von demjenigen Platze, wo jetzt der Ort steht in gerader Richtung gegenüber an französischer Seite hin; man nennt jetzt noch das seicht gewordene Bett desselben, den Kreuzrhein. Zu Ausgang gedachten Jahrhunderts nahm aber das unglückliche Schicksal dieses Dorfes seinen Anfang. Der Rhein fieng an, an diesem Orte einzubrechen, und das dauerte so fort bis in die Mitte des 17ten Jahrhunderts, in welchem Zeitraum von 200 Jahren das Dörfchen 4mal zurück gebauet werden mußte, wodurch der größere Theil der Einwohner anderswo sich angesiedelt hat, so, daß gegenwärtig die ganze Gemeinschaft nur noch aus 26 Haushaltungen besteht, und auch ihre Gemarkung bis auf ungefähr 30 Morgen durch den Rhein verloren hat. Vor der Reformation gehörte diese Gemeinde, welche sich größtentheils mit Goldwaschen, Fischen, Wild-Entenfang und Wackensteinsuchen nähret, unter die Pfarrey des Dorfes Neukirch

im Elsaß, welches ebenfalls durch den Rhein seine Existenz verloren hat; nachher wurde es der Pfarrey Scherzheim und zu Ende des 30jährigen Kriegs der Stadtpfarrey Lichtenau zugetheilt. Hier ist ein herrschaftlicher Wehrzoll.

Grebern, ein adeliches Gut unweit Zell am Harmersbach. Es gehörte in ältern Zeiten dem Kloster Gengenbach, welches dasselbe mit Vorbehalt eines Bodenzinses und Sterbfalls an Benedict Fink von Wolfach verkaufte. Nach dem Tode des Herrn Fink brachte es dessen Wittwe durch Heirath an Herrn Trotter, der es an Hrn. v. Schad, gewesenen Schultheiß, verkaufte. Von diesem übergieng es an Hrn. Wehr, Kanzler des Klosters Weingarten, der es sodann 1686 an die Stadt Zell verkaufte. Da aber seit dem ersten Verkaufe der Kaufschilling noch nicht an das Kloster Gengenbach abgetragen war, so widersetzte sich dieses der Kaufhandlung. Es erwuchs hierüber ein Prozeß bey dem Reichskammergericht, der aber wegen eingetretenen Kriegszeiten nicht erlediget wurde. Die Sache wurde in der Folge in Güte beygelegt, die Stadt Zell stund von ihrem Kaufe ab und das Gotteshaus Gengenbach überließ das Gut Grebern im J. 1695 um 500 fl. und 100 zu dem Klosterbau zu leistenden Fuhren an das adeliche Geschlecht von Mayershofen, in dessen Besitze es sich gegenwärtig noch befindet.

Greffern, ein Filial von Schwarzach mit 421 Seelen, einer Schule, 85 Wohn- und 82 Nebengebäuden in dem Bezirksamte Bühl. Es gehörte ehemals dem Kloster Schwarzach, und kommt schon als ihm zugehörig in einer Urkunde vom J. 826 über die Versetzung des Klosters Schwarzach vom linken auf das rechte Rheinufer vor. Allda ist ein herrschaftlicher Wehrzoll.

Greimersbach, ein Thal im Oberamt Oberkirch, welches mit Legelsau und Breitenbronn 23 Familien zählt.

Gremelsbach, eine Vogtey der Herrschaft Tryberg, besteht aus 12 ganzen und 8 halben Bauren, mit einigen Taglöhnern, und andern Gewerbsleuten. Der Sprengel besteht aus 72 zerstreut liegenden Häusern, worin 500 Seelen wohnen. Im Bezirk dieser Vogtey stehen die Rudera des alten Ritterschlosses, die alte Hornberg genannt. Diese Burg war der Stammort der Dynasten von Hornberg; in einer Urkunde vom Jahr 1191 kömmt ein Ritter von Hornberg vor.

Diese Vogtey gehörte bis 178 zur Pfarrey Nußbach. Joseph II., voll des besten Willens, die Geisteskultur seiner Völker zu befördern, befahl die weitläuftigen Waldpfarreyen zu trennen, und neue an geeigneten Orten zu errichten. Als Canon dieser neu zu errichtenden Pfarr-Beneficien bestimmte er die Summe von 600 fl. Wiener Währung. Die Vogtey Gremelsbach wurde mit Recht unter die Sprengel gezählt, die einen eignen Seelsorger erhalten sollten. Die kameralistische Engherzigkeit suchte bey dieser großherzigen Verordnung des Monarchen sich Verdienste zu erwerben, und erfand die spitzfündige Namensdistinktion, unter Pfarr- und Localkaplaney (obwohl die Arbeit und Functionen die nämlichen waren) und erschlich sich damit das Decretur, daß jene einen LocalKaplan mit 400 fl. Wiener Währung haben sollte. So kams, daß Gremelsbach als Lokalkaplaney getauft wurde, und der dortige Beneficiat alle Mühe einer beschwerlichen Waldpfarre, dabey aber die Besoldung eines Hülfpriesters übernehmen mußte. Bis zum Jahr 1805 mußte der Seelsorger dieser neuen Pfarre in einer elenden Baurenstube wohnen, und seine gottesdienstlichen Verrichtungen in einer Dreschtenne halten. Das religiöse Gefühl des Erzherzogs Ferdinand empörte sich gegen diese so lang geduldete Indecenz, gegen eine vom allerhöchsten Orte eingerichtete religiöse Ortsanstalt; er selbst schenkte huldvoll 3000 fl. zum Kirchbau, und offerirte dem Prälatenstand Breisgaus den Wunsch, daß auch sie ein übriges zu diesem kirchlichen Institut, aus ihren religiösen Schätzen thun möchten. Schnell wurde der Bau der neuen Kirche entworfen, und eben so schnell ausgeführt. Gremelsbach erhielt eine sehr schöne Pfarrkirche, deren Mauerwerk aber so sorglos aufgeführt wurde, daß jetzt schon eine Totalreparation des ganzen vordern

Gibels, und der Quadermauer, wenn nicht größerer Schaden erwachsen soll, erfordert wird. Eine lateinische Inschrift verewigt die Erbauer dieser Kirche: Sacris rite peragendis Ferdinandi archid. Austr. avita religio et munificentia praesulum Brisgoic. in Deum et Principem pietas Statuerunt. MDCCCV. Im Jahr 1809 wurde auch dem Seelsorger eine sehr niedliche Wohnung erbaut. Der Bezirk dieser Vogtey gehört noch unter die wenig freundlichen Waldgegenden. Hafer, Roggen und Erdäpfel sind des Feldes ganzes Erzeugniß. Nur in den gegen Niederwasser sich ziehenden Thälern gedeiht der Kirschbaum. Außer dem Strohflechten, ist in dieser Vogtey kein weiterer industriöser Betrieb im Schwung. Eigentlich organisirten Schuldienst und Schulhaus hat diese Gemeinde nicht. Das Patronat des dasigen Pfarr-Beneficiums steht dem Magistrat der Stadt Waldshut zu; weil der Fond einer dortigen Kaplaney hieher gezogen wurde.

Grensheim, ein längst abgegangener Hof in der Gemarkung des Dorfs Witlingen, dessen Urkunden das Jahr 1206 Erwähnung thun.

Gresgen, liegt 2 Stunden nördlich von seinem Bezirksamte Schopfheim und eine Stunde von Zell auf einem hohen Berg nahe am Zeller-Blauen. Es gehört in das Kirchspiel Tegernau, macht aber eine eigene Vogtey aus und hat eine eigene Kirche und Schule, zählt 46 sehr zerstreut liegende Wohnhäuser und 48 Nebengebäude, welche von 321 Seelen bewohnt werden. Die Gemarkung besteht aus 30 Jauchert Gärten, 150 Jauchert Aecker, 114 Thauen Matten, 314 Jauchert Wald, 694 Jauchert Waide und 120 Jauchert ungebautes Land. Im Orte giebt es viele reiche Leute und alle Bewohner nähren sich einzig vom Ackerbau und der Viehzucht.

Greussenheim, ein ehemaliges würzburgisches Pfarrdorf von 622 Einwohnern im fürstlich-löwensteinwertheimischen Amte Steinfeld, 4 Stunden von Rothenfels gegen Würzburg zu, 1/2 Stunde von der Landstraße. Es hat 5 Juden-Familien, 2 Mühlen und einen landesherrlichen Wehrzoll.

Grezhausen, 4 Bauernhöfe und ein Taglöhnerhaus mit 86 Einwohnern in dem Bezirksamte Breisach und Pfarr Oberrimsingen. Sie gehörten ehemals dem adelichen Frauenstift Güntersthal, wohin ein Albert der Trosche und Kuno de Arra im J. 1245 sie verkaufte.

Griepenhof, ein Hof in der Pfarr und Bezirksamte Baden.

Griesbach, ein enges aber meist angebaut und bewohntes Thal in dem Bezirksamte Oberkirch, Gericht und Pfarr Oppenau mit einer Kirche. Am Ende des Thals ist der berühmte Sauerbrunnen. Die Quelle fließt sehr reichlich aus einem Granit-Felsen, und das Wasser wird zum Baden und Trinken gebraucht, und auch häufig ausgeführt. Für die Kurgäste sind 2 Häuser vorhanden, in welchen weit über 100 Personen aufgenommen werden können. Die Umgebungen bieten eine Menge der angenehmsten Spaziergänge dar; einige führen zu den herrlichsten Aussichten, wie auf den Kniebis, andere in die Stille der Waldnacht, wo die einsiedlerische Betrachtung wohnt, andere zu kleinen Meyereyen, wo noch ein treues Volk hauset, welches in den kunstlosen Hütten seiner Väter auch noch die Tugenden derselben bewahrt.

Griesbachhof, Hof in der Pfarr und Vogtey Waldau Staabsamte St. Peter.

Griesen, Marktflecken mit einer Pfarr, 120 Häusern und 701 Seelen, in dem Bezirksamte Jestetten. Die Edlen von Griesen hatten hier ein Schloß, wovon aber keine Spuren mehr sichtbar sind. Später kam dieser Ort an die Edlen von Erzingen, welche selbes 1472 an die Grafen Alwig und Rudolph von Sulz verkauften. Den 14ten Wintermonat 1525 wurde hier den gegen ihre Landgrafen rebellischen Bauren, welche sich auf dem Kirchhofe versammelt und verschanzt hatten, ein Treffen geliefert, wobey 200 Bauern auf dem Platze geblieben, während dem die Sieger nur 2 Mann verloren haben sollen. Allhier werden jährlich 4 Märkte abgehalten.

Griesenhof, ein Hof in dem Bezirksamte Achern.

Griesgraben, ein Hof, gehört in die Pfarrey Brenden, und Bezirksamt Bettmaringen.

Grieſsdobel, ein Weiler, eine grundherrliche Besitzung von Bene-

rand von Wittenbach zu 3/8tel, Frau von Balbach 1/8tel, und Frau von Hinderfad zu 1/2tel. Es bildet mit Ober- und Unterbuchenbach eine Gemeinde, und gehört zum Staabsamte St. Peter.

Griesheim, siehe Grißheim.

Grießheim, Pfarrdorf von 661 Bewohnern in dem Bezirksamte Offenburg an dem Flusse Kinzig. Der Ort ist den Ueberschwemmungen der Kinzig sehr ausgesetzt, und daher von hier bis Willstätt ein Damm aufgeworfen. Die Seelsorge ist bald von Offenburg, bald von Gengenbach aus versehen worden, nun ist es aber zu einer eigenen Pfarr erhoben.

Grimmelzhohen, Dorf und Filial der Pfarr Füzen, in dem Bezirksamte Bondorf, zählt 33 Häuser und 298 Seelen. Dieser Ort war einst eine Besitzung der edlen von Wolfurth, kam von diesen an die von Friedingen, und Heinrich und Rudolph dieses Geschlechtes verkauften ihn 1432 an das Stift St. Blasien. In der Folge kam die Advokatie, Gericht, Zwing und Bann über Grimmelzhofen an Johann von Fullach, welcher diese Rechte 1565 an die adeliche Familie von Waldkirch verkaufte. Sein Bruder Philipp aber überließ erwähnte Gerechtsame dem Johann Jakob von Waldkirch, Chorherrn in Chur, welcher dieselbe im Jahr 1579 an das Kloster St. Blasien vergabte. Die hohen Gerichte und der Wildbahn über diesen Ort stunden dem Kanton Schaffhausen zu, welcher dieselbe 1722 ebenfalls an St. Blasien überließ. Durch den Ort, welcher guten Fruchtboden hat, und auch Obst erzeuget, führt die Landstraße nach den Waldstädten und Basel. Im Orte ist ein herrschaftl. Wehrzoll.

Grimmerswald, eine Rotte in dem Bezirksamte Achern.

Grißheim, oder Grießheim, ein Pfarrdorf mit einer Schule unweit dem Rhein, zählt 717 Einwohner, 148 Familien, 136 Häuser und gehört zu dem Bezirksamte Staufen. Hier befindet sich eine Hanfreibe, eine Gyps- und Oehlmühle. Die Einwohner deren Matten in andern Bännen liegen, nähren sich vom Feldbau auch theils von der Rheinfischerey. Den Kirchensatz dieses Dorfes vergabte 1315 Ritter Diethelm von Staufen an die Johanniter Commende Freyburg und das Dorf selbst sammt der Burg trat er an diesen Orden um die Summe von 280 Mark Silbers Freyburger Währung ab.

Grobach, Hof in dem Bezirksamte und Pfarr Baden.

Gröbelmayer, ein Hof in dem fürstenbergischen Amte Mößkirch.

Gröbern, ein Hof in der Vogtey Entersbach und Bezirksamte Gengenbach, er gehört dem von Maiershöfer.

Grötzingen, ein ansehnlicher Marktflecken 1/4 Stunde von seinem Bezirksamte Durlach, an der Pfinz, und an der Landstraße nach Pforzheim und Weingarten gelegen. Er zählt 1605 Seelen, 1 Schule, 6 herrschaftliche Gebäude, 202 Wohn- und 354 Nebengebäude. Der Ort kömmt schon in Urkunden von 1233, wo Markgraf Herrmann den Zehnden allda von der Abtey Murbach zu Lehen nahm, so wie in einer weiteren unter dem Namen Grechingen 1274 in Urkunden vor, da Markgraf Rudolph I. sich auf einem dabey liegenden festen Schlosse aufhielt, welches von Kaiser Rudolph I. 1275 belagert, eingenommen und zerstört wurde. Die Ruinen, welche man noch jetzt sieht, sind Zeugnisse von der alten Vestigkeit dieses Schlosses, welches mit einem ausgemauerten Graben, vor dem ein sehr hoher und starker Thurm stund, umgeben war. Ob dieser Thurm, welcher von den Anwohnern das Burgstädel genannt wurde, jemals wieder aufgebaut worden ist, läßt sich zuverlässig nicht behaupten. Doch läßt die daran befindliche Schneckenstiege, welche von neuerer Bauart ist, vermuthen, daß man ihn wenigstens in den Kriegszeiten als eine Warthe gebraucht habe. Eine Menge eiserne Kugeln, welche noch in jüngern Zeiten daselbst gefunden wurden, dienen zum Beweis, daß man ihn im Kriege zu Bestreichung der vorbey ziehenden Landstraßen und Beschützung der Stadt Durlach benutzt habe. Nach alter Tradition behaupten die Einwohner von Grötzingen, daß dieser das alte Castrum, Burg oder Schloß Grötzingen gewesen sey, und zwar aus der Ursache, weil noch jetzt ihre Gemar-

kung an dasselbe stößt. Burg und Dorf Grötzingen war im Jahr 1379 Lehen von der Probstey Weißenburg im Elsaß. In dem Orte befand sich ein artiges heerschaftliches Schlößchen, Augustenburg, von der Gemahlin Markgraf Friedrich Magnus, Augusta Maria, einer Prinzessin von Holstein, also genannt, welche dasselbe 1699 erbaute; unbenutzt eine lange Zeit diente es in den jüngsten seit zwanzig Jahren fortdauerten Kriegszeiten zu einem Militär-Lazareth, und ist nun zu Privatwohnungen verkauft, und nur noch der große daran gelegene von ihm benannte Weingarten als Domäne beybehalten. Zwischen hier und Berghausen liegt an der Pfinz die große Krapp-Fabrique, welche vormals den Markgrafen Friedrich und Ludwig gehörte, und nun an Herrn Seligmann in Carlsruhe verkauft ist.

Grombach, siehe Ober- und Niedergrombach.

Grombach, siehe Ober- und Untergrombach.

Grombach, ein Flecken, 1 Stunde östlich von Sinsheim, 1 Stunde westlich von Wimpfen, 1/4 Stunde südlich von Kirchard und 3/4 Stunde nördlich von Ehrstatt, mit 700 Einwohnern, 1549 Morgen 1 Viertel 13 Ruthen Aeckern, 126 Morgen 24 Ruthen Wiesen und Gärten, 35 M. 2 V. 2 Ruthen Weinbergen, 153 M. grundherrlichem und 250 M. Gemeindswaldes, 87 Wohnstätten, worunter ein grundherrliches Schloß mit angehörigen Oeconomiegebäuden, auch das katholische Pfarrhaus begriffen sind. Eine katholische und eine lutherische Kirche, eine katholische Schule sammt Rathhaus, eine Kelter sammt Zehendscheuer. Der frohndbare Viehstand beläuft sich auf 28 Pferde, 32 Ochsen und 72 Kühe.

Der Ort ist sehr alt und ein Bestandtheil des alten Kraichgaues gewesen, ein gewisser Hübert und seine Ehefrau Ditlint, schenkte dem Kloster Lorsch unter den Karolingischen Kaisern schon einen Mansum in Villa Gruonbach in pago Creichgowin mit einer Hobe, und was sie in der Mark an Aeckern, Wiesen, Waldungen und Wasser besaßen; der Pfarrsatz allda gehörte schon frühe der Ritterstifte Wimpfen, denn schon 1362 stiften Johannes von Berlichingen und seine Gattin Adelheid von Massenbach mit Einwilligung besagten Stiftes als Patrons der Pfarrkirche zu Grombach eine Priesterpfründe in letzterer Kirche zu Ehren der heiligen Catharine, welche Stiftung Echard, Bischoff von Worms, am 3. Oct. 1381 genehmigte. Das Stift Wimpfen scheint überhaupt, wo nicht der ausschliessliche, doch einer der bedeutendsten Besitzer des Ortes damals gewesen zu seyn, denn gegen Ende des Jahrs 1329 vertauscht Raban von Helmstatt 1/3 des großen Zehndens zu Bischoffsheim und den Kirchensatz mit allen Rechten, Gewalt und Vorzehnden gegen 5 Höfe in Grombach und alle Rechte, die dazu gehören, es seyen Aecker, Wiesen, Hofstätten mit allem Nutzen, Ehren, Recht und Gewalt zu Feld, Dorf, in Wasser und Weide, in Wäldern, alle Landachtgüter, nebst dem Weiler Büchelbach, behielt sich aber dabey 1/3 vom kleinen Zehnden zu Bischoffsheim, und das Stift Wimpfen für sich, die Hellerzinse, Hühner und Gänse, 2 Theile am großen, den ganzen kleinen Zehnden und alle Weingärten in Grombacher Markung bevor, welchen Tausch Bischoff Gerlach von Worms am 14. Juny 1330 genehmigte. Von nun an blieb Grombach bey der Helmstattischen Familie, dessen Besitzer sich eine Zeit lang schlechtweg Ritter von Grombach nannten, bis im Jahr 1498. Dienstags nach dem Sonntag Reminiscere Erhard von Helmstatt, Amtmann zu Lauterburg und seine Gattin Giesel, geborne von Rathsamhausen, Stephan von Venningen und seine Gemahlin Margarethe, geborne von Gemmingen, das Schloß und Dorf sammt allen Zugehörden um 4500 fl. verkauften, diese Margaretha hat vieles zu Verschönerung der Kirche beygetragen, und daher dort ein Monument erhalten, welches jedoch dem zerstörenden Zahn des Alters zum Opfer wurde, ihr Gemahl Stephan gerieth mit einem seiner Vettern zu Zuzenhausen in eine Fehde, die beyden Eheleuten vielen Kummer verursachte, jener hatte nämlich Hrn. Stephan zum Trotze in dessen Waldungen gejagt, wogegen ihm dieser in sein Bollwerk, denn er hatte sich, wie die Chronik sich wörtlich ausdrückt, mit starken Bäumen ver-

schanzt, sprengte, und ihn auf den Tod schlug, worauf Stephan mit seiner Gemahlin entfliehen mußte, bis er auf ein bey Churpfalz ausgebrachtes Geleit die Erlaubniß erhielt, in Heidelberg im sogenannten Venninger Hof, den diese Familie von dem Bischoff von Speyer aus dem Geschlechte der Ramnungen ererbet hatten, seinen stillen Wohnsitz zu nehmen. Stephan zeugte keine Kinder, seine Gemahlin, die den Ort Grombach mit erkauft hatte, wollte daher solchen Carl v. Zandt, der ihrem Eheherrn lange Zeit treu gedient hatte, zuweisen, und ihn an Kindesstatt annehmen, Zandt lehnte aber das Anerbieten von selbst mit der Aeußerung ab, daß er dem Geschlechte von Venningen dieses Rittergut nicht entfremden wolle, daher kam dann nach Stephans Tod Grombach auf dessen Bruder Conrad, demnächst auf Conrads Sohn, Rasmens Christoph, endlich aber auf den Christophischen Sohn Friedrich, dieser starb im Jahr 1578 mit Hinterlassung von 2 Töchtern, wovon die eine Anna Magdalene v. Venningen im J. 1588 sich an Christoph von Flörsheim verehlichte, und ihm den halben Ort Grombach in die Ehe einbrachte, die andere Hälfte erbte dieselbe aber von ihrer ledig verstorbenen Schwester Clara Anna Margarethe, wodurch also Christoph von Flörsheim Besitzer des ganzen Ortes wurde. Aus der Flörsheimischen Ehe wurden zwar 5 Kinder erzeugt, sie starben aber bis auf eine Tochter, Catharine Magdalene, welche sich an Bosen von Waldeck verheurathete, die Bosischen Eheleute verkauften aber im J. 1642 Grombach an Heinrich Freyherr von Metternich, von dem es an den kaiserlichen General von Werth kam, der im J. 1644 in den Kauf eintrat, dieser gab es seiner an Wienand Hieronymus v. Franz verheiratheten Tochter zur Ausstattung, als aber im J. 1656 die Flörsheimische an Bosen von Waldeck verehlichte Tochter ohne Leibeserben verstarb, reclamirten die von Venningen Grombach als ein Familien Fideicommißgut, setzten ihre Ansprüche auch im Rechtswege durch, von welchem Zeitpunkte an es auch bey diesem Geschlechte bis auf den heutigen Tag verblieben ist.

An Freygütern befindet sich allda das grundherrliche Schloß, das General- oder Merzengut und das kleine Gütchen von der lutherischen und katholischen Pfarrey, welche zusammen 329 M. 2 V. 33 Ruthen Aecker, 32 Morgen 2 V. Wiesen, 1 M. 1 V. 52 Ruthen Krautgärten, 2 V. 4 R. Weinberge enthalten. An Erbbestandsgütern befinden sich die ehemals den Edlen von Ehrenberg, nach deren Aussterben aber als heimgefallene Lehen dem Bißthum Worms zuständig gewesene 5 Höfe allda, die aber seit 1811 die Grundherrschaft rücksichtlich des dominii directi erworben hat. Den großen Zehnden besaß ehemals das Ritterstift Wimpfen zur Hälfte, und die katholische und lutherische Pfarrey zur anderen Hälfte, die Grundherrschaft von Venningen hat aber im Jahr 1785 den Antheil der lutherischen Pfarrey durch einen Vergleich mit der protestantischen Gemeinde, nebst dem halben kleinen und Weinzehnden erworben, die ritterstiftliche Wimpfener Hälfte des großen Zehndens im J. 1811 erkaufet, besitzt also dermale 3/4 am großen, den halben kleinen und Weinzehnden, das übrige 1/3 großen, 1/2 kleinen und Weinzehndens die katholische Pfarrey. Der katholische Pfarrsatz stand ehemals ebenfalls dem Stifte Wimpfen zu, als dieses durch den Reichsdeputationsschluß von 1802 an Hessendarmstadt nebst dem Zehnden fiel, verblieb er diesem Fürstenhaus, welches im Jahr 1811 den Zehnden verkaufte, das Patronatrecht aber an des Hrn. Großherzogs von Baden k. H. abtrat; der lutherische Pfarrsatz aber stehet der Grundherrschaft von Venningen zu, die den lutherischen Pfarrer besoldet, und die Kirche bauet, dagegen die Besoldung des katholischen Pfarrers aus den eigenen Pfarreygefällen bestritten, das katholische Pfarrhaus und der Chor der katholischen Kirche nur von der Grundherrschaft von Venningen, das Langhaus dieser Kirche aber von katholischen sehr vermöglichen Kirchenheiligen gebaut und erhalten wird.

Grombach gehört zu den ackerbauenden Landgemeinden, ist in allen Gattungen Brodfrüchten, besonders aber in Repps sehr ergiebig, liefert einen leichten Wein,

die Viehzucht könnte besser seyn, die Schäferey gehört der Gemeinde, die auch das Fasselvieh zu erhalten, und nur von der Grundherrschaft einen Beytrag zum Unterhalt von jährlich 4 M. Korn, 3 M. Spelz und 3 Malter Haber zu beziehen hat; denn darin mag es liegen, daß die Viehzucht zurück bleibt, weil die Gemeinde den Unterhalt des Fasselviehes unter sehr lästigen Bedingnissen jährlich verpachtet; um ein geringeres Opfer würde die Grundherrschaft es übernehmen, deren Pächter sich durch eine Nachzucht schönen schweizerartigen Viehes auszeichnen, auch eine bedeutende Branntweinbrennerey treiben. Der Wieswachs ist nicht am ergiebigsten, weil die Wiese viele sumpfichte Lagen haben. Im Jahr 1614 fiel da die Hinrichtung einer sogenannten Hexe vor, die sich ausweislich der vollständigen Prozeßacten in dortiger Gemarkung beym Schlenkertsgalgen dem Teufel ergeben haben, den Lustgelagen auf dem Blocksberge, wohin sie auf einem Bocke geritten seye, beygewohnt, auch allerley Todtschlägen am Viehe der Nachbarsleuten, besonders aber Gewitter und Hagelschlag gemacht haben wollte, wer Lust hat den Teufel kennen zu lernen, findet ihn in den von dem Ortsherrn von Flörsheim, dessen Beamten und dem Ortspfarrer beglaubigten Protocollen als einen angenehmen jungen Menschen beschrieben, der aller Wahrscheinlichkeit nach ohne Teufeley noch heut zu Tage manche Schöne bezaubern, und in ihr ein sanfteres Feuer, als das im Jahr 1614 um die sogenannte alte Lena herum aufgeloderte entzünden würde.

Gropbach, ein Weiler von 4 Bauernhöfen, welcher zunächst bey Staufen an der Gränze des Münsterthales liegt. Es gehört zur Gemeinde Grunern im Obermünsterthal. Hier ist ein Silberhaltiges Bleybergwerk, St. Barbara-Stollen genannt.

Grosseicholsheim, ein Pfarrdorf 3 Stunden westlich von Mosbach von 620 Einwohnern, dem Grafen von Degenfeld-Schonburg gehörig. Es war der Stammsitz eines erloschenen adelichen Geschlechtes von Eicholsheim, welcher Lehensübertrag von dem Kurhaus Pfalz an das gräflich von Degenfeldische Haus gekommen ist. Die Ortsherrschaft besitzt nebst einem beträchtlichen Gute ein schönes Schloß, und seit einigen Jahren hat der Ort dadurch gewonnen, daß die Poststraße ins Würzburgische durch ihn gerichtet wurde. Hier ist ein großherzlicher Wehrzoll.

Grossrinderfeld, ein Flecken von 805 Seelen, 1 1/2 Stund von seinem Amtssitze Bischofsheim, an der Landstraß nach Würzburg. Daselbst sind zwey Jahrmärkte einer am Fastnachts Montag und einer auf Laurentius.

Grossachsenheim, ein großes Dorf mit 960 Seelen, 1 Kirche, 145 Häusern und 8 Mühlen an der Bergstraße, 3 Stunden von Heidelberg in dem Bezirksamte Weinheim. Zum Unterschied der Orte Hohensachsenheim und Lützelsachsenheim (d. i. Kleinsachsenheim), wird es Großsachsenheim genannt. Im J. 887 heißet es Sahssenheim alter, im J. 1130 aber Sahssenheim major. Das Kloster Lorsch hatte hier beträchtliche Güter und Gefälle, wovon die besten Güter und Gefälle veräußert wurden. Man findet schon im J. 1150 in einer Urkunde des Klosters Schönau, Ernst von Sachsenheim und seinen Bruder Bligger von Steinach als Zeugen adelichen Standes aufgeführt. Auch hatte Kurpfalz nebst der Landesherrlichkeit mehrere Domänialgefälle daselbst, deren einige das in dortiger Gegend angesessene alte Geschlecht von Hirzberg zu Lehen trug. Nach dem alten Zinsbuche vom J. 1369 war das Zentgrafenund Fautamt zinsbar; von Freveln aber hatte Kurpfalz ein Drittel, und die von Hirzberg das übrige zu beziehen. Durch das Dorf läuft die zu Rippenweiler und Heiligkreuz entspringende Aepfelbach, die unterhalb des Ortes der Landgraben genannt wird, und sich mit andern dazu fließenden Wässern unterhalb Lorsch in die Weschnitz ergießet. Sie betreibt 8 Mühlen. Die Einwohner nähren sich vom Ackerbau, Weinbau und der Viehzucht. Die Katholischen pfarren nach Leutershausen, die Reformirten nach Hohensachsenheim und die Lutherischen nach Schriesheim.

Groſsschönach, Pfarrdorf mit einer Schule, 97 Seelen in dem Bezirksamte Ueberlingen, und Vogtey Ramsperg gelegen. Lehenherr der Kirche ist der Landesherr.

Groſsstadelhofen, Dorf in dem Bezirksamte Pfullendorf mit 15 Häusern und 54 Seelen. Der Ort hat eine Kapelle, und ist nach Aftholderberg eingepfarrt.

Grub auf der, ein Zinke in dem Stab Kinzingerthal und fürstenbergischen Amte Wolfach.

Gruben, ein Weiler in der Pfarr Kappel und zweyten Landamte Freyburg.

Grubersgrund, ein Zinke in dem Stab Schenkenzell und fürstenbergischen Amte Wolfach.

Grün, ein Zinke in der Thalvogtey Harmersbach und Bezirksamte Gengenbach.

Gründelbuch, 2 1/2 Stund von seinem Amtssitze Münchhöf, ein herrschaftlicher Pachthof von 17 Seelen, 1 Familie, 2 Häusern, 2 Scheuren, 18 M. Gärten und Wiesen, 124 M. eigenes und 65 M. auswärtigen Besitzern angehöriges Feld. Dieser Hof, welcher schon im 13. Jahrhundert von der Abtey Reichenau an das Gotteshaus Salem verkauft wurde, ist nach Friedingen eingepfarrt.

Grünenberg, ein nun aufgehobenes Nonnenkloster aus dem dritten Orden des heil. Franziskus, in dem Bezirksamte Radolphzell gelegen. Nach einer Urkunde Bischofs Rudolph II. von Konstanz vom Jahr 1282 war Grünenberg ein Hof des Ritters Berthold aus der Höri, welcher im gedachten Jahre diese seine Besitzung an die Eremiten Wernher und Conrad mit allen Rechten und Zugehörden um 2 Pfund Konstanzer Pfenninge verkaufte. Von diesen Eremiten kam in der Folge dieses Gut ebenfalls durch Kauf an die selige Elsa, welche sodann das Kloster errichtete, und den Orden des heil. Franzisci einführte.

Grünenwinkel, in alten Urkunden Kräkenwinkel, ein Filial von der Pfarrey Darlanden mit 233 Seelen in dem Landamte Karlsruhe, 1 1/2 Stunde davon an der Landstraße. Es hat eine Schule, 36 Wohn- und 61 Nebengebäude, worunter sich eine große Essigsiederey befindet.

Grünenwörth, evangelisch lutherisches Dorf mit 168 Seelen in dem fürstlich und gräflich Löwenstein Wertheimischen Landamte Wertheim, eine starke Stunde unterhalb Wertheim, am Mayn, auf der Wertheimer Seite. Hier ist ein landesherrlicher Wehrzoll.

Grünfleken, Hof in dem fürstenbergischen Bezirksamte Mößkirch, gehört in die Gemeinde und Pfarr Bell.

Grüningen, ein eingegangenes Dorf lag ehemals an dem Orte, wo jetzt eine Kapelle zur Ehre des heil. Jakobs steht, nahe bey dem Dorfe Rimsingen, in dem Bezirksamte Breisach. Gegen die Mitte des 14ten Jahrhunderts ist das Dorf Grüningen von einem Schnewlin ganz zerstört worden. Hier stund auch ehemals ein Mönchskloster, welches durch die Freygebigkeit eines Edlen Hezo, von dem Cluniazenser Abte Hugo erbaut worden. Dieses Kloster wurde aber bald von den Mönchen verlassen. Sie begaben sich in die Wildnisse des Schwarzwaldes und erbauten 1087 das Kloster St. Ulrich. Sie bewohnten dieses Kloster zwar lange, konnten es aber doch nicht aufrecht erhalten, und waren genöthiget, es zu verlassen, worauf es sodann im Besitze des Klosters St. Peter auf dem Schwarzwald 1578 kam.

Grüningen, ein Pfarrdorf von 32 Häusern und 220 Seelen, am rechten Brigachufer, 1 1/2 Stunde südlich von seinem Bezirksamte Villingen. Dieser Ort war ehedem eine Besitzung der Grafen von Fürstenberg, und Egon Graf von Fürstenberg vergabte Jahr 1306 den Kirchensatz und Widdumhof an die Johanniter-Kommende Villingen, in Rücksicht seines in den Orden aufgenommenen Sohnes. Die Bewohner nähren sich vom Feldbaue und weniger Viehzucht.

Grünmatte, ein kleiner Weiler in der Vogtey Obermünsterthal, Bezirksamtes Stauffen.

Grünsfeld, ein ehemals würzburgisches Städtchen mit einem Schlosse, und der Sitz eines vorhin Würzburgischen, nun fürstlich Salmkrautheimischen Amtes, worinn die Orte Baierthalerhof, Dietigheim, Grünsfeld, Hoffstetten, Ilmspan, Impfingen, Gerchsheim, Gerlachsheim,

Hausen, Krennsheim, Kützbrunn, Labersbrunnerhof, Lielacherhof, Messelhausen, Marbach, Oberwittighausen, Paimar, Poppenhausen, Uhlbergerhof, Unterwittighausen, Vilchband und Zimmern gehören. Das Städtchen liegt eine Stunde seitwärts vom Kloster Gerlachsheim gegen den Ochsenfurter Gau zu, 3 Stunden von Mergentheim, 1 1/2 Stunde von dem Städtchen Lauda und dem Flüßchen Tauber entfernt; 1221 Einwohner stark. Wilhelm v. Bebenburg verkaufte 1380 seine Vestung Grünsfeld an die Markgrafen von Brandenburg. Die Landgrafen von Leuchtenberg hatten in Stadt und Amt Grünsfeld und Tauberbischofsheim bis 1591 die Cent mit Maynz gemeinschaftlich, von da an aber im ersteren Amt allein als Würzburgisches Lehen, das mit deren Abgang dem Hochstift Würzburg 1646 heimfiel, von dem es durch den Reichsdeputations-Rezeß von 1803 entschädigungsweise an den Fürsten von Salm-Krautheim übergieng. Der Rath des Städtchens besteht mit Einschluß des Ober- und Unterburgermeisters aus 12 Personen. Der Pfarrer hat 2 Kapläne; die Stadtkirche ist einiger Alterthümer halber sehenswerth; an derselben wohnt ein Stadtthürmer. An der Schule lehrt ein Rektor, 1 Lehrer und eine Lehrerin. Es wohnen auch etwa 12 Juden-Familien hier. Das Städtchen hat vielen und guten Weinbau, und die Frankfurter Weinhändler suchen den Wein dieses Städtchens, welcher zwar Anfangs etwas rauh, in der Folge aber gut und haltbar ist, mehr als den Wein des eigentlichen Taubergrundes. Auf den Höhen des Städtchens bauet man vielen Sommerwaizen, auch hat es einen ansehnlichen Verkehr mit Gemüsesaamen in der ganzen Gegend. An Gewerbs- und Handwerksleuten befinden sich im Orte 2 Barbierer, 4 Bäcker, 2 Dreher, 4 Glaser, 2 Handelsleute, 5 Kiefer, 4 Leinenweber, 4 Maurer, 2 Metzger, 4 Müller, 1 Nagelschmied, 2 Rothgerber, 3 Seiler, 1 Sattler, 3 Schildwirthe, 2 Schlosser, 3 Schmiede, 5 Schneider, 3 Schreiner, 7 Schuhmacher, 3 Steinhauer, 2 Wagner, 1 Ziegler und 2 Zimmermänner. Jahrmärkte werden 5 gehalten, als: der 1te auf Sebastiani den 20. Jenner, der 2te auf Dienstag nach Lätare, der 3te auf Magdalena den 22. July, der 4te auf Bartholomäi, und der 5te auf Simon und Judä den 28. Oct. Wenn einer dieser Tage auf einen Sonntag fällt, so wird der Markt den folgenden Dienstag darauf gehalten.

Grünshof, ein kleiner Ort mit 126 Einwohnern, im Bezirksamte Oberheidelberg.

Grünwald, ein Weiler mit 13 Häusern und 92 Seelen. Grünwald ist eigentlich ein von einem St. Blasianischen Abte im Jahr 1389 gestiftetes, und von Fürstenberg seit dem Jahr 1803 aufgehobenes Pauliner Eremiten-Kloster auf dem Sattfelde, und an der Bondorfer Straße gelegen. Es gehört in die Pfarr und Vogtey Kappel, und in das fürstenbergische Justizamt Neustadt. Dieses Kloster, worüber die Kastenvogtey dem Hause Fürstenberg zustund, wurde ehedem zur Wildenhab genannt. Hier werden Saugkälber zu 150 und mehr Pfund erzogen, welche theils nach Schaffhausen, theils Freyburg verkauft werden.

Grünwangen, Weiler in dem fürstenbergischen Justizamt Heiligenberg, und Pfarr Roggenbeuren, zählt 5 Häuser und 47 Seelen.

Grünwettersbach, Pfarrdorf mit 788 Seelen in dem Bezirksamte Durlach, auf der Höhe des Gebirges, daß das Albthal und Pfinzthal scheidet, unter ihm Wolfartsweyer, von welchem der Weg durch eine angenehme Bergschlucht hinauf führt, seitwärts von ihm auf den nördlichen Abhang der Höhe Hohenwettersbach, und auf der südlichen gegen der Alb zu, Busenbach in einer schönen Lage. Es gehörte ehedem Würtemberg.

Grumbach, siehe Krumbach.

Grunern, Pfarrdorf mit 381 Seelen, in dem Bezirksamte Stauffen. Es gehörte ehedem den Herren von Stauffen, und war ein Appertinenz dieser Herrschaft. Mit Georg Leo Freyherrn von Stauffen erlosch 1605 dieses adeliche Geschlecht, und Grunern kam mit der Herrschaft Stauffen an das Erzhaus Oesterreich, welches dasselbe 1628 an den K. Kriegsrath und Obrist Hanibal von Schauenburg verpfändete. Oester-

reich löste 1722 diese Herrschaft mit Grunern wieder ein, und verkaufte sie Jahr 1738 an St. Blasien als ein freyes Lehen. Hier ist auch ein Gesundheitsbad.

Grunholz, ein kleines, eine halbe Stunde östlich von Laufenburg gelegenes Dorf, gehörte ehedem zu der alten Einung Hochsal, und machte mit den Dörfern Luttingen und Stadenhausen das sogenannte Kirchspiel aus. Dieser Ort, welcher nach Luttingen eingepfarrt ist, und mit Stadenhausen eine Vogtey bildet, besteht aus 20 Häusern und 203 Einwohnern. Vorzüglich stark wird in diesem Ort die Nagler-Profession und der Handel mit Nägeln in die nahe Schweiz betrieben. Der übrige Theil der Einwohner betreibt den Ackerbau und die Obstbaumzucht. Er gehört in das Bezirksamt Kleinlaufenburg.

Gsod, ein Zinke in dem Bezirksamt Hornberg, Stab und Pfarr St. Georgen.

Guggenmühle, eine bey Weißwasserstelzen gelegene großherzogl. Mühle.

Gündelwangen, Pfarrdorf, ehemals ein Filial von Bettmaringen, zählt mit Espersäge und der Ziegelhütte 36 Häuser und 227 Seelen. Gündelwangen ist als ein ziemlich alter Ort bekannt; da die Kirche daselbst schon im XII. Jahrhundert in den päbstlichen Bestätigungsbriefen vorkömmt. Auch müssen Adeliche oder Freye von Gündelwangen gewesen seyn, dergleichen am Ende des 12. Jahrhunderts vorkommen, z. B. Heinrich von Gündelwangen, Mönch zu St. Blasien. Die edlen von Wollfurth verkauften ihre Güter in diesem Orte 1415 an die von Friedingen, und Heinrich und Rudolph dieses Geschlechtes, an St. Blasien. Das Dorf selbst gehörte denen von Falkenstein, kam von diesen an die von Rechberg, 1460 an die Grafen von Lupfen, und endlich 1609 von Joachim von Mörsberg an St. Blasien.

Gündenhausen, ein kleines, zur Pfarrey Schopfheim, aber zur Vogtey Maulburg gehöriges Filial mit 99 Einwohnern, einer Schule, 22 Wohn- und 29 Nebengebäuden.

Gündlingen, Pfarrdorf mit 575 Seelen, 117 Familien, 95 Häusern, in dem Bezirksamte Breisach. Dieses Dorf war vor Alters schon einmal eine Besitzung der Markgrafen von Baden, und Markgraf Heinrich und Rudolph vergabten es im Jahr 1297 mit aller Zugehörde an den Johanniter-Orden. Das Patronatrecht dortiger Kirche stund dem St. Margarethen Frauenkloster in Waldkirch zu, welches dasselbe nebst einem Hofe in dem Dorfe Gündlingen 1380 um die Summe von 143 Mark Silbers an den Commenthur Caspar Ederlin und dem Hause Freyburg verkaufte.

Günsberg, Hof in dem Bezirksamte Achern.

Güntersthal, oder vallis Günthri, ein aufgehobenes adeliches Damenstift, eine Stunde von Freyburg, in einem Thale und an dem Eingang des Schwarzwaldes. Ein Edler Breisgauer, Namens Günther, bewohnte unfern dem Kloster auf dem Berge Kübfelsen, wovon jetzt noch Ruinen zu sehen sind, seine Burg, und war mit zweyen Töchtern Adelheid und Bertha gesegnet. Diese Töchter fanden Triebe und Beweggründe zum klösterlichen Leben, und ihr Vater unterstützte ihr Vorhaben, da er ihnen im Thal Güntersthal ein Haus, wo jetzt das Kloster steht, erbauen ließ, welches sie sodann mit ihrer Mutter Schwester, 2 Gräfinnen Adelheid und Hedwig von Habsburg, und mit mehreren von Adel, als: von Keppenbach, von Blumenegg, Klingenberg ꝛc. bezogen. Drey Jahre lebten sie daselbst, ohne sich an bestimmte Ordensgesetze zu bekennen; allein der Thenenbachische Abt Berthold fand im Jahr 1224 Gelegenheit, sie der Regel von Zisterz zu unterwerfen. Adelheid wurde die erste Abtissin, die noch in selbem Jahre eine Klosterkirche erbauen ließ, welche der konstanzische Bischof Conrad II. einsegnete. Von dem Pabst Gregor erhielt sie für ihr Kloster 1233 den ersten Freyheitsbrief. Nach dem Absterben ihres Vaters Günther, fiel dem Kloster sein Wohnsitz Kübfelsen mit Zugehörde nebst zwey Höfen zu Scherzingen, und Güter in Geroldsthal erblich anheim. Einer dieser Höfe zu Scherzingen wurde in der Folge 1245 an das Kloster St. Peter, gegen dessen Dinghof in Güntersthal ausgetauscht; eben so

überließ Graf Conrad zu Freyburg dem Kloster alle seine Rechte, die er in diesem Thal hatte, gegen die Güter in Geroldisthal sammt 7 1/2 Mark Silbers Aufgabe, wodurch dies Gotteshaus in den Besitz des gedachten Dinghofes und der Gerichtsbarkeit des Thales kam. Bald darauf vermochte Rudolph von Thengen, Domprobst zu Straßburg, seine zwey Brüder, daß sie diesen adelichen Nonnen den Ort Oberried, den sie von dem fürstlichen Stifte St. Gallen zu Lehen hatten, überließen. Die ganze geistliche Versammlung wurde demnach nach Oberried übersetzt, wo aber der Aufenthalt von kurzer Dauer war. Der nahe Feldberg, die ungeheuren Waldungen, die den Ort umgaben, und die Unfruchtbarkeit der Erde machte den Ort zur Wohnung sehr unschicklich. Sie verließen Oberried und kehrten wieder nach Güntherstthal zurück. Die erste Abtissin Adelheid starb 1281 und wurde in der dortigen Stiftskirche beygesetzt. Unter den Gutthätern erscheinen in den Annalen dieses Klosters, die Grafen von Habsburg, Freyburg, Geroldsegg und Spitzenberg, so wie die Edlen von Keppenbach, Blumenegg und Klingenberg. Die Besitzungen und Rechte des Klosters in Neuhäusern und Fischbach im Kirchzartner Thal erhielt das Stift als Schenkung von einer von Blumenegg 1230, die hier in den Orden trat, und den Hof Grezhausen erkaufte es von 2 adelichen Brüdern, Albert der Tosche und Cuno de Arra von Altbreisach im J. 1245, wovon aber der Rhein in ältern Zeiten einen großen Theil verschlungen hatte. Der Freyhof Mundenhofen war ein Geschenk von Guta von Mundenhofen, die sich 1230 hier ins Kloster begab.

Gütighofen, ein Weiler an der Banngränze von Kirchhofen und Bollschweil in dem 1ten Landamte Freyburg. Die Straße macht die Gränzscheide. Was davon auf dem Kirchhofer Bann liegt, 5 Häuser mit 28 Einwohnern, ist unmittelbar landesherrlich. Was auf dem Bollschweiler Bann liegt, 3 Häuser mit 24 Seelen, ist grundherrlich von Bollschweilisch. Die Einwohner nähren sich von Ackerbau und Viehzucht, und sind nach Bollschweil eingepfarrt.

Gütenbach, eine Vogtey der Herrschaft Tryberg, deren Gemarkung aus 15 ganzen, und 5 halben Bauernhöfen besteht, worauf in zerstreuten Punkten 100 Häuser stehen, in denen 833 Seelen wohnen. Der Pfarrsprengel ist größer als die Gemarkung der Vogtey; da der, zur Vogtey Simonswald gehörige Nonnenbach dahin eingepfarrt ist. Die Kirchenlehenherrlichkeit dieser Vogtey gehörte ehemals den Nonnen des Margarethenstifts bey Waldkirch, und hatte bis in die letzte Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts keinen eigenen Seelsorger, sondern war ein Filial der Pfarr Simonswald. Im Jahr 1519 wurde vom Margarethenstift, das seine weiblichen Gebieterinnen durch einen Beschluß des Basler Conciliums verloren, und mit Chorherren vertauscht hatte, in Vereinigung mit der Gemeinde Gütenbach eine Kirche erbaut, wobey das Chorherrnstift den Bau des Chors und Thurms, die Gemeinde den des Langhauses übernahm. Dieses Jahr scheint also der Anfang der selbstständigen Curatie daselbst zu seyn. Die Industrie der Uhrenmacherey, die hier seit ihrem Beginnen am thätigsten betrieben wird, da sie 120 Familien zählt, die sich damit beschäftigen (worunter die Gebrüder Mathias und Vinzenz Siedlin als die vorzüglichsten Kunst- und Spieluhrenmacher des Schwarzwaldes sich auszeichnen) und 61 Händler im Auslande hat, die die Produkte ihrer Industrie umsetzen; gab dem Charakter dieser Vogteygenossen eine Cultur, die beym Landvolk nicht häufig angetroffen wird. Ländliche Unbefangenheit und herzliche Gutmüthigkeit, gepaart mit mannichfaltigen, im Handelscommerz und auf Reisen gesammelten Erfahrungen, macht einen großen Theil dieser Menschen sehr human, umgänglich, gesprächig, und empfänglich für alles, was das Wohl der Gemeinde, des Vaterlandes, und der Menschheit umfaßt. Eine Privat-Anstalt, unter dem Namen, Carl Friedrichs Institut, zur Unterstützung für arme Kranke und verdienstlos Dürftige, wozu der erhabene, nun verklärte, unvergeßliche Wohlthäter seiner Unterthanen, Großherzog Carl Friedrich jährlich 50 fl. stiftete, nahm im J.

1806 ihren Anfang. Die Schutzpockenimpfung wurde in der Herrschaft Tryberg, hier in dieser Vogtey zuerst bekannt, und seit dem Jahr 1803 durch den Bachbauren Philipp Faller, so geschickt, so thätig, und ohne eine andere Belohnung als die, seinen Mitmenschen nützlich zu seyn, so uneigennützig betrieben, daß die Großherzogliche General-Sanitäts-Commission ihn ausnahmsweise zum Impfarzt erklärte. Durch den nämlichen Bachbauer wurde die Vogtey mit der Wohlthat der Blitzableiter bekannt; schon sind eine bedeutende Anzahl Häuser in dieser Vogtey mit Blitzableitern bewaffnet. Einen empfindlichen Schmerzen litt einst diese Gemeinde durch den vom Aberglauben verpesteten Vertrag, den die Unterthanen der Herrschaft Tryberg im Jahr 1517 mit ihrem Pfandherrn abgeschlossen hatten; worinn im 21. Artikel festgesetzt wurde, daß der Obervogt (nur im Fall der Malefiz ausgenommen) ohne Untersuchung nicht verfahren könne, und dem ärmsten Unterthanen gestatten müsse, sich zu vertheidigen: da der Bauer auf dem Fallersgrund, und die Bäurin auf dem Lehmansgrund ohne weitere Verhandlung, er durchs Schwerdt, und sie durchs Feuer wegen Malefiz hingerichtet wurden. Das Klima dieser Vogtey ist wegen ihrer hohen Berglage unfreundlich und winterig. In ihrem Granitboden gedeiht nur der Sommerroggen, der Hafer und die Erdäpfel. Nur das Wildgutacher-Thal erzeugt noch einige Obstbäume. Die Cultur der nachkommenden Gemeinde hat hier noch kein eigenes Institut. Ein Bürger, der Lesen und Schreiben kann, gibt in seinem eigenen Hause den dürftigsten Elementarunterricht.

Güttichen, oder Gütigheim, ein kleines, in einem tiefen Thale gelegenes, zur Pfarrey Britzingen, und Bezirksamte Müllheim gehöriges Dorf mit 49 Einwohnern, 9 Wohn- und 5 Nebengebäuden und einer Mühle. Hier findet man Gypsschiefer, Gyps, Federweiß und Selenit. Auf dem hiesigen Berge hat die Herrschaft einen beträchtlichen Weinberg.

Güttingen, Pfarrdorf und Grundherrliche Besitzung des Freyherrn von Bodmann, enthält 42 Häuser und 169 Seelen. Der Ort mit einem Schlosse und einer Schule, liegt an der Landstraße von Radolphzell nach Stockach, und steuerte ehedem zur Rittertruche Kanton Hegau. Lehenherr der Kirche ist die Landesherrschaft.

Gusenbach, ein Weiler von 4 Häusern in der Vogtey Untermünsterthal im Bezirksamte Stauffen.

Guggenhausen, 2 Höfe in der Landgrafschaft Nellenburg und Bezirksamte Stockach, eine Besitzung der Erben des Herrn von Löwenberg in Freyburg, gehören in die Pfarr Rorgenwies und zur Gemeinde Heudorf.

Guken, ein Zinke in der Vogtey Kappel unter Windek und Bezirksamte Bühl.

Gumpen, ein Zinke in dem Stab Gutach und Bezirksamte Hornberg.

Gundelfingen, ein Pfarrdorf an der Landstraße nach Freyburg, 2 Stunden von Emmendingen gelegen, mit 535 Einwohnern, 1 Kirche, Pfarrhause, Schule, 88 Wohn- und 83 Nebengebäuden in dem zweyten Landamte Freyburg. Der Ort hat eine sehr fruchtbare Gemarkung, in welcher der vorzüglichste Weizen, etwas Hanf, Rübsaat, aber wenig Wein gebaut wird. Es gehörte ehedem zur Zähringischen Verlassenschaft, wie dann schon Berthold III., der erste, der sich Herzog von Zähringen nannte, einen Hof allda mit seinen Gutsgehörigen Zehenten an das Kloster St. Peter im Jahr 1113 vergabte; er kam an die Grafen von Freyburg, 1327 durch Kauf an die Schnewlin von Bernlapp, welche eine Zeitlang in der Burg Zähringen wohnten, und sich auch Bernlapp von Zähringen nannten, und endlich von ihnen 1422, oder nach andern von Balthasar von Blumenegg im Jahr 1509 an die Markgrafen von Baden, Bernhard I. oder Christoph I. Der Pfarrsatz gehörte ehedem dem Margarethen-Stift zu Waldkirch, und nun steht er der Landesherrschaft zu.

Gundelhof, ein dem Baron von Reischach zugehöriger nach Immendingen eingepfarrter Hof, in der Gegend von Höwenegg, welchen die Freyfrau Kunegunde von Riedheim, die Gemahlin des Freyherrn

Friedrich Roth von Schreckenstein erst in den Jahren 1800 erbaute. Sein Name ist eigentlich Kunegundsdorf.

Gundelzen, ein Dorf am Untersee, gehört in das Bezirksamt Radolphzell, Pfarr Horn, und zählt 21 Häuser und 136 Seelen. Es hat einen herrschaftlichen Wehrzoll.

Gunzenbach, ein Weiler mit 13 Wohnungen und 19 Nebengebäuden in der Pfarr und Bezirksamte Baden.

Gunzenriederhof, Hof in der Pfarr und Bezirksamte Jestetten.

Gupf, ein Filial der Pfarr Tannenkirch, liegt 1/4 Stunde von Tannenkirch und 1/4 St. von der Landstraße gegen der Kaltenberberg, gränzt gegen Morgen und Mittag an Ackerfeld, gegen Abend und Mitternacht an Wiesen und Mattfeld. Der Ort zählt 103 Seelen, hat keine eigene Gemarkung, sondern alles mit Tannenkirch, Uttnach und Ettingen gemeinschaftlich. Frucht, Wein und Wieswachs nähren seine Bewohner. In den Tannenkircher Gemeinds-Waldungen sind etliche Eisenerz-Gruben. Der Ort gehört zum Bezirksamte Candern. Derselbe kommt schon in der Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts vor wo Dieterich Dynasta von Rätinlein der Probstey Bürglen allda einen Hof mit seiner Länderey zur Stiftung gab.

Gurtweil, Pfarrdorf im Alpengau, an dem Schwarzwald, 1 Stunde von seinem Amtssitze und der Waldstadt Waldshuth entlegen. An diesem Ort fließt der wilde und reißende Bach, die Schlücht, vorbey, die sich nicht weit davon mit der Wuttach vereiniget, und sich mit dieser in den Rheinstrom stürzet. Die Schlücht war vorhin auch die Gränzscheide zwischen den St. blasianischen Herrschaften Gurtweil und Gutenburg und dem Kleggau. Gurtweil ist ein sehr alter Ort, und stand schon im 9ten Jahrhunderte, und zwar mit einem scheinbaren Vorrange vor andern umliegenden Ortschaften, da hier schon in gedachten Jahrhunderte Mallus publicus war, das ist ein Reichs- und kaiserliches Landgericht, welches auf der hiesigen Schlüchtbrücke gehalten wurde. Im J. 873 vergabte Graf Adilbreth an Abt Wolfen von Rheinau dies Dorf. Es ist auch ein adeliches Geschlecht bekannt, welches den Namen Gurtweil führte, und in Urkunden von den Jahren 1150 und 1264 vorkommt. Nach Verfluß mehrerer Jahrhunderte empfiengen die Inwohner der Burg Gurtweil den halben Theil von dem Erzhause Oestreich, und den andern halben Theil von der Landgrafschaft Styhlingen zu Lehen. Die Burg Gurtweil und die Güter, welche Georg von Erzingen inne hatte, verlieh König Maximilian I., Wilhelm von Grießen als Lehentrager, Apollonie von Erzingen, seiner ehelichen Hausfrau Jahr 1499. Wilhelm von Grießen verkaufte dieses Lehen mit Bewilligung Oestreichs Jahr 1502 an das ehemalige Stift St. Blasien, von dem es nach 11 Jahren unter Regierung Abt Johannes an die Edle von Heidegg kam. Es erhielten auch über den Thurm zu Gurtweil mit allen seinen Rechten die Landgrafen zu Styhlingen ihre Lehenbriefe, als nämlich unter andern Eitel Friedrich, Graf zu Lupfen, Landgraf zu Styhlingen, auf Hans Joachim von Heidegg 1564 und Erbmarschall, Landgraf zu Styhlingen und Herr zu Pappenheim auf Martin von Heidegg 1621. Auf diese Art verblieb die Burg und das Dorf Gurtweil bey dem adelichen Geschlechte deren von Heidegg, bis endlich solches Martin von Heidegg um die Summe von 45000 fl. im Jahr 1646 an St. Blasien verkaufte. Jacob von Heidegg, der letzte seiner Familie, starb in Waldshuth. In dem Chor der vorigen Pfarrkirchen war das Heideggische Wappen auf einer runden hölzernen Tafel geschildert, die Tafel aber zum Zeichen, daß die Familie erloschen seye, war umgestürzt. Nach der gemeinen Tradition war ehemals Gurtweil ein Filial der Pfarr Thiengen, dann von Waldshuth, bis endlich ein Herr von Heidegg aus eigenen Mitteln eine Pfarrpfründe stiftete. Das jetzige Schloßgebäude wurde unter Abt Franz I. erbauet, nachdem das alte von denen von Heidegg hinterlassene Schloß mit noch 13 Häusern im Jahr 1660 verbrannte. Die Nebengebäude aber wurden unter Abt Blasi III. und Franz II. zur Zierde, Bequemlichkeit und Nutzen aufgeführt. Die Einwohner von Gurtweil sind meistentheils wohlhabend, und ernäh-

ren sich vom Wein- und Fruchtbau und der Viehzucht.

Gutach, Fluß, entspringt auf dem höchsten Feldberg beym sogenannten Rüsle, fällt bald über einen jähen Absturz in einen Kessel herab, welchen der Feldberg-See einnimmt. Aus dem See tritt die Gutach unter dem Namen Seebach wieder hervor, nimmt die Seegenbach und Polderbach auf, fließt durch das Rothwasser- und Bruderhaldenthal, wo sie bald das rothe Wasser, bald die Guten heißt, in den Titisee. An der Stelle, wo die neuerrichtete Poststraße über Steig nach Bondorf den Titisee gleichsam berührt, tritt die vom See verschlungene Gutach wieder hervor, nimmt im Laufe nach Neustadt mehrere Bäche auf, ändert bey Neustadt den Namen, und fließt unter der Benennung Wutach Stühlingen vorbey in den Rhein.

Gutach, ein Fluß entspringt in dem Bezirksamte Tryberg, fließt an Hornberg vorbey und fällt oberhalb Haussach in die Kinzig. Dieser Fluß bildet oberhalb des Städchens Tryberg einen merkwürdigen Wasserfall, der bey weitem der schönste des Schwarzwaldes, und nicht genug bekannt ist. Das Wasser stürzt sich in 8 verschiedenen Fällen über einen hohen Berg in das tiefe Thal herab. Die Gutach liefert besonders schmackhafte Forellen.

Gutach, Pfarrdorf und Kirchspiel von 1583 Seelen in dem Bezirksamte Hornberg am Flusse Gutach. Das Gutacher Thal ist eines der schönsten des Schwarzwaldes. Es fängt dicht bey der Stadt Hornberg an und zieht sich 2 Stunden weit nordwestlich, wo es bey dem sogenannten Thurm an dem Zusammenfluß der Gutach und Kinzig an die Markung von Hausach stößt. Es begreift auch noch einige mehr oder minder bedeutende Nebenthäler, nämlich Steinenbach, Sulzbach, Ramspach und Herrenbach; der oberste Theil des Thales heißt der Hohe-Weg und ist in das nahe Hornberg eingepfarrt. Durch die ganze Länge des Thals zieht sich die schöne Heerstraße, die von Offenburg herführt, jenseits Hornberg 1 1/2 Stunden lang das hohe Gebirg hinansteigt, und dann auf seinem Rücken über Villingen und Donauöschingen nach Schaffhausen und dem Bodensee hinführt. Dieses Thal ist vor andern Gebirgs-Thälern durch den hohen Grad seiner Fruchtbarkeit ausgezeichnet. Die Menge der Obstbäume, womit Höhen und Tiefen bedeckt sind, und das frische Grün der reichlich bewässerten Wiesen geben dem Thale ein besonders mahlerisches Ansehen. Zu dem Stabe Gutach gehören die Zinken Schlauch, ob der Kirch, auf dem Rain, Engmegraben, Wasserloch, Saugasse, Gumpen, Am Bach, Höfe, Thiergarten, Sandloch, Wonnenbach, Ebersbach, Riesenbach, auf dem Bühl, Steinenbach, Sulzbach, Ramspach, Bielerstein, Singersbach, Wellerhofe. Beym Thurm, Saumerhofe, Blombach, Krappenecker, Steingrün, Herrenbach, Allmend, auf der Matte und Bergleben.

Gutach, Dorf mit 335 Seelen und einer Schule in der Pfarr Bleibach und Bezirksamte Waldkirch an dem Flüßchen Elz und Straße von Waldkirch nach Elzach gelegen. Es hat eine Kapelle, welche dem heiligen Michael geweiht ist.

Gutenburg, ein altes zerfallnes Schloß, an dessen Fuße noch das Dorf Gutenburg liegt. Es gehört in die Pfarr Thiengen, und in das Bezirksamt Bonndorf, zählt 6 Häuser und 62 Seelen; das Schloß Gutenburg hatte einst zum Bewohner die damals mächtig und begüterte Familie der Herren von Gutenburg. Als aber diese Familie ausgestorben war, und die Güter selbst unter die Herren von Rosenegg und Reinach vertheilt wurden, so kam dieses Schloß in Folge der Zeit an die Herren von Krenkingen, von Hohenfels, Familie Gaßler, an jene im Thurm, und endlich an die von Rumlang, bis es im J. 1480 durch Abt Christoph von St. Blasien nebst der Vogtey Krenkingen den Orten Dezeln und Breitenfeld, der Vogtey Uehlingen sammt Wizhalden von Franz Dietrich, Edlen von Rumlang um 6700 fl. erkauft wurde. Die Landeshoheit sammt dem hohen Geleith, Forst- und Landgerichtlichen Hoheit war ein Appertinenz der Landgrafen von Stühlingen, und Landgraf Maximilian von Pappenheim trat selbe ebenfalls J. 1612 käuflich an St. Blasien ab. Die halbe Behausung des Schlosses war mit der Lehenschaft des

römischen Reichs, und der Thurm und Hof ob dem Burgstall mit jener des Stifts St. Gallen beschwert. Ehedem war hier ein Eisenwerk.

Gutenstein, Pfarrdorf und Schloß an der Donau, ist der Hauptort der Herrschaft Gutenstein, wozu noch die Dörfer Ablach, Altheim und Engelwies gehören. Es ist eine grundherrliche Besitzung des Grafen Schenk von Kastell, welcher dasselbe von der Landesherrschaft zu Lehen trägt. Die Justizverwaltung über dieses Dorf ist dem Bezirksamte Pfullendorf übertragen. Die Lage des Dorfes, welches einen landesherrlichen Wehrzoll hat, ist sehr rauh.

Guth, ein ehemals herrschaftlicher Meyerhof, unweit der Stadt Meersburg, mit einem großen mit Mauer umgebenen Garten. Er wurde vor einigen Jahren an einen Bürger der Stadt Meersburg verkauft.

Gutmadingen, Pfarrdorf an der Donau in dem fürstenbergischen Amte Hüfingen. Es zählt 45 Häuser, und 211 Seelen. Die Einwohner nähren sich von der Viehzucht und dem Ackerbaue, welcher hier gut umgetrieben wird. In dem Orte sieht man noch Ruinen eines ehemals daselbst gestandenen adelichen Gebäudes.

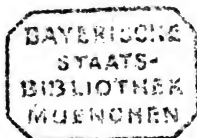
Gutnau, ein ehevoriges nun zerstörtes Nonnenkloster im Bezirksamte Müllheim. Mit Ende des 12. Jahrhunderts besaß einer von Adel ansehnliche Güter nebst einem Schlosse in den Auen ob der Stadt Neuenburg am Rhein. Er hatte eine Schwester, Namens Guta, welche 1131 Nonne im Kloster Sitzenkirch war; da nun ihr Bruder ohne Leibes-Erben starb, fielen diese Besitzungen an Guta. Sie verwandelte das Schloß mit Bewilligung Abt Dietberts von St. Blasien in ein Kloster, besetzte es zum Theil mit Nonnen von Sitzenkirch, und gab ihm den Namen Gutnau. Im Jahr 1256 wurde das Kloster von Pabst Alexander IV. bestätigt, unter den Schutz des apostolischen Stuhls aufgenommen, und mit andern Freyheiten begabet. Das Kloster stund anfänglich am Gestade des Rheins; da aber dieser Fluß dasselbe zu verschlingen drohte, wurde es auf jene Höhe versetzt, wo jetzt noch die Ruinen hievon sichtbar sind. Es zählte damals 20 Nonnen. Im Jahr 1423 brannte dieses Kloster ab, und kam dadurch in einen solchen Verfall, daß nur noch die Kirche, ein geringes Haus und eine Stallung konnte aufgebauet und erhalten werden, weßhalb seine Einkünfte nicht mehr hinreichten, die Nonnen zu nähren. Diese für das Kloster so traurige Periode suchte der damalige Abt von St. Blasien bey Pabst Innocenz zu benutzen, um es seiner Abtey einzuverleiben. Dieses wurde, nach dem Tode Pabst Innocenz von Alexander V. im J. 1492 durch eine Bulle vollzogen; Gutnau in eine Probstey verwandelt, St Blasien überlassen, und zu dem ersten Probst Ulrich von Rumlang, Conventual zu St. Blasien, durch den Pabst selbst ernannt Daß aber zu dieser Zeit, noch einige Nonnen vorhanden waren, erscheint aus dem, daß 2 derselben Ursula und Amalia Thummin mit dem Abte zu St. Blasien, theils vor dem Markgraf und endlich 1529 vor der Regierung zu Ensisheim einen ordentlichen Prozeß wegen Verpflegungsunterhalt führten, welcher dahin entschieden wurde, daß der Abt ihnen lebenslänglich 20 fl. 6 Malter Korn und 4 Saum Wein reichen solle. Das Klostergebäude selbst wurde im Bauernkriege zertrümmert.

Guttenbach, kleines Dorf mit 263 Seelen, 2 Kirchen, 2 Mühlen, am linken Neckar-Ufer in dem Bezirksamte Neckargemünd. Es ist eine ursprüngliche Zugehörde des Hauses Minnenberg. Durch das Dorf fließet die Katzenbach, welche auch gemeiniglich das Krebsbächlein genannt wird, treibt dahier 2 Mühlen, und fällt hernach in den Neckar. Die Katholischen sind nach Neunkirchen und die Reformirten nach Neckar-Gerach eingepfarrt. Das Dorfgericht führt in seinem Siegel einen Herzschild, mitten durch eine fließende Bach, über und unter derselben ein mit Steinen bestreutes Ufer.

Guttenberg, ein bey Neckarmühlbach gelegenes dem Freyherrn Carl Reinhard und Carl von Gemmingen-Guttenberg gehöriges Schloß, war ehedem Reichsgut, ward 1330 von Kaiser Ludwig an Pfalzgraf Rudolph II. verpfändet; ward in der Folge eine von dem Bischof von

Worms lehenbare Besitzung der Dynasten von Weinsperg; Hans von Gemmingen erkaufte solches Dienstag nach St. Endristentag 1449 nebst den Dörfern, Weilern und Höfen Mühlbach, Hüffenhard, Siegelsbach und Kälbertshausen (beyde letzteren jedoch nur zum Theil) von Gottfried Schenk von Limpurg, damaligen Bischof zu Würzburg und Herzog in Franken als Vormünder Frau Elisabeth, Herzogin zu Sachsen, Wittwe Schwester Krafts von Hohenlohe und Conrads Erbschenken von Limpurg Oheimen, von wegen und im Namen Hrn. Philipp des ältern und Philipp des jüngeren Gebrüder Sohne, des Dynasten Conrad von Weinsperg um 6000 rheinische Gulden und empfieng es hierauf im Jahr 1452 von Bischof Reinhard von Worms zu Lehen. Der Nachfolger in dem Lehen Guttenberg Dieterich von Gemmingen allda soll auf dem Kraichgau der erste gewesen seyn, der zur lutherischen Glaubenslehre übergetreten ist.

Das weitere von Guttenberg giebt die Geschichte von Neckar-Mühlbach.



KARLSRUHE, gedruckt in C. F. Macklot's Hofbuchdruckerey.